49 B 4

Ad ardua Virtus.

Philoſophiſche
Luſt-Stunden/
Oder/
Allerhand ſchöne/ anmutige/
rare / ſo nützlich- als erbauliche/ Politiſche/Phyſicaliſche/Hiſtoriſche/u. d. Geiſt- und Weltliche
Curioſitäten/
Männiglich zur beliebigen Ergetzung wohlmeinend mitgetheilt

von

Chr. Fr. Paullini.

Franckfurt und Leipzig/
Bey Johann Chriſtoff Stöſſeln/
Buchhändlern in Erffurt/
1706. 5.

Auffrichtiger Leſer!

WAnn die Philoſophie / laut ihres Nahmens / eine emſig-befliſſene Liebhaberin Gött- und menſchlicher Weißheit iſt / dörffte ich dieſe meine erbauliche Luſt-Stunden nicht unfüglich Philoſophiſche betittelt haben / maſſen all- und jedes / ſo darin enthalten / dem Unwiſſenden / zu nütz- und ergetzlicher Nachforſch- und Erörterung Geiſt- und Weltlicher Weißheit / ſichere Handleitung geben wird. Der Verfaſſer des Büchleins der Weißheit ſtreicht / in der Perſon des Salomons / die Weißheit gewaltig hervor / und ſpricht unter andern: (a) Ich habe ſie geliebt und geſucht von meiner Jugend an / und gedacht Sie mir zur Braut zu nehmen / denn ich habe ihre Schöne lieb gewonnen. Sie iſt herrlichen Adels / denn ihr Weſen iſt bey Gott / und der HErr aller Dinge hat ſie lieb. Sie iſt der heimliche Rath in Erkäntniß GOttes / und ein Angeber ſeiner Wercke. Iſt Reichthum ein köſtlich Ding im Leben / was iſt reicher denn die Weißheit / ſo alles ſchafft? Thuts aber Klugheit: Wer iſt unter allen eine künſtlichere Meiſterin denn ſie? Hat jemand Gerechtigkeit lieb / ihre Arbeit iſt eitel Tugend / denn ſie lehret

(a) VIII, 2. ſeqq.

Zucht/ Klugheit/ Gerechtigkeit und Stärcke/ welche das allernützlichſte ſind im menſchlichen Leben. Begehrt einer viel Dinges zu wiſſen/ ſo kan ſie errathen beydes was vergangen und zukünfftig iſt: ſie verſtehet ſich auff verdeckte Worte/ und weiß die Rätzel auffzulöſen/ Zeichen und Wunder weiß ſie zuvor/ und wie es zun Zeiten und Stunden ergehen ſoll. Darum habe ichs beſchloſſen/ ſagt er ferner/ b) mir ſie zur Geſpielin zu nehmen/ denn ich weiß/ daß ſie mir eine gute Rathgeberin ſeyn wird/ und eine Tröſterin in Sorgen und Traurigkeit. Ein Jüngling hat durch ſie Herrligkeit bey dem Volck/ und Ehrerbietung bey den Alten. Es iſt kein Verdruß mit ihr umzugehen/ noch Unluſt um ſie zu ſeyn/ ſondern lauter Luſt und Freude. Welche ihre Verwandten ſind/ haben ewiges Weſen/ und welche ihre Freunde ſind/ haben reine Wolluſt. Es kömt unendlicher Reichthum durch die Arbeit ihrer Hände/ und Klugheit durch ihre Geſellſchafft und Geſpräche/ und ein guter Ruhm durch ihre Gemeinſchafft und Rede. Sie iſt theurer denn Königreiche und Fürſtenthümer/ alles iſt wie nichts gegen ſie. Ihr gleichet kein Edelſtein/ denn Gold iſt wie geringer Sand/ und Silber iſt wie Koth gegen ſie zu rechnen. (c) Sie iſt ein Hauch der Göttlichen Krafft/ und ein Strahl der Herrligkeit des Allmächtigen. Sie iſt ein Glantz des ewigen Liechtes/ und ein unbefleckter Spiegel der Göttlichen Krafft/ und ein Bilde ſeiner Gütigkeit. (d) Darum iſt die ſchöne Vermah-

(b) verſ. 9. ſqq. (c) VII. 8. ſq. (d) VI. 18. ſqq.

mahnung des weiſen Hauß-Lehrers Syrachs/(e) Laß dich die Weißheit ziehen von Jugend an / ſo wird ein weiſer Mann aus dir. Stelle dich zu ihr/ wie einer der da ackert und ſäet / und erwarte ihre gute Früchte. Du muſt eine kleine Zeit um ihrent willen Mühe und Arbeit haben / aber gar bald wirſt du ihrer Früchte genieſſen. Bitter iſt ſie den ungebrochnen Menſchen/ und ein ruchloſer bleibt nicht an ihr. Denn ſie iſt ihm ein harter Prüfe-Stein/ und er wirfft ſie bald von ſich. Darum ergieb deine Füſſe in ihre Feſſel / und deinen Halß in ihre Halß-Eiſen. Bücke deine Schultern und trage ſie/und ſperre dich wider ihre Bande nicht. So werden dir ihre Feſſeln ein ſtarcker Schirm / und ihr Halß-Eiſen ein herrlich Kleid werden. Sie hat eine göldene Krone / mit einer Purpur-Hauben. Daſſelbige Kleid wirſt du anziehen / und dieſelbige ſchöne Krone wirſt du auffſetzen. (f) Sie iſt ihm ein harter Prüfe-Stein / ſpricht er / λίθος δοκιμασίας ἰσχυρός. Es ſitzt zwar die Weißheit auff einem Qvadrat-Stein beym Pighio ; (g) Dann ein Gemüth / ſo ſich auff GOtt ſtützt/ kan nicht fallen. Eben darum erkieſte Salomo zum Tempel-Bau lauter Qvadrat-Steine/ anzudeuten rechtſchaffner Lehrer Unbewegligkeit. Denn wer ſich im Glücke nicht erhebt / in Widerwertigkeit nicht verzagt/ ſich durch glatte Worte nicht zum Böſen locken/ noch durch Schmähungen vom Guten ableiten läßt/ der iſt/ nach Gregorii M. Rede/ ein ſchöner

(e) VI, 18. ſeqq. (f) verſ. 22. ſeqq. (g) in Themid.

Qvadrat-Stein. (h) Hieronymus ſagt: Durchs gantze Jüdiſche Land wären in allen Flecken/Städtgen und Caſtelen groſſe/ſchwere Steine/ daran ſich die Jünglinge üben und verſuchen könten/ob/und wie hoch Sie ſie aufheben möchten/ da denn etliche biß an die Kniee / andre biß an den Nabel / und wieder andre gar biß an die Schulter und Köpffe ſie bringen. Solcher Prüfe-Stein iſt die Kirche GOttes / woran alle Tyrannen ihr Heyl und Kräfte meiſterlich verſucht haben/ wiewohl zu ihrem Schaden. Drum ſie ihn endlich unbewegt gelaſſen. Die Pforten der Höllen haben ihn noch nicht überwältigen können. (i) Ich will Jeruſalem machen zum Laſt-Stein allen Völckern / alle die denſelbigen wegheben wollen/ ſollen ſich dran zuſchneiden. (k) Denn die auff den HErrn hoffen/ werden nicht fallen / ſondern ewig bleiben. (l) Wie nun diß alles nicht von der vermeinten Weißheit/ſo aus den garſtigen Stinck-Pfützen der Heyden (die über ihre Weißheit zu Narren wurden/) (m) geſchöpfft wird/ zuverſtehen iſt/ ſondern von der/welche der Vater des Liechtes anzündet: Alſo habe im Titul allerhand ſchöne / anmutige / rare / merckwürdige/ auch geiſtliche Curioſitäten dir verſprechen wollen. Denn ich mir von erſter Jugend an / zum erbaulichen Zeit-Vertreib / keine anſtändigere Spiel-Luſt / oder Erqvick-Stunden habe einbilden können/ als die / ſo da nützen und ergetzen/ mich

(h) hom. XXI. in Ezech. (i) Matth. XVI, 18. (k) Zach. XII, 3. (l) Pſ. CXXV, 1. (m) Rom. I, 22.

mich frölich machen / doch mit Gottesfurcht. (n) Was nun der auffrichtige Leſer hiervon urtheilen wird / ſtehet zuerwarten. Zum minſten wird er meine wohlmeinende Bemühung mit keinem Fug tadeln. Daß ich aber mancherley / und / dem Anſehen nach / faſt ungleiche Gattung / als Politiſche / Phyſiſche / Hiſtoriſche / u. d. Geiſt- und Weltliche Sachen untereinander gemengt / iſt darum geſchehen / weil die Luſt bald auff diß / bald auff jenes mich geführet. Im Paradiß waren allerley Bäume / ſo GOtt ſelbſt gepflantzt hatte; (o) in dem Buch / darin wir das ewige Leben haben / (p) hat GOtt mancherley untereinander / luſtige und traurige / gut- und böſe Geſchichte auffzeichnen laſſen: Aller Dinge Veränderung iſt *angenehm*. Wann wir bey einem Panqvet geſottenes und gebratenes überflüßig gehabt haben / dennoch ergetzt man ſich noch an einer Hand voll Nüſſe / oder einem in der Nachbarſchafft gebrochenen Paulliner. So wird auch hier die mancherley Gattung dein Vergnügen ſtillen / maſſen du bey jedem themate hoffentlich dein Verlangen ſättgen wirſt. Allezeit Wein / oder immerfort Waſſer trincken / iſt nicht luſtig / ſondern zuweilen Wein / zu weilen Waſſer / das iſt luſtig: Alſo iſts auch luſtig / ſo man mancherley lieſet. (q) Indeſſen lebe / mein Auffrichtiger Leſer / und ſey weiſe auffs Gute / aber einfältig auffs Böſe. (r) Friede mit dir!

(n) Syr. IX, 23. (o) Gen. II, 16. (p) Joh. V, 39. (q) 2. Macc. XV, 40. (r) Rom. XVI, 19.

Die lange Weil wird nicht erbaulicher vertrieben/
Als wenn man etwas thut / ſo nützet und ergetzt.
Deßhalben ſind dir die Luſt-Stunden vorgeſchrieben/
Wodurch nur lauter guts mit Luſt wird eingeſchwätzt.
Traun / du wirſt manches hier erörtert können finden/
Das dich ſonſt offtermals verwirrt und irr gemacht.
Es wird dein matter Geiſt darob ſich offt entzünden/
Weil alles abgefaßt mit Witz / Müh' und Bedacht.
Durchließ es nur / was gülts / es wird dich nicht gereuen/
Denn was der Titul ſpricht/ wird in der That erfüllt.
Du kanſt mit froher Luſt hier manche Blum' abmeyen/
Wodurch zur guten Stund dein Wollen wird geſtillt.
Du aber/werther Freund / den Weſt und Oſt läſt kennen/
Laß deine Feder nur hinfort nicht ſchläffrig ſeyn/
So wird man deinen Ruhm preißwürdigſt allſtetz nennen/
Der ietzt ſchon überſteigt des liechten Föbus Schein.

Man

Man wird nach deinem Tod diß Denck-mahl von dir leſen;
Da ruht der Wachſame / den Müh' und Redligkeit
Von Jugend an gekrönt. Sein übrig Thun und Weſen
Hat vor dem Untergang Ihn ſelber längſt befreyt.

Mit auffrichtiger Feder beygeſetzt von

D. G. R.

Innhalt aller hierin befindlicher Dinge.

I. Ob/ und was an des Pabſtes Mützen geſchrieben ſtehe?

II. Daß Pabſt Alexander III. nie Kaiſer Friederich / den Rothbart / mit Füſſen getreten habe.

III. Von Weiblichen Ritter-Orden.

IV. Von einigen Lutheriſchen Kaiſern.

V. Was Chriſtus beym Joanne auff die Erde geſchrieben habe?

VI. Von denen / durch Schwerdt und Buch / wohlberühmten Heldinnen.

VII. Die Roſe von Jericho.

VIII. Ob Adams und Even erſte Röcke aus Fellen geweſen?

IX. Vom Sonnen-Tiſch.

X. Der verfluchte und verdorrte Feigenbaum.

XI. Vom Orden der vereinigten Hertzen.

XII. Daß neugemachter Adel ja ſo gut und völlig in allem ſey/ als der alte.

XIII. Obs recht ſey/ erbare Parruqven zutragen?

XIV. Von der teutſchen Städte Zu- und Abnahm.

XV. Von den eigentlichen Mitteln Städte reicher / gröſſer/ mächtiger / und anſehnlicher zumachen.

XVI. Was vor Recht ein Fürſt/ wegen Auffnahm ſeiner Städte/ habe/ und wie er die Hinderniſſe deßwegen wegräumen ſolle und könne?

XVII. Wo die Seelen der acht Verſtorbnen/ doch wieder zum natürlichen Leben erweckten / mitlerweil geweſen? Item: Ob die mit Chriſto erſtandne Heiligen aus dem Alten oder Neuen Teſtament geweſen?

XVIII. Ob Peter Lotich II. den Anno 1631. geſchehnen Magdeburgiſchen kläglichen Untergang über 70. Jahr zuvor profezeiet habe?

XIX. Von den Füchſen Simſons.

XX. Womit Zipora ihren Sohn eigentlich beſchnitten habe?

XXI. Ob der Apoſtel Paul ein Teppich-macher geweſen?

XXII. Daß der Apoſtel Petrus Weib und Kinder gehabt habe.

XXIII. Ob ein Mann in Weibs-Kleidern / und eine Frau in Manns-Habit auffziehen dörffe?

XXIV. Vom Bilder-Schweiß.

XXV. Vom Capernaitiſchen Zinß-Groſchen / ſo der Herr für ſich und Petern dort gab.

XXVI. Von einigen Fürſten und Herrn / ſo gute Hiſtorici geweſen.

XXVII. Von der Schwalben Winter-Qvartier.

XXVIII. Ob/ und wie Saul durch die Muſic curiret worden?

XXIX. Von den ſieben Schläffern.
XXX. Daß der Glorwürdigſte König Wilhelm III. die Engelländiſche Reiche ja nicht jure conqveſtus gehabt habe.
XXXI. Vom Joannis Feuer.
XXXII. Was vor groſſen Nutzen männiglich von den Reiſe-Büchern haben könne?
XXXIII. Vom Guckugs-Speichel.
XXXIV. Ob das/in der Beſchneidung Chriſti/abgenommene Vorhäutlein noch in der Welt ſey/oder wo es hinkommen?
XXXV. Vom Dreyfaltigskeit Ring.
XXXVI. Von dem / ſo genandten / S. Joannis Blut.
XXXVII. Was durch Ophir eigentlich verſtanden werde?
XXXVIII. Was von dem Sabbatiſchen Fluß / ſo die gantze Woche / auſſer dem Sabbath flieſſen ſoll/zuhalten ſey?
XXXIX. Von Ertz-Biſchoffs Uden zu Magdeburg ertichtetem Blut.
XL. Wie Samgar 600. Mann mit einem Ochſen-Stecken erſchlagen habe?
XLI. Ob die Oracula üm die Geburt Chriſti verſtummt und auffgehört haben?
XLII. Ob ein Kaiſerlicher Comes Palatinus, Krafft Kaiſerlicher Vollmacht / auch ungehindert befugt ſey auff Univerſitäten Doctoren/ Licentiaten / u. d. zucreiren?
XLIII. Was das neue Athen eigentlich ſey?
XLIV. Daß der Apoſtel Paul ein ausbündig-groſſer Liebhaber alter Poeten geweſen.
XLV. Die mit Fabuln heßlich beſchmutzte Mutter Gottes.

XLVI. Der

XLVI. Der mit Fabuln beſudelte Chriſtus / vor/ in/ und nach der Geburt.
XLVII. Die durch Fabuln verunehrte Apoſteln.
XLVIII. Was von denen in der Lufft geſehenen Blutrothen Creutzen zuhalten ſey?
XLIX. Kans auch wohl Blut regnen?
L. Ob das für Uns vergoſſene Blut Chriſti verfault ſey?
LI. Daß das Fürſtliche Stifft Herford etliche hundert Jahre älter ſey/ als die von ihm erbaute/ und vornehmlich privilegirte/ Stadt gleiches Nahmens.
LII. Die weit und breit/ ſo wohl bey Heyden / als Juden und Chriſten / tieffeingewurtzelte Lehre von Wanderung der Seelen / aus einem Körper in den andern.
LIII. Die Wunder-volle Saltz-Säule.
LIV. Von der natürlichen Magie / und ſelbiger Medicinaliſchem Gebrauch.
LV. Warum ſo viele Bücher geſchrieben ſind/ und annoch werden?
LVI. Woher die Teutſchen eigentlich ſtammen?
LVII. Von lebendig- höltzernen Mäuſen.
LVIII. Ob Carl der Groſſe Teutſchland bekehret habe?
LIX. Von des H. Römiſchen Reiches Haupt-Pannier.
LX. Von dem ungeſtümmen Orkan / ſo vor zwey Jahren weit und breit Europam durchſtürmte.
LXI. Von einigen anſehnlichen Kunſt- und Rarität-Kammern in Teutſchland.
LXII. Ob/ und wie man den Spinnen-Stein kriegen könne?

LXIII. Vom

LXIII. Vom Areopago, oder Richt-Platz / worauff der Apoſtel Paul geführet ward.
LXIV. Ob ein Studioſus Theologiæ, der auff Univerſitäten / oder ſonſt wo / auſſer Dienſt lebt / auch wohl heyrathen dörffe?
LXV. Ob Eſau ſey ſeelig worden?
LXVI. Von der vermeinten Statua, ſo das Blutflüßige Weib ſoll haben ſetzen laſſen.
LXVII. Kan man auch wohl mit Sand tauffen?
LXVIII. Ob man bey Antret- und Verrichtung eines Dings / oder in Erforſchung künfftiger (wie auch in zweiffelhafftigen) Sachen / die Bibel ohngefehr auffſchlagen / und welcher Spruch zum erſten ins Geſicht fällt / ſolchen als ein Oracul zur beſtändigen Antwort annehmen könne?
LXIX. Warum die Vieh-Hirten den Egiptern ein Greuel waren?
LXX. Wie weit die heutige Einſiedler vom H. Joanne dem Eremiten abgleiten.
LXXI. Von unterſchiedenen / ſo an vergiffteten Oblaten und Kelchen geſtorben.
LXXII. Wer zum erſten die Buchſtaben und edle Schreib-Kunſt erfunden habe?
LXXIII. Von des HErrn Chriſti Schweiß-Tüchern.
LXXIV. Ob Joſias einen Hayn / oder vielmehr Götzen-Bild / weggeſchafft und verbrandt habe?
LXXV. Was vor Häuſſergen die Weiber gewirckt / ſo eben ſelbiger König zerſtörete?
LXXVI. Ein Gaul ſchwimmt mit einer dreyfach-gethürmten Kirche durch einen Strom.

LXXVII. Kön-

LXXVII. Können auch wohl die Holländer Könige machen?
LXXVIII. Warum das Manna Himmel- und Engel-Brodt heiſſe?
LXXIX. Etliche Wunder-volle gold- und ſilberne Merckwürdigkeiten.
LXXX. Ob das Frauen-Zimmer der Academiſchen Ehren-Graden auch fähig ſey?
LXXXI. Warum ſolche Academiſche Gradus ietzo allzugemein/ aber auch deßwegen verächtlich/ werden?
LXXXII. Wie ſolchem Unheil am beſten abzuhelffen ſey?
LXXXIII. Daß weiland Päbſte/ Könige/ Chur- und Fürſten/ Hertzoge/ Ertz- und Biſchöffe/ Graffen/ Baronen/ und dergleichen vornehme HErrn/ ſolche Academiſche Gradus rühmlich angenommen haben.
LXXXIV. Der Reuter auff dem weiſſen Pferd.
LXXXV. Wie ſchön die Lehre von der Antiperiſtaſi könne behauptet werden?
LXXXVI. Ob/ und wie weit ein Fürſt gehalten ſey/ die Fundamental-Geſetze zu beobachten?
LXXXVII. Ob Pythagoras des Profeten Ezechiels Schüler geweſen?
LXXXVIII. Was der Oſtraciſmus eigentlich geweſen?
LXXXIX. Ob Chriſtus/ als wahrer GOtt und Menſch/ durch verſchloſſene Thür/ warhafftig zu ſeinen Jüngern kommen ſey?
XC. Von Büchern und Brieffen/ ſo vom Himmel/ oder aus der Hölle/ ſollen kommen ſeyn.
XCI. Wie gut der May-Thau ſey.

XCII. Vom

XCII. Vom Orden des göldnen Flüſſes.

XCIII. Sehr merckwürdige und ominöſe Todes-Fälle vornehmer Familien/nnd hoher/auch etlicher andrer/Perſonen.

XCIV. Sonderbare göttliche Providentz wegen Königlicher Preußiſcher Krönung.

XCV. Von Beſtraffung grober Miſſethäter nach dero Tod.

XCVI. Die beweibte Apoſteln.

XCVII. Ob man aus den Miraculn die unfehlbare Gewißheit der Lehre/oder der wahren Kirchen behaupten könne?

XCVIII. Der unglückſelige Eli.

XCIX Ob die vor der H. Tauff geſtorbne Kinder auch ſeelig werden?

C. Kan auch wohl einer mitten in der See ein Wohnhauß bauen?

CI. Wie das nu (ſo genandte) America vor der Spanier Ankunfft beſchaffen geweſen/und von wem es regieret worden?

CII. So glückſeelig der Nahme Ferdinand je und allwege der Kron Spanien geweſen/ſo unglückſelig hingegen iſt der Nahme Philipp jederzeit ſolcher worden.

CIII. Kan man auch wohl/vermittelſt eines in den Urin geſtreuten Pulvers/einem abweſenden den Schweiß/Erbrechen/und Stuhlgang erregen/und folgentlich/ohne alle weitere innerliche Artzney/von ſchweren Kranckheiten befreyen?

CIV. Ob die Beine der Sirenen das Blut ſtillen/und zur Keuſchheit dienen?

CV. Kan auch wohl ein Lutheraner/oder Reformirter/Kaiſer werden?

CVI. Ob die bey Goa hingeworffne Ochſen-Hörner u. d. in der Erden wurtzeln/ und wieder empor ſchoſſen?

CVII. Was die Sylbe Ertz in dem Wort Ertz-Hertzog eigentlich bedeute / und von wem ſie herkommen?

CVIII. Von D. Luthers Frau/der Edlen Katharin von Bohren.

CIX. Woher / und warum ſich der Pabſt einen Knecht der Knechte heiſſe?

CX. Wie man eine Feſtung mit geringen Unkoſten auff lange Zeit proviantiren könne?

CXI. Das Salomoniſche Alter.

CXII. Daß die Hochzeitliche Conſecration ſehr alt/und von Anbegin der Welt geweſen ſey.

M. B.

I.

Ob/ und was an des Pabſtes Mützen geſchrieben ſtehe?

Von der dreyfachen Kron des Pabſtes hat **D. Hülſemann** (a) fein gehandelt/noch umſtändlicher aber **M. Henrich Pipping**/ (b) und ich. (c) Wegen Alterthum der Mütze ſind die Päbſtler ſelbſt ſtreitig untereinander / wie beym Saußey (d) zuſehen iſt / der es doch mit denen hält / ſo dero Gebrauch vom erſten Anfang des Chriſtenthums herführen. Ich bekümmere mich nur darum/ ob/ und was daran geſchrieben ſtehe? Noch jetzo wird zu Rom in der alten **S. Martens** Kirchen/ aufm Berge genandt/ Pabſtes Sylveſtri Mitra gezeigt / ſo belobter Saußey hübſch beſchreibt/auch die Mitram in Kupffer ſtechen laſſen/ dem Pabſt Clemens VIII. nebſt des H. Gregorii, und deſſen Eltern/ Bildniſſen überreicht/ und

A am

(a) Vid. Vir. Zemah membr. II. theorem. I. (b) Lipſ. 1692. (c) P. III. Zeitk. erbaul. Luſt th. 6. (d) in Panopl. Epiſc. L. I. c. 1, 2, & 3.

am Ende des erſten Tomi (e) mit angeknüpfft hat/ wo er ſpricht: ſie wäre von grüner Seiden geweſen / an der Stirn habe die Mutter Gottes mit einer ſtrahlichten Königlichen Kron geſeſſen/ u. ſ. w. An der Mützen ſtund: AVE REGINA COELI, doch entwirfft ſie Macer (f) etwas anders. Alſo ſoll an Pabſtes Julii III. ſeiner geſtanden haben: JULIUS PONTIFEX MAXIMUS. (g) Allein es fragt ſich: ob das Wort MYSTERIUM jemals an einer Päbſtlichen Mütze geſehen worden? Johann der Theologus meldet / (h) daß es / als ein unbetrieglich Merckmahl / an der Stirn der Babiloniſchen Huhr geſtanden habe. Scheint / daß der Apoſtel mit auf den Gebrauch der gemeinen Metzen geſehen habe / als welche nicht nur forn über die Thür ihrer Cellen einen gewiſſen Titul geſchrieben / (i) ſondern auch an der Stirn ihre Nahmen / (k) daß man ſie deſto leichter kennen und unterſcheiden mochte. Zwar einige wollen / das Wort MYSTERIUM ſey nicht eben der Huhren forn an die Stirn geſchrieben geweſen / ſondern es bedeute vielmehr / daß mans myſticè erklären ſoll / nemlich daß ſolches an der Stirn erſcheinen würde. Magna Babylon, &c. (l) Cluver meint / (m) es ſey einerley / du magſt das Wort MYSTERIUM dem Joanni zu-

(e) Opp. Gregor. (f) in Hierolexic. p. 387. (g) Druſ. in v. 5. c. XVII. Apoc. in Crit. T. V. (h.) l. c. (i) Tertull. L. de Pudicit. Senec. L. 1. controv. 2. (k) Durant. L. l. V. L. c. 2. (l) Marck. in h. l. §. 11. p. 773. [m] in h. l. p. 231. §. 5.

zueignen / wodurch er andeute / daß was geheimes unter dieſem Nahmen ſtecke / oder du magſt glauben / daß er an die Stirn geſchrieben worden. Jüngſt noch iſt deswegen D. **Chriſtian Gotthülff Blumberg** / Superintendent zu Zwickau / mit D. **Hannemann** / Profeſſor zum Kiel / in Streit gerathen. Denn wie jener wider **Jakob Benignum Boſſuetum**, einen berühmten Frantzöſiſchen Biſchoff / ſo D. **Peter Juriæum** zu Rotterdam einer Unwarheit beſchuldigte / wegen des angeſchriebenen Wortes MYSTERII [n] das Gegentheil weitläufftig vertheidigte / [o] hat ſich gedachter **Hannemann** ihm entgegen geſetzt / in einem abſonderlichen Buche / [p] die **Blumbergiſche** Gründe angetaſtet und verworffen. Aber D. **Blumberg** hat ſich gar nichts hieran gekehret / ſondern iſt bey ſeiner Meinung beſtändig verblieben / und hat vorm Jahr ein neu Wercklein in Druck gegeben / unterm Titul: Myſterium Papali coronæ adſcriptum ens husqve reale, [q] welches die Herren Collectores Actor. Erudit. zu Leipzig [r] recenſiret haben. Gedachter D. **Blumberg** ſagt nicht / daß diß Wort an der Päbſtlichen Krone jemals geſtanden habe / [s] auch redet er ſo wohl von der mitra, als lamina, ſo an die Mütze angehefftet war / [t]

[n] Vid. Avertiſſ. p. 319. ſeq. [o] in exercit. Anti-Boſſuet. 1694. edit. [p] Myſterium Papali coronæ adſcriptum non Ens. Hamb. 1698. [q] Cygn. 1702. [r] M. Nov. 1702. p. 490. [s] in Ente reali §. 15. pag. 115. [t] l. c.

hält auch für gantz wahrſcheinlich / daß man ſolches nicht lange vor dem 1500. Jahr angemerckt habe/ [u] geſteht über das auch gerne / daß Julius III. die laminam, worauff das Wort geſtanden / zwar beyſeit gelegt / doch nicht gäntzlich weggeſchafft habe / ſondern etwa im Vor-Zimmer/ oder veſtibulo, verwahren laſſen/wo ſie von denen Reiſenden geſehen worden. [w] Ferner bringt er glaubwürdige Zeugen hervor / damit er ſeine Gründe befeſtiget. Erſtlich zieht er an Annæum Montmorancium, Conneſtabel von Franckreich / welcher/als er zu Rom lebte/ da man zu der Zeit etwas freyer vom Pabſt reden dorffte / hat er von einem glaubwürdigen Manne/ wie er hernach Joſeff Scaligern erzehlt / der alſo hiervon ſchreibet: [x) Feu Monſieur *Montmorency* etant à Rome du temps, qu' on par loit librement, & du S. Pere, & du S. Siege, apprit d' homme digne de foy, qu' à la verité, le tiare Pontifical avoit eſcript au frontal en lettres d'or: *Myſterium.* Et que depuis le tiare aiant eté refaict par Jules, au lieu de *Myſterium* il y auroit mis ſon nom en lettres de diamant, *Julius Pontifex Maximus.* Weil aber Peter Juriæus geſagt/ daß es Scaliger ſelbſt geſehen / ſolches aber weder aus dieſem noch andern abzunehmen / hat D. Blumberg von Juriæo ſchrifftlich verſtanden/[y] daß es aus dem Molinæo zu erſehen/ der es von Sca-

(u] §. 27. p. 139. [w] §. 15. p. 116. §. 19. p. 123. [x] in Critic. Sacr. in loc. Apoc. XVII. 5. T. V. p. 2030. (y) Vid. Ens real. §. 7. pag. 92. ſeqq.

Scaligern bekommen habe. Die Stelle des Molinæi, wo er dergleichen erzehlet / hat Sauſſay långſt ſchon mit angezogen / und die Feder wider ihn geſpitzt. (z) So aber lauten Molinæi Worte: (a) Joſeph Scaliger homme non moins fidel & veritable, qve ſcavant, m'a ſouvent atteſté, qu'etant à Rome avec feu Monſieur d'*Abin* Ambaſſadeur puor le Roy, leur furent monſtrées parmy divers autres anciens meubles du Chateau Sainct Ange de vieilles mitres ſimples, qui avoient ce mot engravé au front: Myſterium. Den andern Blumbergiſchen Beweiß-Grund aus dem Sigeberto Gemblacenſi mag ich hier nicht anziehen / weil er hernach ſelbſt bekennt / daß er allerdings richtig ſey. (b) D. Hannemann hatte erinnert / wie daß Heideggers / (c) ſo etwas von der Påbſtlichen Kron aus dem Sigeberto genommen hatte / mit Scaligers Worten / darin doch nichts vom Myſterio enthalten / verwirrt würden. Drittens ſtellt er vor Frantzen le Moine, einen Cœleſtiner Mönch / ſo hernach zum Reformirten übergieng / von dem Niklas Viegnier (d) ſagt / daß er diß Wort an Pabſt Clemens VIII. Mützen geſehen habe. Vierdtens entlehnt er Zeugniß von Jakob Brocarden / einem Venetianer / (e) ſo

(z) in Panopl. Epiſc. L. I. c. 5. p. 79. (a) Accompliſſ. de Propheties in c. XVII. Apoc. (b) in Ente real. §. 12. p. 108. (c) Babyl. magn. diſſ. 2. §. 7. (d) theatr. de Anti-Chriſt. P. II. cap. 1. num. 7. (e) in comment. ad Apoc. 1610. Lugd. Batav.

ſo ſolches Wort an Julii III. Mützen geſehen hat. Von dieſem Brocard (den Molinæus auch anzieht/) macht Sauſſay (f) viel Weſens / und muthmaßt/ Molinæus habe etwa Biſchoff Burcarden zu Worms hierdurch gemeinet / ſo vor 600. Jahren wohl berühmt war / der aber hätte nie einen Commentarium über die Offenbahrung Joannis geſchrieben. Doch weg mit ſolchen Grillen! Brocardus lebte zur Zeit Julij III. war erſt ein Papiſt / hernach wandte er ſich zum Reformirten / doch zuletzt wieder zu ſeinen alten Glaubens-Genoſſen. (g) Fünfftens ſtützt er ſich auff die Auſſage Leonardi Leſſii des Jeſuiten/ der dem König Jakob in Engelland ausdrücklich zur Antwort ertheilte: Myſterium in myſterio non eſſe qværendum: Man müſſe kein Geheimniß in Geheimniß ſuchen. Uber das ſetzt er noch andere Zeugniſſe mit an/ als daß ein Engelländiſcher Cavallier ſolches Thomæ Jameſio, Ober-Bibliothecario zu Oxenfurt/ hernach Doctori der Heil. Schrifft / erzehlt habe/ (h) ſo hernach von vielen Teutſchen in Oxenfurt weiters bestätiget worden/ die es zu Rom geſehen / auch habe es der Engelländiſche Jeſuit nicht leugnen können. (i) Endlich beſtärckt er ſeine Sachen mit Landgraff Philipp von Heſſen-Butzbach/ ſo Anno 1581. gebohren/ und An. 1643. in einem Bad jämmerlich ver-

(f) l. a. (g) Heidegger. l. c. (h) cit. Voëtio cauſ. deiper. Pap. p. 16. (i) uti hæc fide Sixt. Amamæ, qvi ea ſuâ manu adſcripſit, Druſ. not. in h. l. Apoc. refert: Qviſtorp. annot. ad eund. loc. p. 349.

verbrandt worden. Wie der zu Rom ſich auffhielt/ hat ers geſehen/ und hernach bey ſeiner Heimkunfft D. Hanneken/ dazumal Profeſſor zu Gieſſen/ hernach Superintend. zu Lübeck/ erzehlt / ſo auch dieſe Relation ſeinen MStis (k) mit einverleibet hat. Deſſen Worte D. Blumberg mit anführt. (l) Dieſen Blumbergiſchen Gründen könte man noch bey- und zuſetzen des Tremellii Worte/ (m) ſo D. Schertzer citirt. (n) An des Pabſtes Krone wirſt du mit eingegraben finden das Griechiſche Wort: Μυςήριον. (o) Was offt angezogner Sauſſay etwa entgegen ſetzt/ hat M. Andreas Ritter/ ein Lübecker/ mit erwehnt/ und kurtz/ doch gründlich beantwortet. (p) Wohl dem/ der das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewiſſen hat und behält. (q)

II.

Daß Pabſt Alexander III. nie Kaiſer Friedrich/ den Roth-Bart/ mit Füſſen getreten habe.

Hiervon machen die Frantzoſen und Venetianer ein groß Gewäſche / ſonderlich

(k) ad h. l. Apoc. (l) in Ente real. §. 28. p. 142. (m) in Medic. Papiſt. furent. f. 13. (n) in brev. Hülſeman. enucleat. c. 20. th. 13. p. 1748. (o) Add. Coccej. in comm. ad h. l. §. 5. p. 88. Marck. comm. ad h. l. §. 11. pag. 773. Lund. in Heiligth. L. III. c. 7. n. 8. pag. 439. (p) diſſ. de veſtib. ſacris certis lit. notatis §. 14. (q) 1. Tim. III. 9.

Bodin. (r) und Caſſanus, ein Königlicher Rath/ſo im ein und zwantzigſten Jahr des ſiebenzehenden Seculi alle Bodiniſche Unwahrheiten wieder friſch auffgewärmt/ und ſeinen Trendel-Marckt damit gehalten hat. Joann Frantz Loredanus, ein Raths-Herr zu Venedig/ ſpricht: (ſ) unzähliche alte Scribenten hätten die Geſchicht von dem mit Füſſen getretnen Kaiſer Friedrich. Und ich muß bekennen/ daß man derer gantze Regimenter anführen könte/ nur verdrieſt michs/ daß unſre Teutſchen nach geäfft/ und dergleichen Lappalien haben glauben mögen/ wie denn M. Jeremias Hoffmann in einer abſonderlichen Hiſtoriſchen Diſputation (t) von der Tyranniſchen Schmach/ſo belobten Kaiſer Friedrich Alexander III. dißfalls zugefügt/ mühſam und weitläufftig handelt/ dergleichen andere berühmte und gelarte Männer auch gethan. Der gute D. Sagittarius, Fürſtl. Sächſiſcher Hiſtoricus, ließ ſich dermaſſen von D. Wagenſeils ſchein-gründen blenden/(u) daß er auch nachgehends ſeine vorige Meinung gäntzlich änderte/ und dieß Mährlein für eine wahrhafftige Geſchicht annahm. (w) weit anderſt geſinnt war Joann Aventin/ ein im ſechzehenden Seculo wohlbekandter Scribent,

ſo/

(r) L. I. de Rep. c. 9. p. 217. (ſ) in vit. Alexandr. III. Anno 1637. Venet. excuſ. p. 81. (t) Wittenb. 1661. (u) diſp. circular. exhib. catalog. Impp. qvi poſt Francicos ad interregnum usqve ad German. Imper. præfuerunt, Altorff. 1676. (w) in nucl. hiſt. Germ. §. 126. p. 87.

ſo/ nach Anmerckung Conrad Rittershuſen/ (x) es für eine bloſſe / den Teutſchen zur Schmach und Unehre von den Italiänern ertichtete Fabel achtet / deßwegen auch der Cardinal Baronius/ zu Behauptung ſeiner Meinung vom Pabſt/ſolche nicht annehmen wollen/(y) was auch M. Joann Daniel Artopœus zu Leipzig hiewieder diſputiret hat. (z) Georg Rhem/ein ſtadtlicher Juriſt, beweiſt gleichfals / daß es nur ein ſtinckend Mährlein / und nichts mehr/ ſey/maſſen dergleichen auch Matthias Bernegger zu Straßburg gethan. (a) Der fürtrefliche Hiſtoricus zu Altorff Chriſt. Adam Rupert. hat am allereifrigſten die Lumpen-Poſſen wiederlegt. (b) Zwar die Herrn Thelogi haſſten ihn deßwegen nicht wenig / doch vertraten ihn Georg Richter / (c) Reineſius , (d) und auch Dilherr. (e) Auch ziſcht Chriſtoff Brower mit billichem Recht das leere Geplapper aus / (f) und Chriſtoff Lehman zeigt die Nichtigkeit deſſen in einem abſonderlichen Capitel/(g) daß ich von dem berühmten Schurtzfleiſch/ (h) Liebharden / (der eine ſonderbare Schutz-

(x) in not. ad Jov. Frideric. p. 215. (y) Annal. Eccleſ. T. XII. ad ann. 1177. n. 68. (z) anno 1673. (a) in qvæſt. hiſtorico-polit. anno 1626. (b) in obſ. ad Hiſt. univerſ. Synopſ. Beſold. p. 603. (c) in lit. ad Rupert. 17. Decemb. 1643. (d) in lit. ad Eund. 10. Jun. 1644. (e) Vid. epiſt. Richter. (f) L. XXII. Antiqvit. & annal. Trevir. (g) Chron. Spirenſ. L. V. c. 56. p.m. 505. ſeqq. (h) in not. ad diſſ. Qvid expediat Imperio?

Rede für Kayſer Friedrich geſchrieben (i) der Gotiſchen Kirchen Hiſtorie/ (k) und ſehr vielen andern hier gar nichts erwehne/ ſo ſamt und ſonders das Mährlein mit Füſſen treten/ wies denn noch jüngſt Herr Pfeffinger/ Profeſſor auff der Ritter-Schul zu Lüneburg/(l) und Herr Joann Burcard Mey/ Profeſſor zum Kiel/ (m) auch derb und nachtrücklich ausgeklopfft haben. Es gedencke nur ein geſund-vernünfftiger / wie verdächtig/ ſo wohl alt/ als neue / Italiäniſche Scribenten ſind/ ſo entweder aus bloſſer Heucheley gegen den Pabſt / oder aus Haß und Mißgunſt der teutſchen Nation, ſolch geplauder gemacht haben. Denn was iſt das: Fertur, dicitur, addunt, tradunt, u. d. / ſo man bey den alleräolteſten findet/ als ein Merckmahl zweiffelhafftiger ungewiſſer Sage/ zumaln alle gleich damals lebende Scribenten, als der Verfaſſer der Thaten Alexandri, Romualdus Salernitanus, Biſchoff Chriſtian von Meintz / Conrad Urſpergenſis, Otto de S. Blaſio u. a. m. ſo Kaiſer Friedrichs I. und des Pabſtes Alexandri III. Thaten auffs fleiſigſte beſchrieben haben/mauß ſtille hievon ſchweigen. Ein öffentlich Kennzeichen der Unwahrheit/ daß die wiedrige Partheien weder wegen des Orts/Zeit/noch andrer Umſtände / eigentlich zurecht und überein kommen können. Belobter Kaiſer Friedrich war ein großmüthiger Herr / ſo eine geringe Schmach übel verdauen könte / wie ſol-

(i) Baruth. 1668. (k) L. II. c. 4. S. IV. p. 618.
(l) in Vitriario illuſtrat. L. I, tit. 5. p. 137.
(m) in pecul. diſſ. 1701.

ſolte er ſolche garſtige und öffentliche erduldet haben? Wer kan / oder will das glauben? Warlich die groſſe teutſche Herrn würden nimmermehr ihr Haupt ſo beſchimfft haben laſſen. Wie aller Streit und Mißverſtand nun beygelegt war/ hielt der löbliche Kaiſer mit groſſem Pomp und Frolocken ſeinen Einzug zu Venedig/und gieng etliche Wochen lang mit dem Pabſt gar freundlich üm / zugeſchweigen der vielen andern Unwahrheiten / womit Kaiſers Friedrichs Hiſtorie hie und da beſudelt iſt/ daß alſo das gantze Geplapper ab- und dahin fällt.(n) Stiffte nicht Lügen wieder deinen Bruder / noch wieder deinen Feind / wie vielmehr Ober-Herrn? (o)

III.

Von Weiblichen Ritter-Orden.

DEr erſte und allerälteſte wird geachtet Ordo Eqvitum ab aſcia, die Damen von der Axt. Der Stiffter ſoll geweſen ſeyn Raymund Berengar / letzter Graff von Barcelon, welcher / Krafft der Heyrath mit Betronella/Königs Ramirs Tochter/Erbe des Königreichs Arragonien worden / der ſonderlich durch die tapffre gegenwehr und weibliche Mannheit wieder die Mohren Anno 1148. hiezu bewogen und veranleitet worden / maſſen er auch noch andre Privilegien ſolchem mit bey gelegt / als Freyheit von allen öffentlichen Laſten und Beſchwerden / daß ſie allein allen / auch den koſtbahrſten/ weib-

(n) conf. Maj. diſſ. c. ult. (o) Syr. VII, 14.

weiblichen Schmuck ererben / und endlich den Vorzug und prærogativ für den Männern bey allen öffentlichen Solennitäten haben ſolten. Sie giengen einher in einem langen Kleid / den Kopff mit einer Mütze / wie die Capucciner, bedeckende. Ob nun wohl viele dieſe gantze Sage für eine pure Fabul halten / bevorab weil die abermalige Belagerung der Stadt Tortoſa von den Mohren ungewiß / und daß gedachter Graff Berengar ſolche erlegt / weil die meiſte Spaniſche Scribenten hievon gar nichts erwehnen / denn man weder bey Baluzzio, [p] Hieron. Paulo, [q] Roderico Sanctio, [r] Alfonſo à Cartagena [ſ] ichtwas findet. Aber Lucius Marin, ein Sicilianer / und Königlicher Hiſtoricus, ſo gantz Spanien durchwandert / mit den gelehrteſten Leuten umgangen / und die accurateſte Scribenten zu ſeiner Zeit mit zu Hülffe und Rath genommen / thut Meldung [t] des abermaligen Anfalls der Mohren an die Stadt Tortoſa / und wann wir dem folgen / wird eben nicht groß geirrt ſeyn. Zum andern ſind die Ritter S. Jacobs de Spata. Wie und wann ſolche auffkommen / iſt ungewiß. Zwar einige wollen das 825te Jahr / als Joann Vaſæus, [u] doch iſt wahrſcheinlicher das 1175te / ſo auch Ma-

(p) in marc. Hiſpan. L. IV. à col. 492. ad 508. (q) in deſcript. Barcinonis p. 840. ſeqq. (r) Part. III. hiſt. Hiſp. c. 3. p. 177. (ſ) in anacephalæoſi Regni Hiſpan. c. 2. p. 95. (t) L. X. de reb. Hiſpan. pag. 379. (u) in chron. Hiſpanic. pag. 709.

Mariana bekräfftiget. [w] Alle aber kommen hierin überein / daß dieſer Orden darum geſtifftet worden / daß die Manns-Leute Kriege führen ſolten wieder die Sarazener / ſo unter andern viele / die S. Jacobs Grab beſuchten / in die ſcheußliche Dienſtbarkeit mit ſich geſchleppt hatten. Die Weiber aber ſolten der Gäſte und Armen pflegen / ſo dahin ziehen würden. (x) Der erſte und vornehmſte Ordens-Meiſter war Peter Ferdinand à Corte, und die Aebtißin / ſo aus dem Kloſter zum H. Geiſt in Salaman hieher gezogen war. [y] Hernach unter Ferdinand dem Catholiſchen haben die Ritter dieſes Ordens alle Verwaltung ſelbiges / ſo ſie doch kurtz vorhero / aus Päbſtlicher Gnade und Vollmacht / erlangt hatten / gäntzlich verlohren / doch ward ihnen noch erlaubt / daß ſie hinfort als Adminiſtratoren , nicht aber als Haupt / des Ordens genennt würden. [z] Pabſt Alexander III. band ſie hernach an die Regul S. Auguſtins. [a] Ihr Ordens-Zeichen kam faſt mit

(w) L. X. c. 13. p. 535. Add. Ant. Nebriſſenſ. L. II. Dec. I. c. 9. p. 812. ſeqq. D. G. Heilers Frommer Edelmann in append. lit. I. (x) Vid. Ant. Nebriſſ. l. a. Vaſæus ibid. Marian. de rebus Hiſpan. L. XI, c. 13. p. m. 534. Aubert. le Mire Origine des Chevalliers & Ordres milit. c. 6. p. 21. ſeqq. Adrien Schönebeck courte deſcription des ordres des femmes & filles religieuſes p. 69. fig. 33. (y) Heiler l. c. (z) Vid. Marian. l. c. L. XXIV, c. 14. p. 103. num. 20. (a) Mire l. c. c. 24. num. 4. p. 63.

mit der Männer ihrem überein / nur daß dieſe in einem weiſſen Kleid ein ſchwartz Creutz / in geſtalt eines Degens/die Weiber aber ein ſchwartz Kleid mit eben ſo geſtalten rothen Creutz trugen / wobey S. Jacobs Muſchel mit angemacht war. Drittens müſſen wir die Orden de Calatrava und Alcantara auch ein wenig begucken/ ſo gleichfalls in Spanien ſind. Weiland gehörten ſie beyde zuſammen / biß durch Gelegenheit des Kriegs mit den Mohren und Pabſtes *Benedicts* XIII. autoritát / ſo dazumal wieder Joann XXIII. ſich auffwarff / der Orden Alcantaræ abgeſondert ward. [b] Schonebeck hat beyde Orden Weibs-Perſonen zugeſellet. [c] Er lobt als Ordens-Stiffterin Eleonor Conzales / ſo ihn ao. 1219. nach der Ciſercienſer / angeordnet haben ſoll / auch fügt er hinzu/ ſie hätten faſt einerley Ordens-Tracht mit den Männern/nemlich ein roth oder weiß Kleid/ deren dieſes ehmals mit einem rothen (nu aber grünem) Creutz bezeichnet geweſen / ſo hiebevor zum Orden Calatrava gehörte / (d) wiewohl die alte Scribenten, als Mariana / Nonnius, Roderic. Toletanus , Marin. Siculus. u. a. m. von keinen Weibern bey dieſen Orden wiſſen wollen. Im Hertzogthum Mantua iſt der Ertz-Engel Michael Schutz-Herr. In ehrerbietung deſſen hat Ferdinand / Hertzog zu Mantua , wie er eben mit dem Savoyer im Krieg verwickelt war/dieſen Or-

(b) Marian. l. a. L. XII, c. 3. n. 20. p. 159. Mire l. d. L. I, c. 7. p. 27. (c) l. c. p. 98. fig. 48. (d) Lud. Nonn. in Hiſpan. c. 62. n. 10. p. 348.

Orden geſtifftet. Adeliche Männer und Weiber wurden miteingenommen/ ja auch wohl Muſicanten und geringere / wies dem Hertzog gefiel. Wenn ſie in öffentlichen Proceſſionen giengen/ waren Männer und Weiber weiß gekleidet/ und hatten eine Himmel-blaue patienten (wie ſie es nennten) biß auff die Füſſe herab hängen. [e] Ein gantz anderer Orden aber iſt / ſo König Ludewig XI. auch in die Ehre S. Michels Anno 1469. ſtifftete. (f) Die gegürtete Damen / ſuccinctæ Heroinæ , haben ihren Urſprung von Annen/ Hertzogin de Bretaigne , Carls VIII. Königs in Franckreich Gemahlin / welche dieſen Orden in ihrem Wittben-Stand geſtifftet. Sie umgürteten ſich mit einem Strick/wie die Franciſcaner/ hatten auch an ſolchem Strick ihr Ordens-Zeichen. Keine aber ward in dieſen Orden der Succinctarum auff- oder angenommen / ſie muſte denn uhralten Adels / eiffriger Religion / fromm/ klug/ keuſch und gutthätig gegen die Armen ſeyn. Die Königin erkieſte ihr dieſen Wahl-Spruch: J'ai corp, de lie. Anshelm de Palais. (g) Vom Orden der Tugend-Sclavinnen iſt ſchon zur andern Zeit gehandelt worden/ wohin den geneigten Leſer verweiſe. (h) Will er über das noch den Lüneburgiſchen Stamm-Baum Winckelmanns/ (i) Joann Bernhard Mulzium , (k) und

(e) Poſſevin. hiſt. belli Montferrar. f. 437. ſeqq. (f) J. Buſſiers in hiſt. franc. L. XIII. p. 37. (g) de l'honneur P. II. c. 16. p. 137. (h) P. II. Zeitk. L. th. 157. (i) p. 184. (k) P. II. repræſent. 22. p. 728. ſeqq.

und den Verfaſſer der Souverainen von Europa (l) dißfals nachblättern / wird ihn der Mühe nicht gereuen. Auch ſtifftete die höchſt-löblichſte Käyſerin / Ferdinand III. Gemahlin / Anno 1668 den Orden der Creutz-Trägerinnen / und zwar durch dieſe Begebenheit. Wie in obgedachtem Jahr eine grauſame Feuersbrunſt entſtund / ſo überaus groſſen Schaden thät / blieb dennoch ein göldnes Creutz / worin ein Stücklein vom heiligen Creutz war / gantz unverſehrt. Zu deſſen Andencken hat die Käiſerin hernach dieſen Orden gemachet. Sie haben auff der lincken Bruſt ein viereckicht Creutz an einem ſchwartzen Band / in deſſen vier Ecken ſo viel Sterne ſchimmern. Mitten wird das Creutz von zweyen gelben Linien creutzweiß unterſchieden / und daherum ſtehen vier Adler: Den Umkreiß bemercken dieſe Worte: Salus & gloria. Gleichwie nun die Glorwürdigſte Eleonor der Mutter GOttes und dem H. Joſeff dieſen Orden beſtens anbefohlen / alſo hat ihn Pabſt Clemens IX. hernach beſtätigt / und den Biſchoff zu Wien zum Auffſeher aller geiſtlichen Sachen darin verordnet / der Käyſerin aber freye Macht und Gewalt darüber gelaſſen. Und wie in dem Orden der Tugend-Sclavinnen auch welche von den Proteſtirenden Religions-Genoſſen auffgenommen wurden: Alſo können zu den andern nur Römiſch-Catholiſche gelangen. Laſſet alles ehr- und ordentlich zugehen. (m)

Von

(l) p. 13. [m] 1. Cor. XIV, 40.

IV.

Von einigen Lutheriſchen Käyſern.

DEr wohl-bekandte Jeſuit / **Matthias Schmiedt** / ein geſchworner Feind der Lutheraner / will unter andern (n) wider ſolche erzwingen/daß nie ein Kayſer ihrer Religion geweſen/ ſo er für einen kräfftigen Beweiß-Grund ſetzet ihres nichtigen Glaubens. Allein dem haben die Lutheraner unterſchiedene gezeigt/ als **Andreas Kunad** / ehmahliger Rector zur Pforten/ hernach Superint. zu Grimm / und endlich berühmter Profeſſor zu Wittenberg / **Conſtantin** den Groſſen / einen recht Evangeliſchen Herrn. *Niſanius* und **Joann Henrich Heidegger** haben erwieſen/ daß *Carol.* M. vielmehr ein Lutheraner/ als formaler Papiſt geweſen/ maſſen der letzte in einem ſchönen Panegyrico (o) zu Zürich ſolches ausgeführet hat. Von Carls V. Evangeliſchen Glauben redet **D. Joann Friedrich Meyer** in einer beſondern diſſertation. Zur Zeit Käyſers **Maximilians I.** kam das Lutheriſche Religions-Weſen empor. **Chriſtian Matthiä** (p) beweiſet / daß er in rechtem Evangeliſchen Glauben die Gnade Chriſti ergriffen und angenommen habe. Von deſſen Nachfolger am Reich Carl V. wäre ein gantz Buch wohl zu ſchreiben. Bekandt / wie höchſtbelobter Käyſer die Reichs-Stände ihre / in gewiſſen Articuln abge-

(n) Conc. Domin. 2. p. Trinit. p. 394. (o) vid. diſſ. ſelect. T. II. p. 782. ſeqq. (p) theatr. hiſt. p. 1028. edit. Amſtel. 1668.

gefaßte / Glaubens-Bekäntniß unterthänigſt überreichet haben. Der Religions-Friede nahm zwar Anno 1532. auff dem Reichs-Convent zu Nürnberg ſeinen Anfang / hernach ward er auffm Reichs-Tag zu Speyer Anno 1544. wiederholt / und zehn Jahr hernach / durch Hülffe des Römiſchen Königs **Ferdinands** / Carls V Bruders / promulgiret. (q) Und haben die Proteſtirende ſolchen dieſem löblichen Herrn zu dancken / wie denn **David** *Chytræus* (r) diß und ein mehrers von ihm bewieſen hat. Merckwürdig / wie er zu Regenſpurg den Articul von der Rechtfertigung laß / freuete ſich der liebe Herr über alle maſſen darüber / und ſagte zu Churfürſt **Friederich** von der Pfaltz / daß er eben alſo glaube / ſo er auch auff ſeinem Todt-Bette beſtätigt hat / wie der herrliche Hiſtoricus **Thuan** (s) weitläufftig hiervon redet. (t) In ſeinem Letzten ſagte er zum Biſchoff von To-

(q) Sleidan. de ſtat. relig. comm. c. 22. Kromayer. orat. de pace religion. Lipſ. 1655. J. Bened. Carpzov. in faſcic. myrrh. pag. 453. ſeqq. Add. Haupt-Verthädig. des Sächſ. Aug-Apffels / c. X, p. 56. ſeqq. Rechenberg de ſtatu Relig. in German. Lipſ. 1693. §. 26. ſeqq. (r) in oration. p. 37. ſeq. (s) L. XXI. p. 430. (t) Add. Chytr. Sax. p. 572. & in oration. p. 35. ſeq. Lyſer Prageriſche Predigt. p. 104. nec non in derſelben Rettung / p. 252. Gerh. T. III. LL. Theol. p. 966. M. Saubert. in miracul. Auguſt. confeſſ. p. 13. ſeqq. Ziegler im Schauplatz tägl. Zeit / p. 1151. ſeq. Matth. th. hiſt. p. 1073.

Tolet: Die Lutheraner hätten gerechte Sache im Articul der Rechtfertigung/ (u) worüber alles auffgewiegelt ward. Sein Beicht-Vater muſte deßwegen im Kercker ſterben / (w) und ward nach ſeinem Tode im Bildniß verbrandt / aber nicht lebendig / wie M. H. K. (x) meint. Zwar der gute D. Lyſer ward von einem/ ſo ſich Joann Decumann nennte / (ſteht aber dahin / obs ein wahrer/oder ertichteter Nahme ſey/) Evangeliſch-Auguſtinianiſchen Confeſſion zugethanen Prediger im Ertz-Hertzogthum Oeſterreich ob der Ens/ weidlich angezapfft / worauff aber Lyſer in Rettung der Prager Predigten (y) alſo antwortet:
„Nu wolan/ ſo werde es dahin geſtellt / und will „ichs mit unerſchrocknem freudigem Hertzen erwarten / ob es für dem Thron GOttes dieſer „herrlichen Käyſern (Carl / Ferdinand und „Maximilian II.) ja auch allen andern frommen Chriſten/ eine Schmach geweſen ſey/ wenn „man von ihnen nach ihrem Ableben gezeugt hat/ „daß ſie in ihrem letzten Sterb-Stündlein auff „das einige/ theure/ werthe/ blutige Verdienſt ihres/ und aller Welt einigen Heylands und Seeligmachers JEſu Chriſti abgedruckt haben. Unterdeſſen bleibt wahr / was ich von ihrem aller „dreyen Chriſtlichen Abſterben mit gutem Grund „geredet habe. Denn ob wohl dieſer Glaub-loſe

(u) V. Wolff. præf. T. I. lect. memorab. p. 4. Gerhard. l. a. p. 966. (w) Thuan. L. XXIII. p. 470. P. Svav. in hiſt. Concil. Trident. L. V. p. 376. (x) in ſupplem. hiſt. ad Papp. p. 35. (y) p. 252. ſeq.

„Mann mit ſeiner vergifften Zungen den celeberrimum Theologum und Hiſtoricum D. David. Chytræum anſticht / und einen Glaub-bedürfftigen Mann ſchilt / welches gewiß alle „Gelehrte dieſem Zehner nicht gut heiſſen werden / dieweil Chytræus noch bey ſeinem Leben / „bey Feinden ſo wohl als Freunden / hochgeachtet „iſt worden (z) dieſer dreyen fürnehmen Tugenden / ſeiner fürtrefflichen Geſchicklig keit / Auffrichtigkeit und Beſcheidenheit halber. Dieweil er in allen ſeinen Schrifften nicht gern ein „Wort geſetzt hat / deſſen er nicht guten Grund „hätte / oder damit er jemands offendiren möchte. So hat D. Chytræus dieſe orationes noch „bey Lebzeiten Käyſers Maximil I. publiciret / „deſſen Käyſerl. Maj. dieſelbe zu Wien zu leſen „überreicht worden / und wo etwas ungegründetes darinnen geweſen wäre / würden Ihre Käyſerl. Majeſt. ſolches ihme wohl haben verweiſen „laſſen. Iſt demnach D. Chytræus in dieſer „Sache ein gnugſam beglaubter Zeuge / deſſen „Zeugniß doch bey mir mercklich geſtärcket haben / erſtlich zwar / was Käyſer Carol. V. belangen thut / der weiland wohlgebohrne Herr / Herr „Carl von Zelcking / zu Syrendorff / welcher „Ihrer Käyſerl. Maj. Tauff-Pathe geweſen / und „derſelbe in Niederland / ſo wohl auch in Hiſpanien / im Kloſter etliche Jahr / als ein geheimteſter Diener / auffgewartet hat. Solcher hat vor

(z) Chytr. orat. p. 758. D. Hoë memor. Thaumaſ. Luter. p. 104. Seckendorff. de Lutheraniſmo L. I. p. 247.

„vor 30. Jahren offtermals in Oeſterreich ſolches „andern Herrn / da ichs auch mitgehört habe / mit „vielen Umſtänden erzählet / noch dennoch darff „dieſer Lugifex Zehner vorgeben / es ſey fingirt „und narrirt. Was aber Käyſer **Ferdinand** „belangen thut / hat ſolches / neben andern Her- „ren / der auch weiland Wohlgebohrne Herr / Herr „**Carl Ludwig von Puchheim** / Herr zu Göl- „lersdorff und Mühlberg / offt referiret / der Jh- „rer Käyſerl. Maj. Leib-Junge dazumal gewe- „ſen. Deßhalb bin ich gewiß / daß dieſes alles „Grund hat / und will ich unerſchrocken erwar- „ten / wie hoch mir dieſe Schmach / Jhrer Käy- „ſerl. Maj. angethan / an jenem Tage verwieſen „werden ſoll. Vor kurtzen Jahren hat ein Erf- „furtiſcher Jeſuit / **P. Marcus Schönmann** / „eben dergleichen **D. Caſpern Sagittario**, und „**D. Joann Friedrich Mayern** auch unter die „Naſe gerieben / ſo gar / daß er folgende Worte / „wie ſie belobter **Meyer** [a] mit anzieht / heraus „geſtoſſen: Jch will dir noch etwas wunderbar- „liches und lügenhafftes vorbringen. Was iſt „das? Es iſt dieſes: Daß der Großmächtigſte / „Unüberwindlichſte und Gottfürchtigſte Käyſer „**Carolus V.** ſey Lutheriſch geweſen / und in dem „Lutheriſchen Glauben gantz ſanfft und ſelig im „HErrn entſchlaffen / wie denn dieſes **D. Meyer** „und **D. Sagittarius** ungeſcheuet haben ſchreiben „dürffen. Das laſſe mir eine neue Zeitung ſeyn / „an welcher Catholiſche Leute / die nur etwas um

(a) diſſ. de morte Carol. V. Imp. Evangel. p. 11. ſeqq.

„den Handel wiſſen / wofern ſie mit Kranckheit „beladen wären / ſich geſund möchten lachen. Ja „ich halte davor / daß Carol. V. wenn er ſolte von „den Todten wieder zu uns lebendig kommen / der- „maleins lächeln würde. Aber beede haben „längſt ſchon alles beantwortet. Carl dem Fünfften folgte in der Regierung ſein Herr Bruder Ferdinand I. / welcher / nachdem er gnugſame Erkäntniß von der Lutheriſchen Religion / ſo er vorhin ziemlich gehaßt / bekommen hatte / urtheilte er auch glimpflicher von ihr. Wie der Pabſt ihn durch ſeinen Enckel / Marcum Altempſium, erinnern ließ / ja treu-beſtändig beym Catholiſchen Glauben zuverharren / gab der gute Herr zur Antwort: Er ſage zwar Päbſtl. Heiligkeit Danck wegen alles geneigten Willens / doch zöge er ſeiner Seelen Heyl allen weltlichen Dingen weit vor. Dieſe Worte wurden zu Rom als kätzeriſch gedeutet. (b) Mit was Gemüth er D. Luthern angenommen / erhellet aus dem von ihm Anno 1537. an ſelbigen geſchriebenem Brieff / woraus nur das Vornehmſte hier mit beyrücken will. (c)

„ Ehrſamer / Gelahrter / Andächtiger / wie- „wohl Wir von der Zeit / als Wir in unſrer Ju- „gend in Teutſchland ankamen / und erſtlich in „Fürſtliche / und folgend / durch gnädigſte Ver- lei-

(b) V. Paul. Sarp. in hiſt. Concil. Trident. L. V. p. 388. ſeq. J. Læt. comp. H. U. p. 412.
(c) Chriſt. Matthiæ l. a. p. 1086. Braſch in labyrintho Apoſtatar. p. 286. M. Roth. in glor. Luteri p. 41. ſeq.

„leihung des Allmächtigen / Königliche Regie-
„rung Uns begeben/ ob deinen dazumal und fol-
„genden ausgegangenen Schrifften und Lehren
„keinen Gefallen gehabt / ſondern etliche/ Unſerer
„Prædicanten und Beicht-Väter Bericht nach/
„dieſelbige für kätzeriſch/ verführiſch/und H. Rö-
„miſcher Kirchen-Satzungen und Geboten wie-
„derwärtig und ungemäß geachtet: So haben
„Wir doch verſchiedene zwey Jahre/ſo viel Unſe-
„re treffliche obliegende Geſchäffte / davon wir je
„zu Zeiten uns wenig Weil abgebrochen / erley-
„den mögen/ unterfangen / in etlichen deinen Bü-
„chern/ und fürnemlich ausgelegten Pſalmen/ die
„auff Königlich und Fürſtlich Regiment mei-
„ſtentheils gerichtet/ zu leſen. Darneben iſt Uns
„auch mit eingefallen / daß Unſrer Beicht-Väter
„einer Baarfüſſer Ordens/ den Wir mit aus Hi-
„ſpanien gebracht / unlängſt in GOtt verſchie-
„den/ der Uns kurtz vor ſeinem Abſchied zu ihm
„gefordert/ und bekennet / wie er Uns bißher ver-
„führt/ und den rechten Weg der Seeligkeit nie
„gewieſen habe/mit höchſter Bitte/ ihn um GOt-
„tes willen gnädiglichen zuverzeihen / und nun
„hinförder mit Unſern von GOtt verliehenen Kö-
„nigreichen/ Fürſtenthümern und Landen / das
„ſeeligmachende Evangelium / ſo durch dich fleiſ-
„ſig und treulich gelehret / und an Tag gegeben
„wird/ unverzüglich anzunehmen / auch Unſern
„allerliebſten Herrn und Bruder/den Römiſchen
„Käyſer/ dahin zu leiten und zu bringen/ daß der-
„gleichen von Seiner Majeſt. und Liebe auch ge-
„ſchehe/ wolte er deſto frölicher und lieber ſterben.
„Zu dem ſo ſind Wir von den Wohlgebohrnen

„und Edlen Unſern Räthen und des Reichs Ge-
„treuen Hantz Offiung / Böhmiſchen Cantzlar/
„und Andreas Ungnade/ beyden Frey-Herrn/
„ſo deine Predigt vergangnen Herbſt zu Torgau
„angehört / dabey auch mündlich Geſpräch und
„Unterrede mit dir gehalten/ verſtändiget/wie du
„dazumal einen guten Chriſtlichen Sermon/ und
„inſonders der Wercke halber / gute Unterſcheide
„gemacht/auch ihnen ſonſt von wegen deiner Lehre
„worauff die gegründet ſey/ vernünfftig Beſcheid
„gegeben habeſt. Aus dem und andern Chriſtli-
„chen Bewegniſſen/bevorab/weil Wir den Pabſt
„und ſeine Gelährten/ die du ihrer Ordnung/Lehr
„und Leben halber/ als Wir zum theil aus deinen
„Schrifften erkundiget / in vielfältige Wege/
„ernſtlich und beſchwerlich angetaſtet / wider dich
„ſo kleinmühtig / und wie Wir wohl melden mö-
„gen / unerfaſſet und unverlaglich ſpüren / ſich
„Unſer Königlich Gemüth / welches vorhin un-
„gnädig gegen dir geſtanden / gemildert / und/
„GOtt ſey in Ewigkeit Danck / dahin gewendet
„hat/ daß Wir numals deine Lehre/ ſo fern / daß
„du bey Göttlicher und Bibliſcher Geſchrifft be-
„ſtändiglich verbleibeſt / und darzu nichts auff-
„rühriſch/ oder wider Chriſtum mengeſt / wohl
„leyden und dulden mögen. Denn Wir leyder!
„itzt befinden / daß der Pabſt und die Seinigen
„bißhero das ihre geſucht / und Uns Spreu für
„Korn ausgetheilt und verkaufft haben.

Nachgehends hat er mit allem Fleiß gezei-
get/ wie ihm der Lutheraner Lehre gar nicht miß-
falle. Als er einſt Joann Matheſium aus dem
Jochimsthal nach Prag zu ſich holen ließ / redete
er

er ihn beym Abzug alſo an: Kehre wieder heim/ und lehret die Eurigen wie bißhero/ nach der Augſpurgiſchen Confeſſion. (d) Ja Matthesius ſelbſt redet in einer von ihm/ belobtem Käyſer/ gehaltenen / und zu Nürnberg Anno 1564. gedruckten Leich-Predigt alſo: Was unſre Religion be„langt/dafür wir unſerm GOtt/und Seiner Ma„jeſtät/ und vielen guten Förderern die Tage un„ſers Lebens mit unſern Nachkommen dancken „ſollen/ wiſſet ihr/ daß wir von männiglich unver„hindert geſeſſen / und wer nur hat das Evange„lium hören/die Sacramenta ſeliglich empfahen/ „glauben nnd fromm ſeyn wollen / das wäre hie „niemand gewehret geweſen. Die unruhige Leu„te unſrer Religion gerne ein Schad-Orth gele„get / haben wir Schutz und Schirm befunden. „Denn was Seine Majeſtät dieſer Kirchen/und „mir in meine Hände auffs gnädigſt zugeſagt/hat „er ſteiff und feſt gehalten. Ich bin ohne eini„gen Abbruch unſrer Religion in gutem abgefer„tiget/ wie mir Seine Majeſtät auch Seine Kö„nigliche Hände mit Gnaden darüber reichet/ „und im Abſchied auffs gnädigſt vermeldet: Ich „ſolle mich/ ohne Seiner Königl. Maj. gnädig„ſten Vorwiſſen und Bewilligung / nicht weg„thun aus dem Thale / und das Evangelium und „GOttes Wort/zu Erbauung und Beſſerung der „Seelen/ (wie einem Chriſtlichen Prediger zuſte„het /) recht und Chriſtlich lehren und predigen/ „wie der verſiegelte Abſchied mir desmals über„reicht/ eben dieſe Worte mitbringt. Warum wol-

(d) Gerhard. LL. Theol. T. V. p. 1296.

„wolte ich des nicht mit Warheit gedencken/ beyde
„Seiner Maj. zum Ruhme/ und dieſer Kirchen
„zum beſten! Denn ſeint der Zeit/ wie auch vor-
„mals / haben wir das Evangelium mit guter
„Maaß und Beſcheidenheit hie gehöret und treu-
„lich darneben für Unſre gnädigſte und gnädige
„Obrigkeit gebeten / darneben wir in guter Ruhe
„geſeſſen / und / ob GOTT will / viel Leute dem
„HErrn CHriſto mit ſeinem Wort gewonnen.
Ja / ſpricht mancher / das ſchwätzt ein Kätzer/
ey ſo höre dann den berühmten Käyſerlichen Leib-
Medicum, Crato, beym Sauberto (e) und Thua-
„no. (f) Seine Verrichtung unter andern
„war / daß er dermaſſen für ſeine Böhmiſche Un-
„terthanen ſorgte / wie Sie das H. Nachtmahl/
„nach der Einſetzung Chriſti/ unter beyderley Ge-
„ſtalt gebrauchen durfften / wie er denn kurtz vor
„ſeinem Ende die Indulgenz von Pabſt Pio IV.
„auffbrachte / und ſich recht darüber erfreuete/
„auch ſolche alſofort zu Prag und Wien publici-
„ren ließ. (g) Drum ſich niemand über die kurtz
„vor ſeinem Tod ausgeſprochne Worte verwun-
„dern darff. Wenn ich die Römiſche Kirche ver-
„laſſen dürffte / wolte ich mich zun Lutheranern
„wenden/ die GOttes Wort behalten / auch von
„den Heiligen Sacramenten recht urtheilen/ und
„keine zweiffelhafftige Meinungen hegen/ wie die
„Wiedertäuffer und Calviniſten / ſondern Sie
„brauchen die Zeugniſſe der H. Schrifft/ welches
der

(e) in mirac. Auguſt. confeſſ. p. 26. (f) L. XXXVI. hiſt. p. 727. ſeqq. (g) Zigler im Schauplatz täglicher Zeit p. 885. ſeq.

„der einige Weg und Weiſe iſt für GOTT und „Menſchen dem Creutz ob zu ſiegen. (h) Seinen Hingang erzehlt D. Lyſer mit dieſen Worten: (i) Der fromme/ löblichſte/ Höchſtgeehrte Käyſer Ferdinandus, deſſen Majeſtät wir den heilſamen Religions-Frieden zu dancken haben / hat es mit ſeinem Beicht-Vater zeitlich abgeredet/ daß/weñ er vermercken würde / daß das Sterb-Stündlein herzurückte / ſolte er ihn nicht mehr mit Ehren-Titeln anreden / ſondern nur ſagen : Ferdinande, Bruder in Chriſto/ſetze heut dein Vertrauen allein auf Chriſtum/ſolte ihm auch nichts anders vorhalten/denn allein das meritum, das Blut/den Tod/ die Marter und Aufferſtehung Chriſti/darauf wolte er ſterben/und am Jüngſten Tag wieder aufferſtehen. Das iſt alſo geſchehn/ wie ſolches die jenige bezeugt haben / die mit in der Kam̃er geweſen/und um das Käyſerl. Bett herum geſtanden ſind. Nach **Ferdinand** trat ſein Sohn **Maximilian** ans Reich/ der Pabſt murrte grauſam darüber/ weil der Vater ihn unter den Kätzern (meint Lutheraner) hatte erziehen laſſen. D. Selneccer ſagt: (k) Käyſer **Maximilian** habe ſeines Hrrn Vaters Exempel gefolgt/ auch öffentlich bezeugt/daß er Augſpurgiſcher Confeſſion gantz geneigt und zugethan ſey. Zum Churfürſten **Auguſto** ſprach er einſt : Lieber Bruder / ich bin euer Lehre und Glaubens / aber zeigt mir einen Weg aus dem Labyrinth / darin ich verwirrt ſtecke / heraus zu kom-

(h) Vid. Gerhard. l. c. (i) in conc. 2. de bon. operib. 1607. Pragæ habit. p. 105. (k) in orat. de vita Lutheri p. 198. ſeq.

kommen. Wie ich einſt dieſem Käyſer/ auff Befehl belobten Chur-Fürſtens Auguſti / den erſten Theil meines Commentarii über die Pſalmen überreichen wolte / hat er mich gar gnädig gehört/ und/ in beyſeyn des Vice-Cantzlars Zaſii, unterandern geſagt: Weil ich erinnert werde der vorigen Käyſer/ Conſtantini, Theodoſii und Martiani Exempeln nachzufolgen/ ſo erkenne ich zwar ſolches/ aber wer bin ich/ oder was und wie viel vermag ich? Bittet für mich/ als der ich in euer Lehre/ ſo in der Augſpurgiſchen Confeſſion enthalten iſt/ durch Göttliche Gnade leben und ſterben wil. (l) Wie ſein letztes Stündlein heran nahete/ ließ er ihm die Hiſtorie von der Leiter Jakobs vorleſen/ ſamt dem Spruch Chriſti: (m) Niemand fährt gen Himmel / denn der vom Himmel hernieder kommen iſt / nemlich des Menſchen Sohn/ der im Himmel iſt. Nach genauer Uberlegung dieſes Sprüchleins ſprach er: Und alle / die an Jhn gläuben/ das iſt / im wahren Glauben Jhm beſtändig anhangen / werden nach Jhm auffſteigen. Worauff er mit D. Lamberto Grutero, Biſchoff zur Neuſtadt/ ſo ihn beſuchte/ freundlich geredet / und in wahrem Glauben biß ans Ende verblieben. (n) Es beſchloß dieſer Hochlöblichſte Käyſer auff dem Reichs-Tag zu Regenſpurg ſein Leben Chriſtlich und Gottſeliglich den 12. Octobr. am Tage Maximiliani/ein wenig vor 10. Uhr

(l) add. Chytræi orat. p. 79. Thuan. L. XLIV. p. 892. & L. LXII. p. 153. ſeq. (m) Joh. III, 13. (n) conf. D. Jägers diſſ. de Verit. Auguſt. confeſſ. p. 34. ſeq.

Uhr Vormittag/ als er das 50. Jahr ſeines Alters erreichte / gleich als des H. Reichs Abſchied verleſen / und der Ertz=Biſchoff von Mayntz und Chur=Fürſt auffhörte zuleſen / nachdem er zu den Umſtehenden geſagt / es wäre ſein längſt gewünſchtes Todes=Stündlein kommen. Es wurde zu ihm gefordert D. Lambertus Gruterus, Prediger und Biſchoff zu Neuſtadt/von demſelbigen begehrte der Käyſer / daß er ihm von nichts anders / denn von dem einigen Verdienst Chriſti ſagen wolte/ Als ſolches der Biſchoff that/und den Käyſer ermahnte / daß das Blut Chriſti viel theurer und höher zu achten/ denn aller Welt Sünde/ daß nichts gewaltigers denn Chriſti Allmächtigkeit / nichts gewiſſers denn Chriſti Wort und Warheit / nichts geneigters und willigers denn Chriſti Barmhertzigkeit / und den Hochlöblichen Käyſer fragte / ob er in ſolchem Glauben beſtändig verharren / und ſeeliglich darauff ſterben wolte? Antwortete er: Nicht anders / legte ſich alſo auff die rechte Seite / und überantwortete ſeine Seele dem ewigen Sohn GOttes / ſagt **Martin Boregk.** (o) Und D. Lyſer in der ſchon angezognen andern Predigt / ſo er zu Prag/ als der Chur=Fürſt von Sachſen/**Chriſtian** II. den Glorwürdigſten Käyſer/ **Rudolff** II. beſuchte/ für Lutheriſchen und Catholiſchen hielt/ (p) erinnerte er ſie des ſchon bekandten Evangeliſchen Todes des Höchſtlöblichſten Käyſers / und ſprach: (q) Ich verſehe mich/ es ſeynd wohl in dieſer Chriſtlichen Ver=

(o) in chron. Bohem. p. 690. ſeqq. Witteb. excuſ. 1587. (p) l. a. (q) p. 106.

Verſamlung etliche Perſonen / welchen der tödtliche Abgang Käyſers Maximiliani II. Chriſtmilder Gedächtniß / ſo Anno 1577. zu Regenſpurg ge-
„ſchehen / nicht unbekandt ſey / da Ihre Majeſtät
„Ihre Sünde GOtt dem HErrn / der allein Sün-
„de vergeben kan / gebeichtet hat / und ſich der Ab-
„ſolution bey demſelben erholet. Und als der
„Biſchoff von der Neuſtadt / Käyſerl. Maj. Hoff-
„Prediger / zu Ihrer Majeſtät / dieſelbe in Ihrer
„Schwachheit zubeſuchen / begehrt hatte / haben
„Ihre Seel. Käyſerl. Maj. ihme ſolches allergnä-
„digſt gewilliget / aber doch mit dieſem Beding /
„daß er Ihrer Maj. von nichts anders ſagen wol-
„te / denn allein von Ihrem Erlöſer und Heyland
„JEſu Chriſto / welches der Biſchoff auch gehal-
„ten hat. Denn ihme die Warheit des Evange-
„lii nicht unbekandt iſt geweſen. Und als er faſt
„eine Stunde lang Ihre Majeſtät getröſtet / und
„einig und allein auff JEſum Chriſtum / als den
„Patron der Sterbenden / gewieſen / iſt er hinweg
„gegangen / hat Ihre Majeſtät Chriſto befohlen /
„und haben Ihre Majeſtät alsbald darauff zur
„Seiten nach der Wand ſich gewendet / und ſind
„ſeelig in CHriſto verſtorben. Und Caſpar Franck / ſo dem Mattheſio im Jochimsthal folgte / und Anno 1576. Domin. XIIX. eine Leich-Predigt dieſem Käyſer Maximiliano II. hielt / ſagte:
„Wir zweiffeln an unſers frommen Herrn See-
„len Seeligkeit / Freude und ſeeliger Ruhe gar
„nicht / weil das Chriſtliche und Gottsfürchtige
„Hertz (wie beſtändige Reden gehen /) ſeinen
„HErrn und Heyland Chriſtum erkandt / und an
„ſeinem letzten Ende mit Freudigkeit bekandt / daß

er

„er ſich keiner andern Gerechtigkeit zugetröſten/
„noch auff anders zuvertrauen wiſſe/ denn allein
„auff die Gerechtigkeit JEſu Chriſti/ die er durch
„ſein theures werthes Blut/Leyden und Sterben
„erworben / und ihme durch den Glauben zurech-
„ne. Darauff Ihre Majeſtät beſtändig verhar-
„ret/ und mit einem ſtarcken Ja (als er gefragt/)
„bekräfftiget/und innerhalb einer Stunden fried-
„lich und ſeeliglich / ohn allen Schmertzen und
„Fühlen des Todes/ſanfft im HErrn eingeſchlaf-
„fen. Alſo ſind dieſe drey ewiger Gedächtniß-
„würdige Käyſer / die zu unſern Lebzeiten das
„Römiſche Reich mit Ruhm und Ehren regieret
„haben/ auff den einigen Verdienſt JEſu Chriſti
„abgeſtorben / und ohne allen Zweiffel ewig ſee-
„lig worden. Wer nu mit ihnen in Chriſto JE-
„ſu gleiche Seeligkeit zuerlangen begehret / der
„lerne dieſe Kunſt auch / lege alles/ was er in der
„Welt wiſſen möchte/ beyſeits / und halte ſich an
„Chriſtum JEſum allein / der kan ihn richtiger
„Straß ins ewige Leben bringen. (r) Käyſers
„**Maximil. II.** Nachfolger im Reich war **Rudolff**
„**II.** von deſſen Tod **Abraham Hanßmann** von
„Lauben aus der Laußnitz feine Sprüche und
„nachdenckliche Worte in ſeinem Klag- und
„Trauer-Schreiben / wegen dieſes Todes / (s)
„hinterlaſſen hat. Ach es wird alles gut werden/
„wo nicht hier/ doch im ewigen Leben / wir haben
„auch alle Unſre Sachen dem gnädigen Willen
„GOttes heimgeſtellt / es gehe nun ferner nach
ſei-

(r) D. Lyſer l. c. p. 106. (s) pag. 106. 107. & 108.

„ſeinem Wohlgefallen. Wir halten ferner alle „irrdiſche / zeitliche und vergängliche Dinge für „lauter nichts / ſondern haben alles aus dem Ge„müth geſchlagen. Der Sohn GOttes und Ma„riä/ der aller ſeiner Feinde geſchonet / auch den „gefallenen Petrum wieder zu Gnaden angenom„men hat / wolle ſich unſer aller erbarmen. HErr „JEſu / der du um unſert willen auch Schmer„tzen gefühlt/ und verachtet worden / laß auch mir „bald den lieblichen und frölichen Tag / der da e„wig währen und kein Ende haben wird / ſehen „und empfinden. Endlich beſchloß er alſo: Als auch an dem Donnerſtage vor Ihrer Maj. Abſchiede dieſelbe an einem Fenſter geſtanden / und durch die Scheiben geſehen/ haben Ihre Majſtät wider ſich ſelbſt dieſe Worte gebraucht:

ORA, LABORA, MEMENTOQVE MORI.

Und hat alſo Ihre Majeſt. die gantze lang-währende Schmertzen mit Chriſtlicher ſanffter Gedult gantz vernünfftig überwunden / und ſich bey ſolcher Schwachheit allzeit des theuren Löſegeldes und blutiger Zahlung des rechten Sünden-Tilgers Chriſti JEſu biß ans Ende hertzlich getröſtet. Sein Wahl-Spruch war: **Alles nach GOttes Willen**/ welches Ziegler(t) fein erkläret hat. Wie gnädig und hoch der theure Leopold den berühmten **Dilherrn** geachtet habe/ zeigt D. Götz / itzo General-Superintendent zu Lübeck / mit mehrerm. (u)

Erhalt uns/ HErr / bey deinem Wort/
Daß es zunehme hier und dort.

V. Was

(t) l. a. 35. (u) in diſſ. de h. m. p. 42. ſeq.

V.
Was Chriſtus beym Joanne auff die Erde geſchrieben habe?

Cap. VIII, 6. & 8.

WJe der HErr früh morgens wieder in Tempel kam/ und lehrete/ brachten die Schrifftgelehrten und Phariſeer ein Weib zu ihm im Ehebruch ergriffen/ und ſtellten ſie ins Mittel dar/ und ſprachen: Meiſter/ was ſagſt du hierzu? Aber JEſus bückte ſich nieder/ und ſchrieb mit dem Finger auff die Erden. Als ſie nun mit der Frage anhielten/ ſagte er: Wer unter euch ohne Sünde iſt/ werffe den er- und Stein auff ſie. Und bückte ſich nieder/ ſten ſchrieb auff die Erden. Unterſchiedenen kömmt all das vom 52ten (w) biß auff den 12ten Vers folgenden Capitels verdächtig vor/ und ſtreiten dawider/ theils mit Autoritäten/ theils mit Rationen. Was jene anbelangt/ beziehen ſie ſich (1) auff die alte Griechiſche Bücher/ ſo ſtock-ſtille hievon ſchweigen/ und bringen aus dem Hieronymo (x) eine Stelle vor/ ſo ihnen vortheil-hafftig ſcheint. Aber die alten Codices haben auch ihre Mängel. Ward nicht ehmals aus den meiſten das letzte Kapitel Marci ausgelaſſen/ ingleichen die Geſchicht vom blutigen Schweiß Chriſti/ und der Engliſchen Stärckung. (y) Zudem/ wenn ſchon ein oder ander Codex ſolche Worte nicht hätte/ folgt eben daraus/ daß alle andre gleicher Gattung ſeyn müſten/ zumaln Hiero-

(w) c. VII. (x) L. II. contra Pelag. & Euthym.
(y) Luc. XXII, 43. ſeq.

nymus ſelbſt geſteht/ (z) daß in vielen / ſo wohl Griechiſch= als Lateiniſchen Codicibus beym Joanne die Hiſtorie von der verklagten Ehebrecherin gefunden werde. Warum aber etliche Exemplaria ſolche verſchwiegen/ kan D. Gerhard melden. (a) (2) Beruffen ſie ſich auffs Stillſchweigen der / bevorab Griechiſchen Väter / Origenis, Clem. Alexandrini, Chryſoſtomi, Theophylacti, u. a. Geſetzt/ dem wäre alſo / hat drum Joannes die Hiſtorie nicht auffgezeichnet ? Der meiſte Hauffe der Dollmetſcher erkläret nur das Tunckele/ und nicht eben all= und jedes. Origenes hat viel im Joanne ausgelaſſen / als im vierten Capitel den 5. 6. und 7. Vers. Chryſoſtomus aber (b) gedenckt ja der Ehebrecherin/ ſo keinem andern Weibe im Evangelio zu= und beygelegt werden kan. Theophylactus war nur des Chryſoſtomi Compilator, und hat etwa mit Fleiß nicht einrücken wollen/ was ſein Lehrer ausgelaſſen hatte. Die übrige haben entweder zerſtümmelte Exemplaria gehabt / oder untreue Abſchreiber/ oder ſonſt was anders. (3.) Setzen ſie entgegen / wie der Syriſche Dollmetſcher und Nonnus dißfals nicht überein kämen. Aber das hat weder Geruch noch Geſchmack. Wenn das all unächtig wäre/ was der Syrer nicht/ oder übel/ überſetzt hat / müſte traun die zweyte Epiſtel Petri/ die andere und dritte Joannis / die Epiſtel Judä und Offenbahrung auch ungültig und verwerfflich ſeyn. Von Nonno ſagt Heinſius: (c) Er

(z) l. a. (a) T. II. diſpp. acad. diſp. in v. 7. 1. Joh. V. th. 7. ſeq. (b) homil. LX. in Joann. (c) in Ariſtarch. ſacr. c. 12. p. 816.

Er hats ausgelaſſen / weil etliche theils aus dem Alterthum/theils die meiſten Dollmetſcher ſolches nicht annahmen. Was nun die rationes betrifft/ ſpricht man/ (1) die Hiſtorie hienge mit dem 12ten Vers des achten Capitels/ ingleichen das vorhergehende mit der Hiſtorie ſelbſt nicht zuſammen. Aber vergebliche Sage. (d) (2) Sey es nicht wahrſcheinlich/daß Chriſtus allein mit dem Weibe im Tempel gelaſſen worden.(e) Wie war er denn allein bey und mit dem Samaritaniſchen Weibe. (f) Und Maria Magdalenen? (g) Zudem iſt das Wort allein nicht von allen und jeden Menſchen des Volckes und der Jünger/ ſondern nur von den Anklägern des Weibes / nemlich den Phariſeern und Schrifftgelehrten/ zuverſtehen. (3.) Wäre es wider des HErrn Gebrauch auff die Erden zu ſchreiben. Eine ungewöhnliche That iſt keine ertichtete oder falſche That. Ungewöhnlich wars / Käuffer und Verkäuffer mit einer Peitſche zum Tempel hinaus zu jagen / ungewöhnlich am Sabbath die Krancken zu heilen / Koth und Speichel dem Blinden auffs Auge zu ſchmieren/ u. d. m. Gleichwohl iſt all diß die pure Wahrheit. (4.) Flieht man zum Papia, Joannis Schüler / und Euſebio. (h) Man beweiſe nur erſt / daß Papias des H. Joannis Schüler wahrhafftig geweſen/ und lerne denn zuvor Euſebium recht verſtehen. Iſt alſo an der Gewißheit dieſer Geſchicht durchaus kein Zweifel. JEſus bückte ſich nieder / und ſchrieb wahrhaff-

(d) vid. Walther. Harmon. bibl. p. 973. (e) Joh. VIII, 9. (f) c. IV, 27. (g) c. XX, 14. (g) c. XX, 14. (h) L. III. H. E. c. ult.

hafftig/ Er ſtellte ſich ja nicht alſo / ſondern thäts würcklich. Er ſchrieb mit ſeinem Finger auff die Erden. Was aber? Ambroſius meint / (i) eben das / was der Prophet Jeremias dort ſagt: (k) O Land/ Land/ Land/ höre des HErrn Wort. Schreib an dieſe Männer für verdorbene. Und anderswo ſpricht er: (l) Es wäre das geweſen/ was der HErr dort ſagt: (m) Den Splitter / ſo in deines Bruders Auge iſt/ſieheſtu/ den Balcken aber kanſt du in deinem Auge nicht ſehen. Ja er ſpricht/ (n) es ſey eben das geweſen / welches der HERR denen Anklägern unter die Naſen rieb: Wer ohne Sünde iſt / werffe den erſten Stein auff ſie. Hieronymus (o) hält davor / Er habe der Ankläger und aller Menſchen Sünde dahin geſchrieben/ als der Prophet ſagt: (p) Die Abtrünnige müſſen in die Erde geſchrieben werden. Andere beym Meiſnero (q) meinen / Er habe nur die Nahmen der Ankläger der Ehebrecherin auffgezeichnet / ihre Ungerechtigkeit und Verdamniß damit anzudeuten. Andern gefällt das: Die Erde verurtheilt die Erde / das iſt / ein Sünder den andern. Oder: Die Erde klagt die Erde an/ das Urtheil aber iſt mein. Andere: Ihr ſeyd Erden/ und urtheilt von der Erden. Oder: Ihr verlanget dieſe Ehebrecherin zum Tode/ da ihr doch gröſſere Sünden begangen habt. Das ſind zwar feine

(i) L. VII. ep. 58. (k) XXII, 29. ſeq. (l) L. IX. ep. 76. (m) Matth. VII, 3. (n) L. III. de Sp. S. c. 2. (o) Dial. 2. contra Pelag. (p) Jerem. XVII, 13. (q) Anthropol. Dec. II. diſp. 5. q. 2. §. 25. p. 210. ex Flacii clav. P. I. tit. ſcribo, p. 1100.

ne Gedancken / doch daraus eigentlich nichts gewiſſes kan geſchloſſen werden. Gnug / daß der HErr geſchrieben habe / was es aber geweſen / iſt unbekandt. Schrieb alſo auff die Erden / oder den Staub des ſteinernen Pflaſters im Tempel / und wolte damit andeuten / daß die Namen der Ankläger auff die Erden / und nicht im Himmel angeſchrieben werden ſolten. Er bücket ſich / ſagt D. Luther / (r) und ſchreibt eine Weile auff die „Erden / antwortet nichts / gleich als hörte er ſie „nicht / denn er wuſte wohl / daß ihm nicht gebüh„ren wolte drauff zu antworten. So waren ſies „auch nicht werth / daß man ihnen geantwortet „hätte / denn dieſe Frage gieng ihn nichts an. „Gleich als wann ein Richter von mir ein Ur„theil über einen Diebſtahl haben wolte / oder „ſonſt einer zu mir käme / und mich fragte / was „man mit einem unzüchtigen Weibe thun ſolte? „So gedächte ich / er verſuchte mich. Darum „will der HErr auch ſagen: Was fragt ihr mich? „Und will den Mund ihnen nicht gönnen / wendet „ihn anders wohin / und will ſie auch nicht anſe„hen / noch ihnen antworten. Geſchach alſo dieſe Schrifft Vormittag im drey und dreißigſten Jahr ſeines Alters / war das dritte ſeines Miniſterii. Und was er zum erſtenmal ſchrieb / mag Er wohl zum andern mal mit Chaldeiſch-Hieroſolymitaniſchen Buchſtaben wiederholet haben. (s) Freuet euch / daß eure Nahmen im Himmel geſchrieben ſind. (t)

VI. Von

(r) T. V. Opp. Altenb. conc. 1. in Joann. VIII. p. 654. (s) conf. M. Hilliger, diſp. de h. m. Wittenb. 1672. (t) Luc. X, 20.

VI.

Von denen/ durch Schwerdt und Buch/ wohlberühmten Heldinnen.

Kunſt/ Tugend/ Mannheit und Geſchicklichkeit giebt Sterblichen zu ihrem Sold die graue Ewigkeit. Weg mit den Römiſchen Kronen/Triumff-Wagen/Säulen und andern Gezeug. Die bloſſe ἀποθέωσις zeigt gnugſam an/ wie hoch die Kriegs-Helden bey den Alten geachtet worden. Haben nicht die Maurer Jubam, die Syrer Seleucum, die Araber Dyſarem, die Mazedonier Philipp und Alexandern/ die Römer Romulum, u. a. m. als Götter geehret? Haben nicht die Athenienſer Cecropi, Theſeo, Meneſtheo und Codro, die Spartaner Hiacynthen/ Agamemnon und Menelao, die Arcader dem Epaminondæ, die Cherſoniter dem Miltiadi, und andere andern/ Kirchen und Altäre auffgerichtet? (u) Wie viele Ritter-Orden in Spanien/ Franckreich/ Engelland/ Dennemarck/ Schweden/ Maltha/ und anderswo/ zeugen annoch von unſterblichen Kriegs- und Siegs-Helden? Doch iſt nicht weniger Ehre auch denen wiederfahren/ ſo durch die Feder ſich verewiget haben. Alſo hat Ptolomæus Philopator dem Homero einen Tempel erbauet/ die Metapontini beteten den Pythagoram gar an/ nachdem ſie aus ſeinem Hauß eine Kirche gemacht hatten/ Ariſtoteli zu Ehren haben die von Stagir ein

(u) Vid. Lohenſtein. Armin. T. I. L. IV. p. 342. ſeqq.

ein Feſt angeſtellet/ dem Æſculapio die Pergamener eine koſtbare Säule auffgerichtet / und die Thracer hielten Zamolxin eben wie einen GOtt. (w) Ja beſeelen nicht annoch die auff den Müntzen befindliche Bildniſſe ihre Präger und Herrn? (x) Auff des Homeri ſeiner zeigt eine Seiten das Bildniß des Poeten / mit der Oberſchrifft: OMHROC, die andere aber hat einen Lorbeer/ ſamt dem Wort: CMHROAIΩN. Wiederfährt das nun Helden/ warum nicht auch Heldinnen? Daß ich den Anfang mache von denen / ſo ſich im Krieg tapffer und ritterlich erwieſen haben/ ſo mögen die ſtreit-ſüchtige Amazonen hervor treten. Denn daß ſolche wahrhafftig geweſen/ und noch ſind/ hat Petr. Petitus, Pariſiſcher Philoſophus nnd Medicus, in einer feinen diſſertation wohl erwieſen. (y) Ihre Königin Zarina hatte unter andern auch diß Geſetz gemacht / daß keine Amazonin ſich ehe zum Mann halten ſolle/ bevor ſie drey Köpffe eigenhändig erlegter Feinde auffzeigte / welches Geſetz ſie vielleicht vom Hippocrate entlehnt hat. (z) Unſere alte Teutſche Weiber zogen mit ihren Männern in Krieg. (a) Und obſchon Freinsheim (b) dergleichen von den Römiſchen Weibern nicht geſtehen will / ſo kön-

(w) Juſtin. L. XX. c. 17. Svet. Claud. cap. 25. Lactant. L. IX. Lohenſtein l. c. p. 343. (x) Spanhem. de præſtant. & uſu numiſmat. diſſ. I. p. 35. (y) edit. Pariſ. 1685. & Amſtelod. 1687. [z] L. de aëre text. 42. [a] Tacit. Germ. c. 7. [b] in annotat. ad Flor. L. III. 3. 16.

können doch die Sabiniſche Vetruria / Volumnia / Virginia / und Cloelia uns ein anders lehren. (c) Æneas Sylvius [d] ſtellt eine gleiche Amazoniſche Regiments-Form in den Böhmiſchen Landen vor unter der Valaſca, welche ſieben Jahr lang mit ihren Weibern Böhmen regiert / und zwar mit eben ſolchen Geſetzen / als die Amazoninnen. Die Martiniſche Inſel wird annoch von bloſſen Weibern / nach Amazoniſcher Art / bewohnt. Darum wird der ziemlich-groſſe Strom in America Rio de las Amazonas beym Carteſio genannt. [e] Hieher kan ich auch wohl die Königin Daluka / eine Tochter des Zabu / [f] ziehen / ſo / nach Athanaſii Kircheri Bericht / [g] den er von einem Araber bekommen / nach dem Untergang Pharaons im rothen Meer / zur Königin der Egypter erwehlet worden / ſoll eine ſehr kluge / vornehme Dame geweſen ſeyn / dazumal 160. Jahr alt. Sie hat gantz Egypten-Land mit einer Mauer umgeben laſſen. Dieſe Erzehlung beſtätigt faſt Grotius / [h] mit dem Zuſatz / daß Egypten und Britannien weiland von keinem Unterſcheid des Geſchlechtes in der Regierung gewuſt hätten. Gleichwie nun Semiramis der Aſſyrier / Cleopatra der Egipter / Artemiſia der Halicarnaſſer / Zenobia der Palmyrener / und Tomyris der Scythen Regentin war / deshalben auch

[c] Liv. L. I. c. 13. L. II. c. 40. L. X. c. 23. [d] Hiſt. Bohem. c. 7. [e] Faſt. de Ind. [f] P. J. de Sanct. in deſcript. nov. Æthiop. orient. [g] Synt. I. de Regib. ægypt. [h] L. II. de J. B. & P. c. 7. n. 12.

auch die Sauromatæ (ſind Scythiſche Völcker) γυναικοκρατούμενοι heiſſen: [i] Alſo meldet die H. Schrifft von der Königin aus Arabien/ [k] von der Königin Candace in Mohrenland / [l] und/ welcher GOtt der HERR die Ober-Herrſchafft über das Iſraelitiſche Volck ſelbſt übergeben hatte/ Debora: (m) Böhmen zeigt annoch ſeine Marullam, Valaſcam, Libuſſam, und andere Hertzoginnen/ (n) Engelland ſeine Eliſabeth/ und die jetzige Großmüthigſte Anna/ Ungarn ſeine Marie / Schweden ſeine Margreth und Chriſtin. Wahrhafftig/ wann das Weibs-Volck recht erzogen würde/wir hätten ohne Zweifel viele gelehrte und mannhaffte Weiber. Der Frantzoß Balſac mag mit ſeinem allor la donna de parlare &c. ein Weib ſoll nicht ehe reden / biß eine Henne piſſet / wohl die Schnautze halten. Alexander nahm viel lieber die Barſinam, ein arm-nicht wohlgeſtalltes / doch gelahrtes Mägdlein/ als die ſchöne und reiche / doch albere / Princeßin des Darii. Die Lydier achteten ein gelahrtes Weib eben ſo hoch als einen tapffern Mann/ drum Sie ihre Königin Myrtin unter ihre ſieben Glorwürdigſte Könige mit rechnen. Pythagoræ Schweſter war Themiſtoclea, ſeine Tochter aber die Wohlgelarte Polycrata, von jener lernte er die Philoſophie. Es iſt werth zu leſen ſeine merckwürdige Epiſtel an die Schweſter / und

[i] Plin. L. VI. cap. 7. [k] 1. Reg. X. & XI. [l] Act. VIII, 17. [m] Jud. IV, 5. [n] Æn. Sylv. hiſt. Bohem. Hagec, deſcript. Bohem. p. 11, ſeq.

die Rede an die Tochter. (o) Aber beſiehe mehrere Exempel ſolcher Heldinnen bey andern. (p) Und ſcheint unnöthig / ihr Buch und Schwerdt weiters zuverfechten / weil des erſten wegen eine geſchickte Mayländiſche Jungfer in einer ſchönen Oration uns die Mühe benommen / und für die Freyheit des Studirens / oder Kunſt / zierlich und vernünfftig geredet hat / (q) auch der berühmte Profeſſor zu Upſal D. Eßberg die Philoſophirende Weibs-Perſonen ziemlich entworffen / wobey forn an mitgeſetzt iſt eine nette Epiſtel der gelahrten Sophie Eliſabet Brennern. Das gröſte unter allen Denck- und Ehren-Zeichen / womit das liebe Alterthum Heldinnen mitgeehret hat / iſt ἀποθέωσις anfangs nur ein Politiſcher Dienſt / ſo / wie ihn GOtt ſelbſt haben wollen / (r) ietzo aber iſt er zur Religion geſchlichen / und

(o) Gvevarr. L. II. horol. Princip. c. 34. ſeq.
(p) Boccat. de claris mulierib. Serdonat. de feminis illuſtr. Riemer de duellis mulier. Pierre de Moyne la Gallerie des femmes fortes 1663. Pariſ., La Barre, qvi Genev. Tract. Mar. Jarſiæ de Gournay de l'egalite des deux ſexes edidit, Bosbeqvet. libr. cui tit. femmes heroiqves comparees avec les Heros, Pariſ. 1669. Coſt. de elog. femin. illuſtr., Menag. hiſt. mulier. Philoſ. Lugdun. 1690. Thomaſ. de feminar. erudit., Juncker cent. femin. erudit., de Scuderii les femmes illuſtres ocules harangves Heroiqves, à Pariſ. (q) Vid. orat. Puteani num. 4. (r) Exod. XXII. 28.

und macht man lauter Heilige daraus. (s) Nur dieſer Unterſchied iſt zumercken / daß Helden von Adlern / Heldinnen aber von Pfauen aus der Aſche empor geführt worden. Ob nu ſchon Vaillantius (t) den Adler allein / als das Merckmahl der Ewigkeit / zu den Conſecrationen der Kaiſerinnen genommen zu ſeyn achtet / ſo mag ſolches wohl bey etlichen geſchehen ſeyn / im übrigen ſehen wir den Pfauen bey den alten Müntzen / wie der gelahrte Herr Mencken witzig urtheilet. (u) Doch weil Spanhem (w) der Juliæ, Liviæ, Auguſtæ, Fauſtinæ, u. a. m. conſecrationes aus dem Foro, Livio, und andern alten Römiſchen Scribenten / nebſt andern / erklärt hat / mag ich mich in ſolcher Erzehlung nicht länger verweilen. Derer Zahl iſt noch gröſſer / ſo die Alten mit Benennung Göttinnen / Einweihung Altäre und Kirchen / auch Anordnung jährlicher Feſt-Tage / ehrten. Denn ob gleich nur die aller vornehmſte / und ja nicht ohne Unterſcheid / (x) dieſe faſt mehr als göttliche Ehre erlangten / ſehen wir doch aus den alten Gedenck-Mahlen / daß viele Heldinnen wie Göttinnen geehret worden. Anlangende die Benennung der Göttinnen / ſo hat Dido die Stadt Carthago / Babylonien die Semiramis / Phaſis die Medeam, Memphis die Arſinoe / Spar-

(s) Vid. Lohenſtein. T. I. L. IV. p. 342. (t) Num. Imp. Rom. P. II. edit. nov. p. 161 (u) diſſ. de Auguſtorum Auguſtarumqve conſecratione ex nummis illuſtrata 1694. (w) l. a. paſſim, conf. Mencken l. c. (x) Spanhem. l. c. diſſ. VII. p. 606.

Sparta die Helenam ſeine Göttin genennet und geehret / wie Athen die Erigonam, Rom Accam Laurentiam, unſer Teutſchland ehmahls die Hertham. (y) Zwar die Alten waren in Prüfung der Tugend und Verdienſte bißweilen gar überſichtig / und äckelte ſie ja nicht / ob gleich Dido eines Selbſtmordes / Semiramis Ehbruchs / Medea Hexerey und Kindermords / Arſinoe Beyſchlaffs mit dem Eydam und Zauberey / ſchuldig waren / (z) nichts deſto minder haben ſie wegen ihrer Großmütigkeit / Städte Erbauung / und andrer berühmter Thaten und Zeugniſſen eines heroiſchen Gemüths ihnen göttliche Ehre beſtimmt. Man gedencke nur an die viele Altäre / und Kirchen / ſo dergleichen Heldinnen geweihet und eingeſegnet waren / nicht daß ich aus Spanhem (a) und Mencken (b) obiges wiederholen wolte / von Auffrichtung und Einweihung Kirchen und Altäre denen Käyſerinnen / denn ſo müſte ich erwehnen derer Kirchen / über welche entweder æternitas Aug. oder æternitas Auguſtæ Cuſtos, oder Ædis dedicatio, oder das Wort σεβάςη geſchrieben worden wäre / auch müſten ſo viele Altäre / ſo mit den Wort conſecrationis ſtutzen / mit berühret werden / (c) denen billich beyzufügen diejenige Altäre / ſo von Göttinnen in Europa / Aſien u. a. geſetzt wären. (d) Uns iſt hier gnug der Tem-

(y) Lohenſtein Armin. T. I. L. IV. pag. 343. (z) Juſtin. L. XVIII. 6. II. 6. XVII. 1. (a) l. c. diſſ. VII. p. 616. ſeqq. (b) l. a. §. 17. (c) Spanh. l. c. p. 617. (d) Selden. de Dis Syris p. 64.

Tempel Fortunæ muliebris, und der Altar pudicitiæ plebejæ bey den Römern/ wodurch der Heldinnen Dienſt dißfals kan erläutert werden. Denn wie Plutarch meldet/ [e] daß Ancus Martius, König zu Rom/ der Fortunæ Virili einen Tempel eingeweiht / alſo zeugt Livius, (f) daß die Römer Veturiæ und Volumniæ zu Ehren/ auch der Fortunæ muliebri einen Tempel auffgebauet haben. Denn wie Marcius Coriolanus, der Volſcer Oberſter / ein feindlich Kriegs-Heer vor Rom brachte/ und weder derer an ihn abgefertigten Legaten / noch der Prieſter bitte ichtwas verfangen wolte / machten ſich die Veturia, *Coriolans* Mutter / und ſeine Frau *Volumnia*, mit einem groſſen Hauffen Weiber / auff / und zogen ins Lager / allwo die Veturia den Coriolan / ihren Sohn/ ſo ſie umfangen wolte / gantz Heroiſch alſo anredete: Laß mich erſtlich wiſſen / ob ich zu meinem Sohn / oder Feind/ kommen bin. Wodurch Coriolan ſo gebeugt ward / daß er allſofort ſein Lager vor der Stadt auffhub und fort marſchierte. Deſſen zum Andencken iſt gedachter Tempel Fortunæ muliebri auffgerichtet worden. Alſo ward der pudicitiæ plebejæ auff dem Ochſen-Marckt bey der runden Kirchen Herculis unterm Bürgermeiſter-Amt D. Fabii und P. Decij von der Virginia / Auli Tochter / einer auffgebauet. Dieſe Patritia, weil ſie einen gemeinen Kerl heyrathen wolte / ward bey den übrigen Römiſchen Matronen überall verhaßt / und aus

(e) L. de fortitud. Rom. (f) L. II. c. 40. p. 180. ſeqq.

aus aller ihrer Geſellſchafft / ja Gottes-Dienſt/ verſtoſſen/ſie aber machte aus einem Theil ihres Hauſes in der langen Straſſen ein enges Kapell-gen / und Altar darin / rieff allerhand gemeine Weiber zuſammen/und klagte ihnen die Schmach der Patricien. Seht / ſprach ſie/ dieſen Altar wiedme ich pudicitiæ plebejæ, und ermahne euch/ daß/was der Tugend-Kampff unter den Männern in dieſer Stadt thut / ſolches unter den Matronen der Streit der Keuſchheit ſey. Wendet darum allen Fleiß an/daß dieſer Altar den Nahmen und Ruhm haben möge/ wie er nur von der Keuſchheit geliebt und geehret werde. Derohalben ward niemand erlaubt drauff zu opffern / als recht keu-ſchen Matronen / ſo ſich nur an einem Mann ver-gnügen lieſſen. Folgen nun die jährliche Feſt-Tage zum Dienſt der Heldinnen angeordnet. Jonſton erzehlt ſolcher vornemlich 20. als die anſehnlichſte / ohne vielfältige andere / als der Junonis, Minerven/Dianen/ Cereris, Proſerpinen, Veneris, u. a. Ob man nun zwar billich an ein- und anderm Feſt/ſo Jonſton der Heldinnen Feſten zugeeignet/Zweiffel trägt / doch hat man kein Bedencken / aus dem Heſychio, Porphyrio, Plutarcho, und andern / an deren Stellen die Ἀγχαύλια, Ἀγχάνια, Νύμφεια, Νεμέσεια, Ἀριάδ-νεια, Ἑλένια, Τβερίστικα zuſetzen / die Feſt-Tage der Amazoninnen / ſo Athen ihnen zu Ehren hielt/ (g) drum etliche ſolche gar für Göttinnen achten/ bevorab weil ſie in vielen Müntzen gantz nackend/ nach Göttinnen Art/gefunden werden. (h) Auch fin-

(g) Plut. in Theſeo p.13. (h) vid. Petit, l.c. p. 240.

findet ſich ein gantz neu Feſt / (i) welches zwar zur Ehre Dianen und Martis von den Amazoninnen ſelbſt gehalten ward / und ταυροπόλιον, wegen des gewöhnlichen Ochſen-Opffers / ſo der Dianen geſchach / genennet worden. (k) Weil aber der Ruhm und Ehre der Amazonen alſtetz mit der Dianen Dienſt und Religion verknüpfft war / (l) meint Petitus (m) nicht unbillich / es ſey unterm Nahmen und Bildniß der Dianen / zur Ehre der verſtorbnen Amazoninnen angeſtellet worden. Was ſol ich ſagen von den Müntzen / ſo zu Ehren der Heldinnen hervorkommen ſind? Bey Spanhem (n) ſind entweder abgemahlt / oder beſchrieben zuſehen der Auguſtæ Juliæ ihre / Antoniæ Juliæ Druſillæ, beeder Agrippinen, Octaviæ, Poppææ, Domitillæ, Longinæ, Fauſtinarum, Lucillæ, Titianæ, Juliæ, Domnæ, Salluſtiæ, Paulinæ, Juliæ Proclæ, Flaviæ Honoratæ, u. a. m. denen ich mit beyfüge Königin Eliſabeth in Engelland / Königin Mariå in Ungarn / Königin Chriſtin in Schweden u. a. m. ſo entweder auff Dero Krönung / Hochzeiten / Begräbniſſe / oder andre Begebenheiten gemacht worden. Beym Petito, einem fleißigen Müntz-Forſcher / wird man die Amazonen in Mannes Habit antreffen / wie er ſie aus dem Golzio und Patinſchen Schatz darſtellet / (o) auch mit Spieſſen / und dergleichen mehr. Denn wie Sie zum erſten

ſich

(i) id. l. a. p. 246. (k) id. l. d. p. 248. (l) Euſtath. in comm. ad Dionyſ. περιήγησιν. (m) l. c. p. 245. (n) l. a. pag. 602. & 639. (o) c. 21. de Amazon. p. 132. ſeqq.

ſich erkühnet ein Pferd zubeſteigen: (p) Alſo ſol ihre Königin in Penthiſitea das Beil oder Axt erfunden haben. (q) Lipſius (r) hat in einem alten Marmel ein Schild der Amazonen gefunden. Die Smyrneer haben der Juliæ Mœſæ zu Ehren eine Müntz ſchlagen laſſen/ wo eine Amazonin mit gethürmtem Kopffe ſtehet / in der Lincken ein Schild und Spieß / in der Rechten aber einen Tempel haltende. (s) Mehrere Müntzen der Amazonen / worans Petitus ſchlieſſen wil / (t) daß ſie die Städte Smyrnam, Thyatiram, Comam, Amiſum, Ameſtrem, Synopem, Magneſiam, &c. erbauet / beſiehe bey ihm. Im Italiäniſchen Diario Eruditorum Parmenſi [u] ſieht man eine Müntze der gelahrten Jungfer und Philoſophiſchen Doctorin Piſcopiæ, Joann. Baptiſt. Cornelii, Procurators bey S. Marx zu Venedig/ Tochter zu Ehren geſchlagen. Auff einer Seiten ſteht der Piſcopiæ Angeſicht mit dieſen Worten:

HEL LUC. CORNELIA PISCOP. FIL. JO. BA. D. M. P. SEP. LIN. ORN. LAUREA PHILOSOPH. DONATA PATAVII A. S. 1678.

Auff der andern iſt eine Perlen-Muſchel / ſo mit offnem Maul den vom Himmel fallenden Thau auffängt mit dieſer Beyſchrifft: *NON SINE FOENORE.* Unten aber ſteht: *PATAV. PHIL. COLLEG. DECRETO.* Wie prächtig war der Kö-

(p) Lyſias in funebri orat. εἰς τȣς τῶν Κορινθίων βοηθȣς. (q) Plin. L. VII. c. 56. Horat. L. IV. od. 4. (r) in analect. ad Milit. Roman. (s) Petit. l. c. p. 187. [t] conf. Juſtin. L. II. c. 4. [u] 1687.

Königin Chriſtin in Schweden Säule? [w] Denn wie ſie Anno 1656. im Novembr. zu Turin ihren Einzug hielt/ ward ihr zu Ehren ein fürtreff-lich-ſchöner Triumff-Bogen auffgerichtet/ auff deſſen Gipffel ſaß ein aus der Aſchen entſtandner Phœnix, mit einer göldnen Krone/ und andern herrlichem Geſchmeide:

Phœnicem viſere qvisqve avet, huc eat: hanc molli in Arabia nidulari fabula eſt. In Svecia naſcitur: regnante Claudio Romæ viſam ne credas: Alexandro Septimo auſpicante, Romam primum adventavit: unam eſſe tantùm qvi putat, malè computat, Regnantum, Sapientum, Bellatorum, Viraginum Phœnix: qvadruplex & unica eſt Phœnix: *CHRISTIANA ALEXANDRA, MAGNI GUSTAVI FILIA.* Andere zugeſchweigen. Schaue ferner an die Pyramiden der Egipter/ [x] die von der Artemiſia erfundne Mauſolæa, unſre Caſtra doloris, und dergleichen Monumente. Die Alten pflegten wohlverdiente Leute unter die Berge zubegraben. Derowegen legten die Amazonen ihre ſtreitbare Myrin unter einen hohen Hügel. Und alſo begrub Myrina ihre Mit-Schweſtern ſelber/ ſo annoch zu Diodori Zeit der Amazonen Gräber hieſſen. [y] So hat Hercules den Pholum auch unterm Berge eingeſcharrt/ welches ihm rühmlicher war/denn alle Säulen und andere Pomp/[z]

[w] vid. Emmanuel. theſ. p. 95. [x] Kircher T. II. Oedip. Ægypt. part. II. claſſ. 7. c. 3. f. 109. [y] L. IV. [z] Diodor. L. V. c. 3.

maſſen der Berg nach ihm auch Pholos genennet ward. Zu Athen hieß ein gewiſſer Ort Ἀμαζόνειον, weil die Amazoninnen da begraben lagen / von der Zeit an / als ſie mit gewaffneter Hand in Atticam einfielen. Hieher gehören die nette Grab-ſchrifften / Epigrammata und Lob-Reden / ſo denen Heldinnen zu Ehren hin und wieder geſchrieben worden. Die ſo wohl im Griechiſch- als Lateiniſchen wohlgelahrte Arete / Ariſtippi Tochter / von der man ſagte: Socratis Seele ſey in ſie gefahren / weiſet annoch ihr herrlich epitaphium, ſo ihr die Athenienſer machten / alſo:

Nobilis hîc *Arete* dormit, lux Hellados, ore
Tyndaris, at tibi par, *Icarioti*, fide.
Patris *Ariſtippi* calamum animumqve dederunt,
Socratis huîc lingvam, *Mæonidæq́;* Dii. [a]

Ein anders / in Italiäniſcher Sprache beſchrieben / beſiehe bey Junckern. [b] Roland Mareſius [c] machte der gelahrten Frantzöſiſchen Jungfer Mariæ Garſiæ de Gournay folgendes:

Mariæ Jarſiæ, cognomine Gornacenſi, nulli Viro notæ, nulli Docto ignotæ: qvam corpore ſterili, tàm ingenio fœcundæ, nec mortalium liberorum, ſed librorum ſemper victurorum Parenti, Hadrianus Valeſius. Die gleichfals hochgelahrte Niederländerin Cornelia Adrichomia machte ihr dieſes:

Corpus humo, Superis animam *Cornelia* condo,
pulverulenta caro vermibus eſca datur.

Die

[a] conf. Guevarr. Horol. Princip. L. II. c. 33. p. 361. [b] è Colomeſ. obſ. ſacr. p. 89. [c] L. I. epiſt. 23. p. 100.

Die unſchätzbare Schurmannin/ ſo/nach Lud. Jac. à S. Carolo Zeugniß/ Hebreiſch/ Chaldeiſch/ Syriſch/ Arabiſch / Türckiſch / Griechiſch / Lateiniſch/ Frantzöſiſch / Engliſch / Italiäniſch / Spaniſch/ Teutſch und Niederländiſch verſtand/ mahlte ſich ſelbſt ab / und ſchrieb darunter:

Cernitis hîc pictæ noſtros in imagine vultus,
Qvam negat ars, formam gratia veſtra dabit. [d]

Setze noch hinzu der Königin in Engelland Eliſabeth/ [e] der Königin Chriſtin in Schweden/ [f] Aloyſiæ, Adelaidæ, Margrethen / Emmanuels Philiberti Gemahlin / u. a. m. Monumente. [g] Nun wollen wir erwegen die Doctorliche Würden und unterſchiedne Ehren-Graden/ als die Frantzöſiſche Dame de Houliere kriegte von der Pariſiſchen Academie Anno 1687. eben an S. Ludwigs Tag den Poetiſchen Lorbeer-Krantz mit höchſtem Ruhm/ [h] welche Ehre vor ihr Eliſabeth Joanna Weſtonien wiederfuhr/ ſo der berühmte Meliſſus krönte / dem hierin der wohlbekandte Herr von Birken rühmlich nachgefolgt / und viele im gekrönten Pegneſiſchen Blum-Orden befindliche Geſellſchaffterinnen/

[d] Add. Thomaſ. diſp. cit. Juncker. cent. femin. erudit. Kortholt de puellis Poëtriis. [e] Theod. Janſon ab Almeloven. amœnit. theolog. & philoſ. ac Bohun, è Soc. Reg. libell. le caractere de la Reine Elizabet, Hag. Comit. 1694. in act. Erudit. Lipſ. 1694. p. 340. [f] Junck. l. a. p. 91. [g] Emman. theſ. inſcript. p. 170. ſq. [h] Junck. l. a. p. 48.

als Sylviam, Erone / Magdalis / Dorilis / Mornille / Dafne / u. a. m. mit gleich Donner-freyem Laub / ihrer ſchönen Wiſſenſchafft / und ſaubern Poeſie wegen / beſchenckt hat. [i] Hilarion da Coſta [k] erzehlt von Beltrizia Gozadina / einer Edlen und Gelahrten Jungfer / daß die Univerſität zu Bononien ſie nicht nur des Tituls und Doctorlichen Privilegien / ſondern auch einer Profeſſors-Stelle gewürdigt und eingeräumt habe. Iſabella Loſa / eine Spanjerin / ward Doctorin der H. Schrifft: [l] Piſcopia ward Doctorin der Philoſophie. Und ob ſie gleich des Theologiſchen Doctorats auch würdig geachtet wurde / wolte ihr doch ſolchen Gradum der Cardinal Barbarigo / Biſchoff zu Padua / nicht vergönnen. (m) Von denen weiblichen Ritter-Orden iſt ſchon Meldung geſchehen. (n) Nichts zugedencken von Einnahme ſolcher Heldinnen in die Collegia und Geſellſchafften der Gelahrten / als Piſcopia kam in die Geſellſchafft der inthronatorum zu Sena, der Recuperatorum zu Padua / der infœcundorum zu Rom / der Doclonæorum und Pacificorum zu Venedig / *Scuderia* trat zu den Paduaniſchen Recuperatis, Juliana Morella diſputirte im Capucciners Habit öffentlich auff dem Philoſophiſchen Catheder / Gabrielis Carol. Pa-

(i) vid. Floridans Margaris Lieb- und Lob-Andencken. (k) T. I. part. III. de elogiis Regum p. 522. (l) Hilarion l. c. p. 728. & Limn. addit. ad L. VIII. J. P. p. 345. (m) D. Meyer diſſ. de Doctorat. Theolog. 1699. (n) themat. 3.

Patina hielt einen ſtattlichen panegyricum dem König in Franckreich Ludwig XIV. zu Ehren in in Padua/ und ihre Schweſter Carola Katharin dem theuren Leopold / wegen der Entſatz- und Befreyung ſeiner Reſidentz-Stadt Wien. (o) Beſiehe mein Hoch- und Wohlgelahrtes Teutſches Frauen-Zimmer / (p) wo dir mehrere begegnen werden. Eine vernünfftige/ fromme/ (auch gelahrte) Frau iſt weit edler denn kein Gold. (q)

VII.
Die Roſe von Jericho.

DJe Oeſterreichiſche Matronen nennen zwar zwey Arten des gemeinen periclymeni Roſen von Jericho / und *Joann.* Fragoſus heiſt die gröſte florem Solis peruvianum, ſonſt helenium Indicum maximum genannt/ auch alſo / jedennoch wird insgemein ſonſt hiedurch verſtanden nur das ſonderbahre Stäudlein/ ſo gedörret und zuſammen geſchloſſen etlichen Weibergen in der Geburt dient / und/ als eine groſſe Rarität / von denen curieuſen auffgehoben wird / als welche in der Chriſt-Nacht und bey kreiſſenden Weibern ſich ſehr beliebt machen ſoll. Denn in jener ſoll ſie / gemeinem Glauben nach/ ſich freywillig auffthun / auch / nach etlicher Mei-

(o) Anno 1683. conf. Heckliz diſſ. de h. m. Lipſ. 1700. (p) Philoſoph. Feyerabend th. 5. p. 141. ſeqq. & them. 33. p. 447. (q) Syr. VII, 21.

nung/ blühen/ und ſich vor Oſtern nicht wieder zu-ſchlieſſen. Und in dem moment, da die Geburt aus Mutter-Leibe dringt / ſoll ſich die Roſe von einander thun/ und wenn ſie völlig offen / das Weib ohne Gefahr und ſonderliche Wehen ge-bähren. Deßwegen hat ſie der Aberglaube S. **Marien-Roſe** / auch die **Roſe von Jeruſalem** betittelt/ nemlich von dem Ort / ſo ihre merckwür-dige Krafft und Eigenſchafft ziemlich ausgebrei-tet hat. Denn die Reiſe-Bücher melden / wenn ſothane Roſen gen Jeruſalem feil gebracht wür-den / kaufften ſie die Juden ſehr an ſich / und machten groß Werck daraus/ ungeachtet ſie ſonſt den Chriſtlichen Religioſen wenig Glauben ge-ben. Eigentlich zu reden iſt es keine Roſe / viel-weniger amomum, wie Euricius und Valerius Cordus, Vater und Sohn / ſamt Jul. Cæſ. Sca-lig. vorgeben. Denn obgleich mancherley Mei-nungen vom amomo ſind / kommen ſie doch hier-in überein/ daß es was aromatiſches oder würtz-hafftes ſey. Weil aber die Roſe von Jericho ein klein Stäudlein iſt/ ſie mag friſch/grün/ oder dür-re ſeyn/und ihre Blumen und Saamen gar nichts nach Gewürtz riechen oder ſchmäcken / will Sca-ligers Entſchuldigung nicht gelten. Thun auch diejenige unrecht/ ſo der dörren Wurtzel einen lie-blichen Geruch anſchmieren / oder ihre fibras ex-currentes argliſtiger Weiſe abzwacken / und alſo die Wurtzel für den Stiehl der eingebildeten Ro-ſe verkauffen. Seltzam aber/ daß einige aus ſol-cher Roſe das aſpalatum machen wollen. Die meiſten curieuſe Botanici heutiges Tages / hal-ten ſie für eine wahre ſpeciem thlaſpias. Aber

wie

wie wollen ſie des berühmten Botanici zu Bononien / Giaconzo Zanoni, Einwürffe beantworten? (r) (1.) Weil die capſula ſeminalis dieſer Roſen von Jericho geſtalt iſt wie ein runder Kopff eines Vögleins mit ſeinem Schnäbelgen / (2.) wenn ihr Saame durch das microſcopium examinirt wird / ähnlicht er vielmehr dem Saamen myagri als thlaſſpias. (3.) Iſt auch ſolcher nicht ſcharff / wie der Saamen thlaſpi. Zwar Camerarius (s) ſpricht: Die Roſe von Jericho hätte einige Gemein- oder Verwandſchafft mit dieſem Saamen / ſo ſeinen geweißten Gang hat / drum ſie von etlichen genennet wird thlaſpi fruticoſum de Jericho, das letztere aber iſt faſch. Deñ dieſe Roſe weder in noch um Jericho wächſet / vielweniger in Judea beym Brunn Eliſæi, wo dornichte Bäume ſtehen ſollen / wie die Pflaumen-Bäume / und auff ſolchen dieſe Roſen / ſondern ſie wachſen im wüſten Arabien / an ſandigten Plätzen / wie Peter Bellonius aus dem Augenſchein erzehlet / und zwar ſo häuffig / daß die Reiſende manchmal / aus Mangel des Holtzes / ſie zum kochen brauchen. Doch wachſen ſie auch anderswo / als in Teutſchland / maſſen der junge D. Mapp zu Straßburg ſolche aus dem Saamen erzogen hat. Solche auch eben wohl daraus in den Gärten zu Jericho haben können empor ſchoſſen / etwa auff / oder mit den Roſen von Jericho / ſo faſt jährlich aus dem wüſten Arabien nach Jeruſalem gebracht werden. Die Wurtzel iſt zwar hol-

(r) vid. hiſt. Botanic, Italicè conſcript. (s) in horto ſuo.

holtzicht/auch werden die Aeſtlein alſo/doch währt es nicht immer zu/ ſondern daurt nur ein Jahr. Grüne Felder ſind dieſer Roſe ſehr ſchädlich / bevorab wenn ſie grünet und blühet. Chriſtoff Frick ſagt alſo von ihr :; (t) Etwa 40. Meilen von **Bengala** / zwiſchen dem Fluß Gange und Perſelis / Landwerts ein / liegt ein Ort **Lohanack** genandt / (in andern Charten heiſt er **Jehanak**/) woher auch die ſo genandte Roſen von Jericho kommen / und ſollen daſelbſt gantze Felder voll ſtehen / ſo / daß ich von denen Bengalern um ein geringes eine groſſe Menge bekommen konte. Sie ſind gantz grün/ alsbald man ſie aber abgeriſſen / ſchlieſſen ſie ſich vor den Augen zu/ und werden gantz dürr/ gleich denen/die zu uns ins Vaterland heraus kommen ; Stellet man ſie wieder in ein Waſſer/ ſo gehen ſie gleich wieder auff. Sind ſonſten zu vielen Gebreſten ſehr dienlich / abſonderlich taugen ſie denen Kreiſtenden/ wann die Geburth nicht will von ſtatten gehen/ ſehr wohl / dann wo man ſelbigen ermeldte Roſen nur untern Rücken legt / wird die Geburt gewiß bald ihren Fortgang erreichen. Es ſoll der Saame von dieſen Roſen durch einen König aus Syrien/ allwo ſie auch um Jericho ſehr häuffig wachſen/ biß hieher gebracht worden ſeyn / und wird màn auch keinen andern Ort in der Welt finden/ wo gedachte Roſen hervor kommen. Sie ſind wohl an etlichen Orten in Indien / abſonderlich aber auff der Inſul Groß Javan gepflantzt worden / aber gleich verdorben. Der Grund/ dar-

(t) Oſt-Indian. Reiſ. p. 196.

darin ſie ſtehen/ ſoll gantz ſaltzigt ſeyn. Daß etliche uns die Worte des weiſen Hauß-Lehrers Syrachs (t) vorrücken wollen/ welcher ſagt: Ich bin aufgewachſen wie ein Palm-Baum am Waſſer/ und wie die Roſen-Stöcke/ ſo man zu Hiericho erzeucht; So iſt wahrſcheinlich/ daß eine gemeine gar ſchöne Blume allda verſtanden werde/ ſo auff der fruchtbaren Ebene zu Jericho häuffig gewachſen. Ob aber im Thal Jericho die allerköſtlichſte Roſen 150. Blätter haben/ iſt zweiffelhafftig. Daß nun die ſo genandte Roſe von Jericho jederzeit (und nicht eben in der Chriſt-Nacht) ſich erweitere und ausbreite/ wenn die Wurtzel ſolcher/ oder vielmehr die gantze Dörre planta in Waſſer getaucht wird/ und ſolches folgentlich kein übernatürlich miracul ſey/ haben Bellonius/ und nach ihm andere/ wohl bewieſen. Iſt auch unnöthig/ Weyhwaſſer hiezu anzuwenden/ ſintemal jedwedes/ Brunn- Regen- oder Bach-Waſſer tauglich iſt. Die Subſtanz dieſer höltzichten plantæ iſt/ ſo zu reden/ ſehr durſtig/ da denn die Näſſe/ oder Feuchtigkeit durch die poros in die Aeſte/ oder Zweiglein gar leichtlich einſickert/ wodurch ſolche auffſchwellen/ ſich erweitern/ ausdehnen/ und gröſſern Raum haben wollen. Daß aber ſothane Roſen die Geburt andeuten/ und ohne Gefahr befördern und erleichtern ſolten/ iſt ertichtet/ wiewohl dieſer Aberglaube/ bevorab in vorigen Zeiten/ ſehr im Schwang mag geweſen ſeyn. D. Mapp (u) ſagt: Es wäre eine Pflantze nach ihrer Art/ ſo etwa

D 5

(t) XXIV, 18. (u) diſp. d. h. m.

wa Spannen hoch über der Erden empor ragte/ habe viele kleine Zweiglein/ mit länglicht-grünen/ dicken Blättern/ und kleinen weiſſen Blümlein/ ohne Geruch/ u. ſ. w. Ich will reden von deiner herrlichen ſchönen Pracht/ und von deinen Wundern/ daß man ſoll reden von deinen herrlichen Thaten/ und daß man erzehle deine Herrligkeit. [w]

VIII.

Ob Adams und Even erſte Röcke aus Fellen geweſen?

DEr Geiſt des HErrn ſetzt uns auſſer allen Zweiffel/ wenn er ſpricht: (x) Und GOtt der HErr machte Adam und ſeinem Weibe Röcke von Fellen/ und zog ſie an. Nichts deſto weniger wil Joann Clericus (y) ein mit Fellen bedeckten Tabernacul hieraus machen/ weil unſern Groß-Eltern die Peltze allzu warm geweſen wären/ drum ſie vielmehr eines Schirms und Ober-Tachs nöthig gehabt/ um die Hitze der Sonnen und Regen abzuhalten. Allein die Patriarchen wohnten auch in hitzigen Ländern/ und dennoch giengen ſie in Peltzen und Ziegen-Fellen. (z) *Origenes* (a) verſteht durch die Röcke von Fellen die hinfällige ſterbliche Körper. Allein dem Ausſpruch GOttes gebührt die Ober-Hand. Jo-

(w) Pſ. CXLV, 5. ſeq. (x) Gen. III, 21. (y) Comment. in h. l. p. 34. (z) Heb. XI, 37. (a) apud Epiphan. hæreſ. 64.

Joann Wilhelm Stuck (b) meint/ GOtt habe Adam und ſeiner Even die noch warme Felle / wie ſie kaum den Thieren abgezogen worden / ůmgelegt / damit ſie den Geſtanck der Sůnde deſto beſſer riechen möchten. Die Juden plaudern / Adams Rock wäre von dem Fell geweſen / ſo die Schlange abgeſtreifft / und hätten darauff allerhand Thiere gemahlt geſtanden/ den habe hernach Noa mit ſich in den Kaſten genommen / und / nach deſſen Ausgang / ſey er an Cham gelangt / von dem ihn Nimrod erhalten. Welchen Rock / ſo offt er ihn nu angezogen / wären alle Vögel und Thiere vor ihm niedergefallen / und hätten ihn zu ihrem König erkieſt. Wie aber Eſau Nimrod erlegt / ſey er an jenen kommen / endlich zu Jacob/ ſo ihn angezogen/ und zuletzt unter die Erde begraben haben ſol. (c) Vor wenig Jahren / ſagt Braun/ [d] hat des neuen Betriegers Sabbathi Zebi Weib den Rock von Fellen / ſo Heva faſt vor ſechsmahl tauſend Jahren getragen / wieder vom Himmel bekommen / woran vieler Heiligen und Patriarchen Nahmen geſtanden/ und mit göldnen Buchſtaben ausgeziert waren. Wenn wir Nahrung und Kleider haben/ ſo laſſet uns begnůgen. [e]

IX. Vom

(b) in ſacr. & ſacrif. gentil. deſcript. p. 119. B.
(c) Wagenſeil. Per. juvenil. loc. 3. p. 216.
(d) de veſtit. Sacerdot. Ebr. L. I. c. 4. §. 63. (e) 1. Tim. VI, 8.

IX.
Vom Sonnen-Tiſch.

DJe meiſten Tiſche / derer hin und wieder bey den Alten Meldung geſchieht / waren Geiſtliche / zum Götzen-Dienſt gewidmet / in den Kirchen auffgehaben / und vertraten die Stelle der Altare / derer Uhrſprung man den Egiptern beymißt. [f] Ein ſolcher war ohne Zweiffel der *Iſis* Tiſch / alſo genandt / weil er den Innhalt der Iſiſchen / oder Egiptiſchen Theologie in ſich hielt. [g] *Iſis* war eine Göttin bey den Egiptern / ſo ſie / nebſt dem Oſiride hoch ehrten / und dieſen für die Sonne / jene aber für den Mond hielten. [h] Jener zu Ehren / wie auch zu Ausbreitung ihrer Lehre / machten ſie eine ſchöne / groſſe / göldne Tafel. [i] Hieher gehört ohne Zweiffel auch die tabula Heliaca, ſo von weiſſen Marmel war / derer Abriß **Hieronymus Aleander** der jüngere zeigt in ſeinem Buch / deſſen Titul iſt: **Antiqvæ tabulæ marmoreæ Solis effigie Symbolisqve exſculptæ accurata explicatio.** [k] Fer-

(f) Spanhem. obſ. in Callimach. hymn. in Delum. p. 385. ſeq. (g) vid. Pignor. libr. Singul. & Gaſſend. in vit. Peireſcii L. II. p. 69. Böcler de peregrinat. Germanic. p. 40. (h) add. Plutarch. de Iſid. & Oſirid. Macrob. I. Saturn. c. 21. Marasham chr. chron. p. 67. (i) vid. Herman. Witſius L. II. Ægypt. c. 4. p. 89. & Otto Heurn. in Chaldaico ſuo p. 42. ſeqq. (k) conf. Grævii theſ. antiqvit. Rom. T. V. p. 701.

Ferner waren Hauß-Tiſche / ſo unter dem Nahmen ξενικῶν bekandt ſind. [l] Auch waren etliche zum öffentlichen Ruhm und Beförderung Freyer Künſte gewidmet / dergleichen war jener Egiptiſcher / deſſen ſich gelahrte Männer bedienten / nach den Satz- und Ordnungen der Alexandriniſchen Könige. [m] Philoſtratus ſagt unter andern alſo: [n] Τὸ δὲ μȣσεῖον τράπεζα αἰγυπτία συνκαλȣ̃σα τȣ̀ς ἐν πάσῃ τῇ γῇ ἐλλογίμȣς. Muſæum autem eſt Ægyptia menſa, qvæ convocat omnes in univerſa terra literatos. Dieſer war in der Stadt Alexandria / und nicht jederman gemein/ſondern nur den Gelahrten / ſo aus dem publico unterhalten wurden. (o) Wird ſonſt Muſeum Alexandrinum genennet. (p) Daß es ſchon zur Zeit Ptolomæi Philadelphi in gutem Stand geweſen/ zeugt Philoſtratus. (q) Auch finden wir in H. Schrifft Tiſche. Nebucadnezar/König zu Babylon / befahl etlichen von den Gefangenen zu Jeruſalem/ nebſt guter Unterrichtung/Speiß und Tranck zugeben. Auch die Pythagoriſche lebten allgemein unter ſich/welches Κύνοβιον genennet ward; (r) Daß der Sonnen-Tiſch / ſo Hieronymus Famoſiſſimam nennet/ und deſſen Herodotus auch Meldung thut / (s) wahr-

(l) V. Meurſ. in Creta. p. 173. Doſiad. L. IV. hiſt. Cretenſ. Pyrgion Rer. Cretic. L. III. ap. Athen. L. IV. (m) Strabo L. XVII. (n) in vit. Dionyſ. Meleſ. (o) Lipſ. de Biblioth. p. 18. (p) Strab. l. c. p. 182. (q) L. I. de Sophiſt. in Dionyſ. (r) Gell. L. II c. 9. (s) in Thalia c. 18.

wahrhafftig bey den Mohren geweſen / kan und wird keiner zweiffeln / auſſer dem / was etwa Pauſanias thut / (t) ſo doch auch ſeine Erklärung hat. [w] Ja / möchte jemand ſprechen / das war ein gar koſtbahr Werck / nu aber hatten die Mohren eben ſolchen Reichthum nicht. [u] Doch waren die Egipter und benachbarte Araber eben auch ſo arm nicht. Und iſt nur von einer gewiſſen Arth Mohren zuverſtehn / ſo hier und da herum vagirten / und ſolche Dürfftlinge waren. [w] Ob ſchon die Mohren an allem keinen Uberfluß hattẽ / mangelte ihnen doch zu nothdürfftigem Unterhalt auch nichts. Wie aber dieſer Tiſch eigentlich beſchaffen geweſen / lehrt Pomponius Mela / [x] ſo da ſagt: Es iſt ein Ort / welcher immerfort mit Eß-Wahren angefüllt iſt / und jederman ohne Unterſcheid da zugreiffen mag / den nennen ſie ἡλίȣ τράπεζαν, und was hier und da auffgeſetzt wird / ſagen ſie / daß es göttlicher weiſe wieder wüchſe. [y] Wo mag aber dieſer Tiſch eigendlich geweſen ſeyn? Zwar Herodotus / Pauſanias / Mela / Solin / auch Hieronymus melden nur von Ethiopien. Aber in / oder bey welcher Stadt / ſagt keiner. Herodotus gedenckt wohl τȣ̃ προαςείȣ, und Hieronymus des Sabuli, doch iſt alles noch tunckel. Nu waren die Moh-

[t] in deſcript. Græciæ. [u] vid. Kriegs diſſ. de h. m. §. 9. [w] Strabo L. I. Geogr. p. 26. [w] V. Solin. Polyhiſt. c. 30. p. 55. & Phil. Honorii theſ. polit. part. II. p. 246. [x] de ſitu orbis L. III. c. 9. [y] Add. Solin. Polyhiſt.

Mohren ehmahls nicht nur wegen der Lage ihres Landes und des Himmels-Laufſs / ſondern auch wegen der mancherley Innwohner nahmen / und wegen der unterſchiednen Inſuln / ſo der Nilus machte / gar ungleich. Iſt alſo der Sonnen-Tiſch / nach Herodoti und Pomponij Melæ Zeugniß / bey den langlebigen Mohren geweſen. Nu aber wohnten dieſe in der Inſul Meroe / wie aus dem Mela bekandt. Dieſe Inſel Meroe war unter allen andern / ſo Nilus machte / die gröſte und berühmteſte / auch folgentlich das Haupt und die Krone der Mohren. [z] Thevena wil / nach Auſſage Harduins / [a] in ſeinem Reiſe-Buch beweiſen / daß Meroe vielmehr eine Peninſula, als Inſel geweſen / und nicht gantz und gar vom Nilo ůmfloſſen ſey / aber es bleibt beym alten / und alſo gewiß / daß in dieſer Inſel Meroe unſer Sonnen-Tiſch / und folgentlich bey den langlebigen Mohren geweſen ſey. Aber bey welcher Stadt? Muthmaſſen könte man an den Lybiſchen Gräntzen. Denn Hieronymus des Sandes gedenckt / Herodotus aber des λειμῶνος. Laur. Valla verdollmetſchet dieß Wort durch eine Wieſe / doch bedeutets jeden wäſſerichten Ort / εἰς ὃν ὕδωρ λείβεται. Es iſt gar nicht glaublich / daß ſolche Tractamenten an dergleichen Ort ſolten hingeſetzt worden ſeyn / wohin die ſtürmende Wellen offt anſchlugen. Es war auff einer Wieſen bey / aber nicht in / einem Sand-Hauffen. Herodot. ſagt: ἐν τῷ

προα-

[z] Plin. L. III. c. 73. Diod. Sicul. L. I. p. 20. Bibl. hiſt. Strab. L. III. p. 77. (a) in not. ad Plin. L. V. c. 10.

προαστείῳ. Wo war aber dieſe Vorſtadt? Ohne Zweiffel war Meroe die Haupt-Stadt ſelbiger Inſul. Denn gleich wie die Römiſche Scribenten Rom nur urbem, die Griechen Athen ἄστυ, und Alexandriam πόλιν nenneten / alſo kans wohl ſeyn/daß Herodotus die vornehmſte Stadt gemeint habe. Daß aber die Perſer / Egypter/ Mohren / u. a. die Sonne für einen GOtt gehalten/bezeugt nebſt andern Salmaſius. (b) Woher aber hat der Sonnen-Tiſch den Nahmen? Vielleicht / weil er alle Morgen beym Aufgang der Sonne zubereitet und zugerichtet war / daß jederman hinzu gehen/ und nach Belieben davon eſſen möchte. Der Endzweck dieſes Tiſches iſt ohnſchwer leichtlich zuerrathen/nemlich / daß die Obrigkeit den ungehirnten Pöbel in ſeinem Aberglauben erhielt / und täglich ſtärckte / als ob die Sonne/ ihr GOtt/ aus ſonderbahrer Freygebigkeit ſolche Gutthaten ihren treuen Dienern mittheilte und ſchenckte. Denn dem gemeinen Volck nichts liebers/ als täglich im Schmauß zuliegen / bevorab wo mans ůmſonſt haben kan. (c) Er hat der Sonne eine Hütten gemacht. (d)

X.
Der verfluchte und verdorrte Feigen-Baum.

DIeſe Geſchicht erzehlet Marcus etwas umſtändlich: (e) Und des andern Tages / da ſie von Bethanien giengen / hunger-

(b) ad Flav. Vopiſc. Aurel. T. II. hiſt. Aug. p. 478. 489. (c) v. Kriegs diſſ. cit. (d) Pſ. XIX, 5. (e) XI, 12, 13. 13, 14. 20.

gerte ihn. Und ſahe einen Feigenbaum von ferne / der Blätter hatte. Da trat er hinzu / ob er etwas darauff finde? Und da er hinzu kam / fand er nichts/denn nur Blätter. Denn es war noch nicht Zeit / daß Feigen ſeyn ſolten. Und JEſus ſprach zu ihm: Nu eſſe von dir niemand keine Frucht ewiglich. Und am Morgen giengen ſie vorüber / und ſahen den Feigenbaum / daß er verdorrt war biß auff die Wurtzel. **Matthäus** aber kürtzer: (f) Als er aber des Morgens wieder in die Stadt gieng / hungerte ihn / und er ſahe einen Feigenbaum an dem Wege/ und gieng hinzu / und fand nichts dran/denn allein Blätter / und ſprach zu ihm: Nu wachſe auff dir hinfort nimmermehr keine Frucht. Und der Feigenbaum verdorrte alsbald. Und da das die Jünger ſahen/verwunderten ſie ſich/und ſprachen: Wie iſt der Feigenbaum ſo bald verdorret? Hieraus erwachſen vier ſonderbare Fragen: (1.) Welchen Tag diß geſchehen ſey? **Marcus** erzehlets / als wenns theils des andern Tages/ da ſie von Bethanien giengen / theils den Tag hernach / als die Käuffer und Verkäuffer/die Wechsler und Tauben-Krämer aus dem Tempel gejagt worden/geſchehen wäre. Matthæo aber beliebt das letztere nur. (2.) Ob Chriſtum wahrhafftig gehungert habe/ oder/ ob er ſich nur ſo geſtellt? Wäre ja das erſte / obs denn natürlich alſo geſchehen / oder durch extraordinarie Diſpenſation? (3.) Ob dem HErrn wahrhafftig unwiſſend geweſen/ daß keine Feigen am Baum wären? (4.) Warum er

(f) XXI, 18, 19, 20.

denn ſolch-unſchuldigen Baum verflucht habe? Anlangende die erſte Frage/ſo iſt gewiß/eben den Tag/als der HErr nach Jeruſalem kam/mit Frolocken ſeiner Schüler und des Volckes/gieng er gegen den Abend/als er zuvor wahrgenommen hatte/was im Tempel geſchach/nach Bethanien.(g) Folgenden Tages aber kehrte er wieder aus Bethanien nach Jeruſalem/war hungrig/und verfluchte den Feigenbaum/(h) ſelbigen Tag gieng er wieder in Tempel/und jug Käuffer und Verkäuffer heraus/(i) gegen Abend gienger aus der Stadt/und blieb zu Bethanien. (k) Des andern Tages kehrten die Jünger eben den Weg nach Jeruſalem/und ſahen/das der Baum gantz und gar verdorrt war. (l) Den Tag zuvor/als der HErr die Krämer aus dem Tempel gejagt hatte/waren die Phariſeer und gedachte Krämer im Tempel geblieben/und war er nach Bethanien gangen/allwo er verblieben. Wie er nun des Morgens wieder in die Stadt gieng/da hungerte ihn/und geſchach/was erfolgte. Die Austreibung der Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel geſchach nicht an dem Tage/da der HErr ſeinen Einzug zu Jeruſalem hielt/ſondern den andern/und folgte alſo auff die Verdorrung des Feigenbaums. Weil den Herrn früh Morgens hungerte/und alſo auſſer der Ordnung der Natur/wollens etliche gar nicht zugeben/allein es war ein wahrhafftiger Hunger/ſo ihm mehrmals

(g) XI, 11. (h) verſ. 12. 13. 14. (i) verſ. 15. 16. 17. 18. (k) verſ. 19. (l) verſ. 20.

mals begegnet war. (l) Daß er den Abend zuvor in Bethanien wohl tractirt worden / und ſich ſatt geſſen habe / iſt ungewiß / vielmehr mag er ſelbigen Abend wenig / oder gar nichts zu ſich genommen haben. Er kam wohl des Morgens in die Stadt / aber das Wort Morgen wird in H. Schrifft ſehr ungleich genommen / daß es je zuweilen den gantzen Tag in ſich hält / welches im erſten Kapitel des erſten Buchs Moſis ſechsmal geſchieht. Daß aber der HErr wahrhafftig noch nicht gewuſt habe / daß keine Feigen am Baum geweſen / denn es war noch nicht Zeit / daß Feigen ſeyn ſolten. (m) Nu war den Knaben ſelbigen Ortes der Lauff der Natur ja bekandt / geſchweig Chriſto / einem erwachſenen Manne. Seht an den Feigenbaum / und alle Bäume / wenn ſie jetzt ausſchlagen / ſo ſehet ihrs an ihnen / und mercket / daß der Sommer nahe iſt. (n) Meinen alſo etliche / die Urſach des Zutritts ſey nicht geweſen / die Früchte / oder Feigen zu ſuchen / ſondern nur den Baum zuverfluchen. D. Gerhard ſpricht: (o) Geſetzt / daß Chriſtus / im Stand der Erniedrigung / ſeine Göttliche Allwiſſenheit / ſo durch die Perſönliche Vereinigung dem angenommenen Fleiſch wahrhafftig und weſentlich mitgetheilt war / nicht allſtets völlig und offenbahr durchs Fleiſch habe ſehen und ſpühren laſſen / ſondern wann / und ſo offt es ihm beliebet / auch nach ſeiner erniedrigten menſchlichen Natur diß und das

(l) Matth. IV, 2. Joh. IV, 32. (m) Marc. XI, 13. (n) Luc. XXI, 29. ſeq. (o) Harmon. Evang. c. 148.

wahrhafftig nicht gewuſt habe / ſo aus andern Stellen bewieſen wird. Denn er euſſerte ſich ſelbſt/ und nahm Knechts Geſtalt an/ ward gleich wie ein ander Menſch / jedoch ohne Sünde. [p] Er muſte allerdings ſeinen Brüdern gleich werden. [q] Iſt alſo wahrſcheinlich/ daß der HErr damals im Stand der Erniedrigung nach ſeiner menſchlichen Natur wahrhafftig nicht gewuſt habe/ daß der Baum ohne Feigen wäre/ hat ſich alſo gar nicht ſo geſtellet. Denn Marcus ſagt ausdrücklich : Er ſey zum Feigen-Baum gangen/ und habe geſehen/ ob Feigen dran wären. Wenn Er nun vor dieſem ſeinem Zu- und Hingang als ein Menſch wahrhafftig gewuſt hätte / daß nichts dran wäre / warum hätte Er denn hingehen und ſuchen ſollen? Gleich wie es ein rechter wahrhafftiger Hunger war / der ihn anreitzte zu dem von fern geſehnen Baum zugehen / und Früchte zu ſuchen: Alſo war auch das Suchen wahrhafftig und thätlich. Wenn aber der liebe HErr vorhin ſchon gewuſt hätte / daß der Baum Frucht-loß ſey / hätte er ſich nur ſo geſtellt. Die Evangeliſten ſagen deutlich / daß er nichts als Blätter gefunden habe / und das Wort **Finden** will zuvor einen **Sucher** haben. Es war zwar annoch keine Zeit / daß die Feigen überal reifften / doch weil der Baum Blätter hatte / konte man gedencken/ es wären entweder von vorigem Jahr her etliche/ wiewohl welcke / dran hangen blieben / wie bey uns auch wohl geſchicht / oder es wären etliche frühzeitig/ obwohl nicht völlig reiffe / hervorgebro-

[p] Phil. II, 7. [q] Hebr, II, 17. IV, 15.

brochen. Denn der Feigen-Baum hat doppelte Frucht/ groſſum und caricam. Jenes iſt eine unzeitige / diß aber eine reiffe Feigen. (r) Haben alſo in Paleſtina/ einem hitzigen und fruchtbaren Lande/ etliche Feigenbäume gar wohl frühzeitige Früchte bringen können. Hieronymus ſpricht alſo [s] myſticè hievon: Nachdem die Finſterniß der Nacht vertrieben war/ und das Morgen-Licht anbrach/ darin der HErr mit ſeinem Leyden die gantze Welt erleuchten wolte/ wie er wieder in die Stadt kehrte/ hungerte ihn/ entweder/ daß Er die Wahrheit ſeines menſchlichen Fleiſches hiemit andeuten wollen/ oder weil er hungrig war nach dem Heyl der Glaubigen / und erhitzt ob dem Unglück Iſraels. Als er nun einen Baum ſahe / die Jüdiſche Synagoge/ am Wege / welche ein Baum war gepflantzt im Weinberge des HErrn. Wie offt hatte Chriſtus Früchte daran geſucht / aber nie gefunden? Warum aber verfluchte der HErr den unſchuldigen Feigenbaum / ſintemal es auſſer der Zeit war Früchte zu bringen. Allein dieſer Baum war ſo gar unſchuldig nicht. Denn er hätte können noch einige Reliqvien von vorigem Jahr her haben / oder doch von gegenwärtigem Jahr etliche frühzeitige / ob ſchon nicht vollkommen reiffe Feigen. Andere meinen / der Feigenbaum habe nicht nur ſelbiges Jahr/ da der HErr zu ihm gieng / ſondern auch die vorige allſtets Fruchtloß geſtanden. D. Sebaſt. Schmidt (t)

[r) Hoſ. IX, 20. Nahum. III, 12. [s] ad Matth. XXI. T. IX. Opp. [t] diſp. d. h. m. §. 27.

beweiſet / daß Chriſtus nicht gewuſt habe/daß keine Feigen am Baum waren / ſondern ſey aus menſchlicher Wahrſcheinligkeit und kluger Muthmaſſung hinzugegangen / habe aber wahrgenommen/ daß es ein andrer Baum / als er vermuthet/ geweſen/ und/ auſſer den Blättern/ weiters nichts an ſich gehabt / noch wegen der Zeit haben können. Damit aber dieſe ſeine Unwiſſenheit niemand ärgern möchte / habe Er ſeine Allmacht ſehen / und den Baum von Stund an biß auff die Wurtzel verdorren laſſen/ und geſagt : Nu eſſe von dir niemand keine Frucht ewiglich.[u] GOtt helffe / daß wir ſamt und ſonders ſeyn und bleiben Bäume der Gerechtigkeit ! [w]

XI.

Vom Orden der vereinigten Hertzen.

WEil die Tugend von Rechts wegen die erſte Schwelle zu aller Ritterlicher Würde legen muß/ wird nicht undienlich fallen/ auch derer / ſo im Fürſtenthum Naſſau Anno 1696. 15. Mart. ſich einträchtiglich zuſammen verbunden haben / mit zuerwehnen. Es iſt zwar von ihrem Urſprung / Amt und Wahlſpruch ein gantz Büchlein herausgegeben worden / weil aber ſolches in gar wenigen Händen iſt / will ich einen Auszug mit anſetzen:

Zuwiſſen ſey hiemit / daß zwiſchen den beyden Durch-

[u] Marc. XI, 14. conf. diſp. cit. Schmidii.
(w] Eſa. LXI, 3.

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Wilhelm zu Naſſau Dillenburg / und Herrn Frantz Alexandern / Fürſten zu Naſſau Hadamarn / aus ſonderbahrer gegen einander tragenden Liebe und gemachter Verbündniß / ein Orden der Vereinigten Hertzen zu dem Ziehl und Ende verglichen und geſtifftet worden / daß dadurch eine unzertrennliche Vereinigung / beſtändige Freundſchafft / und immerwährende gute Verſtändniß beybehalten werde / dergeſtalt und alſo / daß einer dem andern in allem Beyſtand leiſten / deſſen Ehre verthädigen / alles / was ſchäd- und nachtheilig iſt / abkehren / die Wohlfarth hingegen mutuellement befodern ſolle. Das Symbolum dieſes Ordens ſoll beſtehen in einem emallirten Hertz / ſo oben mit der Fürſtlichen Hauben gekrönt / und nebenher mit beyder Herren Fundatoren Nahmen gezieret. Ein jeder / welcher von jetzt hochgemeldten Herrn Fundatoren in dieſen Orden recipirt wird / iſt ſchuldig dieſes Ordens-Zeichen zuförderſt allezeit auff der Bruſt zu tragen / dann ſoll Er die Herren Fundatoren nicht allein in gehörigen Reſpect beſtändig veneriren / deren Ehre verthädigen / Wohlfahrt befördern / und Schaden warnen und abkehren / ſondern es ſollen auch die Ordens-Perſonen unter ſich ſelbſten eine mutuelle Freundſchafft und Vereinigung hegen / und einer des andern Ehre und hergebrachten guten Nahmen ebenmäßig verthädigen. Wann denn einer aus dem Orden verſterben ſolte / ſo ſollen die andern demſelben / zu letzter Ehrbezeigung / ein ſchwartzes Flor-Band an dem Ordens-Symbolo drey Monat lang zu tragen ſchul-

dig ſeyn. Würde aber einer das Ordens-Zeichen am Leibe zu tragen vergeſſen / der ſoll jedes Tages deßhalben einen Ducat zur Straffe erlegen/ und ein jeder acht darauff zu haben / und ſolches den Herren Fundatorn anzuzeigen ſchuldig ſeyn. Jedoch ſoll man auff der Jagt / gefährlichen Reiſen / wie auch bey ſchwerem Streit und Kranckheiten/ oder da einer incognito reiſen wolte/ davon entbunden ſeyn/ u. ſ. f. In dieſen Orden iſt der berühmte Herr Joann Heinrich von Timäs/ Fürſtlicher Anhaltiſcher geheimer Rath und Cantzlar zu Cöthen mit auff- und angenommen worden. So ihr mich von gantzem Hertzen ſuchen werdet/ will ich mich von euch finden laſſen. [x]

XII.

Daß neu-gemachter Adel ja ſo gut und völlig in allem ſey / als der alte.

SO wohl den alt- als neuen Adel wirckt die Tugend/Mannheit/ Kunſt und Geſchickligkeit/maſſen beyderley nichts anders iſt als eine Belohnung treu-geleiſteter Dienſte zu Kriegs- und Friedens-Zeit / mit Schwerdt und Buch. Daß aber etliche den neuen Adel geringer achten wollen/ als den alten/macht bey einigen die Unwürdigkeit/bey andern die Armuth. Wenn Unwürdigen ſolche Ehre wiederfährt/ iſts freylich nicht

[x] Jer. XXIX, 13. ſeq. [y] de Re milit, P. VII. tit, 3, n, 41.

nicht zuloben. Deßwegen klagt Peter Bellin/ (y) daß auch Saltz-Krämer offt für etliche zwantzig Ducaten dieſe Würde erhaſcht hätten. Wie jenes Ritter-Band in Franckreich allzugemein ward/entrüſtete ſich darob der ernſthaffte Ritter Tircellin und ſagte: (z) Es wäre numehr kein Zierat/oder Merckmahl tapffrer Leute/ſondern aller Beſtien Kragen. Selin. II. hätte ſeinem Mahler / ſo er nach Conſtantinopel berief/ wohl etwas anders / als den Ritter-Orden geben mögen / eben wie die Königin Chriſtina in Schweden ihrem Schneider/der deßhalben Monſieur Güldenſcheer hieß. (a) Und weil zum Adelichen Stand Mittel gehören/ iſt allzu groſſer Mangel freylich vorwerfflich. Deßwegen gab man hiebevor denen zur ſelben Zeit neuen Edelleuten Ritterliche Güther / deſto anſehnlicher davon zuleben. Aber die meiſte und gröſte Uhrſach iſt die leidige Mißgunſt / die macht ſolche neue Edelleute geringer und verächtlicher. Das Alter iſt billich zuloben/indeſſen ſind alte Edelleute ja nicht mehr als neue. Ehmals hatte keiner Freyheit zum Thurnier-Spielen/er muſte dann von ſeinen vier Ahnen Edel und thurniermäßig gebohren ſeyn. (b) In der Schleſien muß ein Edelman vierſchildig / und von Vätern und mütterlichen

[z] Thuan. L. XVI. hiſt. [a] Purgold. ad inſtr. Pac. I. XV. membr. 2. Becman. notit. dignit. illuſtr. diſſ. XI. cap. 2. §. 7. [b] Feierabend im Thurnier-Buch / tit. von der Verkündigung aller Thurnier-Freyheit/ ꝛc.

Ahnen gebohren ſeyn/wie Nolden (c) aus Wenskii Schleſiſchem Ritter-Recht und Ehren-Gericht (d) anführt. Unter den Satzungen der Ritter des göldnen Fließes steht: Daß jeder nomine & armis Edel ſey. Wenn in Spanjen einem ein Caſtel anvertrauet werden ſoll/ wird der Adel ſo wohl von väter- als mütterlicher Seiten erfordert. (d) Auff hohen Stifftern wird der Adel beſchworen / will man anderſt fette Pfründen hoffen. (e) Ein alter Doctor hat zwar den Vorgang für einem jüngern / weil er ſolcher Ehre ehe fähig worden / doch iſt ſolcher Vorzug ja kein Doctorlich Privilegium, maſſen jeder / der älteſte ſo wohl als der jüngere / gleiche Privilegien tragen. Eben ſo iſts mit einem alten Edelman/ deſſen Vorfahren hie und da treue redliche Dienſte und Thaten gethan / dem gebührt freylich der Vorzug/deßwegen aber iſt er nicht mehr Edel als ein neuer. (f) Die meiſten und alten zwar hat gemeiniglich das Schwerdt geadelt / die jüngere dann und wann entweder civil, oder Hoff-Prudentz/nichts deſto minder ſind dieſe ja ſo gut als jene. Denn wer da zweiffelt/ ob jemand der Ehre/ ſo er von der höchſten Majeſtät trägt / würdig ſey / den haben die Römiſche Käyſer Gratian/ Valentin. und Theodoſius längſt ſchon eines ſacrilegij ſchuldig erklärt. Diſputare de principali judicio non oportet: ſacrilegij enim inſtar eſt,

[c] cap. VII. num. 62. [d] p. 39. ſeq. (d) J. Arz ab Olator. in ſumm. Nobil. Hiſpan. (e) Friz. de nobil. c. 20. (f) conf. Nolden. c. 15. num. 155.

eſt, dubitare, an is dignus ſit, qvem elegerit Imperator. (g)

XIII.

Obs recht ſey/erbare Parrűqven zutragen?

DJe H. Schrifft rűhmt/ oder vergőnnt zum wenigſten/ ſo manchmal das Haar. Nun was ſie vom Haar ſagt/ mag ich wohl von Parruqven verſtehn. Wenn Chriſtus dort [h] die ſchőne Geſtalt aller Glieder ſeiner Braut heraus ſtreichen/ und ſie allerdings/ als eine űberaus ſchőne / an der kein Flecken iſt / vorſtellen wil/ ſpricht er unter andern, mit wiederholten Worten: (i) Dein Haar iſt wie die Ziegen-Heerd/ die beſchoren ſind auff dem Berge Gilead: Das Haar auff deinem Haupt iſt wie der Purpur des Kőnigs in Falten gebunden. (k) Wie hoch dem lieben HErrn an unſern Haaren gelegen ſey/ erhellet daraus / weil ſie alle von ihm gezehlet ſind / (l) daß derer keines űmkommen ſoll. (m) Die Nazareer / als geliebte des Herrn / muſten das Haar wachſen laſſen. So lang die Zeit ſolches ſeines Gelűbdes wåhrt/ ſol kein Schårmeſſer űber ſein Haupt fahren. Der iſt Heilig / und ſol das Haar auff ſeinem Haupt laſſen frey wachſen/ (n) deſ-

(g) l. 3. C. de crim. ſacrileg. conf. Treiber. diſp. de h. m. Jen. 1702. (h) Cant. IV. (i) verſ. 1. VI, 4. (k) VII, 4. (l) Matt. X, 30. Luc. XII, 7. (m) cap. XXI, 18. (n) Num. VI, 5.

deſſen wir ein ſonderbar Exempel an Simſon haben. (o) So wahr der HErr lebt / es ſol kein Haar von deinem Sohn auff die Erde fallen/ ſprach Joab zu dem Weibe von Thekoa. (p) Der ungerathene Abſalon verdient zwar ſchlechten Ruhm / doch wird er ſeines Haares wegen geprieſen. Denn wenn man ſein Haupt beſchur/ (ſo gemeiniglich alle Jahr geſchach /) denn es war ihm zu ſchwer / daß mans abſcheren muſte/ ſo wug ſein Haupt-Haar 200. Seckel nach dem Königlichen Gewicht. (q) Wie ſich die Heldin Judith recht ſauber ſchmücken wolte / GOtt zu Lob/ flochte ſie ihr Haar ein / [r] daß auch Jojakim/der Hoheprieſter von Jeruſalem / mit allen andern Prieſtern öffentlich ſagen muſte: **Du biſt eine Krone Jeruſalems / du biſt die Wonne Iſrael / du biſt eine Ehre des gantzen Volckes.** (s) Nicephorus lobt ſelbſt an unſerm Heyland ſeine ſchöne lange Haare. Des Menſchen Sohn / ſo unter den ſieben göldnen Leuchtern dort wandelte / hatte weiſſe Haare wie weiſſe Wolle/ als der Schnee. (t) Mäßige Leibes-Sorge iſt unverboten. Niemand hat jemals ſein eigen Fleiſch gehaßt/ſondern er nehret es/und pflegt ſein. (u) Wie ſtrafft er die Heuchler / ſo dem Fleiſch nicht ſeine Ehre thun zu ſeiner Nothdurfft? (w) Wartet des Leibes / doch alſo / daß er nicht geil wer-

(o) Jud. XVI, 15. (p) II. Sam. XIV, II, (q) verſ. 26. conf. Sabellic. Ennead. I. L. IX. Joſeph. L. VII. A. J. cap. 8. (r) Jud. X, 3. 5. XVI, 10. (s) XV, 10. (t) Apoc. I, 14. (u) Eph. V, 29. (w) Col. II, 23.

werde.(x) Weil nu die Nothdurfft manchmal Parruqven erfordert / warum ſolte man ſich ihrer nicht bedienen? Wie manche Schwachheit greifft den Kopff inn- und euſſerlich an / denen man theils faſt nicht beſſer als mit Parruqven begegnen kan. Iſts unverwehrt / in linnenen und wöllenen Kleidern zugehen / warum nicht auch in Parrůqven? Ja / ſprichſtu / dem Haupt dienen Mützen und Hüte. Iſt nicht ohne. Aber warum bedeckeſtu mit dopler / ja dreyfacher Kleidung Bruſt und Füſſe / iſt das Haupt nicht gleicher Ehren werth? Kan GOtt Ketten ům den Halß / (y) Geſchmeide an Armen / und Ringe an Ohren / (z) ſchöne Feyer-Kleider / (a) bunte Röcke / wie des Königs Töchter trugen / (b) u. d. m. leyden / warum nicht auch zur Nothdurfft und Zierath / erbare Parruqven? Sintemal ja Kronen / und andrer Haupt-Schmuck zulåßig ſind. (c) Es wird eine Glatze für ein krauß Haar ſeyn an ſtatt deiner Schöne / ſagt GOtt unter den Straffen / ſo Er dort drohte. (d) Wenn die Longobarder ihre Diebe und Wald-Brenner gebůhrender maſſen bemercken und abſtraffen wolten / machten ſie Kahl-Köpffe draus / (e) Eben wie die alten Teutſchen ehmahls die Ehbrecher zůchtigten. Und wo iſt ein Kahlkopff nicht vor ſchimpflich geachtet worden? Agathocles / König in Sicilien / bedeck-

(x) Rom. XIII, 14. (y) Cant. I, 10. (z) Ezech. XVI, 11. 13. (a) Gen. XLV, 22. (b) II. Sam. XIII, 18. (c) Exod. XXIX, 6. Prov. IV, 9. (d) Eſa. III, 24. (e) Grandin. de malef. in tr. pœn. n. 56.

deckte ſeinen nacketen Scheitel mit einer myrten Kron. (f) Wie der groſſe und mächtige Römer *Sejan* Cajo Tiberio ſeine Glatze vor- und auffrücken wolte/machte er eine öffentliche Schaubühne von lauter Kahlköpffen. Und wie die nu gegen Abend ihren Abtritt nahmen/muſten 5000. glattgeſchorne Knaben ihnen die Fackel vortragen/deßwegen wurden hernach vom gemeinen Volck die Kahlköpffe Sejani genennt. Tiberium beſchimffte das dermaſſen / daß er etliche Jahr auſſer der Stadt ſich nur auff dem Lande auffhielt. (g) Zwar bey den Scythen / ſo an den hohen Bergen wohnten / waren alle von Natur kahl / beedes Männ- und Weiber. (h) Dergleichen erzehlt Strabo (i) von den Myconiern. Die Braſilianer dulden keine Haare am gantzen Leibe. (k) Die Dacer mochten keine auff dem Haupt leyden/ nur oben auff dem Wirbel lieſſen ſie einen Zopff ſtehen/und die Riphæer, ſo wohl Männ- als Weiber/ſchoren alle Haare auffm Kopff weg. (l) Aber das ſind lauter Barbarer. Wie Vitoldus, Fürſt in Littauen/alleine mit langen unbeſchnittenen Haaren einher gieng / und alſo hiermit von allen Unterthanen abgeſondert ſeyn wolte / befahl er/daß ſie ſich alle mit einander über einen Kamm ſchä-

(f) Ælian. L. XI. V. H. c. 4. (g) Dion. in vit. Tiber. & ex eo Cœl. L. XIII. c. 29. conf. Domit. Druſon. L. II. c. 16. de calvitie. (h) Herodot. in Melpom. ſeu L. IV. hiſt. (i) L. X. Geogr. (k) Oſor. L. II. Hiſt. Reg. Emmanuel. (l) Alex. ab Alex. G. D. L. V. cap. 18.

ſchären laſſen ſolten. Als aber ſolcher Befehl nicht allerdings von ſtatten gehen wolte/ drehte er ihn um/und ließ ein Gebot ausgehen / daß keiner hinfort bey Leib und Lebens-Graffe weder Bart noch Haare ablegen ſolte / welcher Vorzug ihm allein zuſtünde. (m) Philipp der Fromme/Hertzog in Burgundien / muſte / auff Einrathen der Aertzte / ſeiner Geſundheit wegen/die Haare ablegen/ließ darauff anbefehlen / daß ſich alle Höfflinge gleicher Tracht bedienen ſolten. (n) Alſo wie König Frantz in Franckreich/dieſes Nahmens der erſte/einſt Schaden am Haupt bekam / und deßhalben die Haare wegſchären ließ/ gieng ſein gantzes Hoff-Geſind in gleicher Mode. (o) Syneſius hat encomium calvitiei heraus gegeben/und dem Dioni Chryſoſtomo entgegen geſetzt / ſo in einem abſonderlichen Tractat die comatos, oder langhaarichte/zu Ehren des Käyſers Trajans / der von den Haaren ſeinen Zunahmen trug / heraus ſtreicht. Hugobald/ ein Benedictiner Mönch/ ſo ums Jahr Chriſti 880. berühmt war/ ſchrieb zu Ehren Käyſers Carl des Kahlkopffs / ein Carmen, in 130. Verſen beſtehende / derer Worte ſamt und ſonders ſich von einem C. anhuben/ als:

Carmina Clariſonæ Calvis Cantate Camœnæ.

Wie ſolches in Beyerlings Schaubühne des Lebens (p) gantz kan erſehen werden. Aber gleichwie alle ſcheußlich lang-diebiſch-haarichte der be-

kand-

(m) Æn. Sylv. IV. de reb. geſt. Alphonſi. (n) Heuter. Delf. de reb. Burgund. c. 4. (o) Bodin. L. IV. de Rep. c. 7. (p) ſub voce Calvus.

kandte Sittenmeiſter Philander von Sitt-wald (q) billich durchhechelt / wenn er ſpricht: Iſt das nicht eine loſe Leichtfertigkeit! Dieſe lan-„ge Haare alſo herunterhangend ſind rechte „Diebs-Haar/uñ von den Welſchen/ welchen um „einer Miſſethat/oder Diebsſtücks willen/ irgend „ein Ohr abgeſchnitten / erdacht worden / damit „ſie mit den Haaren es alſo bedecken möchten/und „man es nicht ſehen / oder mercken könte. Und „ihr / die ihr teutſchen ehrlichen Nahmens / und „unſre Nachkommen ſeyn wollet / wollt ſolchen „laſterhafften Leuten in ihrer Untugend / in deren „ſie ſich ſelbſt ſchämen / und die ſie zu Bemänte-„lung ihrer Schelmſtücke erfunden haben / nach-„äffen / und darin noch als in köſtlichen ſchönen „Dingen prangen? Ja offt euer eignen teutſchen „Haar euch ſchämen / da doch ein Römiſcher „Käyſer/wenn er in ſeinem Pomp gehen und gar „herrlich ſeyn wollen/ ein teutſches Haar für eine „ſonderbare Zierde hat auffgetragen. Ihr aber „wollt hingegen lieber eines Diebs/oder Galgen-„Vogels Haar euch auff den Kopff ſetzen laſſen. „Aber wer ſich ſeines eignen Haars ſchämt/der iſt „nicht werth / daß er einen Kopff hat; Alſo ſetze ich billich den bloſſen Kahlköpffen entgegen / was der Poet von Sulmo dort ſagt: (r)

Turpe pecus mutilum, turpis ſine gramine campus,
& ſine fronde frutex, & ſine crine caput.

Erbare und nothdürfftige Parruqven werden gebil-

(q) P. II. Viſion. 1. p. 74. ſeq. (r) L. III. Amor. verſ. 249.

billiget/aber nicht/wie heut geſchieht/da die meiſte nur zur Unzeit und ſchnöder Wolluſt ihre ſchöne wohlgewachſene Haare mit ſolchen garſtigen/ lang-ſcheußlichen/ dückgepuderten Köpffen verwechslen/und damit einher ſchwäntzen/ welchen wohl wünſchen möchte/daß es ihnen gieng/wie jener ſtoltzen Pfauin zu Paris / von der Valerius Erffurt/(s) alſo redet: Zu Paris war ein ſtoltzes Weib/ die prangens und pralens keine Maſſe wuſte/die ließ einer verſtorbnen Frauen ihre ſchöne gold-gelbe Haare abſchneiden/ und brauchte ſie auff ihren Kopff/ als hätte ſie ſo ſchöne gold-gelbe Haare von Natur/ließ die unterm Schleyer hervor hangen. Als ſie nun lange damit gepralt hatte/ und einsmals auff einer Hochzeit mit zur Kirchen gehen wolte / und überaus prächtig einher trat/ da riß ein angelegter Affe ab/ thät ſonſt niemand nichts / aber der ſtoltzen Frauen ſprang er auff den Rücken/ riß ihr den Schleyer ab/ und das fremde Haar heraus/ daß es auff die Erde fiel / und ſie alſo mit kahlem Kopff für jederman ſtehen und ausgelacht werden muſte. Bleibt alſo beym Ausſpruch des Mayländiſchen Biſchoffs S. Ambroſii: (t) Coma eſt reverenda in ſenibus, veneranda in Sacerdotibus, terribilis in bellatoribus, comta in mulieribus, dulcis in pueris. Tolle arboris comam, & arbor ingrata erit: Tolle humani capitis capillitium, tota pulcritudo flacceſcit. Prieſter und alte Greiſen

F macht

(s) Diſp. de capillament. Lipſ. 1673. ex Alph. hiſt. M. Sachs. lit. A, num. 28. (t) L. VI. Hexaëm.

macht ein erbares Haar ehrwürdig / einen Soldaten aber ſchrecklich / den Weibern ſteht es fein / und den Knaben hübſch an. Nimm einem Baum ſein Haar / ſeine Blätter / ſo haſt du ihm allen Schmuck entzogen / nimm einem Menſchen das Haar / ſo wird alle Schönheit dahin fallen und verwelcken.

XIV.

Von der Teutſchen Städte Zu- und Abnahm.

WIe Cain nach einem Eigenthum und Herrſchafft lüſtern ward / auch zugleich / wegen des begangenen Bruder-Mords / ſich ziemlich fürchtete / ward er ſchlüßig / das einfältige Hirten- und Acker-Leben zuverlaſſen / eine Stadt zu bauen / und / nach ſeines Sohns Nahmen / Hanoch zu nennen. (u) Denn ſo meinte er / nicht nur ſicher und ohne Furcht zu ſeyn / ſondern auch den Frommen deſto mehr Drangſal zuzufügen. Wie konte er aber im Anfang menſchlichen Geſchlechtes eine Stadt bauen? fragt S. **Auguſtinus.** (w) Es waren ſchon Leute gnug in der Welt / und kein Mangel daran / drum ſagte Cain: (x) **Es wird mich todt ſchlagen / wer mich findet.** Unſre alte Teutſchen waren zur Zeit der noch blühenden Römiſchen Republic zwar auff den Haupt-Zweck der Städte / nehmlich allgemeine Sicherheit und Ruhe / mit bedacht / aber an

(u) Gen. IV, 17. (w) L. XV. C. D. c. 8.
(x) Gen. IV, 14.

an Feſtungen/ ſtarcke Beſatzungen / wie man jetzo thut/ und dergleichen/ gedachten ſie gar nicht/ ſondern nahmen unter einem ſchlechten / mit Raſen oder Stroh bedeckten Dächlein mit Milch/ Käſe/ Holtz-Aepffeln / und einem friſchen Wild gantz gerne vorlieb/ wenn ſie nur dem Feind einen Einfall und Abbruch thun konten. Drum wohnte einer hier/ der andre dort / wie etwa ein Brunn/ Qvelle/ Feld oder Wald ihm konte hiezu nützliche Anleitung geben / dabey waren ſie mäßig / ſittig/ friedſam unter ſich / und beholffen ſich mit ihrem Schlecht und Recht. Wie ſie aber viel mit den Römern umgiengen / ihre Pracht an Gebäuden/ Kleidern und Speiſen ſahen / wurden ſie allenähliche auch lüſtern/folgten nach/ und verwehnten ſich gewaltig. Hatte alſo Germania cis Rhenana gantz keine Stadt biß ins fünffte Seculum nach Chriſti Geburt/ denn niemand/ ſo der Römiſchen Heerzüge auff teutſchem Boden erwehnt/ ichtwas von einer Stadt gedencken wird. Ja biß auffs zehnte ſeculum wird man gar wenige Merckmahle der Städte finden / auſſer denen über der Elbe etwa/ (y) daß aber etliche Dörffer unter den Carolingis mit Mauren umringt/ ſolche auch denen Biſchoffen zugeeignet worden / worin man unterſchiedene Handwercker und Handlungen gehabt/ iſt die Wahrheit. Denn weil die Biſchöffe mehrentheils in Italien erzogen waren / und folgentlich der Welſchen Städte Zierligkeit und Schwelgerey gewohnt / haben ſie ohne Zweiffel eiffrig dahin geſtrebt / wie die Dörffer und gerin-

(y) Conring. de urbib. German. §. 39.

gere Oerter durch Handel und Wandel auch zunehmen und empor kommen möchten. Zwar die grauſame Einfälle und Durchzüge der Ungarn und Normänner mengten das oberſte zu unten/ zerſtörten/ verheerten und hinderten alles / daß nichts rechtes zu ſeinem völligen Gedeyen kommen konte. Aber unter den Sächſiſchen Kaiſern/ bevorab **Henrich I.** / oder dem Vogelfänger/haben die meiſten Teutſche Städte ihr Wachsthum genommen. Denn wie der gute Kaiſer wohl ſahe / daß wider die gewaltſame An- uud Einfälle nichts beſſers ſey / als volckreiche befeſtigte Städte / muſte der neunte Mann vom Lande in die Stadt ſich begeben / und darin ſeine Wohnung auffgeſchlagen. (z) Deſſen löblichen Exempel folgte Kaiſer **Otto** der Groſſe/ und andre/ hurtig nach. Wiewohl nu der Grund und Boden zur Verbeſſerung Teutſcher Städte gelegt ward/kan man doch leichtlich aus der Einfalt ſelbiger Zeiten abnehmen/ daß eben nicht viele / oder groſſe Commercien hie und da noch darinnen müſſen geweſen ſeyn. Es iſt gar glaublich/ ſagt der Herr von **Seckendorff** / (a) was die Hiſtorien/ wiewohl nicht gründlich und umſtändlich genug / (denn es mangelte ſelbiger Zeit an gelehrten und fleißigen Leuten/ die etwas rechtes auffgeſchrieben hätten/) meldẽ/daß in den alten Zeiten Teutſchland alſo bewohnt uñ gepflegt wordẽ/daß die Nahrung hauptſächlich auff Ackerwerck und Viehzucht beſtanden; Und weil die Leute ſelbiger Zeit in Kleidung/ Ge-

(z) Ditmar. Merſeburg. L. I. (a) Chriſten-Staat L. II. c. 5. §. 1.

Gebäuden und andern Dingen auffs allerſchlech-teſte und einfältigſte ſich gehalten / haben ſie auch gantz wenig Kunſt und Handwercker bedurfft/ al-lermaſſen man noch in Nordiſchen Landen findet/ daß die Einwohner auff dem Lande / nemlich die Bauren/ oder Ackerleute faſt alles/ was ſie an ih-rem Leibe / und zu ihren Häuſern und Geſchirre bedürffen/ und allerley Materialien ſelbſt zuverfer-tigen wiſſen / und weder Schmiede / Wagner/ Seiler / Schneider und Schuſter gebrauchen. Wie man aber mit Annehmung der Chriſtlichen Lehre/ und Einführung der Geiſtlichen / und vor-nemlich der Mönche/ aus den beſſer gebaueten und angerichteten Ländern/ Italien/ Franckreich/ En-gelland/ u. ſ.m. auch die Polizey / oder die beqve-mere/ zugleich aber auch koſtbare Art des bürger-lichen Weſens eingeführet/ da iſt eine Aenderung in allen Landſchafften entſtanden. Und ferner: Alſo iſt manchmal nicht zubegreiffen / warum dieſe oder jene Nahrung/ Handthierung und Ma-nufactur, an einem Orte mehr als am andern auffkommen. Zwar bey etzlichen/ zum Exempel/ wo Eiſen- und Holtzwahren im Schwange gehen/ kommt es von Natur des Ortes her/ weil derglei-chen Materien allda häuffig vorhanden / bey an-dern Gewerben aber trifft es nicht ein / ſondern iſt zufällig durch geſchickte Leute und Verleger in Schwang kommen / zum Exempel Spinn- und Weberey: Wo man die Seide / Schaff- oder Baum-Wolle von weiten zuführen muß. Die Fruchtbarkeit eines Ortes thut zwar etwas zur Auffnahme deſſen/ doch iſt viel gelegen an geſchick-ten Leuten / ſo allerhand Commercien einführen

und in Schwang bringen. Vor dem neunten Seculo beſtunden unſre Commercien ſonderlich mit den Italiänern/ alsdenn aber fiengen die Leute am Balthiſchen Meer (als die Wenden nun verjagt und vertilgt waren/) auch ihre Handlungen zu Waſſer mit den Benachbarten an/ und alſo begunte Teutſchland reicher zu werden. Diß zeugt ſonderlich die ſchöne Handels-Stadt der Wenden Julin/ als welche zur Zeit Adami Bremenſis (b) (er lebte aber unter Kaiſer Henrich IV.) die allergröſſeſte und reicheiſte in Europa war/ ſo allerhand Raritäten und Luſtigkeiten an Wahren/ ſelbiger Zeit nach/ hatte / maxima omnium qvas Europa claudit, civitatum: Urbs mercibus omnium ſeptentrionalium locuples, nihil non habens jucundi aut rari. In folgendem Seculo kam hierzu der berühmte Hering-Fang an den Schoniſchen Gräntzen. (c) Doch hat der Hanſee-Bund ſolche mercklich empor gehoben und bereichert. Denn der nahm dermaſſen zu / daß er auch mit dem König von Engelland/ Schweden und Dennemarck offtmals in ein See-Treffen ſich eingelaſſen / und ſolche in ziemliche Furcht gebracht hat. Ob man nun wohl nichts gewiſſes von deſſen Urſprung hat/ (d) kommen die Scribenten doch hierin überein / daß er kurtz vor Kaiſers Friederichs II. Zeit im zwölfften Seculo allmählich angefangen. Und obſchon Teutſchland zu der Zeit viele freye Städte hatte / ſo keinem Fürſten unterworffen waren / finde ich doch we-

(b) c. 66. (c) Conring. diſſ. cit. §. 87. (d) Chytr. L. XXII. Saxon.

wenige / ſo mit in den Hanſee-Bund getreten wären. Denn die meiſte darin nur Municipal-Städte / oder Civitates mixtæ ſind / Fürſtlicher Bothmäßigkeit unterwürffig / oder theils doch nur mit gewiſſen Bedingungen. Dazumal waren einfältige Zeiten / Fürſten und Herren verſtunden ihre Regalien nicht / viel minder achteten ſie ſolche; Der Zweck dieſes Hanſee-Bundes war / die See-Commercien in ihrem Werth und Stande wider die See-Räuber / und unmäßige Zolle zu ſchützen und zuerhalten. (e) Wiewohl hernach auch mächtigere Städte / wegen privat-Nutzens / ſich mit einlieſſen / und ſolche Geſellſchafft vermehrten. Doch war das Haupt unter allen die weiland mächtige und viel-mögende Wendiſche Stadt **Lübeck** / nechſt der Cölln am Rhein / Braunſchweig / Dantzig / ſchöne Handels-Städte. (f) Indeſſen iſts wunderlich / daß ſothane Societät / woran dem gemeinen Weſen mercklich gelegen war / ohne öffentliche Autorität ſich hat dörffen oder mögen zuſammen thun. **Emanuel Meteran** (g) zehlet ſolche Hanſee-Städte folgender maſſen:

Der Wendiſchen ſind ſechs: 1.) Lübeck / 2.) Hamburg / 3.) Roſtock / 4.) Wißmar / 5.) Stralſund / 6.) Lüneburg.

Der Pommeriſchen ſind **achte**: 1.) Stettin /

(e) Kranz. L. IX. Metrop. c. 41. (f) Vid. Werdenhagen de Urbib. Hanſeat. Hagemeier, de fœder. civit. Hanſeat. c. 2. Limn. L. VII. J. P. c. 1. §. 64. (g) Hiſt. Belgic. ad ann. 1597. p. 427.

tin/ 2.)Anklam/ 3.) Gollnau/ 4.)Greiffswald/ 5.) Colberg/ 6.)Stargard/ 7.) Stolp. 8.)Rügelwald.

Der Preußiſchen ſind ſechſe: 1.] Colmar/ 2.]Thoren/ 3.]Elbingen/ 4.]Dantzig/ 5.]Königsberg/ 6.]Braunßberg.

Der Liefflåndiſchen ſind drey: 1.]Riga/ 2.] Dörpt/ 3.] Reval.

Der Såchſiſchen ſind dreyzehen: 1.]Magdeburg/ 2.]Braunſchweig/ 3.]Goßlar/ 4.]Einbeck/ 5.]Göttingen/ 6.]Hildesheim/ 7.Hanover/ 8.]Ulſen/ 9.]Buxtehude/ 10.]Staden/ 11.] Bremen/ 12.]Hamel/ 13.] Münden.

Der Weſtphåliſchen ſind zehen: 1.]Münſter/ 2.]Oßnabrüg/ 3.]Dortmund/ 4.]Herford/ 5.]Padeborn/ 6.]Lemgow/ 7.]Bilefeld/ 8.]Lipſtadt/ 9.]Coßfeld/ 10.]Soeſt.

Der Cleviſch- und Mårckiſchen ſind ſieben: 1.] Cöln/ 2.]Weſel/ 3.]Düßburg/ 4.] Emmerich/ 5.]Warburg/ 6.]Unna/ und 7.] Hamm.

Nicht aber deßwegen wird diß Regiſter mit angeſetzt/daß man etwa zeigen wolte / was vor Nutzen erwehnte Stådte annoch von dieſem Bund zugewarten håtten/ ſondern nur daß månniglich ſehe/ wie ſolche Oerter für andern beqvem ſind durch Handel und Wandel noch beſſer zuſteigen/und ſich empor zuſchwingen/weil ſie ſchon vor etlichen hundert Jahren mit in dieſem Bund geweſen. Wie aber die kleinere und geringere Stådte merckten/ daß die gröſſere und mächtigere allen Profit von dieſen See-Commercien an ſich zogen/wurden ſie des Handels allmåhlich überdrüßig/und ſonderten

ſich

ſich davon ab/ſo daß aus etlich- und achtzig ehmals vereinigten Städten iezt nicht mehr als noch drey/ Lübeck/Bremen und Hamburg den alten Körper auffweiſen. Denn ſchlechte Hoffnung / daß ſolcher Hauſee-Bund wieder in völligen und vorigen Stand gebracht werden ſolte / wie man ſieht aus dem/was Anno 1658. iſt abgehandelt worden. (h) Den gröſten Stoß haben ihm die Flandriſche und Holländiſche Schiffarten und Commercien gegeben/wie auch aus dem Holländiſchen intereſſe (deſſen Verfaſſer einer von den Herrn Witten ſeyn ſoll/) abzunehmen iſt. Nun wäre ſehr zuwünſchen/ Teutſchland hätte hierin / wie Engelland und Franckreich / dem Niederland gefolgt/und Handel und Wandel mit gröſſerm Eifer eingeführt / ſo würde es in allem jetzo beſſer üm es ſtehen/ reicher und mächtiger ſeyn. Denn was unſäglichen Reichthum bringen dergleichen Commercien und Manufacturen? Siehe nur Franckreich an / das hat weder göldne noch ſilberne Bergwercke / und dennoch belauffen ſich des jetzigen Königs ordinar Einkünfften jährlich auff 150. Millionen Frantzöſiſcher Gülden. (i) Da ehmals ſolche kaum 9. biß 10. Millionen machten/ doch zu Käyſers Henrichs IV. Zeit erſtreckten ſie ſich auff 19. aber Anno 1639. unterm Cardinal Richelieu auff 77. Millionen. Welcher groſſer Unterſcheid zwar zum Theil herkommt von den veränderten Werth des Geldes/ und daß man die

(h) Lundorp. contin. P. VIII. L. 8. c. 173. (i) Puffendorff. introd. ad hiſt. Stat. Europ. c. 5. §. 26.

Aufflagen erhöhet hat / doch iſt ohn Zweiffel die gröſte Urſach/daß die Mittel/ Geld an ſich zuziehen/ oder die Comercien / ſeithero vermehret ſind. Denn die Frantzöſiſche Wahren das Geld Strom-weiſe in Franckreich gezogen / ſonderlich/ nach dem Henrich IV. die Seidenweberey allda eingeführt hat. Und haben einige ausrechnen wollen/daß Franckreich jährlich von Fremden an ſich ziehe für Eſtoffes à la mode 40. Millionen Frantzöſiſcher Gülden / für Wein 15. Millionen/ für Brandwein 5. Millionen/ für Saltz 10. Millionen. Ja was vor eine Summe er jährlich nur vom teutſchen Boden ziehe/hat Waſſenberg (k) genau ausgerechnet. Dieſes Buch zweckt dahin/ daß man den Stoltz und gantze Macht der Frantzoſen am allerfüglichſten brechen und hemmen könne/wenn nur ihre Commercien bey andern verboten würden. Wie ſteigern die mehrenteils unnütze/ja gantz ſchädliche / Frantzöſiſche Reiſen der Teutſchen das Frantzöſiſche Geld? Drum ein Politicus auff gegenwärtigem Reichs-Tage zu Regenſpurg nicht übel geſagt: Den König in Franckreich ſchlügen nicht 300000. Mann / wohl aber eine Feder voll Dinte. Denn er ziehet von den Teutſchen nur für Wahren / ſo zu nichts anders denn Wolluſt / Schwelgerey und Uppigkeit dienen/alle Jahr bey die 38. Millionen. Wenn dieſe Qvelle geſtopfft würde / müſte er den Kauff ſchon näher geben. (l) Zuverwundern / daß unterm

(k) in Aurifodina Gallica reſerata & obſtructa. (l) vid. Aut. der Fürſtl. Macht-Kunſt p. 35.

term Richelieu die Frantzöſiſche Einkünfften biß 77. unter dieſem König aber biß 150. Millionen geſtiegen ſind. Woher das? Mehrenteils von denen in vollen Schwang gebrachten Commercien und Manufacturen: Denn wie der Ehr-geitzige Herr jederzeit gewünſcht / ſeinen Nahmen noch bey Lebzeiten zuverewigen / aber dabey wohl merckte / daß ohne groſſe Mittel und blutige Kriege ſolcher Zweck nicht zuerreichen ſey/ und ſo groſſe Armeen mit keinen Höbelſpähnen abzufüttern wären/als hat er / nebſt dem Krieg / ſeine höchſte Sorge mit ſeinen Miniſtern, Colbert/Luvois/ u. a. ſeyn laſſen/ die Commercien in ſeinem Reich zu ſtabiliren/ und kräfftiglich zuerhalten. Weil aber dieß Holland entgegen war / iſt es den Frantzoſen allſtetz eine Dorne im Auge geweſen. Gleiche Sorge hat die Kron Franckreich/ wegen Einführ- und Fortſetzung der Commercien in und bey den von ihr eroberten Städten. Jetzterwehnter Luvoys ſtreckte Straßburg zwey Millionen Frantzöſiſcher Gülden vor / Wollen davor einzukauffen/ und Gewand draus zumachen. (m) Ja/ mit was Koſten und Fleiß er die allerſubtileſte Künſtler und Händwercker aus Italien/Teutſchland/und andern Orten an ſich gezogen/ ſieht man aus Colberts Leben. Hieraus iſt nu offenbahr/ daß die Commercien den gröſten Wachsthum denen Städten geben / und ſolche am meiſten empor heben können. Zwar nicht ohne/daß wenig-teutſche Städte ſich der Beqvemligkeit der See bedienen

(m) vid. Dn. Bar à S. Fürſtl. Schatz- und Rent-Kammer c. 91, p. 441.

nen können / und darin Engell- und Niederland/ Italien/Spanien / Portugall / Franckreich uns weit vorgehen. Doch iſt auch wahr/ daß ein gut Theil unſrer Städte an die Oſt-See ſtöſſet / von dannen der Weg in alle Welt offen. So haben wir auch unterſchiedene/ſchöne/groſſe/ Schiff-reiche Flüſſe/als die Donau/Elbe / Rhein / Weſer/ u. a. daß die Wahren von einem Ort zum andern füglich gebracht werden können. Allerley Lebens Mittel und Nothdurfft giebt uns unſer Teutſchland/ſo/daß wir einen guten Theil davon Ausländern/mit unſerm guten Vortheil / wieder mittheilen können/wenn man ſich nur beflieſſe/ die Manufacturen/ſo von den Fremden eingeführt werden/ entweder bey ſich zumachen / oder mit einheimiſchen zufrieden wäre / und auswärtiger / ſo viel möglich / ſich enthielte. So würden die ausgeführte Wahren die eingeführte übertreffen / und müſte Teutſchland nothwendig reicher ſeyn / zumahl das Silber in conſiderabler Menge aus der Erden gebracht wird. (n) Denn billich eines jeden Landes Macht und Reichthum daraus zu ſehen / obs mehr Wahren aus-oder einführe. Teutſchland giebt männiglich alles / was zur Nahr- und Kleidung / ja zum gantzen Leben nötig iſt. Es hat über das viele/ſtadtliche/reiche Berg-Wercke/daß manchen befremden dörffte/ wenn er hört/wie die bloſſe Meiſniſche Berg-Wercke / als ſie noch in gutem Stand waren / bevorab das Schneebergiſche/ binnen 70. oder 80. Jahren an Schlage / Schatz und Zehnden 55000. Tonnen Golds

(n) Puffendorff. l. c. p. 611.

Golds ausgetragen habe. Was werden die andern zu Frey-Annen- und Marienberg/ zu Zellerfeld / im Claußthal/ das wilde Manniſche / die Stollbergiſche / Manßfeldiſche / u. a. m. ausgeworffen haben / und dennoch ſind wir viel ärmer/ als Franckreich/Engelland/ und Holland / denen allobiges manglet. Warum? Die koſtbahre Wahren/ als Wein/ Gewürtz / Tuch / ſeidne Kleider/und vieles andre/ ſo nur zur Uppigkeit und Wolluſt nützt/ wird ein- hergegen nur geringe liederliche Wahren bey uns wieder ausgeführt/welches das unbetriegliche Merckmahl iſt unſers Geld-mangels. Zwar ob wirs denen Frantzoſen/Engell- und Holländern in allem gleich thun ſolten/iſt ſchwerlich zuglauben / mitlerweil kan Handel und Wandel überall in weit beſſern Stand gebracht werden / unſre Fürſten und Herrn zu gröſſer Macht / und wir alle zu beſſern Mitteln gelangen. Nu wird wegen des ungleichen intereſſe ſchwerlich das geſamte Teutſchland hierzu einſtimmen / doch kan ein- und anderer Stand ſeine Provintzen wohl zu weit beſſrer Aufnahme bringen. Landes-Fürſten wollen immerzu friſche Ungelder haben/ihren Staat vermehren/ den Dienern gröſſere Beſoldung geben / und was dergl. mehr: Alle ihre Krafft und Macht beſteht mehrenteils in Städten/ſolche ohne Commercien/ Künſtler und Handwercker ſind kaum des Nahmens werth. Darum mit höchſten Fleiß dahin zuſehen / wie Städte / und das gantze Land wachſen und reicher werden/welches gantz wohl geſchehen kan/wenn die einheimiſche Dinge und Wahren recht zubereitet / und alsdenn denen Ausländern

dern verkaufft werden / wir aber der Fremden Wahren / ſo nur zur eitlen Schwelgerey und Upͤpigkeit dienen / uns enthielten/oder ſolche aus unſern eignen Mitteln anſchafften/ wie Herr L. Brunneman/Profeſſor zu Halla/ſchön bewieſen hat. (o) Ein frommer Mann kan einer Stadt auffhelffen: Aber wenn der Gottloſen gleich viel ſind; wird ſie doch durch ſie verwüſtet. (p)

XV.

Von den eigentlichen Mitteln Städte reicher/ gröſſer / mächtiger und anſehnlicher zumachen.

Tag und Nacht dencken und grübeln die Cammer-Bediente/wie beqveme Mittel/ ihrer Herrn Einkünffte zumehren / angeſchafft werden mögen. Welches an und vor ſich nicht zuſchelten. Denn ſehr viel Geld erfordert wird zum Kriege/ Geſandſchafften/ Hoffhaltung/ und vielem andern. In alten Tagen/da die Einfalt und Vergnügſamkeit noch den Zepter führten/ hatte man dergleichen nicht nöthig/aber jetzo / der Unkoſten halber / dergleichen unterlaſſen wollen/ wäre traun nichts anders/ als eine Republiqve in Gefahr / Fürſten und Herrn in Schimpff und Spott zuſtürtzen. Allein zu wünſchen wäre/daß die / ſo etwa neue Geld-Fünde ausſinnen ihren Herrn zubereichern/ (ſo an und vor ſich eben nicht ſo

(o) diſſ. de increment. urb. Germanic. (p) Syr. XVI, 5.

ſo ſchwer ſind/ bevorab/ wo die Autorität und der Befehl des Ober-Herrn dazu tritt/) auch zugleich dächten/wie man Unterthanen reicher und anſehnlicher machen könne / damit ſie deſto nachdrücklicher die auffgelegte Laſten ertragen und ablegen möchten. (q) Laut der Erfahrung wird das Land/worin durch mancherley Handel und Wandel jedweder / ſeiner Arth und Gewerbe nach/was redliches verdient / dergleichen Laſten nicht ſo empfindlich fühlen. Wer prahlt mehr mit ſeiner Freyheit als die Holländer / und wer muß auch wohl mehr Tribut und Ungelder geben als ſie? Denn die meiſten Einkünffte flieſſen aus den impoſten auff die conſumtion her/und ſagt man/daß ehe zu Amſteldam ein Gericht Fiſche mit einer Sauſſe auff den Tiſch geſetzt würde / man zuvor dreyßig verſchiedene Anlagen davon bezahlen müſſe. (r) Und gleichwohl werden wenige Klagen deßwegen gehört werden/ weil die Commercien ſamt und ſonders in vollem Lauff ſind / wodurch Geldes gnug ins Land kommt/ und man folgentlich dergleichen Aufflagen und Beſchwerden nicht fühlet/oder doch wenig achtet. Ein Brunn/ wo man die Qvellen verſtopfft / wird endlich ausgeſchöpfft: Alſo wenn man immer denckt einzunehmen/aber nicht ſorget/das Land reicher zumachen/muß es endlich auff ein Lami ausgehn. Unſere

(q) Puffendorff. in der Einleitung zur Hiſtorie der vornehmſten Reiche und Staaten in Europa cap. VI. §. 21. (r) vid. Aut. der Fürſtlichen Schatz- und Rent-Cammer pag. 29.

ſere Provintzen werden von dreyerley Leuten bewohnt/als Edelleuten / Bürgern und Bauren. Jene ſind verbunden ihren Fürſten und Ober-Herrn/vermöge derer ihnen verliehnen Lehnen/zur Verthädigung der Republiqve, hülffliche Hand zuleiſten / deßwegen ihnen auch nach proportion der Lehn-Güter / gewiſſe Ritter-Dienſte aufferlegt werden. Dieſe haben in Städten mit Handel und Wandel zu thun / mit allerley Manufacturen/ Handwerckern und dergleichen/ und machen die gantze Republique reich. Die Bauren ſind auffs Land gewidmet / des Ackerbaues und Vieh-Zucht abzuwarten. Woraus zu ſehen/ daß die Städte/ und dero arbeitſame / geſchickte und muntere Innwohner mehrentheils den Grund und Boden aller Macht/Reichthums und Wohlergehen machen/ legen und hegen müſſen. Denn je mehr Commercien, Handwercker / Künſtler/ Handel und Wandel Städte haben / je mächtiger und anſehnlicher eine Provintz iſt / ſintemal aus dieſer Schmär-Gruben man hernach Geld zum Krieg/ und andern Ausgaben leichtlich heben kan: Und wo das iſt / fehlt es an keinen Soldaten/ wie wir am vereinigten Niederland in jetzigem Kriege ſehen. Mehr Bauren / als zum Ackerbau und Vieh-Zucht gehören / kan ein Land nicht ertragen/ wächſt die Zahl überhin/verdirbt einer den andern. Aber Städte / wo allerhand Commercien gangbar ſind / beherbergen deſto mehr Innwohner. Kaum der hunderte Theil in der Niederländiſchen Städten würde ſich von den Früchten ihres Landes ernehren können / wofern ſie nicht / Krafft Handels und Wandels/

Nahr-

Nahr- und Kleidung ſonſt woher ſchafften. Und in ſolcher Menge Leute / ſo mit ihrer täglichen Arbeit allerhand Lebens-Mitel fleißig erwerben/und zu rath halten / beſteht eigentlich die Macht und das Glück eines Landes. Die Vorſorge Gottfürchtiger Regenten/ſagt Herr **Seckendorff**/(s) beſteht darin / daß die Unterthanen bey ihrer **Nahrung** und Gewerbe das **Auskommen** und alle **möglichſte Beförderung** haben / und ihre Anzahl ſich ehe vermehre / als verminderet weil **auff der Menge wohlgenehrter Leute der gröſte Schatz** des Landes beſtehet. Mercks: **Auff der Menge wohlgenehrter Leute.** Denn wenns gleich im Land krimmelt und wimmelt von Leuten/ wo ſie aber durch Commercien, Handwercks- und andre Künſte nicht ihr Stück Brodts dabey auch haben/ ſo werden ſie entweder einen Auffſtand machen / oder doch überall mit dem Bettel-Stab herum ſtreichen. Der einige Canton **Bern** in der Schweitz kan binnen drey Tagen 100000. gewaffneter Leute ins Feld ſtellen/ weil aber/ wegen Berg und Thal / weder die Commercien, noch Handwercke daſelbſt im Schwange ſind / (denn ſie mehrentheils nur mit der Vieh-Zucht umgehen/) auch nicht viel Getreide bey ihnen wächſt/ achten ſies für ein ſonderbar Unheil/ wenn nicht alle fünff oder ſechs Jahr die Peſt den Uberfluß der Leute mindert. Wie nu aus obigem zu ſehen / daß die Auffnahme und das Wachsthum der meiſten Teutſchen Städte bißhero nicht ſo geweſen / wie es billig hätte ſeyn

G kön-

(s) l. c. cap. 13. §. 1.

können/ wenn man ſolches nur ernſtlich befördert hätte. Alſo müſſen wir nun zeigen / wie denn der Staat ſolcher Städte in der That beſſer / reicher und anſehnlicher werden könne. Zwar es iſt wohl ein und ander Rathſchlag ſchon ehemals gegeben worden/ wiewohl ohne Nachdruck/ man leſe nur des verſtändigen **Becchers** Buch von Auffnahme Teutſcher Städte und Länder/ingleichen ſeine närriſche Weißheit und weiſe Narrheit. Rath gehört hierzu/ſpricht der Herr von Seckendorff/ (t) an dem es in denen meiſten Oertern mangelt / da man in Collegiis , Rath-Stuben und Gerichts-Stellen / entweder nur was klagbahr wird/ ſtraffet/oder etwa wenns hoch kommt/ Leute niederſetzt / die auff allerley Art das Cammer-Intereſſe befodern ſollen. Denn ob ſie wohl fürwenden / ſie wolten neue Commercien und Manufacturen ſtifften/ iſt doch offtmals nicht allein das Principal-Abſehen auff Eigen-Nutz gerichtet / ſondern es werden auch keine andere Mittel dazu gebraucht / als die in particulari erſprießlich fallen / und hingegen das gemeine Weſen / oder einen mehrern Theil der Unterthanen verderben. Ja freylich gehört **Rath** dazu/ doch der applicabel und zulänglich iſt. Dem Herrn Grafen von Hanau wurden Vorſchläge gemacht/ die Commercien ſeiner Städte in Oſt- und Weſt-Indien zu bringen. Obs angangen wäre/ hätte der Verſuch bald zeigen ſollen. Alſo ließ ſichs wohl hören / daß Hertzog Friederich von Holſtein / zu Erleichterung der Commercien, durch

(t) L. II. Chriſten-Staat c. 13. §. 5.

durch Moſcau aus Perſien Seiden und andere Wahren in ſeine Lande bringen wolte / auch deßhalben eine anſehnliche Geſandſchafft nach Perſien abfertigte / davon Adam Olear ein gantz Buch heraus gegeben / (u) wiewohl alles ohne glücklichen Ausgang. Zwar / obſchon einige Schwürigkeiten denen Rathſchlägen zur Auffnahm der Städte im Wege ſtehen / deßhalben muß man nicht flugs verzweiffeln / gnug / wenn nur / zur Wegräumung ſolcher / noch Hoffnung übrig bleibt. Sonderlich giebt der Verfaſſer der Fürſtl. Schatz-Cammer (w) den Kauffleuten hierin die Schuld. Die Urſach / ſpricht er / warum ich wider die Kauffleute alſo deutlich rede und ſchreibe / iſt / dieweil ſie groſſe Urſachen ſeyn / daß bißhero das Manufactur-Werck in Teutſchland iſt liegen blieben. Denn ſo bald die Fürſten in dieſer Materie die Kauffleute zu Rath gefragt / haben dieſe / ihres Intereſſe halber / alle ſolche Gedancken vor Speculationes ausgeſchrien / und alle inpracticabel zu ſeyn vorgeben / was jemals in dieſer Materie proponirt worden / wodurch denn Unſerm Vaterlande ſo groſſer Schade geſchehen. Nun die Cautelen, ſo man bey Kauffleuten beobachten muß / applicirt der Autor Fürſtl. Macht-Kunſt auff die Cammer-Räthe / ſo das neue Wachsthum zu hindern trachten / wiewohl aus einem gantz andern Zweck / als die Kauffleute haben. (x) In einer Stadt iſt eine Menge allerley Volckes / ſo durch allerhand Kauff-Handel und

(u) conf. Beccheri Weiſe Narrheit. (w) cap. 106. (x) p. 49. ſeq.

Handwercks-Künſte allerhand beqvemliche Nothdurfften anſchaffen. Dieſe Beqvemligkeit iſt faſt unzählich / nach der Menge der Handlungen/ Commercien und Mechaniſcher Künſte / ſo ſamt und ſonders eine groſſe Menge Leute erfordern. Je mehr nun ſolcher in einer Stadt wohnen / je anſehnlicher wird ſie gehalten. Wann man nu die Land-Städte hin und wieder recht anſieht / ſo werden die meiſten noch ihrem alten Bauren-Weſen an- und nachhängen / denn ſie ein wenig mehr Handwercks-Leute / als auff Dörffern gewöhnlich/ haben/ ſonſt aber nichts ſonderlichs für dieſen. Laß nun allerley Mechaniſche Künſte/ Handwercker und Wahren hinein kommen / ſo werden ſie bald ſich empor heben/ und alſo Herr und Knecht gnug haben. Vors erſte/müſſen Manufacturen eingeführt werden / worauff übrige Commercien leichtlich folgen / mit groſſem Wachsthum und Nutzen der Unterthanen. Denn aus Vielheit der Commercien nimmt das Volck eben zu. Die Menge und Vielheit der Unterthanen entſteht nicht allemal aus der wohlfeilen Zehrung/welches man in Polen und andern wohlfeilen Lebens-Orten gewahr wird / ſondern aus dem groſſen Gewerbe / ob es gleich noch ſo theuer iſt/ wie in Holland klärlich zu ſehen. (y) Müſſen alſo zu Manufacturen/ und raren/ſchönen Handwercks-Künſten allerhand geſchickte Meiſter anderswoher verſchrieben werden / aber man muß ihnen auch raiſonable Freyheiten gönnen / und Gelegenheit/ was ehrliches zugewinnen. Denn daß

(y) l. c. pag. 62.

daß man mit ihnen ſpielen wolte / wie mit den Schwartzen in Weſt-Indien / und an ſtatt Lohns ihnen die Victualien durch einen eigennützigen Factor zuwägen / dadurch wird man keinen ehrlichen Künſtler und Handwercks-Mann beybehalten. (z) Drum der Verfaſſer der Fürſtl. Rent- und Schatz-Cammer billig ſehr hierüber klagt. Auch ſollen die Einheimiſche Leute mit allerley Privilegien und Belohnungen/zu Erlernung dergleichen Manufacturen, fleißig angehalten werden. Denn daß Teutſche Köpffe eben ſo geſchickt ſind/ (oder doch werden können/) als Frantzöſiſche/ oder Holländiſche/ ſieht man an den Nürnbergern/ Augſpurgern/ Franckfurtern/ Leipzigern/ und andern wohl. Wenn du in Pariß wilſt was machen laſſen/ und fragſt etwa / wo der beſte Meiſter darin anzutreffen? Wirſt du bald hören ihr: Il-y-a un certain Allemand qvi travaille le mieux. (a) Iſts nu nicht zu bejammern / daß einheimiſche Teutſche genöthigt worden/ihr Brod bey fremden Völckern zu ſuchen / da mans doch zu Hauſe eben ſo hätte einrichten können. Allein weil man ſie daheim wenig achtet/ſie aber unterm ſchmutzigen Lumpen-Geſindlein ja nicht verſauren wollen / ſuchen und finden ſie ihr Heyl auff fremden Boden. Aus ſolcher Verachtung komts leyder / daß gemeiniglich Handwercks-Leute und reiche Bauren ihre Söhne offt viel lieber ſtudiren laſſen / wodurch die Zahl der Halb-Gelehrten im-

(z) Puffendorff. hiſt. Svecic. §. 86. (a) Vid. Aut. der Fürſtl. Schatz-Cammer p. 92. und Fürſtl. Macht-Kunſt p. 90.

immerfort ſtarck anwächſet; Drum man ſolche feine Künſtler und geſchickte Handwercker/ derer Arbeit der gantzen Republic nützet/ billich gebührender maſſen ehren/ und in Städten zu einem und andern Ehren-Amt gelangen laſſen ſolte. Wirfft mir einer die alte Gewonheiten/ Obſervantien und Statuten vor/ muß ich wohl drüber lachen. In wie vielen Städten nimmt man Metzger/ Löber/ und andre Kerle/ ſo nur Klipp-Krahmer ſind/ in Raths-Stand/ warum ſolten denn ſolche herrliche Künſtler nicht gleiches Glückes würdig ſeyn? Straßburg hat einen anſehnlichen Rath/ und dennoch waren ehmals Handwercks-Leute mit unter/ von andern nichts gemeldet. Aber was werden die geſchloßne Handwercks-Zünffte zu dieſer unſrer Städte Auffnahm ſagen? Die vermaledeyte Zünffte/ ſind Worte des Verfaſſers der Fürſtl. Rent-Cammer/ (b) ſind die ärgſte Peſt von Teutſchland/ und Urſach/ warum die Manufacturen biß dato nicht haben empor kommen können. Gleiche Worte führt der Autor der Fürſtlichen Macht-Kunſt. (c) Den Ruin unſrer Manufacturen verurſachen inſonderheit die Gilden/ oder geſchloßne Zünffte/ welche platterdings abgeſchafft werden müſſen. Dahero/ ſollen die Manufacturen floriren/ ſo muß dieſer Gifft vertilget/ alle Gilden/ und ihre/ dem publico höchſt-ſchädliche/ Innungs-Briefe abgeſchafft werden. Hart-ſcheinende Worte; Doch höre ſie ferner reden. Die geſchloſſene Zünffte hindern auff allerhand Weiſe die Vermehrung der Ar-

(b) p. 450. (c) pag. 93.

Arbeiter/und folgentlich die Manufacturen. Deñ da muß nur eine gewiſſe Anzahl der Meiſter ſeyn in einer Stadt. Ein Meiſter darff nur einen Lehr-Jungen und zwey Geſellen halten. Da koſtet die Innung/das Bürger-Recht/das Meiſter-Eſſen ſo viel/ daß ein armer Kerl / er könne ſein Handwerck gleich beſſer als die Alten/ wo er nicht des Meiſters Tochter / oder Wittib heurathet/ nicht auffkommen kan. Heurathtet er ſonſt / ſo giebt man ihm / als einem Geſellen keine Arbeit. Sitzt er/ und arbeitet vor ſich / ſo wird er nicht gelitten/ ſondern als ein Pfuſcher auffgehoben: Ziehet er auffs Land/ da hat er keine Nahrung. So muß ein Junge ſo viel Jahre ſtehen / die Kinder warten/ i. e. lernen/ ſo viel Jahr wandern / ehe er ſich ſetzen / und dem Vaterland zu Nutzen / ſeine Handthierung treiben darff. Da bleiben gemeiniglich die geſchickteſten Geſellen aus. Kein Huren-Kind / kein Schäffers-Sohn wird eingenommen / da doch mancher einen reichen Vater hat/ der ihm wohl forthelffen könte. Ja/ was das ſchlimſte iſt / er darff ſeine Arbeit nicht beſſer machen/ wenn ers gleich weiß/ als Handwercks-Gewonheit mit ſich bringet. Monzamban ſagt: (d) Wenn die Teutſche ſich mit ihrer Wolle kleideten/ und lieſſen den Spaniern/ Engell- und Holländern ihre / oder / wenn ſie ja Luſt zu gleicher Zierligkeit hätten / ſolten die Handwercker ihr Thun noch beſſer lernen/ und es nachmachen / ſo würde viel Geld im Lande behalten. Allein unſere Handwercks-Leute behelffen ſich mit ihren

(d) de Stat. Imp. c. 7. §. 2.

Innungen / Statuten und Monopoliis, u. d. m. Doch iſt noch eine andre Urſach / warum die Manufacturen unterlaſſen worden bey den Teutſchen/ nemlich die Unwiſſenheit der Mathematic. Denn wenn Gelahrte kaum den uſum circuli wiſſen / wie wilſt du ſolches von Handwerckern fordern? Weil ſie nu die rechte Handhabe und das Fundament aller Mechaniſchen Künſte nicht wiſſen/ was kan man thun? In Holland werden mit öffentlichem Sold hin und wieder in gröſſern Städten etliche gehalten / ſo diejenige Stücke der Mathematic, die zu Ausübung der Handwercker/ Schiffart/ und dergleichen/ gehören / in der Mutter-Sprache lehren. Nicht gnug aber / verſtändige Künſtler und Handwercker herbey zu ſchaffen / ſondern es muß auch ſattſame Materie da ſeyn/ worin jene ihren Fleiß können ſehen laſſen. Solche nu beſteht in allerley Sachen / ſo durch Kunſt und Fleiß aus einer rohen Materie zum Gebrauch menſchlichen Nutzens und Beqvemlichkeit können gemacht werden / muß man darum vors andere hierauff Sorge wenden. Teutſchland bringt entweder von ſich ſelbſt ſolche hervor/ oder ſie kommt von fremden Platzen noch unpræparirt zu uns. Wahrhafftig unſre Städte wären reich gnug/ wenn ſie all das / was in Teutſchland wächſet/ alsdenn erſtlich / wenns ſchon zu ſeiner Vollkommenheit gebracht worden / denen Ausländern verkaufften. Unſer reiches Teutſches Land/ hat alles/ was zur Nothdurfft und erbarer Luſt menſchlichen Lebens nur erdacht werden mag/und ſo wohl den Einheimiſchen als Frembden reichlich darbieten kan/ von Silber und Gold

nichts

nichts hier wiederholet. Siehe nur an die Menge Getreides an Korn/ Gerſten / Haber/Weitzen/ u. d. m. davon die meiſten Provintzen den Ausländern was mittheilen können. Denckwürdig/ was Lanſius erzehlt/(e) Als An. 1591. eine groſſe Theurung in Italien/ſonderlich zu Rom war/und einige Schiffe aus Holſtein und denen Wendiſchen Städten mit Frucht dahin giengen/gab der Pabſt dem Boten/ſo die Zeitung zum erſten brachte/wegen Ankunfft der Teutſchen/1000. Thaler zur Verehrung. Ob nu wohl eine gute Menge Geldes aus Frucht gelöſet werden könte / ſteht doch zuüberlegen/ob nicht gröſſer Profit vom Brantewein zuhoffen ſey / nicht zwar von dem gemeinen Zeug / ſondern der annehmlicher iſt wie etwa der Dantziger / ſo würden fremde Branteweine allmählich dünner werden. Franckreich zieht allein von dieſer Wahr 5. Millionen Gülden jährlich/ worunter Zweiffels ohne eine groſſe Summ teutſchen Geldes ſtecket. Was Reichthum könte die teutſche Wolle geben/ wenn ſie nur recht zubereitet würde? Denn nach der Spaniſchen (f) und Engliſchen (g) iſt unſere die nechſte / jedoch nach der Länder Unterſcheid. Aus der Meißniſchen/Böhmiſchen und Mähriſchen könten herrliche Tücher gemacht werden/wenn nur die närriſche geſchloſſene Zünffte mit ihren Handwercks-Bräuchen die

(e) Orat. pro German. p. 45. (f) Beccher von Auffnahm der Städte p. 738. (g) Becmann. in hiſt. Geograph. cap. V. pag. 121. Aut. der Fürſtlichen Rent-Cammer / pag. 304.

Meiſter aus Holl- und Engelland / welche mit der Arbeit auff eine andere Weiſe beſſer fortkommen können/nicht aus dem Land verbannten/wie kaum gedachter Verfaſſer der Rent-Cammer/(h) ſo ein Käyſerlicher Cammer-Rath ſeyn ſoll / nicht unweißlich redet. In der Oeſterreichiſchen Stadt Horn wird ſo gut und ſauber Tuch gemacht als in Holland. Die Märckiſche Wolle kauffen die Schleſier häuffig ein / woraus man dero Güte leicht abnehmen kan. (i) Drum wenn ſie recht zubereitet würde/könten Tücher/Strümpffe/ Hüte und viel anders draus gemacht / und folgentlich viel 1000. Arme wohl ernehrt werden. Nichts vorteilhafftigers iſt Städten / als allerhand Webereyen / welche aber nicht beſtehen können/ wenn die rohe Materie/als Wolle/den Fremden zur Zubereitung verkaufft wird. Denn aus roher Wolle können gar viele andere Species formirt werden / welche offt doppel und mehr werth ſind/ als die Wolle ſelbſt. Wenn nu die Einheimiſche ſolchen Profit den Fremden überlaſſen / was iſt das anders / als das Brodt ihm aus dem Maul reiſſen/und andern geben/ſo davon ſich bereichern/ und ihrer Fürſten und Herrn Schatz zu unſerm Verderben/mehren / (k) daß der in Manufacturen und Commercien wohlerfahrne Becher (l) wohl ſagen mag: Die Wolle iſt nichts anders/ als für das gröſte Beneficium eines Landes zu-

zu-

(h) l. c. (i) Urſin. diſſ. de lana & lanificio c. 1. n. 66. (k) Becher l. c. P. I. c. 6. Bornit. tr. de rerum ſufficient. L. II. c. 2. (l) tr. cit. p. 399. & p. 47.

rechnen. Denn ſie iſt das eintzige rechtſchaffne Mittel/ die Müßiggänger und arme Leute in die Arbeit und Nahrung/zugleich auch das Geld im Lande zuerhalten. Denn ſie iſt ein ſilbern Hamen / damit man der Ausländer Geld und Volck fiſchen kan. In der einigen Marck Brandenburg waren vor dem dreißig-jährigen teutſchen Kriege über 4000. Weber / wie aus dem Privilegio zuerſehen / welches Churfürſt Joann Siegmund Anno 1611. den Wollen-Webern in der Marck gab. (m) Die einige Stadt Stendal in der alten Marck hatte allein über 600. Weber / (n) und würden derer noch wohl mehr ſeyn/ nicht nur daſelbſt/ ſondern auch anderswo / wenn nur die fremde Wollen-Auffkauffer abgehalten würden. Offt erwehnter Autor der Fürſtl. Schatz-Cammer/ (o) nachdem er angezogen hatte der Engelländer Sorgfalt und emſige Vorſorge/ daß ja nicht Wolle / Wollen-Garn / Lein-Erd/ Füll-Erd u. d. ehe und bevor ſie recht zubereitet wären / denen Ausländern möchten feil werden/ Krafft Königs Carls II. Edicts, (p) ſetzt er hinzu: (q) Allein wir Teutſchen ſind in dieſer Sache ſo blind und nachläßig/denn man gehe nur nach Leipzig auff die Meſſe/und ſehe allda / wie viel tauſend Steine Schnur-Wolle / welche dort in Meiſſen fällt (wird ohne Zweiffel auch aus der Nachbarſchafft herbey geſchafft/) auch andere grobe Wolle

(m) apud Schepliz ad conſvet. Marchic. P. IV. tit. 6. & 4. ſeq. (n) Urſin. diſſ. cit. cap. 6. num. 14. (o) cap. 91. (p) Anno 1661. (q) l. a.

le daſelbſt auffgeladen/ und von den Schweitzern nach Schweitzerland / oder auch zu den Frantzoſen geführet/dahingegen von ihnen andere daraus fabricirte Wahren wieder nach Leipzig zuverkauffen gebracht werden. Den hieraus entſpringenden mercklich-groſſen Schaden ſtellt der Autor der ietzt florirenden Kauffmannſchafft in Teutſchland recht umſtändlich und handgreiflich vor: (r) Hätte man/ſpricht er/vorlängſt der teutſchen Einfalt und ungereimten Handel zu ihrem eignen Schaden angemercket / daß ſie ihre Wolle denen fremden Manufacturinern überlaſſen / hernachmals von denenſelben ihre Tücher / Zeuge und andere / theuer kauffen und bezahlen müſſen/ unter dem Vorwand / als wenn ſelbige Frantzöſiſch-Holländiſch- oder Engelländiſche Wahren ſind / da ſie doch aus unſer teutſchen Wolle zubereitet worden/wodurch denen Jnwohnern Teutſchlandes abermahl gleichſam ein nachtheiliges Oberbein gemacht / und ihnen der Profit dißfals weggefiſchet worden. Jſt alſo kein ander Mittel/ als daß die Zahl der Weber in Städten vermehrt/die Ausführung roher Wolle verboten/und hierüber fleißige Obſicht gehalten werde. Damit nun fremd-ausländiſche Tücher rarer werden/ muß man die Zölle darauff verſtärcken. Ja/ſagt etwa einer von der Cammer / das benimmt der Accis und übrigen Zöllen ſo und ſo viel. Was iſt daran gelegen? Zwey/ja dreymahl mehr Profit wächſt hingegen aus der Menge ſo vieler Handthierungen. Laß in einer Stadt jährlich für

10000.

(r) cap. 9. ſeqq.

10000. Thaler fremd Tuch kommen / und dafür etwa vier biß fünffhundert Thaler Accis Geld seyn. An ſtatt ſolches Lumpen Profits verliert die Stadt mehr als 10000. Thaler / wenn ſie die Wolle ſo bloß in die Fremde ſendet. Wenn aber für ſothane Summ aus Einheimiſcher / oder ausländiſcher roher Wolle in der Stadt tauglich Tuch gemacht wird / wie viel hundert Menſchen hätten daran zuarbeiten / derer Nahr- und Kleidung dreymahl mehr als die Acciſe eintragen würde. In den Ländern/wo es etwa keine / oder untüchtige Wolle giebt/muß man beſſere Sorge und Auffſicht über das Schaaff-Vieh haben. Engeliand und Spanien haben das Monopolium an der Wolle/welches Teutſchland ſo wohl / und faſt beſſer / als ſie haben könte / wenn für die Schaaff-Vieh-Zucht beſſer geſorgt/ und ihre edle Früchte die Wolle / ehe ſie aus dem Land gienge/ verarbeitet würde. Die Einbringung fremder Schaafe aus guten Ländern thut viel zur Sache. Wir ſehen auch / daß die Wolle im Lande durch Einbringung guter Zucht von Schaafen / in allwege verbeſſert werden kan / wie ſolches der letztverſtorbene Ertz-Biſchoff in Ungarn / mit unterſchiedlicher Art Schaafen / welche er hie und daher bringen laſſen/verſucht/und glücklichen ſucceſs befunden hat. (s) So iſt auch der Flachs / ſo zu ſagen/eine Stapel-Wahre von Teutſchland/denn die gantze Welt nicht den zehnden Theil von Flachs auffbringen kan / als Teutſchland allein. Was Gewinſt hatten die Teutſchen hievon / ehe die

(s) Aut. der Fürſtl. Rent-Cammer / p. 304.

die Frantzoſen das Neſſeltuch auffbrachten? (t) Der linnen Handel hat ſehr viele reich gemacht/ denn man ehmahls in Spanien/ Italien/ Schweden/ Dännemarck / und anderwertz damit gehandelt hat. Von wem haben die numehro anſehnliche Herrn Graffen von Fugger ihren Wachsthum und Auffkommen / als von der Weberey? Maſſen ihr erſter Anherr zu Augſpurg ſo groſſen Schatz geſamlet haben ſoll/ daß / wie einſt der König in Franckreich ſeine Gold-Schmiede zu Paris/ und derer koſtbahre Arbeiten/ weidlich heraus ſtrich / ſoll Carl V. geſagt haben: Es wär ein Weber zu Augſpurg / der alle das mit baarem Geld bezahlen könte. (u) Auch fehlts Teutſchland nicht an allerhand Farben/ ſo man zum Tüchern u. a. braucht. Alle Arthen von Farbezeug hat Teutſchland überflüßig/ als Erlen und Eichen/ benebſt dem Vitriol zum ſchwartz färben/ den koſtbahren und herrlichen Weid zur blauen Farb/ allerley Gilb-Kräuter / Scharte und Bluhmen/ benebſt dem Gilbholtz zum gelben / die rothe und Crapp zur rothen Farb. Welches denn die vier Grund-Farben ſind/ woraus alle andere entſpringen. (w) Mehrere Materien / woraus unſer Reichthum wachſen könte/ ſind Eiſen/ und allerley daraus gemachte Inſtrumenten, Bley / Qveckſil-

(t) vid. jetzt florirende Kauffmannſchafft in Teutſchl. pag. 70. (u) Gryphiand. in œconom. legal. L. I. cap. 23. num. 19. (w) Aut. der Fürſtlichen Schatz-Cammer pag. 445. Add. die Fürſtliche Macht-Kunſt/ pag. 119.

Silber/Wein/Bier/und dergleichen. (x) Von alldieſen zu Handwercken beqvemen Materien iſt ein- vor allemahl beſtändig zumercken/ (1.) daß man nie eine rohe Materie von Fremden müſſe ausführen laſſen/ ſondern wenn ſolche zuvor zu ihrer Vollkommenheit kommen/ daß man ſie brauchen kan/ als denn mag ſie feil geboten werden. (2.) Eine Provintz/da die eingeführte Wahren in groſſer Zahl und Menge die ausgeführte übertreffen/ muß nothwendig an ihrer Auff- und Einnahm leyden. Das verſtund der König in Franckreich wohl/ denn wie er vor etlichen Jahren mit den Engelländern Krieg hatte/ wolte er allſofort die Commercien verbieten/ doch wie er vernahm/daß die nach Franckreich gebrachte Engelländiſche Wahren jährlich nur 5. Millionen Thaler etwa machten/hingegen die Frantzöſiſche/ ſo Engelland bekam/ mehr als 13. Millionen Thaler ſich belieffen/änderte er ſeinen Sinn/und nahm noch mit 8. Millionen Uberſchuß vorlieb. Das iſt ohne Zweiffel die Uhrſach/warum in gegenwärtigem Krieg Engelland den Niederlanden ſo ernſtlich angelegen/alle Commercien mit Franckreich auffzuheben. (3) Das Land muß nothwendig überreich ſeyn/darin die Manufacturen, allerley Handel und Wandel in höchſtem Grad ſind/ die Innwohner aber das wenigſte davon zu ihrer Beqvemligkeit und Schwelgerey verwenden. Das ſehen wir an Holland/ da aller Uberfluß an Com-

(x) add. Ludov. Petri Giovanni in Germania Principe, & Becher von Auffnahme der Städte.

Commercien iſt / und doch das wenigſte davon von ihnen ſelbſt verbraucht wird / bevorab/was rare und theure Wahren ſind / ſo alle auff fremd Geld nur lauren. Jhre Mäßigkeit beſchreibt das Büchlein / Les Delices de la Hollande (y) gar wohl. Wann denn nu zum Auffnehmen der Städte/und folgentlich gantz Teutſchlandes / die von GOtt ſo reichlich verliehne Gaben und Güther recht angewendet würden / könte es traun an Manufacturen, mechaniſchen Künſten und Reichthum keinen Mangel haben / wenn man nur eine kleine / oder auch keine Sorge trüge/ daß die Materien / ſo ihm etwa zuermangeln ſcheinen / von fremden Plätzen her- und eingebracht würden / ſo daß ſie in Vaterland zur Vollkommenheit gelangten. Wenn aber dergleichen Handel und Wandel zum Giebel der Vollkommenheit recht gelangen ſoll/werden die einheimiſchen Materien nicht allerdings zureichen / ſondern auch ausländiſche zu Hülff genommen werden müſſen. Franckreich machte den Verſuch mit der Seiden-Weberey / unter Königs Henrichs IV. Regierung / und die Engelländer Anno 1670. Denn zuvor wuſten ſie nichts hiervon. Jn ſeinem Manufactur Buch fand Franckreich Anno 1603. und Engelland Anno 1670. und zwar Londen / noch keine Seiden Manufactur, es introducirte ſie aber bald/(z) und ſind nu über 14000. Menſchen/ſo ſich von der Seiden-Weberey daſelbſt nehren. Warum ſolte dergleichen nicht auch in Teutſchland

(y) pag. 39. (z) Fürſtliche Macht-Kunſt pag. 112.

land zu practiciren ſeyn? Könte man nicht eben ſo wohl die Griffe von den Italiänern und Frantzoſen erlernen/ maſſen ja Futter gnug für die Seidenwürme vorhanden iſt / denn am Rheinſtrom/ und anderswo / Maulbeer-Blätter gnug ſind. Kulpiſii Einwürffe (a) hindern mich nicht / vielleicht hat man mit ſothanen Prætexten des guten Churfürſten Vorhaben wiſſentlich hemmen wollen. Bezieht ſich auch der Aut. der Fürſtl. Macht Kunſt (b) auff gantz andre Experimente von den Seiden-Würmen. Indeſſen wo etwa die Lage einer Provintz / das Clima, oder andre Umſtände uns keines gewünſchten Fortgangs der fremden Wahren halber verſichern / und nichts deſto minder man allerhand vortheilhafftige Künſte ausüben wolte / müſte anders woher rohe Materie angeſchafft werden. Denn es iſt einem Lande allzeit zuträglicher / rohe als verarbeitete Wahren vor daſſelbige einzukauffen / denn alſo werden die Handwercker erhalten / dahingegen rohe aus dem Land geführte Wahre ein Zeichen des Untergangs der Handwercker iſt. (c) Teutſchland hat einen groſſen Strich am Balthiſchen Meer/ wo allerley Commercien ein- und ausgeführet werden können. Wäre alſo zuwünſchen / daß die anwohnende Fürſten und Herrn dergleichen eiffrig anſtellten/ zumaln nichts ſo ſehr Fremde herbey lockt / als die beqvemliche Schiffarth. Es iſt in Teutſchland / ſagt der Aut. der

(a) ad Monzamban. de Stat. Imp. cap. 7. §. 2.
(b) l. a. (c) Beccher l. a. P. III. c. 1. axiom. 4. p. 261.

Fürſtl. Macht-Kunſt / (d) kein beqvemer Ort zur zur Trafiqve, als das edle Land Braunſchweig/ Lüneburg / auch Hertzogthum Magdeburg und Halberſtadt / ſamt angräntzender Marck Brandenburg / Pommern und Preuſſen. Wo Handel und Wandel ſtarck im Schwang geht/ müſſen nothwendig die Städte auffkommen und floriren. Weil aber groſſer Fleiß / Sorge/ Mühe und Witz zu dergleichen Handlungen gehören / als müſte billig ein gewiß Directorium ſeyn. Verſtändigen behagt ein Commerz-Collegium, deſſen Treue und Fleiß das gantze Werck zuüberlaſſen / wenn nur tüchtige und geſchickte Glieder ſolches bekleiden. Der Fürſtl. Rent- und Schatz-Cammer will das Kauff-Collegium zu Wien nicht anſtehen/ weil Leute darin ſind / ſo mit andern ſchweren Geſchäfften überhäuffet/ kaum einmal binnen zwey Jahren collegialiſche Deliberation anſtellen können. Fragt ſich alſo nicht unbillig / woher man ſolche geſchickte Männer nehmen ſolle? Aus Holland und andern Orten wären ſie zu holen / und unſre Leute zur Erforſchung ſolcher Commerz - Heimlichkeiten auffzumuntern. Kein unebener Rath/den der Aut. der Fürſtl. Macht-Kunſt giebt: (e) Wenn junge Leute/ ſpricht er/ in Italien/ Franckreich / Engelland und Holland reiſeten / ſolte man ihnen Recommendationes und Inſtructiones mitgeben. Wo ſie ſolche Arcana, (des Handels und Wandels/) womit jene gar heimlich ſind / ausſpioniren / zuſammen colligiren/ und was ſie ausgekundſchafft/ mo-

(d) p. 66. (e) p. 931.

monathlich einſchicken müſten. Und wenn ſie wieder kommen ohne Unterſcheid des Geſchlechts/ Adelich oder Unadelich / nachdem einer viel eingeſchickt/ und ſich zu dieſem Commercien-Weſen qvalificirt gemacht hätte/ in dieſem Manufactur- und Commercien-Collegio, deren Franckreich noch im verwichenem 1700. Jahre zwey neue geſtifftet/ befördern / ſtattliche Land- und Schatz-Räthe daraus machen. Welches traun beſſer wäre / als die lumpichte Frantzoſen von dannen ins Vaterland zu ſchleppen. Wo aber ſolche Commercien in Städten floriren ſollen / da muß kein Zwang/ noch Gewaltthätigkeit jemanden geſchehen. Drum Handel-Städte und groſſe Feſtungen/ worin ſtarcke Beſatzungen liegen/ ſelten wohl zuſammen ſtimmen. Denn die Kauff- und Handels-Leute mit allerhand Freyheiten und Privilegien herbey gelockt und erhalten ſeyn wollen. Der Urſprung der Flandriſchen Commercien kam von der Zoll-Freyheit aller Aus- und eingeführter Wahren her. (f) Was ſtattliche Freyheiten ertheilte König Eduard I. denen Kauffleuten in Engelland. Hätte der Groß-Hertzog von Florentz nicht ſo herrliche Privilegien nach Livorno gelegt / und ſolchen Ort zur abſoluten Freyſtadt gemacht / die völlige und allgemeine Gewiſſens-Freyheit daneben ertheilet/ die Kauff- und Handelsleute beym An- und Abzug/ ſamt ihren Gütern/ Zoll-frey gemacht / und jedem neuen Innwohner ſiebenjährige Freyheit verſprochen/ es würde wahrhafftig nicht ausſehen/ als es thut.

(f) Aut. der Fürſtl. Schatz-Kammer p. 412.

Wenn nu einmal in Städten die Commercien in Schwang gebracht ſind / kan man die Zölle wohl allemählich erhöhen / doch mit Bedacht / denn weñ die Ausländer bey den Benachbarten eben ſo füglich ihrer Wahren loß werden können / hält es hart / ſonſt es gehen möchte wie den Dantzigern / ſo durch neue Zoll-Aufflage ſich um den Stapel der Engliſchen Wahren brachten. (g) Keinem Auslander iſt das Stadt-Recht zuverweigern / ſoll anderſt ein Ort Volck-reich werden. Zun Commercien iſt eben nicht nöthig / daß einer Bürger ſey / und Lebenlang an dem Ort wohne / gnug / wenn er nur auff eine Zeitlang unterthan iſt / da man denn / in Anſehung der Privilegien, ihn den übrigen Innwohnern und Unterthanen gleich machen kan / wie die Kron Franckreich all- und jeden in Franckreich wohnenden Hanſee-Städtern / in Betrachtung ihrer Güter / Freyheit verſprochen / nicht anderſt / als ob ſie ſeine natürliche / und in Franckreich gebohrne / Unterthanen wären. (h) Hieher gehört König Chriſtians IV. in Dennemarck Freyheits-Brieff / ſo er denen Holländern gab / ſelbſt der vereinigten Niederlande ihrer / ſo ſie Anno 1631. 7. Februar. den Perſianern ertheilet / wo alſo ſteht: (i) Daß die Perſianiſche Nation in dieſen Niederländiſchen Provintzen und Städten genieſſen ſoll alle ſolche Freyheit- und Gerechtigkeiten / als die Eingeſeſſene dieſer Lande gebrauchen und genieſſen / ja auch wie die Vornehm-

(g) id. l. c. p. 342. (h) vid. privileg. ap. Marqvard. de jure mercatorio in append. lit. A. (i) §. 2.

nehmſte dieſer Orten/ſo groſſe Chargen und Officien bekleiden / ſo fern ſie ſich der Handlung und Commercien gebrauchen. Denn weil heutiges Tages Europa in unterſchiedene Religionen und Secten geſpalten und getrennet iſt / als muß ein Herr / der aus ſo unterſchiedenen Ländern und Leuten Handel und Wandel einführen und gangbar machen will / völlige Gewiſſens- und Religions-Freyheit auch geben / und jederman bey der ſeinigen ruhig laſſen. Denn ohne freyes und ungehindertes Exercitium der Religion wird er nie zu ſeinem Zweck gelangen. Eben hierdurch hat der Groß-Hertzog von Florentz die ausländiſche Kauffleute in ſeinen Haven zu Livorno gelockt. Gleicher maſſen hat der jetzige Moſcowitiſche Czaar ſich dieſer Worte mit bedienet: (k) Und wie auch allhier in Unſer Reſidentz das freye Exercitium religionis aller andern/ob wohl mit Unſrer Kirchen nicht übereinſtimmenden / Chriſtlichen Secten eingeführt iſt; So ſoll auch ſolches hiemit vom neuen beſtätigt ſeyn/ ſolcher Geſtalt/ daß Wir bey der Uns von dem Allerhöchſten verliehenen Gewalt Uns keines Zwangs über die Gewiſſen der Menſchen anmaſſen/ und gern zulaſſen/ daß ein jeder Chriſt/auff ſeine eigene Verantwortung/ ſich die Sorge ſeiner Seeligkeit laſſe angelegen ſeyn. Die Freyheit iſt eins der fürnehmſten Mitteln die Commercien zu fundiren: Freyheit im Acceſs, im Bleiben / im Abziehen; Freyheit in der Religion für Juden/ Türcken/ Heyden / Qväcker / Mennoniſten / und allerley

(k) vid. Edict. de Anno 1702, 16. April.

Secten/ wenn ſie nur die Einheimiſche in ihrer National-Religion nicht ärgern noch betrüben.(l) Warum iſt Holland ſo Volck- und Geld-reich? Nicht wahr / weil es Leute von allerley Secten duldet und heget? (m) Dieſe höchſt-florirende Republic wirfft billig den falſchen Wahn etlicher vermeinter Geiſtlichen zu Boden / ſo da meinen/ aus den mancherley Secten und Religionen entſtünden Empörungen und groſſe Unheyle. Aus dem freyen Exercitio wachſen keine Auffſtände/ wenn man aber immerfort auff die guten Leute unverantwortlich ſchmählt/bald diß bald das zur Unzeit ihnen öffentlich nachredet / oder gar Gewaltthätiger Weiſe zu ſeinem Glauben/ darob ſie doch im Hertzen einen Abſcheu tragen / zwingen will / können ſich leichtlich Empörungen entſpinnen. Wer ſieht in Holland / daß ein Bürger den andern/ wegen ungleicher Religion, haſſet / oder verfolget? Thut ja die Religion in andern Ländern mehr Gutes / ſo thut ſie in Holland am wenigſten Schaden. Huber rühmt die Wiedertäuffer und Qväcker / als gute Unterthanen. (n) Ich habe hiebevor zu Amſterdam in einem Hauſe gute Zeit mit gewohnt / worin 13. gantz ungleicher Secten und Religions-Genoſſen beyſammen mit waren/ kan aber nicht ſagen / daß je was ärgerliches von ihnen allen geſehn oder gehört hätte.

Wenn

(l) Fürſtl. Macht-Kunſt p. 73. (m) Puffendorff. introd. hiſt. c. 6. §. 21. (n) in hiſt. civil. Add. Les Delices de la Hollande, chapitr. 25. & Buddei de concord. Relig. & Polit.

Wenn aber kaum angezogner Autor, zur Auffnahm der Commercien, auch Heyden/ Türcken/ und andern Unglaubigen die Gewiſſens-Freyheit läßt/ lehnt er ſich auff die Praxin einiger Plätze. Von den Juden iſts vorhin bekandt. König Chriſtian IV. in Dennemarck gab ihnen ungehinderte Macht und Freyheit Synagogen zu bauen/ aller ihrer Gebräuche ſich zu bedienen/ Cabaliſtiſche/ Talmudiſche/ und andere Bücher ohne Scheu mit und bey ſich zu tragen/ ja eine eigne Buchdruckerey anzurichten. Haben ſie nicht in Hamburg/ Franckfurt/ und anderwerts ihre Synagogen, Gottes-Dienſt/ und alles ohne die geringſte Kränckung? Die übrigen Heyden und Unglaubige laſſen die Holländer auch ruhig bey ihrem Glauben. (o) Der Perſianiſchen Nation ſoll auch in ihren Häuſern und Reſidentien das freye Exercitium ihrer Religion und Ceremonien zugeſtanden ſeyn/ ſelbiges ohne einige Moleſtie und Behinderung daſelbſt zugebrauchen. Ja ſie haben ihnen ihren eignen Kirchhoff eingeräumt/ auch verſprochen/ daß der/ ſo etwa vom Muhamediſchen zum Chriſtlichen Glauben treten würde/ deßwegen ja nicht frey und loß ſeyn ſolle von den Obligationen, u.d. ſo er mit ſeinen Lands-Leuten vorhin gemacht. Schon belobter König Chriſtian IV. verſprach den Portugieſiſchen Juden/ daß wer ſich von ihnen zum Chriſtenthum begeben wolte/ ſolte 15. Jahr/ und nicht minder alt/ ſeyn/ auch nicht alſobald angenommen werden/ aus bedencklichen Urſachen/ daß ein ſolcher Ubergang

(o) Marqvard. in append. l. c.

gang aus Zorn und Eiffer geſchehen möchte. Und weil Treue und Glaube das Fundament der Commercien iſt / ſteht leicht zu ermeſſen / wie ſchäd- und hinderlich ſolchen die verdrießliche Umſchweiffe rechtlicher Proceſſen fallen. Liegt Treu und Glauben danieder / wird keiner dem andern was leihen/ als mit groſſem Wucher / wegen beſorgender Gefahr und Unkoſten / ſo ihm hinwieder aus den Proceſſen zuwachſen möchten. Bey und unter den Kauffleuten muß man nach Recht und Billigkeit urtheilen / ſummariſch verfahren/ und die übrige Subtilitäten und Solennitäten anderwerts hin verſpahren. Am beſten werden der Kauffleute Proceſſen geſchlichtet und gerichtet/ wenn andre Unpartheyiſche davon urtheilen. (p) Der Verfaſſer der Fürſtl. Schatz-Cammer (q) lobt deßwegen den Churfürſten von Sachſen/ ſo zu Leipzig ein eigen Kauffmanns-Recht eingeführet. Auch iſt an geſchwinder und richtiger Poſt-Einrichtung gar ſehr viel gelegen. Vor einem halben Jahr-hundert unterlieſſen die Reichs-Stände das Poſt-Recht in ihren Landen anzurichten/und überlegten deſſen Nutzen oder Werth gar nicht zur Gnüge. Demnach aber der Glorwürdigſte Churfürſt von Brandenburg / Herr **Friedrich Wilhelm**/ Anno 1658. faſt zum erſten die Poſt-Wagen wieder anſtellte / haben andre Fürſten nachgefolgt/ daß heutiges Tages dißfals die Kauffleute keine Urſach zu klagen haben. Sicherheit der Straſſen hilfft auch viel zu unſer Aufnahme/ wiewohl die Provintzen und Länder / ſo an

(p) Fürſtl. Schatz-Cammer p. 277. (q) l. c.

an die See ſtoſſen/ oder ſonſt Schiff-reiche Ströme haben/ wegen der Commercien am beqvemlichſten ſind. Beyderley findet ſich an den Chur-Brandenburgiſchen Provintzen. Denn entweder grantzen ſie an die Oſt-See/ als Preuſſen und Pommern/ oder haben Schiff-reiche Flüſſe / als die Elbe und Oder. Zwar in Preuſſen ſind nicht überall ſo groſſe Ströme / die zur Schiffarth taugten / doch hat der Großmächtige Herr ſich keine Unkoſten verdrieſſen laſſen / die Commercien in ſeinen Ländern fortzuſetzen / und deßwegen Flüſſe hiezu brauchbar zu machen/ wie wir in der Marck ſehen/ an der Havel bey Ratenau/ Brandenburg/ Spandau/ Oranienburg / Zedenic / an der Spree bey Berlin / Fürſtenwald und Beßkow/ an der Lippe bey Lippſtadt / an den Cleviſchen im Rhein ſelbſten. Ja dieſer unvergleichlche Herr hat die Oder und Spree mit einander vereiniget / nnd alſo den Schleſiern den Weg geöffnet / ihre Wahren füglich ins Balthiſche Meer zu bringen / wie all- und jedes aus des Brandenburgiſchen Mathematici Bleſendorffs Geographiſcher Mappe deutlich zuſehen iſt. Was aber der groſſe Muth des emſigen Herrn nicht alle vermochte/hat ſein Herr Sohn / der numehro Großmächtigſte König in Preuſſen/hie und da in ſeinem Lande vollend verfertigen laſſen / wie D. Joann Samuel Stryck(r) alles ümſtändlicher erzehlet. In dem Berliniſchen Triumff-Bogen war mit abgemahlt die daſelbſt neu- erbaute Schleuſſe anff dem Friedrichs Werder/nebſt der

(r) diſſ. de jure cataractar. c. 1. §. 28.

Beyſchrifft: Mercatorum & Opificum numerus amplificatus Mit dieſem Sinn-Bilde ward angedeutet / daß die auff den Flüſſen beförderte Schiffart ſehr nützlich ſey zur Auffnahm der Städte. Was ſoll ich nun ſagen von den Monopolijs, da nur wenige allen Profit wegſchnappen/in den ſich ſonſt viele theilen/ und damit ernehren könten. Man leſe den Reichs-Abſchied de Anno 1500. von wucherlichen Contracten/Monopolien/und Gewerben / und de Anno 1512. von Geſellſchafften/und Verkauffen/ und daß derer/ſo da fürkauffen / Haab und Güther der Obrigkeit verfallen ſind. (s) In den letzten Capitulationen ſo wohl Kaiſers Leopolds (t) als Königs Joſeffs/ (u) ſind ſolche Monopolia, als dem gantzen Reich ſchädliche Dinge / verboten und auffgehoben. Weil aber offt gedächter Beccher in ſeinem ſchönen Werck von Auffnahme teutſcher Städte und Länder mit mehrerm hievon handelt/ wollen wir den Leſer dahin verwieſen haben. Ein guter Rath thut ſanfft. (w)

XVI.

Was vor Recht ein Fürſt wegen Auffnahm ſeiner Städte habe / und wie er die Hinderniſſe deßwegen wegräumen ſolle und könne?

Glückſelig das Land / ſo der Regent wie ſich ſelber liebet / und ſein Heyl und Wohlſtand mit der Unterthanen ihrem theilet und

(s) Add. Fritſch. de Monopol. c. 6. (t) artic. 20. (u) artic. 19. (w) Prov. XIII, 15.

und verbindet. Denn unter ſolchem Herrn zu-dienen/iſt faſt ſo gut / als herſchen. Recht und wohl thut der / wenn er die etwa vorhin gegebne Privilegien / Freyheit- und Statuten / ſo dem allgemeinen intereſſe zu wiederlauffen/ auffhebet und zernichtet. Die allgemeine Wohlfart gült weit mehr/als alle Reverſalien/ Privilegien / und Zuſagungen. (x) Denn alle ſolche/wofern ſie anheben dem gemeinen Heyl ſchädlich zu werden/ können und müſſen untüchtig und ungültig ſeyn. Wenn wir nun unſre Fürſten- und Reichs-Stände anſehen/und daneben ihr Obrigkeitliches Amt erwegen/wird ſich finden / daß ſie mit gutem Fug berechtiget die Wohlfart der Ihrigen auff alle Weiſe zubefördern. Kan und wird alſo kein Geſund-Vernünfftiger in Zweiffel ziehen/daß ſie unſtreitig Macht und Gewalt haben allerhand Künſtler und Gewerbe in ihre Länder zuziehen/ und darüber ein recht förmlich Commerz-Collegium auffzurichten. Ob ſie aber auch berechtiget ſeyn/die Handwercks-Zünffte/ ſo dieſem Vorhaben etwa hinterlich ſind/wegzuſchaffen / daran wollen viele zweiffeln. Denn / ſagen ſie/ die Beobachtung der Zünffte gült durch gantz Teutſchland/ wie können die nun abgeſchafft werden ohne des ſämtlichen Reichs Vorbewuſt und Einſtimmung? Was vor Verwirrungen würden hieraus entſpringen? Andere Meiſter würden keinen Geſellen/ſo allda aus der Lehre geſprochen / unter ſich arbeiten laſſen. Und das iſt der gröſte Vorwurff.

(x) vid. D. Stryckii diſſert. de jure privilegii circa rationes civitatis c. 2. num. 45.

wurff. Allein geſteht man / daß mit einmütiger Zuſammenſtimmung auffm Reichs-Tage dergleichen wohl abgeſchafft werden könne / warum kan man denn Fürſten und Herrn nicht dahin bewegen/daß/gleich wie ſie vor etwa 50. Jahren den ſcheußlichen Pennalismum abſchafften / und noch neulich die Reformation des Kalenders (ſo ehmals für unmöglich gehalten ward /) einführten/ eben auch dieſe Hinderniſſe aller Städte Auffnahme/ich meine die ſchädliche Zünfften / ſamt ihren Brieffen und Gewohnheiten / weggeräumt würden. So lang ſie der Republiqv unſchädlich ſind und bleiben/läſt man ſie in ihrem Werth unangefochten. Wo ſie aber beginnen nachtheilig zu werden/ſollen und müſſen ſie billich ausgerottet werden. Weil aber bey dieſem verwirrten Zuſtande des Reichs deßhalben ſchwerlich ein allgemeiner Schluß deſſelben zuerwarten ſteht/warum kan und ſoll nicht ein Fürſt / aus Ober-Herrſchafftlicher Gewalt und Bothmäßigkeit / auch treuer Vorſorge ſeines Landes / ſolche Handwercks-Zünffte abſchaffen? Daß dergleichen nach dem Schmalkaldiſchen Kriege in vielen Städten des Reichs ſchon vorgenommen worden/ bezeugt Beſold. (y) Ob gleich ſolche Zünffte aus erheblichen Urſachen / nach denen damaligen Zeiten/ehmals eingeführt worden/doch können ſie numehro/wegen ihres Mißbrauchs / und weil ſie der Auffnahme der Städte ſehr hinderlich ſind/ auch wohl wieder weggeräumt werden. Was nu vor Mißbräuche/nur beym Aufftreiben / vorge-

(y) diſſ. Jurid. Polit. de Colleg. 3. c. 1. n. 13.

gehen / hat Mevius mit mehrerm ausgeführet. (z) Daß aber unſre Handwercks-Burſche von und bey den Ausländern weder angenommen / noch die Fremde zu uns kommen würden / beantwortet die Fürſtl. Macht-Kunſt alſo: (a) Das erſte belangend / ſo iſt daran nichts gelegen. Sie bleiben fein zu Hauſe. Man hat ſie deßwegen nicht lernen laſſen / daß ſie in die Fremde ziehen / arbeiten / wohl gar aus- oder daſelbſt bleiben / ſondern daß ſie dem Vaterland dienen ſollen. Das zweyte iſt nicht zu beſorgen. Denn wenn die fremde Handwercks-Burſche eine beſſere Lebens-Art / ein freyes unbeſchräncktes Handwercks-Weſen (wie in Engelland / Holland / Franckreich) / eine leichte methode Meiſter zu werden / zum Stück Brodt / Weib und Kinder zuernehren / zugelangen ſehen / ſo werden ſie bald ihre ſchwere und thörichte Artickuls-Brieffe abandoniren / ihr Vaterland qvittiren / und der Meiſter / ſamt Jungen und Geſellen / zu uns übertreten. Zum wenigſten will einem Landes Fürſten gebühren / ſolcher Zünffte Statuten und Satzungen / ſo dem gemeinen Wohlſtand directè zuwieder ſind / auffzuheben / zu reſtringiren und zu caſſiren. Hiervon iſt gehandelt worden in der Augſpurgiſchen Policey-Ordnung. (b) Wie geſagt / wenn gleich kein Reichs-Geſetze hierüber gegeben wäre / können doch die Stände des Reichs / vermöge ihrer Territorial-

Su-

(z) pecul. deciſ. 84. part. VII. (a) pag. 96. (b) tit. 36. von den Handwerckern insgemein / & tit. 37. von den Handwercks-Söhnen / §. 1.

Superiorität/ untaugliche nachtheilige Zünfften wohl niederlegen/und zwar üm ſo viel deſto mehr/ wenn der Landes Herr ſolche Zünffte nur nach Belieben zuleyden / ein vor allemahl verſprochen hat/drum gemeiniglich der Beſchluß ſolcher Innungen und Statuten alſo lautet: Jedoch behalten wir uns hiemit ausdrücklich bevor/nach Gelegenheit der Zeit und Umſtände / dieſe Innung nach Gefallen zu ändern/zu verbeſſern/zu mehren und zu mindern / oder da ſie mißbrauchet würde/ entweder gantz / oder zum Theil auffzuheben und zuwiederruffen. Woraus zuſchlieſſen/daß ſolche aus Nothwendigkeit und Nutzen auffgehoben werden können. So iſt auch auſſer Zweiffel/ daß ſolcher Landes Herr neue Manufacturen und Commercien, eignen Belieben nach / einführen nnd anſtellen könne und möge. (c) Was nun im Churfürſtenthum Brandenburg dießfals geſchehen/iſt Verſtändigen vorhin bekandt. Man leſe darneben das Churfürſtl. Hanoveriſche Reglement wegen der Handwercks-Zünffte. Wann nun dieſem Unheil begegnet wäre/ müſte man auch die Ignoranz vieler Handwercker verbeſſern/davon in vorhergehendem Themate ſchon iſt geredet worden. Welches denn wohl geſchehen kan / wenn man die ſo zur Städte Auffnahm/ die Fundamente aus der Mathematic und andern Diſciplinen mit Nutzen lehren/fein belohnt/und in Ehren hält/ auch jedem der Frey-Muth erlaubet iſt/ſeine Kunſt und Gewerbe/ ſo er kan/oder erfunden

(c) vid. Thomaſii diſſ. de jure Princip. civit. dand. §. 41.

den hat/ungehindert zutreiben. Höchſtlöblich iſt die mehr als väterliche Vorſorge des weiſen Friedrichs/Churfürſten von Brandenburg/ ſo in ſeiner Reſidentz-Stadt Berlin recht Königlich allerhand erfahrne Mathematicos, Anatomicos, Mahler/Muſicanten u. d. m. beyſammen hält/die wöchentlich zu gewiſſen Tagen im Ober-Stockwerck der Königlichen Academiæ ſcientiarum auff der Dorotheen Stadt / allerhand Leute lehren / wenn ſie erſt beym Director der Academie ihre Nahmen angegeben / und einen Freyheits-Brieff (ſo eben nicht viel koſtet /) ausgelöhſet haben. Wenn nu ein Landes Herr alſo die Menge der Handwercker und Künſtler angeſchafft/ auch die Lernende wohl/wegen des Fundamentes einer jedweden Kunſt/ unterwieſen ſind/ ſo muß er die in ſeinem Land befindliche / und zu Manufacturen und Gewerben taugliche Materien / ſonderlich Wollen und Flachß/fleißig zuſammen halten/und ſolche ja nicht den Fremden zuführen laſſen/ſonſt alles vergeblich. Zuwünſchen wäre/daß alle Fürſten dießfals Königs Henrichs VIII. Sinn hätten/davon Puffendorff alſo ſagt: (d) Vor Henrici VIII. Zeiten wurde die meiſte Engelländiſche Wolle nach Niederland verführet/ durch dero Verarbeitung die Niederländiſche Städte groſſe Nahrung hatten. Aber ſelbiger König ſahe/daß ſeine Leute ſo wohl als die Niederländer den Gewinn haben könten / und pflantzte deßwegen die Lacken-Weberey in ſeinem Reiche/ welche unglaublich zunahme/ nach dem ſich in den Nie-

(d) Introd. hiſt. de Angl. c. 4. §. 34.

Niederländiſchen Unruhen ſehr viel Wollen-Arbeiter in Engelland begaben. Zwar es ſind heilſame Geſetze und gute Ordnungen hierüber vorhanden / wenn nur der Nachdruck erfolgt wäre. (e) So haben zu der Zeit ſchon die Reichs-Stände geſehen / daß die zubereitete Wolle Teutſchlandes Schatz mit ſey. Denn ſo lautets: Nach dem im H. Reich teutſcher Nation gute wollene Tücher gemacht werden könten / alſo/daß man fremder Nation-Tücher wohl entrathen/und das Geld / ſo für die fremde Tücher gegeben wird / in teutſcher Nation man wohl behalten möchte. Mit deſto gröſſerm Fleiß ſolten Wollen-Webereyen und Tuchmachereyen in Städten angeordnet werden/ weil am bloſſen Tuchmachen 14. andere Handthierungen hängen / ſo ihre Nahrung davon haben. Lipſius ſagt: (f) Hiebevor wären über drey biß 4000. Weber in Löven geweſen / und hätte jedwede Weberey nicht weniger als 30. oder 40. Leute erfordert / ſo die Wolle zubereiteten/ und deßhalben hätten 160000. Menſchen ihr Stück Brodts davon haben können. (g) Iſt dannenhero ſehr löblich / was in angeregtem Receſs (h) ferner ſteht / daß hinfüro niemand/ wer der inn- oder auſſerhalb des Reichs ſey / einige Wolle/ bey Verluſt derſelbigen / und dann einer gedoppelten Geld-Straffe / ſo viel dieſelbe Wolle werth iſt/ aus dem H. Reich T. N. mit Hauffen ver-

(e) Vid. Receſſ. Imp. de Anno 1555. §. Und nachdem / etc. (f) in deſcript. Lovan. L. II. c. 2. (g) Add. Lanſ. Orat. pro Germ. p. 47. (h) l. d.

verkauffen/ ſondern/daß ſolche Wolle in ſelbigem Reich behalten/ und den innländiſchen Wollen-Webern/Wandmachern/oder andern/ die dieſelbige zum Tuch-Weben/ oder ſonſt zu andern nutzbarlichen Sachen verarbeiten und gebrauchen/ um ein ziemliches verkaufft/ und dadurch das jenige/ ſo einen groſſen Theil Teutſcher Nation nützlich und erſprießlich/ gefordert werden ſolle. Nu könten die Reichs-Stände/ vermöge ihrer Territorial-Superiorität dergleichen Ausfuhr roher Wolle wohl unter höherer Straff verbieten/auch zugleich dahin ſehen/ daß ſolche von den Webern beſſer zubereitet würde. Churfürſten Joann Siegmunds Privilegium, ſo er den Märckiſchen Webern gab wider den Verkauff der Wolle/hat D. Urſinus(i) mit angeführt/daß/wer rohe Wolle/ dieſem Befehl zu wider / an die Ausländer verkauffen würde/ ſolte dem Fiſco 50. Thaler/ ſo viel der Obrigkeit/ unter dero Botmäßigkeit der Verbrecher iſt/ und der Weber-Zunfft 25. Thaler zur Straffe erlegen/ und gleichwohl die Wolle dem Fiſco verfallen ſeyn. Ward auch denen Webern die Inqviſition verſtattet/wo aber der Land-Reuter einer/ ſo ſich beſtechen ließ/ ertapt wurde/ ward er nicht nur alſofort abgeſchafft/ ſondern auch mit Geld/ oder am Leibe noch dazu geſtrafft. Gleichen Ernſt ſieht man wider die Wollen-Ausfuhr: (k) Nachdem die Gewand-Schneider/ u. d. ſich gehorſamſt beſchweret/ daß Leipziger/ Hamburger/ und andere Fremde ſich unterſtehen/ ihre

(i) in diſſ. de lana & lanificio c. 4. n. 28. ſeq.
(k) in reſcript. de Anno 1669.

Leute/ Factoren und Lieger zu halten / die Wolle auſſer den Jahrmärckten auffzukauffen / aus dem Lande zu führen / und dergeſtalt ihnen ihre Nahrung zu hindern. Als befehlen Wir hiemit allen und jeden Magiſtraten, auch Zoll-Bereitern/ daß ſie auff die ungebührliche Auffkäuffer achtung geben / und biß auff fernern Beſcheid anhalten ſollen. Gleiche Macht und Gewalt haben Fürſten und Herrn / was die übrige in ihren Städten zubereitende Materien betrifft. Sollen Commercien in flor kommen/ werden viel Leute hierzu erfordert. Darum ein Landes-Herr die Vertriebene wohl hätte annehmen mögen. Auff ſolche Art hat Engelland und das vereinigte Niederland an Leuten zugenommen / als durch einheimiſche Kriege aus den allerbeſten Brabantiſchen und Flandriſchen Städten die Geſchickteſte ſich dahin wendeten. (l) Und eben hiedurch haben die Chur-Brandenburgiſche Städte mercklichen Wachsthum und Auffnahme bekommen/ indem der Glorwürdigſte Herr **Friederich Wilhelm** die / wegen ihrer Religion, aus Franckreich vertriebene arme Leute hin und wieder in Seinen Landen auffnahm/ und alles Gutes erzeigte. (m) Mit gleicher Gnade hat ſie jetziger Höchſt-löblicher regierender Landes-Vater beſtrahlet. Dannenhero im Triumff-Bogen/ ſo ihme/ nach geſchehner Krönung und Wiederkunfft aus Preuſſen / auffgeführt ward/ unter andern Sinn-Bildern auch ein

(l) Vid. intereſſe Holland. c. 9. ſeqq. (m) Hiſtoire de l'etabliſſement de refugies en Brandenbourg.

ein Altar nebſt dem Thron ſteht / worauff eine Feuers-Flamme ſich empor nach dem Himmel ſchwingt / andeutende das freye Religions-Exercitium in den Churfürſtl. und Königl. Landen / mit der Beyſchrifft: Exulum multa millia recepta. (n) Durch dieſe Flüchtlinge aber ſind viel Mechaniſche / vorhin unbekandte / Künſte zugleich eingeführet worden / wodurch die öffentliche Einkunfften ſich vermehret / und die Frantzöſiſche Commercien ſtutzig gemacht worden ſind. Der gemeine Wahn iſt / keine / auſſer Römiſch-Catholiſche / Lutheriſche und Reformirte in Teutſchland zu leyden. Aber in Oſt-Frießland werden die Mennoniſten geduldet / und haben ihr freyes Exercitium religionis. Der König von Dennemarck / als Hertzog von Holſtein / leydet zu Glückſtadt und Altona allerley Secten. Wer hats Ihm aber diſputirlich gemacht / ob das wider die Reichs-Geſetze lieff? Der Glorwürdigſte König in Engelland / Wilhelm / ſchrieb (o) an Chur-Pfaltz wegen der Mennoniſten im Hertzogthum Jülich / und nennte ſie / wie andere Evangeliſche / die Proteſtirende. Die Kaiſerliche Reichs-Cammer befahl / niemanden / ſo Theoſophiæ Böhmianæ anhieng / aus der Gemeine zu ſtoſſen. (p) Wann aber ein Fürſt vorhin ſeinen Unterthanen angelobt und zugeſagt / keine andre / als ſeine Glaubens-Genoſſen / in ſeinen Städten zu dulden /

(n) vid. Beſchreib. der Ehren-Pforten / Illumination und Feuer-Wercke p. 48. (o) 11. Aug. 1694. (p) vid. Arnold. Hæreſiolog. P. IV. num. 21. p. 37.

den/ wären ihm freylich die Hände ſo weit gebunden/ und ſtünde zuverſuchen/ob nicht die Unterthanen/ ums gemeinen Beſten willen / etwas nachgeben wolten. Die Gewiſſens-Freyheit bringt gemeiner Wohlfahrt gut Wachsthum. Was vor Gewinſt hat Spanien von Ausſtoſſung der Mauren? (q) Die meiſte Scribenten ſagen/170000. Familien wären weggangen / andere bringen die Zahl auff 800000. Köpffe. Was Reichthum kam da in andre Länder / bevorab ins Tunetaniſche Reich / hingegen welche Wüſteney ward in Spanien? (r) Die Hamburger verlohren ihren Stapel Engliſcher Wahren/da über die groſſe Mauthen auch die Freyheit der Religion denen Engelländern diſputiret wurde / daß die Engliſche Compagnie ſich nacher Staden begeben/ biß endlich Hamburg ſeinen Fehler erkennet / durch allerley Mittel die Engliſche Compagnie wieder zu ſich gelocket/ welche biß auff dieſen Tag den Stapel von Engliſchen Wahren in Teutſchland allda halten. Soll man aber auch die Juden an- und auffnehmen? Warum nicht? Doch mit gewiſſen Bedingungen/ (s) Was oben erwehnet von Verkürtzung der Proceſſen/ beruht alles im Willen des Fürſten. Auff Befehl Königl. Maj. zu Preuſſen iſt ohnlängſt den Märckiſchen Städten zum

(q) Marian. L. XXXVI. hiſt. c. 1. (r) conf. Conring. diſſ. de autorit. Majeſt. civil. circa Sacra. §. 88. Forſtner. in not. Polit. ad L. II. Annal. p. 64. (s) Myler ab Ehrenbach ad Rumelin. in A. B. diſſ. 8. p. 189. Otto J. P. c. 19. Mevius deciſ. 350.

zum beſten ein Jus Cambiale heraus kommen/wodurch allerhand Gerichtliche Umſchweiffe fein abgeſchnitten/hergegen Recht und Gerechtigkeit unter Kauffleuten deſto beſſern Fortgang hat / ſo vielleicht mit der Zeit auch wohl in andern Provintzen eingeführt werden wird. Eben das iſt von der Poſt zu melden. Was von den Monopoliis, als Hinderungen unſrer Auffnahmen / oben geſagt ward/iſt auch von den Fürſtlichen ſelbſt zuverſtehen / als welche ohne Schmählerung der Unterthanen zu treiben ſind. Endlich wären/ ſagt der Herr von Seckendorff / (t) auch hieher zu ziehen die mit ſchlechtem Grunde auffgebrachte Monopolia, da die Herrſchafft die Nahrung der Unterthanen neuerlich/ und wider Recht und Herkommen an ſich bringet/ alſo/ daß die nothwendigſte Stücke der menſchlichen Leibes-Mittel erſt aus der Hand der Obrigkeit / und darzu beſtellter Einnehmer mit unbilligem Auffſatz erlangt werden müſſen. Etlicher Orten / wo es vor Alters auffkommen / und nicht übermäßig gebraucht/ auch das Volck in andere Wege deſto leydlicher gehalten wird/ mag es wohl beſtehen / daß z. e. die Herrſchafften Getranck und Saltz verhandeln/ aber man höret gleichwohl Exempel von allzuharter Procedur, &c. welches nicht allein geſchieht widers Chriſtenthum und natürliche Billigkeit/ ſondern auch am Ende mit Schaden der Obrigkeit ſelbſt. Denn was von den Unterthanen ſolcher Geſtalt über Billigkeit erhoben wird / das entgehet ihnen nach und nach an andern Mitteln/

(t) Im Chriſten-Staat P. II. c. 12. §. 7.

und veranlaſſet ſie / daß ſie ſich an andre Orte wenden / oder die Nahrung und Gewerbe unterlaſſen / oder doch vermindern müſſen / wie all ſolches vor-belobter Herr Brunnemann mit mehrerm erweiſet. O wie groß iſt der / ſo weiſe iſt!

XVII.

Wo die Seelen der acht verſtorbnen / doch wieder zum natürlichen Leben erweckten / mittler Weil geweſen? Item: Ob die mit Chriſto erſtandne Heiligen aus dem A. oder N. Teſtament geweſen?

VOn all- und jeden / ſo wir hie verſtehen / iſt inſonderheit ſchon gehandelt worden / (x) drum ich ſie jetzo unwiederholet laſſen will. Etliche meinen / GOtt habe in dieſen / zum natürlichen Leben erweckten Körpern / neue Seelen auff eine Zeitlang erſchaffen. Allein das will den Strich nicht halten. Denn wann z. e. nicht eben die Seele / ſo vorhin in Lazari Leib war / ſondern eine andere mit und bey dem Wiedererſtandnen wäre vereinbahret worden / wäre das eben der vorige Lazarus geweſen / da es doch nicht eben ſeine weſentliche und eigentliche Stücke waren? Zu dem müſten ſolche Leute / derer erweckten Körpern eine neu-erſchaffne Seele gegeben worden / in künfftiger allgemeiner Aufferſtehung / entweder ei-

(x) P. II. Zeitk. L. th. 158.

eine Seele ohne Leib / oder zwey weſentliche unterſchiedene und abgetheilte Seelen in einem Leibe haben / oder müſte ein gantz neuer Körper hervor kommen / welches alles ungereimt iſt. Denn jeder wird GOtt in ſeinem Fleiſche ſehen.(y) Andere ſagen in Chriſtlicher Einfalt : Die Seelen der Gerechten wären in GOttes Hand / und keine Qvaal rühre ſie an.(z) Die Hände GOttes / nach menſchlicher Weiſe geredet / werden materialiter und formaliter genommen / für Seine Macht und Krafft. Iſt alſo in der Hand GOttes ſeyn / insgemein ja nichts anders / als in ſeiner Gewalt / von allem Kummer / Schmertzen und Widerwärtigkeit befreyet ſeyn. Sprechen alſo andere / die Seelen der acht erweckten Perſonen hätten mittlerweil das ſeelige Anſchauen und weſentliche Glückſeligkeit genoſſen / und wären unter andern ſeeligen Geiſtern wahrhafftig ſo lang im Himmel geweſen / nur als Gäſte / nicht als Bürger / oder Glieder der triumffierenden Kirche. Denn es waren Seelen der Glaubigen / für die Chriſtus gebeten / (a) und hernach erſt wieder aufferweckte. Nu iſts unmöglich ohne Glauben GOtt gefallen.(a) Wenn ſie nu Glaubige geweſen / warum ſollen ſie nicht den Himmel erlangt haben / denn derer Lohn iſt groß daſelbſt.(b) Warum giengen JEſu die Augen über bey Erweckung Lazari?(c) Weil er ſchon im Himmel war / und doch wieder in diß mühſelige Leben gebracht wer-

(y) Job. XIX, 26. (z) Sap. III, 1. (a) Joh. XI, 41. (a) Heb. XI, 6. (b) Matth. V, 12. (c) Joh. XI, 35.

den ſolte/ aus dem Hafen zu den Wellen. (d) Auſſer Himmel und Hölle iſt keine Herberge der Seelen/ nu aus beyden iſt ja kein Ausgang zu hoffen/ (e) müſſen alſo im Himmel der Seeligen geweſen ſeyn. Hierwider ſtreuen andere die Wurtzel der Erbſünde ein/ welche gar nicht vertilgt wird / als in der gäntzlichen Einäſcherung des Leibes. Weil aber obgedachte Leiber vor ihrer Erweckung nicht gäntzlich zu Aſche worden / muß noch eine Sünden-Wurtzel bey ihnen geweſen ſeyn / und darum kans nicht wohl geſchehen/daß eine gantz reine und glorificirte Seele mit dem Körper / worin die Sünden-Wurtzel noch ſteckte/ vereinbahret werde / ſonſt wäre ſolcher Menſch zugleich und auff einmal im Stand der Herrligkeit und ohne Sünde (nach der gereinigten Seele) und auch im Jammer und Sünden-Stande (nach dem verderbtem Leibe) geweſen. So waren auch die Leiber derer nach ihrer erſten Erweckung nicht glorificirt, unſichtbar/ unempfindlich/ u. d. ſondern dück und ſichtbar/ ſo aſſen und truncken/u. d. wie haben ſie denn zum Stand der Herrligkeit kommen können/ da alle den Engeln gleich ſind? Und wie haben ſie eſſen / zunehmen / u. d. m. können? Wie aus der Hölle kein Zurück-Tritt iſt/alſo auch aus dem Himmel. Und wäre es nicht wider die Gütigkeit GOttes / wann er die Seelen aus dem Stand der Herrligkeit/ohne alle ihre Schuld/ wieder in den Jammer- und Unglücks-Stand hier auff Erden ſtürtzte? Was aber auch hiewider im Ge-

(d) Iſid. Peluſiot. L. II. ep. 137. (e) Matth. V, 16. XXV, 41. Luc. XII, 59.

Gegentheil vorgebracht werde/iſt bey D. Beyern der Länge nach zu ſehen. (f) Vielmehr iſt zuſchlieſſen/ daß ſolche Seelen nicht im Hiṁel der ſeeligen mitlerweil geweſen ſeyn müſſen. Denn ſie brachten keine Geiſtliche/ſondern ihre ſelbſteigne/Leiber wieder zur Welt. Der Sunamitin Sohn/den Eliſeus erweckte/wanderte ſieben Jahr lang mit ſeiner Mutter im Lande der Philiſter herum wegen Theurung/ (g) Jairi Töchterlein und Lazarus von Bethanien aſſen allſofort nach ihrer Erweckung. (h) Der Biſchoff zu Athen / Qvadratus, ſo zu der Kaiſer Trajans und Hadrians Zeit lebte/ſagt/daß die/ſo der HErr Chriſtus vom Tod wieder erweckt/nicht nur / ſo lang er auff Erden gewandelt / ſondern lang hernach noch übrig geweſen wären / ja etliche von ihnen biß auff unſre Zeit. (h) Aber eigentlich und wahrſcheinlich zu ſagen / wo die Seelen obgemeldter ſeit der Zeit/ nemlich zwiſchen dem Tod ihrer Leiber/ und derer Aufferſtehung/geweſen / ſo finden ſich dreyerley Meinungen/ (1.) daß ſie im Himmel der ſeeligen geweſen/ (2.) oder in loco tertio, zwiſchen Himmel und Hölle/welchen Ort etliche locum diſpenſationis nennen / oder machen (3.) die verſtorbne Körper zu ihrer Wohnung. Die letztere ſcheint am wahrſcheinlichſten / daß nemlich die Seelen bey ihren Körpern geblieben / nicht informando, ſondern aſſiſtendo. Vom Eutycho, ſo doch

 wahr-

(f) Diſſ. de Statu & ubi animar. ſeparat. §. 23. ſeqq. (g) 2 Reg. VIII, 1. 3. (h) Matth. V, 43. Luc. VIII, 55. Joh. XII, 2. (h) Euſeb. L. IV. H. E. c. 3.

wahrhafftig todt / und bald wieder erweckt werden ſolte/ſagt Paul: (i) Seine Seele iſt in ihm. Daß nu dieſe alſo zum Leben erweckte hernach wieder geſtorben ſind / iſt auſſer allen Zweiffel. Fragt ſich nun: Ob die mit dem HErru CHriſto erſtandne Heiligen aus dem alten oder neuen Teſtament geweſen? Und die Gräber thäten ſich auff / und ſtunden auff viele Leiber der Heiligen/ die da ſchlieffen. Und giengen aus den Gräbern nach ſeiner Aufferſtehung/und kamen in die heilige Stadt/und erſchienen vielen / ſagt der H. **Matthäus.** (k) Einige ſind ſo keck / daß ſie dieſe erſtandne Heiligen wohl mit Nahmen nennen dürffen / als aus dem A. T. Eva/ Adam / Abraham/ Iſaac/Jacob/Joſeff/ u. d. Aus dem Neuen aber Simeon / Joann den Täuffer/ Hannam / Eliſabeth u. a. **Camarin** (k) wil ſie alle aus dem Neuen Teſtament herholen / weil ſie in die heilige Stadt gezogen/und vielen erſchienen wären / welche ſie ohne Zweiffel noch gekennt / ſie mögen ſich nun ſelbſt offenbahret / oder von alten Leuten/bey denen ihre Geſtalt und Gedächtniß annoch unvergeſſen / erkennt worden ſeyn. Geſetzt / ſie hätten ihre Nahmen zuerkennen gegeben/ ſo folgt daraus eben nicht / daß ſie auch die Evangeliſten ihren Schrifften mit einverleiben müſſen / ſintemal die heilige Scribenten gar viel / was die hiſtoriſche Umſtände betrifft / gewuſt / und doch ungemeldet gelaſſen haben. Dem guten **Auguſtin** (l) ſcheint es

(i) Act. XX, 10. (k) XXVII, 52. ſeq. (k) diſp. de bis-mortuis th. 5. p. 177. (l) epiſt. 99. ad Evodium.

es gar hart/ David aus der Zahl dieſer Erweckten zuſchlieſſen. Aber ſpricht nicht Petrus/ (m) lange nach der Aufferſtehung des Herrn/ ſein Grab iſt bey uns biß auff dieſen Tag. Andere meinen / alle die / ſo in der Genealogie Chriſti beym Matthæo I. ſtünden / wären hier verſtanden. Aber da gehört ſtärckerer Beweiß zu. Wahrſcheinlich ſind etliche aus dem Alten / und etliche aus dem Neuen Teſtament geweſen / als: Job/ Jacob/ Joſeff/ und ein Theil der Propheten / wie auch Simeon/ Joann der Täuffer / u. a. m. (n) Allein ſind dieſe mit dem Herrn Erſtandene hernach wieder in ihre Gräber (ſo der Evangeliſt gar nachdencklich μνημεῖα nennt/) gegangen/ und alſo zweymahl geſtorben/ oder mit Chriſto zugleich gen Himmel gefahren? Das erſte bejaht *Comarin* (o) und citirt für ſich den Verfaſſer des Büchleins de memorabilibus Sacræ Scripturæ, der mag nun Auguſtinus, oder ein ander ſeyn. (p) Mir gefällt vielmehr das letztere mit Euſebio (q) und andern. Und obs ſchon nicht ausdrücklich in H. Schrifft ſteht/ giebts doch der Text einiger maſſen an die Hand durch das Wort ἐνεφανίσθησαν, wel-

ches

(m) Act. II, 29. (n) Danhauer. Hodoſoph. phænom. 8. p. 744. & ex eo Bebel. diſſ. de bis-mortuis §. 21. & Joach. Lindemann. diſſ. inaug. de Sanctis cum Chriſto reſurgentibus, Roſtoch. 1695. Sect. 1. (o) l. a. p. 175. (p) vid. Labbeum in Bellarmin. de Script. Eccleſ. T. I. p. 131. & Auguſt. l. c. (q) L. IV. Demonſtrat. Evang. cap. 12. Epiph. hæreſ. 75. Ambroſ. in Pſ.

ches eine Affection eines glorificirten Körpers in ſich hält / wie es denn vom glorificirten Körper Chriſti/theils auch von Engeln genommen wird. (r) Und weil Chriſtus der Erſtling worden unter den Schlaffenden / (r) der Erſtgebohrne von den Todten/auff daß er in allem den Vorgang habe/ (s) ſind dieſe Heiligen nicht vor / ſondern nach ihm erſtanden/ungeachtet ihre Gräber / oder Monumente / zuvor geöffnet waren. Denn er iſt und bleibt der Erſtgebohrne von den Todten / ſo wohl wegen der Krafft und Herrligkeit / als auch der Zeit halber. Ziehe mich dir nach / ſo lauffen wir. (s)

XVIII.

Ob Peter Lotich II. den Anno 1631. geſchehenen Magdeburgiſchen kläglichen Untergang/über 70. Jahr zuvor/profezeyet habe?

DEr gelahrte Peter Bayl in der erſten Herausgabe ſeines ſchönen Hiſtoriſchen und Critiſchen Dictionarij (t) muthmaßt/ der berühmte Medicus und Poet/auch Profeſſor zu Heydelberg/Peter Lotich/ dieſes Nahmens der zweyte/meine etwa die bey ſeinem Leben noch Anno 1550. geſchehene Belagerung / und nicht die ſo Tilly und Papenheim Anno 1631. vornahmen/ und

(r) Matth. XXIV, 30. Marc. XVI, 9. (r) 1. Cor. XV, 20. (s) Col. I, 18. Apoc. I, 5. (s) Cant. I, 4. (t) Roterod. 1697. T. II. p. 387. ſeq.

und die gute Stadt von Grund aus verderbten. Allein wer die Sinn-reiche herrliche Elegie des hurtigen Mannes (u) recht anſieht/wird geſtehen/ daß er von der letztern geredet habe. Denn ſo hebt er an:

Si vacat *arcanis* aures præbere qverelis,
Wenn dir/O werther Freund/ vergönnt iſt anzuhören/
Ein ſehr heimliche Klag von bitter Angſt und Zehren/

Wie M. **Matthäus Lungwitz**/in Uberſetzung ſolcher Elegie / das Jahr nach der Magdeburgiſchen Eroberung redet. (w) Beym Beſchluß ſagt der Poet zu ſeinen **Joachim Cämmerer** von Papenberg:

Hæc tibi cuî fas eſt caſus aperire *futuros*,
Carminibus volui non reticere meis.

Anno 1551. ward Magdeburg ja nicht erobert und angeſteckt/ſondern nachdem ſie Carl V. in die Acht erkläret / weil ſie das Buch Interim nicht annehmen noch billichen wollen/bevollmächtigte er Hertzog **Moritz** von Sachſen/daß er ſie belagerte / ſo auch vom 4. Octobr. 1550. biß in Novemb. folgenden Jahres geſchach. Alsdenn die Stadt gedachtem Hertzog **Moritzen** den Eyd der Treue leiſtete. (x) Daher das Sprichwort: **Metz und Magd haben dem Kaiſer den Tantz verſagt:**

Mey-

(u) L. II. num. 4. (w) vid. Joſua rediviv. c. 31. p. 196. (x) Dreſſer. Iſag. hiſt. P. V. p. 429. Dav. Chytr. Saxon L. XVII. pag. 502. ſeq. Schard. rediviv. T. II. pag. 518. ſeqq.

Meydeburg die heilge werthe Stadt
Ein Jungfrau für ein Waffen hat/
Bedeut die heilge Chriſtenheit/
Die GOtt in ihrem Hertzen leit/
Stärcket und tröſtet immerdar/
Und hilfft ihr fein aus aller Fahr.
Welches er an ietzt gedachter Stadt
Herrlich und wohl bewieſen hat.
GOtt ſey Lob/ Danck/ Preiß / Ruhm und Ehr/
Die Stadt Meydburg durchs rothe Meer
Mit Gottes Wort gegangen iſt/
Für ihr gieng her der HErre Chriſt/
Der halff ihr bald aus aller Noth/
Drum dancken wir dem lieben GOtt.

Hieher zielt Joann Sturm/wenn er ſagt:

Salva pudicitia eſt: nominor *Andropolis*.

Daß ſich alſo gar nicht räumen will/was der Poet ſpricht:

Hæc oculi, qvod cunqve vident, cinis omnia fient,
Utraqve dicitur flebile ripa Solum.
Ergo dies veniet, qvâ mœnia nulla tuebor,
Parvaqve reſtabit nominis umbra mei.
Qvaqve fuit murus, terram proſcindet arator,
Urbsqve ſub his, dicet, collibus alta fuit.
Qvid gravius, victore Geta, miſeranda tuliſſem,
Cæſare qvam magno bella gerente fero?

Wohl aber laſſen ſich alle dieſe Worte auff die grauſame Einäſcherung und gäntzlichen Untergang der guten Stadt ziehen / ſo Anno 1631. geſchach / und zwar im Maymonat. Drum ſingt der Poet:

Nec

Nec lego *Purpureos* in ſerta recentia *flores*:
Non mihi *flos* pratis mollibus ullus hiat.

Zugeſchweigen/daß er die Gelegenheit dieſer fatalen Niederlage, mit folgenden Verſen angedeutet:

Hic *pietatis* honos? ea *libertatis* amatæ
Gratia? qvid fieret, ſi ſcelus auſa forem?

Denn wie Marckgraff Chriſtian Wilhelm von Brandenburg/als Adminiſtrator, ſein Ertz⸗Stifft dem Ertz⸗Hertzog Leopold Wilhelm überlaſſen muſte/und deßhalben das Pabſtthum ziemlich eingeführt ward / ſtunden die Magdeburger auff der Hut/ und der Adminiſtrator rieff den König Guſtaff in Schweden zu Hülffe / wohin diß Diſtichum zielet:

Qvid faciam? qvâ ſpe nitar? qvò lumina flectam?
Unde petam feſſis perdita rebus opem?

Welches weils Herr Bayle wohl erwog / meint er / der Poet habe ſeinem Elegien Buch / ſo Anno 1551. heraus kam / die Verwüſtung und Einäſcherung der Stadt Magdeburg nicht mit einrücken können/doch muthmaßt er ferner / die Erhaltung der Stadt hätte dißfals nicht im Wege geſtanden. Als das leere Geſchwätz Petrum Cornelium todt ſagte / machte Menagius ihm ein Leich⸗Carmen/ und ließ es trucken. Ferner will Bayle / daß erwehnter Lotich nur zur Luſt dieſe Magdeburgiſche Belagerung erſonnen / und alſo keinen wahrhafftigen / ſondern nur ertichteten/Traum dahin geſchrieben habe / aber ich kans nicht glauben.

Wann Morhoff (y) dieſes Lotichs (ſo Peter/ und nicht Joann hieß/) Leben/von Joann Hagen beſchrieben/ vor ſich nimmt / ſpricht er unter andern: Das iſt ſonderbahr / und faſt Göttlich/ und zeigt mehr als einen Poetiſchen Enthuſiaſmum an / daß er gantze 100. Jahr vorhero die Magdeburgiſche Belager- und Eroberung verkündigt habe. Und dieſe göldne Elegie ſchrieb er/ da er noch ein Soldat war. Doch hälts Herr Bayle vor wahrſcheinlich / daß wie Anno 1550. Magdeburg belagert ward / Lotich im Traum etwa die Eroberung ſelbiger geſehen / ſo er hernach zu Papier brachte. Steht aber dahin / ob ſolcher Jüngling / als gedachter Lotich damals war / (denn er Anno 1528. im Novemb. gebohren/) ſolch mannbahres vollkommenes Carmen habe verfertigen können. Die Herausgabe der Carminum Lotichij, ſo vom Camerario Anno 1561. nach des Autoris Leben / ans Liecht kam / iſt nicht die erſte/wie der Herr Bayle meint/ſondern es iſt noch/ bey Lebzeit Lotichij, P. Lotichij Secundi Elegiarum liber: Ejusdem Carminum libellus ad D. Danielem Stibarum, Eqvitem Francum, Lutetiæ ex Officina Vaſcoſani, viâ Jacobæâ M. D. LI. in 8. hervor kommen. Die Zueignungs Epiſtel an den Herrn von Stibar war auch zu Paris ibid. Febr. Anno 1551. im 22ten Jahr des Alters Lotichii, gegeben. (z) Dieſe Pariſiſche Edition beſteht von gar wenigen Bogen/ hält

(y) L. I. Polyh. cap. 19. pag. 226. (z) conf. Petr. Lotich. Abb. epiſt. edit. Marburg. pag. 177.

hält etwa zehn Elegien in ſich / die aber von der Magdeburgiſchen Belagerung iſt gar nicht drinne/und zeugt gnugſam von Lotichij Jugend / ſo daß/wer dieſe Edition und des Camerarii ſeine gegen einander hält / groſſen Unterſcheid finden wird. Denn er gantze Elegien dermaſſen geändert/ daß ſie gantz anderſt ſcheinen. Und wie die erſte edition einen mittelmäßigen Poeten andeutet/ alſo giebt die andere einen gantz unvergleichlichen. (a) Zwar Lotich gehört freylich unter die frühzeitige Ingenia, maſſen er gar jung angefangen zu poëtiſiren/ wie auch Nicol. Aſclepius, Profeſſor zu Marburg/ (b) an den Abt/ Peter Lotichen/ bezeugt. Wundert mich alſo / warum J. C. Scaliger (c) gar nichts von ihm erwehnt. Thuan (d) ſetzt ihn Eoban Heſſen nach / dem hierin Borrich folgt. (e) Beede aber haben vielleicht nur die erſte edition vor Augen gehabt. Denn ein behutſamer Unterſcheid zu machen zwiſchen der erſten edition, ſo Anno 1551. wie Magdeburg belagert war/ heraus kommen/und denen übrigen/ ſo nach des Autoris Todt ans Liecht getreten. Drum Herr Bayl in den Gedancken ſteht/ als ob Lotich etwa 3. oder 4. Jahre/ nach der Belagerung / wieder ſolchen Traum gehabt/ deßwegen ſein Carmen überſehen/ und beſſer auspolirt habe. Aber von einem zwiefachen Traum

K fin-

(a) Vid. Seb. Kortholts diſſ. d. h. m. pag. 15. (b) in epiſt, XV. Kal. Aug. 1545. (c) in hypercritico. (d) L. XXVI. hiſt. ad Ann. 1560. pag. 810. (e) Diſſ. 4. de Poët, pag. 128. ſeq.

finde ich gar nichts in ſeinen Schrifften / daß alſo ſehr ungewiß / daß die Anno 1551. geſchriebene Elegie Anno 1553. oder 1554. verbeſſert worden ſey. Wenn er aber / nach Morhoffs Bericht / gantze hundert Jahr zuvor dieſe Belagerung profezeyet hätte / müſte er drey Jahr alt geweſen ſeyn / wie er dergleichen ſchrieb / ſo aber nicht ſeyn kan / viel weniger wird Petrus Baptiſta Burgus, von Genua / (f) mit ſeinen 200. Jahren beſtehen. Geſetzt / es wäre Anno 1560. (worin er den 7. und nicht den erſten Novemb. geſtorben /) geſchehen / ſo hätte er 71. Jahr vorher diß verkündiget. Und ſo rechnet auch der Verfaſſer des Theatri Europæi. (g) Auch erzehlt Scriver / (h) daß eine Weibs-Perſon / durch des böſen Geiſtes Eingeben / 15. oder 16. Jahr gedachte Belagerung zuvor geweiſſaget habe. Daß offt einem dergleichen nachdenckliche Träume einfallen / iſt bekandt. Träumte nicht D. Chriſtian Kortholten / Profeſſor zum Kiel / einſt gegen Morgen / wie D. Müller / Superintendent und Profeſſor zu Roſtoch / ihm ein offen Buch zeigte / auff deſſen Blätter einem eine gantz feurige Stadt abgemahlet ſtunde. Uber ſolche war eine ausgeſtreckte Hand mit einer Ruthen / die aber der gegen über ſtehende Engel hielt / mit der gröbern Uberſchrifft: *MANUS DOMINI PROTEGET TE!* Wodurch die groſſe Feuers-Brunſt zu Roſtoch vorgebildet worden. (i) Mehr der-

(f) in comm. de bello Svecic. L. II. p. 99. (g) P. II. ad ann. 1631. p. 361. (h) vom verlohrnen Schaaff / Conc. 1. p. 276. ſeqq. (i) conf. Dn. Kortholts diſſ. cit.

dergleichen unglückſelige Vorboten hat M. Gottlieb Samuel Treuer (k) zuſammen getragen. Wenn Träume nicht durch Eingebung des Höchſten kommen/ ſo halte nichts darvon. (l)

XIX.

Von den Füchſen Simſons.

WJe es ſehr ſchlecht um die Iſraeliten ſtund / bat man GOtt um Hülffe und Errettung von der harten Tyranney der Philiſter. Endlich gab er Gehör/ und erweckte aus einem lange Zeit unfruchtbaren Ehbett einen Helden / ſo die bißhero geplagten Iſraeliten wieder in vorige Freyheit ſetzen ſolte. Dieſer kaum gebohrne Simſon nahm zu am Gemüth und am Leibe / und GOtt erkießte ihn zu hohen Dingen. Denn er rüſtete ihn ſo aus/ daß er ſtarck und mächtig gnug war / der Seinigen Elend abzuhelffen. Er war ein Verlobter GOttes von Mutter-Leibe an/ und er fieng an Iſrael zu erlöſen aus der Philiſter Hand. (m) Warum aber erwehlte ihn GOtt von Mutter-Leibe an zum Nazareer? Weil er ein Vorbild und Schatten war des in der Fülle der Zeit ans Liecht kommenden Mesſiæ, ſo da war ἄκακος, ἀμίαντος, κεχωρισμένος ἀπὸ τῶν ἁμαρτωλῶν, heilig/ unſchuldig / unbefleckt / und von den Sündern abgeſondert. (n) Wie er nun

(k) de Excidio Magdeb. S. I. §. 24. (l) Syr. XXXIV, 6. (m) Jud. XIII, 5. (n) Hebr. VII, 26. conf. Crell. concord. pag. 796. ſeqq.

einſt/ aus Göttlichem Antrieb/ nach Thimnat/ in der Philiſter Stadt/ gieng / ſahe er eine glatte Jungfer/ ward in Liebe gegen ſie entzündet / und wolte ſie freyen. Die Eltern aber hatten ſchlechte Luſt darzu / doch trieb er das Werck deſto eifriger/ und kehrte ſich an die abſchlägige Antwort gar nicht. (o) Iſt denn kein Weib unter den Töchtern deiner Brüder / und in allem deinem Volck/ daß du bey den Philiſtern eins nimmſt/ ſo doch unbeſchnitten ſind? Er ſprach nur: Sie gefällt meinen Augen. Etliche meinen / ſie wäre ſchon geſchwächt geweſen. Aber aus den Worten: Hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflüget/ (p) iſt ſolches gar nicht zuerzwingen. Vielmehr hat Simſon ſeine Braut ſo genennet wegen ihrer Jugend / und ſelbiger anklebender Unart / oder Thorheit. Endlich kriegte ſie Simſon noch/ obs recht oder unrecht geſchehen ſey / iſt zwieſtig. Es war wohl im Geſetz des HErrn ausdrücklich verboten / daß kein Jude eine Unglaubige heyrathen ſolte. (q) Doch was dißfals Simſon thäte/geſchach aus Göttlichem Trieb/ und deſſen Diſpenſation. Nach vollbrachter Hochzeit legte er ſein Rätzel vor. Weil aber vielleicht ſein Schwieger-Vater dem Eh-Contract mit einverleibt hatte/ daß die Tochter eine Weile bey und unter den Ihrigen leben und bleiben ſolte/ ehe ſie in ein ander Land zöge/ ward Simſon ſchlüßig / von ihr zu weichen/ ſo an und vor ſich nicht zu loben iſt. Indeſſen ward ſie einem andern beygelegt / deßwe-

(o) XIV, 3. (p) cap. XIV, 18. (q) Deut. VII, 3.

wegen er auff Rache bedacht war/gieng hin/ fieng 300. Füchſe/ nahm Brände / und kehrte je einen Schwantz zum andern / und thät je einen Brand zwiſchen zween Schwäntze. Warum aber Füchſe? Dieſe hecken und ſtecken gern in Weinbergen und Oertern / wo Saat und andere fruchtbare Bäume wachſen / nicht an wüſten Einöden. Wie nu die mit den Bränden wieder loß gelaſſen wurden / lieffen ſie nach ihren alten Heimathen / und weil ſie unter Wegs viele Krümmen und Umſchweiffe machten / auch wegen der angehängten Brände deſto toller waren / thäten ſie ſo wohl in Weinbergen/ als an der Saat / und anders wo/ ziemlich-groſſen Schaden. Das war ein verſchmitzter Anſchlag. Wo konte er aber ſo viele Füchſe fangen? Paleſtina war ein bergigt Land/ ſo allerhand Thiere/ ſonderlich Füchſe / hegte. [r] Fahet uns die Füchſe/ die kleinen Füchſe/ ſo die Weinberge verderben / denn ſie haben Augen gewonnen. [s] Da ſehen wir/ daß ein ziemlicher Vorrath Füchſe in Paleſtina geweſen/ und man auch ſolche wohl fangen können. Wie mancher Platz in oder um Paleſtina trug ſeinen Nahmen von Füchſen/ als das Land Sual / oder Fuchsland/ [t] Hatſar Sual/ Fuchsburg. [u] So gabs auch Fuchs-ähnliche Thierlein in Paleſtina und um Cæſarea herum / ſo Troppen-weiß bey

 ein

[r] Pſ. LXIII, 11. Nehem. IV, 3. Thren. V, 18. Ezech. XIII, 4. Matth. VIII, 20. Luc. IX, 58. [s] Cant. II, 15. [t] 1. Sam. XIII, 17. [u] Joſ. XV, 18. 1. Paral. IV, 28. Neh. II, 27. Joſ. XIX, 35.

ein und zwey hunderten mit einander auffzogen. Und wer weiß denn/ ob nicht Simſon/ in Fahung dieſer Füchſe/ etliche Tage/ wo nicht Wochen/ zugebracht habe; Wird auch ohne Zweiffel andre/ zum minſten ſeinen Stamm / worüber er geſetzt war/ zu ſolcher Fuchs-Jagt mit gebraucht haben. [w] Denn es waren rechte Füchſe. [x] Der GOtt/ ſo Simſon ermannete / den Philiſtern zu ſchaden/ wird ihm die Mittel / wodurch er ſchaden konte/ füglich an die Hand gegen haben. Alle Thiere im Walde ſind ſein / und das Vieh auff den Bergen / da ſie bey tauſenden gehen. Er kennt alles Gevögel/ und allerley Thiere auff dem Felde iſt vor ihm. [y] Konte **Probus** ſo viel 1000. Strauß-Vögel/Hirſche/wilde Schweine/ Gemſen/ u. a. m. nur zum Schau-Spiel zuſammen bringen / [z] welches Exempel auch Cornel. à Lapide mit anführt / [a] warum ſolte denn Simſon nicht 300. Füchſe haben fahen können? Aus dieſer heroiſchen That haben die Vulpinalia zu Rom ihren Urſprung genommen. Denn alle Jahr im April/ wenn ſie ihre Eqviria, oder Roß-Spiele feyrten/ pflegten ſie einen Fuchs mit einer brennenden Fackel zu verbrennen/ ſo **Ovidius** [b] von einem Bauren herleitet / der einen Fuchs / ſo ihm die Hüner gefreſſen/ verbrennen wollen / der Fuchs aber lieff aus dem Brande nach der Saat/ und

[w] Vid. Bochart. L. III. Hieroz. c. 13. p. 854.
[x] P. II. Zeitk. Luſt / th. 185. [y] Pſ. L. 11.
[z] Vid. Vopiſc. in vita Probi p. 354. [a] in Judic. XV. pag. 169. [b] Lib. IV. Faſtor.

und ſteckte die an. Welche Fabul aus Göttlicher Schrifft geſtohlen iſt. Denn der Teuffel / als ein Affe GOttes dergleichen im öfftern Gebrauch gehabt. Drum gebt nicht Raum dem Läſterer. [c]

XX.

Womit Zipora ihren Sohn eigentlich beſchnitten habe?

DA nahm Zipora einen Stein / und beſchnitt ihrem Sohn die Vorhaut / (d) einen ſcharff-ſchneidenden Kieſel. (e) Denn nichts ungereimtes / noch ungewöhnliches es iſt / wenn ſie ſich eines ſcharffen Kieſels bedient / weil ſie vielleicht an ſelbigen Orten kein ander Inſtrument haben können. Iſt alſo gar nicht glaublich / daß Petra hie für ein ſcharff Meſſer metonymicè, oder ſynechdochicè genommen werde / weil gar unfüglich Eiſen Stein kan genennet werden / darum weil es am Wetz-Stein gewetzt wird. Man berufft ſich wohl auff des Herrn Wort / ſo zu Joſua geſchach: Mache dir ſteinerne Meſſer / und beſchneide die Kinder Iſrael zum andernmahl. (f) Die ſiebentzig Dollmetſcher haben μαχαίρας πετρίνας, und in etlichen Büchern wird noch beygefügt: ἐκ πέτρας ἀκροτόμου. Maſius verdolmetſcht es kleine ſteinerne Schwerdter. Je heiliger die Beſchneidung / je gefährlicher ſie auch war /

[c] Eph. IV, 27. [d] Exod. IV, 25. [e] Friſchmut diſp. de circumciſ. Zipor, c. 2. [f] Joſ. V, 2.

war/und gehörte dazu ein ſehr beqvem- und füglisches Inſtrument, daß ſie deſto beſſer verrichtet werden mochte. Da man denn billich drauff gesehen/welches man zu jederzeit am beqvemſten finden konte / ſo zum ſchneiden ſich ſchickte. In Ermanglung deſſen muſte man vorlieb nehmen mit dem/ ſo die Zeit im Nothfall zuließ / und an die Hand gab. Nun hat wohl geſchehen können/ daß zu einer Zeit die eiſerne/ zur andern die ſteinerne Meſſer/zur andern bald dieſe/bald jene mehr im Gebrauch geweſen. Wie denn zur Zeit Ziporå und Joſuå die ſteinerne bråuchlich geweſen zu ſeyn ſcheinen. Gewiß Zipora wird auff der Reiſe an kein abſonderlich Beſchneidungs-Meſſer gedacht haben/weils doch die Noth erforderte/ hat ſie genommen/das ſie tåglich brauchte/nemlich ein ſteinernes. (g) Denn daß man weiland Kieſel-Steine und ſcharffe Samiſche Scherben zur Caſtration, ja auch zum Feder ſchårffen gebraucht habe/zeigt Bonfrer aus dem Catullo, Plinio, und den Griechiſchen Epigrammatibus, iſt auch der ſteinernen Meſſer Gebrauch bey den Americanern ůblich geweſen. (h) Scharffe Steine/ſagt Ravanella / (i) waren bråuchlich bey der Beſchneidung. Denn in der Wůſten zu Joſuå Zeit ſie in Ermanglung der eiſernen Meſſer ſich ſcharffer Steine bedienten. In den Jůdiſchen Satzungen ſind allerley Inſtrumente zulåßig / ſo nur zum ſchneiden beqvem ſind. Mich důnckt/ſagt D. Seba-

[g] vid. D. Seb. Schmidt not. ad Joſ. [h] vid. Calov. Bibl. illuſtr. in c. 5. Joſ. p. 663.
[i] Bibl. Sacr. T. I. lit. C. p. 451. 6.

baſtian Schmiedt/ (i) gar wahrſcheinlich zu ſeyn/daß die Orientaliſche Völcker ehmals Meſſergen aus harten Steinen gemacht. Zipora konte im Nothfall ſich nicht lange umſehen / oder zur Beſchneidung zubereiten. Nahm derowegen das Inſtrument , ſo ſie ſonſt zum täglichen Gebrauch bey ſich hatte. Heutiges Tages brauchen die Jüden ſtählerne Scheermeſſer / derer Schäfften doch ſteinern ſind. Die Männlein aber / ſo vor dem achten Tag ſturben/ entweder natürlich/oder als unzeitige Gebuhrten / beſchnitten ſie mit einem Schieffer-Stein / und begruben ſie bey die Kirch-Thür. D. Pfeiffer (k) beweiſt aus Joann Leeren Braſilianiſcher Schiffart/ (l) daß die Americaniſche Braſilienſer ſehr ſcharffe Steine beym Schlachten brauchten. Auch führt er mit an/daß die Juden in Orient noch ietzo ſteinerne Meſſer bey der Beſchneidung hätten:

Super alta vectus aliis celeri rate maria,
Phrygium nemus citato cuſpide pede tetigit,
Adiitqve opaca Sylvis redimita loca Deæ,
Stimulatus ubi furenti rabie vagus animi,
Divellit ille *acuto* ſibi pondera *Silice*,
Itaqve ut relicta ſenſit ſibi membra ſine viro,
Etiam recente terræ ſola ſangvine maculans,
Niveis citata cepit manibus leve tympanum. (m)

Und Juvenal ſagt: (n) Mollia qvi ruptâ ſecuit

 gen-

[i] de circumciſion. p. 362. [k] in dubiis vexatis C. II. loc. 46. p. 327. [l] c. 15. p. 189. [m] Catull. de Berecynthia & Atii in carm. [n] Sat. VI. p. 53.

genitalia teſtâ. Plutarch ſpricht auch beym Polo,(o) daß ihm einer mit einem Kieſelſtein das kurtze Gewehr beſchnitten habe. Und Plinius (p) bejaht eben das von Prieſtern der Cybeles, ja daß man Steine zum Feder ſchärffen gebraucht habe / bezeugt Julianus. (q) Andere Indianer / ſind Worte Wilhelm Dampiers / (r) die den Gebrauch des Eiſens nicht wiſſen / wie die Moßkiten / welche es von den Engelländern gelernt / machen ihnen Aexte von einem ſehr harten Stein / damit ſie auch Bäume / und inſonderheit die / ſo Baum-Wolle tragen / abhauen können. Die von Patagonien machen ihre Pfeil-Spitzen von ſcharff gemachten / oder auch gar von ungeſchliffnen Steinen / die ich geſehen / und mich drüber verwundern müſſen. Wie ſie nu der Materie wegen ſteinern genennt werden / alſo waren ſie der Geſtalt nach kleine Schwerdter / weil ſie lang waren / und gröſſer als ſonſt die gemeine. Doch muſten eben nicht unümgänglich dergleichen bey obgedachter Beſchneidung gebraucht werden. Denn bey Einſetzung ſolcher war kein gewiß Inſtrument, nach der Materie / oder Form benennet / oder befohlen / ſondern ſie mochten hierzu brauchen / was ihnen tauglich und beqvem ſchien. So beſchneidet nu euers Hertzens Vorhaut / und ſeyd förder nicht halßſtarrig. (s)

XXI. Ob

[o] in Synopſ. critic. Sacr. in Joſ. cap. 5. Vol. I. pag. 853. [p] L. XXXV. N. H. cap. 12. [q] L. VI. epigr. [r] vid. neue Reiſe um die Welt. c. 4. p. m. 161. ſeq. [s] Devt. X, 16.

XXI.

Ob der Apoſtel Paul ein Teppich-macher geweſen?

DArnach ſchied Paulus von Athen / und kam gen Corinth/und fand einen Juden/ mit Nahmen Aqvila / der Geburt aus Ponto/welcher war neulich aus Welſchland kommen/ſamt ſeinem Weibe Priſcilla / (darum daß der Kaiſer Claudius geboten hatte allen Juden/ zuweichen aus Rom/) zu demſelbigen gieng er ein/ und dieweil er gleiches Handwerckes war/blieb er bey ihm/ und arbeitete/ſie waren aber des Handwercks Teppichmacher. (t) Σκηνοποιοὶ τὴν τέχνην. Σκηνοποιὸς iſt Factor, oder Effector tabernaculorum, tentoriorum , als μοσχοποιὸς, conflator vituli, wie Aaron dort / der ein gölden Kalb machte/ ἐμοσχοποίησε; (u) εἰρηνοποιὸς, friedfertig/ pacificus, (w) κακοποιὸς, maleficus, (x) ἀγαθοποιός, ein Gutthäter. [y] Σκηνὴ bedeutet eine Hütten / tentorium, tugurium, tabernaculum , es mag nu ſolche zum Feſt- Kriegs- Feld- Garten- oder theatraliſchen Gebrauch angewendet werden. Von ſolcher Hütten / σκηνῶν, Gebrauch / oder Bewohnung hieſſen etliche Araber Scenitæ, weil ſie darin wohnten. [z] Der alten Sceniten / als Camehl-Hirten / erwehnt Eratophenes beym Strabone, und Plinius/[a] aus denen

[t] Act. XVIII, 1. ſeqq. [u] VIII, 41. [w] Matth. V, 9. [x] Joh. XVIII, 30. [y] Luc. VI, 33. [z] Habac. III, 7. [a] L. V. H. N. c, II.

nen neuen aber Bochartus. [b] Σκηνὴ theatralis war in der Schaubühne auffgerichtet von zuſammen gefügten Brettern / (c) hievon hatten die σκηνικοὶ, oder ſcenici ihre Nahmen / ſo bey denen Kirchen-Scribenten denen mimis ; μίμοις und θυμελικοῖς gleich ſind. Waren alſo θυμελικοὶ die Muſicanten / ſo auff der Leyer und Zither was daher machten. (d) Salviano (e) ſinds Pickel-Heringe / ſo allerhand Schand-Poſſen treiben. Darum muſten die Geiſtliche vor ihrer Ankunfft einen Abtritt nehmen / und nach Hauſe ſpatzieren. [f] Σκηνὴ militaris iſt ein Gezelt / ſo die Soldaten im Feld haben / wie wir auch in der Bibel ſehen an den Midianitern / [g] Syrern / [h] Chaldeern / [i] Juden / als Joab. [k] Σκηνὴ feſtivalis war in den Scenopegiis der Juden / [l] σκηνῶν ἑορτὴ, feſtum tabernaculorum, [m] ἑορτὴ τῆς σκηνοπηγίας. feſtum Scenopegiæ, [n] ἡμέραι τῆς σκενοπεγίας. Alſo wird beym Joanne [o] σκηνοπηγία genennt / ἑορτὴ τῶν Ἰȣδαίων, ſo Tremellius feſtum tabernaculorum giebet. Diß ἐυχαριστήριον war im Septembri, da die Juden muſten ihre σκηνὰς, das iſt καλυβας πηγνῦναι, ihre Hütten unterm feyen Himmel auffſchlagen / daß ſie / zum Andencken

[b] in Phaleg. IV, 2. [c] vid. Martin. Lexic. philolog. ſub voce Scenæ. [d] Iſidor. L. XVIII. Orig. c. 47. [e] L. VI. de gubernatione. [f] Can. 54. Concil. Laodicenſ. [g] Jud. VII, 13. [h] 2. Reg. VIII, 7. ſeq. [i] Jer. VI, 3. [k] 2. Sam. XI, 11. XX, 22. [l] Levit. XXXIII, 24. (m) Devt. XI, 16. (n) 2. Macc. I, 9. (o) VII, 2.

cken ihrer Vorfahren/ ſo viertzig Jahre/ nach dem Egiptiſchen Ausgang/ in ſolchen σκηναῖς gewohnt hatten/ ſieben Tage darin verbleiben und hauſiren ſolten. Weil nu das Wort σκηνὴ ſo mancherley Deutung hat/ fragt ſichs nicht unbillig/ was denn Paulus mit ſeinem ὁμοτέχνοις für ein Künſtler oder Meiſter geweſen. Etliche meinen/ er habe ſeine Arbeit zum Gebrauch der Schau-Bühnen gemacht/ maſſen der Poet Aratus σκηνοποιοὺς ausdrücklich Scenæ factores nennt. Weil aber viele Sünd- und Schanden bey ſolchen Schau-Bühnen mit vorgiengen/ kan ich mir nicht einbilden/ daß Paulus/ das auserwehlte Rüſt-Zeug GOttes/ ſeine Arbeit hierzu mit verwendet habe. Vielmehr verſtehe ichs von Kriegs-Gezelten. Die Scenæ in den Theatris beſtunden von zuſammengefügten Brettern/ denen das Wort ῥάπτειν gar nicht zukommt/ deßhalben ſagt *Origenes*: (p) Wie andere Apoſteln aus Fiſchern Menſchen-Fiſcher worden ſind/ alſo ward Paulus von denen irrdiſchen Gezelten beruffen zu den himmliſchen Tabernaculn, denn/ indem er jedem den Weg des Heyls zeigte/ und den Pfad der ewigen Wohnungen wieß/ machte er lauter Tabernacul. Woraus aber machte Paul ſolche Gezelte? Aus Tuch/ oder Linnen/ (wohin der Teutſche Dollmetſcher faſt ziehlet/ indem ers einen Teppichmacher giebet) oder aus Leder und Fellen/ derer keinem das Wort ῥάπτειν entgegen iſt. Der Alten Muthmaſſung gieng auff die Felle/ weil das Wort σκυτοτόμος offt von ſolchen Leuten gebraucht wird/

(p) Homil. XVII. in Num.

wird/ bevorab beym Theodoreto. (q) Alle brauchen nu / mit gäntzlicher Hindanſetzung der Philoſophiſchen Grillen / der Fiſcher und Zöllner ihre Diſciplinen mit ſonderbarer Luſt / καὶ τὰ σκυτοτόμου συγγράμματα περιέπουσιν, ergreiffen und ehren eines Schuſters Schrifften und Bücher. (r) Woraus erhellet/daß das Wort σκυτοτόμος nicht nur dem Apoſtel Spott-weiſe von den Heyden zugelegt worden / ſondern auch von Chriſten. Zwar Rittershuß (s) will für σκυτοτόμω beym Chryſoſtomo (t) das Wort σκηνοποιὸς einrücken. Denn ob er gleich vorhin den guten Paul σκηνοποιὸν genennet / (u) hat er deßwegen doch auch ihn σκυτοτόμον geheiſſen. Nachdem Paul ſo viele Länder durchwandert / und ſo viele Miracul gethan hatte / ſtund er doch in der Werckſtadt der Gezelte / und nehte Felle zuſammen. Und (höre doch!) die Engel ehrten ihn/ und die Teuffel zittert- und bebten vor ihm. Er ſchämte ſich ja nicht zuſagen: Dieſe Hände haben meiner Nothdurfft gedienet. Was ſage ich/ ſchämen? Ja er rühmte ſich deßhalben noch. Denn bey den Juden / und andern Morgenländiſchen Völckern war der gangbare Gebrauch/ daß hübſche wohlerzogene / und bemittelte Leute auch ein Handwerck lernten / darum ſpricht der Rabbi Juda: Wer ſeinen Sohn kein Handwerck lehret/

(q) in Therapevtic. in prolog. §. 2. edit. Commelin. (r) idem Serm. 5. pag. 80. ſeq. & ſerm. 8. p. 111. (s) in Obſ. Sacr. L. IV. c. 15. p. 300. (t) Homil. V. in 2. Timoth. (u) Homil. VIII. in Matth.

ret/ lehrt ihn ſtehlen. Und warum wil ſich einer dergleichen ſchämen? Haben doch wohl Fürſten und Potentaten Luſt dazu gehabt. [w] Ja viele ſtehen in den Gedancken/ Chriſtus ſelbſt habe ein Handwerck gekönt/ und ſey ein Zimmermann/ [x] oder doch Zimmermanns Sohn gewesen. (y) Wie das Celſus den Chriſten ſchimpflich vorrückte/ ſagte Origenes / [z] das ſey in keinem Evangelio geſchrieben/ oder auffgezeichnet. Aber beſiehe Marcum an kurtz vorher angezogner Stelle. Zu dem Zeugen Martyr, Baſilius M. u. a. wie der HErr CHriſtus/ ehe er ſein öffentlich Amt antrat/ mit ſeinem Pfleg-Vater dem Joſeph gearbeitet habe. Diß Handwerck konte / nebſt der Goldſchmieds Kunſt / auch Bezaleel / davon GOtt ſelbſt redet: [a] Daß er ihn erfüllt habe mit dem Geiſt GOttes/ mit Weißheit/ Verſtand und Erkäntniß/ und mit allerley Werck künſtlich zuarbeiten an Gold/ Silber und Ertz / und künſtlich zuzimmern am Holtz / zumachen allerley Werck. Siehe / der war einer aus dem Stamm Juda/ woraus Könige entſproſſen ſind. Auch hat ſich die allerſeeligſte Jungfer Marie ihrer Hände Arbeit nicht geſchämt. Gedachter Celſus nennt ſie mit ſpöttiſchen Maul χερήνπδα. Theodoretus aber (b) παρθένον χερῆνλιν, ſo beym Tertulliano qvæſtuaria iſt / [c] die mit ihrer Hände Fleiß Nahr-

(w) vid. meine anmutige lange Weile / th. 87.
(x) Marc. VI, 3. (y) Matth. XIII, 55. (z) L. VI. contra Celſum. (a) Exod. XXXI, 3. (b) Serm. VIII, ad Græcos. (c) L. de Spectacul.

Nahr- und Kleidung angeſchafft/ und wenns auch ſchon/nach etlicher Meinung/ mit nehen verdient wäre. Drum ſie das Wort χερνῆτιν eine Näderin verdolmetſchen. Doch ob die H. Marie eben ſo gar arm geweſen/daß ſie Hand-Arbeit treiben müſſen/oder ob Theodoret. etwas zu frey geredet/ deren jenes der Pöbel / diß aber Calixtus muthmaßt/(d) geht uns hier nichts an: gnug/daß auch Königliche Prinzeßinnen weiland keiner Hand-Arbeit ſich geſchämt haben. (e) Wenn nu unſer Herr und Meiſter ſich keines Handwercks geäuſſert/ wie viel weniger ſeine Schüler/ Jünger und Apoſteln? Wir/ſagen ſie beym Clemente Rom. (f) bemühen uns zwar das Evangelium auszubreiten / doch in den Neben-Stunden vergeſſen wir auch nicht unſrer Handthierung: Denn etliche unter uns ſind Fiſcher/ (wie Petrus/und mehrere/) andre ſcenarum artifices, (wie Paulus/) andre Ackerleute/ (wie Judas und Jacob) nur damit wir niemals müſſig erfunden werden. Sie verlieſſen wohl / von der Zeit ihrer Beruffung/Netz/Schiffe/ und alles/ (g) doch war das nicht eben eine gäntzliche Abthuung ihres vorhin geführten Thuns/ſondern in dem ſie mit andern Apoſtoliſchen Verrichtungen beſchäfftigt waren/lieſſen ſie Garn und Schiffe ſtehen. Aber die Meinung iſt ja nicht / als ob ſie nach der Aufferſtehung des HErrn / etwa aus Miß-

(d) in concordia Evangelic. p. 25. (e) P. I. Zeitkürtz. Luſt/ th. 238. (f) Conſtit. Apoſtol. L. II. c. 67. (g) Matth. IV, 20, & 22. Luc. V, 11.

Mißtrauen/wegen Fortgangs ihres Apoſtoliſchen Berufs / wieder zu ihrem vorigen Gewerbe gekehrt wären/ſondern weil ſie annoch nicht geſandt waren in aller Welt das Evangelium zu verkündigen / als bediente ſich dann und wann jeder ſeiner vorigen Handthierung / damit ſie nicht müßig giengen/ſondern etwa ein Stücklein Brodts verdienten/und andern nicht mit leeren Zähnen in die Finger gucken dörfften. Ja der H. Paul hat mitten im Lauff ſeines Apoſtolats ſein Handwerck getrieben/und Tag und Nacht offt gearbeitet. (h) Drum nimmt er auch manchmahl die Redens-Arthen davon. (i) Eben alſo trieben die alten Biſchöffe und Diener GOttes weiland ihrer Hände Werck. (k) **Theodoretus** erzehlt faſt ein gantz Regiſter ſolcher. Und mein / war nicht GOtt der HErr der erſte Schneider / denn Er machte unſern nackten Groß-Eltern Röcke von Fellen. (l) Es will heutiges Tages / ſpricht D. „Schupp im Regenten-Spiegel/ (m) eines jeden Bauren Sohn ſtudiren/ hernach lauffen ſie „durch die Welt und betteln/ und klagen / daß es „ihnen an Promotion mangle. Warum lernen „ſie nicht / neben den freyen Künſten / ein Hand„werck? Der Evangeliſt **Lucas** war ein Theo„logus, er war ein Medicus und Mahler. Pau-

L lus

(h) 1. Theſſ. II, 9. (i) 2. Cor. V, 1. (k) vid. Socrat. L. I. H. E. cap. 8. Gennad. in catal. illuſtr. Viror. Minut. Felix in Octav. p. 11. Sozomen. L. VI. c. 27. 28. & 29. L. VII. c. 27. (l) Gen. III, 21. (m) c. 7. pag. 279. & pag. 280. 285.

„lus hatte in ſeiner Jugend Theologie ſtudirt zu „den Füſſen Gamaliels / er war daneben ein „Teppich-macher. Und: Wenn ich meine ver- „floßne Jahre wieder herbey bringen / und mein „Leben auffs neue anfangen könte / wolte ich ne- „ben den Studiis, ein Handwerck lernen. Und „wenn mich die undanckbare gottloſe Welt ver- „folgte / wolte ich mahlen / oder den Leuten pur- „gationes eingeben / wie der Evangeliſt Lucas/ „oder wolte Teppich machen / wie Paulus / und „wolte mich an der Politicorum und Welt-Kin- „der Gunſt oder Ungunſt nicht kehren / vielweni- „ger wolte ich ihnen gute Wort geben / daß ſie „mein oder der Meinigen Promotores ſeyn wol- „ten. Nochmals: Wenn ich ein Politicus wä- „re / und einem groſſen Herrn diente / wolte ich „rathen / daß keiner im gantzen Land ſolte Kauff- „manſchafft treiben / er habe dann in ſeiner Ju- „gend ein Handwerck gelernt. Denn das Glück „iſt rund / dem einem laufft's ins Hauß / dem an- „dern draus. Und Kauffmans-Guth iſt wie Eb- „be und Fluth. Wann es nu einem Kauffmann „mißlingt / daß er bancrot macht / ſo lügt er und „triegt / und thut nichts anders / als daß er andre „Leute um das Zeitliche / und ſich offtmals um „das Ewige bringt. Denn er hat ſonſt nichts an- „ders gelernt / damit er Weib und Kinder ernehren „könne. Zum andern wolte ich rathen / daß keines „gemeinen Manns Sohn ſoll ſtudiren / er lerne „dann ein Handwerck dabey. So weit der red- liche Schupp. Drum auch der Geiſt des HErrn ſagt: (n) Du wirſt dich nehren deiner Hände Ar- beit / wohl dir / du haſts gut.

XXII.

(n) Pſ. CXXVIII, 2.

XXII.
Daß der Apoſtel Petrus Weib und Kinder gehabt habe.

SOlches zeugen die drey heilige Evangeliſten/ Matthäus / Marcus und Lucas/ ſamt dem Apoſtel Paul. Der erſte ſpricht: (o) Und JEſus kam in Peters Hauß/ und ſahe/ daß ſeine Schwieger lag/ und hatte das Fieber / εἶδε τὴν πενθερὰν αὐτοῦ βεβλημένην καὶ πυρέσσουσαν. Der zweyte: (p) Und die Schwieger lag / und hatte das Fieber. Der dritte: War mit einem harten Fieber behafft/ πυρετῷ μεγάλῳ. (q) Paul aber ſagt alſo: (r) Haben wir nicht auch Macht ἀδελφὴν γυναῖκα περιάγειν, eine Schweſter zum Weibe mit umher zu führen / wie die andern Apoſteln / καὶ οἱ ἀδελφοὶ τοῦ Κυρίου, und des HErrn Brüder / und Kephas. *Ignatius* von Antiochia wünſchte nur würdig zu ſeyn / zun Füſſen derer im Himmelreich zu ſitzen/ſo Hochzeit gehalten/ als Abraham/ Iſaac und Jacob / Joſeff / Eſaias / Petrus / und übrige Apoſteln. Tertullian (s) fand Petrum allein / als einen Ehemann/ durch ſeine Schwieger-Mutter. Wo nun eine Schwieger-Mutter/ da iſt auch ein Ehweib/ und folgentlich ein Ehſtand. (t) Ob nu ſolch Weib Concordia, Perpetua, oder Maria geheiſſen/ ſtelle ich dahin/ vielmehr glaublich/was

(o) VIII, 14. (p) I, 30. (q) Luc. IV, 38. (r) 1. Cor. IX, 5. (s) de Monog. cap. 8. (t) Chryſoſt. hom. IV. de verb. Eſa. Vidi Dominum, &c.

Clemens Alexandrinus (u) von ihrer Marter-Krone gemeldet. Daß Petrus Kinder gezeugt/ iſt auch auſſer Zweiffel / obs aber Buben oder Mägdlein geweſen / iſt wiederum ſtreitig. Etlichen gefällt jenes/ andern dieſes/ welches auch/ alten Satzungen nach/ am wahrſcheinlichſten. Ob ſolche aber Petronella und Felicula geheiſſen/ ſteht wieder dahin. Jener ihr Nahm iſt von Peters ſeinem abgeleitet / und riecht nach Mönchs-Gehirn / der aber eben ſo wenig als der letztern ihrer beym Clemente wird zu finden ſeyn. Zwar das Römiſche Martyrologium (w) und Petrus de Natalibus (x) thun ausdrückliche Meldung der Jungfer Petronillæ, als Tochter des Heil. Apoſtels Petri / welche man zur Patronin und Heyl-Frau der Febricitanten gemacht hat/ daher der Vers:

Qvartanam, reliqvasqve febres *Petronilla* repellit.

Daß nun andre einſtreuen und ſagen: Paul habe eben nicht von einem Eheweibe / ſondern von andern Reichen und Chriſtlichen/ geredet / ſo Petri Gefehrtin war / und auff ihre Unkoſten dem Apoſtel wie eine Magd auffgewartet / nur daß ſie ſeine Predigt mit anhören möchte / ſtelle ich wieder dahin. Solte wohl der Apoſtel ſein eigen Weib zurück gelaſſen / und eine andre mit ſich herum geführt haben/ da er ja wuſte/ daß/ wer ſich von ſeinem Weibe ſcheidet / es ſey denn um der Hu-

(u) L. VII. Stromat. f. 529. (w) d. 31. Maj. edit. Baron. p. 334. (x) L. V. catal. Sanct. cap. 69.

Hurerey willen/ der ſündiget gar gröblich. (y) Entziehe ſich nicht eins des andern / es ſey denn aus beyder Bewilligung/ eine Zeitlang / daß ihr zum Faſten und Beten Muße habt / und kommt wieder zuſammen/ daß euch der Satan nicht verſuche um euer Unkeuſchheit willen. (z) Hat alſo Petrus ſein Weib in ſeinem Apoſtel-Amte ja nicht verlaſſen / ſondern iſt Lebenlang bey ihr verharret/ und hat ſie mit ſich herum geführt. Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden bey allen / und das Ehe-Bett unbefleckt. (a)

XXIII.

Ob ein Mann in Weibs-Kleidern / und eine Frau in Manns-Habit auffziehen dörffe?

DEr Gebrauch der Kleider iſt nicht nur zur nothdürfftigen Verthädigung des Leibes für Froſt und dergleichen/ ſondern auch zur Erbarkeit/Zierrath und Reinligkeit eingeführet worden. Denn hiedurch wird Mann und Frau/ ein Reicher vom Armen/ein Geringer vom Höhern/ und eine Nation von der andern füglich unterſchieden. Die bloſſe Kleider-Verwechſelung/ in welcher Kodrus die Stadt Athen vom Untergang befreyete / (b) und Kaiſer Friederich der Rothbart/ wie er aus Welſchland nach Burgundien flüchtig ward / ſeinen Einzug in eines

(y) Matth. XIX, 9. (z) 1. Cor. VII, 5. (a) Heb. XIII, 4. (b) Val. Max. L. V. cap. 6.

Roß-Zähmers Kleid hielt / geht uns hier nichts an. Sondern wir werden unſre Auffgabe / oder Thema, nach den Worten des HErrn erörtern. (c) Ein Weib ſoll nicht Manns-Geräthe tragen/ und ein Mann ſoll nicht Weiber-Kleider anthun. Denn / wer ſolches thut / iſt dem HErrn deinem GOtt ein Greuel. Etliche verſtehen durch Manns-Geräthe Kriegs-Waffen / alſo / daß GOtt nicht haben wolle / daß Weiber mit Männern in Krieg zögen/ wie denn ſolches Spencerus (d) umſtändlich beweiſet. Allein/GOtt hat vielmehr ſein Abſehen auff den Götzen-Gebrauch / ſo aus dem Dienſt Veneris und Martis entſprung/ und ſehr im Gange war. Dem hat er diß Geſetz entgegen geſtellet. Der Ubertreter ſolches wird ein Greuel genandt. Welches Wort vom Götzen-Dienſt/ oder denen zu ſolchen gehörigen Dingen öffters gebraucht wird. (e) Denn beym Martis-Dienſte war Gebrauch / daß Weiber Mañs-Kleider anzogen/ wie beym Venus-Dienſt die Männer Weibs-Keider. Und haben die Römer/ (f) die alte Teutſchen/(g) Archiver/(h) Phönicer/(i) Aſſyrier/(k) die Griechen und Aſiatiſche (l) Völ-

(c) Deut. XXII, 5. (d) L. II. de legib. Ebræor. ritual. c. 17. p. 374. (e) Vid. Lyran. Comment. in Deut. XXII, 5. (f) Plut. qv. Rom. p. 377. (g) Tacit. de M. G. (h) Polyen. Stratagem. L. VIII. p. m. 606. Plut. de vit. mul. p. m. 245. (i) Serv. ad L. II. Æneid. (k) Jul. Firmic. de error. profan. relig. p. m. 6. (l) Proclus in Chreſtomathia, Macrob. L. III. Saturn. c. 8. & 12.

Völcker dergleichen Gewohnheit unter ſich gehabt. Wahrſcheinlich auch / daß weil die Heyden ihren Göttern/ als Dagon / dem Mond / Veneri, Aſtarti/ Baal/ u. a. m. beederley Geſchlechter zueigneten/und alſo Männ-und Weiber draus machten/ drum auch ihre Pfaffen in Weibs-Habit auffzogen / als habe GOtt ein Auge hierauff mit geworffen/ damit nicht gleicher Gebrauch unter den Iſraeliten im Schwang käme. Von beederley Geſchlecht/ männ- und weiblichen/ der Götzen beſiehe Gyrald (m) und andere. (n) Ferner ſahe GOtt wohl / daß ſolcher Kleider-Tauſch Argwohn / allerley Bubenſtücke und Unheil nach ſich ſchleppe/ denn wie leichtlich können Weiber in Manns-Kleidern Schaam und Erbarkeit den Abſchied geben/und Manns-Perſonen in Weibs-Kleidern verſteckt zu ungeziemender Luſt anreitzen/ welches alles wider die Natur und Erbarkeit laufft. Iſt alſo dergleichen Tracht ein Merckmahl eines leichtſinnigen Gemüthes/ſo wenig Gutes jederzeit nach ſich gezogen. (o) Drum auch die Heyden ſelbſt glauben/ **Comus** / ein Teuffel der Völler- und Schwelgerey/ſey erſter Uhrheber

(m) Hiſt. Deor. Synt. 1. (n) Selden. de Dîs Syris Synt. 2. cap. 2. Sched. de Dîs German. Syngr. 1. c. 9. Scheringham de orig. gent. Anglic. p. 313 314. & 328. Alex. Mor. in not. ad Act. XVII, 18. (o) Vid. Camerar. hor. ſucciſ. C. III. c. 76. Curt. L. III. c. 3. Bernegger. qv. è Tacit. num. 166. Chokier, L. V. theſ. polit. c. 19.

ſolcher Kleider-Wechſelung geweſen. (p) Bey den Mexicanern in Neu-Spanien iſts capital, ſo ein Mann in Weibs-Kleidern / und ein Weib in Mannes-Kleidern ertappt wird. Woraus zu ſehen / daß der Unterſcheid der Kleidung bey Männ- und Weibern aus dem Geſetz der Natur entſpringe. Zwar Hercules konte alles / auſſer die Liebe bezwingen/ verkleidete ſich drum wie ein Hoff-Mägdlein/ und wartete der Königin Omfale auff/

Craſſaqve robuſto deducis pollice fila
æqvaqve formoſæ prenſa rependis heræ,

ſagt der Poet von Sulmo, und beym Propertio wird er alſo redend vorgeſtellet:

Idem ego Sidonia feci ſervilia pallâ
Officia, & Lyda penſa diurna colo.
Mollis & hirſutum cepit mihi faſcia pectus,
Et manibus duris apta puella fui.

Wie rühmlich war ihm das? Beym Götzen-Dienſt der guten Göttin dorfften nur Weiber ſeyn / wie aber P. Clodius, Ciceronis Feind / in Weibs-Kleidern mit unterſchliech / ſchwächte er durch dieſe Gelegenheit die Pompejam, D. Pompeji Tochter/ Syllæ Neffin / und Cæſars Gemahlin. Deßwegen ſie auch Cæſar hernach von ſich ſtieß. (q) Der Mämme Sardanapel vertrieb ſeine lange Weile zwiſchen Mägdgen und Capaunen / aber deßhalben koſtete es ſeinen Kopff. (r) Wie

(p) Philoſtrat. Icon. l. p. 734. Jul. Firmic. l. c. pag. 7. (q) Cic. pro Milon. Sveton. in Jul. c. 6. (r) Juſtin. L. I. c. 8. Diod. Sicul. II. c. 7.

Wie ſtichelten die Poeten auff den Cliſtenem, der ſich mit närriſcher Tracht zum Weibe machte: Gleiche Schande verdient Cleocritus und Heliogabal/wie Lampridius in ſeinem ſchnöden Lebenslauff berichtet. Wie Dinocrates die Naſe allzuſehr begoſſen hatte / zog er einen Weiber-Rock an und tantzte. (s) Narvalis gieng allezeit in Weiber-Kleidern. (t) Wie die Griechen Troja belagern wolten / ſahe Thetis wohl zuvor / daß der Sohn Achilles allda würde erſchlagen werden / drum ward er ſchlaffend aus Chirons Höhle gelangt/und ihm Mägdlein Kleider angezogen/mit Erinnerung / ſich ja nicht kund zugeben/daß er ein Manns-Perſon ſey. Verbarg ſich alſo eine Weile unter den Printzeßinnen des Königs Lycomedis. Er brachte aber eine von ſelbigen vom Küſſen auff das Küſſen / daß endlich der junge Pyrrhus hervor kam. Wie nu die Griechen vom Oraculo verſtanden hatten / daß Troja ohne den Achill nicht könne gewonnen werden/ ward der ſchlaue Ulyſſes abgefertigt/die Warheit der Sache zuerkundigen. Damit er nun den Achillem fieng / gieng er in Kauffmans Geſtalt mit Nadeln / Halßbändern und dergleichen Mägdlein Geſchmuck / wie auch mit Pfeilen und Bogen ins Frauenzimmer / und bot ſeine Wahren feil. Da machte ſich Achilles herbey/ griff nach Bogen und Pfeilen / und verrieth ſich darüber wie eine Spitz-Mauß. (u) Hat nicht

(s) Raph. Volaterran. L. XV. Anthropolog. (t) Alex. L. II. c. 8. (u) vid. Stat. L. IV. & Ovid. 1. de Arte.

Antenor einen Printzen in Weibs-Kleidern ermordet? (w) Den deßwegen das Volck ſehr ehrte/ja gar zu ſeinem Heer-führer erkieſte. Hat demnach der Kaiſer Tiberius (x) billich ſolche Kleider wechßlung geſtrafft/wie ſolche annoch von allen Ehrliebenden verworffen wird. Einige wenden ein/hätte doch GOtt der HErr Adam und Even Röcke von Fellen gemacht / einem wie dem andern. Die Materie war wohl einerley / aber die Form vermutlich ungleich. Doch wie jede Regul ihrer Exception hat/ ſo hat auch dieſe Kleider Abwechslung ihre Abſätze / wenn nemlich ſolche geſchieht/euſſerſter Lebens Gefahr zuentgehen/und der Keuſchheit kain Abbruch hiedurch wiederfährt. Kundſchaffern im Kriege iſt ſie auch zuläßig. Denn es gleich viel gült / ob man den Feind mit Liſt/oder Betrug/oder mit Gewalt überwinde. (y) Der Juden Bericht nach / hatten die Kundſchaffer Joſuä Schmiede Werckzeuge in der Hand/ andere ſagen / ſie hätten ſich für Töpffer ausgegeben/und Töpffen dahin feil gebracht. Doch muß ich noch etliche Exempel der veränderten Kleider/ſo wohl bey Männ- als Weibern / mit anführen/die theils gebilligt / theils entſchuldigt werden können. Wie Euclides von Megar ſehr begierig war Socratem zu Athen (wo er lehrte) mit anzuhören / und aber ſich nicht öffentlich dahin wagen dorffte / zog er Weiber Kleider an / und gieng bey nächtlicher Weile dahin. (z) Laſtenia/

(w) Heraclid. in Polit. (x) Tacit. I. Annal. c. 53. n. 6. (y) Balduin. L. IV. cap. 1. caſ. conſc. 1. p. 637. (z) Agell. L. VI, c, 10.

nia/Mantinea/und Axiothea/Phliaſia/giengen in Manns-Kleidern mit ins Auditorium, den Platonem zuhören. Hyphicratea / Mithridatis Gemahlin / ließ ihr die Haar abſcheeren/ zog Manns-Kleider an/ ſatzte ſich zu Pferd / und zog mit ihrem Herrn allſtets zu Felde. (a) Was thät Semiramis? (b) In dem Kriege / ſo Caphon/König in Perſien/ mit dem Türcken Solymo führte/folgten die Weiber in gemeinem Soldaten Habit ihren Männern / wie man ſie hernach auff der Wahlſtadt gefunden hat. (c) Als Sigeth in Ungarn in letzten Zügen lag / und der mutige Niclas Serini einen deſperaten Ausfall thät/darin er auch zu Boden fiel/wolte ein Soldaten Weib/welches ſchön/und Adelicher Herkunfft war / ihren Mann nicht verlaſſen / noch der Barbariſchen Geilheit zum Raube hinterbleiben / zog darum Manns-Kleider an/ ſtellte ſich mit gewaffneter Hand zu ihres Liebſten lincken Hand / und fochte eine gute Weile ritterlich / biß man ſie vor ſeinen Augen nieder machte. (d) Jene Adeliche Dame von Metz zog Mönchs-Kleider an / reißte nach Türckey / und brachte alſo ihren gefangnen Mann wieder auff freyen Fuß. Ferdinand Gonzal/Graff von Caſtell/ hatte ſein König ins Gefängniß werffen laſſen. Seine Gemahlin kam unterm Schein ihn zubeſuchen/und rieth / er ſolte ihre Kleider anlegen / und alſo frey wieder von

---

(a) Val. Max. L. IV. c. 6. (b) Juſtin. L. II. c. 2. (c) Bernegger. qv. è Tacit. n. 89. (d) Eraſm. Franciſci, part. II. Luſtig. Schaubühne/ p. 1029.

von dannen gehen / ſie hingegen wolte ſeine anziehen/und für ihn im Kercker bleiben / es möchte ablauffen/wie es wolte/ worüber der König ſich ſehr verwundert/ ſie ihrem Ehemañ wieder zugeſchickt/ und dabey ſagen laſſen/er möchte wünſchen / daß er und ſeine Kinder dergleichen Frauen hätten. (e) So offt Zenobia die Armee anreden wolte/ zog ſie ein Manns-Kleid an / und erwieß ſich wie ein Römiſcher Kaiſer. (f) In der Belagerung Sena war ein junger Cavallier kranck/daß er keine Dienſte thun konte. Da nahm die Schweſter ſeine Kleider und Gewehr / und ſtellte ſich/ zog mit auff die Wache/und thät alles/ wozu man ſie commandirte. Wie endlich der geſund werdende Bruder ſie ablöſete/führte man ſie mit groſſen Ehren wieder heim. Theopompus/ König zu Sparta/kam in Weibs-Kleidern aus der Cuſtodie. (g) Als Athenodor / Kaiſers Auguſti Freund / ihn warnen wolte / daß er ſich etwas in acht nehmen möchte/weil ihm hinterliſtig nachgeſtellt würde / kam er in Weibs-Habit und einer Sänffte zu ihm in die Schlaff-Kammer. Wie nun der Kaiſer auff ihn loß gieng/hatte Athenodor einen Dolch in der Hand/und ſprach: Fürchteſtu dich nicht/daß jemand auff gleiche Weiſe zu dir herein ſchleiche / und die letzte Oehlung gebe/ dem Auguſtus groſſen Danck deßwegen ſagte. (h) Wie tapffer ſtritten die Tſchineſiſche Heldin-

(e) Lud. Viv. L. II. de femin. chriſtian. (f) Fulgoſ. L. III. cap. 6. exemplorum dictorumqve memorab. (g) Qvintilian. L. II. Initit. (h) Dion. in Auguſto.

dinnen in Mannes-Tracht für ihr Vaterland. (i) Auch kan nicht ungemeldet laſſen/wie bey etlichen Völckern ſolche Kleider-Abwechßlung für eine groſſe Straff gehalten worden. **Charondas** ließ jeden Soldaten/ſo aus ſeinem Glied gewichen war / drey Tage für der gantzen Armee in einem langen Rock ſtehen. (k) Die Meder giengen in ſolchen Stolis, oder langen Röcken / ſo biß auff die Knöchel hiengen / welchen die Perſer nachäfften. Bey den Römern wurden die Ehbrecherinnen ſo abgeſtrafft. Als **Dionys** bey einem Panqvet befohlen hatte / daß alle weibiſch gekleidet tantzen ſolten/weigerte ſich deſſen Plato / und wolte ihm dieſe Unehre nicht anthun. Wohl dem / der mit Hiob immer bey ſeiner alten Tracht bleibt / und wahrhafftig ſagen kan: Gerechtigkeit iſt mein Kleid / das ziehe ich an/wie einen Rock / und mein Recht iſt ein Fürſtlicher Hut. (l)

XXIV.

Vom Bilder-Schweiß.

Camerarius meint / (m) nichts herrliches/ denckwürdiges/ groſſes / oder veränderliches wäre jemals geſchehen/ ſo zuvor nicht an-

(i) Nieuhof Beſchreib. Sinæ c. 18. p. 404. Eraſm. Franciſc. P. II. Luſtig. Schaubühne/ p. 1029. (k) Diod. Sicul. L. XII. c. 16. Cunæus de Rep. Ebræor. p. 214. (l) c. XXIX. 14. conf. M. Pezoldi diſſ. de h. m. Lipſ. 1702. (m) L. de oſtent. II. p. 341. coll. L. I. p. 290.

angedeutet worden. Weil nun die Heyden hierunter ſonderlich viel auff den Bilder-Schweiß gehalten/wollen wir eine Unterredung davon anſtellen:

Vix poſitum caſtris ſimulacrum, arsêre coruſcæ
Luminibus flammæ arrectis, *ſalſusq;* per artus
Sudor iit. (n)

So bald das Palladium im Lager auffgeſtellt ward / blitzten aus den Augen Flamme heraus. Und von den Merck-Zeichen vor Cæſars Tod ſpricht er alſo: (p)

Infandum! ſiſtunt amnes, terræqve dehiſcunt,
Et mœſtum illachrymat templis ebur, *aráq;* *ſudant.*

Nemlich die eherne und helffenbeinerne Bilder/ mille locis *lachrymavit ebur.* (q) Von dem Bilder-Schweiß der Eliſæ ſagt Silius: (r)

Tum magico volitant cantu per inania manes
Exciti vultusqve in *marmore ſudat Eliſæ.*

Vor dem einheimiſchen Krieg geſchach dergleichen. Indigetes, ſingt Lucanus, (s)

Fleviſſe Deos, urbisqve laborem,
Teſtatos *ſudore* lares.

Adran war ein gering Städtlein in Sicilien/ und der Götze Adran ward durchs gantze Land hoch-

(n) II. Æneid. verſ. 172, ſeqq. (p) I. Georg. verſ. 479. (q) Ovid. XV. Met. (r) L. I. verſ. 98. (s) L. I. verſ. 556.

hochgefeyrt/wie deſſen Antlitz vom Schweiß floß/ deuteten die Adrianiten Glück / Heyl und Sieg dem Timoleonti hiedurch an. (t) Als aber Herkuls Bildniß ſchwitzte / bedeutete es das unglückſelige Leuctriſche Treffen / da die Spartaner gewaltig einbüßten. (u) Vor dem euſſerſten Untergang der Stadt Thebe ſchwitzten die Seulen/ ſo allda auffm Marckte ſtunden / gar ſtarck. (w) Wie bey Libetra Orphei Zipreſſen Bildniß dergleichen thät/und darüber alle beſtürtzt waren/ſagte Ariſtander / ſie ſolten gutes Muths ſeyn / Alexander würde ſolche Thaten verüben / über derer Ruhm die Poeten und Muſicanten ziemlich ſchwitzen würden/wie auch geſchach. (x) Wie nu die Römer von den Griechen gelernt Bilder auffzuſetzen/ſo haben ſie dieſen auch in gleichen Aberglauben nachgefolgt. **Mars** war ein Bau-Herr der Stadt Rom/von dem ſie alle ihren Uhrſprung herleiteten. Als nu deſſen Bild am Appiſchen Wege bey den Wolffs-Bildern ſchwitzte/geſchach den Römern eine groſſe Niederlage beym Traſimeniſchen Sumpff. (y) Als ſolch Bild unterm Bürgemeiſter Amt M. Ceſonis und Caji Antonii abermals ſchwitzte/ (z) ward ſelbigen Jahrs wegen Pompeji dictatur ein groſſer Auffruhr. Wie das Bild Victoriæ und des Cumaniſchen Apollo ſchwitzte / wolten die Himmliſche Drohungen die Rö-

(t) Plutarch. in Timoleont. p. 218. (u) Cic. l. de divin. p. 175. (w) Diod. Sicul. L. XVII. p. 383. (x) Plut. in Alexandro p. 588. (y) Liv. L. XXII. c. 1. (z) Obſeqvens de prodig. c. 122.

Römer gleichſam erſchrecken / (a) Auch ſchwitzte dieſer Apollo bey Entſtehung des Italiäniſchen Kriegs. (b) Man hielts auch für ein groß Unglücks-Zeichen / als vor dem Marſiſchen Krieg die Götzen-Bilder vom Schweiß gantz feucht waren. (c) Bey Regierung M. Valer. Levini II. und M. Claudii Marcelli IV. Bürgemeiſter ſchwitzten einige Bilder beym Hayn Feroniæ Tag und Nacht Blut. (d) Jene Ritter-Säule ließ aus Mund und Fuß lange Weile Waſſer lauffen. (e) Von Antonii ſteinernen Seulen bey Alba hat eine etliche Tage lang mit Blut gefloſſen. (f) Was es aber bedeutet habe / ſteht nicht dabey / wiewohl Muſſard ſagt: (g) Es wäre ein Vorbot geweſen des blutigen Todes Antonii. Doch was mag ich mich mit Heydniſchen mehrenteils faſt ertichtetem / Bilder-Schweiß beſchmutzen / da man unter denen Chriſten keinen Mangel ſolcher antrifft. Beſiehe nur unſers Heylandes und ſeiner lieben Mutter Bildniſſe / und derer mancherley / bevorab blutige Schweiſſe. (h) Derer von den Juden / oder

(a) Flor. L. II. c. 8. (b) Obſeqv. l. c. c. 114. (c) Cic. I. de divinat. p. 183. (d) Lycoſthen. Supplem. ad Obſeq. c. 37. (e) Id. l. c. c. 71. (f) Plut. in Anton. p. 824. (g) de ceremon. Eccleſiaſt. p. 200. (h) Spondan. continuat. Baron. ad ann. 1383. n. 7. Serar. L. IV. Rer. Mogunt. Nierenb. L. I. de mirac. Nat. in Europ. c. 75. & 77. Lipſ. de mirac. B. Mariæ Aſpricollis, ſeu Sichemienſ. c. 5. p. 11. ſeq. Add. D. Clotz. de ſudore Chriſti ſangvin. exercit. 13. §. 4. p. 124. ſeq. P. Comeſt. de laudib. B. Virg. c. 137.

oder andern leichtfertigen Buben durchſtochner/ durchſchoßner und gebluteter Crucifixe giebt es hin und wieder. (i) Von der Sternbergiſchen durchſtochnen blutenden Hoſtie iſt in meinem Philoſophiſchen Feyer-Abend ſchon gemeldet worden. (k) Nicht nur aber Blut / ſondern gold-farbichte Feuchtigkeit / ja Milch und Honig/ſoll aus dem Bildniß Chriſti und ſeiner Heiligen Mutter gefloſſen ſeyn/wie deſſen Exempel Hieronym. Baptiſt. de la Naza l) Nieremberg [m] Kloz/ u. a. auffgezeichnet haben. [n] Und wie kan oder will ich aller Marien von Bononien/Claromont/ Luxenburg/ Werdenſtein/ u. a. m. Miracul dißfals erzehlen? Ignatii Lojolæ ſeine ſind in einem zu München Anno 1669. in 12. gedrucktem Buch zuſammen getragen / unterm Titul: Imago S. Ignatii de Lojola, qvæ Reg ibuti in Sicilia ſangvine manavit, & alia miracula &c. Vielmehr fragt ſichs / ob / gemeiner Sage nach / die Heidniſche Bilder auch jemals wahrhafftig geſchwitzt/ oder obs nur ein ertichteter / ſo geſchienener / phantaſtiſcher Gauckel-Schweiß geweſen? Denn es ſind viele (ſo genandte) Miracul, die man nicht leichtlich für wahr annehmen darff. [o] Was man von den Stimmen der Götter und

M dero

[i] Cent. Magdeb. C. VI. c. 13. p. 434. g. & C. IV. c. 13. p. 843. & C. VIII. c. 13. p. 494. Add. Salom. Schweiger. Itin. L. III c. 8. Bartholin. C. II. epiſt. II. p. 440. [k] ch. 52. [l] T. III. Hom. 35. p. 545. [m] l. a. c. 59. f. 447. [n] l. a. p. 125. & 121. [o] Auguſtin. L. XXII. C. D. c. 8.

dero Bewegung plaudert / beſteht auff ſchlüpffrigem Wahn! [p] Auch bezeugt Livius / [q] daß viele Sachen für prodigiös gehalten worden / ſo doch in der That nicht ſo geweſen. Wie Cicero ſeinen Bruder Qvintum, ſo viele ertichtete Exempel / zu Beſtätigung der Prodigien / hervor brachte / ziemlich durchgehechelt hatte / ſagte er endlich von ihren Zeugen / [r] daß entweder ohngefehr welche wahrhafftig / oder aus Boßheit falſch und ertichtet ſeyn könten. Es iſt / ſpricht er / [s] dem Rath geſagt worden / daß es Blut geregnet / und die Götzen-Bilder geſchwitzt haben / meinſt du wohl / daß Thales / Anaxagoras / oder ſonſt ein Phyſicus dieſe Zeitung würde geglaubt haben? Denn kein Blut oder Schweiß als aus einem Leibe kommt. Etwas hernach: Zu Kriegs-Zeit dünckt die Furchtſame alles mehr und gröſſer / im Friede merckt man ſolches eben nicht / zu dem man / wenn einer in Noth und Gefahr ſteckt / leichter glaubt / auch deſto kecker tichtet. Und wie kan der Teuffel die Leicht- und Irrglaubige blenden und äffen? ſonderlich haben von den Magiſchen Säulen / ſo die Griechen τετελεσμένας nennen / Frigellius [t] und Buchner in einer ſchönen Oration feine Sachen mit angemerckt. [u] Ferne aber ſey es / an all- und jeden ins gemein zu zweiffeln. [w] Recht und

[p] Val. Max. L. I. c. 8. n. 7. [q] L. XXIV. c. 10. [r] de Divinat. L. II. p. 208. [s] l. a. p. 219. [t] de ſtatuis Rom. Illuſtrib. c. 3. p. 12. ſeq. [u] Vol. II. n. 1. [w] vid. Auguſtin. L. X. C. D. c. 16. conf. Balduin. caſ. conſc. L. III. c. 2. caſ. 4. p. 442. ſeq. Camerar. de Oſtent. L. II. p. 321.

und wohl ſagt Plutarch: [x] Menſchliche Schwachheit macht in dieſen Dingen theils groſſen Aberglauben / theils ſchädlichen Unglauben / weil ſie ſich nicht recht binnen den Schrancken hält / ſondern entweder zum Aberglauben geneigt / und viel auffgeblaßner von ihnen hält / oder zur Verachtung der Religion. Das beſte iſt / behutſam gehen / und die Mittelbahn fein wiſſen zu treffen. Iſt alſo auſſer Zweiffel / daß je zuweiln etliche Bilder geſchwitzt haben / wie deſſen uns gantz glaubwürdig berichten Bartholin / (y) Clauder / [z] Juſt Bertram [a] u.a.m. Was aber eigentlich ihre wirckende und End-Urſach ſey / iſt zwieſtig. Plutarcho dünckts natürlich zu ſeyn. [b] Holtz und Steine werden offt roſtig / ſo hernach leichtlich in einen Schweiß zerſchmeltzen kan. Cicero [c] hegt mit Polyd. Vergil. [d] faſt gleiche Gedancken. Doch kan wohl Schelmerey und Gauckeley mit unterſchleichen. Theophraſt [e] gabs auffs Zedern-Holtz / wovon die Alten ihre Statuen machten. Aber das reimt ſich nicht auff unſre Bilder. Gewiß / daß es theils von natürlichen Urſachen geſchehe / theils auch durch Betrug. Der Endzweck iſt / daß hiedurch der Satan aus unausleſchlichem Haß GOtt ſeine Ehre abſtehle / und ſeine liebe Getreuen deſto

[x] Camill. p. 123. [y] C. V. h. 93. [z] Dec. II. Eph. Cur. ann. VII. obſ. 173. [a] ap. Bartholin. C. II. epiſt. 11. p. m. 440. [b] in Cariol. p. 210. [c] L. I. de divin. pag. 219. [d] L. III. de prodig. p. 252. [e] L. V. Hiſt. plantar. c. 10.

ſicherer bethören möge. Die Teuffel/ ſagt Auguſtin/ [f] haben mit ſolchem Hochmuth Miracul gethan/ als ob ſie Götter ſeyn wolten. Von der Papiſten Bilder-Schweiſſe ſagt P. Meimb. [g] dergleichen werden ertichtet/ da ſie doch nimmer geſchehen ſind/ maſſen nichts leichters hierzu iſt/ als des leicht-glaubigen Pöbels Einfalt/ wie Frantz Foix [h] und andere [i] ſchön bewieſen haben. [k] Es iſt allenthalben eitel Triegerey unter ihnen. [l]

XXV.

Vom Capernaitiſchen Zins-Groſchen/ ſo der HErr für ſich und Petern dort gab.

UNd da ſie nun gen Capernaum kamen/ giengen zu Petro/ die den Zins-Groſchen einnahmen/ und ſprachen: Pflegt euer Meiſter nicht den Zinß-Groſchen zu geben? Er ſprach: Ja/ und als er heimkam/ kam ihm JEſus zuvor/ und ſprach: Was dünckt dich Simon? Von wem nehmen die Könige auff Erden Zoll oder

[f] L. XXII. C. D. c. 10. [g] Hiſt. Inoclaſt. L. IV. p. 127. conf. Spanhem. hiſt. imag. reſtit. contra Lud. Maimb. & Nat. Alex. paſſim. [h] comm in poëm. Merc. Triſmegiſt. c. 16. S. 14. [i] Polyd. Vergil. L. III. de prodig. p. 253. Danhauer diſp. de mirac. ver. & falſ. § 16. 17. & 18. [k] conf. M. Flemigs meletem. d. h. m. Lipſ. 1700. [l] Jer. IX, 6.

oder Zinſe? Von ihren Kindern/ oder von Frem-
den? Da ſprach Petrus: Von den Fremden.
JEſus ſagte: So ſind die Kinder frey. Auff daß
aber wir ſie nicht ärgern/ ſo gehe hin an das Meer/
und wirff den Angel/ und den erſten Fiſch / der
herauff fährt/ den nimm / und wenn du ſeinen
Mund auffthuſt / wirſt du einen Stater finden/
denſelben nimm / und gieb ihn für mich und dich.
[m] Liechtfoot meint/[n] dieſe Geſchicht ha-
be ſich ums Laub-Hütten-Feſt zugetragen/andern
beliebt kurtz vor dem Paſcha. Daß der Evan-
liſt Matthäus hierin die Ordnung der Geſchicht
völlig beobachtet habe/ iſt aus dem vorhergehen-
den und nachfolgenden leichtlich abzunehmen/ be-
vorab/ ſo man die übrigen Evangeliſten dagegen
hält. Nemlich gedachtes 17te Capitel hebt ſich
an von der Verklährung Chriſti auffm Berge.
Hierauff wird ordentlich erzehlt/ was mit dem
Monſüchtigen Knaben und ſeinem Vater vor-
gangen/ nachdem der HErr wieder vom Berge
herab kommen war. Im 22ten Vers geſchicht
Meldung des Leydens Chriſti und Aufferſtehung/
da ſie noch ihr Weſen hatten in Galilea. Nach
vollbrachter Galileiſchen Reiſe kam der HErr
mit ſeinen Jüngern nach Capernaum. Was ſol-
te wohl in dieſer Ordnung fehlen? Im 18ten Ca-
pitel wird die Frage mit angehängt / wer doch
der gröſte im Himmelreich ſey? Dabey austrück-
lich ſteht: In derſelbigen Stunde traten die Jün-
ger zu JEſu. Der Evangeliſt **Marcus** iſt gleich

[m] Matth. XVII, 24. ſeqq. [n] ad h. l.

einſtimmig/ [o] ungeachtet er obige Hiſtorie nicht hat. Denn nachdem er die Verklährung Chriſti ſamt dem Sohn mit dem ſprachloſen Geiſt vorgeſtellet/ hängt er dran; [p] Und ſie giengen von dannen hinweg/ und wandelten durch Galileam. Und Er kam gen Capernaum. [q] In eben dem Hauß/ darin man des Zinß-Groſchens wegen Nachfrage hielt/ ſagte der HErr/ was handelt ihr mit einander auff dem Wege? Sie aber hatten unter einander geredet/ welcher der gröſſeſte wäre? ſo der HERR vorhin entſchieden hatte. [r] Gleiche Ordnung beobachtet Lucas. [s] Ja erwehnter Evangeliſt wiederlegt derer Meinung/ ſo da vorgeben/ es wäre kurtz vor dem Paſcha geſchehen/ als der HErr zu Capernaum eingieng. [t] Woraus der Schluß folgt/ daß vorgedachter Zinß-Groſchen wenige Wochen vor dem Paſcha gefordert und gegeben worden ſey. Warum aber kamen die Einnehmer des Zinß-Groſchens zu Petro/ und nicht zum HErrn ſelber? Geſchachs etwa aus Ehrerbietung/ ſo die Gröſſe und Menge der Wunderwercke verurſachte/ oder geſchachs boßhafftiger Weiſe/ daß ſie von Petern erforſchen wolten/ ob ſein Meiſter auch dem Kaiſer den Zinß-Groſchen gebe/ und da ers leugnen würde/ ſie Urſach hätten ihn anzuklagen. Aber in der Hiſtorie wird ſolcher Hinterliſtigkeit nicht gedacht/ haben auch die Einnehmer des Zinß-Gro-

[o] cap. IX. (p) verſ. 30. (q) verſ. 33. (r) Matth. XVIII, 2. ſeqq. (s) IX, 23. ſeqq. (t) vid. D. Schmieds diſp. de didrachmis Christi, §. 3.

Groſchens auſſer Zweiffel wohl gewuſt/ daß der HErr ihn jährlich entrichtete. Petrus war auſſer dem Hauß / und als er heimkam / und dem HErrn erzehlen wolte / was gefordert würde/ kam Er ihm zuvor/ (u) und ſprach: Was düncket dich Simon? Chriſtus war ſo wohl zu Capernaum/ als im gantzen Jüdiſchen Lande / für ein groſſer Doctor gehalten / und die Einnehmer des Zinß-Groſchens nennten ihn ſelbſt διδάσκαλον, einen Meiſter/ welcher Titul bey den Jüden in groſſer Würde war. So hat auch Chriſtus mit ſolchen Einnehmern nur durch Petrum gehandelt/ ſagende: Nimm den Stater / und gieb ihn für mich und dich. (w) Uber das/ weil Petrus auſſer dem Hauß war/ und kein andrer Jünger / den ſie anreden kunten / nahmen ſie ihren Zutritt zu ihm. Warum aber ſagte der HErr: Das gieb für mich und dich / und nicht für alle übrige Jünger: Weil die H. Schrifft uns deſſen keine Gewißheit giebt/ werden wir auch ſchwerlich eine ergrübeln. Warum aber hat der HErr hie vielmehr ein Wunderwerck thun / als aus dem Armen-Kaſten / zu Bezahlung des Tributs / was nehmen wollen? Ob Er ſchon den Zinß-Groſchen / als einen Tribut erlegte / wolte Er doch damit andeuten/ daß Er ein HErr ſey über Land und Waſſer / als welches ihm auch den Tribut herſchieſſen muſte. Zweiffels ohne hat Petrus die Einforderer ſolches mit ans Meer genommen / und Zuſchauer dieſes Wunderwercks ſeyn laſſen. Chriſtus wolte ſie in ihrer Schwachheit nicht ärgern/

(u) verſ. 25. (w) verſ. 27.

ſondern ließ den Zinß-Groſchen erlegen / doch/ zu mehrerer Erkäntniß / wieß Er zugleich / daß auch ſeine Herrſchafft in und übers Meer ſich erſtrecke / nur wenn ſie mercken wolten / daß Er nicht eben aus Noth ſeiner Schwachheit den Groſchen erlege / ſondern weil Er durch freywillige Erniedrigung dem Geſetz / welchem die Menſchen verbunden waren / ſich ein HErr der Geſetze/ unterwürffig machte. Weiter fragt ſichs/ob Chriſtus den Stater im Munde des Fiſches/Krafft ſeines Wortes/erſchaffen habe? Oder ob er/als ein allwiſſender GOtt / ſolches vorher gewuſt / und folgentlich durch ſeine Allmacht den Fiſch Petern an die Angel geſteckt habe? Wahrſcheinlich / das Chriſtus den Stater im Munde des Fiſches erſchaffen habe. Auſſer Zweiffel hat der Herr den Tribut von dem Seinigen erlegen wollen/davon ihm niemand hie auff Erden mit Fug Streit und Zanck auff keinerley Weiſe erregen konte. So nun jemand den Stater verlohren/und er hinwieder im Mund des Fiſches gefunden worden wäre / hätte er / nach dem Moſaiſchen Geſetz / ihn deßwegen zu Rede ſtellen können. Weil aber nu der Herr ein Miracul thun wolte/ machte ers auch auffs beſte und vollkomneſte. Was war aber eigentlich didrachma? Dem Nahmen nach gült es zwey Drachmen / oder Qvintlein. Wenn mans nach der Hebreer und anderer Völcker Müntz anſchlagen wil/weiß man nicht ſo eigentlich/ was es gegolten habe. Theophilactus und andre mit ihm meinen / didrachmum habe fünff heilige Seckel ausgemacht. Anlangende den Stater/ſo iſt die gemeine Sage/daß

er

er ſo viel gegolten als zwey didrachma. Eben darum ſagte der HErr: Daß Peter dieſen Stater für ihn und ſich zehlen ſolte. Denn er ohne Zweiffel nicht mehr hat geben wollen / als ſonſt zween andere Männer. Allein wenn man mit den ſiebentzig Dollmetſchern ein δίδραχμον zum H. Seckel macht / wird ein Stater ſolcher zwey ausmachen. Magſtu einen denarium draus/muß ein Stater ſolcher zwey machen. Iſt aber δίδραχμον ein gemeiner Seckel geweſen/wird ein Stater ein Seckel des Heiligthums ſeyn. Hat er aber fünff heilige Seckel gegolten/muß ein Stater derer zehn ſeyn. Aller derer Meinungen prüfft D. Schmied. (x) Warum aber ſagt Matthæus an obangezognen Orte: & acceſſerunt οἱ τὰ δίδραχμα λαμβάνοντες zu Petern und ſprachen: Pflegt nicht euer Meiſter τὰ δίδραχμα zugeben/ nemlich für ſich und ſeine Jünger. Wem aber wurde das Geld? GOtt/oder dem Kaiſer? Zum Nutzen des Tempels / oder zum Tribut? Viele ſtehen in den Gedancken / didrachmum ſey das Geld / ſo von den 273. Erſtgebohrnen gefordert ward/davon alſo geſchrieben ſteht: [y] Aber das Löſegeld von den zweyhundert drey und ſiebentzig überlängen erſten Geburten der Kinder Iſrael/ über der Leviten Zahl/ſoltu je fünff Seckel nehmen von Haupt zu Haupt/ nach dem Seckel des Heiligthums. Und ſolt daſſelbige Geld/ das überleng iſt über ihre Zahl/geben Aaron / und ſeinen Söhnen. Diß Geld/ meinen etliche/wäre auch nach-

(x) Diſp. cit. §. 10. ſeqq. (y) Num. III, 46. ſeq.

gehends von den Erſtgebohrnen entrichtet worden/ und hier ſo wohl für Chriſtum als Petrum/der allein unter den Apoſteln der erſtgebohrne war. Andre muthmaſſen/didrachmum ſey als ein jährlich Fährgeld zu Capernaum für jeden Kopff entrichtet worden. Denn weil man daſelbſt über den See Genezareth/oder das Galileiſche Meer des Jahrs überſetzen und fahren muſte / iſt zum jährlichen Fährgeld ein didrachmum angeſetzt worden / wer das erlegte/war ſelbiges Jahr frey. Andere verſtehen durch diß δίδραχμον nur den Tribut/ſo man dem Kaiſer geben muſte / ſo daß auch der HErr Chriſtus ſolchen weltlicher Obrigkeit erlegen müſſen. Didrachmum, ſagt D. Hunnius,(z) war eine Müntz eines viertel Gülden werth / ſo den Römiſchen Kaiſern gegeben ward. Hiewieder wenden andere ein / daß zur Zeit Chriſti dem Kaiſer nicht mehr gebührt habe als ein Groſchen / [a] nach Verwüſtung aber des Tempels ſey den Juden von Veſpaſiano ein didrachmum aufferlegt worden. [b] Die Schatzung des Kaiſers Auguſti war nur der Güther wegen / und ein vor allemahl zugeben. Aber auch dieß beantwortet D. Schmied [c] und hält davor / es ſey ſo wohl der Seckel des Heiligthums / als der/ſo dem Kaiſer Tiberio gebührte / hier von Chriſto gefordert und gegeben worden. Gebt dem Kaiſer / was des Kaiſers iſt/und GOtt/was GOttes iſt. [d]

XXVI. Von

(z) in h. l. (a) Matth. XXII, 19. (b) Joſeph. L. VII. B. J. c. 26. (c) l. c. §. 23. (d) Matth. XXII, 21. conf. diſſ. de didrachmis Chriſti ſolut. D. Seb. Schmidii.

XXVI.

Von einigen Fürſten und Herrn / ſo gute Hiſtorici geweſen.

DEr Höchſtlöblichſte Kaiſer Carl IV. konte nicht nur mancherley Sprachen/ſondern zeichnete die von ihm geſchehene Thaten auch ſelbſt eigenhändig auff. [e] Friedrich III. oder IV. verdiente gleiches Lob. Sonderlich iſt hierin ſehr zurühmen Kaiſers Maximilians I. emſiger Fleiß. Die ihm zugeeignete Bücher ſind überahl bekandt/ wiewohl ſie / etlicher Meinung nach / von andern zuſammen getragen worden ſeyn ſollen. Gewiß/ daß er ein groſſer Hiſtorien Freund geweſen: Ferner hat er die Genealogien groſſer Herrn und Fürſten fleißig unterſucht/auch die Antiqvitäten hochgehalten. Carl V. hatte ſeinen ſonderbahren Wohlgefallen an Philipp Cominæo, den Lipſius biß in Himmel erhebt. Ferdinand I. hatte den Sleidanum ſo werth / daß er auch zur Zeit der Mahlzeit ſolchen nicht weglegte. Bruno/Ertz-Biſchoff zu Cöln / Kaiſers Henrichs I. Sohn/war ein frommer / gelahrter Herr / und ausbündig-guter Hiſtoricus. Hildebert/Ertz-Biſchoff zu Meintz / Kaiſers Conrads Bruder/ſo wenigen bekandt / legte ſich emſiglich auff Beſchreibung der Heiligen Leben. [f] Der berühmte Biſchoff zu Merſeburg Ditmar iſt überahl berühmt / eben wie Biſchoff Otto von Frieſingen / ſo aus und von den Oeſterreichiſchen Für-

(e) Hofman in lexic. univerſ. f. 382. (f) Voſſ. de Hiſt. latin. L. II. p. 344.

Fürſten ab- und herſtammet. Chriſtian / Ertz-Biſchoff zu Maintz / Willebrand / Biſchoff zu Utrecht/und Albrecht/Biſchoff von Würtzburg/ lauter gute Historici. Landgraff Henrich in Thüringen/ein anſehnlicher Fürſt/ ſoll eine Hiſtorie der Landgraffen geſchrieben haben. Ludewig I. Fürſt zu Anhalt / Uhrheber der fruchtbringenden Palm-Geſellſchafft/hat des Italiäners Malvezzi/wie auch unterſchiedne andere Hiſtoriſche und Poetiſche Dinge überſetzt. (g) Landgraff Herman von Heſſen/ein gelarter Herr/ hat eine meteorologiſche Hiſtorie herraus gegeben/unterm Nahmen Uranophili Cyriandri. (h) Hertzog Bogislaus X. in Pommern hatte durch viele rühmliche Thaten groſſen Ruhm erworben/ endlich zog er ins gelobte Land / [i] und ſol er ſelbige gantze Reiſe fleißig auffgezeichnet haben. Fürſt Joann IV. von Anhalt war auch ein guter Historicus. Graff Herman von Veringen/ zugenahmt der contracte, oder Lahme/ hat ein ſchön Werck von den ſechs Altern der Welt hinterlaſſen. Graff Matthäus von Papenheim/ J.U.D. hat ein gantz Buch von ſeinem Geſchlecht geſchrieben. Bovo dieſes Nahmens der erſte / aber ſechſte gefürſtete Abt zu Corbey / hatte eine vollſtändige Sächſiſche Hiſtorie verfertigt / derer Adam von Bremen [k] und Letzner [l] mit erwehnen/aber ſie iſt im Rauch auffgangen. Ditmar/

(g) Witten. Diar. biogr. ad ann. 1650. (h) Idem l.c. (i) Micræl. Synt. hiſtoric. L. III. S. 12. p. 1120. (k) L. I. H. E. c. 35. (l) in hiſt. Ludov. Pii edit. ſec. c. 26.

mar/einer von Sackhaußen/der 31. in der Ordnung/und Reinard von Buchholtz/ der 52. Abt allda / hatten von denen Weſtfäliſchen Sachen auch was zuſammen getragen/ſo aber Anno 1634. in der blutigen Höreriſchen Eroberung alle ümkommen ſind. Was ſol ich von der nett-gelahrten/und ſo wohl in geiſt- als weltlichen Hiſtorien wohlerfahrnen Hertzogin Chriſtina von Sachſen/ gebohrner Landgräfin von Heſſen melden/und von Churfürſt Joh. Georg II. Printzeßin/ Erdmut Sophie / des Herrn Marckgraffen zu Bareuth vormaliger Ehgemahlin/ ſo ein bekantes Hiſtorien Buch heraus gegeben hat. Unter denen ausländiſchen Königen iſt berühmt Eduard / König in Engelland / dieſes Nahmens der ſechſte / ſo Lateiniſch/Frantzöſiſch / Italiäniſch/Spaniſch und Griechiſch verſtunde / und alſo ein recht Miracul zu ſeiner Zeit war. Der Schottländiſche König Reutha ſchrieb eine Hiſtorie von ſeines Volcks Geſchichten/wie Achajus/auch König in Schottland. Henrich IV. König in Franckreich / fieng/ nach dem Exempel Julii Cæſaris, an ſeine Thaten auffzuzeichnen/ob er ſie aber vollendet / weiß ich nicht. Was thät nicht der Hertzog von Rohan/ und Henrich de la Tour, der Hertzog von Bullion, deſſen memorien Anno 1616. ans Liecht kommen ſind. Das Buch ſchrieb er zu dem Ende/ daß er ſeinen Sohn gute Lehren bey brächte/wohlwiſſende/daß die einheimiſche Exempel / ſonderlich der Eltern/ viel bey Kindern vermochten. (m) In Italien florirte hiebevor Æneas Sylvius, der / ehe er

(m) vid. Ephemerid. Gallic. T. II. n. 35. p. 405.

er zum Päbſtlichen Stuhl gelangte / und Pius II. genennet ward / viele ſchöne Dinge geſchrieben hat/unter welchen eine Oeſterreichiſche Hiſtorie/ ſo noch zu Wien verwahrt wird/derer Herausgabe ehmals Peter Lambec gelobte. Die uhralte Römiſche Kaiſer/als Jul. Cæſar, haben nimmer gefeyret. Octavian Auguſt hat zwölff Bücher von ſeinem Leben zuſammen gebracht/(n) u. a. m. König Erich X. (andre machen den ſiebenden draus/) hat eine Hiſtorie von ſeiner Nation und dero Thaten nachgelaſſen. Carl IX. auch König in Schweden/ fieng eine Chronic an vom erſten König biß auff ſeine Zeit. In Polen gehört hieher der Fürſt Joann Zamoscy / welcher in dem Buch vom Römiſchen Rath (wenn er Verfaſſer ſelbigen iſt/) viel beygebracht/ ſo zur Hiſtorie dient. Zwar einige verſichern / daß Carl Sigonius gedachtes Buch / zu Ehren des Zamoscy/geſchrieben/und unter deſſen Nahmen ausgegeben habe. Carl V. hatte wohl unterſchiedne Præceptoren, aber in der Hiſtorie unterwieß ihn nur der tapffre Wilhelm von Croy. Alſo hat ietziger König in Franckreich / ſeinem Daufin zum beſten/ den Cæſarem, Tacitum und Svetonium von Joann Godwin/Pichonio und Auguſtino Babylonio heraus geben laſſen. Denn unter allen Studiis, ſo einem Fürſten gebühren/ das Hiſtoriſche hauptſächlich mit iſt. Nu das werde geſchrieben auff die Nachkommen/und das Volck/das geſchaffen werden ſoll/wird den Herrn loben. (o)

XXVIII.

(n) Sveton. in ej. vit, p. 140. edit. Boxhorn.
(o) Pſ. CII, 19.

XXVII.
Von der Schwalben Winter-Qvartier.

DAß ſie jährlich im Außgang des Auguſti, bißweilen auch im Anfang des Septembris, ihren Abzug nehmen / ſieht und weiß männiglich/wohin ſie aber ihren Lauff richten / iſt ſtreitig. Einige meinen / die Klüffte der Felſen an benachbarten Oertern / andere machen warme Landſchafften draus/ja wohl gar Indien/wie denn ein Mönch etliche Jahr lang eine Schwalbe bey ſich auff der Celle gehabt hatte / weil ſie aber endlich im Herbſt auch wegfliegen wolte / machte er ihr ein klein Zedulgen ans Bein/und ſchrieb darauff: Ubi hyemâſti? Als ſie nun folgenden Frůling wieder kam / brachte ſie ein ander Zedulgen mit/worauff ſtund: In India, in domo Sutoris. Aber unſre Schwalben wiſſen ja nichts von Indien / vielmehr haben ſie ſonſt ihre Winckel und Schlupff-Löcher / da ſie ſich hin verkriechen/als da ſind ihre ſelbſt eigne Neſter/Hölen in Häuſern/Thürmen/Bergen/Thälern und Klippen/ja auch im Ufer des Meers / auch wohl im Abgrund ſelbiges. D. Georg Major/Profeſſor zu Wittenberg/fand einen gantz zuſammen geklumten Hauffen in der Schloß-Kirchen daſelbſt / D. Huckel in ſeines Schwieger-Vaters Hauß zu Speyer: Von den Neſtern zeugens auch unterſchiedene/ingleichen von Klüfften und Höhlen der Thürme und holen Bäumen. In Ober Teutſchland ſoll einſt eine umgehauene verfaulte Eiche gantz voll ſolcher Schwalben gefunden worden ſeyn. Aus

den

den Waſſern haben ſie offt Fiſcher Klumpenweiß im Winter heraus gezogen/ſo/wie Ranzow meldet / alle Graß im Schnabel hatten. Es ſind mancherley Arthen der Schwalben / als Hauß-Feld-Waſſer- und Maur-Schwalben / welche in ungleiche Qvartier eingetheilt werden müſſen. Etliche klumpen ſich zuſammen / andre ſind mit dörren Blättern und Moos überzogen / und andre werden nacket und ohne Federn gefunden / daß ſie alſo annoch leben / welches daraus zuſchlieſſen/ weil/wenn man ſie in eine warme Stube bringt/ alſobald Zeichen des Lebens von ſich geben. Gewiß iſts/daß eben die/ſo im Früling wieder komen/ diejenige geweſen/ſo zur HerbſtZeit weggewichen/ und beweiſt es D. Frantz damit/weil etliche ihnen rothe Faden angebunden / und ob man ſie ſchon den gantzen Winter nicht geſehen / doch wären ſie im Früling wieder kommen mit eben ſolchen rothen Faden. Daß ſie auch ihre Seelen behalten/ iſt gnug zu ſehen/weil jede wieder ihr alt Neſt beziehet / ſo ſie im Gedächtniß behalten hat. Kommen alſo einige im Mertz / andre zuweilen im Aprill/auch wohl im May wieder / als die Maur-Schwalben/ſo gleich nach Jacobi wegziehen/und alſo etwas ſpäter ſich wieder einfinden. Wie ſie nicht Troppenweiß/ ſondern eintzeln / eine nach der andern / aus ihren Qvartiren wieder auffſteigen / und hervor kriechen / alſo haben ſie den Sprichwort Platz gegeben: **Eine Schwalbe macht keinen Sommer.** Wer ein mehrers hiervon verlangt / kans bey **Jacob Thomaſio**/ (p) Sebi-

(p) diſp. de h. m.

Sebitzen/(q) und Vogler/ (r) vollends nachſuchen. Ein Storch unter dem Himmel weiß ſeine Zeit/eine Turteltaube/Kranich und Schwalbe mercken ihre Zeit / wenn ſie wieder kommen ſollen/ aber mein Volck will das Recht des HErrn nicht wiſſen. (s)

XXVIII.
Ob/und wie Saul durch die Muſic curirt worden?

DIeſer war eben aus keinem vornehmen Edlem Geſchlecht/ wartete Anfangs des Hauß-Weſens ſeines Vaters/wie er hernach hingeſchickt ward / deſſen verlohrne Eſelin auffzuſuchen/ ſalbte ihn Samuel / auff göttlichen Befehl/ zum Fürſten über Iſrael / da ward er ein ander Mann/ und GOtt war mit ihm. Der gab ihm auch ein ander Hertz / daß er mit den Profeten weiſſagte. Da ſprachen ſie alle untereinander: Was iſt dem Sohn Kiß geſchehn/ iſt Saul auch unter den Profeten? (t) Als die Ammoniter Jabes in Gilead belagerten / und allen das rechte Aug ausſtechen wolten / ließ ihnen Saul zuentbieten: Mrrgen ſoll euch Hülffe geſchehen/ wenn die Sonne beginnt heiß zu ſcheinen. (u) Aber war dieſer groſſe König in Iſrael dem HErrn auch danckbar? Ein ernſtlicher Befehl/die Ama-

(q) L. III. de Aliment. p. 822. ſeq. (r) I a. p. 199. (s) Jer. VIII, 7. (t) 1. Sam. X, 11. (u) 1. Sam. XI, 9. conf. cap. IX. X. XI. XII. XIV.

lekiter zu ſchlagen/ ſie und alle ihre Güther zu verderben. Saul aber und das Volck ſchonte Agags/ und was gute Schaaffe und Rinder / und des Gemäſteten/ und alles / was gut war / und woltens nicht verbannen / was aber ſchnöde und untüchtig war / das verbannten ſie. (w) Da ſprach Samuel zu Saul: Du haſt des HErrn Wort verworffen/ darum hat dich der HErr wieder verworffen / daß du nicht König ſeyſt über Iſrael. (x) Und der Geiſt des HErrn wiech von Saul/ und ein böſer Geiſt vom HErrn machte ihn ſehr unruhig. (y) Cornel. à Lapide (z) verſteht durch den Geiſt des HErrn den Geiſt der Großmüthigkeit/ des Verſtands / und eines Königlichen Gemüthes/ daß er hierauff träge und unvermögend worden / und nichts Ruhm-würdiges mehr habe thun können. Wir verſtehen aber den werthen Heiligen Geiſt dadurch. Eben der HErr/ ſo mit und bey David war/ war vom Saul gewiechen; (a) Den Geiſt der Stärcke/ des Raths und Verſtandes behielt Saul auch nachdem/ (b) aber der Geiſt der Wiedergeburt und Heiligung war von ihm gewiechen. Denn auſſer Zweiffel/ daß er wiedergebohrn und erneuert geweſen. Wer wolte an ſeiner Beſchneidung zweiffeln/ darin er mit GOtt einen Bund auffgerichtet / den er hernach durch ſein ſündliches Leben ſelbſt wieder auffhub. (c) Maſſonius will die Nachfolge der Be-

(w) 1. Sam. XV, 9. (x) verſ. 26. (y) 1. Sam. XVI, 14. (z) comm. ad h. l. p. 304. (a) 1. Sam. XVIII, 14. (b) 1. Sam. XXIII, 27. ſeq. (c) Affelman Synt. P. I. diſp. 22. §. 42.

Beſchneidung zur Wiedergeburt gar nicht annehmen / maſſen viele beſchnitten worden am Fleiſch/ aber nicht am Hertzen/ eben darum nennt der H. Steffan (d) die Juden Unbeſchnittene an Ohren und Hertzen? Aber freylich wurden die Kinder durch die Beſchneidung wiedergebohren / denn ſie war ja ein Vorbild der H. Tauffe/ von der geſchrieben iſt: (e) So viel euer getaufft ſind/ die haben Chriſtum angezogen. Das iſt einmal gewiß von den Kindern / ſo durch keine Heucheley die Wirckung des H. Geiſtes verhindern. Daß aber Steffan die Juden Unbeſchnittene genennet/ geſchach darum/weil ſolche hernach bey wachſenden Jahren die Gnade der Beſchneidung/ durch ſelbſt-eigne Schuld / verlohren. Aber wenn gleich Saul ſolche grobe Sünden begangen / daß ſie auch Samuel für Zauberey und Götzen-Dienſt achtet / (f) ſo thät er doch wieder Buſſe. Ich habe geſündigt/ ſprach er zu Samuel/ daß ich des HErrn Befehl und deine Worte übergangen habe. Denn ich fürchtete das Volck / und gehorchte ihre Stimme. Aber nu vergieb mir die Sünde/ und kehre mit mir um/daß ich den HErrn anbete. (g) Wies aber der Profet abſchlug/ und weggehen wolte / ergriff er ihn beym Zipffel des Rocks / daß er zerriß. Allein Saul war ein Tuckmäuſſer/ſo ja nicht hertzliche Buſſe thäte. Er ſagt wohl: Peccavi, ich habe geſündiget/aber (höre doch!) ſed honora nunc me coram Senioribus populi & coram Iſrael, aber ehre mich doch

N 2 jetzt

(d) Act. VII, 51. (e) Gal. III, 27. (f) 1. Sam. XV, 22. (g) verſ. 24. ſeq.

jetzt vor den Aelteſten meines Volcks/ und vor Iſrael/ & revertere mecum, und kehre mit mir um. Ward alſo eine rechte Behauſung des Teuffels/ ſo vorhin ein Tempel des Geiſtes GOttes geweſen war. Wie nun die Königliche Diener geraume Zeit geſehen hatten / was Elend ihr Herr erlitten/ als er vom unſaubern Geiſt getrieben/ allerley traurigen Gedancken nachhieng / bald wie ein Unſinniger auffuhr / und allerhand Unruh machte/ woraus man deutlich wahr nehmen konte/daß er ein ſonderlich Unheil haben müſſe ; Als ſuchten ſie Rath für ihn/ und funden vors beſte / daß ein Mann herbey bracht würde / ſo wohl auff der Harffen ſpielen könte/ da ward David geholt/ ſo/ hinter Sauls Wiſſen/ſchon zum Könige geſalbet worden. Weil nun dieſer der Muſic-Kunſt wohl erfahren war / alſo nahm er auch dieſen Dienſt willig auff ſich. Bochart (h) muthmaſſet / er hätte was übernatürliches und extraordinaires in der Muſic gehabt / nicht nur ſolche völlig verſtanden / ſondern auch allerhand zierliche Inſtrumente erfunden. Sie ſpielen auff dem Pſalter/ (nablio modulantur numeros) und ertichten Lieder wie David. (i) Zweiffels ohne/ wie David die Schaaffe hütete / und gute Weile hatte/ wird er ſolche mit nützlichen Erfindungen und dergleichen hingebracht haben. Denn Geiger/Pfeiffer/ und andre Muſicanten ſtammen von Jubal her. (k) Allgewiß / daß David trefflich ſchön auff der Harffen geſpielet. Eduard Leigh / (l) ſo

Hen-

(h) Hieroz. L. II. c. 44. col. 462. ſeq. (i) Amos VI, 5. (k) Gen. VI, 21. (l) in Critica ſacra.

Henrich von Middoch aus dem Engliſchen ins Latein überſetzt hat / nennt das Pſalterium, oder Harffe / ein muſicaliſch Inſtrument von Jubal erfunden / wird gebraucht bey Freud und Wonne. (m) Die Freude der Paucken feyret / und die Freude der Harffen hat ein Ende. (n) Deßwegen wirds auch genennt lætificans pſalterium, (o) nehmet die Pſalmen / und gebt her die Paucken / liebliche Harffen mit Pſaltern. Joſeff ſpricht: (p) Eine Harffe hat zehn Saiten / und wird mit einem Stimm-Hämmerlein drauff geſchlagen/nablium aber hat zwo Saiten mehr/und darauff ſpielt man mit Fingern. Ein weit mehrers und curieuſers von Davids Harffen hat Joann Gabriel Drechsler in einer abſonderlichen Diſputation. Wenn nu David auff der Harffen ſpielte/ fand Saul Linderung. Wie konte aber der böſe Geiſt ausgetrieben werden? Die übernatürliche Weiſe war / wenn David die Saiten rührte / ſung er zugleich andächtige ſchöne Lieder mit drein/ Krafft derer geſchach die Austreibung. Natürlicher Weiſe aber wurden durch den anmuthigen Harffen-Klang die melancholiſche Humoren/worin der böſe Geiſt ſeine Badſtuben hatte/ mercklich verändert und auffgewieglet. Denn daß die Muſic die im menſchlichen Leibe reg gemachte Kranckheiten vertreiben/ und folgentlich das Gemüth ruhiger machen könne / iſt gewiß. Beſiehe nur die von den Tarantuln gebiſſene / a-

(m) Pſ. CXXXVII, 1. ſeq. (n) Eſa. XXIV, 8. Add. Gen. XXXI, 27. (o) Pſ. LXXXI, 3. (p) L. VII. A. J. c. 12.

ber durch die Muſic wieder curirte / beym Eraſmo Franciſci, (q) ſo aus Kirchero weitläufftiger hievon handeln wird. Joann Baptiſta Porta will alle Kranckheiten durch die Muſic vertreiben / wenn man nur eine Pfeiffe / oder ander Inſtrument von ſolchem Holtz macht / das eigentlich wider die Kranckheit ſonſt iſt / ſo aber Kircher billig auslacht. (r) Der Verfaſſer des Spectaculi Hiſtoric. (s) erwehnt aus Ludwig Guyon / (t) daß / obſchon eine Frau ihre gantze Lebens-Zeit ſey kranck geweſen / doch habe ſie nichts anders gebraucht / als Trommel / Paucken und Pfeiffen. Wie ſie nu einſt mit dem Podagra überfallen ward / ließ ſie einen vor ſich kommen / der mit obigen Inſtrumenten wohl umzugehen wuſte / der pfiff ſo ſtarck / daß ihm der Odem drüber zurück blieb und Erdwertz fiel / darauff das Weib groß Haupt-Weh fühlte. Wie aber der Pfeiffer wieder zurecht kam / und auffs neue anhub zu ſpielen / merckte ſie auch Linderung / und kam vollends zu völliger Geneſung. Pythagoras pflegte die Gemüths-Verwirrungen mit der Leyren zu ſtillen. (u) In gantz Spanien iſt der Gebrauch / ſo einer hart darnieder liegt / allerley Muſicanten herbey zu ruffen ; ſo das Gemüth beſänfftigen und ruhig machen. (w) Jener Muſicus machte erſt alle traurig / bald jedwedem eine Freude / endlich wur-

(q) P. I. Luſtig. Schau-Bühne p. 672. ſeqq. (r) Muſurg. L. IX. c. 8. (s) C. I. num. 67. Lipſ. 1667. (t) L. III. V. L. c. 14. (u) Senec. L. III. de Ira. (w) Rod. à Caſtro Med. Polit. L. IV. c. 16. p. m. 276.

wurden ſie ſamt und ſonders toll und thöricht. (x) So kan denn der Teuffel durch die Muſic ausgejagt werden? Wenn die böſe melancholiſche Feuchtigkeiten / damit er / dem Menſchen zur Qvaal / ſeine Gauckeleyen macht / abgetrieben werden / fährt der Teuffel zugleich mit aus / wozu das inbrünſtige Gebeth Davids viel mit geholffen hat. (y) Denn ſo bald der Elende rufft / höret's GOtt. (z)

XXIX.

Von den Sieben Schläffern.

HIervon wandern faſt ungleiche Erzehlungen herum. Nach Gregorii Turonenſis Auſſage / (a) ſollen es ſieben Jünglinge / aus dem Königlichen Stamm der Hunnen / geweſen ſeyn / nahmentlich Clemens, Primus, Læius oder Cletus, Theodor., Gaudens, Qviriacus, und Innocentz, und zu Turon vom heiligen Martino die Mönchs-Kutte bekommen haben / welcher hernach / nach ſeinem Tod / ihnen offt erſchienen. Endlich ſind ſie alle zugleich und auff einmal friſch und geſund geſtorben / da ſie denn jederman / der ſie nur geſehen / für ſchlaffende gehalten hat. Und wird ihr Gedächtniß noch von den Turonenſern am 4. Novemb. gefeyret. Gleiches

N 4

(x) Krantz. L. V. Daniæ c. 3. (y) Rod. à Caſtro l. c. (z) Syr. XXI, 6. (a) in epiſt. ad Bituricenſ. Archi-Epiſcop. in Biblioth. maxim. Patrum Lugdun. p. 959.

ches ſagt Paul Warnefried/(b) von ſieben Perſonen/ ſo lange geſchlaffen/ ohne Veränderung ihrer Kleider und Körper. Derer Höhle beſchreibt er unter einer hohen Klippen am Ufer des Meers. Daß aber ſolche ſieben eben die vorigen ſind/ muthmaßt Baron und Marollius. (c) Die gangbareſte Sage aber iſt von den Efeſiniſchen Sieben Schläffern/ ſo Photius (d) ein neu und ungewöhnlich Spectacul der Natur/ παράδοξον καὶ ὑπερφυέστατον θέαμα; auch θαυμάσιον ὑπὲρ θαύμαστον das gröſte Wunderwerck/ Theophan (e) und Cedrenus (f) φοβερὸν θαῦμα, tremendum miraculum nennen. Nicephorus (g) heiſt es ein Werck/ das keines weges denen von GOtt übernatürlich geſchehenen Wunderwercken nachgiebt. Und ſcheint faſt/ als ob gedachter Gregorius Turonenſis die beſte Nachricht ertheile/ wenn er alſo ſagt: Als zur Zeit des Kaiſers Decii die arme Chriſten hefftig verfolgt wurden/ ergriff man ſieben Männer/ und brachte ſie vor den Kaiſer/ derer Nahmen waren Maximian/ Malchus/ Martinian/ Conſtantius, Dionys/ Joann/ Serapion/ und verſuchte alle Mittel/ ſie von wahren Glauben abſpenſtig zumachen. Aber ſie verſteckten ſich in eines Berges Höhle/ und lebten darinn gute weile. Einer aber

(b) vid. Biblioth. maxim T. XIII. p. 162. (c) in martyrolog. p. 312. (d) vid. apud Theod. Ruinart in not. ad Greg. Turonenſ. pag. 1282. (e) in Bibliothec. pag. 762. (f) Chronic. p. 76. T. I. p. 338. (g) H. E. T. I. Lib. XIV. c. 45. p. 541.

aber von ihnen gieng aus/ und hohlte Victualien und dergleichen. Hernach bathen ſie den Kaiſer/ von dieſer Gefahr ſie zu entfreyen/ fielen Bodenwertz / und ſchlieffen ein. Der Kaiſer ließ den Eingang dieſer Höhle mit groſſen Steinen zumachen / zuvor aber ſchrieb ein frommer Chriſt ihre Nahmen und Marter auff eine bleyerne Tafel/ und hieng ſolche heimlich forn in die Höhle. Nach langen Jahren/als die Kirche wieder Ruh kriegte/ verjüngte ſich unterm Kaiſer Theodoſio die garſtige Kätzerey der Sadduceer / ſo keine Aufferſtehung glaubten. Dazumahl war ein Bürger zu Efeſus/ welcher ſein Schlaff-Hauß neben vorgedachten Berg auffſchlagen wolte / und die vorgeweltzte Steine ohngefehr zu dieſer ſeiner Arbeit brauchte / wodurch der Eingang wieder eröffnet worden/doch unwiſſend/ was darin verborgen ſey. GOtt aber gab den ſieben eingeſperrten Männern ihren Geiſt wieder/und ſie ſtunden auff/meinende/ ſie hätten nur eine eintzele Nacht geruhet. Wie ſie nun einen ausſchickten Eßwahren zukauffen/ und der Geld bey ſich hatte / ſo noch vor Kaiſers Decii Zeiten her war/ meinte man anfänglich / es ſey etwa gefunden. Als aber der Bot den gantzen Handel erzehlte / und die zweifflende zur Höhlen führte / fand der Biſchoff ſelbigen Ortes alſofort vorerwehnte bleyerne Tafel/darin alles / was geſagt war/ordentlich geſchrieben ſtund. Gleich wards dem Kaiſer Theodoſio hinterbracht / der kam eiligſt / und fiel vor den Männern nieder zur Erden/die ihn aber alſo anredeten: Glorwürdigſter Kaiſer/es iſt wieder eine Kätzerey jung worden / ſo die Chriſten von GOttes Verheiſſungen

abzuwenden trachtet/daß ſie die Aufferſtehung der Todten nicht glauben ſollen. Weil wir nun alle vor dem Richter-Stuhl Chriſti erſcheinen müſſen/ hat uns der HErr wieder erweckt / und läſt es dir durch uns vermelden. Laß dich ja nicht verführen! Worauff die Männer ſich wieder zur Erden geworffen / und eingeſchlaffen ſind. Wie nun der Kaiſer ihnen gantz göldene Särge wolte machen laſſen/ward er durch ihr Geſicht hieran verhindert/ doch liegen ſie noch an ſelbigem Orte in ſeidenen Mänteln eingewickelt. Zwar dieſer Biſchoff **Gregorius** von Turon führt noch eine andre Schrifft an/ſo er ins Latein überſetzet/was es aber eigentlich geweſen / und ob deſſen Uberſetzung irgends wo noch übrig ſey / iſt ungewiß. (h) Man hat wohl einige Schrifften / darin die Hiſtorie der ſieben Schläffer/ſamt ihren Nahmen/ſo **Gregorius** auch hat/enthalten iſt / doch laſſen ſich ſolche nicht zu- oder unter die Gregorianiſche Sachen mengen. Zwar er/ **Gregorius** / mag ein einfältiger leichtglaubiger Mann geweſen ſeyn/(i) drum Ruinart ſelbſt / ſo ohnlängſt eine Schutz-Rede für ihn geſchrieben / nicht ableugnen kan / daß er gar zu leichtlich dergleichen vermeinte Wunderwercke geglaubt habe.(k) Wie man nu vor ihm keinen finden wird/ſo dieſes Wunderwerckes erwehnt/ alſo wird ſich auch keiner zu ſeiner Zeit/ oder im ſechſten Seculo finden laſſen/ſo dergleichen hät-

(h) vid. Ruinart in præf. Opp. Greg. Turonenſ. præfix. §. 73. & in not. p. 827. (i) König Bibliothec. univerſ. p. 362. (k) in præf. §. 64. & §. 67.

hätte. Im ſiebenden Seculo aber begegnet uns Muhammed/ (l) dem die andre mit Ab- und Zuſatz beyſtimmen. (m) Zwar Muhammed will in ſeinem Alcoran die ſiebende Zahl faſt wackelicht machen/doch behalten ſie die meiſte Commentarii unverrückt. Adam Olear redet noch lächerlicher aus der Araber Schrifften hievon alſo: (n) Es iſt ein König in Perſien geweſen mit Nahmen Dakianus, welcher nicht ferne von der weitberühmten Stadt Nachtzuan/in der Landſchafft Karabach gelegen / ſeinen Sitz gehabt. Weil dieſer ein Heyde und Götzen-Diener geweſen/hatten zween ſeiner Räthe und ein Trabant / indem ſie vermerckt/daß der Heydniſche Glaube nicht rechtſchaffen/und das Anbeten der Götzen ihrer Seelen nichts dienliches ſchaffen könte / ſich vom Hofe wegbegeben. Als ſie nun auff der Reiſe ſind/ treffen ſie unterwegs einen Schäffer an / welcher als er vermerckt / daß ſie ſich wegen des Götzen-Dienſtes vom Hofe gemacht/und gehen den wahren

(l) in Alcoran. Sur. 18. p. 259. ed. Hinckel. & p. 416. ed. Marrac. (m) vid. Theophan. chron. p. 76. Cedren. Comp. hiſt. T. I. pag. 338. Sigebert Chron. p. 24. Jac. de Voragine [Viragine] in hiſt. Longobard. legend. 96. Nicephor. H. E. T. I. b. 5. c. 27. p. 377. & T. II. L. XIV. c. 45. p. 540. Petr. Natal. Catal. Sanct. c. 51. Volateran. Comment. Urb. L. XIX. pag. 223. Sigon. de occident. Imp. L. XIII. p. 211. &c. (n) Roſenthal p. 8. vid. ap. Pfeiffer. Matæolog. Muhammed. pag. 291.

ren GOtt zuſuchen / begiebt er ſich auch mit in ihre Geſellſchafft. In dem aber des Schäffers Hund ihnen nachfolgte/und ſie vermeint/der möchte ſie zu Nachtzeit / wenn ſie etwa an einem Ort verborgen ſeyn wolten/ mit ſeinem Bellen verrathen / haben ſie den Hund zurück treiben wollen. Als er aber ſie nicht verlaſſen will / ſchlägt einer unter ihnen mit dem Sebel hinter ſich/und hauet ihm ein Bein ab. Der Hund folgt gleichwohl mit drey Beinen / er wird auch an dem andern verſtümmelt/deſſen ungeachtet gieng er auff zweyen Beinen nach/ihm wird das dritte / und weil er gleichwol auff dem einen hüpffte / endlich auch das vierte entzwey geſchlagen. Da begunte der Hund zureden/und fragte/warum ſie alſo bey ihm handelten/und ſeiner Füſſe beraubten / und wo ſie denn hingedächten? Als ſie ſagten / ſie hätten ihnen fürgenommen den wahren GOtt zu ſuchen/ und ihm allein zudienen / erbeut ſich der Hund auch darzu/ſagend/er wäre auch des Willens/und wolte mit ihnen. Uber ſolch fremd Werck werden die Pilgrim beſtürtzt / befragen ſich untereinander/was hierbey zuthun/ werden eins den Hund mitzunehmen/und tragen ihn eins ũms ander auff den Schultern. Als ſie nun an einen groſſen Berg kommen/ und eine tieffe Höhle antreffen/ legen ſie den Hund im Eingang der Höhlen nieder/ und gehen hinein/ſetzen ſich und ſchlaffen/unterdeſſen muß der Hund Wache halten/und niemand zu ihnen hinein laſſen. Die Heimat ſolcher ſieben Schläffer ſoll die berühmte Stadt Efeſus ſeyn. Simeon Metaphraſtes beym Surio (o) ſagt: Ih=

(o) l. c. p. 314.

Ihre Eltern wären Heyden geweſen. Nicephorus (p) aber hält ſie vor Chriſten / und zwar von vornehmen Geſchlecht/drum ſie auch Patritii, (q) illuſtrium Virorum & Optimatum urbis Filii, (r) Magnatum Filii (s) heiſſen / ſollen leibliche Brüder geweſen ſeyn. [t] Daß ſie noch bey ſafftigen Jahren geweſen/geben die Nahmen an Tag/ da ſie bald Knaben/bald Jünglinge genennt werden. Metaphraſt. ſagt: [u] Kaiſer Decius habe ſie zu Feld Oberſten gemacht / Eutych (w) ſpricht: Sie wären über ſeine Kleider verordnet worden. Wegen der Nahmen können ſich die Scribenten nicht allerdings vergleichen. Turonenſis hat Maximian/Malchum, Martinian/ Conſtantin/Dionys/Joann/ *Serapion*. Photius dieſe: Marimilian/Jamblich / Martinum/ Dionyſ./ Exacuſtadium, Antonium und Joann. Metaphraſtes folgende: Maximilian/ Jamblic/Martin/Joann/ Dionyſ. / Exacuſtadium, Antonium. Eutych zehlt alſo: Maximilian/Amlich/ Dian / Martinum / Dionyſ. / Antonium und Joann. Herr Ludolff (x) redet von Arshalede, Diomede, Eugenio, Dimatheo, Bronatheo (welche Nahmen nie in Griechenland gehört worden /) Steffan und Zyriac. Im opere chronico, (y) deſſen Verfaſ-

(p) l. a. p. 541. (q Phot. l. c. (r) Metaphraſt l. c. (s) Eutych. l. c. (t) Greg. Turonenſ. l. a. Sigon. l. c. Niceph. l. d. (u) l. c. p. 314. (w) l. c. p. 391. (x) in comm. ad hiſt. Æthiop. in annotat. ad Calend. p. 436. (y) p. 119.

faſſer Hartman Scedel von Nürnberg ſeyn ſol/ (z) wird Maximian genennt Maximinus, und Malchus Marcus. Darin kommen faſt alle überein/daß dieſe ſieben Schläffer unterm Decio gelebt/auch teils gemartert worden. Denn wie dieſer Wüterich in der Stadt Efeſus wieder die/ ſo den Götzen nicht opffern wolten / grauſam tirannisirte / wurden auch dieſe ſieben Jünglinge gefangen vor ihn gebracht. Er ließ ſich durch ihre ſchöne Geſtalt und Jugend ſo weit bewegen/ und gab ihnen Bedenckzeit. Bald darauff wandte ſich der Kaiſer anderswohin / doch in der Meinung / bald wieder nach Efeſus zukommen. Mitlerweil theilten jene ihr Erbguth unter die Armen/ flohen ins Gebürge bey Efeſus/ ſo etliche Ochlon, ändre Chaos, und Cælium nennen / und verkrochen ſich allda in eine Einöde / erkieſten aus ihrem Mittel einen / er mag nun Jamblich / oder Malch geheiſſen haben/ſo täglich nach der Stadt gieng / horchte / was paſſirte/ und brachte Lebens-Mittel zurück. Wie nu Decius wieder nach Efeſus kam/fragte er nach dieſen Jünglingen / aber ſie waren weg. Die Eltern muſten ſie verrathen. Da ließ Decius die Höhle mit groſſen Steinen zuſtopffen/der Hoffnung / nun ſolt- und müſten ſie vor Hunger ſterben. Dieſe Geſchicht hat ein Chriſt/oder nach Eutychii Sage/ einer/andre haben zweene / von den Præfectis Theodor und Barbus/oder Theodor und Ruffin/oder Theodor und Macedonius, auff einer bleyernen Tabel/ſamt ihren Nahmen / auffgezeichnet/ſolche in ei-

[z] Voſſ. de Hiſt. latin. p. 573.

eine eherne Kiſten gelegt/ und in der Höhle hinge-
ſetzt/damit dermaleinſt / wenn ſolche wieder geöff-
net/und die Leiber gefunden würden/man üm den
Verlauff der Sachen wüſte. Wie ſie nun al-
ſo ſich eingekerckert ſahen / ſind ſie vor Hertzeleyd
in einen tieffen Schlaff gefallen / können auch
wohl / ehe der Eingang zur Höhle zugerammelt
worden/ entſchlaffen ſeyn. Obs nu eigentlich ein
Schlaff/oder gar der Tod geweſen / iſt abermals
ſtreitig. Solcher Schlaff wird vom Decio biß
auff Theodoſium, ſo Turonenſis einen Chriſten
nennt/doch ungemeldet läſt / welchen er eigentlich
von ihnen meine. Eutych heiſt ihn Theodo-
ſium M. und ſetzt das achte Jahr ſeiner Regie-
rung. Durand ſpricht: (a) Honorius und Ar-
cadius wären am Regiment geweſen/von dem a-
ber die andern abweichen/ſagende/unter Theodo-
ſio dem Jüngern wären ſie wieder erwacht / und
zwar im acht und dreißigſten Jahr / andere haben
drey und zwanzig / andere dreißig. Ungereimt
ſchwatzen die Araber von 900. Jahren / (b) da
doch Muhammed in ſeinem Alcoran nur 309.
zehlt/andre wollen ihrer 310. andre 372. Durand
(c) ſchreibt von 300. Allein die Zeit vom Decio
biß auff Theodoſium den Jüngern kan über 200.
Jahre nicht ausmachen. Theophan hat 184.
Cedrenus 170. / Abul Pharajius 140. / Sige-
bert 192. Volateran. 196. andere ſchwatzen von
200. Jahren. Wie nun ein Bürger zu Efeſus
mit Nahmen Adolius/ unterm Kaiſer Theodo-
ſio

(a) Rational. L. VII. c. 18. f. 444. (b) v. O-
lear. im Roſenthal / p. 8. (c) l. a.

ſio dem Jüngern / dem beſagter Berg ſamt der Höhle eigenthümlich zuſtund/einen Behälter/oder Hauß für ſein Schaff-Vieh daſelbſt auffbauen wolte/und ſeine Knechte die Steine vom Eingang der Höhle zum Bau herbey trugen/ward ſie wieder geöffnet / wiewohl andere andre Gedancken dißfals haben. Andere ſchieben unſern HErrn GOTT mit ein/ und ſagen / wie die gottloſe Ketzerey der Saduceer unterm Theodoſio wieder jung worden / derer Uhrheber und Ausbreiter Theodor. / Biſchoff der Egeer / war / habe GOtt unſere faſt bey die 200. Jahre eingeſchlaffne Jünglinge wieder auffgeweckt / damit ſolche Kätzer widerlegt / und die Gläubigen geſtärckt würden. Es dauchte ſie kaum eine eintzle Nacht geruht zu haben / ſchickten derohalben einen von ihnen/ Durand genennt/ nach der Stadt/ um zu hören/ was paſſirte / und nothdürfftige Lebens-Mittel einzukauffen. Wie er zur Stadt eingieng/ kam ihm alles verändert vor / ſo daß er faſt zweifelte / ob das das alte Efeſus noch wäre? Ehe er aber wieder heraus gieng / wolte er Brodt kauffen / gab alſo dem Becker eine alte Müntz / ſo mit Decii Bildniß bemerckt war / und fiel darüber in Verdacht / als ob er etwa einen Schatz gefunden hätte. Ward alſo vor den Biſchoff geführt/ſo Marus/andre machen Steffen/Marcus/andre gar Maro und Marin draus / den ohngefehr der Stadt-Präſident Antipater eben beſuchte. Die beede redeten jenem ernſtlich zu/ die reine Warheit zu beichten. Hierauff eilten ſie mit hellem Hauffen nebſt ihm nach der Höhle/und funden die übrige/ſamt der bleyernen Tafel. Das

Geruch-

Gerüchte lieff geſchwind zum Kaiſer / der auch kam/dieſe ſieben Märterer zubeſehen / welche ihn aber (wie oben gedacht) getroſt anredeten und warnten. Belobter Olear ſagt: (d) Dieſe Schläffer / als ſie erwachten / vermeinten ſie nur etliche wenige Stunden geſchlaffen zu haben/und als ſie hungerte/ſandten ſie einen von ihnen in die nechſt-liegende Stadt Speiſe zu kauffen. Dieſer verwundert ſich/ daß die Leute in der Stadt ſo kleine Perſonen wären / denn er und ſeine Geſellen waren viel gröſſer. Als die Einwohner der Stadt dieſes groſſen Menſchen Geld ſo wenig kennten/ als ſeine Sprache verſtunden/ führten ſie ihn zum Könige deſſelben Ortes/welcher durch einen Dollmetſcher mit ihm redete/ und als er vernahm / daß der König/ von welchem ſie/ ihrer Meinung nach/ waren ausgegangen/ Dakianus geheiſſen / ließ er in der Chronic nachſchlagen / zu welcher Zeit dieſer König gelebt/ und befand/daß er vor 900. Jahren geweſen ; So lang haben ſie geſchlaffen. Wie lang aber lebten ſie denn noch nach ihrer Auffweckung? Gregorius und Manaſſes ſagen: Wie ſie ihre Rede vor dem Kaiſer Theodoſio geendigt/ wären ſie bodenwertz gefallen und geſtorben. Eutych ſpricht: Drey Tage nach Wiederkunfft des Kaiſers wären ſie todt gefunden worden. Nicephor. und Sigon. wollen / ſie wären noch ſieben Tage lang überblieben/ und hätten mit dem Kaiſer geſpeißt. Durand macht etliche Tage draus. Wie nun dieſe verſtorbene Sieben der Kaiſer Theodos in göldne Särge wolte legen

[d] im Roſenthal l. a.

laſſen/erſchienen ſie ihm des Nachts und verwahrtens. Damit aber ihr Gedächtniß deſto daurhafftiger blieb/ hat der Kaiſer über ihre Höhle eine Kirche mit vergöldeten Steinen bauen laſſen. Die Römer feyren ihr Feſt den 27. Julii/die Griechen aber den 4. Auguſti und 22. Octobr. wenn ſie nemlich eingeſperret und wieder erweckt ſind. Die Abißiner halten ihnen drey Tage/ als den 20. Auguſti/ 13. Januarii und 8. Martii. Die Coptiter den 25. Februarii. Das Gebetlein / ſo die Römiſche Kirche bey ihrer Meſſe thut / iſt folgendes: Deus, qvi in Beatis Martyribus tuis *Maximiniano, Malcho, Martiniano, Dionyſio, Joanne, Serapione, & Conſtantino* futuræ reſurrectionis primitias ſuſcitâſti: da nobis ſic à mundi perturbationibus qvieſcere, ut ad cœleſtem vitam mereamur de terræ pulvere vigilare. Per &c. Zu Maßilien ſollen vier Körper von ihnen in S. Victor. Kloſter gezeigt werden. (e) Scævola und Ludwig Sammarthan [f] erzehlen wohl alle Maßiliſche Antiqvitäten und geiſtliche Monumenta, aber hievon gedencken ſie nichts. Doch ſagt Andreas Sauſſay [g] Maximilians Arm/ ſo der Vornehmſte unter den ſieben geweſen/ und/ wie man glaubt / des Stadt-Präſidenten zu Eſeſus Sohn / würde annoch heiliglich auffgehoben. [h] Wo die übrige Schläffer aber hinkommen/ ſtellen wir an ſeinen Ort. Denn wenn die Höhle/ ſo vor kurtzer Zeit noch Thomæ Schmidtern

auff

[e] Moller diſp. de VII. dormientib. §. 17. [f] in Gallia Chriſtiana T. III. p. 640. [g] in martyrolog. Gallic. p. 390. (h) Atrebati.

auff ſeiner Reiſe von den Efeſinern gezeigt worden/ [i] nach der Inſul Zypern verrückt worden/ wo ſie Henrich von Beauvan will geſehen haben/ [k] was Wunder/ daß auch ihre Körper und Reliqvien anderswo hinkommen ſind. Aber wer da glaubt/ daß eine Heuſchrecke einen Ochſen gebähre/ mag auch dieſe Fabul glauben. Kein Scribent im dritten/ vierten und fünfften/ ja auch im Anfang des ſechſten Seculi wird mir können gezeiget werden / ſo das allergeringſte von dieſen ſieben Schläffern hätte / biß endlich gegen Ausgang des ſechſten Seculi Gregorius von Turon/ ein guter einfältiger Simpliciſt und Fabul-Hanß etwas davon geſchwätzt. Wer hat doch von der bleyernen Taffel/ woraus Vincentius [l] Buchſtaben macht/ mit zwey ſilbernen Siegeln verſiegelt/ jemals gehört/ geſchweig / daß ſie jemand geſehen hätte? Die Marter ezehlen Turonenſis, Metaphraſtes und Photius gantz ungleich / und wider einander. Nun weiß man aber / wie ſehr domalige Zeiten zu Miraculn und Aberglauben geneigt waren/ worunter Gregor. billig mit zurechnen iſt/ wie ſeine eigene Freunde geſtehen müſſen. [m] Was aber vor Scribenten nach des Gregor. Turonenſis Zeit diß Gewäſch mit erzehlet haben/ iſt theils ſchon vorhin gemeldet worden. Findet ſich alſo nirgends/ daß angeführte Sadduceiſche Kätzerey zu Theodoſii Zeit wieder auffgewärmt

[i] in VII. Aſiæ Eccleſiar. notitia pag. 31. [k] vid. Chamier in Panſtrat. cathol. T. II. L. 16. c. 11. p. 669. [l] Hiſt. L. XXI. c. 33. [m] vid. Ruinart. in præf. cit.

worden/ und ſo weit um ſich gefreſſen habe / daß man ſolches Miraculs benöthigt geweſen/ wird auch der Egeer Biſchoff Theodor/ ſo doch Uhrheber dieſer Kätzerey ſeyn ſoll / weder in den Concilien, nach denen Hæreſiologien ſelbiger Zeit unter dieſem Nahmen gefunden. Drum auch Baron [n] das gantze Geſchwätz für fabulhafftig achtet. [o]

Wie mühſam drehet man ein lächerlichs Gedichte/
Der Einfalt nur zu Lieb/ zur alberen Geſchichte.

XXX.

Daß der Glorwürdigſte König Wilhelm III. die Engelländiſche Reiche ja nicht jure conqveſtus gehabt habe.

WJe nunmehro etwa vor funffzehn Jahren die groſſe Veränderung in Engelland vorgieng / daß König Jacob ſich auff flüchtige Füſſe ſetzte / gleichſam freywillig vom Tron ins Elend gieng / und hingegen ſein Eydam Wilhelm III. ſich des Reichs bemächtigte / entſtunden darüber allerhand ungleiche Gedancken und Reden. Die / ſo zu Erweiterung Päbſtlicher Lehre Jacobitiſch blieben/ oder aus denen Proteſtirenden für beſtändig wolten angeſehen ſeyn/ meinten/ es würde ſich mit der Zeit wohl ſchicken / und kön-

---

[n] in martyrolog. p. 311. & in annal. ad ann. 853. [o] conf. M. Chriſtian. Reinecc. diſſ. de h. m. Lipſ. 1702.

könten ſie numehro eine ſchöne Probe des Glaubens ablegen / wenn ſie ihres alten Königs Parthie hielten / und dem Vaterland den Rücken kehrten / welches inſonderheit etlichen Höflingen und Edelleuten in Sinn kam. Die aber / ſo die Freyheit des Vaterlandes lieber hatten / nahmen den König Wilhelm mit groſſen Freuden an. Einige von der Cleriſey und Schul hieltens mit keinem / ſondern zweiffelten faſt / weme ſie ſich zugeſellen ſolten / doch waren ſie Printz Wilhelmen mehr entgegen / unter dem Vorwand / daß / weil Jacobo das ungezweiffelte Recht des Engelländiſchen Reiches mit allen Gött- und weltlichen Geſetzen einmal auffgetragen und eingeräumt worden / ſolches ihm bey ſeinem Leben und wider ſeinen Willen nicht genommen werden könne. Worauff aber zu wiſſen / daß alles Herrſchungs-Recht eines Fürſten oder Königs / nach der Obligation und Verbündniß des Gehorſams der Unterthanen exigirt werden müſſe; Wo nu ſolche Verbündniſſe oder Obligation aufgehoben wird / fällt auch des Ober- und Befehl-Herrn Recht dahin. Wie nu durch den Todt ſolch Verbündniß zerſtückt wird / alſo auch durch ſchnöde Flucht / und freywillige ſchändliche Verlaſſung des Reichs / ohne Vorſorge eines tauglichen Nachfolgers. Nun ſetzte ſich König Jacob nicht nur auff flüchtige Füſſe / und begab ſich ſo ſtillſchweigend des Reichs / welches traun ohne Haupt nicht ſeyn konte; Wer aber war tüchtig wieder hierzu / als den die einſtimmige Wahl des Volcks erkieſte? Allein hiermit wolte ein und ander ſich noch nicht erſättigen laſſen / ſondern meinten / Jacob hätte

wohl weichen müſſen/ deshalben aber hätte man ihm das von GOtt herrührende Recht nicht entziehen ſollen. Der berühmte Biſchoff zu Salisbury/ Gilbert Burnet / gab vor / wenn ihm jo auff keine andere Weiſe das Reich entzogen wäre / noch von ſeinen Unterthanen hätte entwendet werden können/ ſo wäre doch ſolches von belobtem Printz Wilhelm von Oranien/der ein Souverainer Herr war / durch Kriegs- und Siegs-Recht/ oder / wie er redet / jure conqveſtus geſchehen. Dieſe Meinung aber mißhagte vielen / bevorab um des ungewöhnlichen Wortes Conqveſtus willen / doch hat ſie ihren Patron an Henrich Hulſen gefunden. Burnets Worte aber / darauff wir zielen / ſind in der Epiſtel an ſeine Cleriſey: (p) Es war/ ſpricht er/ ein rechtmäßiger/ und aus erheblichen Urſachen vorgenommener/ Krieg/ da denn / nach beſtändiger Lehre der Rechts-Gelahrten / derjenige das / was er durch Kriegs-Macht in und unter ſeine Gewalt bringt / ihm anſchafft und erwirbt. Weil nun König Jacob dieſen Krieg nicht recht gewachſen war / ſondern Land und Leute verließ / wuchs alle ſein ſonſt gehabtes Recht und des gantzen Reichs Printz Wilhelmen zu. Wenn der nun allſofort ſich einen König hätte nennen laſſen / wäre gar nichts geſchehen / ſo die Rechts-Erfahrne hätten tadeln können. Hulß aber in dem Buch/ſo er Jura Gvilielmi III. betittelt/ ſagt alſo: (q) Es beſitzt Wilhelm Engelland/ſamt zugehörigen Reichen/durch das Recht des Krieges / Krafft welches er obgeſiegt/

(p) pag. 20. ſeq. (q) pag. 133.

ſiegt und ihm den Sitz deſſen rechtmäßig angeſchafft hat. Das Wort Conqveſtus entſpringt entweder vom conqverendo oder conqvirendo. Nach dem erſten bedeutet conqveſtus vieler Leute zuſammen geſetzte Klagen / als: Tùm libero *conqveſtu* coortæ voces ſunt; (r) Nemlich derjenigen/ ſo die Grauſamkeit der Manliſchen Edicten mit geſamten Fleiß anklagten. Von dieſer Bedeutung ſind nachgehends allmälich die abgewichen / ſo diß Wort als eine gerichtliche Klage genommen. Hanc concordiam præfatus Notger eâ ratione ſolidavit, ut ſi qvid in ipſo die, qvando hæc concordia eſt condicta ex parte Monaſterii malli, vel *conqveſtus* ad ipſum habuerit, funditus ex noſtra parte omittatur. (s) Hier wird nichts anders als die Renunciation einer jedweden gerichtlichen Handlung und prætendirten Rechtens verſtanden / wiewohl Goldaſt (t) ihm einen gantz andern/ und von der Wahrheit abgelegnen/ Verſtand zueignet. Kömmts aber vom conqvirendo her/ ſo hats unter andern Völckern/ ſo die Römer weiland Barbaras hieſſen/ die Frantzöſiſche Mutter-Sprach angenommen/ als bey welcher conqverir eben ſo viel iſt / als acqviriren. Wird alſo ein Conqveſt von derjenigen Erlangung genommen / ſo mit und in rechtmäßigem Krieg geſchieht. Dannenher auch ſolcher abgewonnenen und abgetretnen Platzen ein beſon-

(r) Liv. L. VIII. cap. 7. (s) Goldaſt. rer. Alam. T. II. P. I. p. 33. (t) in indice verbor. obſcur. qvæ in LL. Alamann. occurrunt.

ſonder Nahm davon angehängt iſt/ als conqveſtus le conqveſt in Engelland. Die Frantzoſen heiſſen den Strich / ſo ihnen hiebevor Engelland abnahm/ ſolchen aber in einem andern Krieg wieder kriegten/ le pays reconqvis, wie ſie denn alle die Landſchafften/ſo ſie erſt zu Provinzen gemacht/ les conqvêtes nennen/ und den / ſo ſie zum Reich und unter ihre Gewalt gebracht haben / le conqverant. In dem Verſtande iſt das Wort conqveſtus auch bey den Engelländern von der Zeit an gangbar worden / als ſie unter Wilhelm Normann / ſo ſich einen Conqveſtor betittelte/ zu ſeyn beginnet/und ſie Irrland jure conqveſtûs ihnen unterwürffig gemacht haben. Diß Recht iſt / krafft welches einer nach erhaltnem Sieg/ ſo auch Macht ertheilet mit der Perſon des überwundenen zuſchalt- und zuwalten/ihm das Eigenthum aller Dinge/ſo vorhin unter der Herrſchafft des Feindes waren / ſchlechter Dinges zueignet/ und folgentlich alles Recht/ ſo zuvor dem Uberwundnen zuſtund / überkommt. Durch ſolches Recht hat der Printz von Oranien / nach Burnets und Hulſens Meinung/ die Engliſche Reiche erlangt. Denn ſie ſagen / er habe rechtmäßigen Krieg mit König Jacob geführt/ wie nun in ſelbigem dieſer überwunden worden/ habe er alles Recht ſeiner Reiche verlohren / ſo auff Printz Wilhelm gefallen / der ſich ſolches/ aller Billigkeit nach/ auch bedienet. Zu einem durch der Völcker Recht rechtmäßigen und förmlichen Krieg gehört/ (1.) daß er beyderſeits geführt werde von ſolchen Perſonen / ſo die höchſte Gewalt in ihren Reichen und Republiqven haben / daß ſie ih-

ihre Leute waffnen/ ſelbigen Befehl ertheilen / zur Schlacht anführen / und dergleichen thun können / (2.) muß der Krieg angekündigt werden/ nicht zwar allemal durch einen Herold / mit gewiſſen Formularien und Ceremonien, doch aber/ daß die Urſach / warum man genöthiget werde die Waffen zuergreiffen / entweder zuzuvor / ehe ſolches geſchicht / oder zugleich mit denſelben / oder kurtz nach verübter Feindſeligkeit/einiger maſſen angedeutet werde. (u) Wo es aber hieran fehlt/was Unterſcheid zwiſchen einem Krieg und Rauberey? (3) Auff geſchehne Kriegs-Ankündigung folgt der Krieg ſelber/da einer den andern beſtmöglich überzieht/ allerley Gewalt anthut / und ſolche wieder von ſich ſchmeiſt. (4.) Endlich iſt der Ausgang eines ſolchen rechtmäßigen Kriegs / daß der bezwungne und untertruckte dem Sieger alles abtrete / es mag nu geſchehen nach ſeinem Tode / oder durch Ubergabe/ oder nach genommener Flucht. Wo es hieran etwa mangelt/findet kein Conqveſtus Platz. Nun fragt ſich / ob damaliger König in Engelland Jacob die höchſte Gewalt/das iſt/ vollkomne/unümſchrenckte und freye in ſelbigem Reich gehabt habe? Nein! Denn die Reichs-Stände haben das Reich mit dem König getheilet. Nu ſiehe eines jeden Theil an/und forſche / wem das Recht des Kriegs zukomme? Chamberlayn(w)eignets dem König allein zu/Thomas Wood ſpricht: (x)

(u) vid. Grot. L. I. c. 3. §. 4. ſeq. (w) præf. Stat. Anglic. pag. 63. (x) in notit. Anglic. pag. 40.

Der König ſey von ſolcher Autorität/daß er allein/ ohne Einſtimmung ſeines Raths/Krieg und Friede gleichſam aus ſeinem Schoos ſchütte. Aber Miegzig/der neueſte ſcharffſinnige Scribent/und Verfaſſer des Engliſchen Staats/zehlt gar nicht unter die Königliche Prærogativen das Recht des Kriegs oder Friedens/wodurch er deutlich andeutet/daß er an der Sache zweiffle. Deſſen Zweifſel benimmt Nathanael Bacconus/ein herrlicher Mann/in ſeinem gelarten Buch vom Engliſchen Regiment/(y) allwo er das Recht des Kriegs mit vielen Gründen und Exempeln dem Könige entzieht/und vielmehr mit dem Parlament gemein macht. Wenn aber ſchon dem König das Recht des Kriegs allein zuſtünde/was würde es ihm helffen/weil doch nur das Volck bemächtigt iſt Tribut anzukündigen. Drum es billich bey Taciti Worten bleibt: Die Ruhe der Völcker iſt nicht ohne Waffen/die Waffen ſind nicht ohne Sold/ und der Sold kan ohne Tribut nicht gehofft werden. Zudem iſt bekandt/daß der wieder Franckreich erklärte Krieg mit einhelligem Schluß der Stände geſchehen ſey/nur daß dem König Freyheit gelaſſen worden/zu beqvemer Zeit und Gelegenheit die Ankündigung zuthun. Woraus denn folgt/daß König Jacob zu der Zeit/als Printz Wilhelm in Engelland ausſtieg/kein Recht gehabt mit einem Ausländer zukriegen. Ja/wenn er gleich nicht in öffentlichem Nahmen der Republic hat Krieg führen können/hat es doch wohl unterm Privat-Nahmen/und auff ſeine ſelbſteigne

Pri-

(y) pag. 98. ſeqq.

Privat und Patrimonial Unkoſten geſchehen mögen. Hievon laſſe ich jede Republic nach ihren Geſetzen urtheilen. Der gute Jacob hatte von ſeinem Patrimonio keine Mittel mehr übrig/ womit er eine Armee werben oder erhalten konte. Und wenn er ſchon ſo viel Volcks zuſammen geklaubt/und ein oder ander Regiment damit auffgerichtet hätte/ſo würde doch nicht das Anſehen eines rechtmäßigen Krieges daraus erwachſen ſeyn. Nun fragt ſichs / ob denn Printz Wilhelm dieß Recht gehabt habe / ſo König Jacob manglete? Gewiß/daß das Fürſtenthum Oranien ein freyes Souveraines Fürſtenthum ſey / doch läſt ſich hieraus die übrige Folge zu unſerm Satz nicht machen. Alles / was durch ihn geſchach/ zu Waſſer und Land/geſchach unter der Autorität der General Staaten/und hatte Printz Wilhelm nur das Commando,daß/wenn alſo dieſe Flotte eigentlich Krieg geführt hätte/wäre es der Niederländiſchen Republic beyzumeſſen. Von keinem Theil aber geſchach die Kriegs Ankündigung. Zwar König Jacob/ſo bald er von der Zurüſtung und Abzug der Niederländiſchen Flotte hörte / ließ alſofort werben/ſagte/man wolle dem König in Engelland Gewalt anthun / und einen Conqveſt machen/ foraſmuch as the great preparations made to invade and conqver this our Kingdom, (z) Weil aber niemand dieſen Worten beyfallen wolte/verſchwunden ſie. Ja wie ietzund der Printz ausſteigen wolte / deutete ihm der König keinen Krieg an. Und wenns ſchon geſchehen wäre/würde

(z) vid. hiſt. deſertion, Regni p. 24.

de der Printz geſagt haben / er käme nicht als ein Feind / ſo den König bezwingen / oder ums Reich bringen wolte/ſondern nur darum / daß die überhäuffte/und ihn auff unterſchiedne Weiſe mit angehende Klagen / wegen übler Verwaltung des Reichs/ſo böſe Rathſchläge verurſacht/ vor einem rechtmäßig beruffnen Parlament unterſucht/und nach den Reichs-Geſetzen gerichtet und geſchlichtet würden / (a) wie er ſolches in der andern und dritten declaration wiederholet. Die gleiche Anzahl Schiffe und Volckes / ſo Printz Wilhelm mit ſich brachte / und denen Jacobitiſch geſinnten entgegen ſetzte / benahm dem Volck alle Furcht/ warauff es frey zuſammen kommen/ ſeines beſtes halber ſich berathſchlagen/ und den König Jacob zu Feſthaltung der Reichs-Geſetze vermögen konte. Dieſer zuläßige Zwang iſt nicht gleich ein Krieg/wie in gleichem Fall Puffendorff (b) wieder Grotium beweiſet. (c) So hat auch die Ausſteigung und Anlandung auff fremdem Boden/ſo wieder des Königs Willen geſchach/nicht eben ein feindſeliges Gemüth gezeigt / ſondern vielmehr das / ſo auff die Thaten / welche nach der Ausſteigung folgten/zuſehen war. Nun geſchach auff die Ausſteigung und Anlandung kein Blutvergieſſen/keine Eroberung der Städte/oder Verheerung des Landes/vielweniger ward dem Könige Gewalt angethan / ſondern die Engelländiſche Rei-

(a) vid. Burridg. hiſt. nuper rer. mutat. in Anglia p. m. 211. (b) de Jure Nat. & Gent. VIII, 6. 10. (c) de J. B. & P. l. 3. 4. 2.

Reiche verwechſelten nur ihren König ohne Blut/ welches rare Exempel wohl zumercken iſt. Wo nun kein Streit/oder Krieg iſt/wie kan da Sieg oder Sieges-Frucht ſeyn. Die bloſſe Flucht / ſie ſey denn gar nothwendig und gezwungen / ſo das einer dem andern flüchtige Füſſe macht / und den Flüchtigen verfolgt/iſt kein Merckmahl des übergebenen Sieges. Welches alles ſich auff Königs Jacobs Flucht nicht ſchicket. Nicht gnug/ daß man ſpricht: Er ſey / wegen rechtmäßiger Furcht/genötigt worden / ſolche flüchtige Gedancken zuergreiffen. Allein warum fürchtete ſich der gute Herr? Wegen ſeines Lebens? dem man ja weder hinterliſtig noch gewaltſam nachſtellte. Und wenn man darnach getrachtet hätte/wer wolte es/auch vor der Flucht/gehindert haben? Wie er aus der erſten wieder zurück gehalten/oder vielmehr erbeten ward/die Flucht einzuſtellen / hat er der Seinigen Treue und Liebe/wie ihn die Stände des Reichs vorhin verſichert hatten / ſattſam geſpürt. Er dorffte ſich ja nicht beſorgen / daß es ihm / wie ſeinem Herrn Vater ergehen möchte/ weil er vorhin wuſte / daß die Engelländer jährlich den Anno 1649. geſchehenen Mord Carls (ſo ſie einen Martirer nennen/) verfluchen/und GOtt deßhalben üm Verzeihung erſuchen / welches ihn verſicherte/ daß ſie auff dergleichen Gedancken nu nicht wieder fallen würden. So wuſte er ja auch/ wie das Volck ſeinen Herrn Vater nicht verurtheilet hatte / ſondern die damalige Rebelliſche Köpffe/und zwar / da der gantze Staat der Republic ümgekehrt und zerſchüttert / auch kein Parlament mehr übrig war. Nun aber wolte

Printz

Printz Wilhelm den Staat der Republic in gutem Stand erhalten / und ein Parlament angeſetzt haben/ nichts mehr wünſcht- oder verlangten die Engelländer / als daß die Reichs-Stände rechtmäßig zuſammen beruffen / und alle Streitigkeiten nach den Grund-Geſetzen des Reichs geſchlichtet würden. Da beſorgte König Jacob/ es möchten die Jeſuiten ausgetrieben / des Printzen von Wallis Geburt/und alles / was ſo mühſam und koſtbar/wieder die Reichs-Geſetze/bißher gehandelt worden/genauer unterſucht/abgeſchafft/ und die Rédlingsführer beym Kopff ergriffen werden / ſo daß folgentlich das Band / ſo mit der Kron Franckreich gemacht war / zerriſſen / des Reichs Freyheit hingegen ins ſichere gebracht würden. Ob nun dieſe Furcht / König Jacob wieder zu Raiſon zubringen / und die Freyheit des Reichs zuerhalten und zu erhöhen / eine Kriegeriſche Untertrückung und conqveſt machen oder heiſſen könne / mögen weiſere Köpffe beurtheilen. Und mein/ wem zu gut wäre ſolch conqveſt geweſen? Printz Wilhelm / ſo die Niederländiſche Armee führte/hätte deſſen keinen Vortheil gehabt/ auch hätten die Niederländer / weil ſie den Engliſchen Hülffe leiſteten/ihr Königreich nicht für ſich ſuchen können/ſondern vielmehr die Engelländer zu ihren Gerechtſamen befördert. Welche Wiedererlangung völliger Freyheit nichts mit dem conqveſt gemein hat. Geſetzt aber / Printz Wilhelm wäre befugt geweſen einen conqveſt zumachen / was würde er damit erlangt haben? Den König? der war ſchon in der Flucht. Und ob er gleich angehalten / oder gefangen worden

wäre / ſo duldete doch nicht die übliche Redens-Arth/daß man ſolche Gefangenſchafft anderſt betittelte / oder von einem unter unſre Gewalt gebrachten Menſchen die jura conqveſtus geſagt würden. Oder ſein Haußgeräth und Privat Güther? Alle die hatte er ſchon nach Franckreich/ ſamt ſeiner Familie, gebracht. So hätte man auch keine Gedancken auff die Einkünffte des Reichs werffen dörffen/ als welche dem König allein/ſo lang er König iſt/zukommen/ und zu Erhaltung der Reichs-Laſten jederzeit gebraucht werden müſſen. Endlich auch nicht das Recht des Reiches/welches König Jacob gehabt / weil er nichts anders hatte / als daß er auff den conſens des Volckes ſich verließ/und deſſen Ubung er mit dem Volck gemein hatte. Aber der conſens des Volckes wäre ja nichts/wenn ſich einer einen König nennen ließ/und er doch von ihm hiezu nicht erwehlet / oder ſonſt die Ordnung der Nachfolge zerrüttet worden. Würde auch auff ſolchen Fall ſich nicht an die Fundamental Geſetze des Königreichs/welche ja einen mit dem Volck zuvor eingegangnen Vertrag præſupponiren, binden laſſen/ ſondern würde als ein Sieger / was er einmahl durch ſeine Waffen erhalten / eignem Belieben nach/verwalten. Auff dieſe Weiſe würde eigentlich der conqveſt nicht auff den flüchtigen König/ ſondern auff das frey-herrſchende Volck fallen/ welches aber ungereimt iſt. Hulß redet unbehutſam hievon/und ſpricht in obangezognem Orte: Als Printz Wilhelm nun obgeſiegt / habe er ihm das Land zu theil gemacht / und auff eben den Schlag erworben / wie Wilhelm Normann Conqveſtor.

ſtor, ferner ſagt er: (d) Solches wäre durch Niederländiſche Hülffe und Vorſchub geſchehen/ daß nemlich die feindliche Armee theils in die Flucht gejagt/theils erſchlagen worden / damit alles Land und Provintzen unter fremde Herrſchafft geriethen. **Burnet** erzeigt ſich dißfals etwas bedachtſamer / und reſtringirt das Recht des conqveſtûs allein auff König Jacob / doch ſo/ wenn mans genau erwegt/ſolches leichtlich auff das Engliſche Volck gezogen werden kan. Iſt alſo Burnets Rathſchlag und Meinung hierein zwar in ſo weit ohne Tadel / die Redens-Arth aber iſt verdächtig/ und bedarff einer Feile. **Hulß** hingegen hat alles aus Flatterie und zu Gefallen geſchrieben. [e] Fürchtet GOTT / und ehret den König! [f]

XXXI.

Vom Johannis-Feuer.

Diß iſt ſonderlich bey den Thüringern/ und andern teutſchen Nationen, ein von dem Bauren-Volck gemachtes Feur / darein ſie allerhand dörre Höltzer / Reben/gepichte ſtücke Fäſſer/und dergleichen / am S. Joannis Abend/ mit groſſem Geſchrey / Tantzen und Frolocken werffen/auch wohl Spielleute dabey halten / und alſo ihre üppiſche Luſt treiben. Und iſt gantz ein anders/als das ſo genandte Noth-Feuer/ſo auch die Bauren hie und da in Teutſchland am Joannis

(d) p. 115. (e) conf. 1. Phil. Palthenii qvæſt. de h. m. Gryphiswald. 1702. (f) 1. Pet. II, 17.

nis Feſt und ſonſt anſtellen/da ſie ům einen Zaunpfahl einen Strick binden / ſolchen hin und her ſchwencken / biß er Feuer giebt / das ſie hernach mit Stroh/ trucknem Holtz/und dergleichen anfecheln/ die Aſche übern Kohl herſtreuen / wodurch die Raupen ſollen vertrieben werden. Es heiſt Noth-Feuer/ weil wegen Noth und angewandter groſſer Gewalt das Feuer / oder die Anzündung zuwege gebracht wird. Wird auch auff jeden Tag und zu jeder Jahrs-Zeit angeſteckt/ ſo offt das Vieh bey der gantzen Dorffſchafft mit einer anſteckenden Seuche behafftet iſt. (g) Iſt alſo das Joannis-Feuer aus dem Heydenthum zu uns geſchleppt/ und biß annoch überall erhalten worden.

Was thut nicht Schleſien in der Joannis Nacht/
Da/wo der Berge Höh' die Wolcken überſteiget/
Und ſich die Schnee-Kopp/als der Sonnen Nachbar/zeiget/
Es wird aus Laub und Holtz ein Freuden-Feur gemacht.
So daß/ wenn ſchon der Thau die dörren Felder kühlet/
Durch aller Schatten Flor die liechte Flamme ſpielet. (h)

Cham / Noå Sohn / und unter den Chamiten Nimrod / war der vornehmſte Urheber der abgöttiſchen Kirche. (i) Daß nun der erſte Götzen-

(g) vid. Reiskium de hoc igne c. 6. p. 50. §. 1.
(h) Mühlpfort in teutſch. Getichten/pag. 92.
(i) v. Matthiæ theatr. hiſt. Monarch, c. 1, p. 17.

Dienſt in Verehrung des Feuers beſtanden habe/beweiſet Cherbury/(k) wenn er ſpricht: Nimrod war der erſte / ſo dem Feuer Dienſt erzeigte/ und die Aſſyrier lehrte das Feuer zu ehren. Die Perſer heiſſens *Orismada*, andre *Ἑστίαν*, Veſtam. *Orismada* iſt nichts anders / als das heilige / oder göttliche Feuer / *Ἑστία* aber / oder Veſta bedeutet das Feuer GOttes. Dieſer Gebrauch iſt entlehnt von der göttlichen Flamme / ſo die Opffer verzehrte / und ward von den Perſern/ Griechen/ Aſſyriern und Meden/ ja auch Römern/ (l) heiliglich gehalten / ſo daß es Tag und Nacht in ihren Kirchen durch Jungfräuliche Prieſter verwahret wurde. (m) Die Perſianer führtens jährlich als den gröſten Gott auff einem weiſſen Gaul in groſſer Proceßion herum / ſo auch der König ſamt allen ſeinen Groſſen anbetete. Unſre alte Teutſchen ehrten unter ihren vornehmſten Göttern auch das Feuer. (n) Aus dieſem und dergleichen will Cluver erweiſen / (o) daß die alte heydniſche Teutſchen einen dreyeinigen GOtt erkennt / und verſteht durch die Sonne GOtt den Vater/ durch den Mond GOtt den Sohn / durch das Feuer GOtt den H. Geiſt. Denn was iſt deutlicher als das: Unſere Vorfahren haben einen ewigen GOtt in dreyen Perſonen erkennet/ GOtt Vater/ Sohn und H. Geiſt. Gleichwie er ſich anfangs ihrem Vater Manno geoffenbahret / und dieſer ſei-

(k) de relig. gentil. p. 69. (l) vid. Lazium de Rep. Rom. L. III. c. 11. (m) Matthiæ l. c. p. 18. (n) Cæſar de B. G. L. VI. (o) L. I. Germ. antiq. c. 29.

ſeine Söhne und Nachkommen gelehrt hatte. Doch durch argliſtige Teuſchung des Satans haben ſie dieſe Dreyeinigkeit denen Geſchöpffen/ Sonn/ Mond und Vulcanen zugeeignet/ alſo daß ſie durch die **Sonn** GOtt den Vater / durch den **Mond** GOtt den Sohn / und durchs **Feuer** GOtt den H. Geiſt verſtunden. Weil in all dieſen groſſe Krafft und Wirckung war. Freylich ja hat das Feuer groſſe Wirckung mit der Sonne/ ſo GOttes Ebenbild / wie das Feur der Sonne. Ehrten alſo die Alten ſymboliſcher Weiſe die Sonne im Feuer / wie in der Sonne GOtt. Deßwegen hielten die Perſianer zu ſtets-währenden Ehren der Mithræ das immerwährende Feuer. Nu war Mithras die Sonne / wie Heſych. nebſt andern bezeugt/ wenn er ſpricht: Μίθρας ἥλιος ἐν Πέρσαις, dem Suidas beyfällt / auch ſolches die alte inſcriptiones beglaubigen. Deo ſoli invicto Mithræ, & omnipotenti Deo Mithræ &c. (p) Parmenides hielt das Feuer fürs erſte principium dieſes gantzen/ und Hippocrates macht das σύμφυτον θερμὸν zum Urheber aller natürlichen Wercke. Julius Firmicus ſagt/ die Perſer und ihre Weiſen ſetzten das Feur allen Elementen vor/ maſſen ihm alles weicht und nachgiebt/ und ja nichts vor ihm bleiben kan. (q) Hernach iſt es auch ein ſehr rein Element/ ſo alle andre ſaubert und reinigt. Die Ammoniter ehrten die Sonne unterm Nahmen **Moloc** / iſt ſo viel als

P 2 ein

(p) vid. Ed. Herb. Cherbury l. c. c. 4. p. 20. & 26. & c. X. p. 68. (q) vid. Dion. Halicarn. A. R. L. V. p. 313.

ein Herr dieſes gantzen / oder Milcom / ſo noch deutlicher der Ammoniter Gott genennt wird. (r) Wo zu ſehen/ wie die Eltern dieſem Moloc zu Ehren ihre Kinder durchs Feuer gezogen haben/ nicht zwar in der Meinung/ daß ſie lebendig verbrandt/ ſondern nur/ daß ſie recht geſäubert würden/ faſt auff ſolche/ oder dergleichen Weiſe / wie noch in Teutſchland hin und her das tolle Pöbel-Geſindlein über das Joannes-Feuer ſpringt / und aberglaubiſcher heydniſcher Weiſe ſich / ſamt ihren herbey getragenen Kindern / bey ſolcher Flamme wider mancherley Kranckheiten deſſelbigen Jahrs über räuchert und reiniget. Und was bedeutet der Jungfräuliche Habit der **Veſtæ** anders / als Reinigkeit / wie Alexander Roß (s) zeiget / als: Was vor Nahmen und Ehre der Erde und dem Feur gegeben worden? dieſelben waren **Veſta**, genennt/ und wurden unter ſolchem Nahmen angebetet in Habit einer Jungfrauen auff der Erden ſitzend/ und mit weiſſen Kräntzen gekrönet/ in dero Tempel/ſo rund erbauet / ein immerwährendes Feur durch die **Veſtali**ſche Nonnen erhalten ward. Die zwey Elemente wurden zuſammen gefügt/ weil das Feur beedes in und von der Erden gezeugt worden. Die Jungfern-Kleider bezeichneten die Reinigkeit des Feuers/ etc. Iſt alſo das Joannes-Feuer uhrſprünglich zu den heydniſchen aberglaubiſchen Gewohnheiten zu ziehen/ ſonderlich wegen des närriſchen Wahns/ da ſie überhin ſpringen / oder durchlauffen / meinen-

(r) 1. Reg. XI, 5. & 7. (s) von unterſchied. Gottes-Dienſten in der Welt / p. 24.

nende/ nu wären ſie das gantze Jahr von allerley Kranckheiten frey/ nichts gemeldet von ihrem Geſchrey/ üppiſchen Täntzen und Schwelgereyen. Herberd von Cherbury (t) und Arnold (u) melden/ die Perſianiſche Prieſter hätten eine gantze Stunde lang beym Feuer geſtanden/ und ihre gewöhnliche Lieder einhelliglich abgeſungen / mit welchen unſere heutige Joannis-Sänger mit ihrem Geſchrey ziemlich übereinkommen. Wer die Palilia, war ein Feſt zu Ehren Palis, der Weide und Hirten-Göttin/ ſo die meiſte Veſtam, andere matrem Deûm nennen/(w) auch vor Erbauung der Stadt Rom / von den Hirten angeſtellt/ recht verſteht / kan von unſerm Joannis-Feuer auch wohl urtheilen:

Te qvoqve magna *Pales*, & te memorande canamus,
Paſtor, (x)

Diß Feſt geſchach XI. oder XII. Cal. Maji, an welchem Tag Rom ſeinen Geburts-Tag auch jährlich feyrte. (y) *Ovidius* ſingt alſo: (z)

Apta dies legitur, qvæ mœnia ſignet aratro,
Sacra *Palis* ſuberant. inde monetur opus.

Ubrigens wie ſie ſich an ſolchem Feſt-Tage beräuchert- und beſchmauchten / erhellet abermals aus jetztgedachtem Poeten: (a)

(t) l. c. c. 4. (u) im Anhang an Roſſens tr. cit. p. 12. (w) vid. Hoſpinian. de Orig. Feſt. p. 83. (x) III. Georg. verſ. 1. (y) Sveton. in Caligul. §. 16. (z) L. IV. Faſt. (a) l. c.

I, pete virginea populus ſuffimen ab ara;
Veſta dabit, Veſtæ numine purus eris.
Sangvis eqvi ſuffimen erit, vituliqve favilla
Tertia res duræ culmen inane fabæ.

Wurden alſo nicht nur die Leute/ ſondern auch die Schaaff-Ställe/ ſamt dem Vieh/ ſo wohl in der Stadt als auff dem Land/ hin und wieder geſäubert und gereinigt/ daher der Poet abermals ſagt: (b)

Paſtor oves ſaturas ad prima crepuſcula luſtret:
Unde prius ſpargat, virgaqve verrat humum.
Frondibus ac fixis decorentur ovilia ramis,
& legat ornatas longa *corona* fores.
Cærulei fiant puro de ſulfure fumi,
Tectaqve fumanti ſulfure balet ovis.
Ure maris rores, tædamqve herbasqve *Sabinas*,
& crepet in mediis *laurus* aduſta focis.

Es wurden auch Heu- und Stroh-Hauffen angezündet/ durch/ oder über welcher Flammen die Hirten lauffen/ oder ſpringen muſten:

At madidus Baccho ſua feſta *Palilia* Paſtor
continet, à ſtabulis tunc procul eſte lupi.
Ille levis ſtipulæ ſolennes potus acervos
accendet, flammas *tranſilietq;* ſanas. (c)

Und Ovidius ſagt hiervon alſo:

Dum licet, appoſita veluti cratere camella
lac niveum potes, purpureamqve Sapam.

Mox-

(b) l. a. (c) Tibull.

Moxqve per ardentes ſtipulæ crepitantis acervos
trajicias celeri ſtrenua membra *pede*.

Und kurtz hernach:

Per flammas *ſaliiſſe* pecus, *ſaliiſſe* colonos,
qvod fit natali nunc qvoqve Roma tuo.

Daß ſie nun dreymal durchlauffen / oder überhin ſpringen müſſen / deutet nochmals der Poet an:

Certè ego *tranſilii* poſitas *ter* in *ordine* flam̃as,
virgaqve rorales laurea miſit aqvas.

Welches alles geſchach um der Sauberung willen:

Omnia purgat edax ignis, vitiumqve metallis
excoqvit: idcirco cum duce purgat oves.

Hierbey hörte man allerhand muſicaliſche Inſtrumente und Geſänge.[d] Mehr dergleichen ebentheurliche / abgeſchmackte Thorheiten hat M. Zäumer hübſch zuſammen getragen.[e] Wer weiſe iſt / der höret zu / und beſſert ſich / und wer verſtändig iſt / der läßt ihm rathen.[f]

XXXII.

Was vor groſſen Nutzen männiglich von den Reiſe Büchern haben könne.

ALleugbahr / daß gleich Anfangs die reiſende alle angemerckte Denckwürdigkeiten / ſo ihnen etwa auff ihren Reiſen begegnet / mit

[d] Athen. L. VIII. c. 11. [e] diſp. de h. m. Jen. 1702. [f] Prov. I, 5.

mit auffgezeichnet haben/maſſen der Patriarchen und Apoſtel Reiſen GOtt ſelber auffgeſchrieben und nachgelaſſen hat. M. Henrich Bunting/ Pfarherr zu Gronau im Stifft Hildesheim/ hat alle Reiſen der Patriarchen/Richter/Könige/Profeten/der Mutter Gottes / Joſeffs/ ja des HErrn Chriſti/und der Apoſteln fein zuſammen getragen/ und unterm Nahmen Reiſe-Beſchreibung über die gantze H. Schrifft / mit einer Vorrede des berühmten Theologi D. Martin Chemnitzen/ zu Magdeburg Anno 1623. heraus gegeben. Um die Geburt Chriſti haben ſelbſt die hohe Regenten Hand angelegt/und Reiſe-Bücher geſchrieben. Dazumahl hub Rom den Wirbel empor / und reckte ſeinen Zepter über manches Land/dannenhero ihre Regenten und Kriegs-Oberſten hin und wieder in auswärtige Provintzen geſchickt wurden/welche hernach die vornehmſte Reiſen / und dero Begebenheiten/auffzeichneten/als Julius Cæſar hat eine Spaniſche Reißbeſchreibung verfertigt/der Kaiſer Trajan eine Daciſche/Alexander Severus eine Perſiſche. Dieſem Exempel trabeten die zur ſelben Zeit berühmte Poeten nach/ Horatius hinterließ die Brunduſiſche Reiſe/ Ovidius Mileſium. Auſſer Zweiffel haben mehr hurtige Männer in gleichen Fußſtapffen gewandelt / ungeachtet ihr Papier verlohren gangen. Claudius Rutilius, ein Frantzoß/ wie er im fünfften Seculo von Rom wieder nach Hauß zog / hat zwey Bücher von dieſer ſeiner Wiederkunfft auffgeſetzt. Auff welche Schrifft / zwar ohne Kopff und Schwantz/gelahrte Männer Simler / Pithoeus/Sitzman/Barth/Gräff/u.a.m. nicht

ge-

geringen Fleiß gewendet / iſt auch mit ihren Anmerckungen / durch Hülffe und Fleiß Th. J. von Almeloven/Anno 1687. zu Amſteldam ans Liecht getreten. (g) Aber vom Nutzen der Reiſe-Bücher etwas umſtändlicher gemeldet. Etliche leſen ſie nur/was fremdes und luſtiges daraus zuerſchnappen/andere aber urtheilen daneben von der Sachen Ausgang/ und ziehen ihnen feine / nützliche Lehren heraus. Unter den Gelahrten kan ſo wohl ein Theologus, als Juriſt/beydes ein Medicus und Philoſophus mercklich-groſſen Nutzen davon hoffen. Denn ſie Wiſſenſchafft und Klugheit einflöſſen. Homer hielt Ulyſſem eben darum für geſcheidt / weil er πολύτροπος war / und manches Land durchwandert hatte. Ein Theologus, er mag nun auff dem Schul-Catheder / oder Cantzel ſtehen / ſoll billich wiſſen die mancherley Religionen unterſchiedner Länder/ſo er am beſten aus ſolchen Büchern ſchöpffen kan. Wie viele Oerter und Stellen der H. Schrifft borgen ihre Auslegungen von der Wiſſenſchafft der Orientaliſchen Länder / deßwegen auch Joann Chardin Anmerckungen über ſolche Stellen verſprochen hat. (h) Wie offt fällt Streit vor / ob die Apoſtel des Herrn dieſen oder jenen Ort perſönlich beſucht/und das Evangelium allda verkündigt haben / deſſen Erleuterung manchmahl in ſothanen Büchern zufinden iſt. Denn an vielen Platzen noch Monumenta vorhanden ſind / ſo denen Apoſteln auffgerichtet worden. Wie vieler

[g] in 12. [h] vid. Act. Erudit. Lipſ. 1687. M. Januar. p. 1.

ausländiſcher Völcker Lehren und Gebräuche rie=chen nach den Hiſtorien Alten Teſtamentes / wie=wohl mit veränderten und verderbten Umſtänden/ daß man den Handel und Communication ſol=cher Länder mit den Juden gar eigentlich abneh=men kan. Wann er lieſet/wie die arme Leute teils noch ihre Götzen ehren/und vor einem Klotz nieder=fallen / nimmt er deſto mehr Gelegenheit ſeinem lieben GOtt für beſſere Erleuchtung zudancken. Hierin hat Alexander Roſſe treuen Fleiß er=wieſen/wie denn ſein A View off all Religions in the World enlarged and perfacted by Alexand. Roſſ 1697. unterm Titul: Der merckwürdige Juden= und Heyden=Tempel / zu Nürnberg Anno 1701. durch David Nerreter in 8. hervor getreten. Deme mit gutem Ruhm beyzufügen Rogers offne Thür zum Heydenthum in 8. ſo beyderſeits mancherley Götzen=Dienſt allerley Völcker aus den Reiſe=Beſchreibungen zuſam=men geleſen haben. Es mag ein Kirchen=Diener predigen / oder neu=angehende Ehleute copuliren, oder vor dem Bette der Krancken ſie tröſten / oder denen Verſtorbnen eine Leich=Predigt halten / ſo werden ihm die Reiſebücher zu all dieſem Materie und Gelegenheit an die Hand geben. Scham=roth müſſen billich die Zuhörer werden / wann ſie vernehmen / daß auch die Heyden ſie im Tugend=Lauff übertreffen. Die arme Tunguſen in Ruß=land führen wohl ein erbärmlich Leben / nichts de=ſto minder werden ſie alles fluchens und ſcheltens ſich enthalten. Und wenn es ſich ja ohngefehr unter ihnen begeben ſolte/ſo wünſcht einer dem an=dern / daß du möchteſt unter den Ruſſen

woh=

wohnten: Daß du möchteſt den Acker bauen/u. ſ. m. (i) Es ſind die Innwohner in Ceylon zwar Barbarer/ jedennoch iſt ihre Mäßigkeit von aller Füllerey ſehe zuloben. (k) Mit ſolchem und dergleichen kan ein Prediger ſeine Reden ziemlich erweitern. Der Wohlberühmte Chur-Sächſiſche Hoff-Prediger D. Geyer hat faſt in allen ſeinen Büchern der Reiſebeſchreibungen ſich ſonderlich mit bedienet. Vor dem Altar kan er der unterſchiednen Arten der Copulirung miterwehnen. Vorm Krancken Bett gedenckt er / wie glückſelig der Patient ſey/ſo nun in ſeiner Todes Angſt/die Bietterkeit des Todes mit feſtem Glauben vertreiben könne/dergleichen viele Tauſend andre beberaubt ſterben müſſen. In denen Leich-Predigten kan er die ungleiche Begräbniß-Gebräuche mancherley Völcker mit anziehen / und was dergleichen etwa mehr iſt. Ein Rechts-Gelahrter wird ſich verwundern / wie aller Völcker und natürliche Rechte bey ſo manchem Volck faſt gar haben erleſchen können / daß ſie die allerärgſte Thaten/als Ehbruch/u. d. m. nicht nur ungeſtrafft gelaſſen / ſondern ſchier für gut und löblich geachtet. Wie im Gegentheil mit ſo groſſer Schärffe dieſe und jene Laſter abgeſtrafft worden/daß er alſo die Erleuterung der Völcker Rechten gar wohl aus denen Reiſe Büchern wird abnehmen können. Ein Artzt ſieht allerhand fremde Kräuter/ und derer ümſtändliche Beſchreibung/ ſamt ihren Tu-

[i] vid. Adam Brands Beſchreib. der Chineſiſchen Reiſe/ p. 82. [k] Burckhards Oſt-Indianiſche Reiſe-Beſchreib. p. 136.

Tugenden und Wirckungen / wie auch allerley Curen / ſo der und jener hier und da beobachtet hat/worin Leonhard Rauwolff Dellon / und Monconys ſeine Anleitung geben. Gleich wie nun der Artzt durch nützliches und vortheilhafftiges Reiſen ſeine Kunſt ziemlich vermehren kan/alſo hat er auch aus denen Reiſe Büchern wo nicht gleich-groſſen / doch auch faſt nicht kleinen Gewinſt zuhoffen. Und weil die Natur ihre Schätze gar ungleich an unterſchiednen Orten austheilet/und nicht alles jedem überläſt / als: Amerika hat Thiere/ſo wir nie in Europa ſehen / hergegen Europa heckt ſolche/davon man in Amerika nichts weiß. Die Früchte / ſo auff der Inſul Ceylon wachſen/ ſchüttelt man im Voigtland ja nicht von Bäumen / hergegen die unſrige wirſtu auch dort vergeblich ſuchen. Und all dieſes will ein curieuſer Phyſicus doch ſehen und verſtehen / wo ja nicht an ſeinem eigentlichen Ort / doch in Büchern. Daß aber einem ächten und rechten Medico das Reiſen faſt nothwendig ſey/giebt Galen in ſeinem Büchlein / darin er weiſt / daß ein guter Medicus auch ein guter Philoſophus ſeyn müſſe/mit folgenden Worten zuverſtehn: Jam verò cùm oporteat Medicum *varias regiones orbis* luſtrâſſe, *diverſasq; civitatum & locorum temperaturas, ſitus & conſtitutiones* accuratè noviſſe, ut de illis poſſit judicium ferre, manifeſtum utiqve eſt, qvi talis ſit evaſurus, eum debere non modò contemtorem pecuniæ, ſed ſuprà modum induſtrium atqve impigrum eſſe. At fieri non poteſt, ut is ſit induſtrius & impiger, qvi inebriatur, qvi ſeſe ingurgitat, qviqve (ut ſummatim dicam)

pu-

pudendis tantùm ac *ventri* obſecundat. Ein Aſtronomus wird zu Hauß nicht aller Geſtirne Gröſſe und Bewegung anmercken können/ muß alſo die Bücher der Schiff- und Reiſenden zu Hülffe nehmen / wil er anderſt ſeines Thuns gewiß ſeyn. Was wüſten wir von den heutigen Japoniſchen Zuſtand / wenn uns nicht Arnold Moltan in ſeinen denckwürdigen Geſandſchafften der vereinigten Niederlande an unterſchiedne Kaiſer von Japan (l) die Augen geöffnet hätte. Ein Politicus kan mercken / was das Intereſſe dieſes oder jenen Reichs und Landes ſey / wie dieſer und jener Ort geſtiegen und gefallen / u. d. m. Den Nutzen / ſo ein Liebhaber der Antiqvitäten von Reiſe-Büchern hat / zeigt Baudelot de Dairval. (m) Aber noch etwas vernehmlicher. Gleich wie die Welt-Kugel in Europa / Aſien / Afrika / und Amerika eingetheilt wird / alſo werden ſich von all- und jeden Theilen Reiſe-Bücher finden. Ferdinand Mendez Pinto hat Europam / Aſien und Afrikam durchwandert / deſſen Reiſe-Buch iſt erſt in Portugieſiſcher Sprach / hernach in Niederländiſcher / unterm Titul: De wonderlyke Reizen van Ferdinando Mendez Pinto, die hy in eenentwintig Jaren daeur Europa, Aſia en Africa gedaen heefft, t' Amſterd. 1652. in 4. endlich in teutſcher hervor kommen durch J. H. Glaſemacher. Hat wunder volle Dinge in ſich / bevorab die überaus merckwürdige Veränderung im Peguaniſchen Königreich im nechſt verwichnen Secu-

cu-

[l] excuſ. Amſtelod. 1670. [m] vid. excerpt. in Act. Lipſ. 1688. M. Febr. p. 116.

culo, ſo er weitläufftig und glaubwürdig erzeh-let. Thevenot hat ſich in ietzterwehnten Welt-Theilen auch ziemlich ümgeſehn / und alles auff-richtig beſchrieben. Der berühmte Ludolff (n) ſpricht: Die meiſte Reiſe-Bücher / bevorab Rauwolffs / Joann de Montevilla, u. a. ver-dienten ſchlechten Glauben. Aber Berniers, Vi-centii le Blanc, Linſchots und Thevenots ſeine giengen allen andern vor / wie auch Sandys Be-ſchreibung vom H. Land / &c. (o) Dieſer Verfaſ-ſer iſt ein Frantzos / und hat ſeine Reiſe Anfangs in der Mutter Sprach beſchrieben / ſo hernach ins Engliſche überſetzt / und endlich ins Holländiſche. Teutſch iſt ſie zu Franckfurt hervorkommen. (p) Hat wenige / aber curieuſe / Blätter in ſich / ſo in-ſonderheit die Hiſtorie von Paleſtina ſehr erläu-tern. Rauwolffs Reiſe-Buch beginnt numeh-ro zuveralten / weil Friedrich von der Gröbe in ſeiner Orientaliſchen Reiſe-Beſchreibung / (q) und Georg Chriſtoff von Neitzſchitz in ſeiner ſie-benjährigen Europeiſchen / Aſiat- und Afrikani-ſchen Weltbeſchauung (r) dißfals genauere Nachricht ertheilen. P. Dionys Carli / ein Ca-pucciner / hat ſich in ſeiner curieuſen und warhaff-tigen Erzehlung aller Denckwürdigkeiten / ſo ihm in allen vier Welt-Theilen begegnet / auch munter erwieſen. Iſt aus dem Italiäniſchen teutſch her-vorkommen in Augſpurg. (s) Joann Baptiſta Pa-

[n] Comm. ad hiſt. Æthiop. [o] Amſte-lod. 1659. 4. [p] 1696. 12. [q] Marien-werder 1694. 4. [r] Nürnb. 1686. 4. [s] 1693. 4.

Pacichelli hat/ als Päbſtlicher Legat am Rhein/ faſt gantz Europa beſichtiget / auch ſeine Reiſen unterſchiednen guten Freunden in Italien zugeſendet/ woraus endlich ſein Werck erwachſen iſt: Memoire de Viaggi per l' Europa chriſtiana. Iſt eine Hiſtorie/ durch Anlaß ſeines Amtes / unterſchiedner gethaner Reiſen durchs Chriſtliche Europa/ [t] hat aber gar offte geſtolpert/ wie ihm die Acta Lipſienſia bewieſen haben. [u] Aus keinem Reiſe-Buch / ſo gantz Europa beſchrieben/ iſt mehr Nutzen und Ergetzung zu hoffen/ als aus den curieuſen Hiſtoriſchen Reiſen durch Europa/ ſo Auguſt Bohſe/ genandt Talander / aus dem Frantzöſiſchen überſetzt. [w] Sie beſtehen in zweyen Tomis, der erſte handelt von Franckreich/ Spanien/ Portugall/ Italien/ Britannien/ Niederland und Teutſchland. Der andere giebt eine Beſchreibung von Moſcau und Polen. Rußland hat Adam Olear / mein ehmaliger werther Freund/ durchzogen und beſchrieben. Denn mehr als zu wohl bekandt ſeine vermehrte Muſcowitiſche und Perſianiſche Reiſe-Beſchreibung. [x] Georg Adam Schleiſſing/ ehmaliger Zaariſcher Capitain-Lieutenant/ hat den jetzigen Muſcowitiſchen Staat entworffen / und derer beeden Czaaren in Rußland/ Iwan und Peter Alexewitz / nebſt dero Schweſter/ der Printzeßin Sophie/ dreyfach-geführten Regiments-Stab. [y] Auch iſt des berühmten Fran-

[t] Neapol. 1685. 12. [u] 1687. M. Sept. pag. 560. ſeqq. [w] Lipſ. 1699. 8. [x] Sleſvic. 1659. [y] Zittau 1693. 8.

Frantzöſiſchen Mathematici Lovis le Comte heutiges Sina/ ſo Anno 1699. aus dem Frantzöſiſchen überſetzt/ und zu Nürnberg bey Chriſtoff Riegeln in 12. zu finden/ curieus zu leſen/ jedoch mit bedacht. Setze noch hinzu die Chineſiſche Reiſe/ ſo/ vermittelſt einer Zaariſchen Geſandſchafft/ durch Dero Ambaſſadeur, Herrn Jßbrand/ verrichtet worden. (z) Auch iſt nicht zu verachten eines ungenandten Reiſe nach Norden/ worin die Sitten/Lebens-Art und Aberglaube derer Norwegen/ Lappländer/ Muſcoviter/ u. d. beſchrieben. (a) Deme billig beyzufügen die neueſte Beſchreibung S. von V. vom alt- und neuen Grönland. (b) Das Türckiſche Reich hat ein groß Theil in Europa/ wie auch Aſien und Africa numehro unter ſich. Alle denckwürdigkeiten hat Joh. Jakob Breuning in ſeiner Orientaliſchen Reiſe unter Türckiſcher Jurisdiction in Europa/ Aſia und Africa/ in Griechenland/ Egipten/ u. d. zuſammen getragen/ (c) deme Peter della Valle Reiſe-Beſchreibung in Türckey/ Egipten/ Paleſtina u. d. nebſt ausführlicher Erzehlung aller merckwürdigſten Sachen/ (d) beyzulegen. Auch hat Joann Chriſtoff Wagner das Königreich Ungarn/Türckey/Oſt-Jndien und Sina in fol. heraus gegeben. Die neueſte Reiſe von Wien nach Conſtantinopel des Graffen Albrechts von Caprara/ als Kaiſerlichen Abgeſandten/ hat ſein Secretarius, Joann Bena-

[z] Hamburg. 1698. (a) Lipſ. 1703. 12. (b) Nürnberg 1679. 4. (c) Straßburg 1612. (d) Genev 1674.

naglia zu Franckfurt trucken laſſen / (e) wiewohl auſſer der Hiſtorie dieſer Geſandſchafft / und derer Oerter Beſchreibung / wodurch ſie kommen ſind / nichts darin anzutreffen iſt. Martin Zeiler gab faſt anfangs des jüngſt verfloßnen Seculi eine Spaniſche und Portugieſiſche Reiſe-Beſchreibung heraus / (f) worin aber wenig / ja nichts vom heutigen Spaniſchen Zuſtand zu finden iſt. Weit beſſere Vergnügung giebt die Gräfin von Aunoy in ihrem Reiſe-Buch durch Spanien. g) Carl Ogerius / Claudii Memmii, Graffen von Avaux, als er vom König in Franckreich in Ambaſſade nach Norden geſchickt ward / Secretarius, hat ſein Tag-Buch wegen der Däniſchen / Schwediſchen und Polniſchen Reiſe zu Pariß Anno 1656. 4. heraus gegeben durch ſeinen Bruder Frantzen. Wird von etlichen hochgehalten / wiewohl auch tauber Haber mit unterliegt. Des berühmten Engliſchen Biſchoffs zu Salisbury / Gilberts Burnets / durch die Schweitz / Italien / und einige Oerter Teutſchlands und Franckreich / vor wenigen Jahren / gethane Reiſen / und derſelben curieuſe Beſchreibung iſt zwar ein klein Buch / aber von gutem Werth. (h) Maximilian Miſſon hat ſeine Reiſe aus Niederland durch Teutſchland nach Italien / ſamt allen Merckwürdigkeiten / heraus gegeben / woraus die Acta Lipſienſia ein und anders mit anführen / (i) teutſch iſts zu Leipzig her-

Q vor

(e) 1687. 8. (f) Ulm 1637. (g) Lipſ. 1695. 12.
(h) vid. Act. Lipſ. 1637. M. Octobr. p. 551.
(i) anno 1692. M Jul. p. 302. ſeqq.

vor kommen Anno 1701. 8. In eben dem Jahr hat ein ungenandter ſeine Reiſe durch Italien bekandt gemacht im Haag. (k) Hier kan der Leſer ſehen die Beſchreibung der Städte und Feſtungen / der Italiäniſchen Fürſten Einkunfften / wie der Päbſtliche Hoff / die Kauffmanſchafft / und dergleichen beſchaffen / wiewohl überall viele Druckfehler mit unterlauffen / mehrere hievon zugeſchweigen. **Georg Wehlers** Reiſe durch Dalmatien / Griechenland / u. a. ö. iſt in Engliſcher Sprache ausgangen / nicht lange nach **Jakob Spoons** Reiſe-Buch / mit dem es auch am meiſten überein kömmt / wiewohl **Spoon** mehr Fleiß auff die alte Monumente gewendet / und darüber andere Dinge fahren laſſen. **Wehler** aber hat einige Anmerckungen von natürlichen Dingen noch zugeſetzt / und die meiſten Kräuter derer Länder / ſo er durchzogen / fleißig mit angemerckt. Perſien iſt nicht ſo gar weit von Europa entlegen / und ob wohl wenige Gelegenheit haben von uns dorthin zu reiſen / ſo haben wir doch gute Reiſe-Bücher davon. Als ſchon belobter **Adam Olear** mit bey der Holſteiniſchen Geſandſchafft an den Großfürſt in der Moſcau war / kam er aus Rußland vollends nach Perſien / und wiewohl er nur ein Jahr daſelbſt verblieb / hat er doch ſehr viel angemerckt und die Perſiſche Sprach erlernet / daß er auch viele Perſianiſche Schrifften in unſre teutſche Helden-Sprach überſetzt hat. Seine zu Hamburg Anno 1696. in fol. viel-vermehrte Moſcowitiſche und Perſianiſche Reiſe-Beſchreibung /

(k) 1691. 12.

bung / wie auch Joann Albrechts von Mandelslo Morgenländiſche / Jürgen Anderſens und Volq. Yverſens Orientaliſche Reiſe mit angehängter Chineſiſcher Revolution, [l] kan uns deſſen alles Zeugniß geben. Setze hinzu Herrn Sanſons Reiſe-Beſchreibung nach Perſien. [m] Joann Baptiſta Tavernier / Freyherr von Aubonne / hat ſechs unterſchiedne Reiſen nach Perſien vollbracht / und weil er am Königlichen Hoff allda gutes Anſehens und wohl gelitten war / iſt auſſer Zweiffel / daß er alles genau erforſcht habe. Die Frantzöſiſche edition hat er ſeinem König zugeſchrieben / die Teutſche aber hat der Uberſetzer ſolcher Hertzog Ernſten von Sachſen gewidmet. So aber titulirt er ſein Werck: Beſchreibung der VI. Reiſen / welche J. T. B. Ritter und Freyherr von Aubonne / in Türckey / Perſien und Indien innerhalb 40. Jahren / alle Wege / die man nach dieſen Landen nehmen kan / verrichtet / aus dem Frantzöſiſchen überſetzt durch J. Herman Wiederhold. [n] Daniel Parthey / Bürger zu Franckenberg / in ſeinen neunjährigen Oſt-Indianiſchen und Perſianiſchen Kriegs-Dienſten / von Anno 1677. biß 1686. hat ſo wohl derer Oſt-Indianiſch- als Perſianiſchen Völcker Glauben / Sitten / und allerhand verwunderliche Gewächſe und Früchte gewieſen. [o] Zu Londen in Engelland hat Joann Chardins Ritters / Oſt-Indiſche und Perſianiſche Reiſe durchs Euxiniſche Meer und den Colchis

(l) Hamb. 1696. fol. (m) in 12. (n) Genff 1691. fol. (o) Nürnb. 1698, 12.

Anno 1686. in fol. das Liecht erblickt/ ſo hernach An. 1687. zu Leipzig mit ſchöner Schrifft in 4. teutſch hervor getreten. Joann Jakob Saars Oſt-Indianiſche 15jährige Kriegs-Dienſte / von Anno 1644. biß auff 1659. zu Nürnberg gedruckt / ſind auch wohl beſchrieben/ denn der Verfaſſer ſolcher ſich wohl verſucht / und alles merckwürdiges auffgezeichnet/ bevorab in der Inſul Ceylon. Chriſtoff Schweitzer / ein Würtenberger / hat im Journal und Tage-Buch ſeiner ſechs-jährigen Oſt-Indianiſchen Reiſe von Anno 1675. biß 1682. ſelbiger Länder Einwohner / ſonderlich die Zyngaleſen/ Malabarer/ Amboneſen/ u. a. m. als auch die in ſolchen Landen befindliche Städte/ Thiere/ Gewächſe/ Edelſteine / nebſt andern Curioſitäten beſchrieben. Iſt in Tübingen in Verlag J. Georg Cotten gedruckt. (p) Gleichen Ruhm verdient Joann von der Behr mit ſeiner neun-jährigen Oſt-Indianiſchen Reiſe zu Franckfurt gedruckt; (q) Dem zugeſellt werden kan Joann Siegmund Wurffbeins vierzehnjährige Oſt-Indiſche Kriegs- und Ober-Kauffmanns-Dienſte in 4. Ins Königreich Siam haben wenige ſich gewagt / doch hat jetziger König von Franckreich unterſchiedne Geſandſchafften dahin abgehen laſſen. Denn bekandt Relation de l' Ambaſſade le Chevalier de Chaumont à la cour du Roy de Siam, Amſterd. 1686. 12. Dieſer Chaumont ward am Hofe zu Siam gar wohl gehalten. Folgendes Jahres drauff gab Guido Tachard/ Chaumonts Reiſe-Gefehrte/ ein

(p) 1688. 4. (q) 1689. 4.

ein und anders umſtändlich heraus. In eben dem Jahr kam ein Büchlein zu Amſteldam in 12. zu Geſichte unterm Titul: Journal ou Svite de Voyage de Siam, deſſen Verfaſſer vermuthlich war der Abt Choiſy, den Chaumont unter den Vornehmſten mit hatte. Teutſch iſt dieſes Reiſe-Buch zu Franckfurt kund worden. (r) Und dieweil Malabar/ Coromandel und Ceylon einen groſſen Theil in Oſt-Indien ausfüllen/ kan ich ja nicht vorbey gehen Philipp Baldæi Reiſe-Buch/ oder Beſchreibung der Oſt-Indiſchen Küſten Malabar und Coromandel/ derſelben angräntzenden Königreiche und Landſchafften/ als auch des Kaiſer-Reichs Ceilon/ benebſt der Abgötterey der Oſt-Indianiſchen Heyden. (s) Weil er im Königreich Jafnapatam und auff der Inſul Ceilon lange Zeit Prieſter geweſen/ hat er immer freyen Zugang zu den Braminen gehabt/ durch derer Gunſt und Gewogenheit er auch die Heydniſche Tempel/ ſo ſie Bojoden nennen/ beſuchen/ ja ihre gantze Religion genau prüfen können/ daß alſo der geneigte Leſer viel in ſeinem Buch antreffen wird / ſo er weder bey Rogern noch Roſſen vom heydniſchen Götzen-Dienſt finden wird. Auch iſt ſein Contrafey dieſem Werck forn mit beygefügt/ ſamt der Unterſchrifft:

Dit is Baldeus ſelf, diet blinde Heydendom
door leven en door leer bracht tot het Chriſtendom.

Auch hat Robert Knox in einer Hiſtoriſchen Erzehlung die Oſt-Indiſche Inſul Ceilon/ und

(r) 1687. 12. (s) Amſtelod. 1672. fol.

darin das Königreich Candy / fein beſchrieben. Kam erſt in Engliſcher Sprach hervor / hernach wards ins teutſche überſetzt. (t) M. Dellon / der Artzney D., hat unterſchiedne Oſt-Indianiſche Länder/als ſonderlich Madagaſcar / Suratte/Goa / u. a. m. in ſeiner neuen Reiſe-Beſchreibung uns vorgeſtellet / und allerhand feine Dinge mit untergemengt / bevorab von denen in ſelbigen Landen graßirenden Kranckheiten und derer Mitteln. (u) Er hat auch von der Inqviſition zu Goa einen Tractat in Frantzöſiſcher Sprach heraus gegeben / ſo hernach verteutſcht und betittelt worden: Die niemals erhörte Tyranney und Grauſamkeit der Portugeſiſchen *Inqviſition*, oder des geiſtlichen Richter-Stuhls in der Oſt-Indianiſchen Haupt Stadt Goa / das erſtemahl entdecket durch einen Röm-Catholiſchen Frantzoſen 1698. 8. Werth auch zuleſen Joann Wilhelm Vogels/geweſenen Fendrichs im Dienſt der Niederländiſch-Oſt-Indianiſchen Compagnie Journal, oder Diarium, darin kurtz und wohl die vornehmſte Oſt-Indiſche Königreiche und Oerter / ſamt derſelben Gewächſen/Manieren/Sitten / Glauben/Kleider-Trachten / Müntz / Maaß und Gewicht gezeigt werden. (w) Dieſem iſt billich vorzuſetzen Phil. à S. Trinitate Orientaliſche Reiſe-Beſchreibung / worinnen unterſchiedliche Begebenheiten vielerley Orientaliſcher Landſchafften/ Gebürge / Meere und Flüſſe / Zeit-Rechnung der Für-

(t) Lipſ. 1689. 4. (u) Dreßden anno 1700.
(w) Francof. & Lipſ. 1690. 12.

Fürſten/ſo darin geherrſcht / ſamt allerley Thieren/Bäumen und Früchten/ und mancherley Geſchichten gefunden werden. (x) Ein ſchönes Werck. **Frantz Caron** iſt 20. Jahr lang im Königreich **Japon** geweſen / deßwegen er alles genau berichten können. **Arnold Moltan** hat eine ſchöne Beſchreibung hievon gethan / und alle ſeine Berichte aus dem Archiv und Schrifften der Niederländiſchen Abgeſanten / die ſie an den Japoniſchen Kaiſer geſchickt/genommen/wodurch er freylich gewünſchte Gelegenheit gehabt alles denckwürdige auffzuzeichnen / wie es denn jedem Verſtändigen allſofort behagen wird. Sonſt hat man noch unterſchiedne Oſt-Indiſche Reiſe-Bücher/ſo auch ihren Ruhm verdienen/als **Johann Jacob Mercklins** / (y) **Frantz Berniers** Reiſe-Beſchreibung vom Reich des groſſen Mogols. [z] **Chriſtian Burckharts** Oſt-Indiſche Reiſe-Beſchreibung/(a) **Joann Neuhoffs** erſte Oſt-Indiſche Geſandſchafft an Tartar Cham und Kaiſer von Sina / (b) **Frantz Ferdinands** von **Troilo** Orientaliſche Reiſe-Beſchreibung. (c) **M. Chriſtian Juncker**/ Con-Rector des löblichen Gymnaſii zu Schleuſingen / ein emſiger gelahrter Mann/ hat Anno 1697. aus dem Frantzöſiſchen ins teutſche überſetzt des Herrn de Monconys ungemeine und ſehr curieuſe Beſchreibung ſeiner in Aſien und das gelobte Land nach Portu-

(x) Francof. 1671. 8. (y) Nürnb. 1663. 8. (z) Francof. 1672. (a) Lipſ. & Halæ 1693. 12. (b) Nürnb. 1666. (c) Dreßden 1676. 4.

gall/ Spanien/ Italien/ in Engelland/ die Niederlande und Teutſchland gethanen Reiſen / worin allerhand artige / ungemeine / ſo wohl chymiſche als mediciniſche / mechaniſche und phyſicaliſche/ Experimenta, und ſonſt allerley Memorabilia zu finden ſind. (d) Ein ſchönes wohlanſtändiges Werck. Afrika iſt an vielen Orten / wegen der unſäglichen Hitz/ gantz unbewohnt / deßhalben auch unſere Europeer lieber nach Aſien reiſen. In Niederländiſcher Sprach iſt zuſehen Beſchryvinge van der Goldkuſt Gvinea, als mede een Voyage naer de ſelve , Amſterd. 1650. worin dieſer Afrikaniſche Theil beſchrieben wird. Und ob wohl der Verfaſſer ſich nur unter den dreyen Buchſtaben P. D. M. verkappt hat / meint man doch / es ſtecke Pieter de Marees drunter. Otto Friedrich von der Gröben hat in ſeiner artigen Gvineiſchen Reiſe-Beſchreibung allerhand ſchöne Sachen. (e) Joann Müller / ſiebenjähriger Prieſter der Däniſchen Kirche daſelbſt / hat die Afrikaniſche auff der Gvineiſchen Gold-Küſte gelegne Landſchafft Fetu wohl entworffen/ (f) der Rudolff Capel / D. Th. und PP. eine Vor- und Lob-Rede hinzu gefügt hat. Sonderlich wird der Leſer den Götzen-Dienſt der Einwohner fein finden. Joann Anton Cavazza/ ein Capuciner, hat die drey Königreiche Longo/ Matamba/ und Angola in Unter-Ethiopien in ſieben Büchern gezeigt. Die erſte ſtellen dar die Bar-

(d) Lipſ. & Auguſt. Vindelic. 1697. 4. (e) Marienwerder 1694. 4. (f) Nürnb. 1675. 8.

Barbarey / Götzen-Dienſt / Gewohnheiten und das weltliche Regiment / die übrige aber geben Bericht von der Miſſion, ſo allda von den Capucinern verrichtet wird. (g) Ubrigens A. T. Sieden / ein Kriegs-Officirer / hat eine Beſchreibung der Severamber / oder des neu-erfundnen Sud-Landes und des innern Africæ ausgehen laſſen / und zwar erſtlich in Engliſcher Sprache / ſo hernach A. Robert ins teutſche verſetzt. Iſt zu Sultzbach in 4. gedruckt. Es ſind wunderbarliche Dinge hierin enthalten / ſo daß einer faſt an der Warheit zweiffeln möchte. Wie Anno 1692. der Verfaſſer in einem See-Treffen zwiſchen den Holl- und Engelländern hart verwundet ward / gab er das Manuſcriptum einem Barbierer / ſeinem guten Bekandten / mit der theuren Verſicherung / daß nichts unwahrhafftiges darin zufinden ſey. Ehe wir nun aus Afrika ziehen / müſſen wir billich Michael Hammerſams West-Indianiſche Reiſe-Beſchreibung von Anno 1639. biß 1645. von Amſteldam nach S. Jorius de Mina, einem Caſtel in Afrika / ſehr rühmen / ſo D. Chriſtoff Ludwig Ditherr zu Nürnberg 1664. heraus gegeben / maſſen ihm an Beſchreibung der Sitten und Gebräuche / ſo er bey den Mohren beobachtet / faſt kein dergleichen Scribent vorzuziehen iſt. Nun iſt Amerika noch übrig / wir wollen aber nur den eintzeln Dapper vorſtellen / ſo an ſtadt aller ſeyn kan. Er ſelbſt zwar hat dieſen Welt-Theil nicht durchzogen / ſondern aus den vornehmſten und beſten Reiſe-Büchern ſeines gemacht.

Q 5

(g) 1687. fol.

macht. Die unbekandte neue Welt / oder Beſchreibung des Welt-Theils Amerika und des Sud-Landes / darin von Uhrſprung der Americ. und Süd-Länder / und von den denckwürdigen Reiſen der Europeer dahin/gehandelt wird. Amſteldam 1673. fol. Auch hat er über das Afrika und Aſien beſchrieben/Schade / daß er die Europeiſche Hiſtorien nicht hinzulegen können. Im kurtz verwichnen Seculo haben die Engelländer in Amerika noch viel feſtes Land entdeckt/wie ſolches **Ludwig Hennepin** / ein Franciſcaner Miſſionarius und Notarius Apoſtolicus, beſchrieben hat/und iſt der Titul alſo: Neue Entdeckung vieler ſehr groſſen Landſchafften in Amerika/zwiſchen neu Mexico und dem Eiß-Meer gelegen/ und ins teutſche überſetzt von M. J. G. **Langen**/Bremen 1699. 12. Unerhörte Dinge werden hierin erzehlt / drum es dem Leſer nicht unanſtändig ſeyn kan/wenn nur der Verfaſſer nicht ſo viel dicenterey von den Miſſionarien und derer Fleiß gemacht hätte. Von denen Königreichen und Ländern/ſo Spanien auff dem feſten Land von Amerika beſitzt/hat man über die anderthalb hundert Jahr her keine eigentliche Nachricht gehabt/ drum ich ſehr loben muß **Thomas Gagen** merckwürdige Reiſe-Beſchreibung nach **Neu-Spanien** / darinn allerhand ſchöne Dinge enthalten. Sind teutſch heraus kommen und verlegt zu Leipzig durch Joann Herbord Kloß Anno 1693. Auch ſehr wohl zuleſen die umſtändliche Geographiſche Beſchreibung der zu allerletzt erfundnen Provintz **Penſilvanien**/ an denen End-Gräntzen Americæ in der Weſtwelt gelegen/
durch

durch Franciſc. Daniel. Paſtorium, J. U. L. und Friedens-Richtern daſelbſt. (h) Dieſe Landſchafft/oder ſo genandtes Penſylvanien iſt erſtlich durch Carl Stuarts I. / Königs in Engelland Schiffarten entdeckt worden/deme aber gedachter König bey ſeiner Lebzeit keinen gewiſſen Nahmen zugeben gewuſt/weil die natürliche Innwohner des Landes alle nackend in denen Wäldern herumvagirten / und keine civile Verſamlungen / noch einige erbaute Städte / hatten / davon man ſie hätte benahmſen können / ſondern ſie wohnten/wie noch / hie und da in wilden Baum-Hüttlein. Demnach aber bey dieſer erſten Stuartiſchen Erfindung der Printz von Yorck viel unnützes Volck / und meiſtens Schweden / bey ſich hatte / befahl er am Fluß della Varra einen Ort zubauen/und mit der Zeit zubefeſtigen/den er Neu-Caſtle nennte / gab auch denen Schweden freye Gewalt allda zuverbleiben / und das Land üm ſolchen Ort bäuig zumachen / biß aus Engelland mehr Volcks dahin überbracht würde. Dieſe Schweden fiengen an eine kleine Commun auffzurichten / und den Ackerbau und die Vieh-Zucht zutreiben/biß ſich die grauſame / und zuvor unerhörte Tragödie mit obgedachtem König Carl I. zutrug/daß er von ſeinen eignen Unterthanen verfolgt / gefangen/ und gar enthauptet worden. Deſſen Sohn Karl II. des Herrn Vaters Tod zurächen/ und ſein Königreich zubehaupten/ brachte eilig eine Armee zuſammen/ward aber geſchlagen und zum Tod verdammt und auffgeſucht/

(h) Francof. & Lipſ. 1700. 8.

ſucht / welcher ihm auch unfehlbar würde wiederfahren ſeyn/wofern nicht ſein General / der Lord Penn / ihn verkleidet in einem Schiff nach Franckreich übergebracht hätte. Um welcher That willen dieſem Lord Penn alle ſeine Land-Güther/Schlöſſer und Dörffer in die Aſche gelegt / und er ſelbſt ins Elend verjagt worden iſt/ darin er auch geſtorben / ehe und bevor Carl Stuart II. wieder zum Königlichen Tron gelangte. Hierauff fand ſich William Penn/ des Lords Penn einiger Sohn / bey ihm ein/ ward ſehr freundlich empfangen / und ihm / zur Vergeltung ſeines Vaters treu-geleiſteter Dienſte / dieſe neu-gefundne Landſchafft / ſamt dem Schloß Neu-Caſtle / auff ewig eigenthümlich übergeben/und alle gegenwärtige und zukünfftige Innwohner durch ein öffentliches Decret (i) zum ſchuldigen Gehorſam angewieſen. Dieſer William Penn ließ in der Stadt Londen kund machen / wie daß er geſonnen wäre einige Colonien und Städte in dieſer Landſchafft anzulegen/ welche Leute nu Luſt und Liebe hätten mit hinein zuſchiffen/denen wolte er jeden Morgen Lands üm ein Kopffſtücke verkauffen. Da lieſſen ſich viel Leute auff ein gewiſſes ſtück Landes in ſein Buch einſchreiben/und reiſeten mit ihme ſehr viel Familien hinein/da er denn für ſich und die Seinige die Stadt Philadelphiam anlegte. Inſonderheit verband ſich eine teutſche Compagnie zuſammen/ welche etliche 1000. Morgen Landes einhandelten / üm eine teutſche Colonie da anzurichten. Die

(i) 21. April. 1681.

Die gantze Provintz aber ward Penſylvania (des Penns Wildniß/) genennt/ weil ſie mit lauter Wald und Wildniß überwachſen war. Liegt alſo Philadelphia zwiſchen den beeden Ströhmen dela Wara und Scolkis, und iſt ihr darum dieſer Nahm beygelegt/daß dero Innwohnere in lauter brüderlicher Liebe ihr Leben darin führen ſollen. Anderthalb Stund davon hat eine Engl. Societät die neue Stad Franckfurt aufgebaut. Zwo Stund aber davon liegt die neue Stadt Germanton/ wie alles nach der Länge in gedachtem Büchlein zuſehen iſt. Es hat auch letzt verſtorbner König in Engelland Wilhelm III. offt beſagten William Penn gar in Fürſten-Stand geſetzt/ſo daß er ſich numehro Fürſt von Penſylvanien ſchreibet. Wir ſchlieſſen mit Wilhelm Dampiers neuer Reiſe üm die Welt / aus dem Engliſchen in die Frantzöſiſche/ und hernach teutſche Sprach überſetzet. (k) Hierin ſind allerhand Denckwürdigkeiten und Land-Tafeln/ſo jedem Liebhaber wohl gefallen werden. (l) Die auff das Meer fahren/ die ſagen von ſeiner Fährligkeit / und die wirs hören/verwundern uns. (m)

XXXIII. Ob

(k) Lipſ. 1702. 8. (l) conf. M. Gottſchlings diſſ. de libr. hodœporic. Lipſ. 1703. (m) Syr. XLIII. 26.

XXXIII.

Ob das in der Beſchneidung Chriſti abgenommene Vorhäutlein noch in der Welt ſey / oder wo es hinkommen?

DAs Vorhäutlein / oder **Præputium**, beſchnitten die Juden den Knaben am achten Tage nach der Geburt mit einem ſcharffen Inſtrument/begrubens in ein mit Erden gefülltes Geſchirr / oder gabens einer Schlangen zufreſſen. Dreyerley thun die Juden bey ſolcher Beſchneidung /ſagt Sebaſtian Münſter / (n) (1.) ſchneiden ſie mit einem ſcharffen Scheermeſſer das **Præputium** weg / (2) zerren ſie das nachgelaßne Fellgen mit den Fingern / und bringens wieder zurück / daß man die **Coronam mentulæ**, ſo heiſſen ſies / ſehen kan. Dieſe Zurückziehung iſt viel ſchmertzhafftiger als die Beſchneidung an und vor ſich ſelbſt / (3) der/ ſo die Beſchneidung verrichtet / ſaugt mit dem Mund das Blut aus dem verwundten Glied. Uber das machten ſie zween Stühle / einen für Elias / den andern für Moſe. Sie haben auch ein mit Erden angefülltes Gefäß/ darin ſie das abgeſchnittene Vorhäutlein begraben / und hernach einer Schlangen zu freſſen geben / weil ſolche das gantze menſchliche Geſchlecht betrogen und angeſteckt hat. Und Bunting ſpricht: (o) So viel das abgeſchnitte-

(n) in not. ad c. 5. Joſ. (o) P. III. de pædia Chriſti, f. 169.

tene Vorhäutlein belangen thut / das hat man in ein Fäßlein gethan / da Erden in geweſen / und vergraben. Etliche Juden pflegens einer Schlangen zu freſſen zugeben / zur Anzeigung / daß die Schlange das gantze menſchliche Geſchlecht vergifftet hat. Joann Buxtorff ſagt: Das abgeſchnittne wäre in ein Schüſſelgen voll Sand / ſo ein Knabe zu dem Ende gehalten / geworffen worden / anzuzeigen / daß der Jüdiſche Saamen wie der Sand am Meer ſeyn werde / hernach zur Erinnerung / daß Bileam / wie er das Jßraelitiſche Land gantz voll ſolcher Vorhäutlein geſehen / geſagt haben ſoll: Wer kan den Staub Jacobs zehlen? Drittens / daß ſie die alte Schlange ſpeiſten / ſo den erſten Menſchen in Paradiß verführte / nach dem Gebot GOttes: Hungert deinen Feind / ſo ſpeiſſe ihn. Daß aber auff ſolche Weiſe Chriſtus ſey beſchnitten worden / iſt gar nicht glaublich. Einige meinen / die Mutter Gottes habe dieß abgeſchnittne Vorhäutlein fleißig auffgehoben / und hernach dem Joanni zugeſtellt / dieſer aber ſeinen Nachfolgern. Nach Abſterben derer hättens die Glaubigen unter der Erden an einem reinlichen Ort verborgen / wo es auch lang geſtanden. Endlich habe es ein Engel Kaiſer Carl dem Groſſen gebracht / ders zu Aachen in unſer lieben Frauen Kirche auffheben laſſen. Letzlich wäre es in die Lateranenſiſche Kirche zu Rom / und zwar ins allerheiligſte / kommen. Wie aber nu Rom Anno 1527. von Kaiſer Carl V. erobert und eingenommen ward / habe ein Soldat aus vorgedachter Kirche ein Käſtlein / darin ſolch Vorhäutlein / ſamt andern Heiligthum / geweſen / ent-

entwendet / doch wäre das Vorhäutlein wunderbarlicher Weiſe wieder gefunden worden / und in ein Dorff / 20000. Schritt weit von Rom / ſo Calcata heiſt / gebracht / wo es noch iſt.[p] Von der Beſchneidung zeugt die H. Schrifft / aber von Auffhebung des Præputii ſchweigt ſie ſtock ſtille / eben wie alle alte Hiſtorien. Gantze 500. Jahr nach Chriſti Geburt hat man nicht ein Wörtlein hiervon gehört / ja aus den folgenden wird auch kein gültig Zeugniß beyzubringen ſeyn. Denn was ſind der Brigitten albere Mährlein / (q ſo keinen Verſtändigen gewinnen können. Pabſt Innocentz III. [r] Durand / [s] Baronius / u. a. m. ſind dißfals ungewiß und zweiffelhafftig. Man dencke doch nur / es war nur ein einziges Vorhäutlein dem HErrn abgeſchnitten / warum aber werden ihrer hier und da ſo viele gezeigt? [t] Daß nun auff oberzehlte Mode die Beſchneidung Chriſti gar nicht geſchehen / iſt daraus offenbar / weil ſolcher Gebrauch / als geſagt / von GOtt nicht eingeſetzt / noch angeordnet worden / ſondern er war aus dem Bündlein / davon der HErr ſagt : [u] Ver-

[p] conf. Jac. de Voragine legend. auream f. 13. P. de Natal. catal. Sanctor. L. II. f 19. Salmero T. III. comm. ad Biblia tr. 36. fol. 320. b. ſeq. Jac. Marchant in Rationali Evangelizant. p. 167 a. b. Franc. Tolet. annot. 31. ad c. 2. Lucæ. [q] L. VI. revelat. cœleſt. c. 12. [r] L. III. de myſterio Miſſ. c. 30. [s] in rational. divin. Off. L. IV. de ſeptima parte canon. c. 42. n. 8. [t] Wolf. L. xvi. Lect memorab. f. 233. [u] Matt. XV, 9.

Vergeblich dienen ſie mir / weil ſie ſolche Lehren lehren / ſo nichts denn Menſchen-Gebote ſind. Glaublich alſo / daß der HErr Chriſtus all das / was ihm in der Beſchneidung entzogen worden / auff eine ihm alleine bekandte Weiſe unverletzt erhalten / und bey ſeiner Glorwürdigſten Aufferſtehung wieder zu ſich genommen habe / wie Theophylactus / Ertz-Biſchoff in Bulgarien / deutlich lehret / (w) deme M. Kunſtmann gäntzlich beyfällt. (x) Beſchneidet euch dem HErrn / und thut weg die Vorhaut eurres Hertzens. (y)

XXXIV.

Vom Guckucks-Speichel.

AN den Kräutern / Geſträuchen / Hecken und Zäunen hängt hie und da eine ſchaumichte Materie / ſo der gemeine Mann Guckucks-Speichel nennt. Zwar der wohlberühmte Verulamius meint / er würde nur an den hitzigen Kräutern gefunden / als dem Lavendel / Yſop / Salbey / u. d. und heißt fleißig nach der eigentlichen Uhrſache forſchen / ſintemal ers unter die Heimligkeiten der Natur zehlet. Etliche ſagen / es wäre ein Geiffer / ſo / nach Art des Manna und Honig-Thaues / vom Himmel herab regnete. Andre meinen / es dampffe unmittelbar aus der Erden: Andre ſagen / es ſchwitze aus den Kräutern

(w) ad c. 1. Lucæ, add. Titum, Epiſcop. Boſtrenſ. ad eund. loc. (x) diſqviſit. de præput. Chriſti § 4. Regiomont. 1688. (y) Jer. IV, 4.

tern heraus. Wer Sommers-Zeit auff dem Feld und Wieſen den Kräutern nachgeht / wird leichtlich mercken/ daß ſolcher Speichel allerhand Kräutern anklebe. Der Verfaſſer des Catalogi plantarum Cantabrig. (z) hälts für kleiner und junger Heuſchrecken Speichel / den ſie ausſpeyen/ ſo wohl für der Sonnen-Hitze/ als wider die Vögel dadurch ſich zu befreyen. Wir haben erfahren/ (ſind ſeine Worte) daß ſolcher Speichel aus dem Munde eines kleinen Thierleins / ſo allſtets mitten in dieſem Speichel ſich auffhält / ausgeſpieen werde. Denn wenn du all dieſen Schaum mit der Hand / oder einem Tüchlein abwiſcheſt/ wirſt du ſelber ſehen/ wie bald ihn das Thierlein wieder aus / und von ſich geifern werde / ſo ſich endlich auch gantz hinein verhüllt und verſtecket/ damit es für den Fröſchen und Vögeln ſicher darin lebe/ denn es iſt noch gar zart / und kan weder mit Springen/oder ſonſt durch die Flucht ihm rathen. Gemeiniglich iſts wie eine Lauß geſtaltet/ nur daß es kürtzer ſey/nach Gröſſe des Leibes/von gelb-grüner Farbe / mit groſſen hervor ragenden Augen. Die Hinter-Füſſe ſind zum Sprung gerichtet. Dannenhero gebe ich gelehrten und Sinn-reichen Männern leichtlich Beyfall / ſo durch eigene Erfahrung bejahen/daß es eine Heuſchrecke/Engliſch ein Graßhopper/genandt werde. Daß es eine junge Heuſchrecke ſey / geben die offtmalige angeſtellte Anmerckungen von dieſem Thiergen/ auch die Microſcopia gnugſam an den Tag / als welche in denen annoch gar kleinen Glie-

(z) in not, ad papaver ſpumeum.

Gliedergen Heuſchrecken-Geſtalt angetroffen haben. Zu mercken aber / daß je gröſſer ſolche Thierlein werden / je weniger Speichel ſie von ſich geben. Und wenn man ſie gleich aus dem Speichel eines Krauts heraus langt / werden ſie doch / wo ſie können / ſich bald wieder hinein weltzen: Bringſt du ſie aber auff ein fremdes Kraut / werden ſie ſolches alſo nicht thun. Das iſt die Uhrſach / warum bey hellem Himmel die Bäume / ſonderlich die Weiden / ſo tröpffeln / welches denn nichts anders iſt / als die Waſſer-Tropffen von ſothanen Schaum junger Heuſchrecken. (a) Der curieuſe und wohlberühmte Herr D. Valentini, Profeſſor zu Gieſſen / mein geehrteſter Freund / hat je und allewege in dieſem Schaum oder Speichel ein Würmlein gefunden / ſo nach und nach in einen Sommer-Vogel verwandelt worden / und bald hie / bald dorthin geſprungen iſt / deſſen Unflath von der beygemiſchten Lufft zu dieſem ſpeichelichten Schaum wird / darum nennt ers auch einen Speichel-Wurm. (b)

Wer ſeine Kunſt durch Witz heroiſch will auffthürmen /
Der ſehe ſtündlich nur die Wunder in den Würmen.

(a) vid. D. Becman de prodig. ſangvin. c. 3. §. 2. (b) Dec. III. Eph. Curioſ. ann. II. obſ. 121.

XXXV.

Vom Dreyfaltigkeits-Ring.

ISt ein dreyfacher Zirckul von ungleicher und mancherley Weite aus unterſchiedener Materie / ſonderlich Gold und Silber / ſo die beſte / auch Helffenbein / Stahl / Eiſen / Bley / Wachs / Buchsbaum / u. d. ſo künſt- und zierlich zuſammen gedreht und gemacht / daß man gantz und gar nicht weder Anfang noch Ende an ſolchen dreyen unterſchiednen in einander geflochtenen Ringen ſehen oder errathen kan / einiger maſſen das Geheimniß der H. Drey-Einigkeit damit vorzubilden / wiewohl Profeſſor **Moller** (c) zu Altdorff ihn viellieber einen dreyfachen in einander / ohne die gerinſte Berührung / geſchlungenen Wunder-Ring nennen wolte. Man ſagt / ein Jeſuit von Ingolſtadt / Scherer genandt / habe ihn zum erſten erfunden. Wie nun zwey reiſende Polniſche Herrn nach Ingolſtadt kamen / und hiervon hörten / ſchafften ſie ihnen ſolchen an / und brachten ihn nach Nürnberg mit / zeigten ihn allda dem curieuſen und künſtlichen Ferdinand Taliénſchker / Einwohnern daſelbſt / als ein groß Wunderwerck / fragten daneben / ob wohl zu Nürnberg ein Künſtler ſey / ſo dergleichen nachmachen könne / Sie wolten gern 12. harte Reichs-Thaler für einen geben. Jener zeigte alſofort den Abriß davon dem Nürnbergiſchen Gold-Arbeiter **Joann Zeelen** / dieſer zog Albert Gö-

zen /

(c) diſp. de annulo hoc §. 32.

tzen/einen andern Gold-Arbeiter allda / mit zu Rath/gab ſich an die Arbeit / und verfertigte gleichen Ring. Ob nun Anno 1640. zu Berchtolsgaden / oder Anno 1660. zu Ingolſtadt ſolcher Ring erſtlich gezeigt worden/hat / auſſer der gemeinen Sage / keinen Grund. Daß er aber zu Nürnberg Anno 1670. durch ietzt-erwehnte Gelegenheit nachgemacht worden / iſt gewiß. **Steffan Zick**/Bürger und Kunſt-Drechsler daſelbſt/fieng an dergleichen aus Helffenbein nachzudrehen/und gab jeden Anfangs für ſechs Reichs-Thaler/ hernach aber für 6. Gülden. Wie denn ein ſolcher Helffenbeinerner in die Kaiſerliche/ und ein ander in die Chur-Sächſiſche Kunſt-Kammer kommen. Vorbelobter Profeſſor **Moller** (d) ſagt aus dem Munde eines Künſtlers: Die göldene und ſilberne Dreyfaltigkeits-Ringe werden nicht aus dreyen Drätern/ ſondern nur aus einem Drat / und zwar aus einem Drat von einer Länge/ in einander dreyfach geflochten und geſchloſſen / dergeſtalt / daß kein Theil das andre berührt. Und beſteht die gröſte Kunſt meiſtens darinnen / daß man die beyden Ende alſo wiſſe zuſammen zu löten / damit die Lötung nicht leicht könne geſehen noch gemerckt werden. Die Benahmung dieſes Dreyfaltigkeit-Rings mag von dem weit-berühmten Herrn Siegmund von **Bircken**/Kaiſerlichem Hiſtoriographo, herrühren/der auch an einen vornehmen Nürnbergiſchen Raths-Herrn dieſe Verſe machte:

(d) l. c. §. 15.

Hier dieſer Ring dir weiſt/
Wie drey in einem heiſt
GOtt Vater/Sohn und Geiſt.

Oder:

Ein Ring in dreyen weiſt/
Wie eins in dreyen heiſt/
GOtt Vater/Sohn und Geiſt.

Oder:

Schau hier der Gottheit Bild iſt eines und doch drey/
Iſt drey und eines/doch kein Anfang iſt dabey/
Die Runde weiſet dir/daß ſie ohn' Ende ſey.

Drey Ringe du in einem ſieheſt/
Und keiner rührt den andern an.
Da dieſes (ob du dich bemüheſt/)
Nicht dein Verſtand erreichen kan:
Drum magſtu dich der Frag verzeihen/
Wie GOtt könn' eines ſeyn in dreyen.

Zu Nürnberg hat man dergleichen helffenbeinerne Ringe / ſo zwar nicht gedreht ſind / und von Saltzburg / Geißlingen oder Berchtolsgaden in höltzernen Büchslein dahin gebracht werden / für 90. Kreutzer / oder 1. Gülden/nach dem der Käuffer Luſt und Liebe dazu ſpüren läſt. Der göldnen aber kömmt einer auff 4. 5. oder 6. Gülden/ der ſilbernen auff 1. Reichs-Thaler / oder 2. biß 3. Gülden. Ein mehrers kan der geneigte Leſer bey ſchon erwehntem Herrn Mollern / meinem

wertheſten Freund nachſuchen. Ich will dir einen Ring an die Naſen legen. (e)

XXXVI.

Von dem (ſo genandten) S. Joannis Blut.

An der Wurtzel des Weggraſes/ ſo Bauhin und Camerarius polygonum cocciferum heiſſen/ werden Purpur-rothe Beere ům Johannis Tag gefunden / ſo der gemeine Pöbel S. Joannis Blut nennet / meinende/ ſolche wůrden nur am S. Johannis Feſt / und zwar des Mittags eingeſamlet. Coccinellen Weg-„Graß/ſpricht D. Elsholtz / (f) wächſt an un-„ſern Sand-Hůgeln faſt ůberahl: An ſeinen „Wurtzeln aber hängen im Sommer ům den „längſten Tag rothe Beerlein/ deren inwendiger „Safft zierlich färbet. Weñ man dieſe Beer an ei-„nem trocknen Ort verwahret/ werden ſie hart/ be-„kommen Runtzeln/ und gleichen alsdenn ſehr der „rechten Coccinelle auff den Apothecken. Der „Pöbel nennet es S. Johannis Blut / und bildet „ihm fälſchlich ein / es werden dieſe rothe Körn-„lein im gantzen Jahr nicht gefunden/ als nur am „Johannis Tage / nemlich den 24. Junii in der „Mittags-Stunde. So bald dieſelbe vorbey/ „ſoll es verſchwinden / welches doch die Erfah-„rung anders lehret / ſintemahl es denſelben gan-„tzen Monat durch anzutreffen iſt. Bartholo-

(e) Eſa. XXXVII, 29. (f) L. VI. c. 4. vom Garten-Bau.

„mäus Zorn ſagt alſo: (g) Wächſt gemeinig-
„lich auff ſandigten Feldern / und werden an deſ-
„ſen Wurtzeln circa ſolſtitium æſtivum, aut fe-
„ſtum S. Joannis / gefunden rothe Körnlein / wel-
„che das gemeine Volck S. Joannis Blut nen-
„net / und auff dem einfältigen Wahn / unge-
„achtet ein und anders und gewiſſers die Erfah-
„rung / daß ſolche ſo wohl vor / als nach dieſer Zeit
„gefunden werden / lehret / feſt beſtehet / daß dieſe
„Körnlein ſonſt im gantzen Jahr nicht / als nur
„am Joannis Tage / und zwar in der Mittags-
„Stunde zufinden / auch ſo bald ſolche vorbey / ſol-
„ten ſie verſchwinden. Nehmen derowegen ſol-
„cher Samlungs Stunde wohl wahr / halten die
„eingeſamlete Körnlein hoch / und hangen ſie ent-
„weder an / oder zerqvetſchen und beſchmieren da-
„mit die Kleider / daß ſie das gantze Jahr über /
„ihrer abergläubiſchen Meinung nach / mögen
„von Kranckheiten und andern Unglücks-Fällen
„befreyet leben. Daß es aber Eyergen geweſen
„kleiner Würmlein / hat gedachter Zorn folgen-
„der Geſtalt erfahren. Nach dem ich / ſpricht er
„ferner / ſie in ein gläſern Geſchirr verwahrte / und
„an die Sonne ſtellte / begunten aus allen denjeni-
„gen / ſo nach und nach weißlicht wurden / (hinge-
„gen aber ſo roth verblieben / die ſchrumpffelten
„in einander und verdorrten /) hervorzukommen
„runtzlichte / und an Farben Blutroth / oder Pur-
„pur-braune Würmlein / welche ſich heraus
„nagten / und ein weiſſes Schälichen hinterlieſſen.
„Waren an Geſtalt breitlicht / unten und bey den
Köpf-

(g) in addit. ad herbar. Pancovii p. 318.

„Köpffen etwas rauch anzuſehen / hatten etliche
„Füßlein und zwey Hörnlein. Wenn man ſie
„ein wenig anrührte / krochen ſie gleich einer Ma-
„de in einander/krochen auch im Glaſe/ ſonderlich
„wenn ſie den warmen Sonnen-ſchein empfun-
„den/hin und wieder/ wolten gern heraus und da-
„von/lebten etliche Tage ohne Nahrung/und weil
„man ihnen keine angenehme konte verſchaffen/
„verzehrten ſie ſich gleichfals ſelbſten und ſturben.
Vor ihm hatte der ehrliche und liebe alte D. Si-
mon Paulli/ mein auffrichtiger Förderer / glei-
che Gedancken/ welcher ſagt: (h) Daß derglei-
chen Beere auch an der Wurtzel des Maußöhr-
leins/und andern Kräutern/ üm ſolche Zeit gefun-
den würden / und wären Eyergen eines ihm noch
unbekanten Ungeziefers. Denn da er ſie in eine
hohle Feder-Spuhlen ſteckte/ und ſolche zuſtopff-
te/hernach an die Sonn legte/kroch binnen wenig
Tagen ein Ungezieffer heraus / ſo aber nicht lang
lebte. Martin Bernhard/ein Chirurgus, hat
ſolches geflügelt geſehen. (i) Bodäus von Sta-
pelen thut derer auch Meldung / (k) verſchweigt
aber/von wem ers habe/nemlich von wohlgedach-
tem Paulli. (l) Ich habe ſie mit dem berühm-
ten D. Becman (m) durchs microſcopium ge-
prüfft/und befunden / daß ſie ſechs-beinicht gewe-
ſen/ und daß jedwedes Bein forn einen ſchwartzen

(h) Bolan. qvadrip. Cl. II. p. 113. (i) vid. illius catal. plantar. hort. Reg. Warſavienſ. (k) comm. in Theophr. L. VII. c. 10. pag. 846. (l) l. c. (m) de prodig. Sangvin. c. 3. §. 1.

Nagel gehabt / der übrige Leib war Purpurfarbicht und etwas haaricht. Haben auch Hörner/und können ſie ſolche nach Belieben zuſammen ziehen/und wieder von einander dehnen/ auch gar verbergen/wie die Schnecken mit den ihrigen thun. Ob nun ſolche etwa ihre Augen ſind/maſſen ſonſt kein Merckmahl ſolcher zu finden / ſteht dahin. Die Purpur-rothe Feuchtigkeit iſt nur die Materie / ſo zur Perfection ſolcher Geburten dient. Alle Sommer-Vögel / Mucken/und dergleichen werden erſt in allerhand Figuren eingeſchloſſen/biß ſie ihre vollkommne Geſtalt erlangen/kriegen auch mitlerweile von der eingeſchloßnen Feuchtigkeit ihre Nahrung. (n) Mit den/ſo genandten / Ameiſen-Eyern iſts eben ſo bewandt/ denn ſie nichts anders ſind / als kleine Oval-Fellgen/ſo Anfangs ein Würmlein / woraus die Ameiſſe wächſet/ bedecken/ hernach aber ſolches erhalten/biß es ſich ſelbſt helffen kan/ wie D. Edmund King mit überaus ſchönen Anmerckungen beweiſt. (o) Ich ſage/wie Hiob: (p) Mein Fleiſch iſt üm und üm würmicht und koticht.

XXXVII.

Was durch Ophir eigentlich verſtanden werde?

Des in göttlicher Schrifft/wegen des beſten Golds und köſtlichſten Edelgeſteine/ſehr beruffnen Ophirs wird alſofort bey der In-

(n) vid. Goëdart. metamorphoſ. natur. (o) vid. Ephemerid. Anglic. M. Mart. 1666. obſ. 2. (p) VII, 4.

Intention des Tempel-baues/ſo David vorhatte/ mit erwehnet. (q) Weil aber David viel Bluts vergoſſen/und groſſe Kriege geführet hatte/wolte GOtt nicht / daß er ſeinem Nahmen ein Hauß bauete. (r) Doch hat er ſolche Arbeit ſeinem Nachfolger/ nicht ohne ſeine Sorgen und Mühe/ hinterlaſſen wollen. Wie nun wegen eines gewiſſen Orts und Altars in der Tennen Arafna des Jebuſiters (s) er ſchon Anſtalt gemacht/auch die Materialien/ Eiſen/Ertz/ Zedern/Steine/u. d. m. angeſchafft hatte/ (t) gab er ſeinem Sohn Salomo einen Abriß des zukünfftigen Baues des Hauſes Gottes/(u) über das ließ ers auch an fürtrefflichen Künſtlern und Meiſtern/ſo aus den allerberühmteſten Städten verſchrieben waren/ wie auch an Marmor u. d. ja nicht fehlen. Siehe/ſprach er zu Salomo/ (w) ich habe in meiner Armuth verſchafft zum Hauße des Herrn hundert tauſend Zentner Goldes / und tauſendmahl tauſend Zentner Silbers / darzu Ertz und Eiſen ohne Zahl/denn es iſt ſein zu viel / auch Holtz und Steine habe ich geſchicket/ des magſtu noch mehr machen. So haſtu viel Arbeiter / Steinmetzen und Zimmerleute an Stein und Holtz / und allerley Weiſen auff allerley Arbeit. An Gold/Silber/ Ertz und Eiſen ohne Zahl. So mache dich auff/ und richte es aus / der HErr wird mit dir ſeyn. Drey tauſend Zentner Goldes von Ophir/ und

(q) 2.Sam. VII, 3. 1. chr. XVIII, 1. ſqq. (r) 1. Chr. XXIII, 8. XXIX, 3. (s) 2. Sam. XXIV, 24. 1. Chr. XXII, 25. (t) 1. Chr. XXIII, 3. ſeq. (u) 1. Chr. XXIX, 11. (w) 1. Chr. XXIII, 14 ſeq.

und ſieben tauſend Zentner lauter Silbers / das gebe ich zum heiligen Hauße GOttes / über alles / das ich geſchickt habe / die Wände der Häußer zu überziehen / daß gülden werde was gülden / und ſilbern / was ſilbern ſeyn ſoll / und zu allerley Werck durch die Hand der Werck-Meiſter. Auch waren die Fürſten der Väter / die Fürſten der Stämme Jßrael / die Fürſten über tauſend und über hundert / und die Fürſten über des Königs Geſchäffte freywillig. Und gaben zum Amt im Hauſe GOttes fünff tauſend Zentner Goldes / und zehn tauſend Gülden / und zehen tauſend Zentner Silbers / achtzehn tauſend Zentner Ertzes / und hundert tauſend Zentner Eiſens. Und bey welchem Steine funden wurden / die gaben ſie zum Schatz des Hauſes des HErrn / unter die Hand Jehiel des Gerſoniten. Und das Volck ward frölich / daß ſie freywillig waren / denn ſie gaben von gantzen Hertzen dem Herrn freywillig. (x) Da geſchieht Ophirs Meldung / es mag nu ſolches Gold David von dem Schatz **Hirams** / des Königes zu Tyro / oder ſeinem eignen genommen haben. Dieſe Summa des Goldes wird auff hundert und achzehn tauſend Reichs-Thaler / das Silber aber weit mehr geſchätzet. Wie nun **Salomo** zur Königlichen Würde gelangte / war ſeine erſte und gröſte Sorge der Tempel-Bau / da denn **Hiram** ihm treulich beygeſtanden mit Zedern und Tennen-Holtz / und allerley ſtadtlichen Künſtlern / (y) daß alſo unter ihm eine recht göldene

(x) XXX, 4. 6. 7. 8. 9. (y) 1. Reg. VI, 7. 8. 2. Chron. II, 13, ſeq. IV, per tot.

ne Zeit geweſen. Hie wird abermahl des Ophirs gedacht/ ja der erſten Schiffart dahin/von dannen die Salomoniſche Flotte nicht nur Gold/ Silber / köſtliche Edelſteine / Pfauen und Affen/ ſondern auch allerhand Thinnen Holtz herbrachte.(z) Von dieſer berühmten Erwehnung Ophirs und deſſen Goldes ſteht / (a) daß Hirams und Salomons Knechte gen Ophir kommen/ und daſelbſt 420. Zentner Goldes geholt und dem König gebracht hätten. Die Schiffe Hirams führten Gold aus Ophir / brachten auch ſehr vieles Ebenholtz/ und Edelſteine: (b) Das Meer-Schiff des Königs / ſo auff dem Meer mit dem Schiff Hiram fuhr / kam in dreyen Jahren einmahl/und brachte Gold / Silber / Helffenbein/ Affen und Pfauen.(c) Ferner wird Ophirs erwehnt bey der unglückſeligen Schiffart Joſaphats / da/wegen des gottloſen Bundes / die Schiffe im Hafen zerbrachen. Joſaphat hatte Schiffe laſſen machen auffs Meer/die in Ophir gehen ſolten / Gold zuholen. Aber ſie giengen nicht/denn ſie wurden zubrochen zu Ezeon Geber. (d) Die Braut unſers Heylandes ſteht in eitel köſtlichem Golde: (e) Wenn Eliphas dem Hiob eine neue Glückſeligkeit andeuten will: vertröſtet er ihn des Ophiriſchen Goldes / und ſpricht: So wirſtu für Erden Gold geben / und für

(z) conf. Apoc. XVIII, 12. Plin. L. XIII, 15. ſeq. (a) 1. Reg. IX, 27. ſeq. (b) X, 11. (c) verſ. 22. conf. 2. Chron. VIII, 18. IX, 21. (d) 1. Reg. XXII, 40. 2. Chron. XX, 36. ſeqq. (e) Pſ. XLV, 10.

für die Felſen göldne Bäche. (f) Weil ſonſt hie und da bald das Gold aus Ophir / das Gold Uphas / das Gold Meuphas und Muphas vorkomt / fragt ſichs / obs alle einerley ſey? Der Chaldeer verſteht durch das Gold aus Uphas das Ophiriſche: Argentum laminæ inſtar deductum advehitur ex Tarſis, & aurum ex Uphas, und kan leichtlich mit dem Gold aus Muphas conciliiret werden / da der Königliche Stuhl von Helffenbein überzogen war / auro Muphas, mit dem edelſten Gold. Wahrſcheinlich alſo / daß Uphas Ophir ſey. Daß Pineda einwendet / Uphas habe beſſer Gold als Ophir / iſt ohne alle Vernunfft. *Cornel. à Lapide* meint / das Wort Tarſchiſch käme her von der Stadt in Cilicien Tarſo, daß alſo das benachbarte Meer / ja Afrika und Carthago / ſo lange übers Merr herrſchte / den Nahmen Tarſchiſch bekommen habe. Allein uns behagt dieſe Meinung von der Ciliciſchen Stadt gar nicht. Aurum obryzum iſt ſo viel als ophiriſſum: Nach dem Hermolao iſt obryzum, ſo viel als ἄβρυζον, weil nemlich ſolch Gold / wenns durchs Feuer geprüfft wird / mehr glänzt / und wie ein Feuer ſchimmert. Andre ſagen: Obryzum ſey ſo viel als ad obruſſam probatum & purgatum. (g) Einmahl gewiß / daß aurum ophirinum, aurum Uphas, aurum obryzum, das beſte und edelſte Gold ſey. Wo war aber ſolch Ophir / und was wird eigentlich dadurch verſtanden? Dieſe fürtreffliche überaus reiche Landſchafft trägt ihren Nahmen

(f) XXII, 24. (g) conf. Senec. L. II. epiſt. 23.

men von dero Stiffter / oder Uhrheber / Ophir / dem Sohn Jaketans aus Sems Geſchlecht.(h) Vatablus und Arias Montanus ſetzen ſie ins Königreich Peru und Hiſpaniola / oder S. Dominici Inſul in Amerika / und gründen dero Meinung auff das Peruaniſche Gold. Er überzog das Hauß mit Edlen-Steinen zum Schmuck / das Gold aber war Parwaim Gold. (i) Aber unerwehnet der Affen / Pfauen / Elefanten und Thinnen Holtzes / ſo die Salomoniſche Flotte aus Ophir zurück brachte / weiß man ja / daß ſolche aus dem Hafen des rothen Meers von Ezeon Geber abgeſeegelt ſey / (k) vieles anders zugeſchweigen. Die Indianer des Königreichs Peru haben nie / vor der Spanier Ankunfft / etwas von dieſem Nahmen gehört / ſondern wie ſelbige anlendeten / und etwa von einem Innwohner / ſo eben fiſchte / durch Zeichen und Geberden forſchten: Was diß vor ein Land ſey? Meinte der gute Tropff / ſie fragten wie er hieſſe / und rieff / Beru / Beru. Welcher Nahme den Peruaniſchen See-Innwohnern gar ſehr gemein / deßwegen haben die Spanier es hernach Peru genandt. Joſeph meint / (l) Ophir ſey eine halb-Inſul / ſo an Oſt-Indien hieng / weiland Sophie genennt / zu ſeiner Zeit aber χρυσῆ γῆ. Deme Beyfall geben der Portugieß Caſpar Varerius / (ſo ein gantz Buch von Ophir geſchrieben /) und Hugo Linſcot / ein Niederländer / welchen Kircher / Salmut / Beſold und Acoſta beyſtimmen / nur daß

(h) Gen. X, 29. (i) 2. Chron. III, 6. (k) 2. Chron. VIII, 17. (l) L. VIII, A. J. 2.

daß dieſe Ophir nicht nur zum göldnen Cherſoneſo machen / ſondern noch den meiſten / ja den gantzen Striech in Oſt-Indien an der See her / was die Peguſier / Malacca und Sumatra in ſich hält. Andre meinen / Zephala / oder Sophala / der See-Theil in Afrika / ſey Ophir / von den Portugieſen unter der Herrſchung Peters Gnajä erfunden / und nicht weit von Mohrenland gelegen. (m) Thomas Lopez ſagt in ſeiner Indianiſchen Schiffart / die Cefalenſer hätten Bücher in ihrer Sprache geſchrieben / worin ſtünde / daß Salomo alle drey Jahre Gold von dannen geführt habe. Und mit dieſem ſtimmt Ortelius / Beroaldus / Merula / Barleus und Varenius (n) überein. Sehen alſo / wie der in Aſien / jener in Afrika Ophir geſucht / keiner aber vielleicht noch gefunden habe. Kein alter Scribent wird melden / daß die (ſo genandte) göldne Cherſoneſus weiland / oder annoch / goldreich geweſen ſey: Plinius [o] ſagt wohl von der Römer jährlicher Schiffart aus dem Arabiſchen Buſen nach Indien / wie ſolche Gewürtze nach Rom mit gebracht / aber vom Gold gedenckt er gar nichts / ſondern klagt vielmehr / daß ſolche Schiffart die gemeine Caſſa ſehr erſchöpfft habe. Woraus zu ſehen / daß Indien / woran gemeldte Cherſoneſus hängt / ſo Goldreich nicht ſey / daß ſie dergleichen Menge Ausländern ſpendieren könne.

So

(m) Oſor. de reb. geſt. Emanuel. L. IV. & Gotard. Arthuſ. Hiſt. Ind. Orient. c. 19.
(n) in trifol. hiſt. ſacr. de Ophir. §. 9. (o) L. VI. c. 23.

So kan auch Oſt-Indien/oder deſſen See-Theil/ nicht Ophir ſeyn/und zwar darum / weil ſolche Landſchafft Ophir Jecktans Sohn in der Theilung zukam. Vielmehr glaubt Samuel Bochart (p) nebſt andern/die Jecktaniter hätten ſich nicht in Indien / wohl aber in Arabien und benachbarten Ländern niedergelaſſen. Geſetzt aber/Ophir habe in Indien gewohnt/muß darum eben auch Ophir eine Indianiſche Landſchafft ſeyn. Gantz Indien hat ſo viel Goldes nicht/als das einige Peru. (q) Auſſer Zweiffel auch/daß entweder Phönicer / oder Juden in den Ophiriſchen Gold-Gruben zurück blieben / ſo allerhand treue Dienſte leiſten müſſen. (r) Drum ſagt Maffäus/ (s) die Peguſiſche Indianer führten ihren Stamm von den vertriebnen Juden her / ſo von Salomo zum Ophiriſchen Gold-Gruben verdammt worden / daß ſie das Gold ausgrüben. Wahrſcheinlich' alſo/daß nichts anders als Peru hierdurch gemeint werde. GOtt hat mir gegeben/ſpricht Salomo / (s) gewiſſe Erkäntniß alles Dinges/daß ich weiß / wie die Welt gemacht iſt/ und die Kräffte der Elemente/ut ſciam diſpoſitiones orbis terrarum. Andere ſuchen Ophir in den Salomoniſchen Inſuln ums neue Gvinea/ſo Alvarus entdeckt hat. Was ſonſt Benzo (t) S und

[p] L. I. Geogr. c. 15. add. Walton. appar. in Bibl. Polyglott. proleg. 4. [q] vid. Max. Tranſylv. de Inſulis Moluccis, Boter. L. VIII. Polit. c. 5. Montan. in Phalego. [r] Horn. L. II. c. 8. [s] L. XVI. Hiſt. Indic. [s] Sap. VII, 17. [t] L. V. c. 5. hiſt. nov. Orb.

und Franciſc. Xireſius (u) von dem unglaublichem Reichthum und Vorrath an Gold offtgedachten Königreichs Peru melden / iſt faſt nicht ohne Erſtaunung zuleſen. Die Vorhöfe etlicher Häuſer/wie auch ihre Wände und Dächer ſind mit lauter göldnen Platten bedeckt und überzogen. In der Provintz Anferm kleiden und waffnen ſich die Innwohner vom Nacken biß zur Ferſen mit lauter Gold / alles wird von Gold zubereitet/mehr Gold als Erden / ſpricht Girafa/ wird ausgegraben. Atabalipa both für ſeine Erledigung ſo viel Goldes/ als man den allergröſten Pallaſt von unten biß oben an zweymal damit anfüllen könte. Wie die Spanier Anfangs dieſer Länder ſich bemächtigten/ machten ſie ihren Pferden die/ ſonſt ſo genandte/Huffeiſen von lauter Gold und Silber. Drum auch Sebaſtian Laurenberg/ ehmaliger Profeſſor Matheſ. auff der Königlichen Ritter-Schul Sora / mein geehrter Freund / [w] diß Peru für Ophir achtet. Wehe dem / der das Gold zu ſeiner Zuverſicht ſtellt / und zum Gold-Klumpen ſagt: Mein Troſt. [x]

XXXVIII.

Was vom Sabbathiſchen Fluß / ſo die gantze Woche/ auſſer dem Sabbat/ flieſſen ſoll/ zu halten ſey?

DIe lumpichte Juden plaudern hievon weidlich/ und zwar/daß ein ſicherer Fluß in

[u] in Cuſco. [w] diſſ. geograph. de America priſcis cognita. §. 135. [x] Job. XXXI, 24.

in Paleſtina/ oder euſſerſten Aſien/ überm Hyperboriſchen Gebirge / die gantze Wochen durch und durch Tag und Nacht ſeinen Lauff fortſetzen / nur am Sabbath / iſt bey uns der Samſtag / oder Sonnabend/ zum Ruhe-Tag erkieſen ſoll. Drum ſagt Becman,[y] er ſabbatiſire/ und erwieß dem ſiebenden Tag ſeinen gebührenden Reſpect. Die gantze Qvelle dieſes Stroms ſpringt aus dem Buch Eſrä/ [z] wo alſo ſteht: Das ſind die zehn Stämme/ welche gefangen weggeführt ſind worden aus ihrem Lande/ zur Zeit des Königes Oſeä/ welchen gefänglich weggeführet hat Salmanaſſer / der König der Aſſyrier / und hat ſie übers Waſſer geführt / welche hernach in ein frembdes Land verführet worden ſind. Sie aber haben ihnen ſelber den Rath gemacht / daß ſie verlieſſen die Menge der Heyden / und reiſeten in die euſerſte Landſchafft / da niemal das menſchliche Geſchlecht gewohnet hat. Daß ſie daſelbſt hielten ſeine Rechte / welche ſie nicht gehalten hatten in ihrem Lande. Sie ſind aber hinein kommen durch die Enge des Fluſſes Euphrates. Denn allda hat der Höchſte Zeichen für ihnen gethan / und hat die Qvelle des Fluſſes verſtopfft / biß ſie hindurch giengen. Allda haben ſie gewohnt biß zu den letzten Zeiten. Und wann ſie nun werden wieder kommen / wird der Höchſte wiederum die Qvelle des Fluſſes auffhalten / damit ſie können hindurch gehen / darum / daß du ein friedſames Volck geſehen. Wie artig bläßt dieſer vermumte Eſra

S 2 mit

(y) in hydrographia c. 3. §. 15. (z) IV, 13. verſ. 40. ſeqq.

mit Eldad dem Daniten in ein Horn. Denn dieſer Kautz hat alle ſein Gewäſch hieraus geſchöpffet. Er führt ſeinen Sabbatiſchen Fluß um die vier Stämme Iſraels her (andere machen ihrer zehen draus/) als ob er ein Geheimniß-volles Ziel eines groſſen Reichs wäre / ſo die vom menſchl. Geſchlecht abgeſonderte Juden / wegen des Ubergangs in andre Länder / abhielt / und alle Communication mit andern Leuten ihres Volckes benehme. Drum auch der Iſraelitiſche Æſopus austrücklich ſagt: Menſchen-Kinder ſehen ſie nicht. (a) Ja / der Struntzer ſcheut ſich gar nicht zu ſeinem albern Beweißthum den Profeten Eſaiam (b) mit anzuziehen. Allein Junius / nachdem er dieſe Qvelle wahrgenommen / ſpricht in den Rand-Glößlein: Siehe / welche falſche und Gottloſe Hiſtorie mit dieſem Profetiſchen Buch beſtätigt / und vom Verfaſſer erklärt. Die nu über diß Buch ſich verwundern / und für ein Göttliches achten / ſehen doch nur aus dieſer Stelle / von welchem Geiſt dergleichen zu uns kommen. Denn dieſe Worte lügen / und reden wider alle Warheit / ſo von Eßra ſonſt in andern bewehrten Büchern gelehrt iſt. Andere ergrübeln dieſen Strom aus dem andern Buch der Könige / (c) da der König von Aſſyrien / nach bezwungnem Samaria / mit ſich nahm die Stämme Iſrael / und ſetzte Halah und Habor am Waſſer Goſan / und die Städte der Meder. Was kan / ruffen ſie / klärlicher geſagt werden? (d) Lucas Hoeſten in

(a) in libell. de Tribub. Iſrael. (b) XLIX, 9.
(c) XVIII, 11. (d) vid. Schindl. lex. Pentagl.

in ſeiner Epiſtel an Nihuſium (e) hechelt die ziemlich durch/ ſo Gozan für einen Fluß auslegen und annehmen/ ſondern er meint/ es ſey vielmehr eine Landſchafft am Ober-Theil des Fluſſes Thabor gelegen/ ſo beym Ptolomæo Gauzanitis heißt. Und ob ſchon Herr Ludolff dieſe Hoeſteniſche Meinung annimmt/ (f) bleibt er doch deshalben von M. Otto nicht unangefochten. (g) Benjamin Tudelenſis (h) nennt dieſen Gozan allemal einen Fluß/ welches der nicht ungelahrte Conſtantin l'Empereur in ſeinen Anmerckungen über ſolch Reiſe-Buch offt wiederholet. (i) Aber doch thut all dieſes nichts zur Sache. Die gantze Fabul iſt ſo lächericht als thöricht. Denn wer will doch Eßra zu Gefallen glauben/ daß der HErr die Qvellen des Stroms verſtopfft/ biß die Iſraeliten hindurch gegangen? (k) Solte GOtt einem von Ihm verworffenen/ und zur Zerſtreuung verdamten Volck ſolch Wunderwerck gethan haben? Durch den Jordan gingen ſie wohl ins gelobte Land/ aber hier ſcheints auffgewärmt und nachgeäfft zu ſeyn. So variiren auch die Autores gar ſehr in den Subſtantialien: Die Alten haben nichts von dem ſechs-tägigen Fluß oder Ruhe. Joſeff aber ſpricht/ in ſechs Tagen vertrockne er/ und am ſiebenden flieſſe er. Nu diß iſt gerade wider den Zweck der

(e) vid. σύμμικτα Leonis Allatii edit. à Nihuſ. Colon. 1653. 8. (f) comm. ad hiſt. Æthiop. p. 135. (g) diſſ. de flumin. ſabbatic. c. 2. §. 5. (h) in itin. ſuo p. 96. ſeq. (i) p. 205. ſeq. (k) Eſr. XIII, 44.

Fabul und der gantzen Rabbiniſchen Schul. Denn σαββατίζειν heiſt ruhen / und das hätte der Strom auch thun ſollen / wenn er vom Sabbat ſeinen Nahmen entlehnen / und deſſen Vorbild ſein wollen. Deßwegen Caſaubon. (l) und Fuller (m) ſehr geſchäfftig ſind in Verbeſſerung dieſes Joſeffs / verändern und verdrehen ſeine Worte und Texte gewaltig. Plinius hat für einen Fluß/oder Strom/einen Bach/und ſpricht: Alle Sabbat vertrockne er in Judea. Diß zwar kömmt mit dem Zweck des Mährleins überein/ doch tritt er von allen Rabbinen ab/ indem er aus einem Fluß einen Bach macht / nicht nur in Judea/ ſondern im euſſerſten Aſien / der nicht am Sabbat eben vertrocknete/ ſondern in aller Stille ſachte fortfließt/ die übrige Tage aber mit groſſem Ungeſtüm. So gar iſt alles wider einander. Baronius behält durch Anlaß des Brunnes zu Siloa Joſeffs gemeine Lection, und beſchuldiget Plinium eines Irrthums/den doch Caſaubon. und Fuller verthädigen. Aber wie abgeſchmackt und kaltſinnig iſt doch die Erzehlung vom Kaiſerlichen Printzen/ ſo von der Reiſe einen Umſchweiff und Abweg genommen/ um diß groſſe Miracul zu ſehen. Floß denn eben der Strom / oder ruhte er/ als er dabey kam? Oder wartete der gute Herr etliche Tage / die Gewißheit der Sache recht einzunehmen? Oder hörte er vielleicht nur die Anwohner davon was daher plaudern / weil er ſelbſt nicht

(l) Exercit. XV. num. 20. ad Baron. Annal. 33. num. 37. (m) L. I. Miſcell. ſacr. c. 9. pag. 58.

nicht ſo lang warten konte oder wolte? Wie unbeſonnen muß der Hiſtoricus geweſen ſeyn/ daß er dieſe Sache zu ſeiner Zeit nicht fleißiger nachgeforſcht hat. Den eigentlichen Nahmen des Fluſſes meldet er auch nicht/ denn ſabbaticus, iſt nur ein epitheton. Iſt aber wohl glaublich/ (wenn anderſt Joſeff die Wahrheit geſchrieben/) daß die Juden/ ſolches Fluſſes vergeſſend/ einen andern im euſſerſten Aſien über den Hyperboriſchen Gebirgen/ſolten ertichtet haben? Plinius könte einen faſt auffhalten. Allein wie viel hat der gute Mann ohne Unterſcheid zuſammen getragen/ welches/ obs ſchon keinen Glauben verdient/ doch hat ers ſo roh und unabgefeilt dahin ſtehen laſſen. Er kriegte dieſe Fabul von den Juden/ doch in etwas von der gemeinen Sage abgleitend. Er mag wohl nicht alles fabulhaffte geglaubt haben/ ſondern was er hörte oder irgendswo fand/ſchrieb er ſo hin/ in Hoff- und Meinung/ ſolches mit der Zeit beſſer zu unterſuchen/ oder doch dem Urtheil der Leſer es zuüberlaſſen/ wie der jüngere Plinius alſo muthmaſſet. (n) Cardanus iſt gar zu unzeitig curieus, und will dieſes Dinges Uhrſache geben/ ſo ſich gar nicht reimt. So ſtimmen auch die Scribenten wegen des Ortes/ und deſſen Lage gar nicht recht überein. Die erſte Erfinder zehlen Sambation unter die Babiloniſche Flüſſe/wohin Salmanaſſar die zehen Stämme führte. Joſeff macht ihn zum termino in Paleſtina gegen Syrien. Plinius ſetzt ihn gar in Judeam hinein: Aber die heutige Juden ins euſſerſte Aſien/

(n) L. III. ep. 5.

und über die Hyperboriſche Gebirge / damit die Fabul deſto weniger verrathen werde. Ich möchte gerne wiſſen / warum die alte Geographi, als Strabo / Ptolemeus / u. a. m. denen jo Syrien und Paleſtina zur Gnüge bekandt war / dieſes Wunder-vollen Fluſſes nirgendswo erwehnen / es ſey dann / daß man meinen wolte / er ſey vertrocknet / und alſo vor wie vielen hundert Jahren diß ungeheure Miracul verſchwunden / gleich nach Verwüſtung Jeruſalems / denn ihn niemand ja geſehen hat. (o) Aber was mag ich mich mit ſolchen Lappalien zerren? Ich ſage vielmehr aus dem Munde Galatini: (p) Kein Fluß in der Welt feyret mehr am Sabbat als andern Tagen. Unſre Kauffleute ziehen die gantze Welt durch. Wie ſie nu von den allerentlegneſten Plätzen allerley Dinge herbringen / alſo würden ſie auch wohl von dieſem Fluß / wofern das Gerüchte wahr wäre / und von ſeiner Provintz / darin er wäre / auff Nachfrage der Juden / erzehlen. So offt nun Gisbert Voetius in ſeinen auserleſenen Diſputationen dieſe Hirnſchelligkeit berühret / muß er drüber hohn-lächeln / und der berühmte Profeſſor zu Genev / Friedrich Spanhem / (q) treibt ebenfalls ſein Geſpött damit / wie denn auch M. Chriſtian Benjamin Otto alle dergleichen aus den Jüdiſchen Stinck-Pfützen geſchöpffte Grillen in einer ſchönen Diſputation gründlich verworffen hat. (r) So

(o) conf. Ludolph. comm. ad hiſt. Æthiop. p. 133. ſeq. (p) L. X. de arcan. cathol. veritat. c. 9. (q) in dub. Evang. P. III. dub. 114. de abrogatione ſabbati p. 579. [r] Lipſ. 1701.

So du deinen Fuß von dem Sabbat kehreſt/ daß du nicht thuſt / was dir gefällt an meinem heiligen Tage/ ſo wirds ein luſtiger Sabbat heiſſen/ den HErrn zu heiligen und zu preiſen. [s]

XXXIX.

Von Ertz-Biſchoffs Uden zu Magdeburg ertichtetem Blut.

MAn ſagt/dieſer Udo habe gar wild und unmäßiglich gelebt / und wie endlich alle Hoffnung zur Beſſerung verlohren gieng/ſey er von S. Moritzen enthauptet worden. Zum Andencken deſſen wäre das Blut auff dem Eſtreich etliche hundert Jahre noch geſehen worden. (t) Dieſe Hiſtorie habe ich vor etlich und dreyßig Jahren in Hamburg abgemahlt geſehen/ und ein ſicherer Abt/ auch Moritz genandt / ſoll im Gebrauch gehabt haben/ wenn er aus gerechtem Eifer ſeinen ungehorſamen Mönchen was hartes anwünſchen wollen / zu ſagen: **Perdat te Mauritius , uti Udonem Magdeburgenſem:** Daß dich S. Moritz umbringe / wie Uden zu Magdeburg. Allein / wo iſt denn ſolcher Udo im Regiſter der Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoffe zufinden? Er ſoll zur Zeit Kaiſers Otten *III.* ums Jahr 950. geweſen ſeyn / da doch belobter Kaiſer gute Weile hernach erſt kommmen iſt/und

[s] Eſa. LVIII, 13. [t] vid. Lavacr. conſcient. c. 15. Naucler. Vol. II. gener. 34. Fulgoſ. ſeu Campo Fulgoſ. exempl. L. IX. c. 12. Corn. à Lapid. in Joël. 2. f. 253.

in jetztgedachten Jahr Otto I. und Groſſe am Regiment war/zu dem war dazumahl der Ciſtercienſer Orden noch nicht/ſondern hub 1098. an. (u) Anlangende aber die mit Blut beſprützte Steine/ kan ſolche Farbe auch wohl ohne Blut zu wege gebracht werden/wie davon der berühmte D. Becman (w) kan erſehen werden. Gewehne dich nicht an die Lügen/ denn das iſt eine ſchändliche Gewohnheit. (x)

XL.

Wie Samgar 600. Mann mit einem Ochſen-Stecken erſchlagen habe?

SAmuel / ſo ohne Zweiffel das Buch der Richter zuſammen geſchrieben hat / meldet / (y) daß Samgar / der Sohn Anath / 600. Philiſter mit einem Ochſen-Stecken geſchlagen / und alſo Jßrael erlöſet habe. Dieſer Samgar/er mag nun Richter in Jßrael geweſen ſeyn oder nicht / erſchlug allein / durch Gottes Krafft und Macht / ſo viel Männer von den Philiſtern/die dazumal in guten Flor waren/ und deßwegen alle benachbarte Völcker ſo wohl heim- als öffentlich bekriegten/ und mürbe machten. Und weil ſie den Jßraeliten mehr mit diebiſchen Ausfällen / als rechtmäßigem Kriege/ ſehr beſchwerlich waren / ſchlug ſie in ſolchem Anfall Sam-

[u] chr. Sax. f. 233. ſeqq. [w] de prodig. ſangv. c. 2. §. 2. [x] Syr. VII, 15. [y] III, 15.

Samgar mit ſeinem in der Eil ergriffnen Werck-zeug/einem Ochſen-Stecken/und ſchaffte alſo Jß-rael Ruhe. Denn weil er ein anſehnlicher wohl-habender Ackersmann war/ und etwa ohngefehr vom Acker mit ſeinem Pflug kam / die Philiſter aber ihm die Ochſen ausſpannen / und ihn ſelbſt mit ſich wegführen wolten / trieb er Gewalt mit Gewalt ab/ und brauchte / was in Händen war. Vom Pflug zum Streit. Welche Kriegs-Arth in H. Schrifft nicht unbekandt. Denn wie Na-has der Ammoniter Jabes in Gilead belagerte/ wolte er dergeſtalt einen Bund mit ihnen machen/ daß er ihnen ſamt und ſonders das rechte Aug ausſteche / und alſo unterm gantzen Jßrael zu ſchanden machte. Da ſprachen die Aelteſten zu Jabes: Gieb uns ſieben Tage / daß wir Boten ſenden in alle Gräntzen Jßrael / iſt denn niemand/ der uns rette / ſo wollen wir zu dir hinaus gehen. Wie nun die Boten gen Gibea zu Saul kamen/ und ſolches vor dem Volck redeten / hubs an zu weinen. Und ſiehe/da kam Saul vom Felde hin-ter den Rindern her / und ſprach: Was iſt dem Volck / daß es weinet? Da erzehlten ſies ihme. Und der Geiſt GOttes gerieth über ihn / und ſein Zorn ergrimmte ſehr. Und nahm ein paar Och-ſen/zuſtückte ſie/und ſandte in alle Gräntzen Jßra-el/und ließ ſagen: Wer nicht auszieht Saul und Samuel nach / des Rindern ſoll man alſo thun. Da fiel die Furcht des HErrn auff das Volck/ daß es auszog / gleich wie ein einiger Mann. (z) Eben ſo begab ſichs mit Samgar. Dieſen Och-

[z] 1. Sam. XI, 1. ſeqq.

Ochſen-Stecken heiſſen etliche Exercitaculum Boum, ein ſolch Inſtrument/das man theils beym Ackern und treiben / auch theils bey der Fuhr brauchte. Die Weimariſche Bibel ſagt alſo: Samgar ſchlug 600. Philiſter mit einem Ochſen-Stabe / welcher forn mit Eiſen beſchlagen war/damit man die Ochſen forttreibet. Wie nun ein jedweder in ſeinem Stamm ein Fürſt war/und das Regiment führte / alſo wird auch Samgar geweſen ſeyn. Daß er aber gleichwohl noch mit Ochſen umgieng/ geſchach nach damaliger Manier. Saul war längſt zum Könige geſalbt / doch legt er die Ochſen-Gedancken nicht nieder. (a) Und ſoll dieſer Ochſen-Stecken / anderer Meinung nach/faſt wie ein Morgen-Stern ausgeſehen haben. Wozu aber wären ſo viele Spitzen nötig geweſen? Ein guter Stock/und eine Stachel forn dran/dient ſo wohl zum ſchlagen als forttreiben der Ochſen. Es läſt ſich aber dieſer Stachel ja nicht mit jenem verwirren / davon der Herr ſagt: (b) Sonſt iſt ein gemein Sprichwort: πρὸς κέντρα λακτίζειν, contra ſtimulos calcitrare. Ob nun gleich ſolcher Stecken / dem eusſerlichen Anſehen nach / ein geringes Ding ſchien/womit nichts groſſes ausgerichtet werden mochte / hat der Herr doch ſeine Krafft hiedurch erweiſen wollen; der ermannte Samgar übernatürlich / ſtärckte dermaſſen ſeinen Muth und Kräffte / daß er groſſe wunderliche Dinge verrichtete. Alſo thät, Moſes mit ſeinem Wunder-Stab unglaubliche Thaten / wie hiervon D.

Gru-

[a] 1. Sam. XI. [b] XIII, 21.

Grünenberg / Mecklenburgiſcher Superintendent, und Profeſſor zu Roſtock / ohnlängſt in einer artigen Diſputation mit mehrerm gehandelt hat. Die Rechte des HErrn iſt erhöhet / die Rechte des HErrn behält den Sieg. (c)

XLI.

Ob die Oracula üm die Geburt Chriſti verſtummt / und auffgehört haben?

DJe alleräelteſte waren Jovis Ammonis ſeines und das Dodoneiſche. Ammon trägt ſeinen Nahmen von Noä Sohn Cham / dieſen machten die Heyden zum Jupiter / wie aus dem Lactantio Huet. anzieht. (d) Diß Jovis Ammonis Oraculum war im euſſerſten Libyen bey den Garamanten in groſſen und verbrandten Wüſten / da / wegen unerträglicher Sonnen-Hitze / man kaum durch die ungeheure Sand-Hügel fortſtramffen konte / wiewohl Alexander aus Macedonien es wagte / ihm auch angieng. (e) Das Dodoneiſche war bey der Stadt Dodon in Epiro, benahmſet von Dodanim / Noä Enckel. (f) Mit der Zeit aber hat der Satan dieſe Zahl ſehr vergröſſert / und hier und da noch mehrere geſtifftet / als das Pythiſche / Tro-

[c] Pſalm. CXIII, 16. [d] in demonſtrat. Evang. propoſ. 4. p. 156. [e] Curt. IV. 7. [f] Gen. X, 4.

Trophoniſche / Sabeiſche / Antiocheniſche / u. a. m. (g) Sonderlich waren ihrer viel in Griechenland / als welches Volck zur Abgötterey und Aberglauben ſehr geneigt. Ja das Jüdiſche Volck war von dem Unflath nicht rein. Beſiehe nur unter ihnen das **Oraculum Carmeli Dei**, ſo Titus Veſpaſian üm Rath erſuchte. (h) Von den Chaldeern iſt vorhin bekandt / daß ſie den Weiſſagungen und Magiſchen Dingen ſehr zugethan geweſen. Und eben darum / weil der Teuffel in jedem Land ſeine liebe Getreuen hatte / nahm Thales Urſach zuſagen: Τὸν κόσμον εἶναι ἔμψυχον καὶ δαιμόνων πλήρη: Die Welt ſey beſeelt und voller Teuffel. Und Pythagoras ſpricht: Die Lufft iſt gantz voll Seelen / ſo man für **Dæmones** und Heroës achtet. Dieſe geben den Leuten Träume und Zeichen ſo wohl der Kranck- als Geſundheit. Wie nun mancherley **Oracula** an unterſchiednen Orten waren / alſo wurden auch die Antworten gar ungleich gegeben. Die / ſo Apollo zu Delph berathfragten / ſchrieben ihre Fragen in ein Büchlein / und gaben ſolches entweder den Prieſtern / oder Pythiæ ſelber in die Hand. Die Prieſter opfferten / ſchobens aber offt ins lange Feld hinein / damit ſie auff ander Leute Unkoſten immerhin ſchwelgen / die Gedancken beym Wein herauslocken / und alſo ihre Antwort / eignem Belieben nach / einrichten und abfaſſen konten. Pythia antwortete offt ſelbſt / und bald in gebund- bald in ungebundner Rede mit un-

[g] vid. van Dale tr. de Oracul. [h] Sveton. in Veſpaſ. c. 5.

ungewöhnlichen Leibs und Gemüts Bewegungen/auch einer erſchrecklichen Stimme. Was in ungebundner Rede war/brachten ſie in gewiſſe Verſe. Nachgehends bediente ſich Apollo meiſtentheils jener Rede / deſſen Uhrſache Ant. von Dale (i) giebt. Auch an vielen Plätzen geſchach ſolche Antwort durchs Looß/ ſo bey den Griechen κληρομαντεία, zu Latein ſortilegia hieſſen. Weil das Jüdiſche Volck iezuweilen durchs Looß unbekandte Dinge erforſchte/alſo äffte Satan hierin nach. Als wie Achan ſich an den verbannten vergrieff / verlohren die Iſraeliten die Schlacht. Joſua ſuchte das Volck durch / und traff den Thäter. (k) Das heiſt: Looß wird geworffen in den Schoos / aber es fället/wie der HErr will. (l) Auch durch Träume antworteten die Oracula. Zu Amphiarai war ein berühmtes/wo die Leute auff eines geſchlachten Wieders Fell ſchlieſſen/ und alſo Wiſſenſchafft künfftiger Dinge erſchnapten. (m) Und durch Anſchauung eines Spiegels ward den Krancken der Ausgang der Kranckheit / ob ſie tödtlich oder nicht/geoffenbahret/wie Joſua Stegman beweiſet/ (n) ingleichen geſchahen ſolche Antworten durch Wincken/ und andere Zeichen/wie deſſen Zeugniß Strabo (o) aus dem Calliſthene anführet. Uber das hatte man gewiſſe Säulen / ſo nicht nur Honig ſchwitzten/ſich auff unterſchiedene Arthen regt- und

[i] l. c. p. 160. [k] Joſ. VII, 16. ſeqq. [l] Prov. XVI, 33. [m] Alex. ab Alex. p. 823. [n] in Chriſtogn. P. II. pag. 308. [o] L. XVII. de Ammone.

und bewegten / ſondern auch einen vernehmlichen Laut von ſich gaben / als Memnons ſeine / die grüßte die auffgehende Morgenröthe/und gab gewiſſen Beſcheid von ſich. (p) Ob diß eben durchs Teuffels Trieb/oder ſonſt durch künſtliche Handgriffe/geſchehen ſey/ſtelle ich dahin/zum wenigſten wars lauter Betrug / aus bloſſer Gewinſtſucht angeſtellt. Unſre Frage iſt nur: Ob ſolche Oracula ům die Geburt Chriſti miteinander verſtummt und auffgehört haben? Viele ſagen ſchlecht weg Ja / und lehnen ſich auff das Mährlein/ſo vom Kaiſer Auguſto, der das Delphiſche Oraculum ům Rath fragte / herum geſchleppt wird. (q) Wie der gute Auguſtus numehro alt und wohl betagt war / hätte er gerne wiſſen mögen/wer nach ſeinem Tod ihm im Reich folgen würde? Beſchloß alſo / das Oraculum hierůber zubefragen. Das ſchwieg lange weile ſtille/jener wiederholte die Opffer / und zwar das gröſte/ ἑκατόμβη genandt/kriegte aber keinen andern/als dieſen/Beſcheid:

Παῖς Ἑβραῖος κέλεταί με θεοῖς μακάρεσσιν ἀνάσσων
Τὸν δὲ δόμον προλιπεῖν, καὶ ἀΐδου αὖθις ἱκέσθαι.
Λοιπὸν ἄπιθι σιγῶν ἐκ δομῶν ἡμετέρων.

Me puer Ebræus, divos Deus ipſe gubernans,
Cedere ſede jubet, triſtemqve redire ſub orcum.
Ergò de hinc aris tacitus diſcedito noſtris.

Wie

[p] Plin. L. XXXVI. 7. Tacit. L. II. Annal.
[q] Wizleb. de Silent. oracul. §. 13.

Wie diß Auguſtus hörte / kehrte er wieder nach Hauß/und ließ im Capitolio einen Altar auffrichten mit dieſer Obſchrifft: Hæc eſt ara primogeniti Dei. Schedius citirt folgende Verſe aus dem Porphyrio, als Apollo ſein altes Qvartier nun verlaſſen/und ſich fortpacken muſte:

Οἴ οἴ μοι τρίποδες συναχήσετε οἴχετ' Ἀπόλλων,
οἴχετ' ἐπεὶ φλογοέν με βιάζεται οὐράνιον φῶς
ἦν Ζεὺς ἔστι τε νῦν καὶ ἔσσεται. ὦ μεγάλε Ζεῦ
οἴ οἴ μοι χρησμῶν ὑπολείπεται ἠεργένεια.

Heu mihi tripodes congemiſcite, abiit Apollo,
Abiit, qvia flammeum me cogit cœleſte lumen,
Erat Jupiter, & nunc eſt, & erit: magne Jupiter,
Heu mihi, Oraculorum deficit me caritas.

Ja er ſchwatzt auch vom Altar des erſtgebohrnen Sohns GOttes. Zu welcher Zeit alle Götzen-Oracul, derer Varro über 30000. zehlet / abgenommen und auffgehöret haben. [r] Daß ich nur den eintzigen Prudentium [s] anführe:

Ex qvo mortalem præſtrinxit Spiritus alvum,
Spiritus ille Deus, Deus & ſe corpore matris
induit, atqve hominem de virginitate creavit;
Delphica damnatis tacuerunt ſortibus antra:
Non tripodas Cortinæ tegit, non ſpumat anhelus

T fa-

[r] conf. Mornæum de verit. chriſt. religion. [s] in apotheoſi p. m. 507.

fata *Sibyllinis* fanaticus edita libris:
Perdidit inſanos mendax *Dodona* vapores;
Mortua jam mutæ lugent Oracula *Cumæ*:
Nec reſponſa refert Libycis in Syrtibus *Ammon*.

Geſchach aber das ſtracks nach der Geburt Chriſti? Nein/ hernach etwa/ oder zu Prudentii Zeit? So mags hingehen. Es läßt ſich hieher gar nicht ziehen die Lade des Bundes/ ſo neben den Dagon geſtellt war/ denn des Morgens lag Dagon auff dem Antlitz vor der Lade. Und ob man ihn ſchon wieder an ſeinen Ort hinſetzte / ſo war doch den andern Morgen ſein Haubt und beyde Hände abgehauen. (t) Es hatte wohl auch alſo geſchehen können/ daß es aber würcklich geſchehen ſey / findet ſich nirgends. Zwar etliche Oracul kriegten wohl / durch die Ankunfft des HErrn ins Fleiſch/ einen ziemlichen Stoß/ aber darum nicht alle. Es iſt freylich der Sohn GOttes darum erſchienen/ daß er die Wercke des Teuffels zerſtöre. (u) Aber darum geſchachs nicht flugs überhaubt bey ſeiner Geburt/ und wird hiedurch Göttlicher Allmacht nichts entwendet. Es hätte Chriſtus im zehnten Jahre des Alters ſterben / und ſeinem himmliſchen Vater völliges Genügen leiſten können. Weil aber ſolches dazumal nicht geſchehen/ wolleſt du darum meinen/ Er ſey ohnmächtig hierzu geweſen? Durchaus nicht. Alſo hub Chriſtus nicht flugs an nach ſeiner Geburt alle Wercke des Teuffels völlig und auff einmal zuzer-

[t] 1. Sam. V, 1. ſeqq. [u] in dram. ſacr. pag. 675.

zerſtören/ ſondern er machte ſie erſtlich durch Zeichen und Wunder / durch Lehren und Predigen/ mürbe und matt/ daß ſie hernach deſto ſtärckern Fall kriegten. Zudem wenn alle Wercke des Satans durch die Geburt Chriſti zerſtört wären/ was würde dann zur Zeit ſeiner Paßion übrig blieben ſeyn? Alle Opffer ſind nach Chriſti Tod abgeſchafft / weil ſie nur ein Schatten des künfftigen Körpers waren. Aber diß geſchach nicht in dem Nun und Augenblick / als der HErr die Augen zuthäte / ſondern der Grund- und Boden ward nur gelegt. Eben alſo hat der HErr bey ſeiner Ankunfft ins Fleiſch die Wercke des Satans zerſtöret / wiewohl nicht alſofort in ſelbiger Stunde und auff einmal alle und jede. Anlangende obangezognes Geſchwätz vom Käiſer Auguſto, ſo hat Danhauer / ein fleißig- und gelahrter Mann / den Uhrheber gedachter Verſe nicht finden können. (u) Andere ſtimmen auff den Euſebium, andere auff Svidam und Nicephorum. Von denen aber/ und allen ihren Nachfolgern/ Iſaac Caſaubonus alſo ſagt: (w) Svidas hat etwa vor 500. Jahren geſchrieben: Nicephorus Calliſtus vor 300. oder etwas drüber. Iſt ein fabulhaffter Geſell/ kein συγγραφεὺς, oder Hiſtoricus, vielmehr aber μύθων καὶ λήρων ῥαψῳδὸς, ein Zuſammenſchmierer allerhand Mährlein und Narrentappen. Drum dieſe Antwort des Apollo/ und der vom Auguſto dem erſtgebohrnen Sohn GOttes auffgerichtete Altar billig unter die eitle Fabuln und ertichtete Dinge gehö-

[u] l. a. [w] Exercit. I. contra Baron. n. 12.

höret.[x] Nimmermehr kan mit Warheit erwieſen werden/ daß der beklagte Kaiſer Auguſt wieder eine Reiſe nach Delph gethan/ nach der in Griechenland/ von der er aber ſchon vor 19. Jahren/ vor der Geburt Chriſti/ wieder kommen war/ vielweniger/ daß jemals ein ſolcher Altar mit vorerwehnter Obſchrifft zu Rom geſehen worden/ wiewohl dieſer Auguſt andere Tempel und Altäre den Göttern auffrichten laſſen. Zudem hatte Apollo die Antwort ſchon zu Cicerons/ ja Pyrrhi Zeit gäntzlich vergeſſen/ da doch Pyrrhus 270. Jahr vor Chriſti Geburt ſtarb. (y) Uberaus ſchön ſagt D. Mœbius hievon alſo: (z) Wir wollen und können nicht leugnen / daß durch die Zukunfft unſers Heylandes ins Fleiſch dem Toben und Wüten des Teuffels ein ziemlicher Zaum angelegt worden / jedoch daß ſein Reich gäntzlich auffgehoben/und alle Oracula gleich alſobald verſchwunden ſeyn ſolten / laufft wider die hiſtoriſche Warheit. Denn / laut vieler Exempel / ſolche Oracula nicht nur nach Chriſti Geburt / ſondern lang hernach/ über der Apoſtel Zeiten / ihre Antworten von ſich gegeben haben. Hievon ſchreibet Peucerus (a) alſo: Der Satan hat ſich durch der Apoſtel Predigten nicht alſobald bändigen/ noch aus ſeinem alten Sitz heraus jagen laſſen/ obſchon allemählich je mehr und mehr ſeine Gewalt und Anſehen fiel / und in Abgang kam / je mehr Göttliche Lehre wuchs/und ſich ausbreitete.

Wird

(x) vid. Bynæi libr. de natali Chriſti. (y) Ant. van Dale l. c. (z) de Oracul. c. 6. p. 73. (a) de divinat. p. 251.

Wird dannenhero vergeblich geſagt/ daß alle und jede Oracul um die Geburt Chriſti auffgehört hätten/ zumaln der Delphiſche Apollo ſeinen Liebhabern noch um Tiberii Zeit antwortete / nach Strabons Auſſage / ſo dazumal lebte. Zeugt auch Sveton. (b) daß zu Nerons Zeit gedachtes Oracul ſey um Rath gefragt worden. Die Fata dieſes Oraculi, wie ſie mancherley waren / alſo ſind ſie zu Nerons Zeit gar wiederwärtig geweſen. Denn der Wüterich tobte nicht nur wider Menſchen/ ſondern zug auch die Götter aus ihren Sitzen/ wie deſſen Pauſanias uns Zeugniß giebet. Doch kams unter Kaiſer Adrian und Antonino Pio wieder empor und zu Kräfften; Aber unter Conſtantino M. nahms wieder / und ohne Zweiffel noch mehrere mit ihm/ mercklich ab/ und ward von den Chriſten gantz geplündert und preiß gemacht / wiewohl es wieder angebaut wurde. Denn als Julian / der Mammeluc den Krieg wider die Perſer vorhatte/ berathfragte er ſich/ und kriegte dieſe Antwort: Nunc omnes excitati ſumus Dii, ut feramus trophæa Theræ juxta fluvium. Sed horum ego ductor ſum futurus, ferus bellipotens Mars. Wie ſchändlich er aber betrogen worden/ lehrte der Ausgang. Theodoret gedenckt/ auſſer dieſem Delphiniſchen/ noch anderer Oraculn, woraus denn zu ſehen / daß ſo wohl das Delphiſche / als andre / nach Chriſti Geburt Antwort ertheilt haben. Drum ſagt Peucer. (c) die Oracul ſind nicht nur nach Chriſti

(b) in vit. Neron. cap. 40. (c) de divinat. pag. 272.

Geburt von dem thörichten Pöbel durch eingewurtzelte Gewonheit und Aberglauben / ſondern auch von Fürſten und Monarchen hefftig verthädiget / und biß auff Julianum hochgeehrt worden / unter dieſem ſchlug der Donner drein / und verbrandte das Delphiſche. Seit dem ſind die übrige aller Orten ſtumm worden. Ja etliche daurten noch biß auff Theodoſium und länger. (d) Gebt nicht Raum dem Läſterer. (e)

XLII.

Ob ein Comes Palatinus, Krafft Käiſerl. Vollmacht / auch ungehindert befugt ſey / auff Univerſitäten Doctoren / Licentiaten / u. d. zu creiren?

WEil Römiſche Kaiſerl. Majeſt. denen Comitibus Palatinis vollkommene ungehinderte Macht und Gewalt ertheilet / der Rechten und Artzney-Kunſt / auch wohl in der Theologie, (f) Doctoren und Licentiaten / wie auch der freyen Künſte Magiſtros und Baccalaureos durchs gantze Römiſche Reich zu creiren und zu machen / doch daß bey jeder Creation eines Doctoris oder Licentiaten zum wenigſten drey andre Doctores derſelben Facultät den Candidaten vorher gebührender maſſen / ob er des Stands oder Grads würdig / dazu geſchickt und tauglich ſey /

(d) Ant. van Dale de Oracul. pag. 526. (e) Eph. IV. 27. (f) vid. Itter. de honorib. Academ. c. VI. §. 28.

ſey/ ſattſam prüfen und examiniren/ und/ nach gnugſam befundner Tauglich- und Geſchicklig-keit/ alsdenn ſolchem die gewöhnliche Doctorliche Zier und Kleinod/ in Ihrem Nahmen und an Ihrer Statt/ beyzulegen/ welche alſo creirte auff all- und jeden Univerſitäten zu lehren/ zu leſen/ zu diſputiren/ u. d. freye Macht und Gewalt/ auch alle und jegliche Gnade/ Freyheit/ Vortheil/ Recht/ Gerechtigkeit- und Gewohnheiten haben ſollen/ als andre Academiſche Doctoren/ Licentiaten und Magiſtri von Recht oder Gewonheit haben/ von allermänniglich ungehindert. Und hierauff Ihre Käiſerliche und des gantzen Reichs ſchwere Ungnade und Straff/ ſamt einer pœn von 50. 60. (auch wohl mehrern) Marcken löti-ges Goldes/ denen Frevelern oder Ubertretern ſolches Gebots ernſtlich andeuten. Weil/ ſage ich/ Kaiſerl. Maj. jedem Comiti Palatino auff ſolche Weiſe Vollmacht hierzu ertheilet/ ich aber nirgends finde/ daß diß oder jenes Städtgen/ wo etwa eine Univerſität iſt/ hiervon ausgeſchloſſen/ vielweniger die Academien in ihren Freyheits-Brieſen die Ausſchlieſſung der Comitum Palatinorum dißfalls finden werden/ ſondern die von einem Gewiſſenhafften und rechtſchaffnen Comite Palatino rühmlich und rechtmäßig/ wie obſteht/ creirte Doctoren/ Licentiaten/ u. d. denen Academiſchen/ ſie mögen zu Wien/ Ingolſtadt/ Prag/ Leipzig/ Tübingen/ Jena/ Roſtock/ Wittenberg/ Marburg/ Straßburg/ oder andern dergleichen Hohen Schulen/ hierzu gemacht und abgeruffen ſeyn/ in allem und jedem gleich gültig ſind und bleiben ſollen; Als nimts einem billig Wunder/ warum

um etliche ſo vermeſſen wider den Stachel lecken/ und zwar denen Com. Palat., doch mit ſcheelen Augen/in ſo weit dieſe ihre Freyheit laſſen / doch aber von Univerſitäten gäntzlich ausſchlieſſen/ und alſo Kaiſerl. Maj. illimitirte/unumſchrenckte Macht und Gewalt/ eignem Gutdüncken nach/an gewiſſe Oerter gleichſam anpfählen wollen. Thomas Sagittarius (g) will gar nichts gewiſſes hierin entſcheiden / den zwar Limnäus (h) deßwegen tadelt/ doch es faſt eben ſo macht. D. Bechman / Profeſſor zu Jena/ (i) bringt wohl pro und contra eins und anders vor/pro negativa ſententia legt er neune / pro affirmativa aber nur zwey Argumenta dar. Aber ſicherlich/dieſe zwey letztere brechen den übrigen neunen / ſo krafftlohs und nichtswürdig ſind/Halß und Beine entzwey. Jacob Thomaſius/Profeſſor in Leipzig / (k) leugnet unſere vorgelegte Frage gäntzlich ohne Scheu / vergiſt aber daneben der Rationen, warum er ſolches thue. Vor allen Dingen muß man jedes Com. Palat. Diploma und Vollmacht genau anſehen/und erwegen/daß/ wo ſolch Recht darin nicht reſtringirt wird / bedient ſich der Com. Palat. ſeiner illimitirten Freyheit und Gewalt überahl und an allen Orten. (l) Die Univerſität zu Straßburg erhielt vom Kaiſer Ferdinand II. Macht und Gewalt Poeten zu krö-

(g) Diſſ. de Com. Palat. th. 25. (h) L. VIII. J. P. c. 9. 12. (i) comm. ad A. B. tit. 5. (k) tabb. Jur. P. 9. (l) vid. Möllenbeck de Com. Palat. S. IV. §. 10. p. 28. & Itter. l. a. §. 29.

krönen/und gleichwohl hat Herr Itter (m) geſehen/wie der berümte Profeſſor Rebhan/als Comes Palatinus, Anno 1672. dergleichen allda verrichtet habe. Zwar die benachbarte Univerſität Jena wolte D. Nicolao Reuſnern / Prof. daſelbſt/als Comiti Pal., Doctores an dem Orte zu creiren nicht geſtatten. So iſt auch D. David Gärbern/ wie er Anno 1682. 22. Decemb. in gleicher Autorität / einen / Nahmens Henrich Meineken/zum Magiſtro in Jena creirte , von den Nutritoribus Academiæ ſolches verboten worden. Zu Leipzig hatte einer unter denen Profeſſoren auch das Palatinat/und creirte auff einem nahe dabey gelegnen Dorffe einen Magiſtrum, weßhalben ihm aber ſein Profeßions-Salarium eine Zeitlang zurück gehalten/ und die bey ſolchem Actu geweſene Zeugen mit dem Gefängniß abgeſtrafft wurden. (n) Allein vorerwehnter Itter (o) gedenckt zweyer / ſo zu Straßburg von Comitib. Palatin. (deren einer D. Weiland geheiſſen/) die Doctorliche Würde und Titul erlangt haben. Was er ſonſt von einem Leipziger mit bey ſetzt/ weiß ich eben nicht / obs von obigem zuverſtehen ſey. Wenn Röm. Kaiſerl. Maj. auff einer Univerſität perſönlich einen Doctorem machen wolte/ dörffte jene wohl / ohne Verluſt aller ihrer Privilegien / dawieder mucken. Nu eben die Gewalt/ ſo Kaiſerl. Maj. dißfals haben/iſt einem Comiti Palatino vollmachts Weiſe von ihr mitgetheilet / an dero ſtatt und in ihren

(m) l. c. (n) Müller. Annal. Saxon. ad h. a. p. 546. (o) l. c.

Nahmen dergleichen zuverrichten / und dennoch diſputirt und plaudert man hierwieder / ſo mich ziemlich befrembdet / zumaln zwiſchen denen Academiſchen und Kaiſerlich-Palatiniſchen (der tölpiſche Unverſtand nennt ſie ſpottweiſe bullatos) rechtmäßig / das iſt / wegen Kunſt und Tugend / creirten Doctoren / Licentiaten / u. d. gar keine Scheidewand iſt / man geiffere auch / was man wolle: Wars dem berühmten und wohlgereißten Nic. Grimmen ſchimpf- oder löblicher / daß er ſein Doctorat zu Nürnberg vom Herrn von Bircken annahm / wie ich deſſen Diploma dem geneigten Leſer öffentlich gezeigt habe? (p) Wohl dem / der mit David ſagen kan: (q) Ich bin gelahrter / denn alle meine Lehrer / denn deine Zeugniſſe ſind meine Rede.

XLIII.

Was das neue Athen eigentlich ſey?

IN S. Ambroſii Kirche zu Meyland wird ein Stein gewieſen / mit dieſer Obſchrifft:

IMP. CÆSAR T. ÆLIUS HADRIANUS ANTONINUS
AUG. PIUS COS. III. TRIB. POT. II. PP.
AQVÆDUCTUM IN NOVIS ATHENIS COEPTUM à DIVO
HADRIANO PATRE SUO CONSUMMAVIT DEDICAVITQVE.

Diß

(p) P. II. Zeitkürtz. Luſt them. 39. (q) Pſal. CXIX, 99.

Diß neue Athen hat den beyden herrlichen Männern Scaligern und Salmaſio die Köpffe weidlich zerriſſen. Und weil jener geleſen hatte / wie Ælius Hadrianus die Stadt Athen wieder verbeſſert / erneuert/und mit ſchönen Gebäuden ausgebutzt hatte/meinte er/darum würde ſie Neu genennt. (r) Aber wenn gleich Hadrian gedachte Stadt mit vielen neuen Gebäuden gezieret / ſo gar/daß auch ein Theil davon Hadrianopel geheiſſen/will ſichs doch nicht recht hieher reymen. Darum der gute Scaliger ſeine Unwiſſenheit ſelbſt bekennet/und ja nicht errathen kan / wie die zu Meyland gefundne Obſchrifft zum Attiſchen Athen/ſo weit von dannen entlegen / gehören könne. Salmaſius (s) erinnerte ſich/ wie Stephanus die Stadt Athen in Ligurien ſetze / und τὸ πρὸς τὴν Λιγύων draus mache / hat alſo das neue Athen hieraus erzwingen wollen / und zwar eben daſſelbe/wo das vom Hadriano angefangne Werck / laut der Inſcription, Antoninus Pius vollführte. Allein es iſt noch nicht getroffen. Meyland war ehmals/ wegen allerhand freyer Künſte / in groſſem Ruhm/ſintemal Virgilius und Auguſtinus da ſtudierten und lehrten / hat nu Cicero ſeinen Meyer-Hoff eine Academie / (t) und Kaiſer Conſtantin der Groſſe Byzantz das neue Rom nennen dörffen / warum ſoll nicht auch der Kaiſer Meyland / wegen der herrlichen Studien / das neue Athen haben heiſſen können? Jammer/ daß wir alle faſt/wie die Athener / auff nichts anders

(r) in animadverſ. Euſeb. f. 397. (s) in Spartian. f. 53. (t) Plin. L. XXXI. c. 2.

ders abgerichtet ſind/denn etwas neues (und läppiſches/)zuſagen oder zuhören. (u)

XLIV.

Daß der Apoſtel Paul ein ausbündig-groſſer Liebhaber alter Poeten geweſen.

Wie der in weltlichen Schrifften hocherfahrne/ und in den Poeten wohlbewanderte Apoſtel (w) für die Ehre Chriſti wieder die Unglaubigen lehrt- und predigte/ entlehnte er aus ihren ſelbſteignen Schrifften etliche Zeugniſſe/und mengte ſie an gehörigem Ort unter die ſeinige. Deſſen giebt uns der alte Poet Aratus/Zeugniß/deſſen Φαινόμενα die Wiſſenſchafft der Geſtirne begreiffen/ und bey den Alten in hohem Werth waren. Der ſagt:

Τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν.

-- Jove cuncta utuntur, ab ipſo
Nos ſumus, ille fovet, cunctis viresqve miniſtrat. (x)

Wir ſind ſeines Geſchlechtes / anzudeuten/ daß der Menſch / vermöge der Fürtreffligkeit ſeiner Natur/einiger maſſen GOtt vorbilde / oder/ daß ich mit der Schrifft rede/ nach deſſen Ebenbild erſchaffen ſey. Eben dieſer Worte bedient ſich der Apoſtel: (y) In ihm leben/weben / und ſind

(u) Act. XVII, 21. (w) Meurſ. exercit. critic. P. I. p. 214. (x) vid. Euſeb. L. XIII. præp. Evang. c. 7. (y) Act. XVII, 28.

ſind wir / wie auch etliche Poeten bey euch geſagt haben/wir ſind ſeines Geſchlechtes / τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν. Was nu Aratus / als ein Heyde/ vom Jupiter ſagte / das zog der Apoſtel auff den wahren GOtt/nicht zwar / als ob GOtt und wir einerley Geſchlechtes und Herkunfft wären/ſondern nur ἐπεργοι. Daß dannenhero die Manicheer und Servetus hieraus gar kaltſinnig erzwingen wollen/als ob die Seele des Menſchen aus göttlicher Subſtantz und Weſen herkommen wäre. Wenn Paullus vom Glauben/ oder der von GOtt geoffenbahrten Lehre handelt/ braucht er niemals / und nirgendswo Poetiſche Zeugniſſe oder Sprüche / allein wenn er von den Sitten wieder die Heyden diſputirt / giebt er ihnen etwas davon zu koſten. Phocilides hat in ſeinem Getichte/ ſo er Νουθεσίαν betittelt/ faſt gleiche Redens-Art/ und ſagt: Nos Dei partem eſſe: Wir wären ein Stück von unſerm HERRN Gott. Aber das iſt Poetiſch und Rhetoriſch geredet. (z) Pythagoras ſpricht: Die Seele ſey ein Stück des göttlichen Geiſtes/Homer und Plato heiſſen den Menſchen θεοείκελον und θεοειδέα. Wenn dort der Poet Menander / deſſen kläglichen Schiffbruch nicht nur Griechenland/ſondern die gantze gelahrte Welt annoch betrauret/ſpricht:

Φθείρουσιν ἤθη χρήσθ' ὁμιλίαι κακαί.

Mores bonos colloqvia prava corrumpunt,

Und der Apoſtel ſeine Zuhörer für ärgerlichem und

(z) vid. Amerbach. ad h. l. p. 109.

und böſen Geſchwätz mit den Unglaubigen und Atheiſten/ſo keine Aufferſtehung glaubten / treulich warnen will/ ſagt er gleich alſo: (a) **Laſt euch nicht verführen / böſe Geſchwätze verderben gute Sitten.** In vorhergehenden Verß hatte er der Epicurer Morgen- und Abend-Pſalm aus dem Profeten (b) wiederholet: Laſſet uns eſſen und trincken/ denn morgen ſind wir todt: Wir ſterben doch morgen. (c) Warum aber mag der Collector der Fragmenten des Menandri dieſen ſchönen Spruch ausgelaſſen haben/mit dem doch der Poet Theognis wohl übereinſtimmt:

Ἐσθλῶν μὲν γὰρ ἀπ' ἐσθλὰ μαθήσεαι, ἢν δὲ κακοῖσι,
Συμμιχθῇς, ἀπολεῖς καὶ τὸν ἐόντα νόον.

Mehrere Exempel zieht **Weitzius** mit an. (d) Das Wort ὁμιλία bedeutet eigentlich kein Geſpräch/oder Geſchwätz / ſo einer mit dem andern hält/wohl aber eine Anſprach oder Anrede. Dahin zielt das Apoſtoliſche: ἀκριβῶς περιπατεῖτε. (e) Wenn der Apoſtel dort ſpricht: (f) Es hat einer aus ihnen geſagt ihr eigen Profet: Die Cretenſer ſind immer Lügener / böſe Thiere und faule Bäuche / zieht er dem **Epimenidi**, einem Cretenſiſchen Poeten/oder Profeten/ dieſe Worte aus dem Maul und der Feder/welcher eben alſo ſagt: Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί, das iſt / wies **Canterus** giebt: (g) Cres ſem-

(a) 1. Cor. XV, 33. (b) Eſa. XXII, 13. (c) Add. Sap. II, 6. (d) in Terentian. not. (e) Eph. V, 15. (f) Tit. I, 12. (g) L. I, nov. lect. c. 15.

ſemper mendax, mala beſtia, venter edax eſt. Wo er γαϛέρας ἀργὰς per ventres avidos & edaces auslegt/ als ob Epimenides γαϛέρας μακρὰς, um des Verſes willen / ἀργὰς geſetzt hätte. Dieſen Epimenidem heiſt der Apoſtel ihren eignen Profeten / nach dem gemeinen Wahn der Cretenſer / dergleichen man viel findet in H. Schrifft/ſo nur κτ̀ δόξαν hingeſetzt iſt. (h) Muß alſo nach der Ariſtoteliſchen Lehre ein behutſamer Unterſcheid gemacht werden zwiſchen dem / was δοξαϛικῶς und κατ᾽ ἀλήθειαν geſagt wird. (i) Warum aber nennt der Apoſtel ihn einen Profeten? Die Alten betittelten ihre Vates alſo/ weil ſie Vorſteher der Götzen-Häuſer und Dollmetſcher ihrer Oraculn waren. Alſo hieß auch Cineſias / Evagoræ Sohn / Φθόης προφήτης, tabis Propheta, der ſo ſchwach und mager war/ daß er ſich immerfort mit Brettern von Linden-Holtz unterſtützen muſte/ deßwegen ihm auch der Nahme φιλυρίνȣ, tileacei beym Ariſtophane angehängt worden. Merckwürdig aber/ was Michel Pabſt (k) von ſeiner unverweßten Haut nach dem Tode mit anführt. Ubrigens ſtrafft Paullus dreyerley an den Cretenſern/ (1.) die Lügen/darum noch ein Lügner ein Cretenſer heiſt/ (2) ihre Beſtialität / und nennt ſie κακὰ θηρία, (3) und faule Wänſte. (l) Ob aber die ſiebentzig Dollmetſcher die Cerethæos durch die Cretenſer recht

(h) vid. Tarnov. in Amos c. VI. p. 123. (i) L. I. prior. anal. c. 27. 8. 6. (k) in libr. mirab. med. P. I. f. 154. (l) vid. Cœl. Rhodig. L. XVIII. c. 26. L. XV. 9. L. XVII. c. 8.

recht verſetzt haben / [m] und ob Crethim die Cretenſer ſind/ davon beſiehe Meyern. [n] Marnas / der Gazeer GOtt / ward für der Cretenſer Jupiter gehalten. Denn Mar iſt ſo viel als ein Herr / und Marnas / ein Herr der Menſchen/ πατὴρ ἀνδρῶν, wie Jupiter bey den Poeten heiſt. [o] Ob nun wohl der Apoſtel ein mehrers hin und wieder aus der Heyden Schrifften gezogen/ ſintemal er des Efeſiniſchen Heracliti Epiſteln/ auch des Phrygiſchen Comici Philemonis, Platonis, Socratis, Euripidis, u. a. Schrifften durchleſen/ wollen wirs doch itzo bey dieſem drey bewenden laſſen. [p] Von ſeiner geiſtlichen Kriegs-Rüſtung/ ſo er den Efeſern vorſchrieb/ [q] ſagt Sieber/ [r] er habe ſolche aus dem Homero entlehnet. Wandelt nicht in den Satzungen der Heyden. [s]

XLV.

Die mit Fabuln heßlich-beſchmutzte H. Mutter Gottes.

ICh habs je und allewege übel vertragen können/ wenn man der allergebenedeieſten und reineſten Mutter Gottes ſo abgeſchmackte Unwahrheiten/ zur Unehre / nachreden will. Denn wozu nutzt es doch zufragen/ ob ihre El-

[m] Ezech. XXV. 16. [n] P. I. p. 202. [o] vid. Scalig. ad fragment. & Selden. p. 205. [p] conf. Dilherri Vol. I. Diſpp. Academ. p. 274. ſeqq. [q] VI, 14. ſeqq. [r] in orat. [s] Levit. XX. 23.

Eltern ſie durch ein Gelübde vor / oder nach ihrer Geburt / zu lebenlangiger Keuſchheit und Jungferſchafft GOtt gewiedmet hätten? Oder ob ſie ſelbſt/ehe ſie Joſeff anvertrauet worden/ſolch Gelübde gethan? Oder obs endlich nach gethanem Verlöbniß/mit Vorbewuſt und Einwilligung ihres Bräutigams Joſeffs / geſchehen ſey? Die erſte Meinung hegt Gregor. Nyſſen. / (t) doch erzehlt er ſolche nur als eine unglaubwürdige Geſchicht. Nicephorus aber (u) hat ſie noch beſſer/ſeiner Gewohnheit nach / ausgebutzt alſo in die Welt geſtreuet. Er ſpricht: Joachim und Anna wären ihre Eltern geweſen / von vornehmen herrlichen Geſchlecht/daneben eines unſträfflichen Wandels / doch hatten ſie keine Kinder. Drum ſie GOtt den HErrn demütigſt baten/ ſie noch fruchtbar zumachen/die Geburt ſolle ihm geheiligt ſeyn. In dieſem Glauben ſeyen ſie mercklich geſtärckt worden. Wie nun das Kind zur Welt kommen / haben ſies Marie genennet. Und wies nu nicht mehr ſaugen wollen/haben ſies im dritten Jahr des Alters im Tempel GOtt dem Allerhöchſten / ihrem Gelübde nach / geheiliget. Die Prieſter thätens in eine Kapelle / und pflegten ſeiner am beſten / biß zu deſſen mannbahren Alter gantzer eilff Jahr lang. Auff gleichen Schlag fällt Baronii Erzehlung. (w) Zwar die fromme Maria ward nach der Eltern Tod des Gelübdes wieder frey und ledig/doch thäte ſie/ Baronii Sa-

[t] in Orat. in diem natal. Chriſti T. III. pag. 346. ſeq. [u] L. I. H. E. c. 7. & L. II. c. 3. [w] app. ad A. E. num. 38. ſeq.

ge nach/ſelbſt ein Gelübde. Und hindert nichts/ daß ſie mit Joſeff hernach verſprochen worden/ denn er kriegte eine reine unbefleckte Jungfer an ihr/nicht zur Kinder-Zucht / ſondern vielmehr zu Bewahrung ihrer Jungferſchafft. Und berufft ſich der Cardinal auff den Evodium, Greg. Nyſſen., Joann. Damaſcen., German., Biſchoff zu Conſtantinopel/Andream Cretenſem, Georg/ Biſchoff zu Nicodemien / u. a. Er bezieht ſich auffs göttliche Geſetz / als worin ſo wohl denen durchs Gelübde GOtt gewiedmeten Männ- als Weibern die Befreyung zugelaſſen / weil jedes jährlich den Prieſtern etwas Geld geben muſte. Habe alſo frey geſtanden / entweder im Tempel zubleiben/und GOtt zudienen / oder das jährliche Geld ferner zuentrichten. Und damit er ſeine Rede noch mehr beſcheinige / ſpricht er aus dem Joſepho/ [x] im Salomoniſchen Tempel wären 90. Zellen geweſen / ſo zur Bewohnung der Nonnen angeordnet. Diß beweißt er mit dem Exempel der Joſeba/(y) den Weibern/ ſo vor der Thür der Hütten des Stifftes dieneten/ (z) und der Profetin Anna. (a) Uber das will er ſolch Gelübde der H. Jungfrau aus den Worten / ſo ſie dem Engel zur Antwort gab/ erzwingen: Wie ſoll das zugehen/ ſintemal ich von keinem Manne weiß? Anlangende den Evodium, hat er zwar ſolche Worte/wie ſie Nicephor., anzieht/(b) in einer Epiſtel/ Φῶς betittelt / ob ſie aber ächtig ſey / ſteht dahin.

Viel-

(x) A. J. L. VIII. cap. 2. (y) 2. Reg. XI, 3.
(z) Exod. XXXVIII, 8. (a) Luc. II, 37.
(b) L. II, c. 3.

Vielleicht mag ſie des Evodii Uzalenſis ſeyn/ deſſen zwey Bücher von S. Steffens Miraculn den Gelahrten bekandt ſind. Evodius aber/ der Biſchoff zu Antiochia / war ein Schüler der Apoſteln/ und wuſte gar wohl / daß keinem Menſchen erlaubt geweſen in das inwendige Heiligthum/ Sanctum Sanctorum genandt/ zu gehen/ als dem Hohen-Prieſter/ und zwar nur einmal im gantzen Jahr. [c] Wie hätte denn nun die liebe Jungfer eilff Jahr lang darin ſich auffhalten ſollen? Beſiehe von dieſer ſehr verdächtigen Epiſtel Wilhelm Cave mit mehrerm. [d] Gregor. Nyſſen. [e] ſagt nur: Audivi qvandam hiſtoriam apocrypham, tales de ea prodentem narrationes: Er hätte es nur von Hörſagen/ audivi, was denn? Hiſtoriam apocrypham, keine glaubwürdige Geſchicht. Ferner ſpricht er: Dieſe Stimme der H. Jungfrau: Wie ſoll das zugehen / ſintemal ich von keinem Manne weiß? erklärt und beweißt das/ ſo ich aus der Hiſtorie eines ungewiſſen Autoris erwehnt habe/ daß es nicht ſo gar ungereimt ſey. Drum wolte es Gregorius nicht für einen gewiſſen unfehlbaren Glaubens-Beweiß annehmen / ſondern vielmehr dem Leſer anheimſtellen/ Beyfall zu geben oder nicht. Die übrige angezogene Scribenten ſind theils jung/ theils ſchlechten Anſehens / denen nicht zu trauen, iſt in ſolcher Sache/davon weder die H. Schrifft noch die alte Väter ichtwas wiſſen / ſintemal *Baro-*

(c) Heb. IX, 7. Levit. XVI, 2. ſeq. (d) Hiſt. lit. part. II, p. 9. (e) orat. de nativit. Chriſti.

ronius (f) von Joanne Damaſceno ſelbſt geſteht/ daß er in der Schrifft ſehr wackele / nnd viele Unwarheiten daher ſchmiere. Helvidius lehrte ums Jahr 380. ohne Scheu/ die H. Marie wäre nicht immerfort eine reine Jungfer blieben / ſondern Joſeff habe ſie/nach der Geburt Chriſti/auch fleiſchlich erkennt. Dieſem unſinnigen Menſchen recht zu begegnen / haben einige / aus guter Meinung/ das Gelübde der immerwährenden Jungferſchafft auffgebracht / doch davon alte und geſchickte Köpffe gar nichts wiſſen wollen. Drum Hieronymus (g) recht ausſagt : Man könne hiermit weder ſtreiten noch gewinnen. Was nun Baronius ferner vom Göttlichen Geſetz daher ſagt / Krafft welches die Gott-geheiligte Männ- und Weiber wieder konten befreyt werden / finde ich ſolches gar nicht / vielmehr aber / daß GOTT allerley Männlein/ſo zum erſten die Mutter bricht/ ihme ſoll geheiligt heiſſen. (h) Werden alſo die Weiber ſchlecht weg ausgeſchloſſen. Darum ſagte Anna/ Samuels Mutter / gar bedachtſam: (i) HErr / wirſt du deiner Magd einen Sohn geben / ſo will ich ihn dir wiedergeben ſein Lebenlang. Ward auch nicht jederman erlaubt entweder im Tempel zu verharren / oder das jährliche Geld zu zahlen/ ſintemal jenes nur den Leviten vergönnt war. Gregor. Nyſſenus hälts weder dem Geſetz gemäß/ noch gravitätiſch / daß ein Weib untern Prieſtern im Tempel ſich immer auff-

(f) ad ann. 31. num. 75. (g) in diſput. adv. Helvidium. (h) Exod. XIII, 2. Luc. II, 23. (i) 1. Sam. I, 12.

auffhalten wolle. Hat alſo eine gantz andre Beſchaffenheit mit denen am Tempel gebauten 90. Zellen. Die waren gar nicht für Nonnen erbauet/ wohl aber zur Bewohnung derer/ ſo dem Tempel dienten/ theils auch das heilige Geräth/ als Kleider/und andern Schatz darein verwarlich auffzaheben. (k) Joſaba/ König Jorams Tochter/ ſo den Joas im Hauſe des HErrn ſechs Jahr verſteckte/ (l) reimt ſich gar nicht hieher. Denn bekandt/ (m) wie Joſaba/ des Prieſters Jojada Weib geweſen/ welche/weil ſie im Tempel wohnte/ ihn ſo lang wohl verſtecken konte. Die Weiber/ ſo vor der Thür der Stifftshütten dieneten/ (n) verrichteten ihre Privat-Andachten nur/ keine öffentliche Beſtallungen/ſondern kamen Andachts wegen eine Zeitlang hier zuſammen ohne Gelübde. Die Profetin Anna kam wohl nimmer vom Tempel/ (o) nicht daß ſie immerfort darin geblieben wäre/ und deßwegen ein eigen Häußlein nötig gehabt hätte/ denn in der Stunde/ wie Simeon den HErrn JEſum umarmte/ kam ſie ja dazu/ ſondern der Verſtand iſt: Sie habe täglich/ ſo wohl früh als ſpät/ dem GOttes-Dienſt und allen heiligen Verrichtungen unſäumig mit beygewohnt/ ſo daß ſie allſtetz/ im Tempel mit erſchienen ſey. Die Jungfern/ ſo ſonſt nicht unter die Leute giengen/ waren alle ehrlicher Leute Kinder/ ſo in der Eltern Häuſern erzogen/ und nur um

 ei-

(k) Iſaac. Caſaubon. Exerc. l. 22. ad app. ann. 49. (l) 2. Reg. XI, 3. (m) 2. Chron. XXII, 11. (n) Exod. XXXVIII, 8. (o) Luc. II, 37.

eines erbaren Wandels halber verſchloſſen gehalten wurden. (p) Das aber iſt faſt lächerlich/ die Worte der gebenedeyten Mutter GOttes: Wie ſoll das zugehen? hieher zu drehen. Jede Jungfer / der man vom Kinder-Kriegen was ſagen würde/ dörffte gleiche Antwort geben. Weil alſo die H. Maria keinen Mann hatte/und nichts von ehlicher Beywohnung wuſte / kams ihr freylich Spaniſch vor. Letztens / daß ſie Joſeff nur zum Schutz und Verwahrung ſolle gegeben worden ſeyn/ läßt ſich auch übel hören. Ferner / daß ſie gar nicht müßig gangen / ſondern diß und das mit ihren Händen gearbeitet habe / iſt auſſer allen Zweiffel. Allein ob ſie eben das Schweiß-Tuch/ Windeln / u. d. ihrem liebſten Sohn verfertigt/ iſt leichter zu glauben als zu beweiſen. Was ſoll ich von ihrem Trau-Ring ſagen? davon Joann Baptiſta Laurus von Perus ein gantz Buch geſchrieben hat. Selbſt die Päbſtler müſſen bekennen/ daß vor Pabſtes Gregorii V. Zeit man nichts davon gewuſt habe/und alſo mehr als 900. Jahr nach Chriſti Leyden verborgen blieben. Aber um erwehnten Pabſtes Zeit ward ein Jubelirer/ Nahmens Reiner / von des Marckgrafs in Etrurien Hugo Gemahlin/ Judith / nach Rom geſchickt / welcher ohngefehr zu einem andern Jubelirer daſelbſt kam / ſo von Jeruſalem dahin gereißt war / und viel Edelſteine ihm abhandelte/ zuletzt ſchenckte er ihm einen ſchlechten unanſehnlichen Ring/ worüber der ander lächelte / und das nichtswürdige Ding weg ſchmiß. Ey/ ſagte jener/ hebts

(p) Caſaub. exerc. I. 22. ad app. ann. 53.

hebts beſſer auff/ es iſt der Trau-Ring / ſo Joſeff ſeiner Braut/ der H. Marie / an Finger geſteckt hat/ laßt ihn bey Leiben nicht von euch kommen. Keiner machte kein groß Werck draus. Wie aber zwölff Jahr hernach ſein Sohn ſtarb/ ſtund er aus dem Sarge wieder auff / und verwieß / auff Befehl der H. Marie / ſeinem Vater dieſen Fehler / daß er ſothanen Ring nicht männiglich zur Ehrerbietung gewieſen hätte. Zu der Zeit ſollen bey den Cluſinern die Glocken für Freuden ſich ſelbſt geläutet/und andere Miracul, durch Hülffe dieſes Rings/ geſchehen ſeyn. Hernach ward er geſtohlen / und kam nach Perus / wo ein langweiliger Streit mit den Senenſern ſich deßhalben erſponnen/ ſo nicht ohne Verheerung abgieng.(q) Nach Locrii,(r) Mariæ Auguſtæ,(s) und Rayſſii(t) Zeugniß/ ſoll er den Weibergen in ſchwerer Geburt guten Vortheil geleiſtet haben. Jetzo annoch ſteckt er in einem Benedictiner-Kloſter:(u) Wer will aber aus der alten Ebreer Schrifften beweiſen/ daß beym Verlöbniß Ringe gebraucht worden? Doch halten die Papiſten ſelbſt nicht viel von dem Geſchwätz. Zu Zürch im Eremiten-Kloſter werden einem die Haare / Milch/ Kleider und Gürtel der H. Jungfrau gewieſen. Leopold Dorn. ſagt: (w) Wenn ich die Milch der lieben Mutter / ſo an unterſchiedenen Orten gezeigt wird/ beyſammen hätte/ würde ihrer wohl ei-

(q) Hottinger. hiſt. N. T. c. 15. S. 1. pag. 140. ſeqq. (r) L. 5. (s) c. 31. (t) Hierogazophylac. Belgic. pag. 57. (u) Rayſſ. l. a. (w) Scot. Evang. p. 37.

ne Gelten voll ſeyn. Das Bertinenſiſche Kloſter prahlt mit den Handſchuhen/völligem Gürtel und groſſen Vorrath der Haare / anderswo hebt man ein Stück von ihrem Bette/ Mantel/Hembd/u.d. auff/ daß man gantze Wagen damit beladen könte/ welches ſehr verdächtig iſt. Ihr Häußlein zu Loretto wird überaus hochgehalten. Sie ſoll darin gebohren/ erzogen/ vom Engel gegrüßt/ und von Luca abgemahlt worden ſeyn / auch ſoll unſer Heyland zwölff Jahr lang ſich darin auffgehalten haben. Die Apoſteln ſollens Anfangs zu Nazareth zum Tempel gewiedmet haben/wie aber Muhamed ſehr tobte / trugens die Engel in der Lufft an einem Ort in Dalmatien / nicht weit vom Adriatiſchen Meer / hernach kams weiter in einen Wald/ ſo der frommen Lauretæ zuſtunde. Von dannen wards auff einen Hügel verrückt / endlich an die öffentliche Land-Straß / wo es noch ſteht/ und wohin groſſe Wallfarthen geſchehen. Henrich Ludolff Benthem (x) erzehlt aus Steffens le Moyne Mund / daß einſt Jakob Simond/ ein gelahrter Jeſuit/ ſich nach Loretto begeben/ und all- und jedes curieus in Augenſchein genommen/ habe aber geſehn / daß die Materie und Form/ ſamt Steinen / eben wie an andern Häuſern ſelbigen Ortes geweſen / deßhalben er den Baronium erinnert/ die Fabul ja nicht ſeinen Annalibus wieder mit einzuverleiben/ welches er zwar verſprochen/ doch nicht gehalten habe. Nu laßt uns reden von dem Apoſtoliſchen Convent zu der H. Jungfrauen Tod. Im fünfften Jahr bey

(p) L. de ſtatu Eccleſ. Batav. P. II. p. 404.

bey Herrſchung Claudii, ſagt Nicephor., (y) kam ihre letzte Stunde/ maſſen im ſechtzigſten Jahr ihres Alters ein Engel die Poſt brachte/ wie ſie von hinnen ſcheiden würde/ worüber ſie ſehr erfreuet/ von allen ihren Freunden und Angehörigen Abſchied nahm/ ſagende/ man ſolte ihre zwey Röcke den benachbarten Wittben/ ſo ſie ſehr werth gehabt/ verehren. Hierauff kam ihr liebſter Sohn/ mit unzählicher Menge Engel begleitet/ nahm ihre Seele auff/ und berieff mit einem ſchrecklichen Donner-Knall geſchwind ſeine Jünger und Apoſteln aus allen Ecken der Welt/ denen die allerliebſte Mutter alles gutes anwünſchte/ ihnen den Seegen/ und zugleich gute Nacht gab. Darauff ließ ſie Petern und übrige Apoſteln näher vor ſich kommen/ danckte ihrem Sohn/ und ſprach: Nu mir geſchehe/ wie du geſaget haſt/ und damit entſchlieff ſie. Um mehrers Glaubens willen berufft ſich Nicephor. auff den Dionyſ. Areopagit. Was aber von der gantzen Sage Nicephori zuhalten ſey/ beſiehe bey Caven. (z) Auch iſt das Scriptum, worauff ſich Nicephorus ſtützt/ ein falſch Werck/ und eines andern Dionyſii Gemächte. (a) Daß die H. Mutter Gottes der Seelen nach zur ewigen Glorie und Freude kommen/ iſt auſſer allen Zweiffel/ daß ſie aber zugleich mit Seel und Leib auffgenommeu worden/ braucht ſtärckern Beweiß. Zwar die Apoſteln kamen bey ihrem Abſchied in der Lufft aus allen

(y) L. II. c. 21. (z) H. L. in addit. p. 20. (a) vid. Dallæi L. de ſcript., qvæ ſub Dionyſ. Areopagit. nomine circumferuntur.

Winckeln der Welt / wo ſie hingeſchickt waren/ zu Jeruſalem beyſammen/da denn ihr Leib mit einer ſchönen Engliſchen Muſic in ein Grab gelegt worden/wobey die Engel biß in den dritten Tag geſungen. Alsdenn/am dritten Tage / kam erſt Thomas dazu / der ihr auch den letzten Ehren-Dienſt gern erzeigen / und darum das Grab geöffnet haben wolte. Allein ſie war auff und von dannen. (b) Allein wenn ich D. Meißners ſchöne Diſſertation vom Tod der H. Jungfrau Marie/worinn er die meiſte Zeugniſſe Auguſtini und Bernhardi examiniret/ wie auch D. Meyers ſeine (c) dagegen halte / findet ſich in allem das Wiederſpiel / mit dem es die Nieder-Sachſin Horsvita hält / (als welcher getruckte Wercke Konrad Zelt Churfürſt. Friedrich von Sachſen Anno 1501. dedicirte.) Unter denen findet ſich die Hiſtorie der Himmelfart des HErrn / ſo auch die Auffart der Seelen der H. Marien beſchreibt/vom Leibe aber ſtockſtille ſchweigt / und Joann Launoy. (d) Von ihren Miraculn ſind gantze Bücher hauſſen. Anno 1492. ſind zu Nürnberg die Reden Diſcipuli de tempore gedruckt/denen ein Tractat von den Marianiſchen Wunderwercken mit angehängt iſt. Auch iſt hierin ſehr freygebig Wilhelm Pepin / ein Pariſiſcher Theologus, in ſeinen Predigten von der Nachfolgung der Heiligen/ ſonderlich deren/ welche

---

(b) Niceph. L. XV. c. 14. (d) de Conventu Apoſtolor. ad mortem B. Mariæ. (d) ap. Spanhem, introd. in H. E. N. T. pag. 2,0.

che von der Himmelfart der frommen Marie handeln. Wer hat euch auffgehalten/der Warheit nicht zugehorchen? (e)

XLVI.

Der mit Fabuln beſudelte Chriſtus vor / in/ und nach der Geburt.

DAs erſte Evangelium Jakobs des Bruders des Herrn erzehlt mancherley Miracul / ſo vor der Geburt Chriſti ſich ſollen zugetragen haben. Wie aber/ſpricht er/Joſeff herum ſpatzierte/hat er den Himmel ſtehend geſehen/und die Lufft gantz erſtarrt/ auch die Vögel mitten in ihrem Flug ſtille ſtehen. Wie er Erdwertz ſahe/ward er gewahr / daß ein Schifflein mit Eß-Wahren da hielt / und die Arbeits-Leute lagen dabey herum/ derer Hände im Kähnlein waren / aßen /und aßen doch nicht/ denn welche die Hände regten und empor huben/ergriffen nichtes/und die was in den Mund ſteckten/ brachten nichts hinein / ſondern aller Antlitz ſtund und ward abwertz gerichtet. Und ſiehe die Schaaffe waren zerſtreuet/konten nicht fortgehen / ſondern ſtunden ſtille. Wenn der Hirt die Hand auffhub/ſie mit der Ruthen zuſchlagen / ſtund die empor gehabne Hand ſtille. Wie er nu in einen Bach guckte / ſahe er/daß die Böcke gern trincken wolten / aber wurden alle in Augenblick ab-und zurück gehalten. Und alsbald war eine Wolcken in

(e) Gal. V, 7.

in der Höhle / und ein groß Liecht / ſo die Augen nicht ertragen konten. Wie nun Salome den Leib der Gottes-Gebährerin befühlte/verbrandte ihre Hand / als ſie aber ſolche wieder an das gebohrne Knäblein hielt/ ward ſie geſund. Es iſt freylich die Geburt Chriſti ein Miracul aller Miracul / daß wir andrer Getichte dabey gar nicht nötig haben. Das angezogene Protevangelium iſt mächtig / entweder von einem ſchelmiſchen Juden/oder Gnoſtico zuſammen geraſpelt / und/unterm Nahmen des Apoſtels Jakobs/ ohne Scheu ausgeſprengt / (f) drum es auch die Kirche nimmer angenommen. (g) Aber Nicephor. (h) bringt noch ein Mährlein hervor und ſpricht: Der Kaiſer Auguſtus ſey in ſeinem faſt hohen Alter zum Oraculo des Apollonis kommen/ habe ein groß Opffer gebracht / uud dabey gefragt: Wer doch nach ihm das Römiſche Reich verwalten würde? Worauff er keine Antwort erhalten. Drum er noch ein Opffer gethan / und die Frage wiederholet: Worauff er zur Antwort kriegt: Me puer Ebræus, &c. (i) Aber welcher glaubwürdiger Scribent hat ſolches auffgezeichnet? Nicephorus iſt ein liederlicher Autor, vaniſſimus, futiliſſimus, fabuloſiſſimus, fabularum & nugarum compilator, wie ihn Caſaubon. betittelt. (k) Mehrere Miracul hat Oroſius/ [l] ſon-

[f] Cave H. L. P. I. p. 7. Ittig. diſſ. de pſeudepigraph. [g] Bellarmin. de Script. eccleſ. p. 25. [h] L. I. H. E. c. 17. [i] vid. them. 41. [k] Exercit. I. ad app. annal. Baron. n. 25. [l] L. VI. c. 18.

ſonderlich wie zu Rom den gantzen Tag Oel aus der Erden gefloſſen. (m) Aber auch der war ein leichtglaubiger Menſch/ſo ihm leichtlich eine Naſe drehen ließ / und lebte erſt im fünfften Seculo. Auch ſoll der Friedens-Tempel in der Nacht / da Chriſtus gebohren ward / eingefallen ſeyn / wie Wilhelm Eiſengrein (n) daher plaudert. Aber dergleichen Gewäſch ſchreibt Baronius billig eines ungewiſſen Homilie zu / ſo er aber billich verwirfft. Denn der Friedens-Tempel erſt zu Veſpaſians Zeit gebauet worden. (o) Iſt auch die Sage von der ehernen Säule in Romuli Pallaſt/ſo Romulus ſelbſt ſetzen ließ / und ſagte: Non cadet, donec virgo pariet, ſehr verdächtig/ und will kein Scribent / ſo zu der Zeit gelebt / etwas hiervon wiſſen. Es weigerte ſich zwar Kaiſer Auguſtus des Tituls wegen Herr/ aber vielmehr zu Ablehnung der ungeziemenden Heucheleyen/als Chriſto zu Ehren. Wenn Auguſtus Chriſtum als einen HErrn des gantzen menſchlichen Geſchlechtes erkennt hätte/würde er viel Unheil von ihm abgelehnt haben. Iſt auch ein eiteles Gewäſch / daß Kaiſer Auguſt die Mutter Gottes/wie das Kindlein noch unter ihrem Hertzen verborgen lag/hoch in der Lufft ſchwebend geſehen habe. Und wer ſagt denn/als der abergläubiſche Abulenſis,Bonaventur, Peter de Natalibus, u. a. m. daß die Weinberge zu Engeddi / zur Geburts Zeit Chriſti/geblühet/und zugleich Frucht ge-

[m] c. 19. [n] in oper. Cent. Magdeb. oppoſit. [o] Svet. in Veſpaſian. c. 9. Joſeph. L. VII. B. J. Plin. L. XXXVI. c. 25.

getragen. Steht auch dahin / ob eben vor ſeiner Geburt drey Sonnen geſchienen/daraus hernach eine worden iſt. Nun was ſchwätzt man in ſeiner Geburt? Da ſoll die Krippe / worin er gelegen/ bald ſteinern bald leimern / ja bald gölden geweſen ſeyn/und hat hier einer/der andre dort ein Stücklein davon. Zu Hanover iſt noch ein vierecktichter Stein in Holtz gefaſt/mit der Obſchrifft: de petra, ſuper qvam natus eſt Chriſtus. Daß ein Ochs und Eſel bey und an der Krippe / darin oben Heu lag/angebunden geweſen/iſt ein alt Geſchwätz. Und ob ſchon Baronius aus dem Profeten Habacuc (p) und andern / als Greg. Nazianzeno, Paullino, Cyrillo , Prudentio u. a. ſolches zubeweiſen vermeint / iſts doch alles wackelicht. (q) Die vom Baronio angeführte Patres reden myſticè vom Ochſen und Eſel / und verſtehen dadurch zweyerley Völcker. (r) So ſteht auch im Zweiffel/ob in der Höhle / worin Chriſtus gebohren worden / aus einem Felſen Waſſer gefloſſen ſey/ſo nie habe können ausgeſchöpfft werden/und bezieht Baronius ſich dißfals auff Bedam. Aber die Evangeliſten / und andre glaubwürdige Scribenten/ wiſſen nichts davon. Bedæ Zeugniß iſt ja ſo wichtig nicht/ſintemal er 700. Jahr nach Chriſto gelebet hat. Drum Franciſcus Qvareſmius, ſo die Geburts-Stelle unſers Heylandes ſelbſt beſehen / alles für unglaublich achtet. Denn er fleißig nachgeforſcht / aber von der-

[p] III. [q] vid. Zeitk. Luſt / P. I. them. 221. [r] vid. Caſaubon. exerc. II. ad Annal. Eccl. Baron. annal. I. num. 4.

dergleichen Zeitung nichts vernehmen können. Daß die Mutter Gottes ihr Kindlein in Windeln eingewickelt habe/ zeugt die H. Schrifft/daß aber ſolche / nach Baronii Sage/ (s) in einer Kirchen / ſo ihnen zu Ehren erbauet / ſollen auffgehoben worden ſeyn/bemüht ſich zwar Cornel. à Lapide (t) aus S. German. , Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen / zubeweiſen / aber Caſaubon. ſagt: (u) Niemand hat weder in den erſten/noch folgenden Kirchen-Seculis hernach etwas von ſolchen Windeln gewuſt. Drexel. ſagt: Der Biſchoff Juvenal habe der Kaiſerin Eudoxiæ ſolche zu Jeruſalem verehret / wovon zuleſen iſt M. Cypriani , ehmaliger Profeſſor zu Helmſtedt/ nun Director des berühmten Gymnaſii zu Coburg/mein werther Freund. (w) Die Beſchneidung Chriſti am achten Tage iſt gewiß / ob aber das Præputium Chriſti / ſamt dem vergoßnen Blut noch auff Erden ſey / iſt zweiffelhafftig. Herman Bavinck ſagt: (x) Hier (in Templo Lateranenſi,) iſt auch zuſehen geweſen Præputium Chriſti/ in deſſen Beſchneidung mit einem ſteinernen Meſſer den achten Tag ſeiner Geburt abgeſchnitten mit Blutvergieſſung. Iſt von Maria nebenſt dem Blut geſamlet / von ihr erſtlich/darnach auch von Joann dem Evangeliſten/ und letzlichen andern auffgehaben worden. Von Jeruſalem hats ein Engel S. Carolo M. Anno 800.

[s] l. c. num. 8. [t] conf. Drexel. T. III. Opp. [u] Exerc. 2. ad A. B. n. 8. [w] diſſ. de faſciis. [x] ap. Köberum diſſ. de ſangvin. Chriſti.

800. gen Aqvisgranum in Teutſchland gebracht. Im 876ten Jahr aber / wie Pabſt Innocentius III. bezeuget/ iſts gen Rom kommen / da es ſeiner Heiligkeit wegen bey den Sanctis Sanctorum ehrwürdiglich iſt mitbehalten biß 1525. / da es gottloſe Soldaten / welche die Stadt und dieſe Kapell plünderten/ von dannen weggenommen/iſt aber mit gutem Glück dem berühmten/ edlen und andächtigen Herrn de Angvillara in die Hände gekommen / der es noch auſſerhalb Rom in ſeiner Herrſchafft/wie einen himmliſchen Schatz / bewahret. Wann dem nu ſo/wie habens denn die Kätzer Anno 1566. zu Antwerpen entwenden können/wie Rayſsius ſchreibet ? (y) Und wenn das gantze Præputium in der Lateranenſiſchen Kirche verwahrt worden/wie haben denn hin und wieder andere ſo viel Stücklein davon mitgehabt ? (z) Baltzar Bebel(a) hats ja an unterſchiednen Orten in Italien/Franckreich / Teutſch- und Niederland angemerckt/ welches die Sache gar verdächtig macht. Durch den von den Weiſen in Morgenland geſehnen Stern verſtehen etliche den H. Geiſt/welcher/wie bey der Tauff Chriſti/ in Geſtalt einer Tauben/alſo hier in Form eines Sterns ſoll erſchienen ſeyn. Andre machen einen Engel draus/als welche offtmals mancherley Geſtalt annehmen. [b] Andere ſagen / er habe wie ein klein Knäbgen ausgeſehen/ſo ein Kreutz getragen. [c] Woher mag aber Gregor. Turonenſis,

[y] l. a. p. 302. [z] vid. them. 33. [a] in antiqvit. Evang. [b] 2. Reg. II, 1. VI, 17. [c] vid. Aut. oper. imperfect. hom. 2. in Matth.

fis, und aus ihm Haymo / die Zeitung kriegt haben / daß ſolcher Stern zu Bethlehem in einen Brunn gefallen / da ihn die / ſo noch Jungfern ſind / anjetzo unten auff dem Boden ſehen können. Ferner daß dieſe Weiſen Könige geweſen / glaubt Allemann. Der Spruch / ſo man zur Stützen macht; Die Heyden werden in deinem Liecht wandeln / und die Könige im Glantz / der über dir auffgeht. Sie werden aus Saba alle kommen / Gold und Weirauch bringen / und des HErrn Lob verkündigen / [d] handelt nur insgemein ſo wohl von Königen als Heyden / die zur Kirchen / nicht zur Wiegen Chriſti würden beruffen werden. Die Mahler können uns dißfals nichts weiß machen. (e) Warum ſolte doch der Evangeliſt ſolcher Könige vergeſſen haben / wann ſie welche geweſen wären / da es zum Ruhm des Chriſt-Kindleins alles gereichte. Aſtrologi / nicht eben Könige / wurden durch den Stern beruffen / ſo würde auch Herodes etwas glimpfflicher mit ſolchen Majeſtäten umgegangen haben. (f) Was man von ihren Nahmen / Tauffe / Habit / u. d. herplaudert / ſchmeckt alles gar fabulhafft. Die Stadt Cölln am Rhein prangt mit dieſer drey Könige Köpffen / aus welchen eine gewiſſe Feuchtigkeit dann und wann tröpffeln ſoll / ſo man ein Oehl nennt / und den Patienten giebt. Aber das iſt gar nichts neues / geſchweig übernatürlich / daß die Leichname je zuweilen ein Waſſer von ſich ge-

 ben /

[d] Eſa. LXIII, 3. & 6. [e] vid. Spanhem. dub. Evang. P. II. [f] vid. P. II. Zeitk. erbaul. Luſt / th. 28.

ben/ ſonderlich wo ſie an einem finſtern und feuchten Orte verwahrt werden/ wie Joann Herbin [g] augenſcheinlich geſehen. Nun von der Kindheit Chriſti. Daß Joſeff im Traum ſey erinnert worden/ mit dem Kindlein in Egipten zufliehen/ lehret der H. Matthäus. Daß aber ein Baum zu Hermopoli/ bey der Ankunfft Chriſti/ ſich biß auff die Erde gebeugt/ und alſo dem lieben HErrn eine tieffe Reverentz gemacht haben ſoll/ kan ich Sozomeno (h) übel glauben/ vielweniger/ daß die Blätter und Früchte dieſes Baums allerhand Kranckheiten vertreiben. Ob aber bey Ankunfft Chriſti die Bilder in Egipten zerfallen/ wie Euſebius berichtet/ (i) laſſe ich andere ausforſchen. Burchard ſpricht: (k) Auff halben Wege zwiſchen Heliopel und Babilon ſey der Balſam-Garten/ ſo zwar von einem gar kleinem/ aber reichen Brünnlein ſeine Wäſſerung habe/ und in welchem die H. Jungfer Marie/ als ſie in Egipten war/ ihr Kindlein offt gewaſchen/ und ſeine Windeln geſaubert/ auch auff dem dabey ſteſtehen Stein getrocknet habe. Das Evangelium von der Kindheit Chriſti / ſo dem H. Thomä zugeſchrieben wird / kan mehrere dergleichen Fabuln geben. Ich möchte aber wohl den einigen Thränen des HErrn / ſo die Benedictiner zu S. Lorentz bey Lüttig heiliglich verwahren / ſehen. Was nu das Amt / oder Miniſterium Chriſti be-

(g) L. de cryptis Kyovienſib. c.3. (h) L. V. H. E. c. 27. (i) L. VI. c. 20. de incarn. Verbi, add. Orig. hom. 3. in Matth. (k) in deſcript. terræ S, P, ll. c, 4.

betrifft/ ſo hat er freylich zu Cana in Galilea ſein erſtes Wunderwerck verrichtet. Wer aber Braut und Bräutigam auff ſelbiger Hochzeit geweſen/ davon ſind ungleiche Gedancken. Etliche ſagen Joann der Evangeliſt ſey Bräutigam/ die Braut aber Maria Magdalena / oder Anachita geweſen/ ſo aber auch wackelicht iſt. Nicephorus (l) heißt jenen Simon von Cana / ſo einer von den 12. Apoſteln ſoll geweſen ſeyn / Zelotes genandt. Aber auch Lappalien. (m) Von des HErrn Chriſti Kontrafey / ſo er Abgarn ſoll zugeſchickt haben/ davon Baronius, (n) Joann. Damaſcen., (o) Evagrius, (p) und andere handeln/ iſt der Glaube auch gering. Aber hört ein neues Hiſtörchen: Der Feigenbaum/ ſo am Wege ſtund/ und vom HErrn verflucht ward/(q) ſoll/ nach Baronii Einfällen / derjenige Baum geweſen ſeyn/ aus deſſen Blättern Adam und Heva ihnen Schurtz-Tücher machten. Aber der gute Mann ſage mir doch / wann / oder wie der Feigenbaum aus dem Paradiß in Judäam kommen ſey / maſſen der Eingang zum Paradiß-Garten von einem Engel verſperrt ward. Nun ſchreiten wir zum Tod Chriſti. Was ſingt und ſagt man nicht von dem ungenehten Rock Chriſti/ der mit dem HErrn von Kindheit an in die Höhe gewachſen ſeyn ſoll? Weil wir aber ſchon gnugſam von ihn geſagt haben/

X 2 laſ-

(l) L. VIII. H. E. c. 30. (m) vid. P. II. Zeitk. Luſt/ th. 78. (n) ad AC. XXXI. num. 6. (o) de orthodox. fide L. IV. cap. 7. (p) Hiſt. L. IV. c. 26. (q) vid. them. 10.

laſſen wirs dabey bewenden. (r) Henrich Engelgrave/ (s) ein accurater Rechenmeiſter / hat von Chriſti Geburt an biß in ſeinen Tod / zwey und ſechtzig tauſend und zwey hundert Thränen/ aber ſieben und neuntzig tauſend / und drey hundert und fünff groſſe Bluts-Tropffen gezehlet. In dem blutigen Schweiß ſollen ihrer 158. von ihme gefallen ſeyn (t) Was ſoll ich von Seiner Dornen-Kron und Kreutz ſagen? Zu Paris wird ein groß Stück hiervon noch gewieſen / und Löven will auch nicht nachgeben/ von andern ſtill geſchwiegen. (u) Nichts auch zu erwehnen von ſeinen nachgelaſſenen Fußſtapffen/wie er gen Himmel fuhr. (w) O ihr unverſtändige Galater/ wer hat euch bezaubert/daß ihr der Warheit nicht gehorchet? (x)

XLVII.

Die durch Fabuln verunehrte Apoſteln.

DAß die Apoſteln / vor ihrer Zerſtreuung/ ein gewiß Symbolum, oder Glaubens-Bekäntniß / gemacht haben / iſt eine gemei-

(r) P. III. Zeitk. Luſt/ them. 32. ſqq. (s) Panth. cœleſt. P. I. p. 222. (t) Drexel. de morte Chriſti P. II. c. 11. (u) conf. J. Ern. Müller diſſ. de ſpin. coron. Chriſti, Sim. Frid. Frenzel, de coron. ſpin. Chriſt, & P. I. Zeitk. Luſt/ th. 91. ac P. III. th. 168. (w) P. II, I. c. th. 153. (x) Gal. III, 1.

meine Sage / da es doch vielmehr / was die Lehre betrifft / aber nicht den Buchſtaben / oder Ordnung / auch weil etwas mehrers Apoſtoliſches darin/ als in andern/Apoſtoliſch heiſſet. Glaublicher / daß es die Schüler der Apoſteln / ſo wohl aus ihren Schrifft- als Predigten/ zuſammen getragen haben. Der Evangeliſt Lucas hat der Apoſtel Geſchicht weitläufftig beſchrieben/aber hievon ſchweigt er gantz ſtille. Die Patres im zweyten und dritten Seculo bemühten ſich zwar wider die Kätzer zuerweiſen / daß diß Symbolum Apoſtoliſch ſey / doch aber konten ſie nicht für gewiß ſagen/ daß es eben von den Apoſteln gemacht wäre. Im vierdten Seculo waren unterſchiedne dergleichen Symbola, welches die Patres nicht würden gelitten haben / wenn ſie dieſes für ein ächtes und rechtes Apoſtoliſches erkennt hätten. Ein mehrers kan bey D. Neumann (y) nachgeſehen werden. Wie der Apoſtel Petrus vom Nerone eingekerckert ward/ſoll er durchs Gebeth Chriſtlicher Seelen wieder loß kommen ſeyn. (z) Als er hernach gekreutziget worden / ſoll ſein Leichnam vom Prieſter Marcello balſamirt / und/ nach Königlicher Manier/ begraben worden ſeyn / (a) welches glauben mag / wer da will. Aus dem Leichnam des H. Andreä ſoll jährlich ein köſtlich Oel geſtoſſen ſeyn/ deſſen Menge oder Mangel ein Vorbot geweſen eines fruchtbaren und unfruchtbaren Jahres. Ja jezuweilen ſolls ſo ſtarck geſtoſſen

 ſeyn/

(y) diſſ. de Conditorib. Symb. Apoſt. Witteberg. 1694. (z) Baron. ad A.C. LXIX, n. 6. & 7. (a) Id. l. c. num. 20. & 21.

ſeyn/ daß es die Helffte der Kirchen überſchwäm̄met. (b) Der H. Jakob iſt zwar vor Zerſtreuung der Apoſteln vom Herode ermordet worden/ wo aber ſein Leichnam hinkommen / iſt ungewiß. Ein Mönch aus der Abtey **la Fleury** (c) hat diß Gewäſch in die Welt geſtreuet. Die Apoſteln hätten einen/ Nahmens **Cteſiphon** zum Biſchoff in Spanien gemacht / und mit etlichen Gefährten dahin abgeſendet. Wie ſie nun zu Schiffe giengen/ nahmen ſie den Leichnam des H. Jakobs mit ſich/ und ſchwommen alſo ohne Segel und Ruder getroſt fort / einig und allein auff dieſes H. Mannes Verdienſte ſich verlaſſende. Wie ſie nun binnen ſieben Tagen einen Spaniſchen Hafen erreichten / entſtund geſchwind ein erſchreckliches Donner-Wetter/ da denn S. Jakobs Körper verſchwand / den ſie doch nach vielen Thränen und Gebeth wieder funden/ und von einem Engel dahin geführt wurden / wo er begraben lag. Sie nahmen ihn mit Freuden an/ kamen zu einer edelen Matron/ **Luparia** genandt/ und baten/ daß ſie ihn an den Ort begraben möchten. Das Weib wolte lange nicht dran/ doch ward ſie endlich durch viele Wunder-Zeichen zum Chriſtlichen Glauben gebracht/ daß ſie all-voriges bewilligte/ auch eine Kirche vollends dahin ſetzen ließ. Aber wer vergewiſſert uns dieſes Miraculs? Gleiche Sage iſt von Stifftung der Kirchen in Spanien / ſo durch den H. Jakob ſoll geſchehen ſeyn. Allein wenn

(b) Greg. Turonenſ. de glor. Martyr. L. I. cap. 31. (c) ap. Cave ant. Apoſt. pag. 506.

wenn er vor Zerſtreuung der Apoſteln zu Jeruſa-lem am erſten martiriſiret worden / wie hat er denn Spanjen ſo durchwandern können? Als der hefftige Streit zwiſchen den beeden Ertz-Biſchoffen/ zu Tolet und Compoſtel/ war/wegen der Range/ oder Primats, leugnete der Toletaniſche/ in Gegenwart Pabſtes Innocentii III. all-obiges. Sind alſo lauter Fabuln / ſo auch rechtſchaffene Papiſten vorlängſt in Sand getreten haben. (d) Des H. Joannis Tod hat/ ſeiner Art nach / Nicephorus (e) mit garſtigen Fabuln beſchmutzet. Als er (lautets) ſeinen Hingang nu vorher geſehen / habe er Prieſter und Leviten zu ſich genommen / ſey auſſerhalb der Stadt Efeſus zu einem Hügel in der Nachbarſchafft gangen/wo er ſonſt offt zu beten pflegte / und auch damals alſo thäte/ und ſeine Andacht deſto inbrünſtiger verrichtete. Bald hierauff ließ er ihm geſchwind ein Grab machen / unterwieß die Anweſende in der Lehre vom Glauben/ Hoffnung und Liebe / nahm Abſchied von ihnen / bezeichnete ſich mit dem H. Creutz/ und legte ſich ins Grab hinein / mit Befehl/ es oben über ihm zuzumachen/ hernach über etliche Tage ſolches wieder zu öffnen / und alles genauer zu beſichtigen. Wie er nun in ſeinen Sterb-Kleidern in die Gruben niederſtieg / und zur Abfart ſich bereitet hatte / alſofort entſchlieff er. Folgenden Tages öffneten ſie das Grab/ funden aber nichts/ als die Leich-Tücher darin.

[d] conf. Nat. Alex. ſec. 1, diſſ. 15. pag. 157.
[e] L. 11. cap. 42.

Auguſtin. [f] hat gleiche Fabel. Die Ambianer ſagen / ſie hätten ſein Angeſicht / worin die Wunden noch zuſehen / ſo Herodias ihm mit einem Meſſer gemacht hätte. Ein Stück ſeines Haubtes liegt in der Inſul Melite / ſo von Rhodis dahin kommen / Stirn und Haare ſind in Spanien / der gantze Kopff zu Rom in S. Sylveſters Kloſter / der Finger / womit er den HERRN Chriſtum bemerckte / da er ſagte: Siehe / das iſt Gottes Lam̃ / das der Welt Sünde trägt / wird an ſechs unterſchiednen Oertern gezeiget. (g) Aber wie kömmt das alles mit Theodoreti Bericht überein / (h) da zu des Mammelucken Juliani Zeit eine Laden ſolcher reliqvien von Joanne gefunden / die Gebeine aber verbrandt / und die Aſche davon hin und wieder in der Lufft zerſtreuet worden ſeyn? Bey der Creutzigung des Apoſtels Philipps ſollen die Zuſeher alle ümkommen ſeyn / welches / wenn es mehrere / aber auch glaubwürdigere / Scribenten / als Nicephorus [i] bejahten / ich endlich faſt noch glauben dörffte: Dem H. Matthæo ſoll unterm Gebeth der HErr / in Geſtalt eines ſchönen Knäbleins / erſchienen / und Friede gewünſcht / darauff ihm eine Ruthe in die Hand gegeben haben / welche hernach Matthæus bey die Kirch-Thür / ſo der H. Andreas erbaut / gepflantzt / woraus ein groſſer / hoher Baum eiligſt worden / und ſchöne wohlſchmäckende Früchte getragen / auch ſoll ein heller Brunn

[f] tr. 124. in Joh. c. 21. T. IX. edit. pariſienſ.
[g] vid. Paſchii diſſ. de S. Joanne Bapt.
[h] L. III. H. E. cap. 7. p. 130. [i] L. II. cap. 39.

Brunn mit einem ſanfften Geräuſch aus ſeiner Wurtzel entſprungen ſeyn. [k] Im Tempel/wo S. Thomas eingeſcharrt iſt/ſoll bey ſeinem Grab eine Lampen gefunden werden / ſo nimmer weder vom Wind/noch aus Mangel des Oehls / verleſcht. [l] Der vielen Miraculn/ſo ſich bey dem Tod des H. Pauls zugetragen / erwehnt Baronius, [m] das vornehmſte iſt: [n] Daß / wie ihm nu der Kopff abgehauen worden / lauter Milch heraus gefloſſen ſey / doch giebt deſſen Jacob Henrich Paulli [o] keine unebene Uhrſach. Auch dieweil der abgehauene Kopff drey Sprünge noch auff der Erden gethan / ſollen drey Brunnen an ſelbigen Oertern entſprungen ſeyn / deren einer ſüß wie Milch/die andern / ſo nicht weit davon/haben einen andern Geſchmack. [p] Solche Fabul-Hanſen nennt der Apoſtel verdüſtert und der Wahrheit beraubt / und ſpricht: **Thue dich von ihnen!** [q]

XLVIII.

Was von denen / in der Lufft geſehenen/ Blut-rothen Creutzen zuhalten ſey.

IM Jahr 1501. und folgenden ſollen hin und wieder an teutſchen Orten dergleichen ge-

[k] Id. l. c. c. 41. [l] Greg. Turonenſ. L. I. c. 32. [m] ad AC. LXIX. [n] n. 2. [o] in annal. Bilſian. c. 8. §. 4. [p] Nicephor. L. II, H. E. c. 36. [q] 1. Tim. VI, 4.

ſehen worden ſeyn / worüber männiglich beſtürtzt / bevorab / weil allerhand Paßions Inſtrumente als Nägel/Lantzen/u. a. gemeiner Sage nach/mit untergemiſcht waren / wie denn hiervon Naucler. alſo ſagt: (r) Im Jahr 1501. hat GOtt der HErr erſchreckliche und unerhörte Wunderwercke den Menſchen gezeiget/ ſintemal/ wie der Biſchoff zu Lüttich dem Römiſchen König Maximilian ſchrieb / von Oſtern an / alle Tage an einem und andern Ort ſeines Stifftes/ öffentlich und unvermuthet zuweiln in Kirchen/ Häuſern und Schlaff-Kammern / das völlige Creutz des HErrn/offt ſchwartz/auch roth ſich hat ſehen laſſen. Etliche hieltens zuweiln für wahrhafftiges Blut/bald waren ſie einfach/ bald dreymal doppel. Gemeiniglich aber erſchienen ſie über der Weiber Köpffe / oder an den Schleyern der Mägdlein/wobey gar kein Betrug mit unter gelauffen/ wie gedachter Biſchoff fleißig nach- und unterſuchen laſſen. (s) Darum redet der Fürſt von Mirandol und Concordien Joann Franciſcus Picus den Kaiſer Maximilian alſo an: E. Majeſtät haben mir / wie ich in Teutſchland bey Ihr war/Creutzer/Nägel/Lantzen / u. a. m. gezeiget. Auch wie ich wieder nach Italien kehrte/ habe ich dergleichen wahrgenommen / wie er denn alldiß den Nachkommen in einem ſonderbaren

[r] Chronogr. Vol. 2. gen. 1. [s] conf. Trithem. chr. Hirſaug. Vol. 2. ad AC. MD. & Linturii append. ad faſcic. temp. AC. MDI. & MDII. Add. Gretſer. T. III. de cruce Chriſti L. I, c. 32.

ren Carmine, Stauroſtichon genandt/ hinterlaſſen hat:

Hic demiſſa recens populi myſteria, mirum
Attoniti inſpectant homines, & inanima
paſſim.
Inſcribunt puro delapſa inſignia cœlo,
Sangvinolenta crucis, claris memoranda triumſis,
Effigies latè ſpectatur, ſpongia, flagra
Viſuntur: Tunica inconſutilis intima, clavi
Cernuntur multo madefacti ſangvine, telum
Qvod ſacram ſœvo diſcreverat impete coſtam
Pingitur, excubitor criſtâ ſpectabilis ales
Tergeminiqve micant tali, qvos inclyta
Chriſti
Jecerat innocui ſortitus tegmina miles;
Non ignota cano, Cæſar monſtravit, & ipſi
Vidimus, innumeros promſit Germania teſtes, &c.

Aber lange zuvor / nemlich Anno 960. im 26ten Regierungs Jahr Kaiſers Otten I. wurden dergleichen Creutzer hin und wieder an den Kleidern der Menſchen auch geſehen.(t) Und kurtz vor dem Tode Churfürſtens Joann Friedrichs I. von Sachſen hat man dergleichen / (u) wie zu Rom/wahrgenommen / (w) wofern nur Sachs hier-

[t] add. Aut. chr. Belg. & Naucler. Vol. II. generat. 23. [u] Mich. Sachs Kaiſer-Chronic P. IV. f. 371. Sagittar. in vita J. F. §. 30. pag. 79. Roſin. in ead. [w] Sachs I. a. fol. 347.

hierin nicht allzufreygebig geweſen. Was er aber (x) von blutigen Wolcken aus dem Hedione, (y) daher ſchwätzt / kan aus dem qvalificirten Sonnen-Liecht erläutert und erklärt werden / maſſen eben ſolches die Uhrſach iſt der Röthe am Himmel / welche man ſonderlich ſpürte / als Sveno / Canut und Woldemar ſich / wegen des Königreichs Dännemarck / zanckten. (z) Wie ſpielt die Natur auff dem Sicilianiſchen Meer? Werden da nicht offt Palläſte / Caſtele / Wälder / ja gantze Armeen mitten auff demſelben geſehen / woraus der / ſo die Optic verſteht / weder ein übernatürlich Wunderwerck / noch was anders machen kan oder wird. Daß aber dem Teuffel auch es keine groſſe Kunſt ſey / dergleichen Creutzer zumachen / ſehen wir an der Belagerung Neuß am Rhein. Wie die Hertzog Karl von Burgund vornahm / lieſſen ſich zu Barden in der Graffſchafft Zutphen unzehliche purpur-rothe Creutzer / eben wie des H. Andreæ ſeines / hin und wieder ſehen. Es kamen die Leute aus dem Gelder- und Cleviſchen Lande häuffig herbey gelauffen diß Wunder zubeſchauen / brachten Gaben und Geſchencke mit ſich / entweder das hiedurch angedrohte Unheil zu hemmen / oder gar abzulehnen. Kurtz hernach wurden dieſe Andres Creutzer in Chriſti Creutzer / der Figur nach / verwandelt / deßwegen alles untertruckte Volck ſelbigen Landes / weil ihr natürlicher Landes Herr von andern

[x] P. III. p. 219. (y) Chron. f. 413. (z) Helmold. chron. Slavor. c. 68. Adde Herlic. ſpecul. Phyſ. & hiſtor. de pluviis prodigioſ.

dern gefangen war/profezeite / der Kaiſer würde Hertzog Karl / der S. Andreæ Creutz zu ſeinem Heer-Schilde brauchte/bezwingen / wie er denn nicht lang hernach/da die Lottringer und Schweitzer kriegten / ůmkommen iſt. Wie nun hierauff ſich alle Creutzer verlohren/ ward endlich im Gelderland bey Hatten ein Zauberer ertappt / ſo öffentlich bekennte/wie er allſolche Creutzer / durch Hülffe ſeines Obermeiſters/ zu wege gebracht haben. Woraus denn zuſehen / daß der Teuffel dergleichen machen könne. Der Natur iſts nichts neues ſo wohl Creutzer als andere Paßions Inſtrumente/Blumen u. a. einzuprägen/ wie wir an der Granadille (ſo deßwegen die Paßions-Blume heiſt/) ſehen. (a) Hat nicht offt der Abyßiner König Birne auff ſeiner Taffel gehabt / ſo inwendig ein rechtes Creutz zeigten? (b) Durch dein bitter Creutz und Tod hilff uns lieber HErre GOtt!

XLIX.

Kans auch wohl Blut regnen?

GOTT dem HErrn iſt nichts unmügliches. Daß aber die ehmals aus andern erzehlte Exempel vom blutigen Regen wahrhafftig alſo ſolten geweſen ſeyn/ſtelle ich dahin. (b) Gleich nach Entleibung der Graffen von Egmont und

(a) Gretſer. hiſt. crucis P. IV. (b) Becman. hiſt. civil. P. II. §. 7. conf. tr. ej. de prodig. ſangvin. c. 2. §. 6. p. 20. ſeqq. (b) P. III. Zeitk. Luſt / th. 136.

und Horn ſols Anno 1568. um Löven herum Blut geregnet haben/woraus man die Folge gemacht/ gantz Niederland würde gar bald in ein blutiges Spiel verwickelt werden. [c] Allein mir behagt vielmehr Peireſcii Erfahr- und Meinung. [d] Denn wie er im Jahr 1608. faſt alle ſeine Gedancken/Mühe und Fleiß auff die Nachforſchung des blutigen Regens / ſo im Anfang des Julii ſolte geſchehen ſeyn / ein gantz Jahr lang verwendete/ ſich auch groſſe Tropffen binnen der Stadt an der Kirchhoffs Wand bey der groſſen Kirchen/ wie auch an und bey den Mauren / und Wänden der Bürger und Bauren-Häuſer auff etliche Meilwegs herum gar kennbarlich ſehen lieſſen/betrachtete ſie Peireſcius gar genau / hörte und examinirte all- und jedes/ward aber endlich gewahr/ daß es ein bloſſes Mährlein / und nichts mehr/ſey. Indeſſen trug ſichs zu/ſpricht Gaſſend/daß er in einer Büchſen eine ſchöne groſſe Chryſalin eingeſperrt hatte / wie er nun einſt einen Ton / oder Bombum binnen ſolcher Büchſen hörte / und ſie auffmachte / ward er gewahr / daß ein ſchöner Sommer-Vogel (papilio) daraus erwachſen/ ſo allſofort wegflog/und unten auff den Boden einen ziemlich- groſſen rothen Tropffen nach ließ. Und das geſchach im Anfang erwehnten Monats Julii, da man hin und wieder eine unglaubliche Menge ſolcher Sommer-Vögel in der Lufft ſahe/ als meinte jener / ſolche hätten hie und da an die Wände ihre Excrementa und der gleichen rothe Tropf-

(c) Strada Dec. I. L. 7. (d) ap. Gaſſend. in vit. Peireſcii L. II. p. 270.

Tropffen geſpritzet. In dieſem Wahn ſtärckte ihn das/weil ſie nur in holen Löchern und Oertern/ wo dergleichen Ungezieſer ſich gleichſam einniſtelt / gefunden worden. Auch waren nicht die Wände mitten in der Stadt/ ſondern nur die / ſo dem Feld am nechſten ſtunden/ nicht auch oben in der Höhe ſelbiger / ſondern nur in mittelmäßiger Höhe/ als etwa die Sommer-Vögel fliegen und erreichen / hiermit beſchmeiſſet. Auff dieſe Arth erklärte er Gregor. Turonenſ. Erzehlung vom blutigen Regen / ſo ſich zur Zeit Childeberti an unterſchiednen Orten in Paris/und unter der Regierung Königs Roberts am Ende des Junii zugetragen haben ſoll / da das Blut/ſo auff Kleider und Steine fiel / mit keinem Waſſer abgewiſcht werden konte/wohl aber das / ſo auff dem Holtz lag. Es war eben ům die Zeit der Sommer-Vögel. D. Becman / berühmter Profeſſor zu Franckfurt an der Oder / [e] hat Anno 1665. im Julio zu Oxenfurt dergleichen angemercket / da viele ſolcher Sommer-Vögel / (die er tertiæ magnitudinis nennt/) wenn er ſie nur ein wenig mit der Hand betaſtete/blutige Tropffen von ſich gaben. Er verſteht aber durch papilionem tertiæ magnitudinis die Arth / ſo die Zoologi Erythromelanon nennen. Doch war Peireſcius ja nicht der erſte/der dieſe Muthmaſſung alſo gehabt/maſſen Anno 1553. eben das gedachten/ſo hin und wieder an den Blättern der Bäume im Junio blutige Tropffen hängen ſahen. Etliche zogens auff die blutige Schlacht Marckgraff Albrechts

(e) de prodig. ſangvin. c. 1. §. 3.

brechts mit Churfürſt Moritzen/ ſo den 9. Jul. ſelbigen Jahres geſchach / darin auch der Churfürſt blieb. Joach. Camerarius erwehnt deſſen in ſeiner Leich-Sermon, ſo er zu Leipzig hielt. Andre gabens auff den Schwarm der Sommer-Vögel / [f] die ſolche Tropffen von ſich fallen laſſen. Andere ſchrieben ſolche Blut-Regen denen aus der rothen Erden empor ſteigenden Dünſten zu / ſo aber ſchlechten Beyfall verdienen. [g] Denn ſolche Dünſte wäſſericht ſind / und die Waſſer-Farbe annehmen / wie wir an den Purpur rothen Roſen ſehen/ ſo ein hell Waſſer von ſich geben. Deſtillire Milch/ Blut/ u. d. fürwahr du wirſt keine weiſſe/ oder rothe/ wohl aber wäſſerichte / Materie kriegen. [h] Seyd frölich in dem HErrn / der euch früh- und Spatregen herab ſendet. [i]

L.

Ob das für uns vergoßne Blut Chriſti verfault ſey?

JAkob Marchian / ein Minorit / war ſo vermeſſen / und bejahte es Anno 1462. zu Brix/ der Inqviſitor aber/ ein Dominicaner / ſetzte ſich ihm gewaltig entgegen / wodurch ſich beyde Mönchs-Orden mit einmiſchten / die Fran-

(f) Thuan. ad ann. 1553. Sleidan. comm. L. XXV. (g) vid. Bartholin. Inſtit. Phyſic. L. VI. c. 5. Gaſſend. Phyſ. S. III. membr. I. L. 2. p. 77. (h) Becman. l. c. §. 4. (i) Joel. II, 23.

Franciſcaner woltens behaupten / die Dominicaner leugnetens in den Grund. In folgendem Jahr kam dieſer unnötige Streit vor Pabſt Pium II. doch geſchach darin kein End- noch Ausſpruch / wie aus Ellingers Hiſtorie (k) mit mehrerm zu ſehen. Jedennoch hieltens die meiſte vor rathſamer / es zuleugnen / als zubejahen / wie noch jetzo ſo wohl die Lutheraner als Reformirten thun. Nur der einige Thomas Eraſtus / ein Heidelbergiſcher Medicus, trat zum Minoriten / und leyrte auff ihrer Geigen / ſo aber durchaus falſch. Wenn ſchon der Schweiß des HErrn wie Bluts-Tropffen auff die Erde gefallen iſt / (l) ſo wiſſen wir doch / daß wir nicht mit vergänglichem Silber oder Gold / ſondern mit dem theuren Blut Chriſti erlöſet ſind: (m) Denn wir ſind theuer erkaufft. (n) Da wird das Blut Chriſti allen verweßlichen Dingen entgegen geſetzt. Wer mein Fleiſch iſſet / ſpricht der HERR / und mein Blut trincket / der hat das ewige Leben. Wann nu ſolches verfault / oder zutreten / oder von der Erden eingeſchluckt wäre / wie hätte Ers ſein Blut nennen können? Du wirſt nicht zugeben / daß dein Heiliger die Verweſung ſehe. (o) Nu iſt billig das Blut Chriſti unter das allervornehmſte ſeines Leibs zu zählen / welches / ſo es verfault wäre / hätte ja der HErr die Verweſung geſehen / ſo eine gantz ungereimte gottloſe Meinung iſt. Was das ewige Wort / λόγος, einmal angenom-

Y

(k) edit. anno 1584. (l) Luc. XXII, 44. (m) 1. Petr. I, 18. ſeq. (n) 1. Cor. VI, 20. VII, 23. (o) Act. II, 27.

nommen hat / hats nicht wieder abgelegt. Nu hats Fleiſch und Blut in der Fülle der Zeit angenommen. Darum / mache den Schluß ſelber. Lob ſey dem / der ſich ſelbſt für uns gegeben hat / auff daß er uns erlöſe von aller Ungerechtigkeit / der reinige Ihm ſelbſt ein Volck zum Eigenthum / das fleißig ſey zu guten Wercken. p)

LI.

Daß das Fürſtliche Stifft Herford etliche hundert Jahr älter ſey / als die von ihm erbaute / und vornehmlich privilegirte / Stadt gleiches Nahmens.

Anton Fürſtenau / ehmaliger Mitbürger und geweſener Raths-Verwandter zu Herford / ein unruhiger Kopff / hat vor etlichen Jahren einen kurtzen / aber unwahrhafftigen / Bericht von der Stadt Herford uhralter Fundation, gaudirender Reichs Immedietät / und Privilegien / ohne Grund und Scheu / in öffentlichen Druck heraus gegeben / ſo beym Londorp / (q) ſamt allen Beylagen / der Länge nach wiederholet wird. Dieſen Bericht will er / ſeinem eitlen Wahn nach / aus bewehrten Geſchicht-Schreibern und Chroniken genommen / und damit ſeines Vaterlandes Herford Antiqvität / und nicht nur von ein Hundert Jahren her habende Immedietät bewieſen haben. Ja er bethört ſich ſo tieff / daß er gar ſagen darff: Die Gefürſte-

(p) Tit. II, 14. (q) T. VI. contin. Act. publ. L. IV, c. 196, à pag. 707. usq; ad pag. 752.

ſtete Frau Abtißin ſey biß auffs 1547te Jahr in und unter der Stadt Territorial-Jurisdiction und Protection geweſen / und vom Stadt-Rath daſelbſt mit Rath verhegt worden / dem Knipſchild / ohne reifferes Nachdencken / ſchlecht weg beyfällt / (r) und darum alle Fürſtenauiſche Grillen wieder auffgewärmt zu Marckt trägt. Ihre Boden-loſe Schein-Gründe ſind folgende:

Erſtlich / will man aus Matthæo Merian (s) erzwingen / Herford ſey ſchon dazumal / wies im Jahr Chriſti 449. Hennegiſten ſeine Mannſchafft in Britannien mitgab / eine unmittelbahre Stadt geweſen. Aber dergleichen findet man bey Merian nirgend. Denn / wo ſteht doch / daß Herford im Jahr 449. ſchon erbauet / und eine unmittelbahre Stadt geweſen ſey / oder / daß ſie zu der Zeit Hennegiſten ihre Mannſchafft in Britannien mitgegeben habe? Wohl aber diß / daß gedachter Hennegiſt / wie er vom Vertigerio, Britanniſchen König / ſo damals von den Schotten und Piccardern ſehr beträngt war / zum Capitain / und ihm mit Hülffe zuerſcheinen / erſucht worden / aus ſeinem Sächſiſchen Fürſtenthum Engern Soldaten hinein gebracht habe / nachgehends wegen zurück gebliebenen Soldes / und weil die von Engern ohne ſolchen aus Britannien nicht weichen wolten / die Königliche Prinzeßin zur Ehe / und die Landſchafft Canthiam zu Erbe bekommen / und endlich nach der Kron getrachtet / den Adel erwürgt / und Vertigerium in

(r) L. III. de Civitat. Imperial. c. 24, num, 2.
(s) in Topograph. Weſtfal.

Wallien verwieſen habe. Weil zu der Zeit Herford bey Engern ſchon eine anſehnliche Herrſchafft geweſen/ ſo hat vermuthlich die ſchöne/luſtige und fruchtbare Graffſchaft Herford in Engelland ihren Nahmen davon entlehnt.(t) Andere ſagen: Die Engeriſche Sachſen wären unterm Commando Hengiſtens/ und ſeines Bruders Horſa/ von den Britannern um Hülffe erſucht worden/ auch deßwegen mit dreyen Schiffen ankommen. Weil aber jene mehr teutſch Volck verlangten/ wären bald hernach 17. Schiffe voll in Engelland ankommen/ und mit denen zugleich Hengiſtens Tochter/ ſo Vertigerius, andere ſchreiben Vertigernus, König in Britannien/ geheyrathet/ und mit der Zeit ihrem Vater Hengiſten Canthiam von ihrem Ehe-Herrn zu wege gebracht. (u) Woraus denn nichts mehr folgt/ als daß Herfort zu Hennegiſten Zeit eine nahmhaffte Herrſchafft geweſen/ welche hernach Graff Waltger/ zu Auffrichtung des Stifftes Herford/ gutwillig hingegeben und vermacht hat. Man dencke nur/ was groſſe und weitwendige Lehn-Stücke die benachbarte und ausländiſche Fürſten/ Graffen/ Edle und Unedle/ Städte und Dörffer von dieſem Fürſtlichen Stifft gehabt/und theils noch haben/ deren auch viele in- und auſſerhalb gedachter Graff- oder Herrſchafft/ und dero Burg-Bahn/ oder Diſtrict, gelegen/ woraus dero Herrligkeit zur Gnüge erhellet. Die Heer-Zoge/ ſo mit den Sachſen in Britannien giengen/ waren des Herzogs

(t) vid. Atlas minor. p. m. 66. ſeq. (u) Calviſ. in oper. chronolog. p. m. 552.

tzogs von Engern Söhne / deren einer hieß Hengiſt / der andre Horſa / welche beyde Nahmen ein ſchön / mutig und anſehnlich Roß bedeuten / dergleichen groſſe Herren in ihren Turnier- und Ritter-Spielen haben. Daher kömmts vielleicht / daß etliche ihrer Nachkommen / wie die Durchlauchtigſte Herren Hertzoge von Braunſchweig und Lüneburg / noch ein weiß Roß in ihrem Wappen führen. Nu von ſolchen Engriſchen Heer-Zogen / oder doch ihrem Heer / ſind mit der Zeit alle die / ſo Britannien einnahmen / R. in L. verkehrt / Engliſche genennt worden / wiewohl ſie nach ihrer Heymat vielmehr Engerſche / oder Engriſche heiſſen ſolten. Andere ſagen: Es habe ein Hertzog in Engern eine eintzige Tochter gehabt / Engel oder Engelke genandt / ſo der König in Britannien geheyrathet / von welcher nachgehends alle / ſo aus Sachſen dorthin kamen / theils die Inwohner verjagten / theils untertruckten / und alſo Britanniens ſich bemächtigten / die Engelſche genennt worden ſind. (w) Der Mönch Wittekind (x) ſtellt Horſedal vor / Lambert von Aſchaffenburg (y) ſchreibt Roſſedal. Horß und Roß iſt einerley / und heiſt ein Pferd / ſo daß Horß- oder Roſſe-Thal nichts anders iſt als ein Pferde-Thal / wie noch deßhalben die Ebene bey Lemgo / in der Graffſchafft Lippe die Hingſt-Heyde heiſſet. Der Mönch Siegbert ſagt: (z) Wie der Sächſiſche Hertzog

(w) Gobelin. Cosmodr. ætat. VI. c. 23. (x) L. II. Annal. (y) ad ann. 953. (z) in chronograph. ad ann. 434.

Hengiſt gemercket / daß der König zu ihm und ſeinem Volck ein gut Hertz und Vertrauen ſetzte/ hätte er ihm dieſen Rath gegeben/ daß er Geſandten nach Teutſchland abſchickte / und Soldaten allda holen ließ / damit er ſeinem Feind deſto tapfferer die Stirn bieten könte / welches der König mit Danck angenommen. Als nun Hengiſt um eine höhere Charge (Conſulatum aut Principatum) und Ehren-Stelle anhielt/ob wohl vergeblich/ begehrte er endlich nur ſo viel Landes/ oder Erde / als er mit einem Riemen umſpannen möchte / ein Caſtel daſelbſt hinzubauen. Wie der König hierein willigte / nahm jener eine Ochſen-Haut / ſchnitte einen langen Riemen davon/ umſpannte den vorhin von ihm erkießten Ort damit/ und baute ein feines Caſtel dahin / ſo auch zum Anmercken Corrigiæ hieß. Deniqve poſtulavit tantum terræ ſpatium ſibi dari, qvantum una *corrigia* poſſet ambiri, ut ibi promontorium ædificaret. Cui cùm Rex acqvieviſſet, accepto ille *corio tauri*, incidit illud in *longiſſimam corrigiam*, & loco, qvem præviderat, circumducens, intra ambitum illius conſtruxit caſtellum, appellavitqve iſtud *Corrigiæ*.

Zweytens/ ſpricht Fürſtenau: Kaiſer Carl der Groſſe habe einen Schöpffen-Stuhl zu Herford angerichtet/ und die Stadt jus gladii & ſuperioritatis allein gehabt/ über Kopff und Hand gerichtet / und ſich von keinem andern meiſtern laſſen. Wer will doch beweiſen / daß Kaiſer Carl / ſo zwar die heimliche Gerichte in Weſtphalen / um das Heydenthum vollends auszurotten / geſeſtet/ ein ſolch Gericht in Herford angeordnet habe/ was

was auch Lezner (a) davon in Tag hinein ſchwatzt. Wo war denn dazumal die Stadt Herford/oder ihre Bürgemeiſter und Rath? Und derer ſo hochgerühmtes Recht? Vielmehr iſt das im Abteylichen Saal noch befindliche / und mit ſichern Hiſtoricis übereinſtimmende / auch zum ewigen Andencken dahin geſetzte Monument und Gemählde wohl zu mercken / davon in meiner Herfordiſchen Hiſtorie mit mehrerm. (b) Fines hiſtoriæ tranſeunt, ſpricht Werfel/ (c) fabulasqve narrant, qvi urbis initia altiùs repetunt, & jura, imperium civile complectentia, ei à prima origine & conditus initi vindicant, atqve à *Carolo M.* auſpicantur. Fuit floruitqve hoc monaſterium in tutela & patrocinio Imperatorum & Regum, &, nullo interjecto, his paruit, horumqve legibus ſtetit, cùm de *urbe* hujus *nominis* nihil fando auditum eſſet. Poſtea verò qvàm freqventia hominum locus iſte cultus eſt, crevit ſenſim & nobilitari cœpit, ut privilegia urbis acciperet muroqve circundaretur. Non moramur vulgares & proletarios ſcriptores, qvi *urbem Monaſterio antiqviorem* jactant, vel ſtudio ducti, vel imperiti rerum Germanicarum. Ut facile ſit judicatu, qvanto in errore verſati fuerint *Philipp. Knipſchild*, & noviſſimè *Anton. Fürſtenavius*, qvorum alter *non rectè*, alter *non accuratè & minùs reverenter* de hoc argumento ſcripſit. So weit der redliche Herforder. Diejenige /, ſagt er / überſchreiten die Gräntzen der Hi-

(a] in hiſt. Carol. M. cap. ult. (b) L. II, c. 21.
(c) diſſert. de Herford. §. 11.

Hiſtorie / und erzehlen lauter Fabuln / ſo den Anfang der Stadt weiter (als nach dem Ungariſchen Einfall) herholen / ja gar meinen / ſie hätte ihre Rechten vom erſten Urſprung an gehabt / derohalben ſie ſolche von Carl dem Groſſen herleiten. Das Kloſter war in gutem Flor unterm Schutz Römiſcher Kaiſer und Könige / denen es unmittelbar gehorſamet / und ſich an dero Geſetz erſättigen laſſen / ehe und bevor man von der Stadt einmal gehört. Wie hernach mehr Leute ſich an dem Ort niederlieſſen / iſt er allmählich gewachſen und berühmt worden / ſo daß er die Privilegien einer Stadt erhielt / und mit Mauren umringt ward. Und kehre ich mich alſo an die gemeine Scribenten gar nicht / welche rühmen / die Stadt ſey älter / denn das Stifft / maſſen ſie entweder partialiſch / oder der teutſchen Sachen unkündig ſind. Dahero man leichtlich urtheilen kan / in was groſſem Irrthum Knipſchild / und noch jüngſt Fürſtenau geſteckt / als deren jener nicht recht / und dieſer nicht accurat, auch nicht beſcheiden gnug von dieſer Sache geſchrieben hat.

Drittens giebt er vor: Als bey Kaiſer Henrichs des Finckler Zeit im neunten Seculo, und dann zu Königs Friedrichs des Rothbarts Zeit im Jahr 1110. ſchwere Kriege üm Herford herum geführt / und alle / Hertzog Henrich dem Leuen zwiſchen der Elbe und Rhein zuſtändige / Landſchafften damals eingezogen wurden / ſey Herford / als ein Glied des Römiſchen Reichs / in ſeinem freyen Stand unbetrübt blieben. Freylich blieb die Stadt in Ruhe / weil ſie Henrich dem Leuen nicht zuſtund / ſondern dem Fürſtli-

chen

chen Stifft/ und alſo mit jenes eingezognen Güthern nichts zuthun hatte. Hat alſo Herford dieſe ſeine Ruhe/nechſt GOtt / niemand anders zudancken/als dem Frey-Kaiſerlichen Stiffte / in deſſen Anſehung jenes billich verſchont blieb.

Viertens/ſpricht er: Wie die Canonici der Collegiat Kirche zu Engern/ſo **Wittekind** der groſſe ſtifftete/ihren Gottes-Dienſt allda nicht mehr gemächlich verrichten konten / hätten ſie an Pabſt **Joann** XXIII. geſchrieben und gebeten / daß ihr Collegium nach Herford/als eine Reichs- **und bemaurte** Stadt / Imperiale & muratum oppidum, ſo nur eine Meile davon lag/verrückt würde/da denn der Stadt-Rath zu Herford ſie / die Canonicos, Gaſtweiſe angenommen und geduldet habe. Ob ſchon die Canonici ſolcher Kirche beym Pabſt im Jahr 1414. (und nicht 1100. wie **Fürſtenau** zehlt/) angehalten/daß ſie zu Herford auffgenommen werden möchten / ſo folgt daraus nicht flugs / daß ſie eine unmittelbahre Stadt geweſen/oder noch ſey. Was wuſten der Pabſt/oder die Canonici,von dem eigentlichen Zuſtande/ oder Rechten der Stadt H rford? Nicht gnug/ daß der/oder jener/ aus eitlem Wahn und bloſſer Muthmaſſung/was dahin ſchreibt/fragt ſich / obs ſo ſeyn müſſe/ oder Beſtand haben könne? Zumain auch die Abtißin **Mechtild** / eine gebohrne Gräfin von Waldeck/wieder die Päbſtliche Bulle im Jahr 1414. den 3. Maji proteſtiren laſſen. Eine zeitliche Abtißin iſt in geiſtlichen Sachen Ordinaria, ſo daß die Stadt / ſolcher Auff- oder Annahm wegen/ nicht einmahl zubelangen geweſen / geſchweig daß die von Engern nach Herford ver-

verrückte Collegiat Kirche zur Abtey daſelbſt worden ſey/wie man aus Lezunern (d) fälſchlich darthun will. Denn ja / laut des Translation-Brieffes/gedachte S. Dionys Kirche zu Engern/ auff Anhalten Dechants und übriger Canonicen daſelbſt / allererſt von Pabſt Joann XXIII. im dritten (nicht dreiſſigſten) Jahr ſeines Pabſtthums nach Herford auff die Neuſtadt zu S. Joann/ ſo damals eine Pfarr-Kirche war / verrückt/ und wiederum zu einer Collegiat-Kirche erhoben/ auch deßwegen zu S. Joann und Dionys genennt worden/bey der auch noch einige ſonderbare Antiqvität- und Raritäten Hertzogs Witte-kinds auffgehoben und gezeigt werden. Dieſe Verrückung geſchach aus Päbſtlicher Vollmacht durch den Dechant der Collegiat-Kirche zu S. Marie in Bilefeld Gottfried Lenolden im Jahr 1414. den 16. Januar. die Antiqvitäten aber ſind/nach Abraham Saurs Bericht / folgende: (e)

I. Ein alt Buch in Folio / worin die vier Evangelia geſchrieben: Auswendig iſt der Band mit Silber überzogen/ſo vergöldet/ darin etliche Bilder und Figuren von Helffenbein gemacht / mit Onychel und Edelſteinen verſetzt.

II. Ein ſilbern- und vergöldtes Käſtlein / wird aber nicht geöffnet / mit einem groſſen Cryſtall und vielen kleinen geziert. Unter dem groſſen auff der einen Seiten wird geleſen: Reliqviæ S. Dionyſii, S. Mauritii, Exyperii, auff der andern: Laurentii, Vincentii & aliorum.

III. Ein

(d) l. c. (e) im vermehrten Städte-Buch/ p. 455.

III. Ein ſilbern Crucifix / auch übergüldet/mit einem groſſen und andern kleinen mehr Rubinen/ auch groſſem Criſtall/darunter dieſe Worte: De ligno Domini, zuleſen/ auch Caroli M. Bildniß/ ausgezieret.

IV. Ein Evangelien Buch in Quarto, darin die Sontags Evangelien Lateiniſch durch das gantze Jahr auff Pergamen/nebſt dem Jurament der Capitularen / geſchrieben ſind.

V. Eine ſilberne und vergöldete Taſchen / ſo auch nicht auffzumachen.

VI. Ein ſilbern und vergöldet Trinck-Geſchirr/ daraus der König wieder Gifft ſoll getruncken haben / darin ein groß- ausgehölter Jaſpis/ einer Hand breit/mit dieſer Uberſchrifft:

Munere tam claro ditat nos Africa raró.

VII. Eine groſſe Lade / darin / neben andern kleinen/ eine Hirn-Schale / vier groſſe Armen/ und andre Gebeine mehr zuſehen ſind.

Zudem wenn die Stadt älter wäre als das Stifft/ſolte ſie denn wohl / was bereits in ihrem Beſitz und Eigenthum geweſen / einer zeitlichen Abtißin / die/ſolchem Angeben nach / erſt hernach kommen wäre/erb- und eigenthümlich auffgetragen / und hinwieder von ihr zu Lehn empfangen haben/wie noch von der Stadt geſchieht / als welche auch die geringſte / binnen den Land-Wahren gelegne/und ihr zuſtändige/Plätze vom Stifft zu Lehn trägt. Wundere mich alſo / daß Bürgemeiſter/Rath und Schöpffen zu Herford Conrad Hartzen/Fürſtlichen Jüliſchen Richter allda / ſo mit

mit gutem Beſtand und Warheit geſchrieben/(f) daß das Stifft älter ſey / denn die Stadt/unter dero gemeinem Inſiegel / den 18. Novemb. 1642. öffentlich wiederſprechen mögen/bevorab / da die erſte Stifftung der Herfordiſchen Kirche auff einem Meyerhoff/ oder Dörfflein / im Ravenßbergiſchen Amt Sparenberg / und der Vogtey Werther gelegen/Moderhorſt genandt / ihren Anfang genommen / und von dar nach alten Herfort verrückt iſt. Welches dazumahl keine Stadt/ſondern nur ein Amt-Hoff war/ ſo geviertheilet unterſchiedne Perſonen Lehnweiß inne hatten / geſtalt in einem alten Brieff der Abtißin Idæ (g) eines Edelmanns/Henrichs von Olden Herford gedacht wird. Woraus abzunehmen/ daß / weil an ſelbigem Ort viele Edle zu der Zeit gewohnt/er ein vornehmer Stiffts-Verwandter geweſen ſey/wie denn / alter Sage nach / an dem Ort/wo hernach die Stiffts-Kirche erbauet worden / ein Adelich Hauß geſtanden / zum ſieben Sonnen genandt. Zum Andencken deſſen noch heut auswendig der Kirche ſieben runde vergöldte Platten/deren eine in der mitten/und ſechs ümher ſtehen/als ſieben Sonnen geſehen werden. Alſo iſt in dem alt-Bayeriſchen Oetingen eine Kirch zum ſieben Planeten/denen ſie weiland/heydniſcher Gewohnheit nach/gewiedmet war. Gleich nach Erbauung des Stifftes haben unterſchiedene Edelleute/als die von Overnheim/die Buſchen/u. a. m. ſich allda häußlich niedergelaſſen/ auch

[f] tr. de Jurisdict. concluſ. 8. num. 40. [g] de anno 1255.

auch beym Fürſtlichen Stifft unterſchiedne Ehren-Aemter verwaltet/ maſſen noch ein Regiſter vorhanden / worin die Adeliche Höffe benennt ſind/ darüber die Abtißin auch in der Stadt ihre Hoch- und Gerechtigkeit Ihr vorbehalten hat.

So aber ſind in denen alten Pergamenen der Fürſtlichen Abtey dero angehörige Aemter / oder Officia benahmet:

1. Officium Stockum/
2. Schönholtzhuſen/
3. Vinede/
4. Brede/
5. Ahbrocke/
6. Rödinghuſen/
7. Fuhlen/
8. Brackelhuſen /
9. Odenhuſen/
10. Lockhoff/
11. Lübbere/
12. Selgen Vorden/
13. Bredenbeck/
14. Olden Herforden/
15. Harthem/
16. Hundebrock/
17. Hiddenhuſen/
18. Ubbingdorff/
19. Spradau/
20. Modehorſt/
21. Godesberg/
22. Diddeſſen/
23. Milſe/
24. Hoffberge/
25. Hartlage/

26. Wen-

26. Wendelſche Hoff/
27. Luddenhuſen/
28. Stichorſt/
29. Exterde/
30. Bercke/
31. Bieſt/
32. Heidinghuſen/
33. Ettlen/
34. Oſtenfeld/
35. Lyhne/
36. Oldendorp/
37. Wetteringen/
38. Schöppingen/
39. Rheine/
40. Ibbenbühren/
41. Nottenſtede/
42. Curia Olden Herforden.

Von den Edlen Buſchen ſind in Weſtfahlen/ und ſelbiger Gegend / ehmals unterſchiedne Familien, auch derer ungleiche Wappen / geweſen/ maſſen noch bekand iſt der gelahrte Herman Buſch / deſſen Leben / Studieren/ Reiſen und Schrifften Herman Hamelmann ordentlich beſchrieben hat.(h) Die alte Buſchen hatten eine weiſſe Lilie in ihrem Wappen/und zwar vorgedachten Hermans Vater Burchard / ſo in der Graffſchafft Schaumburg und ſelbiger Gegend viele Güther hatte/hernach Pfandweiſe das Schloß und Amt Saſſenburg im Stifft Münſter.

LII. Die

(h) vid. J. Goës opuſcul. p. 29.

LII.

Die weit und breit / ſo wohl bey Heyden / als Juden / und Chriſten / tieff eingewurtzelte Lehre von Wanderung der Seelen / aus einem Körper in den andern.

ANlangende die Heyden / werde ich erſtlich die Egipter auff die Schau-Bühne ſtellen müſſen / maſſen / nach Herodoti Zeugniß / (i) ſolche die allerälteſte geweſen / ſo dergleichen Lehre hegten / meinende / die Seele ſey zwar unſterblich / doch wandre ſie aus dem geſtorbnen in einen andern. Und wenn ſie alles zu Waſſer / Land und in der Lufft durchſtriechen hätte / ſchlieche ſie wieder in eines Menſchen Leib / zu welchem Umlauff ſie 3000. Jahr erfoderten. Unter den Griechen mag der Meiſter der Italiäniſchen Secte Pythagoras aufftreten / weil er die von den Egiptern erlernte Lehre (k zum erſten unter ihnen ausgebreitet / deßwegen auch ſich des Fleiſch-Eſſens enthalten hat / (l) wiewohl D. Scheffer andere Gründe anführt. (m) Ob nu wohl unterſchiedne vorgeben / Pythagoras habe dißfals alles verblühmt / in gantz anderer Deutung / verſtanden / jedennoch wollens wenige glauben / ſondern verwerffen ſeine Sage / als ein unge-

(i) in Euterp. L. II. c. 132. p. 137. (k) Diod. Sicul. L. I. c. f. Clem. Alex. Strom. L. VI. p. 633. (l) Voſſ. L. III. de Idd. c. 40. p. 944. (m) de nat. & conſtit. Philoſ. Ital. cap. 5. p. 143. ſeqq.

gereimt/gottloß / und unvernünfftig Geſchwätz. Von ſeinem Lehr-Meiſter begriff gleiche Meinung Empedocles / unterm Vorwand / die Seele verhülle ſich in allerhand Thiere und Bäume/ſintemal er von ihm ſelber ſagt:

Nam memini fueram qvondam puer atqve puella,
Plantaqve & ignitus piſcis, pernixqve volucris.

Bald war er ein Knabe/bald eine Dirne/bald ein Baum / bald wiederum ein Fiſch und Vogel. Diſer Empedocles ſagt ohne Scheu/(n) wenn ein Menſch nach ſeinem Hintritt in eine Beſtie verwandelt werden ſolte / wäre der Tauſch und Abwechßlung am beſten in einen Leuen / ſo er aber in einen Baum verkehrt werden ſolte / wäre der ſicherſte Weg in einen Lorbeerbaum. Aber dieſe Grillen hechelt Tertullian / (o) nebſt dem Cyrillo (p) ziemlich durch. In Pythagorä Fußſtapffen trat hernach auch Plato/ (q) dem auch etliche eine verblühmte Dollmetſchung zueignen wollen. Gleiche Gedancken hatte Plontin/[r] die brachte er dem Porphyrio bey/ welcher aber nur glaubte/die Seelen der Menſchen wanderten wieder in menſchliche Körper/ und nicht in Beſtien/oder Bäume / wie Plontin vor-

(n) Ælian. L. XII. H. A. c. 7. (o) L. de anim. cap. 32. (p) L. VII. contra Julian. p. 243. (q) in Phædro pag. 451. in Phædone pag. 501. in Dialog. 10. de Rep. in Timæo p. 733. (r) Ennead. 3. L. IV. cap. 2. pag. 284.

vorgab. [s] Alcinous / ſo der Platoniſchen Philoſophie anhieng / trat dem Platoni näher/ und wolte/daß die Seelen ſo wohl in Menſchen/ als Beſtien führen. Die Stoici hieltens mit den Platoniſchen und Pythagoriſchen wie Lactantius/(t) Damaſcenus / (u) und Epiphanius. (w) Eben ſolche Meinung will Ripping (x) den Stoicis beylegen/ und beziehet ſich auff den Senecam. (y) Mors interrumpit vitam, non eripit, venit dies, qvi nos in lucem reponet. Solches deutet er auff die Seelen-Wanderung/oder μετεμψύχωσῆν, ſo aber von der Aufferſtehung der Todten gar nicht zuverſtehen. Doch kömmts Lipſio (z) zweiffelhafftig vor/ weil bey tüchtigen und bewehrten Autoren dergleichen gar nicht / wohl aber das Gegentheil gefunden wird. Denn nach den Stoiſchen gehen die Seelen gen Himmel/ und vereinigen ſich mit dem Geſtirn / von einer remigration aber nichts gemeldet/ es ſey denn / daß aus der Seele dieſes gantzen andere Seelen würden/und allhier ihren Umlauff hätten/ ſo aber gantz ein anders iſt. Nu wenden wir uns zu den alten Gallen / ſo / nach Julii Cæſaris (a) Anmerckung / dieſe Lehre von den Druidi-

 bus

(s) vid. Lud. Vives in Aug. L. IX. de C. D. c. 30. p. 994. (t) L. III. Inſtit. c. 18. (u) de hæreſ. p. 575. (w) hæreſ. 5. p. 5. ſeq. conf. hæreſ. 66. pag. 666. (x) in auctar. ad H. E. Pappi pag. 155. (y) Epiſt. 36. p. 214. (z) in Phyſiolog. Stoic. L. III, diſſ. 12. pag. 325. (a) L. VI. B. G. cap. 14.

bus erlernten. (b) Doch meint Eſaias Puffendorff/ (c) Cæſar thäte ihnen/ den Druidibus, hierin unrecht/ und beweißt ſolches aus dem Mela (d) und Lucano, (e) zu derer Zeit die Lehre der Druiden viel bekandter war. Alſo aber redet der Poet die Druiden an:

- - Vobis autoribus, umbræ
Non tacitas Erebi ſedes, ditisqve profundi
Pallida regna petunt, regit idem Spiritus artus
Orbe alio: longa (canitis ſi cognita) vitæ
Mors media eſt.

Auch unſere alte Teutſchen ſollen dieſe Transmigration geglaubt haben / wo anderſt Voß/ (f) Lipſius, (g) und Kipping (h) aus dem Appiano (i) ſolches recht bewieſen haben / daran doch Slevogt (k) ſehr zweiffelt. Moribus feri, ſagt er/ audacia promtiſſimi ſunt, & mortis contemtores, δι ἐλπίδα ἀναβιώσεως, ob ſpem reviviſcentiæ, oder/ nach Lipſii Dolmetſchung/ wegen Hoffnung des andern Lebens. Jetzt belobte drey Männer ſchreiben dergleichen Glauben auch den Geten zu/ und bedienen ſich des Juliani (l) Zeugniß/ welcher ſagt: Daß die Geten unter allen die ſtreit-

(b) conf. Diod. Sicul. L. V. p. 306. Add. Lipſ. l. a. Petit. L. I. Obſerv. cap. 7. p. 67. (c) Diſp. de Druidibus Lipſ. 1650. (d) L. III. cap. ult. (e) L. I. (f) L. I. de Idololatr. cap. 10. p. 71. (g) l. c. p. 326. (h) l. a. p. 156. (i) de bell. Gallic. p. 1192. (k) de Metempſychoſi Judæorum §. 20. (l) in Cæſarib. p. 327.

ſtreitſüchtigſte wären / theils / weil ſie ſtarck vom Leibe / theils ſonderlich wegen der Meinung / ſo ihnen Zamolxis / des Pythogorä geweſener Famulus, (m) beygebracht / indem ſie feſtiglich davor halten / daß ſie nicht gantz und gar verdürben / ſondern anderswohin zuwohnen gebracht würden / als wären ſie viel williger zu allerley Gefahren / maſſen ſie alſo auff ihre Abfahrt nur harreten. Allein diß findet ſich auch nicht beym Juliano, maſſen er nicht ſchreibt / daß die Geten die Wanderung der Seelen aus einem Leibe in den andern gelehrt haben / ſondern nur / daß ſie nicht im Tode gar verdürben / vielmehr aber anderswohin kämen / nemlich (wie es Herodotus erklärt) an ſolchen Ort / wo ſie immerfort übrig wären / und alles gutes die Hülle und Fülle hätten. So wohl die alte als jetzige Indianer pflichten gleicher Lehre bey. Von den Alten ſagt Philoſtratus: (n) Jarcha / der vornehmſte Brachman ſey vom Apollonio gefragt worden / was ſie von der Seele des Menſchen hielten / worauff er geantwortet / eben das / was Pythagoras / und die Egipter lehreten. Wie er nu weiters gefragt worden / ob er denn meine / daß wie Pythagoras geſagt / er wäre Euphorbus geweſen / er auch vorhin / ehe er in dieſen Leib kommen / etwa einer von den Griechen oder Trojanern geweſen wäre / habe er zur Antwort gegeben / der König Ganges / ſo zehn Ehlen lang war / ein ſchöner Held / ſey in ihm gewichen. Von den heutigen Indianern zeuget

(m) vid. Herodot. in Melpom. (n) in vit. Apollon. L. III, c. 6.

Peter della Valle, (o) daß alle und jede ſteiff glaubten / ihre Seelen kämen entweder in reine / oder unreine / edle / oder unedle Thiere / nachdem ſich jedweder / wohl oder übel / hier verhalten hätte. Vom Chacaboo / einem berühmten Lehrer zu Tunqvin / meldet Tavernier / (p) wie er gelehrt habe / daß alle und jede Verächter ſeiner Geſetze ewige Straffe leyden würden / die aber / / ſo ſich bemühten ſeine Gebote zuhalten / ſolchen aber nicht völlig nachkommen wären / müſten 3000. Jahr lang durch mancherley Körper wandern / ehe ſie zur Seeligkeit gelangten. Welche aber vollkommenen Gehorſam ſeinen Geſetzen leiſteten / bekämen ein ſonderlich Trinckgeld / und wären von ſolcher Seelen-Wanderung befreyet. Ja er ſelbſt wäre zehnmal wiedergebohren / ehe er der ewigen Glorie theilhafftig worden. (q) Die Tartarn halten davor / nach Gelegenheit des vorhergeführten Wandels / würde ein Verſtorbner zu einem Edlen / oder Fürſten wieder gebohren / und wenn er ſich noch beſſer anließ / endlich zum GOtt. Wo aber das nicht / würde aus einem Reichen ein Bettler / und / wo er noch ärger würde / endlich ein Wurm. (r) Die Tſchineſer pfeiffen auff gleicher Flöten. (s) Louis le Comte er-

(o) Itiner. P. IV. p. 28. ſeq. (p) in Itin. Orient. P. III. p. 99. (q) conf. Abrah. Roger. P. I. c. 18. p. 168. & P. II. cap. 22. p. 444. ſeq. Mandelsloh Itin. Orient. L. I. c. 37. p. 113. (r) vid. Hornbeck. de converſ. Indor. L. I. c. 8. pag. 58. (s) vid. Mattei. L. VI. pag. 270.

erwehnt in ſeinem heutigen Tſchina/ (t) wie die Bonſier allen Ubertretern ihrer Gebote die grauſamſte Marter androhten/ und eine immerwährende metempſychoſe, daß ſie würden unter der Geſtalt der Mäuſe/ Pferde/ Maul- und aller anderer Thiere gebohren werden. Dieſer letzte Punct machte groß Nachdencken in ihren Gemüthern. Darauff erzehlt er ein artig Hiſtörchen: Die **Dogzin**/ (iſt ein den Sidoniern benachbartes Volck/) ſtehet in dem Wahn/ wenn eine Seele aus eines frommen Menſchen Leibe führe/ wandere ſie in ein Knäblein/ ſo in dem moment gleich gebohren würde/ wich ſie aber von einem gottloſen/ ſo gieng ſie einen Hund/ oder andre Beſtie. Die Juden haben eine zwiefache Revolution: Die eine nennen ſie revolutionem mortuorum, oder cavernarum. Denn ſie meinen/ alle die/ ſo auſſer dem Lande Canaan ſtürben und begraben würden/ hätten am Jüngſten Tage keine Aufferſtehung zugewarten/ als biß ſie zuvor durch die enge Erd-Klüfften zum Land Canaan kämen/ weil ſie dar nur aufferſtehen würden. Darum etliche vor ihrem Ende dahin reiſen/ damit ſie nicht nach ihrem Tod dergleichen beſchwerliche Revolution ausſtehen möchten. (u) Die zweyte nennen ſie eine Revolution der Seelen/ davon hier geredet wird. Von den Phari-

Z 3 ſeern

(t) Part. II. p. 118. & pag. 121. Add. | Nieuhof. Itin. Orient. pag. 77. & p. 283. (u) vid. Buxtorf. in lexic. chaldaico-talmud. Rabbinic. p. 438. ſeq.

ſeern ſagt Joſeff/ (w) daß ſie zwar die Unſterblichkeit der Seelen glaubten / ſo unter der Erden ihr Urtheil empfiengen / und nach dem Verdienſt ihrer Wercke. Zwar der Gottloſen ihre ſteckten im ewigen Kercker / aber den Frommen und Tugendſamen ſtünde der Weg zum Leben offen. Woraus die Gelahrten ſchlieſſen wollen / daß μετάβασις animarum ehmals unter den Phariſeern im Schwang gangen. [x] Grotius aber meint nicht/ [y] daß Joſeff von der μετενσωματώσεως rede/ weil er nicht ins gemein von jedem aus dem Jüdiſchen Pöbel handelt / ſondern nur von Phariſeern/ ſo keine παλιγγενεσίαν, ſondern ἀνάστασιν, glaubten. Dünckt ihn alſo / als ob Joſeff der Phariſeer Sinn und Meinung alſo begriffen/ daß nicht eben dieſelben Körper den Seelen wieder gegeben/ ſondern ſie von GOtt mit andern bekleidet würden. Gleichſam leugnen Joann Camero [z] und Maldonat / [a] daß dieſe Meinung aus Joſephi Worten könne erzwungen werden / ſo/ daß ἕτερον σῶμα nicht bedeute einen andern Körper/ ſo an der Materie und Subſtantz unterſchieden ſey/ ſondern nur an der Qvalität. Slevogt [b] hingegen will durchaus das nicht nachgeben/ maſ-

[w] L. II. B. J. c. 7. pag. 788. & L. XVIII. A. J. c. 2. p. 617. [x] Voſſ. l. c. L. I. c. 10. p. 71. Sixt. Senenſ. biblioth. ſanct. L. II. pag. 123. Gerhard. L. de morte § 154. p. 265. Kipping. l. c. p. 156. [y] not. ad Matth. XIV, 2. p. 430. [z] in prælect. ad Matth. XIX, 3. p. 171. [a] in Matth. XIV, 2. p. 295. [b] l. c. §. 14. p. 836.

maſſen Joſeff vielmehr σῶμα αὐτοῦ, als σῶμα ἕτερον würde geſagt haben. D. Gerhard / [c] Cornel. à Lapide, [d) Janus Druſius, [e] und andere behaupten aus den Worten der Schrifft [f] die Transanimation. ſo unter den Juden zu Chriſti Zeit im Schwang gieng / andre hingegen widerſprechens. Die Cabaliſten / und etliche Nachforſcher natürlicher Dinge hiengen der Meinung von Wanderung der Seelen auch an. Holſten. [g] hat manchmal gehört / daß etliche Juden-Doctoren dieſe Grillen ernſtlich verthädigten. Alſo wenn David dort ſagt: [h] Errette meine Seele vom Schwerdt / meine Einſame von den Hunden; plappern ſie / Davids Wunſch ſey / daß ſeine vom Leib abſcheidende Seele ja nicht in einen Hund / oder andere Beſtie einſchleichen möchte. Anlangende nun die Chriſten / nehme ich diß Wort in ſeinem weitläufftigen Verſtand / da insgemein die Menſchen in Heyden / Juden / Türcken und Chriſten ab- und eingetheilet werden. Und alſo heiſſen alle die / ſo weder Heyden / Juden / oder Türcken ſind / Chriſten / ob ſie ſchon ſonſt in der Religion groſſe Mängel haben. Nu unter denen führt Simon der Zauberer den Troppen / als welchem von Alt- und und Neuen

[c] l. c. [d] comm. in Marc. VI, 16. p. 592. ſeq. [e] L. II. de trib. ſectis Judæor. in præteritis ſuis L. IV. p. 134. in annotat. part. prior. pag. 36. in poſt. pag. 31. [f] Matth. XIV, 2. XVI, 14. ſeq. Joann. IX, 2. [g] Obſ. in vit. Pythagor. p. 81. [h] Pſ. XXII, 21.

dergleichen irriger Wahn beygemeſſen wird. (i) Dieſem gaben Beyfall die alten Schwärmer und Irrgeiſter die Gnoſtici, (k) die Carpocratianer, (l) die Marcioniten, (m) Manicheer (n) und Priſcillianiſten. (o) Hieronymus (p) beſchuldigt zwar Origenem gleiches Irthums / allein ohne Grund. (q) Denn er nennet ja ſolchen Wahn bald ἄνοιαν, (r) bald μῦθον. (s) So hat auch Alfonſus à Caſtro (t) und Lorin (u) ſolchen den Albigeſern nur zur Schmach auffbürden wollen. (w) Cornelius Agrippa (x) und Cardanus (y) aber / wie noch mehrere im Pabſtthum / ſind dißfalls gut Pythagoriſch. (z) Unter denen Qväckern war Keith / ein von ihnen wohlgeachter Mann / mit dergleichen Irlehre beſudelt / (a) doch wolte er

[i] vid. Irenæus L. I. c. 2. Tertullian. de anim. c. 34. p. 29. Theodoret. in hæret. fabul. L. I. cap. 1. p. 192. D. Siricius diſp. 2. de Simonian. hæreſ. th. 166. p. 277. [k] Epiphan. hæreſ. 42. p. 330. & 305. [l] Iren. L. I. c. 24. Tertull. de anim. c. 35. [m] Epiph. l. c. [n] Id. hæreſ. 66. p. 666. [o] Siricius l. c. [p] vid. Huetius in Orig. L. II. qv. 6. §. 18. p. 102. Pamphil. in Apolog. & Anon. Photii cod. 117. [q] vid. D. Fecht diſp. de Orig. & Origenian. 1665. habit. §. 54. [r] L. III. adv. Celſum. [s] L. I. contr. eund. [t] adv. hæreſ. L. II. f. 63. (u) comm. in Sap. II, 22. [w] Voët. diſp. ſelect. P. I. p. 763. [x] L. III. de O. P. c. 41. [y] dialog. de morte. [z] vid. Siric. l. a. à th. 167. usq; ad 177. [a] Crœſus in hiſt. Qvacker. p. 192. ſeqq.

er ſolche niemand auffbürden / noch für allgemein gehalten haben. Im Jahr 1693. hat zwar ein ungenandter (den Herr Roßteuſcher/ Prediger zu Dantzig/ (b) für Frantz Mercurium von Helmont anſieht) ein Büchlein heraus gegeben/ *Seder Olam* betittelt/worin er dieſe Seelen Wanderung wieder auffwärmt / und ſagt / wofern die Seelen der Verſtorbenen nicht im Glauben von hinnen ſchieden / ſie in einen andern Körper ſchlichen / und zwölffmal wieder gebohren werden müſten / damit ſie alſo Zeit und Weile hätten ernſtliche Buſſe zu thun. Dieſe Grillen unterſtützt er mit 50. vermeinten Gründen/ſo D. Joañ Schmidt/ Profeſſor in Leipzig / ordentlich erzehlet/ und gründlich beantwortet hat. (c) Wie wir aber dieſe alltägige und biß ans Ende aller Dinge währende Seelen-Wanderung recht verſtehen/iſt anderswo kürtz- doch gründlich erwehnet worden/ wohin den geneigten Leſer verweiſe. (d) HErr/ dein Nahme währet ewiglich / und dein Gedächtniß für und für.

LIII.

Die Wunder volle Saltz-Säule.

Es haben die Heyden / als Diebe der H. Schrifft / dieſe unſere Hiſtorie von Lots Weib/ſo in eine Saltz-Säule verwandlet worden/mit lauter Mährlein übertüncht/ und ei-

(b) in hendecad. theſ. theolog. de ſtatu animæ human. poſt exceſſ. th. 6. (c) AN. 1700. (d) P. I. Zeitk. Luſt/ th. 109. p. 269.

eine zwiefache ſtinckichte Fabul draus gemacht. Als wie Niobe/Tantals Tochter/ ſich allzuſehr über den Tod ihrer Kinder grämte/ ward ſie endlich zum Stein.(e) Ihre Grabſchrifft beym Agathia iſt dieſe:

Ὁ τύμβος οὗτος ἔνδον οὐκ ἔχει νεκρόν.
Ὁ νεκρὸς οὗτος ἐκτὸς οὐκ ἔχει τάφον,
Ἀλλ' αὐτὸς αὐτοῦ νεκρὸς ἐστι καὶ τάφος.

Cornelius à Lapide eignets Lots Weib zu / und giebts alſo: (f)

Cadaver, nec habet ſuum ſepulcrum,
Sepulcrum, nec habet ſuum cadaver;
Sepulcrum tamen & cadaver intus.

Als Orfeus ſein Weib die Euridicen wiederholte/ward ihm aufferlegt / ja ehe nicht nach ihr ümzugaffen/biß er ſie heimgebracht hätte. Wie er aber dem zuwieder lebte/verlohr er ſie.(g) Dieſen Fabuln machen etliche unſre denckwürdige Hiſtorie gleich. Andere verſtehen die Saltz-Säule nicht von Lots Weib / ſondern der Erden/ die ſie hinterrücks anſahe. Dannenhero gebens etliche: Facta eſt ſtatua confuſionis, demolitionis. Chriſtian Adrichom. (h) ſetzt dieſe Säule zwiſchen dem Todten- oder Saltz-Meer (i) und den Bergen Engeddi. Der Mönch Brocard (k) ſagt: Er habe viel Mühe angewendet / dieſe Saltz-Säule zuſehen/aber alles umſonſt. Denn die

(e) Ovid. L. VI. Metam. f. 4. (f) in Geneſ. d. l. (g) Ovid. L. X. Met. f. 1. (h) in theatr. terræ S. num. 230. (i) Gen. XIV, 3. (k) in locor. terr. S. deſcript.

die Saracenen machten ihm weiß/es wäre gar eine gefährliche Sache wegen der grimmigen Thiere/ Schlangen/ und dergleichen/ wiewohl er hernach das Wiederſpiel erfuhr. Hieron. Scheidt (l) ſpricht: Es ward uns neben der Seiten des Sees in dem Waſſer ein Ort gezeiget / da Lots Hauß-Frau ſolte zur Saltz-Säulen worden ſeyn / kunten aber dazumal nichts davon ſehen. Denn das Waſſer üm die Zeit des Jahrs weit über ſie geht/von wegen des Schnees/ ſo auff dem hohen Gebirge zergeht. Die Mönche und andere berichten uns/ſo jemand im Sommer / als im Auguſto, oder im Septembri dahin reiſte / könte man ſie gar biß unter die Bruſt ſehen. Wer wolte nicht Moſi / dem auffrichtigen Hiſtorien-Schreiber / ſchlecht weg glauben/daß Lots Weib zur Saltz-Säule worden/da ja dergleichen Bäumen/ja gantzen Städten mit Menſchen und Vieh plötzlich mehrmals wiederfahren iſt. [m] Anno 1348. erſtarrten etliche Bauren / ſamt ihren Kühen / durch ein Erdbeben / und wurden recht zu Saltz-Säulen. In Burgund trug eine Frau 28. Jahr lang eine ſteinerne Geburt in ihrem Leibe. [n] Beſiehe den Mann mit der Eſelin / ſo/ wegen Sodomiterey / allſofort in einen Stein verwandelt worden. [o] Warum aber ward diß Weib zur Saltz-Säule? Damit die ungeſaltzne Menſchen mit dem Saltz der Weißheit gewür-

(l) in Itin. p. 62. (m) vid. J. H. Urſin. analect. ſacr. Vol. I. L. III. Phyſ. c. 4. (n) vid. P. I. Zeitk. Luſt/ them. 76. (o) P. III. Zeitk. Luſt/ th. 149.

würtzet würden. [p] Wie nu jeder Ort / wo Saltz gefunden wird/unfruchtbahr iſt/und nichts trägt. [q] Drum Abimelech / nachdem er die Stadt Sichem verwüſtet hatte / ſäete er Saltz drauff/ [r] anzudeuten/daß ſie zur ewigen Einöde ſeyn und bleiben ſolte. Wie GOtt den Moabitern und Ammonitern den Garaus profezeyte/ ſprach er/ſie ſolten werden wie eine Saltz-Gruben und ewige Wüſteney. [s] Alſo ſteht ἀπιστού-σης ψυχῆς μνημεῖον, das Monument der unglaubigen Seele ἑστηκοῖα στήλη ἁλὸς, [t] die Saltz-Säule annoch. Denn wir ſollen / in aller Vergeſſenheit was dahinten iſt / uns nur ſtrecken zu dem/das dafornen iſt. [u] Drum gedenckt an Lots Weib. [w] Vielleicht haben die Alten/ ſpricht der gute Mattheſius [x] ihre Saltz- oder Stein-Säulen mit Saltz beſtreuet / und vor die Kirche geſtellet/ wie Salomo ſeine zwo Säulen für den Tempel ordnete / (y) daß ſie ſich aus dem gemeinen Saltz Lots Weibes Saltz-Säulen/ und des HErrn Criſti Befehl daeaus haben erinnern wollen. Saltz bezeichnet Witz und Klugheit. Eure Rede ſey allzeit lieblich / ἐν χάριτι, und mit Saltz gewürtzet / daß ihr wiſſet / wie ihr einem jeglichen antworten ſollet. [z] Wie nun GOtt den verfluchten Städten mit dem Schwe-

fel-

(p) vid. Kircher. M. S. T. I. L. VI. S. 1. c. 4. p. 301. (q) Plin. L. XXXI. 7. (r) Jud. IX, 45. (s) Zephan. II, 9. (t) Sap. X, 7. (u) Phil. III, 13. (w) Luc. XVII, 32. (x) in Sarepta conc. 2, p. 615. (y) 1. Reg. VII, 21. (z) Col. IV, 6.

fel-Regen lohnte / alſo geſchach auch dieſe Verwandelung von Ihme allein / ſintemal Er aller Miracul Meiſter und erſte Qvelle iſt. Uud ob er wohl ohne Werckzeug und Beyhülffe/Krafft ſeiner göttlichen Allmacht/alles vermag/doch beliebt ihme zuweilen ſich der Inſtrumente mitzubedienen. Alſo brachte er wohl Waſſer aus dem Felſen / aber mit dem Stabe. (a) Jene tödtliche Speiſen corrigirte er durchs Mehl / ſo Eliſeus ins Töpffen warff. [b] Ob er nun hie bey dieſer Verwandelung auch ein Inſtrument mit gebraucht habe/kan man eigentlich vor gewiß nicht ſagen/doch iſt R. Aben Ezræ Muthmaſſung / ſo auch Grotius annimt/ nicht zuverſchmähen / der aber ſpricht: Es ſind ihre Gebeine verbrandt durch den Schwefel / dabey Saltz war/nach dem was geſchrieben iſt. (c) Daß aber GOtt darum ſie habe laſſen zur Saltz-Säule werden/ weil ſie vorhin den fremden Gäſten das Saltz verweigert hatte /findet ſich nirgendswo in H. Schrifft/ wohl aber/daß ſie wieder den Befehl GOttes zurückgegafft hatte. [d] Bodinus (e) hälts für ungereimt / daß Lots Frau in eine wahrhafftige Saltz-Säule verkehrt worden ſey/ſondern werde nur darum alſo genennet / ihre Daurhafftigkeit hierdurch anzudeuten / oder weil ſie/ der weiſſen Farbe nach / dem Saltz ähnlichte. [f] Wir aber bleiben beym Wort GOttes / feſtiglich glauben-

(a) Num. XX, 8. (b) 2. Reg. IV, 40. ſeqq. (c) Devt. XXIX, 23. (d) Gen. XIX, 17. (e) L. V. de Rep, cap, 6. (f) Luther, in Geneſ. d. l.

bende/daß ſie in wahres mineraliſches Saltz verwandelt worden/ſo kein Regen abwiſchen kan:

Stat mulier, ſicut ſteterat prius, omnia ſervans,
Cautè ſigillati longùm *Salis* effigiata,
& *decus*, & *cùltum*, *frontemq́*, *oculosq́*, *comamq́*,
& flexam in tergum *faciem*, paulumqve relata
Menta retro, antiqvæ monumenta rigentia formæ.

Dieſe Säule behielt die Geſtalt eines Weibes/ daß ſie ein immerwährendes Zeichen göttlichen Zorns ſeyn möchte. Cornelius à Lapide [g] meint / dieſe Verwandlung ſey hauſſen vor Zoar geſchehen / aber der Text ſagt / wie Lot ſchon zu Zoar einkommen/alsdenn habe es Schweffel und Feuer geregnet/und darauff habe ſein Weib hinter ſich geſehen. Mag alſo beym Eintritt ins Stadt-Thor / weil hernach die Häuſer den proſpect nach Sodom verſperrten / dieſer unglückſeelige Blick/üm ihre Heymat noch einmahl zuſehen / geſchehen ſeyn. Was man nun von dieſer Saltz-Säule etwa abreibet/abſchmeiſt/oder ſonſt ſelbiger vom Regen/Wind/ Menſchen und Thieren entwendet wird/allſolches wird binnen kurtzer Friſt wieder erſetzt:

Liqvitur illa qvidem ſalſis ſudoribus uda;
Sed nulla ex fluido plenæ diſpendia formæ
Sentit deliqvio, qvantumqve armenta ſaporum

At-

(g) ad verſ. 22. Gen. h. e.

Attenuant ſaxum, tantum lambentibus humor
Sufficit, attritamqve cutem per damna reformat. (h)
Qvin etiam ſi qvis mutilaverit advena formam,
Protinus ex ſeſe ſuggeſtu vulnera complet. [i]

Einsmals ward eine gantze Hand davon abgeſchlagen / und mit weggenommen / ſo doch gar bald wieder erſetzt worden. [k] Otto Friedrich von der Gröben [l] ſagt: Auff der andern Seiten des todten Meers haben uns die Dollmetſcher einen Berg gezeigt / darauff noch heutiges Tags die Saltz-Säule (in welche des Lots Hauß-Frau / wegen ihres Vorwitzes und ümſehen nach verbotener Luſt / verwandelt worden / wie davon Moſes und das Buch der Weißheit melden /) ſtehen ſoll / ward auch dabey glaubwürdig berichtet / daß / wenn man ſchon ein Stück von ſelbiger abſchlägt / ſo ſoll es den andern Tag wieder zuwachſen / es können aber jetziger Zeit die Chriſten gar ſelten zu derſelben Säulen kommen / weil die Araber häuffig auff der andern Seiten des todten Meers wohnen / und weder denen Türcken / noch Chriſten / ohne groſſe Gefahr / den Zugang verſtatten. Plinius [m] meldet vom gemeinen Saltz etlicher Oerther / daß / ſo viel man des

[h] Prudent. [i] Tertull. ſeu Cyprian. [k] Rauchwolff. Itiner. p. m. 141. [l] Itin. Oriental. cap. XXII. p. 223. ſeq. [m] L. XXXI. cap. 7.

des Tages davon wegnehme / ſo viel werde des Nachts wieder angeſetzt. Geſchieht nu das am gemeinen Saltz / warum nicht auch an der miraculoſen Saltz-Säule? Zwo Meilen von Aſtrachan ſind zwey ungeheure Berge / und ob ſchon täglich drey tauſend Menſchen dergleichen Saltz-Steine aushacken / man doch ſolches nicht ſpůren kan/ Ja je mehr davon genommen wird / je mehr es wieder anwächſt. (n) Daß aber vielerwehnte Saltz-Säule ihre monatliche Zeit noch haben ſolte/ iſt lächerlich. Es mag wohl etwas röthliches von der verbrandten Erden bey / oder unter der Säule dann und wann geſehen worden ſeyn/ iſts darum eben ein Menſtruum? An ihrer Seeligkeit wollen zwar viele zweifflen / doch haben wir mildere Gedancken. Dieſe Verwandlung geſchach zu Verderbung des Fleiſches / auff daß der Geiſt ſeelig würde. [o] D. Luther achtet ſie für ein heilig und glaubig Weib / ſonſt ſie dem Mann in ſo groſſer Gefahr nicht gefolgt / auch nicht von den Engeln ausgeführt worden wäre. [p] Der HErr iſt von groſſer Barmhertzigkeit/ und vergiebt Miſſethat und Ubertretung / [q] ſo/ daß Lots Weib wohl in dem Augenblick ihrer Beſtraffung durch Gottes Gnade hat Buße thun können/ jedoch hält D. Sontag (r) mit Hilario (s) hierin das Wiederſpiel. Der Apoſtel ſagt: (t) Wer biſt du / daß du einen fremden Knecht

(oder

[n] Petr. Petrej. P. I. hiſt. Moſcovvit. (o) 1. Cor. V, 5. (p) Gen. XIX, 16. (q) Num. XIV, 18. (r) diſp. de h. m. Altdorff. 1692. (s) T. I. Opp. f. 99. B, (t) Rom, XIV, 4.

(oder Magd) richteſt? Er ſtehet oder fällt ſeinem Herrn / er mag aber wohl auffgerichtet werden/ denn GOtt kan ihn wohl auffrichten.

LIV.

Von der natürlichen Magie / und ſelbiger Medicinaliſchem Gebrauch.

DEs Worts Μάγος bedient ſich der Evangeliſt Matthäus dreymahl von denen Morgenländern / ſo gen Jeruſalem kamen/wegen des neugebohrnen Königs der Juden. (u) In der Apoſtel Geſchicht (w) wird diß unſchuldige Wort von des Ertz-Böſewichts Simons / und Elimä Zauberey gebraucht. Die meiſten Critici haltens uhrſprünglich für ein Perſianiſches/ſo einen weiſen und geſcheidten Mañ bedeutet. Drum ſagt Svidas: Μάγοι παρὰ Πέρσαις οἱ φιλόσοφοι καὶ φιλόθεοι. Die Magi waren bey den Perſianern weiſe und GOttliebende Leute. Auch bey uns ehemals nichts anders als in gött- und natürlichen Dingen wohlerfahrne Männer/ ſo / durch Vermittelung Phyſicaliſch- und Mathematiſcher Wiſſenſchafft/groſſe Wunderwercke verrichten / und andre dergleichen wieder lehren konten. Wie aber von rechtmäßigen / bevorab Phyſicaliſch- und Mathematiſchen/Studiis, der geradeſte Weg zur unnötigen Curioſität iſt / alſo haben auch etliche Magi ſich hierdurch bethören / und zu Sataniſchem

(u) II, 1. 7. & 16. (w) VIII, 9. & 11. XIII, 8.

Wahrſagen / und andern verbotenen Künſten/ mit Hindanſetzung natürlicher Nachforſchung/ verleiten laſſen / darum iſt das gute Wort Magie in böſen Verdacht gefallen / da es weiland/ nach Platons Zeugniß/war τῶν θεῶν θεραπεία, Deorum medela. Wie nu dieſen Verdacht und Mißbrauch rechtſchaffne Naturkündiger und Weißheit liebende merckten / und das wahre und gute vom Falſchen / das nothwendige und nützliche von unzeitiger Curioſität / kurtz : den Kern von der Schaalen / und den Weitzen von der Spreu/abgeſondert haben wolten/ theilten ſie die Magie (1.) in eine natürliche / (2.) künſtliche/ oder Mathematiſche / und (3) teuffeliſche. Die mittlere/als die künſtliche/oder Mathematiſche/iſt eine ſchlaue Nachfolge der Natur / ſo groſſe und wundervolle Wercke hervorbringt. Wer die treiben/ und was rechtſchaffenes darin verrichten will/ muß ſcharffſinnig / dazu in Phyſical- und Mathematiſchen Wiſſenſchafften gründlich unterrichtet ſeyn. Was haben unſere Vorfahren nicht darin vermocht? Archimed und Lorentz von Florentz machten Kugeln/ſo ſich ſelbſt bewegten. Drebbels ſeine gläſerne ſtellte das gantze Werck der Schöpffung vor. Architä von Tarent höltzerne Taube konte fliegen / und Alberts des Groſſen höltzerner Kopff Rede und Antwort geben. Boëtii von Ravenna Seule wuſte ſich artig mit der Sonne vom Auff- zum Niedergang zuwenden. Wie Carl V. nach Nürnberg kam/ machte Joann Regiomontanus einen höltzernen (andre ſagen metallinen) Adler / ſo dem Kaiſer langſam entgegen flog / und biß in die Stadt beglei-

gleitete. Wann dieſer Magus ſeine eiſerne Fliegen aus der Hand ließ/flog ſie in der Stuben herum / und endlich wieder an ihren Ort. Vermochte nicht Nevin mit ſeinem Wind-Wagen binnnen zwo Stunden 17. Meilwegs zufahren? Der Welt belobte Athanaſius Kircher hatte ſeine Statuam ſo abgerichtet/daß/wie die Königin Chriſtina Anno 1655. nach Rom kam / ſie ſolche nicht nur grüſſen / ſondern auch ihre Fragen beantworten konte. (x) Jener Künſtler machte ein Kunſt-Stück / das vor den König von Marocco gieng/ihm einen Fußfall thäte/und / im Nahmen des Erfinders / ſo gefänglich ſaß / eine Supplic überreichte. Was ſoll ich von der gangbaren Schiffart durch die Lufft ſagen / davon Profeſſor Lohmeyer zu Rinteln artig handelt? (y) Die teuffliſche Magie iſt eine Wiſſenſchafft / ſo zwar verwundernde/ doch ſchädliche/Wirckungen thut/ die ſelbſteigner Seele und des Nechſten Leib nachtheilig ſind. Dieſe præſupponirt allezeit einen Pact mit dem Satan / ſolcher mag nu explicite oder implicite vollzogen ſeyn. Jener bindet offenbare Hexen und Zauberer / dieſer aber verwickelt die / ſo auff vergeblichen Aberglauben / nichtige Characteren/Worte/u. d. pochen / die zwar

(x) Schott. Phyſ. curioſ. L. I, in append. c. 1. p. 155. (y) in diſp. 1666. vid. etiam Schott. curſ. Mathemat. L. XXVII, & Magiam natural. nec non ejusd. Magiam univerſ. nat. & artis 4to. Gverike experiment. Magdeburg. fol. Waſſonii union. ſapientiar. , clavem machinarum Anonymi &c.

jezuweiln/aus gerechtem Gerichte GOttes / und deſſen Zulaß/einen gewünſchten Effect erlangen/ jedoch mit des Teuffels Hülffe/ der auff allerley Begebenheit ſeine Aberglauben wahrſcheinlich machen will. Etliche Wirckungen dieſer Magie kommen her aus bloſſen natürlichen Uhrſachen/ohne Beyhülff des Satans / und wären darum billig zur natürlichen Magie zuzehlen / wañ ſie nur vorhin in des Satans Schul nicht wären jung worden/als da ſind: Läuſe/Mäuſe/und andere Thierlein hervorzubringen / Kranckheiten zuheylen / und in andre Dinge zu transplantiren/ Liebes-Tráncke zubereiten / u. d. m. In etlichen aber langen die natürliche Urſachen nicht zu/drum bietet Satan hülffliche Hand bey / woraus denn etwas vermiſchtes entſteht/als da iſt das Wettermachen/die Verblendung u. d. Etliche geſchehen pur durchs Teuffels Betrug / ohne natürliche Mitwirckung/als da iſt das Ausfahren der Hexen nach dem Blockels-Berge/ das Augen Ausſchlagen/u. d. m. So weit erſtreckt ſich des Teuffels Argeliſt/daß er ſeine Unholden allſtets beredet/dieſe und dergleichen Wirckungen rührten nicht von ihm allein her / ſondern von der Operation, ſo er ihnen zeiget. D. Pfitzer / und andre mehr / zehlen den frommen und gelahrten Henrich Cornel. Agrippam von Nettesheim unter die Hexenmeiſter/theils wegen ſeines Buchs von der heimlichen Philoſophie / theils wegen der altvetteliſchen Fabul von ſeinem Hund/*Monſieur* genandt. In erwehntem Buch handelte er von der verborgenen/ oder geheimen Philoſophie / nicht aus ſelbſteignem Kopffe / ſondern nach Meinung der alten

Ma-

Magorum, deßwegen freylich Gut- und Böſes mit untergemengt iſt / bevorab / da er ſolche nicht zerſtümmelt / ſondern vollkommen / nach der alten Lehre / heraus geben wolte. Gleicher Methode bediente ſich Marſilius Ficinus von Florentz in ſeinen Commentarien über den Plotin; (z) Und wird doch deßhalben nicht flugs ins Hexen-Regiſter geſchmiſſen. Der gute Agrippa bedaurt ſeine unzeitige Jugend-Curioſität / ſo ihn zu Verfertigung dieſer geheimen Philoſophie verleitet / nicht wenig / wenn er ſich alſo hören läßt: (a) Von Magiſchen Dingen habe ich als ein Jüngling drey groſſe Bücher geſchrieben / unterm Titul: Occult. Philoſoph. Was nu darin durch meine Jugend-Curioſität geirret iſt / will ich (numehro geſcheidter) hier widerruffen. Denn ich habe ehmals viel Zeit und Koſten auff dieſe Eitelkeiten ſpendiret. Von dem Hund aber iſt anderswo ſchon geredet worden. (b) Von ſeiner Frömmigkeit zeugt ſonderlich die Vorrede des Buchs von Eitelkeit der Wiſſenſchafften / wo er unter andern ſpricht: Ich habe / womit ich mich verthädige / GOttes Wort / ſo ich ihnen als ein Schild und Helm entgegen ſetze / u. ſ. w. Auff gleiche Weiſe faſt iſt der nette Engelländer Robert Flud à Fluctibus zur vertreten. Was iſt aber von der Cabbala / Necromantie und Theurgie zuhalten? Zu welcher Art der Magie gehören dieſe? Cabbala in weitläufftiger Deutung genommen

(z) de vita cœlitus comparanda. (a) de vanit. ſcient. c. 48. p. 189. (b) P. III. Zeitk. Luſt / th. 3. p. 32.

(von den Juden de Breſchith genandt/) erklähret die Wirckungen der erſchaffnen natürlichen und himmliſchen Dinge / beweiſt die Geheimniſſe der Heiligen Schrifft mit Philoſophiſchen Gründen/ und iſt mit der natürlichen Magie faſt einerley. Der hat Moſes in ſeiner Erklärung der fünff Bücher/ ſamt den meiſten Talmudiſten / gefolgt. Aber die Cabbala de Marcanna, in engerem Verſtand gedeutet / iſt gleichſam eine ſymboliſche Theologie, ſo die tiefffſten Geheimniſſe und Heimligkeiten aus den Buchſtaben / accenten / Nahmen/ Figuren/ u. d. zeigen ſoll. Doch/ weil viele Thorheiten mit in der Cabbaliſten Büchern ſtecken/ mögen andere darvon umſtändlicher urtheilen. Was von der Necromantie und Theurgie zuachten ſey / kan jeder leichtlich ſehen. Wer aber von der teuffeliſchen Magie mehrern Unterricht verlangt / kan und wird ſolchen bey andern gnugſam finden. (c) Von der Cabbala aber beſiehe andere. (d) Von der Geomantie iſt werth

(c) vid. Del-Rio diſqviſit. Mag., Gödelman de magis, veneficis & lamiis, Bodin. dæmonoman., Paul. Chirland. de ſortilegiis, Lamb. Danæi tr. de ſortiariis, Remigii dæmonolatr., Dan. Fabri Hölliſche Zauberin Circe Lipſ. 1699. &c. (d) L. Sohar. aut. R. Simeon Ben Joachai, J. Reuchlin, opus de Cabbala, ſeu Symbolica receptione & verbo mirifico, Ffurt. 1672. fol. Joan. de Luneſchoſs tr. de arcana numeror. Magia, qvam Algebra & Cabbala profitentur, H. Corn. Agripp. occult. Philoſ. L. de Cabbala Sultzbach, edit. 1648. fol.

werth zu leſen Rob. Flud. (e) von der Necromantie und Theurgie / auch andere. (f) Dieſe Bücher aber wollen mit gutem Bedacht und reiffen Verſtand geleſen / und geprüfft ſeyn / damit man nur das Gute draus behalte. Nu von der natürlichen Magie, ſo nichts anders iſt / denn eine verborgne / oder heimliche natürliche Philoſophie der alten Weiſen / Krafft welcher ſie ſolche Wunderwercke verrichtet / die wir annoch / nicht ohne Beſtürtzung / ſehen oder anhören können. Dieſe iſt entweder zuläßig / oder unzuläßig. Jene wiederum curieus, oder nothwendig. Die curieuſe hilfft zwar nicht zur Seelen-Heyl / doch ermuntert ſie die Gemüther zu GOttes Lob / krafft der Wunder-vollen Wirckungen derer natürlichen Körper. Höfer (g) will Scorpionen aus dem Kraut Baſilico machen / ſo denen Italiäniſchen in allem gleich ſeyn ſollen. Nimm / ſpricht er / gedachten Krauts / ſo viel du wilſt / im Julio oder Auguſto / zerſtoſſe es / eben ob du den Safft heraus trucken wolteſt. Dieſen zerqvetſchten Teig ſchmiere drey Finger dick über eine warme Ziegel her / lege hernach eine andre Ziegel drüber / und klei-

(e) qvi Opp. ſuis in Anglia excuſ. innexus eſt. Add. tabb. nov. geomantic. ex MSS. de Anno 1535. Ffurt. à Zunero edit. 1692. (f) MS. Anonymi, Arbatel dict., Franciſc. Mancæji diſqviſit. de magia divinatrice & operatrice, Ffurt. 1683. & C. Peuceri comment. de præcipuis generib. divination. Wittenb. 1572. in 8vo. (g) H. M. pag. 110.

kleibe alsdenn beyde zuſammen mit einem Teig von Pferde-Miſt und Thon bereitet. Dieſe alſo zuſammengefügte Ziegel laß einen Monat lang im Keller liegen / wenn du ſie hernach von einander macheſt / werden die Scorpionen hervor hüpffen. Setze die Aſche eines Krebſes an einem feuchten Ort / oder in ein irrdenes Geſchirr mit etwas Waſſer beſprengt / ſo wird ſolches binnen zwantzig Tagen krimmeln und wimmeln / irrorireſt du es vollends mit Ochſen-Blut / werden allemählich wieder Krebſe draus. (h) Alſo weiſt du die Aſche / oder Gebeine deines Vaters / Groß-Vaters / und andrer recht anzuwenden / kanſt du ihre Geſtalten / eignem Gefallen nach dir vorſtellen. Jene zu Pariß deſtillirten Menſchen-Blut / und ſahen in der Kolben ein menſchliches Phantaſma, oder Geſpenſt / woraus blutige Strahlen ſprungen. Wie das Glaß zerbrach / ſiehe / da war unten in den fecibus etwas / wie eine Hirn-Schale. Gleiches erzehlt ſchon gedachter Robert Flud von einem / Nahmens la Pierre, ſo ein groß Brüllen hörte / wodurch ſeine Gäſte ſehr erſchracken / und ward eines menſchlichen phantaſmatis, oder Geſpenſtes / gewahr. Doch ſagt man / diß geſchehe nur von dem Blut eines Enthaupteten. Dahero werden gemeiniglich auff den GOttes-Ackern dergleichen von der Sonn aus der Erden auffgezogene phantaſmata geſehen / welche Hanß Ohnewitz für lauter Teuffels-Spiel achtet / da doch alles natürlich iſt. Auff dieſe Weiſe lockte Albert der Groſſe die Figuren aus

(h) Borell. C. IV. obſ. 34.

aus der Erden hervor. Zwar bey Tage werden ſie vor dem Sonnenſchein/eben wie die Sterne/nicht geſehen/ ungeachtet ſie warhafftig da und zugegen ſind. (i) **Joann Ernſt Burg-Grafs** Lebens-Lampe (k) iſt ſehr Wunder-würdig/ derer deutlichere Beſchreibung giebet **Joann Begvin.** (l) Die nothwendige Magie zielt einig und allein auff den Nutzen und Wohlfahrt des Menſchen. Hieher gehören alle Magiſche und Magnetiſche Curen/ warhafftige/ und zum guten Ende gerichtete Philtra, wie auch die ſympathetiſche Zubereitung der Wünſchel-Ruthe/ ein gewiß Metall damit zuberühren/ davon **Matth. Willen** (m) mit mehrerm. Die unzuläßige Magie aber iſt bloß auff des Nechſten Schaden gerichtet / ſo uns nichts angehet. Weil nun in Unterſuch- und Erörterung der natürlichen Magie-Wirckungen ein rechtſchaffener Phyſicus und Medicus ſich gar nicht mit verborgnen Qvalitäten belarfft / und zu ſelbigen ſeine Zuflucht nimmt; die Warheit eines Dinges aber/wenn offenbare Erfahrung im Weg ſteht/ ſchlecht weg nicht geleugnet werden kan/ als muß man billig auff gründliche principia dencken/ woraus die wahre Urſachen eines Dinges hergeleitet werden können. Von all- und jeden Dingen offenbare Uhrſachen zugeben/iſt ſehr ſchwer / wo nicht gar unmöglich / jedennoch kan man in ſehr vielen/bevorab Magiſchen und Sympathetiſchen

(i) Borell. C. IV. obſ. 62. (k) edit. Franeker. 1611. ap. Dominic. Balck. (l) in tyrocin. chym. L. III. c. 1. p. m. 358. (m) de virga mercurial.

Handlungen und Curen / die Sache durch bloſſe mechaniſche Kunſt gnug erklären. Die Action in diſtans (wie die Phyſici reden) kan folgender maſſen durch den bloſſen Mechaniſmum, nach Graffs Digby Meinung erklärt werden / ſintemal der Magnetiſmus ſich ja nicht auff eitlen Aberglauben gründet. Zwar von dem allgemeinen Welt-Geiſt ſolte ich wohl erſtlich reden/ aber weils ein verhaßtes Werck iſt / recommendire ich dem Warheitliebenden Leſer nur Herrn Thomaſii Verſuch vom Weſen des Geiſtes. (o) Worauff lehnt ſich aber nun die Actio in diſtans? Unleugbahr / daß alles in dieſer gantzen Welt voll Liecht ſey/welches weils vornemlich ſeinen Urſprung von der Sonne hat/ſchüttet es ſeine Strahlen allenthalben hin/ welche/wenn ſie in ihrer Bewegung und Ausfluß etwa von einer Gegenlage gehemmt/und am freyen Durchgang gehindert werden / beugen ſie ſich zu den collateral-Winckeln/und ſuchen durch lineam rectam einen andern Weg/biß ſie wieder gehindert / und durch unterſchiedne Krümme herumgeführt und geſchwächt werden/daß ſie endlich drüber vergehen. Ein mehrers von dem Ausfluß und Reflexion ſolcher Strahlen giebt die Optica an die Hand. Solche Liecht-Strahlen / ſo nur die Oeberfläche eines Körpers berühren/nehmen allezeit bey ihrer Reflexion etliche Stäublein/oder Atomos, mit ſich/eben wie ein Ball/ſo an eine ſchwartze / oder feuchte Wand anfällt/von ſchwartz- oder feuchten Pünctlein beſudelt wird. Hänge ein naß Tuch ans

(o) Halæ Magdeb. 1699. 8.

ans Feuer / ſo wirſtu zwiſchen dieſem und jenem nebelichte Ausdamffungen ſehen/eben wie an bergichten Platzen der Dunſt aus der Erden von der Sonne gezogen wird. Darum meinen etliche/ der Wind ſey nichts anders/ als ein Fluxus derer von der Erden auffgehobner/und hier und dorthin fortgetriebner Atomorum, deßhalben habe er auch / nach Unterſcheid der Oerter / wo er auffſteigt / unterſchiednen Geruch. (o) Die gantze Lufft / ſonderlich die / ſo ům unſere Leiber herum geht/iſt voll ſolcher Atomorum. Vipern in ein Glaß geſperrt haben groſſe Nahrung aus der Lufft. Salpeter/ Vitriol / u. a. m. mehren ſich gewaltig durch den bloſſen Zufluß der Lufft. Weinſtein-Oehl/zur Roſen-Zeit gemacht/bekömt einen ſtarcken Roſen-Geruch / den es auch ůbers Jahr/ům gleiche Roſen-Zeit/wieder kriegt. Die Lufft zu Londen in Engelland wird von den Atomis der Stein-Köhlen ſo verunſaubert / daß ſie nicht nur Zinn und Linnen Zeug gar bald beſchmutzet / ſondern auch / ob Sal acidum, zur Schwindſucht ziemlichen Vorſchub thut. (p) Alle natůrliche Körper / ungeachtet ſie nicht aus unendlichen Particuln beſtehen/ſind doch infinitè diviſibilia. Welches obs ſchon Anfangs ungereimt ſcheinet/doch wenn du die Formal-Ration der Gröſſe erwegſt/wirſtu gar nichts ungereimtes finden. Eine Untz Goldes kan in wie viele tauſend Stůcklein eingetheilet werden / wie wir an den göldnen Faden ſehen. Die Engliſche Docken

(o) l. c. p. 100. ſeq. (p) vid. C. H. Veſti inaug. de aëre athmoſphærico. 1703.

cken mercken nicht nur den Menſchen/ ſo vor etlichen Stunden vorbey gieng/ ſondern wiſſen auch den Stein / den ſelbiger vorhin in Händen gehabt / unter andern Steinen hervorzuſuchen. Spaniſch perfumirt Leder / wie auch ein einiger Scrupel Ambræ wird wohl hundert Jahre ſeinen Geruch behalten / woher das? Weil immer zu klimper kleine corpuſcula davon ausfliegen. Raben wandern offt zwey/ja drey hundert Meilwegs dem Geruch der Todten Aeſer nach. Dieſe ſubtile Atomi, ſo aus den Körpern in die Lufft fliegen/werden offt durch andre Wege angezogen. Die Carteſianer verwerffen zwar die Attraction, doch daß ſie in der Natur ſey / bezeugt die bloſſe Vereinigung der Körper / welche ohne Attraction nicht geſchehen kan. (q) Dieſe Attraction erhellet aus der Kinder Saugen/oder wenn wir mit dem Heber was aus vollem Faß langen wollen/ anders zugeſchweigen. (r) Faſt alle Magi, oder Weiſen reden vom Einfluß des Geſtirnes / dem doch hingegen viele Neulinge wiederſprechen. (s) Nu kan niemand leugnen / daß der Mond groſſe Krafft habe / zumaln den Bauren bekandt/ daß/ wenn ſie Rübe-Saamen in wachſenden Mond ſäen/ faſt nichts als das Kraut davon wieder bekommen/ſäen ſie aber ſolchen im abnehmenden Mond / werden die Wurtzel gröſſer / das Kraut aber deſto kleiner. Im Vollmond ſind die Haupt-

(q) vid. Thomaſ. l. c. (r) vid. J. Nic. Martii diſſ. de Magia naturali &c. 17 o. (s) vid. Carol. de la Font. in Tr. de Peſte diſſ. l. c. 6. & Schott. curſ. Mathematic.

Haupt-Wunden allemahl gefährlicher / weil zu der Zeit das Gehirn ſich auffbleht / als im Neumond/da ſolches wieder einſincket. Auch werden alle Purgationen in Abnahme des Mondes beßre Wirckung thun. Wer wolte gleiche Krafft nicht auch den andern Planeten und Fixſternen zueignen? Hieher gehören die morbi aſtrales, derer Arnd Meldung thut: (t) Ihre Cur beſiehe beym Paracelſo und Haynio. (u) Nun ſolt- und wolte ich wohl zeigen / worin eigentlich der Einfluß des Geſtirns in das untere beſtehe / maſſen freylich die Wirckung der himmliſchen Körper im bloſſen Liecht und Wärme nicht beruht/ weils aber etwas weitläufftig iſt / kan man nur vor dißmahl mercken / daß alle Corpora ſublunaria, wie alle Menſchen / dem Einfluß der Geſtirne und ihrer Bothmäßigkeit unterworffen ſind/ ausgenommen wahre ungefärbte Chriſten / ſo in rechtſchaffnen ſeeligmachenden Glauben daher wandeln / in welchen der Heilige Geiſt die Krafft der Geſtirne erſtickt/ daß ſie nicht mehr Saturni, Martis, Veneris u. d. ſondern allein **Gottes Kinder** heiſſen/ wie belobter Arnd (w) aus der Schrifft ſchön bewieſen hat. Es bedarff aber ein Magus, der die Aſtrologie zu ſeiner Diſciplin recht anwenden will / gantz neue Anmerckungen/ ſintemal die alten Ephemerides, wegen Verrückung der Sterne/öffters betriegen. Nach dem 1770ten Jahr wird kein Stern mehr im Wieder ſeyn/alle aber im Stier: Die meiſten vom Stier in

(t) L. II. Veri Chriſtianiſmi cap. ult. (u) in trifol. med. L. I. (w) l. c.

in Zwillingen/alle faſt von dieſen im Krebs/u. ſ.m. Daß alſo kein Wunder / wenn die Wirckungen nicht mit den alten Anmerckungen übereinſtimmen. Wäre alſo ſehr nötig / eine gantz neue Aſtrologie aus der bloſſen Erfahrung zu machen/ doch die iſt mehr zu wünſchen/ als zu hoffen. Wie aber die Aſtrologie auff die Artzney-Kunſt zu appliciren ſey/lehrt **Abdias Trew.** (x) Was ſoll ich nu von der wahren Signatur der Dinge ſagen? Wer die recht verſteht/hat die erſte Stuffe Salomoniſcher Weißheit erſtiegen. **Oßwald Croll** hat zwar ein Büchlein von den Signaturen heraus gegeben / und **Thurneißer** ein groß Werck/ doch knaſten beede mehrentheils an den Schalen/ uud laſſen den Kern unberührt. Zu wünſchen wäre/ Maxvelli Wercklein de Herbis ſagacibus, und die Anmerckungen über erwehnten **Croll** (y) hätten das Liecht erblickt / indeſſen müſſen wir mit Crollio in ſo weit vorlieb nehmen. Wer etwas davon faſſen kan / der faſſe es. Weil aber der Titul unſers thematis auch vom medicinaliſchen Gebrauch der natürlichen Magie handelt / und denn die Magi mit Worten / Characteren / u. d. durch die transplantation und bloſſe application ihre Cur anſtellen/müſſen wir all ſolche gantz kürtzlich beſehen. Ob Worte / ſie mögen nun ausgeſprochen/ oder auffs Papier geſetzt ſeyn/ Kranckheiten vertreiben können/ iſt ſehr ſchwehr zu beweiſen. Zwar **Origenes/ Plato / Plinius / Paracelſus/ Helmont/ Sennert / Fernelius** / u. a. m. meinens gäntzlich / ich habe auch unterſchie-

De-

(x) in Aſtrolog. Medica. (y) de Signatur.

dene Exempel ſolcher Curen mit Worten / und durch die Transplantation in meinem Philoſophiſchen Feyerabend (z) vorgeſtellet. (a) Von den Characteren haben die Alten ziemliche Bücher voll geſchrieben/ſo man im Compendio beym Paracelſo, (b) Cornel. Agrippa, (c) Longin. (d) und andern finden kan. Von der Transplantation beſiehe obberührten Martium. (e) Die bloſſe application hat zweyerley Arten: (1.) die Impoſition, oder Aufflage / und (2.) die application, oder Zueignung / davon Helmont / Marxvell/ Flud / u. a. nach der Länge zu leſen ſind. Man glaubt / alle menſchliche Schwachheiten würden leichtlich geheylet/ wenn das noch warme Blut des Menſchen / ſo kranck iſt / in eine Eyerſchale gethan/und einer Henne untergelegt würde/ ſo lang biß es faulte/ hernach kan mans mit Brot oder Fleiſch vermiſchen / und einer Beſtie vorwerffen. Andern behagt das flüchtige Urin-Saltz des Patienten/ einem Hund zufreſſen gegeben. Wider die drey- und vier-tägige Fieber macht Bartholin aus dem Urin des Krancken und Roggen-Meel einen Brey/ und ſtreicht ihn an einen Baum/ daß ihn die Vögel verzehren. Oder thu einen lebendigen Schröter in ein gelb Tüchlein/ und hängs an Halß/ oder ſchneide die Nägel an Händ- und Füſſen ab / binde ſolche einem lebendigen Krebs oben an Rücken/ und wirff ihn als-

(z) them. 76. (a) Add. Borell. C. I. obſ. 19. & 94. C. III. obſ. 62. (b) in libris archidox. (c) in occult. Philoſophia. (d) Tr. de Secretis Magicis. (e) l. c. cap. 3. §. 5.

alsdenn wieder ins Waſſer. (f) Conrad Kuhnrad (g) rühmt ein Ey/ ſo im Urin des Patienten gekocht / hernach abgeſcheelt in einem Ameiſen-Hauffen begraben wird. Von denen übrigen Magiſchen Curen im obern / mittlern und untern Leibe hat gedachter Martius (h) zwar kurtz/ doch wohl/ gehandelt / den ich billig rühmen muß/ und unnötig achte/ alles zu wiederholen. Der HErr hat den Artzt geſchaffen / darum laß ihn nicht von dir/ weil du doch ſeiner bedarffſt. (i)

LV.

Warum ſo viele Bücher geſchrieben ſind/ und annoch werden?

ALs der zu ſeiner Zeit gelehrte Capnio einſt gefragt ward / warum es nicht ſo viele gelahrte Leute gebe als zu Cicerons und Qvintilians Zeit/gab er zur vernünfftigen Antwort: Sie hätten dazumal wenige / aber gute/ Bücher gehabt/ſolche fleißig geleſen / und ihnen zum Nutzen gemacht. Eine kluge Rede! Sicherlich viele Bücher hindern mercklich an gründlicher Gelahrſamkeit. Wer überahl herum vagirt/iſt nirgendswo daheim. Vor dißmal wollen wir nur die Uhrſachen erörtern/warum ſo viele Bücher geſchrieben ſind / und annoch werden? In uhralten Tagen ſuchte man durch ſchreiben Gelegenheit die Weißheit vielen andern mitzuthei-

(f) Goclen. de mirac. Nat. (g) in medull. deſtillat. p. 376. (h) l. c. cap. 4. (i) Syr. XXXVIII, 12.

theilen/welches förmlicher mit der Feder als dem Mund geſchehen kan/zumaln alles deſto weiter ausgebreitet wird. Dieſen gelahrten Männern/ ſo in recht guter Meinung die Welt unterrichten wolten/ſind viele andere / aber mit nngleichen Schritten/nachgefolget. Denn wie viel tauſend Bücher hat der ſchnöde Geitz und eitle Hochmut ausgebrütet? Wie manche Zanck-Bücher ſind jung worden? Denn wenn ein rechtſchaffener gelahrter Mann ſchon was taugliches ſchreibt/ſo die Ewigkeit verdient/ gleich kömmt ein Strunzer/und ſchmiert was dagegen/üm nur bey der ungeſchickten Menge angeſehen zuſeyn. Dannenher haben die Nachfolger ſo vieler ungleicher Secten die Buchladen angefüllt / ſo offt keine andre Uhrſach gehabt / von der Lehre ihrer Vorfahren abzutreten / als die eitle Neugierigkeit und vergeblichen Ehrgeitz. Weil nu die unterſchiedene Secten mancherley Bücher gebrauchen/ kömmts eben/daß immer einer den andern durchhechelt / woraus eine ungeheure Bücher-Menge wächſet. Und weil jeder faſt in einem ſonderlichen Dinge ſeinen Ruhm ſucht / ſo geſchieht es auch im Bücherſchreiben. Etliche ſind Polygraphi, ſo viele Bücher ausbrüten/ und eben darum liegt die Feder nimmer ſtill/nur daß ſie die Ehre der Wohlgelahrten erhaſchen wollen. Andere prangen mit eingebildeter Gelahrſamkeit/ daß ſie viel und mancherley geleſen / und ſo wieder zu Marckte tragen können. Derowegen was ſie ehmals mit unbeſonnenem Kopff in ihre locos communes eingetragen / raſpeln ſie wieder zuſammen/und ſchüttens mit Ungeſtüm aus. An-

dere miſchen ſich in allerley Studia, damit es ſcheine/als ob ſie in allen die Kunſt eingeſchluckt hätten / wiſchen alſo immerfort empor / daß ſie männiglich / als vielwiſſende / halten und ehren ſoll. Dieſe ebentheurliche Begierde der Vielwiſſenheit hat viel neues ausgeheckt. Denn nach dem der prächtige Titul eines Polyhiſtoris auch zur Schulen eingeſchlichen / hat faſt jeder Schulmeiſter / üm ſeinen Nahmen der Ewigkeit zuwiedmen / etwas Papier ausfliegen laſſen. Daher kommen viele Encyclopediæ, curſus Philoſophici, Mathematici u. d. da doch / recht von der Sache zureden/ etliche Capitel der Philoſophie offt den gantzen Menſchen erfordern. Tractiere nur die unanſehnliche / und überall verächtliche Würme / nach Gebühr / was gülts/du wirſt zum greiſen Alter darüber ſteigen. Hat etwa ein gelahrter Mann ſeine Epiſteln / Orationen, Verſe/u. d. geſchrieben / flugs wirds nach ſeinem Tod allzuſammen gerafft und herausgegeben / ohne alle Beobachtung andrer Umſtände/ deßwegen keine geringe Klagen hier und da entſtehen. Woher kommen die viele Poſtillen/Geſang- und Gebet-Bücher u. d. m. damit man Rhein und Mäyn ſchützen und hemmen könte? nicht wahr von Schmeicheley anderer. Zuweiln iſt eines Gelahrten Schrifft in guten Werth/ hört ein ander was davon/ alſofort denckt er an was neues. Und damit er die Unverſtändige deſto leichter blende / erdenckt er einen pomposen, auffgeblaßnen Titul/ worin ſich manche Buchführer heute ſehr verlieben. Offt iſt eine Materie wohl ausgearbeitet / doch hie und da etwa

wa noch geſtolpert/ dem man aber leichtlich mit einem Zu- oder Abſatz helffen könte. Aber viele heben ein neu Werck von gleicher Modie an/ ſonderlich ungleiche Religions-Verwandten/ da einer des andern Ruhm/ ſo er etwa von ſeinem Werck erlangt/ immerfort mit ſcheelen Augen anſieht. Was thut der leidige Geld-Geitz? Wenn etliche Darblinge weder zu beiſſen noch zu brechen haben/ legen ſie ſich auffs Schmieren/ daß ſie ſich kümmerlich in ſo weit unterhalten. Wem nutzen die Liebes-Bücher und Römiſche Fabuln? Etliche brechen allzufrühzeitig empor/ und werden gebohren/ ehe ſie recht jung worden/ woraus lauter Unheil entſteht. Andre/ ſo an und vor ſich nichts erſinnen können/ machen Auslegungen über anderer Leute Arbeit/ mit welchem Nachdruck aber? Armſelige Stümper/ ſo was verdollmetſchen wollen/ und doch gar nicht verſtehen/ auch zu ſolcher Arbeit nicht taugen/ ſondern aus vielen alten einen neuen Commentarium hecken. Etliche legen ſich gar auff Ertz-Schulfuchſerey/ und nagen an rechten Lumpen-Poſſen/ ſo mehr Lachens/ als Erzehlens werth ſind. Wann ſchon einige die Schwürigkeiten ſo weit erörtern/ machen ſie doch offt nur aus Finſterniß Dunckel. Die wenigſte werdens recht treffen. Auch hilfft viel zur Bücher-Menge/ daß wir nur an einer Secte kleben/ und zuweiln einem oder dem andern Autori anhängen. Dannenher erklären etliche nur die Sätze ſolcher Lehrer/ oder verthädigen ſie von der Wiederſprach anderer/ ohne beſſern Zuſatz und Auspolirung. Wie viele Compendia, Syſtemata, u. d. Logica haben wir aus dem eintzigen Organo

Ariſtotelico, ſo zwar in vielem übereinſtimmen/ doch jezuweilen eins dem andern vorgezogen werden kan/ wegen ſeiner Würdigkeit: Jngleichen mangelts an Logiken gar nicht/ ſo nach den Carteſianiſchen Lehr-Sätzen eingerichtet ſind / und alſo von andern. Andere verwerffen alle alten/ und heben gantz von forn an/ meinende / die jetzige Welt ſey in allem geſcheidter. Zwar es iſt kein Buch ſo böß / woraus der Leſer nicht etwas Nutzen ſchaffen ſolte. Doch muß man die beſten und ſafftigſten allſtetz erkieſen/ und treuen Lehrern folgen. Auch bethört manche der falſche Wahn der Klugheit und Gelahrſamkeit. Wie viele elende **Metaphyſici** meinen/ bey ihnen herberge alle Klugheit/ drum rühmen ſie hinten und forn ihre **Metaphyſic**, meinende/ der ſey ein netter **Polyhiſtor**, ſo ſelbige recht verſteht. Jn ſolcher Auffblähung gebähren ſie ein neu **Syſtema metaphyſicum**, darin all ihr Gehirn eingewickelt iſt. Alſo rühmt jeder/ was er etwa Stück-weiſe gelernt/ und bringt immer etwas **ex charta in papyrum**, aus einem Läpgen ins Tüchelgen. Ubel auch/ daß jedem erlaubt iſt Bücher herauszugeben / da denn ein eintzig Werck in mancherley Formen gegoſſen wird. Dann wenn jeder nur aus ſeinem Kopff/ und nicht aus andern Büchern/ ſeine hätte abfaſſen ſollen / würde man ſo viele Logicen/ Ethicen/ Phyſicen/ Metaphyſicen / u. d. nicht ſehen. Andre wollen eine Beſſerung treffen / verändern die Ordnung/ oder Methode, ziehens zuſammen/ machen einen kurtzen Begriff daraus/ oder kleben vielerley Wercke zuſammen / ſo/ ihren Gedancken nach/ von gleichen Federn ſind / oder

ſeyn

ſeyn ſolten. Auch mehren Fürſten und Herren die Bücher-Menge mit Stifftungen vieler hohen Schulen. Traun/ſelten werden ſo viele taugliche und galant-gelahrte Männer/ als zu einer Academie gehören/an einem Ort beyſammen gefunden. Doch weil ſie den Ort durch Schrifften berühmt machen ſollen und wollen/kömmt allerhand Zeugs an Tag. Weil auch an vielen Orten die Gewonheit eingeriſſen/ daß bey Annahm einiger Ehren-Graden jeder Candidat was in Druck geben muß/ wächſt das unnütze Papier gewaltig ſehr. Denn gemeiniglich ſolcher nicht ein Wörtlein an ſeiner Diſputation macht / auch offt gantz ungeſchickt dazu iſt/ und/wenn er gleich Hand mit anlegen wolte/ würde er aus 99. Büchern endlich ſein hundertes heraus klauben. Wie offte/ O wie offte kommen Licentiaten unſrer Kunſt zu mir/ ſo wahrhafftig kein Compendium inſtitutionum Medicarum annoch verſtehen/ gleichwol trotzen ſie auff ihr beſchmiertes Kalbs-Fell/laſſen ſich Ihre Excellenz tituliren / und was dergleichen Narrheiten mehr ſind/ da ſie/ die bittere Warheit gemeldet/mit allem ihrem Plunder/ worauff ſie etwa pochen/ für keinen rechtſchaffenen Secundaner zu Gotha beſtehen können. Ich kan mich zwar/ auſſer meiner Schwachheit/ nichts rühmen/ deſſen aber bin verſichert/ daß/wie ich noch auff dem herrlichen Gymnaſio zu Coburg war/ und die drey wackere Männer/ D. Seifart/ D. Selden/ und den ältern Fromman in Theologicis hörte/ ich/ ohne Ruhm/ weit mehr wuſte/ als manche nu gewordene Doctoren der H. Schrifft/ ſo Ertz-Ignoranten ſind/und ſich doch groſſe Stü-

tzen der baufälligen Kirche düncken. Was ſchicken die Herren Juriſten manchmal für ebentheurliche Doctoranden in die Welt / darüber auch die Schul-Buben ihr Hohngelächter haben. Man macht an etlichen Orten 40. 50. und mehrere Magiſtern auff einmal und in einer Stunde. Wenn man aber ſie recht ausſucht / werden die allerwenigſte darunter für ächtige beſtehen und paſſiren können. Alle Fromm-Gelahrte / Rechtſchaffne / und Würdige / ehre / liebe und preiſe ich / nur den Böſen bin ich gramm / auch dieſe nur werden hier geſtäupet. Drum niemand / als ein Feind der Warheit / und Liebhaber verderblicher Unordnung / dieſe meine Rede tadeln kan / oder wird. Denn es die lautere Warheit. Auch ein groſſer Mißbrauch / daß jeder heute ſtudiren will / denn Grob-Schmiede / Bauren / Schäfer / u. d. ihre Söhne faſt lieber zur Schule / als zu Handwercken halten / ungeachtet dieſe einen göldnen Boden haben. Aber welches wäre wohl vortheilhafftiger / viele taugliche Handwercker / als eingebildete Studenten / ſo doch nur mehrentheils Pflaſter-Treter und Tag-Diebe werden / die weder GOtt / noch dem Nechſten dienen / oder nutzen / im Lande zu haben? Die Egipter prüfften erſt die Ingenia, hernach brauchten ſie diß und das / wozu es nu am tauglichſten war. Gute Anſtalt! So fehlt es auch gewaltig an tauglicher Cenſur. Denn offt ſolche Purſche hierzu beſtellt werden / ſo weder was tüchtiges ſtudirt, noch mit gutem Verſtand begabet ſind. Die Buchhändler ſehen bloß auff ihren Gewinſt / wenn ſie nichts / ihren Gedancken nach / damit erſchnappen können / laſſen ſies liegen /

wor-

worin der Autor manchmal dißfals ihnen zugefallen ſeyn muß. Iſt alſo die ſchöne Buchdruckerey zu vielen nützlichen Dingen sehr hoch zu loben/ aber ſie verdient auch / wegen des ſchnöden Mißbrauchs einen guten Verweiß. Denn des vielen Büchermachens annoch kein Ende / wie der kluge Prediger klagt. (k)

LVI.

Woher die Teutſchen eigentlich ſtammen?

DIe Römer wuſten von den Teutſchen vor dem Cimbriſchen Krieg ſäuberlich nichts/ iſt auch nie einer vor Cæſars Pro-Conſulat auff Teutſche Gräntzen kommen. Nur diß hatte Rom aus der Nachbarſchafft vom Hörſagen / daß es ein wild und ſehr barbariſch Volck ſey/ ſo in einem ungebauten / rauhen Lande wohnte / worin weder zu beiſſen noch zu brechen / mit Wäldern und Sümpffen überall angefüllt. Tacitus iſt faſt der erſte / ſo ihres Uhrſprungs erwehnt in dem Büchlein von der Teutſchen Völcker Sitten / da er denn ſolche für indigenas achtet / ſo ſich gar nicht mit frembden Nationen vermiſcht/ (l) weil die nur / ſo etwa frembde Wohn-Plätze ſuchten / nicht zu Land / ſondern zu Schiff herbey kamen. Und wer wolte doch / ſeiner Meinung nach/ Aſien / Africa / oder Italien verlaſſen/

(k) XII, 12. conf. Schuffneri diatr. de h. m. Jen. 1702. (l) c. 2.

und nach Teutſchland ſich wenden/davor einem ja beym erſten Anblick grauete? Aber der gute Mañ verbirgt / in Unterſuchung der Teutſchen Urſprungs / ſolchen vielmehr / indem er unſere Leute Indigenas nennt/ die Griechen ſagen αὐτόχθονας, und γηγενεῖς, terrâ natos, ſo nirgend anderswo herkommen/ welches die meiſten Scribenten von den Athenienſern melden. Cicero (m) hingegen zehlts zur tuncklen Antiqvität / wenn man eines Uhrſprung eigentlich nicht weiß/ſagen will / er ſey aus der Erden entſproſſen/ zumaln wir wiſſen/daß nur ein Menſch aus Erden gemacht / die andern aber alle von Menſchen gebohren ſind. Nicht wohl glaublich/ daß bey erſter Theil- oder Zerſtreuung der Völcker / ſolche vielmehr zu Waſſer als Land ſolten fortgebracht worden ſeyn / da doch zur ſelben Zeit vielleicht keine Schiffe annoch geweſen/ wiewohl hernach/ durch derer Behuff / die Leute weit und breit herum gebracht worden. Darin ſind wir einig/ daß die erſte Einwohner eben nicht auff dem Meer in Teutſchland geführt worden/ daß aber ſolche aus Aſien / oder Italien in diß unſer ungeſchlachtes Land gezogen ſeyn/ iſt ſchwerlich zu glauben. Göttliche Vorſehung hat den Zug der Leute in andre Länder billig geführt / daß alſo das gantze menſchliche Geſchlecht durch den Erdboden ausgebreitet iſt. Wie in Aſien die erſte Menſchen gebohren / und in der Sündfluth daſelbſt erhalten worden : Alſo iſt aus Aſien auch die Zerſtreuung der Völcker in benachbarte / und von dar aus in weitere Länder/ ja an die euſſerſte En-

(m) pro Flacco.

Ende von Afrika und Europa. In welchem Zug Zweiffels frey auch in Teutſchland welche kommen/ wo nicht durch die Alpen / doch durch Pannonien/ und andere Länder. Denn wie alle Völcker aus der erſten Zerſtreuung ihren Anfang genommen / alſo auch die Teutſchen / ob wohl dieſe früher/ jene etwas ſpäter. Die Juden/ weiß nicht aus was einer Tradition, führen den Urſprung des Teutſchen Volcks / und ihres gantzen Landes/ von Jafets Enckel Aſcenas her / drum nennen ſie Teutſchland das Land Aſcenas. Aber Bochart (n) lacht darüber / weil Aſcenas mit unter die Völcker gezehlt wird/ ſo Babilon mit belagerten. (o) Nu iſts abgeſchmackt zu glauben/daß die Teutſchen ehmals Babilon mit belagert oder zerſtöret haben ſolten. Das Targum Hieroſolymitanum ſetzt unter die Provintzen der Kinder Gomer / worunter Aſcenas der Erſtgebohrne war/ Aſien/ eigentlich ſo genennt/(p) und von Phrygien abgeſondert / ſo zuweiln das Lydiſche Reich / zur andern Zeit der Attaler war / unter den Römern aber Provincia conſularis. Obbelobter Bochart zehlts zu Bithynien / ſo an diß Aſien ſtößt/ oder Phrygien / und die Trojaniſche Landſchafft/ weil daſelbſt der Sumpff und Strom Aſcanius iſt / ingleichen Aſcania / die Stadt oder Landſchafft mit den Aſcaniſchen Inſuln / daß er auch dem Nahmen nach alludire. (r) Es ſtammen wohl die Teutſchen von Jafet/ Noä Sohn / her/ aber ungewiß / von wem eigentlich aus deſ-

(n) L. III. Geograph. ſacr. c. 38. (o) Jer. LI, 27. (p) Gen. X, 3. (r) l. c. cap. 9.

ſen Nachkommen. Andere Juden führen die Teutſchen von den Cananeern her / ſo Joſua vertrieben hatte / als er ihr Land einnahm / und zum Sitz der Iſraeliten machte; **Zarpath** / ſo mit **Sepharat** vereinigt wird/(s) iſt bey den Juden Franckreich/wie denn **Jonathan Uzielides** durch **Sepharat** Spanien verſteht. Aber alles wurmſtichicht. Nun glaubt **Bochart**/ (t) die Teutſchen ſtammten aus Egypten her/und beweiſt ſolches mit der *Iſis* Götzen-Dienſt / ſo die Schwaben ehmals im Gebrauch hatten. [u] **Voßius** ſpricht: [w] Die alten Teutſchen hätten durch **Mann Adam** verſtanden/ durch *Iſis* aber ſein Weib/denn *Iſcha* wäre eine **Männin.** Peucer [x] und **Schedius** [y] haben andre Gedancken. **Cluver** will uns überreden/ die uhralte Teutſchen hätten unterm Nahmen **Sonne/ Mond** und **Feuers** die H. Dreyeinigkeit erkandt/(z) ſo aber ziemlich gefehlt iſt. (a) Laß **Tuito** und **Mann** / welche **Tacitus** für unſre erſte Pflantzer achtet/**Thot** und **Menas** geweſen ſeyn/ das iſt/Mercurius / und der erſte Egiptiſche König/ſo iſt doch noch zweiffelhafftig / ob der damalige Schwäbiſche Götzen-Dienſt in allem mit dem Egiptiſchen gleichförmig geweſen. Denn die

(s) vid. AbenEzræ comm. in Obad. c. f. (t) P. II. L. I. c. 23. (u) c. 9. de M. G. (w) L. I. Idol. c. 38. (x) de Divinat. p. m. 347. (y) de Dîs German. Syngr. I. c. 13. (z) G. A. L. I. c. 29. (a) vid. Omeiſ. diſſert. de German. vet. Theologia & religion. paganarum. 2.

die Unwiſſenheit offt eine Gleichheit achtet / da doch groſſer Mißverſtand iſt. Zum Exempel: Tacitus ſagt: (b) Etliche Juden hätten ihnen den Götzen-Dienſt Bacchi zugeeignet / da doch ſolche inſtituta nicht übereinſtimmten. Wann ſchon der *Iſis* Religion zu Schiff nach Teutſchland gebracht worden/(c) ſo ſteht doch nicht dabey/daß die Teutſchen (denn die ſind ja indigenæ, wie Tacitus meint) von den Egiptern herſtammten/ſondern nur / daß etliche angelangt wären / ſo die Teutſchen dergleichen Gebräuche lehrten. Kan alſo wohl zu Land / vielleicht aus Italien / denn auch die Römer ſelbigen Götzen-Dienſt angenommen hatten / kommen ſeyn. Denn aus Egipten durchs mittelländiſche Meer in die Spaniſche See/von dannen in die Nord-See/ endlich in den Belth zukommen / eine lange und ſehr beſchwerliche Schiffart iſt / ſo ich mir von damaliger Zeiten Zuſtand und Gelegenheit ſchwerlich einbilden kan. Cluver (d) will beweiſen / daß das weitläufftige Volck der Zelten / ſo ſich durch Teutſchland/Franckreich/ Spanien/und Norden ausgebreitet/vom Aſcenas herkomme / aber es kan den Strich nicht halten. Man zweiffelt ſehr/ ob gewiß erwieſen werden könne / von welchem Enckel Noä die Teutſchen herſtammen / maſſen faſt ja ſo glaublich/daß Japhan / ſo Griechenland bewohnt haben ſoll / wie ſein Geſchlecht vermehrt/nach Italien / und weiters ſeine Colonien geſchickt habe/ob ſchon die ungleiche Sitten und Ge-

(b) L. V. Hiſt. c. 6. (c) de M. G. c. 9. (d) G. A. L. I. c. 4.

Gebärden der Griechen und Teutſchen ſolche Gedancken ſchwerlich zulaſſen. Einmahl gewiß/ daß von Noä Sohn dem Japhet alle Europeer herkommen/ welche Völcker aber eigentlich vou dieſem oder jenem ſeiner Enckel abſtammen / kan man ſchwerlich gewiß und umſtändlich melden. GOtt hat den Menſchen geſchaffen aus der Erden/und macht ihn wieder zur Erden. (e)

LVII.

Von lebendig-höltzernen Mäuſen.

DAß auff der berühmten hohen Schul zu Altdorff bey Nürenberg in der **Communität** jezuweilen ſich Mäuſe ſehen laſſen ſollen / ſo am vördern Theil des Leibes ihre rechte eigentliche Geſtalt haben/am hintern Theil aber gantz höltzern ſind / iſt ein altvetteliſch Gewäſch. Die berühmte **Profeſſoren** allda / **D.** Hoffmann und Herr Sturm/haben gar genau wahrgenommen / daß ſolche weißlichte **excreſcentien**, ſo den Mäuſen auswendig anhiengen/ nur die euſſerliche Haut berührten / und weiters nicht. Haltens alſo beederſeits für eine gewiſſe Arth Krätze/oder **Suppuration**, welche / wenn ſie erhartet/den leichtglaubigen einen blauen Dunſt vor die Augen mahlt/daß ſies für Holtz angegafft haben: (f) Was ſchwätzt man nicht vom Ratten-Könige / ſo eine groſſe Anzahl anderer ſtets um und bey ſich hat / die weidlich für ihn ſtreiten ſol-

(e) Syr. XVII, 1. (f) Dec. II. Eph. Carioſ. ann. IX. obſ. 147.

ſollen. Gantz und gar iſt diß nicht abzuleugnen. Denn in eines vornehmen Mannes Hauß ward unterm Küchen- und Anricht-Tiſch offt das Ziſchen der Ratten-Mäuſe gehört/ja man ſahe auch zuweiln einige darunter hin und wieder ſpatzieren. Endlich fiel der Schluß/das Eſtreich etwas auffzuheben/und ſieden-heiß Waſſer darunter zuſchütten. Worauff alſobald ein Stück oder vier mit groſſem Geſchrey und Ungeſtüm hervor krochen/ die übrige aber winſelten je länger je ſtärcker erbärmlich. Die Magd ergriff eine/ſo empor wolte / mit der Zangen beym Schwantz / riß ihr aber ſolchen gantz ab / doch zuletzt brachte ſie vierzehn groſſe / und von hinten zu an einander hangende Mäuſe/ ſo alle erbärmlich ſchrieen/heraus. Diß Ungeheur konte nicht gehen/ward alſo todt geſchmiſſen und weggeworffen. Als man einſt zu Weimar an einer Waſſer-Mühle ein und anders bauen wolte/kam ein gantz Regiment ſolcher Mäuſe aus einer alten Maure hervorgekrochen/vier unter ihnen trugen etwas ebentheurliches/ſo aber gantz anderſt ausſahe als ſie ſelbſt/ und ritten gleichſam auff jenem. Wie man nu ſolche alle verjagte und zerſtreuete / warffen zuletzt vorige vier ihre Bürde auch ab/und lieffen ihren Cammeraden nach. Daß ſolche Monſtra unter den Mäuſen jezuweiln geheckt werden / iſt wahrſcheinlich/ die hernach ſolche ungewöhnliche Geſtalten ſehr lieben und hegen. Kan auch wohl ſeyn/daß etwa einer jungen Mauß von einer auffgefallnen Laſt der Rücken eingetruckt / und die Beine verrencket worden / daß ſie hernach andre

ge-

gemächlich auffſitzen / und auff ihr reiten laſſen. (g)

LVIII.

Ob Carl der Groſſe Teutſchland bekehrt habe?

GErne ſey es / ſolchem großmächtigen und großmüthigen Herrn den Ruhm / wegen emſiger Sorge der Bekehrung der Unglaubigen / zuentziehen / jedennoch wird und kan kein Verſtändiger vor ihm alles Chriſtenthum teutſcher Nation ableugnen. Die Augſpurgiſche Colonie kan ſattſame Merckmahle des alten Chriſtenthums auffweiſen / welche Marcus Velſer fein zuſammen getragen und erläutert hat. (h) Auch in Heſſen und Thüringen findet man überall deſſen Kennzeichen. Denn die Merovingi, Könige der Francken / ſonderlich Dagobert/ Clotharii Sohn / ſo ſich ſchon zum Chriſtenthum gewendet hatte / an vielen Plätzen des teutſchen Rheins biß in Thüringen und drüber zugebieten hatten/zumaln es ja glaublich / daß von Chlodovæi Zeit an / ſo zum erſten aus den Fränckiſchen Königen Chriſtum bekennte / ſelbige Herrn manchen Zug nach Thüringen gethan / und viel darin im Beſitz gehabt/auch die Leute zum Chdiſtlichen Glauben werden geleitet haben. Fulda in der Buchenau / mitten zwiſchen Thüringen und Oſt-Francken / hat ſeinen Uhrſprung dem Bonifacio zu-

(g) l. c. (h) in monument. Civit. Auguſt. & in comm. ad paſſion. S. Afræ.

zudancken/ und Caroli M. Vorfahren. Drum auch dieſer all das/ was jene verſprochen und gegeben hatten / beſtätigte. (i) Denckwürdige Worte ſind es / derer ſich Hieronymus (k) bedient/wenn er ſagt: Qvis hoc crederet, ut barbara Getarum lingva *ebraicam* qværeret veritatem? & dormitantibus , imò contendentibus Græcis, ipſa *Germania* Spiritus S. eloqvia ſcrutaretur? Dudum calloſa tenendo capulam manus, & digiti tractandis ſagittis aptiores ad ſtylum calamumqve molleſcunt, & bellicoſa pectora vertuntur in manſvetudinem chriſtianam. Siehe da auch zu Hieronymi Zeit in dem noch Barbariſchen Teutſchland gelahrte Chriſten / ſo ſich gar nicht an der Uberſetzung der Heiligen Schrifft begnügen lieſſen/ſondern ihren eigentlichen Verſtand aus dem Hebreiſchen erforſchten. Weil aber hin und wieder annoch viel Götzen-Diener in Teutſchland waren / wie man in dem langweiligen Sächſiſchen Kriege wahrgenommen / als welches hartnäckichte und ſchlüpffrige Volck der Glorwürdigſte Beſieger gar mühſam zum Chriſtenthum brachte / auch zu Erweiter- und Ausbreitung dieſer unterſchiedne Biſchoffthumer anordnete/ (l) iſt ſolcher Götzen-Dienſt nach und nach verſchwunden / und hingegen die Chriſtliche Religion weit uud breit hin und wieder ausgeſtreuet worden / ſo aber doch wieder mit Menſchen-Tand ziemlich beſchmutzt ward.

Denn

(i) vid. Brower. Antiq. Fuld. L. I. c. 4. & 9.
(k) epiſt. 135. ad Suniam & Fretellam.
(l) vid Krantz. L. I. Metrop. c. 5. ſeq.

Denn weil alle freye Künſte zu der Zeit Böhmiſche Dörffer waren / bemühte ſich zwar Kaiſer Carl/und andre nach ihm / ſolche wieder zuerwecken/und einzuführen / richteten wohl Biſchoffthumer und Lateiniſche Schulen an/aber es mangelte hie und da noch an treuen Lehrern / und folgentlich am Schutz und Schirm der Religion. Muß man alſo einen vernünfftigen Unterſcheid machen zwiſchen dem Anfang des Chriſtenthums in Teutſchland / ſo von der Apoſtel Zeit an hier und da unterm Barbariſchen Volck zerſtreuet war / und zwiſchen völliger Ausbreit- und Fortpflantzung der himmliſchen Lehre/und gäntzlichem Untergang des Heydenthums / worin die Caroliniſche vieljährige Sorge / Fleiß und Ruhm ſehr zuloben iſt. Allein GOTT in der Höh ſey Ehr!

LIX.

Von des H. Römiſchen Reiches Haupt-Pannier.

SObald das Hochfürſtl. Hauß Würtenberg vernahm/ daß das eben auch Hochfürſtl. Hauß Hanover bey der neuen Chur-Würde zugleich das Prädicat und Ertz-Amt eines **Reichs-Fendrichs** ſuchte / ließ jenes dem Reichs-Cantzlar Anno 1692. zuverſtehen geben/daß ſolch Amt und Prädicat ihm allein von mehr als 500. Jahren her unweigerlich zukäme/ daher auch die Reichs-Fahne im Fürſtl. Würtenbergiſchen Wapen beſtändig allezeit geführet wor-

worden/wie aus dem von Herrn Kulpiß (m) abgelaßnem Brieff alles mit mehrerm zuſehen/ (n) ſolches auch im folgenden Jahr durch eine öffentliche Deduction männiglich vorgeſtellet worden/ daß nemlich dem Hochfürſtl. Hauſe Würtenberg das Reichs Pannier / oder Reichs-Fendrichs-Amt/ Prädicat und Innſiegel/ ſchon von etlichen Seculis her rechtmäßig zuſtehe/und daher / ohne Kränckung deſſelben alt-hergebrachter Prærogativen, keinem andern Chur- oder Fürſten verliehen werden könne. Wir wollen nur die vornehmſte Gründe hie wiederholen. Des Kaiſers oder Königs Fanon/ und des H. Römiſchen Reichs Fahne / das Reichs Pannier/des H. Römiſchen Reichs Obriſt Feld-Pannier / des H. Röm. Reichs Rennfahne / des Kaiſers und H. Röm. Reichs Sturm-Fahne ſollen einerley ſeyn. Und bezieht man ſich auff Otten II. Diploma, (o) da er des Kriegs erwehnt zwiſchen ihm und den Saracenern / ſub fanone noſtro,ie. imperiali vexillo. Ein ungenandter von den Thaten Ludovici Pii ſagt: Gottfried de Rannio habe des Königs Panner geführt. Albert von Straßburg / ſo zu Kaiſers Carl IV. Zeit lebte / (p) ſpricht: Der König habe allſofort ſein Panner/ ſo man Sturm-Fahne nennt/ am Kirch-Thurm zu Speyer ausgehängt / und das Volck in die Waffen gebracht. Wie der Ertz-Biſchoff Bal-

 duin

(m) 6. [16.] Aug. 1692. (n) vid. Pfeffinger. Vitriar. illuſtrat. L. III. tit. 13. p. 183. ſeq. (o) de anno 982. (p) in chron, ad Ann. 1349. pag. 152.

dum zu Trier (q) Graff Conrad von Schlüſſelburg mit der Stadt und Burg Gröningen inveſtirte / ſagt er unter andern / daß er und ſeine Erben die Reichs- oder Sturm-Fahne zu gewiſſer Zeit/dieſes Lehns halber/führen ſolten. Wahrſcheinlich/ daß zur Zeit Kaiſers **Friedrichs I.** ſolche Sturm-Fahne ans Hauß Würtenberg/ nach tödtlichem Hintritt Graff **Otten** von **Wittelſpach**/ ſo dazumal ſolch Amt verrichtet / erblich kommen ſey/ maſſen die Würtenbergiſche Herren mit denen von Hohenſtauffen einerley Herkommens ſind/ auch Graff **Ludwig** / **Emico** und **Ulrich** an den Höfen belobten Kaiſers und Henrichs VI. erzogen / zu dem noch dieſe **Familie** mit dem Marſchalcks-Amt in Schwaben der Römiſche König **Conrad** Anno 1259. erhöhet und begnadiget hat. Wie Graff **Hartmann** zu Gröningen die Stifftung des Kloſters **Steinheim** an der Murr im 13ten **Seculo** mit unterſchrieb/bediente er ſich dieſes Tituls: **Hartmann** / Graff von Grieningen/ und des H. Reichs Fendrich/ꝛc. Nun beſagte Burg und Stadt Gröningen ward zwar/nachdem die Graffen vertrieben Anno 1295. der Würtenbergiſchen **Familie** entzogen / doch wurden im Jahr 1301. von Kaiſer Albert **Eberharden** von Würtenberg/ (aus deſſen Siegel/ ſo einen Adler hatte/ gnugſam zu ſehen/ daß ſie einerley Herkommens mit denen von Gröningen / und andern/ ſonderlich **Ludovico Bavaro**,) wieder zugeſtellt und eingeräumt Anno 1322. Sontags nach Michaelis/ſamt allen dran hangenden Recht- und Ge-

(q) Anno 1332. in vigil. B. V. Mariæ.

Gerechtigkeiten/ und folgentlich der Würde des Reichs-Panniers. Denn Graff Conrad von Schlüſſelburg verkauffte Graff Ulrich von Würtenberg/ weil er ſein Schwager/ und die der Würtenbergiſchen Familie entwendte Güther nu 14. Jahr lang in Beſitz gehabt/ auch der letzte ſeines Stamms war/ für 6000. Pfund Heller/ ſchon erwehnte Burg und Stadt Gröningen mit allen Rechten und Gerechtigkeiten/ wie denn auch gedachter Kaiſer Ludwig der Bayer Ulrichen/ Graffen von Würtenberg / zu Ulm am Sonntage vor Mittfaſten 1336. des Reichs Sturm-Fahne ſonderlich mit anbefohlen hat. Von der Zeit an / als Würtenberg zum Hertzogthum gemacht worden/ iſt in deſſen Wappen allſtetz dieſe Reichs-Fahne / nebſt dem einköpffichten Adler mitgeführt worden. Denn man glaubt/ daß die Kaiſer ehmals nur einen einköpffichten Adler gehabt. Und wird dieſe Fahne nicht ſchlecht-weg die Gröningiſche Sturm-Fahne / ſondern des H. Röm. Reichs Sturm-Fahne genennt / ſo uhrſprünglich vom Kaiſer herrühret / und immerfort beym Fürſtl. Hauß Würtenberg verblieben iſt. Denn Graff Hartmann von Gröningen nennte ſich ſchon im 13ten Seculo einen Reichs-Fendrich. Im 14ten Seculo ward Graff Ulrich von Würtenberg auffs neue mit ſolcher Würde inveſtirt. Kaiſer Carl IV. gab Eberharden / zugenandt, Greiner/ An. 1363. an S. Joannis Abend dieſen Befehl / daß wenn ſelbiger mit der Stadt Straßburg/ mit ihren Völckern / auff das Feld ziehen würde/ gegen Räuber/ oder böſe Leute / nahmentlich gegen Hertzog Ruprecht vom Rhein / ſo des

Kaiſers offenbarer Feind war / ſie alsdenn das Reichs-Pannier/ von des Kaiſers und des Reichs wegen/ auffwerffen und darunter ziehen möchten. Kaiſer **Friedrich III.** gab Anno 1461. zu Grätz/ Mittwoch nach S. Margreten-Tag Gewalt und Macht in die Reichs-Hauptmannſchafft **Alberten** von Brandenburg / und **Ulrich** bene amato dem Würtenberger/geſellte ihnen auch noch zu An. 1462. Mittwochs nach dem Sontag Reminiſcere Marckgraff **Carl** von Baden/ und **Eberhard** von Würtenberg/ mit Befehl/ daß ſie in den Sachen/ als des Kaiſers und des Reichs Hauptleute/ gemeinlich und ſonderlich / an des Kaiſers ſtatt/ verfahren/ mithin alle und jegliche / dero und des Reichs Churfürſten/ Fürſten/ Prälaten/Herren/ Ritter/ Knechte/ Städte / Leute / ſo viel der in ſolchem ungefährlich Nothdurfft ſeyn würden / mit ihrer Macht/ und bey den Pönen / in der Kaiſerlichen Aufferfoderung und Mahnbrieffen begriffen / zu ihnen / unter das Kaiſerliche und des H. Reichs Pannier / aufferfordern ſollen/ ꝛc. Deßwegen hat gedachter **Ulrich** ſolche Reichs-Fahne überall ab- und anmahlen/ auch/ nach ſeinem Tode/ wie **Eberhard** mit dem Bart / Anno 1480. ihm vortragen laſſen. Wie Kaiſer **Maximilian I.** dieſem **Eberhard** auff dem Reichs-Tag zu Worms Anno 1495. zum Hertzog machte/ gab er ihm freye Gewalt / beſagte Fahne mit in ſein Wappen zuſetzen/welches Recht eben dieſer Kaiſer am 27. Jul. 1505. Hertzog **Ulrichen** beſtätiget hat/ dagegen niemand etwas eingewendet. Als nu Kaiſers **Carl V.** Leich-Begängniß Anno 1559. zu Augſpurg war/ hinterbrachte Graff **Ludwig**

von Oetingen/ ſo damals am Kaiſerlichen Hoff ſich auffhielt / denen anweſenden Fürſtl. Würtenbergiſchen Geſandten/ wie er gehört / daß/ Nahmens der Römiſchen Kaiſerl. Maj. / ihnen/ Würtenbergiſchen / nicht allein zu der Procesſion, ſondern auch die Reichs-Fahne in derſelben zu tragen/ angeſagt werden ſolte. Es hat auch der Kaiſerliche Rath Joann Ulrich Zaſius / welcher bey Kaiſerl. Maj. in ſonderbaren Gnaden ſtund / und hauptſächlicher Director ſolcher Ceremonien, war / auch nachgehends Reichs-Vice-Cantzlar worden/ Hertzog Chriſtoff ſeines habenden Rechtens/ wegen Führung des Reichs-Panniers / bey ſolcher feyerlichen Procesſion, durch ſeine Geſandten erinnern laſſen. Wies vor den Hertzog kam / ertheilte er den Geſandten dieſen Befehl/ daß / wenn ihnen zum Dienſt angeſagt würde/ der Principal-Geſandte Ludwig von Frauenberg/ demſelben mit gebührenden Klag-Kleidern beywohnen/ und den Dienſt biß vor die Kirchen / und folgends wiederum von der Kirchen auswarten: Wann ihm aber die Reichs-Fahne wegen Würtenberg zu führen/ zugeſtellt werden wolte/ vermelden ſolte / daß einem Hertzog von Würtenberg gleichwohl ſolche Hoheit von dem H. Reich gebühre/ wüſte aber nicht / daß ſie zu ſolchen actibus ſolte gebraucht werden / im übrigen hätte er ſich cum defectu instructionis zu excuſiren / jedoch aber achtung zu geben/ ob / und wer ſonſten ſolche Fahne/ bey ſolchen Ceremoniis führen würde u. ſ. f. Wie Kaiſer Maximilian II. Anno 1566. in dem Türcken-Zug einige ſeiner Diener auslaſſe/ und dem Hertzog von Pommern die Fahne zu

führen angedeutet ward / hat beſagter Hertzog Chriſtoff / dem Zaſius von Wien aus den 5. Auguſt. 1566. alles zuſchrieb / ſeine Räthe nicht nur gefragt / was hiebey zu thun / ſondern auch von Anshelm von Leipzig / ſeinem Bedienten / ſo damals unter der Kaiſerl. Armee war / erforſcht / wie die Fahne des Hertzogs in Pommern ausgeſehen habe. Und da er hörte / daß es nicht die formale Reichs-Fahne mit dem Adler / ſondern nur eine beſondre Hoff-Fahne geweſen / hat er ſich zu frieden gegeben. Als Anno 1532. Kaiſer Carl V. einen Zug wider die Türcken vorhatte / ließ er die Reichs-Fahne Philippen von der Pfaltz / ſeinem Vicario im Hertzogthum Würtenberg / woraus er Hertzog Ulrichen gejagt hatte / einhändigen. Chriſtoff aber / Ulrichs Sohn / proteſtirte öffentlich darwider / und ſagte: Daß ſolche Fahne niemand / denn einem Würtenbergiſchen Hertzog zu führen gebührte. Weil aber der Printz noch allzujung und zu zart war / und alſo mit dem Fändrichs-Amt nicht recht umgehen konte / ward S. Görgen Fahne an voriger Stelle genommen / und Ruperten von Pfaltz gegeben. Kaiſer Rudolff II. beſtätigte dieſe Gerechtigkeit Hertzog Friedrichen zu Pielſen 18. April. 1600. deme nach ihm die übrige Kaiſer hierin gefolgt haben. Dieſem allen geben mehrern Beyfall Lazius (r) Reußner / (s) Hoeping / (t) Obrecht / (u) Fre-

(r) L. VII. Comment. Reip. Rom. c. 5. p. 689.
(s) L. I. armor. gentilit. (t) de jure inſignium c. 6. P. V. §. 9. membr. 2. §. 780. & c. 17. §. 182. ſeq. (u) in diatrib. de vexillo Imperial. c. 4. p. 24.

Freher/(w) u. a. m. Allein dieſer Würtenbergiſchen Deduction iſt auff Seiten des Chur-Hauſes zu Hanover ein Unterſcheid zwiſchen dem Reichs-Haupt-Pannier und der Würtenbergiſchen Sturm-Fahne / und dann eine gründliche Beantwortung der Würtenbergiſchen Deduction entgegen geſetzt worden. Jenes Gründe ſind dieſe: Daß in des H. Röm. Reiches Haupt-Pannier nicht ein- ſondern zweyköpffichter Adler ſey/ (x) ſolches auch viereckicht / da die Würtenbergiſche Sturm-Fahne hingegen lang iſt. Wie Ludovicus Bavarus Anno 1328. Caſtruccium de Altelminellis, Hertzogen von Lucan / und S. Palat. Lateranenſ. Comit. wegen des Fendrichs-Amts inveſtirte/ ſo daß er freye Macht und Gewalt / die Reichs-Fahn überall zu führen bekam/ Graff Conrad von Schlüſſelburg aber Anno 1322. eben von ſelbigem Kaiſer / wegen der Stadt und Burg Gröningen/ inveſtirt ward/ iſt ja deutlich zu ſehen/ daß zwiſchen der Reichs-Fahne und Würtenbergiſchen ein Unterſcheid ſeyn müſſe. Und wie ſolte denn ſolch anſehnlich Amt nur in der Graffſchafft Gröningen gleichſam angepfählet ſeyn ? Hat Kaiſer Carl IV. Anno 1363. die Reichs-Fahne im Kriege wider Ruperten von der Pfaltz/ abſonderlich Eberharden von Würtenberg und der Stadt Straßburg übergeben/ ſo muß dieſer Eberhard den Unterſcheid zwiſchen Seiner und der Reichs-Fahne ja gewuſt haben/ ſonſt er/ ohne proteſtation, gedachte Stadt ſeiner

(w) in not. ad Petr. de Andlo L. II. c. 15. c. f.
(x) vid. Obrecht. l. a. c. 3. p. 15.

Rechte nicht mitfähig würde geduldet haben. Als Kaiſer Friedrich III. Anno 1475. zu Felde gieng/ waren zwey Fahnen / deren eine Hertzogs Albrecht von Sachſen/die andre der Reichs-Städte / von der Würtenbergiſchen wird gar nichts gemeldet. Wie man denn auch mit keinem Exempel wird darthun können/daß ſolche jemals in Feld- und Heer-Zügen geſehen worden. Die Reichs-Fahne iſt jederzeit von einem zum andern kommen/ biß auff des Hertzogs von Lucan Zeit / dem ſie Kaiſer **Ludwig** anfangs erblich verliehen/ wie aber keine männliche Erben mehr von ihm übrig waren/lieſet man nicht/daß ſie jemanden weiters zu Erbe gegeben ſey. Daß alſo die Würtenbergiſche Fahne des Hertzogthums Schwaben Sturm- oder Auffbots-Fahne geweſen zu ſeyn ſcheinet. Der Sturm-Fahnen / ſo man nur in geſchwinden Fällen brauchte / hatte das Röm. Reich ehmals unterſchiedliche. (y) Beym Alberto Argentinenſi (z) geſchicht wohl Meldung des Königlichen Panniers / ſo Sturm-Fahne heißt / welche aber eine gantz andre/ als die Würtenbergiſche ſcheint. Warum ſagt Cruſius/ der Kaiſer habe Graff Ulrichen die Kriegs-Fahne des Römiſchen Reiches Stadt uud Schloſſes Gröningen gegeben ? Worzu nutzen die Wörter: Stadt und Schloß Gröningen / wenn die gewöhnliche Reichs- und Kriegs-Fahne gemeint ſey ? Denn das Wort militare zeigt deut-

lich

(y) vid. Pfeffinger l. c. (z) ad ann. 1349.
(a) T. IV. J. P. p. 181.

lich an / daß auſſer dem Krieg man ſolche nicht gebraucht habe. Auch macht Limnæus (a) zwiſchen der Würtenbergiſchen Fahne und Reichs-Fahne eine Scheide-Wand. In der gründlichen Beantwortung wird zwar nicht geleugnet / daß durch Fannonem das Reichs-Haupt-Pannier verſtanden werde / läſt ſich aber von dannen auff die Würtenbergiſche Sturm-Fahne nichts ſchlieſſen. Die Documenta rediviv. Würtenbergi, ſo Anno 1636. zu Tübingen gedruckt ſind / (b) zeigen eigentlich dieſe Worte: Et ut omninò ſuprà dicta majorem habeant firmitatem, ſigillum H. Epiſcopi Spirenſis, & Comitum Ulrici de Würtemberg, & Hartmanni de Grüningen &. - - - de Veihingen, & proprii roborari præſentem paginam curavi, &c. Das im Jahr 1269. gegebne Diploma (c) hebt ſich alſo an: Nos Godefrid de Lewenſtein & Hartmannus de Gruoningen, Comites, &c. daß man alſo zweiffelt / ob er ſich Signiferum Imperii geheiſſen habe / oder ob nur ſolches der Schreiber mit eingeflickt. Zu dem ſolch Diploma nicht Anno 1257. ſondern Anno 1255. gegeben iſt. Graff Eberhards von Würtenberg Fahne thut keinen Beweiß. Das Hauß Bayern / die Pfaltz-Sachſen / und Marckgraffen zu Meiſſen haben auch einen Adler in ihren Wappen / wil man aber daraus die Folge erzwingen einiger prætenſion zur Stadt oder Burg Gröningen / oder dero Sturm-Fahne? Auff dem Monument gedachten Graff Hartmans von Gröningen iſt weder Adler noch

(b) P. II. p. 367. (c) Vol. jam dict. p. 378.

Reichs-Fahne zuſehen. Vor Auffrichtung des Hertzogthums Würtenberg war der zweyköpfichte Adler ſchon im Gebrauch. Und obgleich die Gröningiſche Fahne eine Reichs-Fahne jezuweilen genennt wird / kan auff den Ort / da ſie iſt / damit gedeutet werden. Alſo heiſt das Gericht zu Rothweil in Schwaben auch wohl Imperiale, weil es nemlich einer teutſchen Nation im Reich den Schwaben eigen iſt. Und wenn ſchon der Kaiſer dem Hauß Würtenberg Macht und Gewalt ertheilet die Gröningiſche Fahne zuführen / ſo iſt doch deßwegen unverboten / auch einer andern Familie das Ertz-Fendrichs-Amt mitzutheilen. Anlangende angezogne Autoren, ſo haben ſolche entweder nach ihren Wahn / oder auff andrer Treu und Glauben / oder aus übler Information geredet / ſo der Warheit nichts benimmt. Wer mehrern und ümſtändlichern Bericht beyder Partheyen verlangt / kan ſolchen in obangezogner Würtenbergiſcher Deduction, und deroſelben Beantwortung / wie auch im Unterſcheid zwiſchen dem Reichs-Haupt-Pannier / und der Würtenbergiſchen Sturm-Fahne / nach eignem Gefallen ſuchen und finden.

LX.

Von dem ungeſtümmen Orkan / dergleichen ſich vor 2. Jahren weit und breit in Europa ſpüren laſſen.

DAs Wort Orkan ſtammt von dem Indianiſchen Orankan oder Forankan her. O-

Oran oder Foran iſt ein unvermutheter Sturm-Wind / Kan aber ſo viel als ein Schiff / und alſo ein Orkan ein plötzlich-Schiff-ſtürtzender Sturm-Wind/ein grauſam-erſchrecklich Ungeſtüm. Und hat faſt einige Verwandſchafft mit dem Aſſyriſchen König Orchan / oder Orcham/ſo mit der Eurynome Leucotheen zeugte / die er hernach / weil ſie bey der Sonne geſchlaffen haben ſolte / lebendig einſcharren ließ. Orankayen ſind vornehme Edelleute in Indien. Nicht lang hernach/ ſagt Walther Schultz/(d) kam die braune Königin von Solor mit vielen ſchwartzen Orankayen / oder Edelleuten / und ſeltzamen Gefolge / in zweyen groſſen Indianiſchen Schiffen gefahren / u. ſ. w. Orchanes der Türckiſche Kaiſer/ nahm Anno 988. den Griechiſchen Kaiſern die Bithyniſche Stadt Pruſien weg. Ottomans jüngſter Sohn / Orchan/ oder Urchan / überwand ſeine beede Brüder/ und ſetzte ſich hernach auff den Tron/ ſtarb Anno 1359. Iſt alſo der Orkan ein plötzlich-ungeſtümmer grauſamer Wind / ſo mit Wunder voller Behendigkeit durch alle Striche der Welt herum ſtreicht. An etlichen Orten in Oſt- und Weſt-Indien iſt er ſo hefftig/ daß er alles unterſte biß oben wirfft und zernichtet. Traun/den Vincentz Blanck zwiſchen Navaza und Jamaica ausſtund / hat er ſelbſt artig beſchrieben. (e) „Als wir 14. Tage von Capo de bon Eſperance „gegen Oſten geſeglet waren / überfiel uns in der Hin-

(d) Oſt-Indianiſ. Reiſebeſchreib. c. 10. f. 54. col. 1. (e) Itin. P. II. c. 22.

„Hinter-Nacht ein ſo grauſamer Sturm / daß „wir uns alle in Todes-Gefahr befunden. Als „nemlich die Winde / gleichſam mit einem don„nernden Schall und groſſer Gewalt / (welche „Volck und Schiff verſchlingen kan /) von allen „vier Orten der Welt gegen einander / auff eine „erſchreckliche Weiſe zu ſtürmen anfiengen: „Welches die erfahrne Schiff-Leute einen **Or„kan** nennen. Die grauſame Winde fielen „gleichſam vom Himmel auff uns mit groſſer „Krafft gerade nieder / wodurch die ungeſtümme „Wellen / gleichſam gezwungen / ſich nicht auff „und nieder bewegen konten; Wann aber dieſe „gefährliche Winde an einer oder andern Seite „der Welt ausberſten / ſo neñen es die Seefahren„de einen **Schwantz des Orkans.** Alsdenn „brechen die Winde mit einer erſchrecklichen Ge„walt durch / und die brauſſende Meerswogen „ſteigen Himmel an / die Schiffe aber gerathen „in die euſſerſte Gefahr / gleich wie ich ſelbſt üm „dieſe Zeit erfahren habe: Die donnernde Win„de flogen im Anfang rund üm den Compaß her / „hielten keinen rechten Streich / und fielen auff „uns mit groſſer Gewalt / gleichſam aus dem „Himmel nieder. Die Seegel zerriſſen / und „flogen bey Stücken in die Lufft. Das Meer / „welches zuvor ſehr brauſte / war nun gleich eben / „doch ſchien unſer Schiff zuſincken durch die ſtar„cke herabſtürtzende Winde / welche ſo hefftig „waren / daß einer des andern Wort kaum hören „konte. Unſer Schiff wurde gantz auff eine Sei„te gelegt / wodurch Boort und Wände guten „theils unter das Waſſer geriethen / u. ſ. f. Das

Ge-

„Gebet/welches ſonſten mehrenteils kaltſinnig zu⸗
„geſchehen pflegt/wurde alhier mit gröſſern Eifer
„ausgeſtürtzet / und mit vielen Thränen und
„Seufftzen von vielen verrichtet. Inzwiſchen
„machten die grauſame Winde ein Loch /, und
„ſtieben mit unbeſchreiblichem Krachen und
„Donnern von Weſten nach Oſten hin. Als⸗
„bald ſchien das erſchreckliche Meer mit ſeinen to⸗
„benden Wellen biß an die danckle Wolcken zu⸗
„ſteigen / doch fiel unſer Schiff ein wenig wieder
„herunter / wir wurden aber greulich auff⸗ und
„nieder geſchlingert und geworffen. Wir faſten
„inzwiſchen einen beſſern Muth / weil die finſtere
„Nacht vergieng/ und die längſtgewünſchte Mor⸗
„genſtunde wieder anbrach / ob gleich die wüten⸗
„de Donner⸗Winde ſich noch erſchrecklich hören
„lieſſen/ſie legten ſich aber drauff allgemächlich/
„und veränderten ſich üm Mittag in ein leident⸗
„liches Gewitter/ die ſchwartze Wolcken zertheil⸗
„ten ſich/und Winde und Meer wurden ſtill / ſo/
„daß das liebliche Sonnen⸗Liecht ſeine angeneh⸗
„me Stralen uns wieder mittheilte / nnd uns
„gleichſam ein neues Leben gab. Wie der Pro⸗
fet Jonas dort ſich auff flüchtige Füſſe kehrte/
und zu Schiff begab / ließ der HErr einen groſſen
Wind auffs Meer kommen / und erhub ſich ein
groß Ungewitter / daß man meinte / das Schiff
würde zubrechen. (f) Was war das anders/
als ein ſolcher Orkan? Wie ſehr die jährliche
Winde auff der Coroſlomandeliſchen See ſtür⸗
men/und zwar ſonderlich zur Winterszeit / ſo im
Al⸗

(f) Jon. I, 4.

April/May/Junio / Julio / Auguſto und Septemb./ja auch wohl im Octob. ſelbiger Orten geſchieht / ſieht man aus den Reiſe-Büchern. „Wann die Zeit/ ſpricht abermals Schultz/ (g) „des gewöhnlichen Ungewitters herbeykommt/ „alsdenn entſtehen Sud-Weſtliche Winde/wel„che die ſchwere tunckle Wolcken aus dem Meer „Himmelhoch antreiben/welche ſich alsdenn mit „groſſem Platz-Regen öffnen/und alles überſtrö„men. Das Meer wütet und tobet nicht weni„ger/und veruhrſacht/daß man an kein Ufer kom„men kan/ die Schiffe müſſen derowegen die Kü„ſten verlaſſen. Die dicke finſtre Wolcken ver„hindern der Sonnen Strahlen / welche bey die„ſer Zeit den Inwohnern recht über dem Kopff „ſteht / derer Hitze ſonſten unleydentlich wäre/ „wann nicht durch dieſes Gewitter dieſelbe ge„brochen und gelindert würde. Land und Ufer „zittern und beben gleichſam alsdenn / wegen der „ſchrecklich brauſenden Meeres-Wellen / der „Himmel wird durch die harte Winde / weniger „nicht durch den Donner und Blitz / auff eine „grauſame Weiſe verfinſtert. Alsdann iſt das gantze Land traurig. Der Sturm-Wind auff der Bengaliſchen See / und ſelbiger Gegend / ſo die Schiffer den Elefanten nennen / könte auch wohl ein Orkan heiſſen wegen ſeiner Hefftigkeit/ ungeachtet er nicht ohngefehr und unvermuthet/ ſondern zu gewiſſer Jahrs Zeit / nemlich im Septemb. und Octob. / herum ſtreicht. Von dieſes „Elefanten Natur und Nahmen läſt ſich ſchon be-

(g) l. a. L. II. c. 18. f. 181. col. a.

„belobter Schultz alſo hören.(h) Die Ge-
„fahr ward ſtets gröſſer / in Betrachtung die wü-
„tende Sude-Weſte-Winde / nebenſt einer ſehr
„ungeſtümmen See/uns nach dem Vorgebirge
„von Aracam/Bengalen oder Pegu / ſolcher
„Geſtalt hinſchlingerten / daß wir nicht mehr be-
„ſtand waren / unſer Schiff von dem niedrigen
„Ufer abzuhalten. Weil wir nun nicht weiter
„ſegeln dorfften/zogen wir unſre Seegel/biß auff
„eins/ein / und lieſſen das Schiff auff Gottes
„Gnade treiben. Die Nacht brach wiederum
„ein/welche eben ſo tunckel / wie die vorigen war/
„und konte man nichts anders ſehen / als den
„gläntzenden Schaum von den wütenden Meeres
„Wogen / welche uns dermaſſen hin und her
„ſchlingerten / daß auch die kühnſten unter uns
„kleinmütig wurden: Deſto mehr/ weil alles auff
„einen ſolchen erſchrecklichen Sturm auslieff/daß
„wir genötigt waren zu glauben/es müſte der jähr-
„lich-brauſende Sturm-Wind/ der Elefant ge-
„nandt/ ſeyn. Dieſer Sturm-Wind läßt ſich
„jährlich im Septemb. und Octobr. in der Ben-
„galiſchen See erſchrecklich hören / welcher bald
„die Arcaniſche Küſten/ bald Tanaſſery/ Pegu/
„Bengalen/ oder an der Weſtſeiten die Küſten
„Orixa und Coromandel anficht / ſolcher Ge-
„ſtalt/ daß die Wellen ſich gen Himmel erheben/
„und mit Toben und Wüten das Ufer zittern und
„bebend machen. Keine Ancker vermögen et-
„was dawider / und welche Schiffe ſich alsdenn
„am Ufer befinden / müſſen nothwendig zerſcheit-
tern/

(h) l. c. L. II. c. 17. f. 67. col. 8.

„tern / deßfalls dieſer Sturm-Wind insgemein „der Elefant genandt wird. Der Wirbel-Wind in der Lufft / oder das Auffſteigen des Meer-Waſſers in die Höhe / da ein groß Theil des Waſſers ſich wie eine Wolcke empor giebt / iſt nicht eben ein Vortrab des Orkans / wohl aber deſſen Gefehrte. Von dieſer **Spout** / beſiehe **Joann Mayow.** (i) Faſt mit ihm kömmt überein die **Waſſer-ziehende Hoſen** / wo ſie nicht einerley ſind / davon aber laß ich nochmals „**Schultzen** reden. (k) Als wir nun / ſpricht er / „in der Inſul Boëro in Cajelles-Bucht vor Ancker lagen / wurden wir auff einen Nachmittag „unter vielen tuncklen Wolcken einer **Waſſer-** „**ziehenden Hoſen** gewahr / welche recht auff „uns angetrieben kam. Wir zogen ungeſäumt „alle das jenige in / worin der Wind hafften kon-„te / damit wir nicht möchten beſchädiget werden / „die bemeldte Hoſe trieb uns aber vorbey nach „dem Lande zu / bey welchem wir vor Ancker la-„gen. Wir ſahen allhier mit überaus groſſer Ver-„wunderung / wie das ſalſichte Waſſer / durch ei-„nen mächtigen Wirbel-Wind / gleichſam aus ei-„ner ſich ſchnell ümdrehenden Krafft / ſchaumende „in die Lufft hinauff flog / wodurch die hohen „Bäume niedergeworffen wurden. Kurtz dar-„auff wurden wir mit einem ſtarcken Platz-Re-„gen übergoſſen / welchem doch gegen Abend ein „liebliches Wetter folgte. Dieſe **Waſſer** zie-„**hende Hoſe** habe ich offtmals in den Aſiati-„ſchen Ländern geſehen / und hat es mit derſelben fol-

(i) de Sal. nitro c. 11. (k) l. c. cap. 9. f. 46.

„folgende Beſchaffenheit. Es läſt ſich unten an „einer Wolcken ein ſpitziges niederhängendes „Wölcklein ſehen / welches durch den ſtarcken „Wirbel-Wind fortgetrieben/auff eine verwun„derliche Weiſe das Saltz-Waſſer aus dem „Meer in die Lufft an ſich zuziehen / und zuverſüſ„ſen weiß/daß kleine Wolcken alsbald ungemein „vergröſſert werden / ja offt ſolcher Geſtalt/daß „man ům und ům nichts anders als lauter „ſchwartz-braune Waſſer ſtürtzende Wolcken ſe„hen kan/welche mehrenteils berſten / und Länder „und Felder befeuchten. Durch dieſe Wunder„Wolcke aber ward ein kleines Schiff / das klei„ne Batavia genandt / unvermuthlich überfal„len / und mit vollen Seegeln ůmgeworffen/ ſo/ „daß das unterſte oben kam. Wer nun meint/ auff den Europeiſchen Flüſſen / in mari mediterraneo, und dann und wann auch auff dem Lande entſtünden keine Orkanen /hat ziemlich geirrt/ maſſen Europa dergleichen ſchädliche ungeſtüme Winde mehrmals mit groſſem Schaden ziemlich erfahren hat. Die Amerikaner zünden Weyrauch an / und bringen Opffer / um den Orkan/ wo nicht gar abzulehnen/doch zubeſänfftigen. Die Griechen kriegten grauſame Furcht und Schrecken ob der ungeheur-groſſen Armee des Königs **Xerxis**, da rieth das Delfiſche **Oraculum**, ſie ſolten den Winden ſuppliciren / weil groſſe Hülffe von ihnen zuerwarten ſtünde. Deßwegen ward in der Kapelle der **Thujæ**, **Cephiſi** Tochter / den Winden ein Altar auffgerichtet / und ſelbigen geopffert. (l) Die blinde Heyden erwieſen allem/

(l) conf. Herodot. L. VII.

ſo Nutzen oder Schaden bringen konte/ Göttliche Ehre/ wie noch heutiges Tages die Tſchineſer davor halten/ man ſolle den Teuffel mehr als Gott fürchten. Die auff Batavia/ lautets/ (m) die freywohnende heydniſche Sineſer ſagen / von GOtt dem Schöpffer Himmels und der Erden komme alles gutes / und ſey deßwegen unnötig/ daß man ſich vor ihm fürchte. Der Teuffel aber/ welchen ſie gemeiniglich Joosie nennen / ſey ein gewaltiger und mächtiger Fürſt der Welt / welcher die Menſchen mit tauſend Plagen und Straffen heimſuchen und auffreiben könne / müſſe derowegen gefürchtet und mit Opffern verſühnet werden. Nun was der im Ausgang des vorigen/und Eingang des jetzigen 1704ten Jahrs / in Europa hier und da / ſo wohl auff der See / als andern Strömen/ Städten und Lande / herum vagirende Orkan vor Schaden und Unheile angerichtet/ ſo mit vielen Millionen nicht zu bezahlen / werden die/ ſo es erfahren / am beſten wiſſen. (n) Ich auch werde vielleicht anderswo umſtändlicher davon reden. Mercket das/ ihr Böcke der Welt/ (o) die ihr flieget / wie die Wolcken. (p)

LXI. Von

(m) Schultz. l. a. c. 4. f. 17. (n) vid. D. Moller diſp. de Orkan. Altorff. 1704. (o) Eſa. XlV. 9. (p) c. LX, 8.

LXI.

Von einigen anſehnlichen Kunſt- und Raritåt-Kammern in Teutſchland.

DAß dergleichen Kunſt- und Raritåt-Kammern was uhraltes ſeyn / ſehen wir ſchon beym Svetonio (g) am Octaviano Augusto. Der Salomoniſchen geſchieht zwar keine Meldung in Heiliger Schrifft / doch wer wolte leugnen / daß der allerklügſte König viele / ſeltene / künſtliche und ungewöhnliche Wunder-volle Sachen / von Thieren / Kräutern / Metallen / Mineralien / u. d. m. von entfernten Königen / auch ſelbſteignen Unterthanen / wird geſchenckt bekommen haben / ſo er auſſer Zweiffel fleißig auffgehoben / und ordentlich zuſammen gebracht hat. Wie Merodach allerley Geſchencke dem Hißkiå überſchickte / freute ſich der gute Herr darüber / und zeigte den Geſandten hinwiederum ſein Schatz-Hauß / und alle ſeine Raritåten. Was war das anders als eine Kunſt- und Raritåten-Cammer? (r) Nun alle dergleichen in der Welt vorzuſtellen / iſt ja nicht eines Tages Arbeit / drum ich nur bey unſern Teutſchen dißmal bleiben will. Die ſchöne Frey-Kaiſerliche Reichs-Stadt Nürenberg / wie ſie billig eine Königin der Teutſchen Städte iſt / denn aus ihrem Nahmen: *Nürembergenſis Civitas*, kömmt das artige: *Sciſne? Urbium Regina eſt*; heraus / hat hie und da unterſchie-

(q) cap. 72. (r) Eſa. XLIX, 1. ſeq.

ſchiedene ſolcher Kunſt- und Rarität-Kammern binnen ihren Mauren / wovon ſonderlich bekandt und berühmt ſind die Beßleriſche / Brauniſche / Ebneriſche / Hautſchiſche / Sandeartiſche / Velſeriſche / Volckameriſche / Wurffbainiſche und Vialiſche. Das annoch / durch die Gnade GOttes / höchſt-blühende Hamburg zeigt die Langermanniſche / Fogeliſche / Hußwedeliſche / Moſſaueriſche / Schelhammeriſche / Siveriſche und Sperlingiſche / andre hier ungemeldet. Seine Nachbarin / das ehrliche Lübeck / ſtutzt ſonderlich mit der Leopoldiſchen. Das Chur-Brandenburgiſche Berlin hat an ſeines Großmächtigſten Herrn Wunder-voller überaus curieuſer Kunſt-Kammer wahrhafftig einen unvergleichlichen ſeltenen Schatz / daß / wer ihn nur geſehen / nimmer wird ſatt rühmen können. In der Stadt Hildesheim hat mir **D. Friedrich Lachmunds** ſeine Studir-Kammer wohl gefallen. Dreßden und Mönchen werden ſonderlich die Chur-Fürſtliche zeigen / wie Anſpach ſeine Fürſtliche. In dieſer letzten werden Neubergers von Wachs gemachte Kunſt-Stücke nicht ohne Verwunderung gewieſen. Das nun / GOtt erbarms! Jammer-volle Augſpurg mochte ſich ehmals mit der Welſchiſchen / Peutingeriſchen / Schalleriſchen und Schuembergiſchen / wohl ſehen laſſen / wie es aber jetzo damit ſtehe / iſt leicht zuermeſſen. Von der Wieneriſchen iſt eine Beſchreibung im Jahr 1680. in 8. unter folgendem Titul heraus kommen: Beſchreibung der Kaiſerlichen Geiſt- und Weltlichen Schatz-Kammer in Wien /

Wien/ von denen fürnehmſten Stücken / ſo allda denckwürdig zu ſehen ſind. Zu Goth / Stuttgard und Gottorff ſind die Hertzogliche. Dieſe letztere habe ich hiebevor mit höchſter Verwunderung beſehen. Denn ſie überaus köſtlich/ ſonderlich nachdem des Medici zu Enckhuſen/ Paludani, ſeine mit dazu kommen. Nicht nur allerhand Seltſamkeiten aus beyden Indien/ ſondern der gantzen Welt/ ſind darin enthalten. Von der Paludaniſchen wandert dieſer Vers herum: (s)

Qvod mare, qvod tellus, qvod totus deniqve mundus,
Una *Paludani* continet iſta domus.

Zu Franckfurt am Mayn / wirſt du die Horſtiſche / Schefferiſche / und andere finden. Im Kiel begegnet dir D. Majors ſeine / zu Jena die Rolfinckiſche und Wedeliſche. Zu Leipzig frage / auſſer der Boſiſchen / Mejeriſchen und Reinhardiſchen/ nur nach der Adlershelmiſchen / fürwahr du wirſt ein ſattſames Vergnügen haben. Breßlau führet dich zur Kretſchmariſchen/ Vollgnadiſchen/ Schultziſchen/ Kalenbergiſchen / Cruſiſchen und Sachſiſchen/ viele andere mit Stillſchweigen übergangen. Das berühmte Tiroliſche Schloß Ambrun bey Inſpruck lockte ehmals viele Zuſchauer zu den Ertz-Hertzoglichen Raritäten / im verwichenen Jahr aber haben ſolche die Bayeriſche

(s) vid. Hegenit. Itin. Holland. p. 59.

Soldaten ziemlich zerſtöbert. (t) Die Kunſt- und Wunder-Kammer zu Birckenfeld in der Pfaltz/ iſt aller ungemeinen Dinge voll. Wolffenbüttel verwahrt das Conerdingiſche Muſeum. Zu Hall im Magdeburgiſchen war vor kurtzer Zeit das Speneriſche. Nach deſſen frühzeitigem Tod aber iſt ſolches zu Berlin im Schoidiſchen Hauß verkaufft worden/ der Catalogus davon ward zu Leipzig Anno 1693. bey Chriſtoff Fleiſchern mit dieſem Titul gedruckt: Das Speneriſche Cabinet/ oder kurtze Beſchreibung aller/ ſo wohl künſtlich- als natürlicher/ alter und neuer/ fremder als einheimiſcher curieuſen Sachen/ welche Herr Joann Jakob Spener Seel./ Phyſ. & Mathem. P. P. auff der Academie zu Halle mit unermüdetem Fleiß colligiret. Die nu ſehr beträngte und ausgeſogne Reichs-Stadt Ulm hatte wohl ehmals die Gockeliſche/ und Graff Werners von Zimbern ihre/ aber itzo iſt alles geändert. Sonſt war auch in Schwaben hiebevor die Monfortiſche Rarität-Kammer. Zu Baſel iſt die Plateriſche/ Bauhiniſche/ und Feſchiſche berühmt/ von andern zu S. Gall/ Solothurn/ Zürich/ (wo der Geſneriſche und Scheuchzeriſche Schatz lag/) ſtille geſchwiegen/ auch nichts von denen zu Schaffhauſen/ Bern und Lucern jetzo gemeldet. Nur die Hanauiſche fällt mir noch ein/ ſo vor kurtzer Zeit Graff Friedrich Caſimir mit groſſem Eiffer an-

(t) vid. Zeiler. Topograph. Auſtriæ p. 144. & Itin. German. f. 355.

anſtellte. Von denen Italiäniſchen/ Frantzöſiſchen/ Holländiſchen und Ungariſchen/ u. a. m. beſiehe D. Mollers / Prof. zu Altdorff / Diſputation, (u) und Sachſen. (w) Doch alle dieſe Teutſche / ja Europeiſche / Kunſt- und Rarität-Kammern übertrifft / dem Werth nach / des groſſen Mogols ſeine gar weit. Nichts zugedencken von ſeinen prächtigen überaus koſtbaren Schlöſſern und Palläſten Gvaliar / Narvar / Ratambor / Haßier und Lachor / darin ein unausſprechlicher Vorrath allerhand auserleßner Koſtbarkeiten. Man beſinne ſich nur der einigen zu Agra / ſeiner ordentlichen Reſidentz / wo ſolche Menge von Gold / Silber / ungewöhnlich-groſſen und hell-gläntzenden Edelſteinen / und andern / daß man meinen ſolte / aller Welt Reichthum ſey hier allein zuſammen geſchüttet. Was hat der Mexicaniſche König Mutezuma? Nicht weit von ſeiner Haupt-Stadt Mexico iſt ein Garten/ darin ein ſehr prächtiger Pallaſt/ und in demſelben eine unglaubliche Menge allerhand rarer Curioſitäten / ſo im gantzen Mexicaniſchen Königreich nur mögen gefunden werden. Allerley daſelbſt befindliche Thiere/ / ſind in Lebens-Gröſſe von Gold/Silber und edlen Steinen auffs allerzierlichſte ausgearbeitet allda zu ſehen. Dergleichen hat der Peruaniſche König eben auch in der Inſul Puna / und über das allerhand Vögel/ Fiſche / Bäume und Kräuter von klarem Golde

(u) de Techno Phyſiotameis Altorff. 1704. c. 7. §. 3. p. 45. (w) L. J. Gammarol. c. 3. §. 14. p. 5. ſeq.

gemacht / ſamt und ſonders jedwedes in ſeiner natürlichen Gröſſe. Wems hieran mangelt / laſſe ſich an Gottes Kunſt-Kammer vergnügen. Denn recht und wohl ſagt Jac. Ad. Herrenſchmidt im Kantzel-Diſcurs von GOttes-Regiment: Die Erde iſt und bleibt GOttes Kunſt-Kammer / denn ſie iſt des HErrn / und was darinnen iſt. (x)

LXII.

Ob / und wie man den Spinnen-Stein kriegen könne?

AM erſten zweiffelt D. Simon Paulli / (y) und hälts für lauter Fabelwerck / was andere von Spinnen-Steinen erzehlen. Denn wie er zu Wittenberg ſtudirte / traff er einſt eine ungeheur-groſſe Spinne an / ſo einer Muſcaten-Nuß faſt ähnlichte / die thät er in ein Glaß / und füllte ſolches / auff Gutachten des berühmten Sennerten / ziemlich mit grob-gepülverter groſſen Baldrians-Wurtzel an / in gewiſſer Hoffnung / ſie würde einen Stein fallen laſſen / aber vergebliche Gedancken. Wie ſie nun gantz verſchmachtete / ſchnitt er ſie auff / und fand wieder nichts bey ihr. Andre legen unter ihr Gewebe / darin ſie gemeiniglich mitten ſitzet / gedachte Wurtzel / aber mit gleichem Glück. Doch hat D. Joann Franck von funffzehn eingeſperrten Spin-

(x) Pſ. XXIV, 1. (y) Botan. qvadrip. Cl. II, pag. 163.

Spiñen kaum einen eintzeln aſchen-grauen Stein mit ſchwartzen Pünctlein erlangen können. Drum er gar recht ſagt: Die wenigſte Spinnen hätten dergleichen/daß alſo der gute D. Simon von einer Spinne auff alle ohn Unterſcheid nichts gewiſſes hat ſchlieſſen können. Andere (wie gedachter Franck) ſtecken die Spinnen in ein mit gemeinem Küchen-Saltz gefülltes Geſchirr / und nötigen ſie ſo lang / biß ſie den Stein verzettelt. Doch geräths auch nicht allemal / und geſchicht offte/ daß die Körper der eingeſperrten Spinnen hart und zäch werden / und den Unwiſſenden einen blauen Dunſt vormahlen / welche ſie für ächte Steine halten. Denn obgleich dergleichen Steine dergleichen Wirckung nicht durch und mit ihren Effluviis erwecken / doch können ſie bey den blutenden eine Furcht und Schauder erregen/ krafft welches der Blut-Fluß angehalten wird. Ubrigens / daß die Spinnen / gemeinen Wahn nach/ eben ſo gifftig ſeyn ſollen/ widerlegt das einige Exempel (mehrere hier zugeſchweigen) eines gelahrten Hildesheimers / welcher gantz blaß / hager und kranck ausſahe / wie er aber die Spinnen fleißig aß / ward er eitel geſund und fett / wie ich dieſe Geſchicht in der Stadt Hildesheim mehrmals gehört habe/ſolche auch D. Heucher (z) mit anführt und mehrere dazu giebet. Drum der kluge Salomon billig die Spinne mit unter die vier kleine Dinge zählt auff Erden / ſo klüger ſind denn die Weiſen. (a)

(z) in araneo homini pernicioſo & ſalutari §. 30. (a) Prov. XXX, 24. & 28.

LXIII.

Vom Areopago, oder Richt-Platz/ worauff der Apoſtel Paul geführet ward.

Nicht ohne Urſach nennt ſich der H. Apoſtel Paul der Heyden Apoſtel. (b) Denn mit was Treu / Fleiß und Eiffer/ ungeachtet aller Gefahren / er diß ſein Apoſtel-Amt verrichtet und fortgeſetzt / iſt bekandt. Er arbeitete vielmehr denn alle andere / (c) er hatte mehr Schläge erlitten/ward öffters gefangen/und in Todes Nöthen geweſen/(d) alſo daß er von Jeruſalem an und ümher biß an Illyricum alles mit dem Evangelio Chriſti erfüllte. (e) Auff dieſer ſeiner Reiſe kam er auch nach Athen/ üm JEſum den gecreutzigten allda bekandt zumachen. Allein die Stadt war ſo gar abgöttiſch. Er redete zwar zu den Juden und Gottesfürchtigen in der Schule / auch auff dem Marckt alle Tage zu denen / die ſich herzu funden. Etliche aber der Epicurer und Stoiſche Philoſophi zanckten mit ihm und ſprachen: Was will dieſer σπερμόλογος, Lotterbube? Etliche aber: Es ſiehet / als wolte er neue Götter verkündigen / das machte / er hatte vom Evangelio Chriſti und von der Aufferſtehung ihnen geprediget. Sie nahmen ihn aber/ und führten ihn auff den Richt-Platz / ἐπὶ τὸν ἄρειον πάγον, und ſprachen: Können wir auch er-

(b) Rom. XI, 13. (c) 1. Cor. XV, 10. (d) 2. Cor. XI, 23. (e) Rom. XV, 19.

erfahren / was das für eine neue Lehre ſey/die du lehreſt / denn du bringeſt etwas neues vor unſre Ohren / ſo wolten wir gerne wiſſen / was das ſey? (f) Die aber/ſo mit Paullo zanckten / waren Epicurer und Stoiſche Philoſophi, beyde aus gewiſſen Secten / und Todfeinde des Chriſtlichen Nahmens. Der H. Auguſtin (g) hat in einem beſondern Tractat die Collation, ſo beſagte Philoſophi mit dem Apoſtel gehalten/ auffgezeichnet. Ob ſchon/bevorab die Stoici, etliche ungemeine/ und/dem Schein nach / anſehnliche Dinge mit groſſem Ernſt lehrten / drum auch ihre Philoſophie weit und breit ausgebreitet ward / und weiland nicht nur groſſen Rechts-Lehrern / ſondern auch einigen Kirchen-Vätern behagte / iſt doch nicht glaublich/daß ſie auch denen neu-angehenden Chriſten gefallen habe. Denn wie reimt ſich der Stoiſche Hochmut mit der Chriſtlichen Demut? Wie mögen ſich die beliebt machen/ſo ihre Weiſen GOtt nicht nur gleich achten / ſondern gar vorziehen. Sicherlich / die Epicurer hätten in ſolchen Stoltz geſpieen/denn ſie / nach etlicher Meinung / nicht eben ſo garſtige Wolluſt-Hämel geweſen ſeyn ſollen. Nu der liebe Paul ward auff den Richt-Platz geführt. Ἀρειόπαγος, oder getheilt ἄρειος πάγος heiſt beym Ariſtotele (h) collis, und beym Eraſmo vicus Martius, beym Juvenal. (i) Curia Martis, Sedulius (k) nennts Athæneum pagum. Stammt her vom

Ἄρης

(f) Act. XVII, 16. ſeqq. (g) T. VI. tract. de Epicur. & Stoic. (h) L. II. Polit. c.10. (i) Sat. IX, verſ. 100. (k) L. I.

Ἄρης, i. e. Mars, und πάγος, collis, oder Tumulus, ein Hügel / weil Mars zum erſten ſein Recht und Gericht da ausgeſtanden / wie aus dem Pauſania und Ariſtide Oecumenius (l) ausdrücklich meldet/dem Theophylactus, Beda, Lactantius, u. a. m. beyfallen / wiewohl Æſchylus (m) andre Gedancken hegt / weil nemlich die Amazonen/ Martis Töchter / an dem Ort gekriegt / oder weil der Gericht-Platz auff einem erhabnen Hügel war. Zumercken auch / daß dieſer Areopagus mit dem A. bezeichnet geweſen / weil er unter allen andern Gerichten zu Athen das vornehmſte war/ drum er den Vorzug im Alphabet hatte/da die übrige ſich mit den andern Buchſtaben als βῆτα, γάμμα &c. behelffen muſten. (n) Uber der Thür war jedem ſein Buchſtab mit rother Farb angemacht/ auch ward jedem Richter ein Stäblein gegeben mit der Farbe und Buchſtab / als der Tribunal ſelbſt/bemercket. Es waren aber nicht nur zehn Gerichte zu Athen/ ſondern wohl achtzehen. (o) Der Uhrheber / oder Stiffter dieſes Areopagi war nicht / nach Ciceronis Meinung / (p) Solon/vielwichtiger Euſebii Ausſpruch / (q) der ſolches Gericht vom erſten Athenienſiſchen König Cecrope herleitet. Daß mans aber auff den Solon weltzet/kömmt daher / weil zuvor ohn Unterſcheid nur dahinein kamen/ die etwa andere an Reichthum / Adel und Anſehen übertraffen / er So-

(l) in cap. XVI. Act. (m) in Eumenid. (n) vid. Scholiaſt. Comici in Plut. (o) vid. Dilherr. T. II. Diſpp. Acad. p. 292. (p) L. I. Offic. (q) in chronic.

Solon hernach ordnete/daß hinfort nur die eingenommen würden / ſo das Amt der ἀρχόντων verwaltet hätten. (r) Das Collegium aber der ἀρχόντων war zu Athen ſehr berühmt/ und kamen darin neun Printzen zuſammen/ſo alle vorhero beſchweren muſten / daß ſie ſo wohl vom Vater als Mutter der Geburt nach Athenienſer wären / und dafür von Groß- und Uhrgroß-Eltern erkennt und gehalten würden. Uber das wurden ſie gefragt: Ob ſie αὐτόχθονες, das iſt/Einheimiſche wären / oder etwa von andern Völckern weiland entſproſſen: Ob Ζεὺς Ἑρκεῖος, das iſt/Jupiter Penetralis, oder tutelaris, und Ἀπόλλων Πατρῷος, der uhralte Apollo ihr Uhrheber oder Anherr ſey? Ob ſie ihren Eltern auch gutes gethan? Ob ſie fürs Vaterland / für Herd und Altar / Wehr und Waffen ergriffen hätten? Ob ſie durch ihr Wohlverhalten und treu-geleiſtete Dienſte auch öffentliche Ehren-Aemter erhalten? Wenn diß war / ſtund ihnen der Zugang offen / ſonſt aber nicht. Ihr Eyd beſtund darin: Die Geſetze Lebenlang zuhalten/ eine göldene Ehren-Säule/ob gleich für groſſes Verdienſt gegen die Republic, nimmer zubegehren/auch im Gericht nach keinem ſchmutzigen Gewinſt zuſtreben. (s) Wann nu einer ſchon eine jährliche Gerichts-Stelle unter den Neun-Männern bekleidet hatte / konte er doch nicht ehe ins Areopagum kommen / er hätte dann zuvor ſeines Lebens und Wandels/ auch geführten Obrigkeit- oder Gerichtlichen Amtes halber/

(r) vid. Plutarch. in vit. Solon. (s) Wilh. Poſſand, de Magiſtratib. Athenienſ. c. 19.

ber/öffentlich vor Gericht / ſo ſie δοκιμασίαν nennten / Zeugniß gegeben. Sonderlich konte man den Mann an ſeinem geführten gerichtlichen Amt erkennen. Nachgehends kamen auch Römer und andere in die Zahl der Areopagiten/ (t) derer Zahl aber ungewiß war. Denn ihrer weder neune / wie Niceph. Calliſt. (u) ſchwatzt/ oder ein und dreißig / (w) oder funffzig / (x) ſintemal das Gegentheil aus dem Diogene Laërtio erhellet. Denn 361. Richter den Socratem verdammten. Merckwürdig/daß das Dach dieſes Areopagi, biß auff Kaiſers Auguſti Zeit / nur von Leimen und Stroh geweſen / (y) eben wie Romuli Hütten viele hundert Jahr hernach. Die klugen Männer wolten ihr Richt-Hauß nicht dem Egiptiſchen Tempel ähnlich machen / als worin von auſſen alles gölden und gemahlt ſchimmerte/ inwendig aber ſaß ihr GOtt in einem Häußlein/ entweder ein Crocodil/oder Ibis/oder Bock/oder ein Affen-Bild. Dient auch zu mehrer Autorität dieſes Richter-Hauſes / daß keiner / in Gegenwart der Areopagiten lachen dorffte / daher kömmt das Sprichwort : σκυθρωπότερος Ἀρεοπαγίτου, i. e. triſtior Areopagita, wenn man einen Saurtopff recht abbilden will/ oder man hieß ihn nur ſchlecht weg einen Areopagiten. Und wie keiner unter ihnen eine Comödie ſchreiben dorffte/ alſo werden ſie auſſer Zweiffel ſelbigen auch nicht ha-

(t) Cic. pro L. Corn. Balbo. (u) L. II. H.E. c. 20. (w) Scholiaſt. Æſchyl. ad Eumenid. (x) Maxim. in Dionyſ. Areopagit. (y) Vitruv. L. II. c. 1.

haben beywohnen dörffen. Auch war in dem Areopago (1) der Minerven Altar / vom Oreſte dahin geſetzt/nach dem er loßgezehlt worden / (2.) zween Steine mit Silber überzogen/ deren einer ὕβρεως zur Schmach / der andre ἀναιδείας, oder zur Unverſchamheit hieß. Auff einem ſaß der Schuldige / auff dem andern der Kläger. (z) Hadrian Junius macht aus ἀναιδείας ἀναιτίας, das iſt/der Unſchuld. Allein es waren auch der Schmach und Unverſchamheit Altäre auffgeführet/wodurch ſie zweiffels ohne andeuten wollen/daß/wie gemeiniglich bey dem Kläger die Begierde den Streit zuverfolgen / alſo findet ſich beym Verklagten die Unverſchamheit und Luſt zuleugnen. (3) War darinn die Kapelle der ernſthafften Göttinnen/ſo wir Eumenides heiſſen/wie auch der übrigen hölliſchen Götzen / als Plutons/ Telluris, u. d. denen die/ſo den Kopff davon trugen/opfferten / ingleichen bißweiln andre Bürger und Fremden. (4) War darin die Säule Herois Lyci, ſo Anfangs auff ſeinem Marckt ſtund/ hernach aber dahin kam. Hier thäten die / ſo eine Rechts-Sache hatten/ Gelübde / die aber verſpielten/ſchrieen und weinten/mutwillige Burſche bebruntzten ſie / und lieſſen ihre Winde dran gehen/deßwegen waren Teppiche ümher gehängt. (a) Wie ſagte jener/dem das Urtheil zuwieder gefallen war: Areopagitæ qvid dedêre qvàm pedam? Voß lieſet mit Scaligern petram. Aber die älteſte Exemplaria wiederſprechen. Wie nun

(z) Pauſan. in Attic. L. I. (a) vid. Ariſtoph. in Veſpis.

nun die Areopagiten faſt über alle Verbrechen urtheilten/als Mord und Todſchlag/Feuersbrunſten/hinterliſtige Nachſtellung des Lebens/Diebſtahle / u. d. m. Keine unebne Weiſe. Die Gymnoſophiſten haßten die Trägheit über alle maſſen ſehr. Drum ſetzten ſie einen Tiſch hin/ und ehe die Gerichte drauff kamen / lieffen die Jünglinge von allen Orten herbey. Da denn jeder gefragt ward/was er vom Morgen biß auff den Mittag gutes verrichtet ? Wer nun nichts herſagen konte / muſte ungeſſen an die Arbeit gehen. (b) Drum wie einſt die Areopagiten die zween ſtarcke und junge/aber arme / Philoſophos, Menedemum und Aſclepiadem fragten / wie ſie doch den gantzen Tag ſtudieren könten / und doch weder zubeiſſen noch zubrechen hätten / gleichwol ſo gutes Leibes dabey wären/ ſagten ſie/man ſolle nur einen von den Beckern holen laſſen. Wie der kam/ und ſagte / daß ſie alle Nacht bey einem ſeiner Cammeraden arbeiteten / und jeder 2. Drachmen zum Taglohn kriegte / muſten ſich die Areopagi darüber verwundern / und ſchenckten ihnen noch 200. Drachmen darzu. Auch urtheilte man im Areopago über fremde und neue Dinge / damit ſolche nicht einſchleichen möchten. Eben darum wolte Plato daſelbſt nicht erſcheinen/noch ſeine Meinung von GOtt vorbringen/ weil ſie neu ſchien. Um dieſer Urſach willen muſte der Apoſtel Paul vor Gericht. Es ſieht / als wolte er neue Götter verkündigen/ das machte / er hatte das Evangelium von JEſu / und von der Auffer=

(b) Apulej. L. I. Florid.

Aufferſtehung ihnen verkündiget. Die Athener aber alle / auch die Ausländer und Gäſte / waren gericht auff nichts anders / denn etwas neues zu ſagen oder zuhören. (c) Chryſoſtomus meint / weil die Areopagiten nur über Todſchläge urtheilten / wäre Paul / ihm eine Furcht einzujagen / dahin geführt worden. Aber er verthädigte ja ſeine Sache allda. Und wie dieſer Magiſtrat immer währte / alſo ward drey Tage lang in jedem Monat Gericht gehalten / (d) endlich aber auch täglich bey nächtlicher Weile / damit ſie nicht auff die / ſo was anbrachten / ſondern auff das / was vorgebracht würde / achtung geben möchten. Ihre Urtheile legten ſie in aller Stille in zwey urnas, deren einer ἐλέȣ der Barmhertzigkeit / der andre θανάτȣ des Todes war; Jener war höltzern / dieſer aber ehern. Ihre calculi, oder Steine / waren teils weiß / teils ſchwartz: Mit jenen ſprachen ſie los / mit dieſen aber verdammten ſie. Und wie jene gantz und dücht waren / alſo dieſe durchlöchert. Wie ſchändlich aber dieſe Areopagiten hernach von ihrer Weißheit und Unſträffligkeit abgeglitten / und was unbillige Gerichte ſie gehegt / erzehlt Dilherr mit mehrerm. (e) Richter und Amt-Leute ſoltu dir ſetzen in allen deinen Thoren / die dir der HErr dein GOtt geben wird unter deinen Stämmen / daß ſie das Volck richten mit rechtem Gericht. (f)

Ee LXIV.

(c) Act. XVII, 18. 21. (d) quarto, tertio, & pridie Kalend. (e) T. II. Diſpp. Acad. p. 307. ſeqq. (f) Deut. XVII, 1.

LXIV.

Ob ein Studioſus Theologiæ, der auff Univerſitäten / oder ſonſt wo / auſſer Dienſt lebt / auch wohl heyrathen dörffe?

WAnn einer bey rechtmäßigem Alter und geſunder Vernunfft / ohne Leibs-Hinterniß / zum Ehſtand beqvem iſt / Weib und Kinder ernehren / und ſich nicht länger in der Einſamkeit halten kan / der mag in GOttes Nahmen heyrathen / damit es ihm nicht gehe / wie jenem gelahrten Studenten zu Upſal. Der hatte geraume Zeit die Venus Stacheln verbiſſen und verborgen / ſo gut er konte. Aber er fiel in eine beſchwerliche Kranckheit / daß er gantz verdorrte. Der Medicus merckte die innerliche Begierden / fragte derowegen / ob er denn Luſt hätte ſolche zuerſättigen. Rieth darauff mit ſeines Wirts Magd genauere Kundſchafft zumachen. Der Krancke thäts / und ward eitel geſund. Etliche Monaten hernach kams vors Conſiſtorium, daß die Magd ſchwanger ſey; Sie bekandte und leugnete nicht / der Student ward auch citirt, gab alle Schuld auff den Medicum, dieſer aber hinwieder auff die Hefftigkeit der Kranckheit / die ohnfehlbar ſonſt den Tod nach ſich gezogen hätte. Diß lobe ich eigentlich nicht / doch ſieht man / was hefftige Affecten vermögen. Drum ein Studioſus Theologiæ, wann er dergleichen fühlt / ſolche durch Heyrath wohl dämpffen kan und mag. Ja / möchteſtu ſagen / hat man deñ keine andre Mittel ſolch

Feuer auszuleſchen. Weil Liebe eine im innerſten Marck eingewurtzelte Paſſion iſt / wüſte ich nicht/ob ſolche füglicher zudämpffen ſey. Hieronymus lebte wohl in der Einöde/und war nichts/ als Haut und Knochen / an ihm / gleichwol ſpricht er/*Sola libidinum incendia bulliebant*, (g) der Kützel hätte ihn geſtochen. Origenes ſoll ſein gantz Patrimonium ihm abgeſchnitten haben/nur damit ihm die böſe Luſt vergienge. (h) Um der Hurerey willen ſoll ein jeder ſein eigen Weib haben. (i) Denn es iſt beſſer Freyen / als Brunſt leyden. Ubel dannenhero / daß man ſothane Studenten bißweiln mit langſamer Beförderung hin- und auffhält / und folgentlich dem geplagten noch mehr Schmach anthut. Aber werden ſie nicht hierdurch vom Studieren abgezogen/in dem ſie ihre Gedancken auff die Hauß-Sorgen kehren müſſen. Gleiches kan ich von angehenden Predigern und andern ſagen. Weil aber Herr Röhrenſee / Profeſſor zu Wittenberg / dieſe Frage gründlicher erörtert hat/will ich den curieuſen Leſer dahin verweiſen. Wer eine Ehfrau findet/ der findet was gutes/ und kan guter Dinge ſeyn in dem HErrn. (k)

LXV.

Ob Eſau ſey ſeelig worden?

Die/ ſo ihm die Seeligkeit abſtricken / lehnen ſich auff folgende Schein-Gründe/ und

(g) in epiſt. ad Euſtach. (h) conf. conſil. Wittenb. T. 3. von Moral- und Policey-Sachen/ p. 157. (i) 1. Cor. VII, 2. (k) Prov. XVIII, 22.

und ſagen: Erſtlich / daß die Kinder ſich in Mutter-Leibe geſtoſſen haben/ da denn der Autor Hiſt. Scholaſt. aus dem / daß Jacob etwas gehüpfft haben ſoll/ beweiſen will/ er ſey geheiligt worden/ und zieht hieher den Spruch Paulli / (l) im Gegentheil aber Eſau verdammt. Wenn ſchon dieſer Streit ein Vorbild des Kamffs zwiſchen der wahren und falſchen Kirche geweſen / da Jacob erwehlt und Eſau verworffen worden / wird doch unſre Frage hiedurch nicht verneinet. Zweytens/ daß er röthlich geweſen und rauch / wie ein Fell/ dergleichen Nazianzenus auch von Julianen dem Mammelucken erzehlet. Drittens bringen ſie alle ſeine Untugenden hervor / und zwar erſtlich ſein Hauß-Leben / weil er ein Jäger war/ welches Wort Hieronymus (m) nie in gutem Verſtand angetroffen hat. Denn obſchon ein Jäger ſich für andern Sünd- und Schanden ſo weit hütet/ ſündiget er doch gar offte mit Zorn und Fluchen/ wenn nicht alles gerade nach ſeinem Kopff geht. Drum auch D. Gerhard ſchreibt/ (n) die Jägerey wäre bey Eſau verknüpfft geweſen mit einem frechen weltlichen Gemüthe. Ferner die Verkauffung ſeiner erſten Geburt/ wobey ſonderlich zu mercken ſein Geitz-Fraß / da er ſo heißhungrig nach dem rothen Gericht war / und die ſchnöde Verachtung des Heiligen. Siehe/ ich muß doch ſterben / was ſoll mir denn die erſte Geburt? Das Recht der erſten Geburt beruhte ſonderlich darin / daß der Erſtgebohrne ein Fürſt al-

(l) Rom. IX, 10. (m) in Mich. V. (n) obſ. 17. ad Gen. XXV.

aller ſeiner Brüder war. Sey ein Herr über deine Brüder / und deiner Mutter Kinder müſſen dir zu Fuſſe fallen. (o) Daß er gedoppelte Portion in der Erbſchafft kriegte / (p) und das Prieſterthum bey ſeiner Familie, verwaltete. (q) Drum nahm GOtt die Erſtgebohrnen / und an deren Platz die Leviten zum Prieſterthum. (r) Dann nur die Erſtgebohrne im Prieſterthum folgten. (s) Andere / als Abulenſis und Lipomanus, ſetzen noch diß hinzu / daß der Erſtgebohrne bey öffentlichen Gaſtmahlen ſeine Brüdder und Enckel geſegnet habe / welches man aber in Heil. Schrifft ſchwerlich finden wird. Bonfrerius ſagt / der Erſtgebohrne habe beym Tiſch allemal den Ober-Sitz gehabt / (t) und ſey bey ſeinen übrigen Brüdern in hohem Werth geweſen. Cornel. à Lapide ſpricht: Wenn der Vater ſterben wollen / habe er abſonderlich den Erſtgebohrnen geſegnet. Woraus denn erhellet / daß die erſte Geburt eine herrliche Zierde und Privilegium geweſen / und deßhalben wegen des dran geknüpfften Prieſterthums / unter die Geiſtliche und Heilige zuzehlen / daß aus den Worten: **Was ſoll mir denn die erſte Geburt?** die Verachtung des Geiſtlichen ſattſam zu ſehen. Viertens ſein liederlich Gemüth / da er die erſte Geburt ſo gering hielt / daß er ſie um ein Linſen-Gericht dahin gab. Fünfftens ſeine hartnäckichte Verſtockung / da er ſeinem Bruder ſchwur / und alſo den Nahmen

(o) Gen. XXVII, 29. (p) Devt. XXI, 17. (q) Gen. XLIX, 2. (r) Num. III, 12. (s) XX, 28. (t) Gen. XLIII, 33.

GOttes frevendlich mißbrauchte. Sechſtens die Simonie / drum er auch ein Gottloſer / profanus genennt wird. (u) Profanus iſt eigentlich kein anderer / als der ein heilig Ding verkaufft oder verunehret / und alſo profaniret. Denn weil das Prieſterthum der erſten Geburt mit anhängig war / gehörte diß auch in die Zahl geiſtlicher Dinge. Wie hoch nun deſſen Kauff- und Verkauffung bey GOtt und ſeiner Kirchen ſeyn / bezeugt Simon der Zauberer. (w) Siebendens die Sicherheit. Er aß und tranck / ſtund auff / und gieng davon. Alſo verachtete Eſau ſeine erſte Geburt. Uber das zieht man ſeinen mit allerhand Laſtern befleckten Ehſtand an. Da denn viel mit innhalten / ſo dem natürlichen / wie auch Gött- und menſchlichem Recht zu wider laufft / als die Polygamie, die Lamech erſtlich einführte. Zwar die Patriarchen hatten auch viele Weiber / doch weil bey ſolchen das ſehnliche Verlangen nach dem gebenedeyten Weibs-Saamen war / kömmts Eſau gar nicht zu ſtatten. Chryſoſtomus (x) nennt ihn einen Huren-Jäger und ruchloſen / der ſich mit vielen Weibern vermiſcht / und unerſättlich in der Schwelgerey geweſen. Weil er des Hethiters Beri Tochter Judit / und Baſemath / Eloms Tochter / genommen / ſo wuſte er ja wohl / daß die Hethiter mit unter die Völcker gehörten / die Abraham vertilgen und ausrotten ſolte / (y) und folgentlich von GOTT verdammt waren. Welche Sünde iſt das nun / mit verfluchten Per-

(u) Hebr. XII, 16. (w) Act. VIII, 20. (x) hom. II. de Patient. Jobi. (y) Gen. XV, 20.

Perſonen ſeinen Saamē vermiſchen/ welches nicht die geringſte Uhrſach der Sündfluth war. (z) So nahm er auch ſolche Weiber wider der Eltern Wiſſen und Willen. Wo blieb der Reſpect des vierten Gebots? Allein/ was etwa in Eſaus Ehſtand verſehen worden/ kan man entweder der Zeit / oder Alter / oder den Weibern ſelbſt beymeſſen. Laß ihn aber die Schuld haben / ſo iſt doch glaublich/ daß er ſich bekehret / und über alle Sünde Reu und Leyd gethan habe. Anlangende das viele Weiber-Nehmen / ſo ſcheint ſolches auſſer dem / daß er wider der Eltern Willen gehandelt/ und Ungläubige genommen habe/ von der Patriarchen Polygamie nicht weit entfernet. Die Theologi und Juriſten ſtreiten noch untereinander/ obs im natürlichen Recht verboten ſey / mehr als eine Frau zu haben. (a) Chemnitius beweiſet (b) ſo wohl aus Moſe / als der Auslegung Chriſti / daß viel Weibernehmen wider die Einſetzung des Ehſtands lauffe / und könne mit derſelben gar nicht beſtehen. Wegen der Polygamie der Patriarchen wenden einige bald inſpirationem, bald diſpenſationem ein / andere ſchützen eine Göttliche tolerantz vor / ja etliche meinen mit Auguſtino, (c) vor dem Neuen Teſtament wäre/ wegen mehr als eine Frau zu nehmen / kein Geſetz gegeben worden / drum auch die Alt-Väter nicht geſündigt hätten. Dann wo kein Ge-

(z) VI, 3. (a) Vid. Hülſeman. de Stat. conjug. th. 8. & Hug. Grot. de J. B. & P. L. II. c. 15. (b) in examin. Concil. Trident. (c) L. III. C. D. c. 10.

ſetz iſt / da iſt auch keine Ubertretung. Belangende aber obangezogne Stelle aus dem Chryſostomo, ſo ſteht dahin / ob ſolcher gedachter Homilie Verfaſſer ſey / oder ein anderer? Thomas nennt ihn deßwegen einen Hurer / weil er wider die Geſetze / hinter der Eltern Wiſſen und Willen / ſeine Weiber genommen hatte. Summa: Was Eſau dißfals geſündiget / iſt vielmehr dem Lauff der Zeiten beyzumeſſen / und wird ers ohne Zweiffel durch ernſtliche Buſſe wieder ab- und ausgewiſcht haben. Daß er aber aus den verfluchten Völckern ihm welche auserſehen / darin hat er zwar freylich geſtrauchelt / doch ſind mehrere Exempel hievon vorhanden. GOtt verdamte wohl etliche Völcker / doch verwarff er nicht alle und jede individua derſelben. Freylich ja iſts am beſt- und ſicherſten / wenn Ehgatten einmüthig / aus einem Mund und Hertzen / den wahren GOtt ehren / rühmen und preiſen / doch geht das Verbot (d) abſonderlich die Cananeer an / und iſt die Uhrſach mit angeknüpfft. (e) Ja / ward doch den Iſraeliten erlaubt / aus den Gefangenen von fremden unglaubigen Völckern eine zu heyrathen / wiewohl mit gewiſſer Bedingung. (f) Auff den Apoſtoliſchen Spruch aber iſt zu wiſſen / (g) daß nicht eine politiſche / oder œconomiſche / ſondern geiſtliche und Kirchen-Vereinigung verſtanden werde. Verdient alſo auch hierin Eſau Entſchuldigung / oder / da er ja geſündigt / hat er wie-

(d) Exod. XXXIV, 12. Deut. VII, 3. (e) verſ. 4. (f) Deut. XXI, 14. ſeqq. (g) 2. Cor. VI, 14.

wieder Buſſe gethan. Geſetzt / er hätte ſich wenig um den Conſens der Eltern bekümmert / ſo folgt doch nur diß hieraus/ daß er geſündigt/nicht aber / daß er nicht wieder Buſſe gethan / vielweniger deßhalben verdammt ſey. Zudem / ſprechen ſie / gab Eſau durch ſolch Weiber=Nehmen Gelegenheit zu einem groſſen Schiſmate. Denn weil er ſothane Weiber/als Götzen=Dienerinnen/ in die wahre Kirche mit eindrung / ihnen ſehr anhieng und nachgab / Knechte und Mägde ſtets mit ihnen umgiengen/ kan unmöglich ein Schiſma verhütet worden ſeyn. Weil er aber hernach mit der wahren Kirche wieder vereinigt ward / und alſo dieſe zur Mutter/ und GOtt zum Vatter hatte/ wie ſolte er denn verdamt ſeyn? Endlich ſetzen ſie den Bruder=Haß mit an / da er nicht nur mit ſeinem Bruder zörnte / ſondern auch beſtändig und boßhafftig haßte / Gelegenheit ſuchte ſich zu rächen/ und nicht gedachte / daß durch Göttliche Schickung es ſo ergangẽ/ſondern nur nach ſeinem Ebentheur meinte/ was ſein Bruder gethan/ habe er bloß für ſich gethan/ drum ihn auch [illegible]morden trachtete. Es wird die Zeit bald kommen/ſpricht er/ daß mein Vater Leyd tragen muß / denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen. (h) Lauter grobe Sünden! Aber je gröſſer ſolche / je gröſſer auch die Barmhertzigkeit GOttes. Nu wollen wir kürtzlich zeigen / wie man zu ſeiner Seeligkeit gute Hoffnung machen könne. Hierzu giebt uns ſichere Vertröſtung ſeine herrliche Familie, ſo ihrer Frömmigkeit wegen in

(h) Gen. XXVII, 41.

H. Schrifft hochgerühmt wird. Wie ſagt der Geiſt des HErrn von dem ſtattlichen Privilegio, deſſen ſich die Kinder der Glaubigen zuerfreuen haben / (i) ich will dein GOtt ſeyn / und deines Saamens nach dir. (k) Weil denn nun die Bunds-Verheiſſung auch Eſau mit angieng / und durch glaubige Eltern die Mittel der Seeligkeit / als die Beſchneidung / und Anhörung göttlichen Worts / ihm offen ſtunden / wer kan an ſeiner Seeligkeit zweifflen? Krafft der Beſchneidung konten die Glaubigen A. T. Gnade und göttliche Verheiſſung ihnen zueignen / wie der HErr ſelbſt ſagt: (l) Ferner / weil er ſich mit ſeinem Bruder hertzlich verſöhnte. Denn wie freudig und liebreich lieff er ihm entgegen / fiel ihm um den Halß / und küßte ihn / darob ſie beede weineten? Da war ein gantz neuer Menſch aus ihm. (m) Mit dieſem vormaligen Bruder Haß legte er zugleich andre böſe Sitten auch ab / welches alles uns an ſeiner Seeligkeit deſto weniger zweiffeln läſt. Auch ein gewiß Zeichen wahrer Buße / weil er ſich göttlichem Ausſpruch gäntzlich unterwarff / in wahrer Reue und feſtem Glauben die Barmhertzigkeit Gottes ergrieff / den durch göttliche Verſehung geſchehnen Seegen des Bruders erkandte / und alſo ſelbigem ſein Recht / ſo er forhin auffs eifrigſte rächen und verthädigen wolte / gäntzlich abtrat / in dem er mit ſeinen Weibern / Söhnen und Töchtern / ja allen Seelen ſeines Hauſes / und aller Haabe von ſeinem Bruder Jacob auffs Gebir-

(i) Act. II, 39. (k) Gen. XVII, 7. (l) eod. cap. (m) Gen. XXXIII, 4. ſeqq.

birge Seir zog / (n) und alſo dem Bruder das/ wegen des empfangnen Seegens / gehörige Land Canaan gantz willig überließ. Woher hatte Hiob ſeine Frömmigkeit und groſſe Gnade beym HErrn / als wegen der ſchönen Unterrichtung in wahrer Religion / und aus dem feſten Glauben an den Meßiam / den verſprochnen Saamen Abrahams? Wann nun in ſeines Vaters und Großvaters Hauß alle Gottes Furcht danieder gelegen/würde er ſchwerlich zu ſolchem Wohlſtande kommen ſeyn. Sehen alſo hieraus / daß Eſau den wahren Gottes-Dienſt von ſeines Vaters Hauß mit auffs Gebirge Seir genommen / und daſelbſt die Seinigen treulich darin unterwieſen/ auch immer fort und fort zum Glauben an den wahren Meßiam der Welt auffgemuntert habe. Wann er nun dem wahren Gottes-Dienſt gefolgt / feſten Glauben und Zuverſicht auff den Meßiam gehabt/wer kan oder will dann an ſeiner Seeligkeit zweiffeln? (o) Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti/ der Vater der Barmhertzigkeit/ und GOTT alles Troſtes. (p)

LXVI. Von

(n) cap. XXXVI, 6. (o) conf. ſis Stempelii exercit. d. h. m. Jen. recuſ. 1683. (p) 2. Cor. I, 3.

LXVI.

Von der vermeinten Statua, ſo das Blut-flüßige Weib ſoll haben ſetzen laſſen.

OB dieſes Weib / davon die Evangeliſten ümſtändlicher handeln / (q) Martha/ oder Veronica/oder / welches gleich viel iſt/ Bernice geheiſſen habe/ſtelle ich dahin. Gült mir auch eben viel / ob ſie aus Judea / oder der Stadt Cæſarea Philippi, ſonſt Paneas / oder anders woher bürtig geweſen. Ihre Säule halten alte und neue Scribenten für eine eherne. (r) Joann Antiochenus, mit dem Zunahmen Malala / miſcht etwas Gold und Silber drunter. Joann Damaſcenus, oder wer der Interpolator der Rede von den Bildern (s) ſeyn mag/ſagt / als ob diß Weib in einer Supplic Herodem gebeten hätte/daß ihr doch / nach dem ſie nun wieder geneſen / möchte vergönnt werden in ſeiner Stadt eine göldene Statuam zuſetzen / ſo ich aber dahin ſtelle. Euſebius (t) ſchwatzt von zwey Statuis, deren eine des Weibes / die andere des HErrn Chriſti geweſen. Denn / ſpricht er/ bey der Hauß-Thür ſoll ein ehernes Weibesbild mit gebognen Knien/und/ nach Supplicantinnen Manier/empor gereckten Händen/ auff einer ſteiner-

[q] Matth. IX, 20. Marc. V, 25. Luc. VIII, 41. [r] vid. Philoſtorg. H.E. L. VII. §. 3. p. 87. Niceph. L. X. cap. 30. [s] num. 3. [t] L. VII. cap. 14.

nernen Säule/geſtanden haben: Gegen über ein Mann in gleichem Metall/ſo die Hand dem Weibe darreicht/und eine Diploidem üm hat. Doch wollen Sozomenus (u) Nicephorus [w] u. a. m. nur von einer Statua, nemlich des HErrn Chriſti ſeiner/ wiſſen. Diplois war eine Arth eines Mantels/ deſſen ſich die Philoſophi Cynici ehmals bedienten/[x] und hat Salmaſius ſchön erklärt/ wie ſie ſich dahinein gehüllt/ und warum ſie ihn verdoppelt haben. Zwar Octavius Ferrarius [y] meint/ es ſey nur ein einfacher Mantel geweſen/ weil vielleicht dem HErrn Chriſto ſolcher Habit/als den Philoſophis Cynicis, nicht zukäme/noch anſtünde. Philoſtorgius [z] gedenckt wohl mit dem Nicephoro [a] einer Inſcription bey dieſer Statua, legt ſie aber nicht mit an. Nicht ohne zwar/ daß Regen/ und der vom Dach abfallende Koth die Schrifft vertilgen und ausleſchen können/jedennoch ſagt Jacob Godofred/ [b] beym Euſebio ſey nicht ein Wörtlein hievon zufinden/ der doch die Statuam ſelbſt in Augenſchein genommen/ es wäre dann/ daß damals ſchon/wie er ſie geſehen/ die Schrifft ſelbiger ſo erloſchen geweſen/daß niemand mehr ihrer gedencken können. Unten zum Füſſen des HErrn ſoll ein gantz unbekandtes Kraut auffgeſchoſſen ſeyn/ ſo wieder alle Kranckheit/ ſonderlich die Schwind-

[u] L. V. H. E. c. 21. [w] l. a. [x] Tertull. de Pallio c. 5. [y] in not. ad cit. loc. p 398. [y] P. II. L. 4. de re veſtiar. p. 193. [z] H. E. L. VII, [a] l. a. [b] in not. ad Philoſtorg.

Schwindſucht/gut geweſen. Wenn mans aber abpflückte / ehe und bevor es des HErrn Saum angerühret hatte/war es gantz Krafftloß / und ohne Wirckung/wie Euſebius meldet / dem doch Henrich Valeſius [c] wiederſpricht. Nun findet man wohl mehr Exempel / daß denen Gutthätern und Erhaltern zu Ehren Säulen auffgeführt worden/welche Intention auch unſer Weib gehabt haben ſoll. Der Ort/da ſie ſtunde/hieß Paneas/eine Stadt in Phoenicien/ an der Wurtzel Libanons/nicht weit vom Jordan / die ſonſt ſechs andre Nahmen hatte / und derer Anfang Hieronymus [d] gar alt macht / wenn er ſpricht: Die Stadt Leſem im Stamm Dan würde heut Paneas genennt. Andere ſchreiben Laiſam, welches aber mit Leſem einerley iſt. [e] Diß Leſem ward hernach Dan genennt. [f] Welche Stadt Claudius Fraſſenius [g] mit der Stadt Danna [h] übel verwirrt. [i] Auch hieß ſie Cæſarea Philippi, welcher Nahme im N. T. offt begegnet/[k] und Cæſarea Auguſta, [l] nicht aber Claudia Cæſarea, wie Holſten muthmaſſet/[m] in-

[c] in not. ad Euſeb. p. 150. [d] in c. 48. Ezech. [e] Joſ. XIX, 47. Jud. XVIII, 29. [f] Joſ. XIX, 47. [g] in diſqviſit. Biblic. [h] Joſ. XV, 49. [i] vid. Nat. Alex. in vindiciis diſſ. de vulgata S. Script. verſione p. 10. [k] vid. Joſeph. A. J. L. XVIII, c. 3. Euſeb. H. E. L. VII, c. 17. Sozomen. L. V. c. 21. [l] vid. Noriſius de anno & Epochis Syro-Macedonum diſſ. IV, §. 4. p. 442. [m] in not. ad Stephan. de urbib. p. 154.

ingleichen Neronia zu Ehren des Nerons. Ihr jüngerer Nahme iſt Belina/ Belenas/ oder Velenas / andere haben Balbec. [n] Auguſtin Lubin/ Frantzöſiſcher Geographus, ſagt: [o] Sie wäre ehmals auch Diospolis genennt worden. Nun waren derer zwey / eins in Egipten/ das andere in Paleſtina / ehmals Lydda geheiſſen. Aber keins kömmt mit unſerm Paneade überein. Diß Paneas leitet Philoſtorgius von dem Heydniſchen Götzen Pane her/ deſſen Bildniß allda geehrt worden. Daß aber der Nahme Cæſareæ Philippi älter ſeyn ſolle als Paneas/ iſt gefehlt/ ſintemal Polybius ſchon vom Panio Meldung thut / ſo aber weit älter als Cæſareæ Nahme. Andere wollen ihn von einem Brunn/ andere von einem dem Panio angelegnen Berge herführen. Reiskius (p) zieht wohl viererley Müntze aus dem Golzio und Patino an / worin er meint/ daß unſrer Paneas erwehnet werde. Weil aber in all- und jeden nur das Wort ΦΑΝΕΑϹ ſteht/ hingegen unſer Ort je und allewege ΠΑΝΕΑϹ heiſt/ kan ichs ja nicht mit ihm halten. In dieſem Paneas ſoll/ Malalæ Meinung nach / die Statua mitten ingeſtanden haben/ Philoſtorgius aber ſetzt ſie bey einen Brunn / Euſebius ans Hauß des Blutflüßigen Weibleins. Und ob ſie ſchon Regen/ und anderm Ungewitter / nach Auſſage Philoſtorgii und Nicephori, unterworffen geweſen/ ſoll ſie doch lange Zeit da geſtanden haben. Könte

[n] vid. Hoffman. Lexic. T. I. pag. 338. [o] in Indic. Geograph. ſive obſerv. Geograph. [p] exercit. de Imag. Chriſt. IV.

te auch wohl der von dem nechſten Hauſe oben herab fallende Regen allerhand Wuſt und Koth mit ſich geſchleppt haben / wodurch die Schrifft ausgewiſcht und erloſchen wäre. Doch hat ſie Euſebius (q) zu ſeiner Zeit noch angetroffen und beſichtiget/ drum ſie Maximinus, nach Oſterii vorgeben / nicht übern Hauffen geworffen haben kan/wohl aber Julian der Mammelyc / der ſein Bildniß an jenes Stelle dahin geſetzt haben ſoll/ ſo aber der Donner zerſchmiſſen. Den Kopff und andre zerbrochene Stücke von des Herrn Säule laſen die Chriſten wieder zuſammen / und trugen ſie zur Verwahrung in die Kirche/(r) welche Philoſtorgius (s) Diaconicum nennet. Diß aber war eigentlich keine Kirche / ſondern nur ein Kapellgen/oder Sacriſtey/an / oder dücht bey die Kirche gebauet / worin die geiſtliche Geſchirr und Kleider auffgehoben wurden. Schwerlich würden die Evangeliſten ſolch herrlich Denckmahl (wenn es anderſt jemals geweſen /) verſchwiegen haben. Juſtinus, Irenæus, Tertullian., Clem. Alexandrin., Origenes, u. a. m. haben alle Wunderwercke des HErrn fleißig zuſammen getragen / aber von dieſer Statua wird man nicht ein Wörtlein finden. Zweyerley aber wirfft entweder alles übern Hauffen/oder machts doch ſehr verdächtig. (1.) Weil Lucas und Marcus austrücklich melden / das Weib hätte alle das Ihrige an die Aertzte gehänget / darüber ſie an Bettelſtab kommen/ wie ſie denn ſolche zwo eher-

[q] L. VII. c. 14. [r] vid. Hiſt. tripart. L. VI, c. 41. [s] cap. 87.

eherne Säulen noch habe können machen laſſen? (2.) Daß ſolche über drey hundert Jahr zu Paneas öffentlich unangefochten ſolle blieben ſeyn. Wer wolte doch glauben / daß entweder die Heyden / bey ſo vielen und groſſen Zerrüttungen / ſolche unangetaſtet gelaſſen / oder die Chriſten / aus Liebe und Vorſorge ſie zuerhalten / nicht an andre Oerter gebracht haben ſollen? Zu dem verwirrt gedachte Diplois den gantzen Handel. Denn wenn jo das Blutflüßige Weib den HErrn in einem Kleide vorſtellen wollen / wird ſie wahrſcheinlich kein anders / als das er täglich getragen / hiezu erkieſet haben. Muß alſo ein gantz anderer / als Chriſtus / repræſentiret worden ſeyn. Godofred (t) meint vielmehr / dieſe Statua habe das Bildniß der Stadt gezeiget / und wäre von einem Kaiſer / oder ihrer ordentlichen Obrigkeit / dahin geſetzt worden. Dallåus ſagt / die Heyden hätten ſie gemacht / und zeigt zugleich die Gelegenheit / wodurch die Chriſten bewogen worden / ſolche heydniſche Statuam auff die Geſchicht des Blutflüßigen Weibes zuziehen. Ich ſage / wie der Profet dort: (u) Die Warheit iſt dahin!

LXVII.

Kan man auch wohl mit Sand tauffen?

Es iſt zwar Nicephorus Calliſtus ein ungeſchickter und recht lächerlicher Scribent der

[t] in not. ad Philoſtorg. [u] Eſa. LIX, 15. conf. ſîs Glatzii diſp. de hac ſtatua fuſiùs.

der Kirchen-Hiſtorie/ (davon wir achtzehn Bücher haben/) [w] ein rechter μύθων καὶ λήρων ῥαψωδὸς, wie ihn Caſaubonus [x] betittelt/ ein groſſer Fabul-Hanß. [y] So iſt auch Gregorius Cedrenus nicht viel beſſer/ ſondern ein rechter Idiot, und ſein gantzes Werck ein Stall voll Wuſtes/ ein aus vielen/ garſtigen/ zerriſſenen Läpchen zuſammen geflickter Bettel-Mantel/ (z) daß ich alſo nicht weiß/ obs eine Geſchicht/ oder Mährlein/ ſo ſie von der Sand-Tauffe nachgelaſſen haben/ doch will ich den gantzen Handel erzehlen. Bey Herſch- und Regierung M. Aurelii Antonini, Römiſchen Kaiſers/ reiſete ein Jude mit Chriſten durch dörre und ſandigte Oerter/ ward aber unverſehens mit einer ſchweren Kranckheit überfallen/ daß er meinte/ er würde plötzlich ſterben/ bat alſo ſeine Reiſe-Gefährten höchſt-inſtändig um die H. Tauffe. Nu war weder Prieſter/ noch Waſſer da/ konten ihn alſo ſeines Willens nicht gewähren. Er aber lag ihnen immer härter an/ und bat noch hefftiger um die Tauffe. Sie zogen ihn aus/ und einer unter ihnen nahm eine Hand voll Sand/ und tauffte ihn im Nahmen des Vaters/ des Sohnes/ und des Heil. Geiſtes. Und damit warff er den Sand ihm auff den Kopff. Was geſchach? Der Jude ward gar bald eitel geſund/ und zog hurtig mit ihnen fort.

Wie

(w) Theod. Beza in not. ad Luc. & ad Act. c. 1. (x) exercit. I. S. XVII. p. 95. (y) exercit. I. S. XII. p. 84. & exercit. XVI. S. X. p. 405. (z) Scalig. in init. not. ad chron. Euſeb. conf. Cave H. L. p. 612.

Wie ſie nach Hauſe kamen / erzehlten ſie der Sachen Verlauff Dionyſio, Biſchoff zu Alexandria. Der tauffte ihn abermals mit Waſſer / und muſte der / ſo ihn vorhin mit Sand getaufft hatte / Diaconi Stelle dabey vertreten. Fragt ſich / was hiervon zu halten ſey? Cedrenus ſpricht nur / der Biſchoff zu Alexandria habe befohlen / ihn nochmals mit Waſſer zu tauffen / denn der Jude weder Moſis / noch Joannis / noch Chriſti / noch des Marterthums / noch die Thränen-Tauff bekommen. Nicephorus beſchreibts nicht ſo deutlich / ſondern nur / daß die Alexandriniſche Kirche für gut befunden / ihn mit Waſſer zu tauffen / doch ohne die Worte der H. Tauff. Denn ſo legens die Magdeburgiſche Centuriatores (a) aus / der Biſchoff zu Alexandria habe geſagt: Der Jude ſey ſchon getaufft / nur daß er noch mit Waſſer beſprengt würde. So wäre aber der Jude weder zum erſten noch andern mal recht getaufft worden / und folgentlich in ſeinen Gedancken ziemlich geteuſcht / welches / wenn ers recht erkennet / hätte er ſich zum drittenmal / nach der Einſetzung Chriſti / wohl rechtmäßig tauffen laſſen können. Wann er aber Zeit ſeines Lebens keinen Zweiffel mehr deßwegen gehabt / ſondern geglaubt / ihm ſey die Tauffe recht wiederfahren / ſo hätte er deßhalben gleichwohl ein Gliedmaß der Kirchen ſeyn / und dero Gutthaten / wie andre Glaubige / genieſſen können. Thut Buſſe / und laſſe ſich ein jeglicher tauffen auff den Nahmen

Ff 2 Chri-

(a) C. II, c. 6. p. 82. conf. Euſeb. L. III. c. 37. & Cedren. in comp. Hiſt. p. 206.

Chriſti / zur Vergebung der Sünde / ſo werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geiſtes.(b)

LXVIII.

Ob man bey Antret- und Verrichtung eines Dinges / oder in Erforſchung künfftiger (wie auch in zweiffelhafftigen) Sachen / die Bibel ohngefehr auffſchlagen / und welcher Spruch zum erſten ins Geſicht fällt / ſolchen als ein Oracul zur beſtändigen Antwort annehmen könne?

DAs Loß iſt entweder Gött- oder weltlich / oder auch weiſſageriſch. Das Göttliche iſt / ſo uns GOtt in ſeinem heiligen Wort geoffenbahret hat. Alſo muſte man ein Loß werffen über zween Böcke / ein Loß dem HErrn / und das andere dem ledigen Bock. (c) Durchs Loß ward das gelobte Land den Iſraeliten ausgetheilet. [d] Durch das Loß brachte Joſua den Uhrheber wegen des Verbannten hervor. [e] Durch das Loß ſuchte Samuel den Juden einen König. [f] Durch das Loß erfuhr Saul / wer / ſeinem Befehl zu wider / vor Abend geſſen hatte. [g] Durch das Loß

(b) Act. II, 38. conf. D. Schmid. de hoc baptiſmo Helmſt. 1697. (c) Lev. XVI, 8. (d) Num. XXVI, 55. XXIII, 54. Joſ. XII, 2. (e) Joſ. VII, 18. (f) 1. Sam. X, 20. ſeq. (g) 1. Sam. XIV, 42.

Loß ward Jonas verrathen / [h] durchs Loß kam Matthias an Judä Platz. [i] Das heiſt: Das Loß wird geworffen in den Schooß / aber es fällt / wie der HErr will. (k) Politiſche / oder weltliche Loſe ſind / ſo man bey Erbſchafften und dergleichen braucht / um mancherley Streit- und Wiederwärtigkeiten vorzubeugen. Weiſſageriſche Loſe haben ihren Uhrſprung von den Oraculn, erforſchen das Verborgne und Unbekandte / beſtätigen das Ungewiſſe / und erkundigen den Ausgang der angefangnen Verrichtungen. Drum werden ſolche Sortes divinatoriæ offt für die Oraculn ſelber genommen / als: & veteris Fauni volvit ſub pectore *Sortem*, (l) das iſt / Fauns Antwort / den der Poet anderswo fatidicum nennet / (m) & patrio ex adyto *ſortes*. (n) Deswegen heißt Terentius Maurus (o) die ſortes fatidicas. (p) Aber unſer Bibliſches Loß iſt eine ſolche Wahrſagung / da man beym Antritt / oder Verrichtung eines Dinges / wenn man etwa künfftige Sachen erforſchen will / oder ſonſt in einer zweiffelhafftigen Sache die Bibel ohngefehr und ohne Unterſcheid auffſchlägt / und / welcher Spruch einem zu erſt in die Augen fällt / denſelbigen als ein Oracul annimmt / meinende / das geſchehe durch ſonderbare Schickung GOttes. Allein diß Ding ent-

 ſpringt

(h) Jon. I, 7. (i) Act. I, 26. (k) Prov. XVI, 33. (l) VII, Æneid. verſ. 254. (m) eod. L. verſ. 81. ſeq. (n) eod. L. verſ. 169. (o) in L. de metro. (p) vid. Lipſ. L. II. Elect. c. 12. & Claſen. de Oracul. gentil. L. I. c. 3. p. 12.

ſpringt aus dem Heydenthum. Denn zu den Arten der Weiſſageriſchen Loſe gehören die Virgilianiſche / von denen die unſrige (davon wir reden) herkommen. Die Griechen nennen ſolche Sortes Virgilianas ῥαψῳδομαντείαν und ῥαψῳδομαντικὴν, die ſie aber verſtunden ῥαψῳδομάντεις. Dieſe aber waren wieder unterſchiedner Gattung. Erſtlich ergriffen ſie eines vornehmen Poeten / als des Horatii, oder Virgilii, Buch / und öffnetens / welcher Vers nun einem erſt zu Geſicht kam / den hielt man fürs Loß und ein gutes Omen. Hiervon meldet Spartianus, (q) denn wie er nicht wuſte / ob er beym Kaiſer in Gnad- oder Ungnaden war / ſchlug er den Virgil auff / da erblickte er dieſe Verſe: (r)

> Qvis procul ille autem ramis inſignis olivæ
> Sacra ferens? noſco crines *incanaq; menta*
> Regis Romani, *primam* qvi legibus urbem
> Fundabit, curibus parvis & paupere terra
> Miſſus in Imperium magnum, cuî deînde ſubibit.

Hierdurch ward ihm / nach Salmaſii Meinung / das Reich angedeutet. Denn die Worte: Incanaqve menta legt er alſo aus / weil Adrian in ſeinem Alter zum Reich kommen / denn die grauen Haare ihm dazu beförderlich geweſen. Durch dieſe Loſe hat Socrates ihm ſeinen Tod verkündiget / auch haben Claudius / Macrin / der jüngere Gordian / u. a. m. entweder die Zeit ihres Reichs-

(q) in vit. Adriani. (r) L. VI. Æneid. v. 808. ſeqq.

Reichs/ oder Lebens/ daraus wahrgenommen.(s) Bald aber fiengen ſie eine andere Mode an. Sie nahmen etliche Verſe aus oberwehnter Poeten einem/ ſchrieben ſie ab / miſchten ſie untereinander/ und warffen ſie in eine Büchſen / rüttelten ſie ſo lang herum/ biß einer davon heraus ſprang/ oder gaben einen Knaben die Büchſen/ und lieſſen den einen Vers heraus ziehen / aus welchem ſie hernach Gutes oder Böſes ihnen profezeyten. Oder ſie ſchrieben auff Baum-Blätter und Täffelein allerhand Ausgänge/ Inhalt und Sententzen aus dem Virgilio, oder andern Poeten/und legten hernach ſolche Blätter/oder Täffelein unter der Götter Haupt-Küſſen. Weñ ſie nun Antwort verlangten / muſten die Götzen-Pfaffen beten / hernach fielen die Blätter ab / oder wurden durchs Teufſels Argeliſt von ſelbigen geregt und bewegt/ und hatten ſolche Sententzen in ſich/ ſo zur Antwort taugten. (t) Hieraus ſind die Bibliſche/ oder Evangeliſche Loſe erwachſen. Denn die albern Leute meinten/ es ſey gar wohl gethan / an ſtatt des Virgilii oder Horatii , die Bibel hierzu gebrauchen. Das hieſſen ſie der Apoſtel Loſe. Dergleichen bedienten ſich der Kaiſer Heraclius beym Cedreno, der Römiſche Diogenes beym Cuſpiniano , Andronicus der Aeltere beym Gregora, (u) Chrannus, ein Königlicher Printz in Franckreich / beym Gregorio Turonenſi (w) Theo-

(s) vid. DelRio in diſqviſit. Mag. L. IV. c. 2, qv. 7. S. III. §. 6. (t) Liv. L. XXII. Peucer. de divinat. f. 244. (u) L. VIII. (w) L. IV. c. 16. & XX.

Theodora von Alexandria beym Simeon Metaphraſt. (x) wie auch Meroveus bey gedachtem Gregor. Turonenſ. (y) und Gundulphus beym Ranulpho, (z) auch Hieron. Cardanus. (a) Etliche legten drey Bibel auff des Heil. Martins Grab / öffneten alle / und erfuhren / wie ſchon gemeldet. (b) Deſſen giebt uns Auguſtin ein ſchön Exempel / welchen die Thränen der Mutter ſehr bewegten; wie er nun vom Manichæiſmo zum Chriſtenthum treten wolte / zweiffelte er doch manchmal / obs ihm auch zuträglich ſeyn möchte. Die Gewißheit der Sache zuerkundigen / loſete er in der Bibel. Kaum hatte er die Schrifft auffgeſchlagen / ſiehe da ſtrahlte ihm der Apoſtoliſche Spruch (c) in die Augen: Und weil wir ſolches wiſſen / nemlich die Zeit / daß die Stunde da iſt / auffzuſtehen vom Schlaff / ſintemal unſer Heyl ietzt näher iſt / denn da wirs glaubten. Hierauff bewerckſtelligte er ſeinen Vorſatz. [d] Diß Bibliſches Loſen ward hernach in der Kirchen je länger je mehr gangbarer / ſo daß / wenn man etwas vornehmen wolte / gleich zur Bibel lieff / und probirte / obs wohl oder übel ausſchlagen möchte. Sonderlich bey der Wahl eines Biſchoffs bedienten ſich die gemeine Laici dieſes Loſens / und nenntens Prognoſticon Epiſcopale. Das Neue Teſtament legten ſie

bey

(x) XI. Sept. (y) L. V. Hiſt. Franc. cap. 6. (z) L. VII. Polychronic. c. 6. (a) de V. R. L. XIV. (b) Gregor. Turonenſ. L. V. c. 14. (c) Rom. XIII, 11. (d) L. IV. c. 3. Confeſſ.

bey den Altar / den andern Tag giengen ſie hin und ſahen/wie der Biſchoff ſolte erwehlt werden/ oder wie des ſchon erwehlten Sitten beſchrieben würden. Wenn ein König oder Fürſt zu Felde zog/vernahm er den Verlauff aus H. Schrifft. War ein Zweiffel irgendswo vorhanden/nahmen ſie das Evangelien-Buch / trugens in ein Kloſter/ lieſſens über Nacht darinn liegen/ folgenden Tages giengen ſie hin und ſahen/was ſie vor Beſcheid kriegten. Dieſer/wieder den Willen und Befehl GOttes / grauſame Mißbrauch ward in der Kirchen von abergläubiſchen Leuten lange Jahre getrieben / biß ihn die Concilia mit Fluch und Bann wegräumten. (e) Nun wäre zu wünſchen/ ſolch- garſtiger längſt verdammter Mißbrauch wäre nie wieder auffgewärmt worden / aber leyder ! daß ſolchen auch die / ihrer Einbildung nach / rechtglaubige Theologi wieder hervorſuchen / ja eifrig verfechten / und öffentlich ohne Scheu rühmen/das iſt wohl zubetrauren. Es iſt ein Büchlein hauſſen **Natur und Gnade** betittelt/worin der Verfaſſer deſſelben alſo redet: [f] „Dem obigen möchte man auch/als ein Kennzei„chen göttlicher Wirckung / zuſchreiben/ welches „ſich zuweiln erzeigt / wenn nemlich bey Antre„tung oder Verrichtung eines wichtigen Wercks

(e) vid. Concil. Agathenſ. can. 42. Concil. Aurelian. can. 42. Concil. Anqvirenſ. I. c. 1. Concil. Toletan. IV. c. 28. Concil. Ancyran. can. 23. Add. Gregor. L. VII. epiſt. 66. & Leo IV. cap. 4. (f) pag. 41. ſeqq.

„ſich ſonderliche Zeugniſſe göttlicher Fügniſſe
„und Regierung zeigen. Wenn man zum Exem-
„pel etwas zu thun verlangt/und die Gelegenheit
„dazu vergebens geſucht/daher die Hoffnung faſt
„verlohren hat / GOtt aber fügt nachmals eine
„ſolche Gelegenheit plötzlich/ oder auff eine Arth/
„daran wir nicht dencken/oder darauff hoffen hät-
„ten können. Oder auch der Fortgang ergiebt
„ſich über alle unſere / und andere Verrichtung/
„daß man ſehen muß/es ſey mehr als ein menſch-
„licher Rath und Krafft darbey geweſen: Und
„was mehr dieſer Arth Begebniſſe ſind / die faſt
„unzehlich ſeyn mögen. Alſo geſchieht es wohl
„durch unvermuthete und bedenckliche Auff-
„ſchlagung eines Spruches / (da haben wir die
„Nachfolge der ſortium Virgilianarum ,) oder
„da wir einen in der Predigt hören / und unge-
„wöhnlich dadurch gerühret werden / daß wir
„göttlichen Willens in einer Sache mehr verſi-
„chert werden / und alsdann in ſolcher uns ſeiner
„Mitwirckung unzweiffelich getröſten mögen.
„Wie vom Auguſtino bekandt / wie die veran-
„laßte Auffſchlagung des Spruchs [g] zu ſeiner
„Bekehrung vieles mit gewirckt / und ihm göttli-
„chen Willen deſto mehr dadurch überzeiget hat.
„Alſo haben wir auch noch heute zu Tage
„nicht alle dergleichen Begebniſſen vor A-
„berglauben zuhalten / ꝛc. Aber alles iſt a-
berglaͤubiſch / gottloß und unbillich. Iſt denn
die H. Schrifft zu dem Ende gegeben / daß wir
darin loſen ſollen / oder vielmehr / daß wir eine
deut-

(g) Rom. XIII, 11.

deutliche unbetriegliche Regul an ihr hätten/wornach Glaub und Leben anzuſtellen? Anlangende den H. Auguſtinum, iſt ſolch Exempel ohne Exempel/dem man gar nicht nachfolgen kan. Denn ſo ſpricht der fromme Vater ſelbſt: [h] Ob ſchon die/ſo in der Bibel loſen/ beſſer thun/als andre/ſo die Teuffel üm Rath fragen/ doch mißfällt mir auch dieſe Gewonheit/ zu weltlichen Verrichtungen göttliche Oracul/ſo von einem andern Leben reden/ verwenden wollen. Die H. Schrifft hat keinen/als den Doctrinal-Nutzen/denn ſie iſt eine Krafft GOttes ſeelig zumachen alle/ die dran glauben. [i] Sie iſt das Wort des Lebens/[k] aus deſſen Gehör der Glaube kommt/ [l] Krafft deſſen wir an Chriſtum glauben/ [m] und ſeelig werden ſollen. Wo ſteht aber/ daß wir bey Antret- und Verrichtung weltlicher Händel/ oder in zweiffelhafftigen Fällen/ oder künfftige Dinge zuerforſchen/ ſelbige üm Rath fragen ſollen. Wir ſollen nur glauben/daß JEſus Chriſtus ſey/und daß die Glaubige das ewige Leben haben. (o) So offt das Wort GOttes zu einem andern Zweck gebraucht wird/ dazu es doch von GOtt nicht beſtimmt iſt/iſts ein Merckmahl eines heimlichen Bundes mit dem Satan. (p) Unſre Verrichtungen ſind entweder geiſt- oder weltlich. Jene/ als Beten/Buſſe thun/u. d. müſſen nicht

(h) Epiſt. 109. ad Januar. c. 20. (i) Rom. I, 16. (k) Act. V, 20. (l) Rom. X, 17. (m) Joh. XVII, 20. (o) Joh. XX, 31. (p) vid. Thom. in 2. qv. 96.

nicht unterlaſſen werden. Denn wir ſollen allzeit Tag und Nacht/und ohne Auffhören / beten/ (q) denn wir bedürffen immerzu geiſtliche Güter / ſo durchs Gebet erlangt und erhalten werden. Und der iſt ein wahrer Chriſt/ deſſen Leben nichts/als eine ſtetige Buſſe iſt. GOttes Willen aber durch Bibliſches Loſen erforſchen wollen/ iſt wieder die Schrifft: Befiehl dem HErrn deine Wege / und hoffe auff Jhn / Er wirds wohl machen. (q) Befiehl dem HErrn deine Wercke/ſo werden deine Anſchläge fortgehen. (r) Jſt deine Verrichtung zuläßig / thuſtu/was dein Amt und Beruff erfordert/ ſo befiehl die Sache deinem GOtt. (s) Jſt ſie aber unzuläßig / handelſtu wieder dein Amt/wie kanſt- oder wilſtu denn Gottes Willen üm Rath fragen? Künfftige Dinge aber durch ſolch Loſen erkundigen wollen/ iſt auch gerade wieder die Schrifft. (t) Es ſoll kein Weiſſager unter dir gefunden werden. Denn wer ſolches thut / iſt dem HERRN ein Greuel. (u)

LXI. War-

(q) Eph. VI, 18. Luc. XVIII, 1. 1. Theſſ. V, 7. & cap. III, 10. (q) Pſalm. XXXVII, 5. (r) Prov. XVI, 3. (s) Jer. XI, 20. XX, 12. (t) Eſa. XLI, 22. ſeq. (u) Deut. XVIII, 3. conf. Gerkenium de Sortib. Biblicis Wittenb. 1698.

LXIX.

Warum die Vieh-Hirten den Egiptern ein Greuel waren?

DEr ſonſt gelahrte und ſcharffſinnige P. Cunæus (w) meint darum / weil die Egipter/als faule und weiche Leute / ihrer/ der Hirten/ muntere und ſtarcke Kräffte übel vertragen können/nicht weil etwa ein Haß aus Aberglauben gegen ſie entſtanden / alldieweil ihrer ein Theil die Schaaffe / andre die Ziegen / und wieder andere andre vierfüßige Thiere ſchlachteten/ bey denen ſie etwas göttliches zu ſeyn vermeinten/ welches ihm Ratio mirè improbabilis dünckct/ uns aber glaubwürdig/ja gewiß gnug / ſintemahl eben die eigentliche Uhrſach dieſes Haſſes und Greuels aus dem wunderſeltzamen Aberglauben der Egipter entſprungen. Denn was vor Aeckel und Abſcheu hatten ſie an denen / ſo Ochſen und ander Vieh/ ihre vermeinte Götter / ohne Unterſcheid aſſen/oder/nach ihrer Art opfferten/wie die Iſraeliten. Eben darum dorfften die Egipter nicht Brod eſſen mit den Ebreern/denn es war ein Greuel vor ihnen. (x) Als viel Ungezieffer dort in Pharao und ſeiner Knechte Häuſer kam/ja über gantz Egiptenland / und ſolches ſehr verderbt ward/ſprach Pharao zu Moſe und Aaron: Gehet hin/und opffert eurem GOtt hier im Lande. Das taugt nicht/antwortete Moſes/daß wir alſo thun. Denn

(w) L. I. de Rep. Ebræor. c. 5. pag. 26. ſeq. & L. II. c. ult. p. 267. (x) Gen. XLIII, 32.

Denn wir würden der Egipter Greuel opffern unſerm GOtt. Und wenn wir das thäten / würden ſie uns ſteinigen. (y) Hatten alſo die Egipter mehrenteils Abſcheu am Hirten Leben / (z) doch waren nicht alle Hirten ihnen ein Greuel. Denn wie Joſeffs Vater ſamt ſeinen Brüdern zu ihm kom̃en war/ſprach Pharao: (a) Das Land Egipten ſteht dir offen / laß ſie am beſten Ort des Landes wohnen/und ſo du weiſt / daß Leute unter ihnen ſind/die tůchtig ſind / ſo ſetze ſie über mein Vieh/ conſtituas eos Principes pecorum, qvæ mihi ſunt. Strauchelt dannenhero Joſeff/ der Jüdiſche Geſchichtſchreiber / wenn er ſagt: (b) Die Egipter hätten nicht dörffen ſich üm die Vieh-Heerden bekümmern. Denn ſie hielten ja Schaaffe und Ochſen / ſo wohl zu ihrer Luſt / als Milch und Wolle / auch Düngung ihrer Aecker/ und denn zu ihrem Götzen-Dienſt. Ich ſagte oben: Daß ſie einen Abſcheu gehabt an denen / ſo Ochſen/ oder ander Vieh ohne Unterſcheid geſſen. Die Egipter ſelbſt aſſen davon / aber nicht all- und jedes / ſondern gewiſſe Theile wurden heer und heilig gehalten. (c) Andere meinen/die Egipter hätten zwar Pferde und Ochſen- aber keine Schaff-Hirten gehabt / die wären ihnen ein Greuel geweſen. Nein / ſie hatten ja ſo wohl Schaaffe und derer Hirten/ als andere. Sonſt beſiehe von ihrem ertichteten Götzen-Geſchmeiß nur

(y) Exod. VIII, 26. (z) vid. Joſeph. L. I. contra Apion. & Diod. Sicul. L. I. Biblioth.
(a) Gen. XLVII, 6. (b) L. II. A. J. c. 4.
(c) Sext. Pyrrhonic. L. III. Hypotypoſ.

nur den Juvenal (d) und Diod. Sicul. (e) Rupert. Tuitienſ. ſagt: (f) Die Egipter ſtoltzieren mit Pferd und Wagen/ und zwar mehr als andre Völcker / eben darum verachten ſie die einfältige Schäffer. Doch ſcheint / daß noch eine andre Uhrſach dahinter ſtecke. Manethon Sebennytes, ein Egiptiſcher Prieſter/ſo unterm Ptolomæo Philadelpho aus uhralten Monumenten eine Hiſtorie ſeines Volckes abfaßte/ſchreibt/daß ſchlechte Leute aus Orient nach Egipten kommen wären / die ihre Landſchafften eingenommen / die Städte verheeret / die Kirchen verbrandt / und endlich aus den Ihrigen einen König erwehlet/ mit Nahmen Salatis. Und die wären Hirten geweſen/ſo auff mancherley Arth die Egipter gehudelt hätten. Sicherlich die Bucolia, (waren gewiſſe / und den Hirten eingeräumte Oerter/ zwiſchen den Sümpffen Nili,) ſind/wegen Rauberey und Unſicherheit/in üblem Ruff / davon Hieronymus ſagt: (g) Es wäre kein Chriſt allda geweſen / ſondern nur eine Barbariſche und verwildete Nation. (h) Ich will euch Hirten geben nach meinem Hertzen / die euch weiden ſollen mit Lehre und Weißheit. (i)

LXX. Wie

(d) ſat. 15. (e) L. I. Biblioth. num. 83. (f) L. IX, in Gen. c. 18. (g) ſub fin. vit. Hilarion. (h) vid. Dilherr. T. I. diſpp. Acad. p. 110. ſeq. & T. II, pag. 35. ſeqq. (i) Jer. III, 15.

LXX.

Wie weit die heutige Eindſiedler vom H. Joanne / dem Eremiten/ abgleiten?

Merckwürdige Nahmen werden dem H. Joann dem Täuffer hie und da in H. Schrifft beygeleget. Bald heiſt er ὁ λύχνος καιόμενος, ein brennend und ſcheinend Liecht/(k) bald φωνὴ, eine Stimme / (l) bald der Gröſte unter den Menſchen-Kindern vom Weibe gebohren/(m) bald ein Engel / [n] nicht eben darum / weil er / **Theophylacti** [o] Meinung nach/ ein gantz Engliſch Leben führte / oder eines geiſtlichen Weſens war / ſondern weil er ein Herold der Zukunfft des **Meſſiæ**, und zu ſolchem Amt von GOtt beſtim̃t war. Beym **Chryſoſtomo**(p) wird er genennt τῆς ἐρήμου πολίτης, ein Einwohner/oder Bürger der Wüſten / auch τῆς ἐρημίας σύντροφος καὶ τῶν ἀγγέλων ὁμοδίαιτος, **alumnus deſerti & angelorum contubernalis**, (q) recht und wohl betittelt/ denn auch Lucas zeugt / (q) daß er in der Wüſten ſich auffgehalten / biß daß er ſolte hervor treten vor das Volck Iſrael. Weil dem nun ſo/mag ich ihn wohl einen Eremiten nennen/ oder

[k] Joh. V, 35. [l] Matth. III, 3. Marc. I, 3. Luc. III, 4. Joh. I, 23. [m] Matt. XI, 11. Luc. VII, 28. [n] Mal. III, 1. Matth. X, 10. Marc. I, 2. Luc. VII, 27. [o] in c. 1. Marc. & in c. 7. Lucæ. [p] homil. 48. T. V. & hom. 122. eod. T. [q] l. c. homil. 19. [q] c. I, 80.

oder ſolchen Mann / der an einſamen unfreundlichen Ort lebete. Denn ἐρημία bedeutet nicht nur einen abgelegnen Berg/ ſondern auch οἰκίσκον κραυγῆς ἀπηλλαγμένον, ein Häußlein / ſo vom Geräuſch / oder Getümmel der Leute abgeſondert iſt. [r] Joannis Wüſten war ja kein gantz wüſter/ Menſchen-leerer Ort/ darin nur Steine und wilde Thiere zu finden/ ſondern wird alſo genennt in Gegenhaltung einer angenehmern fruchtbaren Landſchafft. In ſolcher Wüſten wurden dem Stamm Juda ſechs Städte ſamt ihren Dörffern angewieſen / [s] Nabal wohnte in der Wüſten Paran/ [t] Joabs Hauß / darin er begraben/ war in der Wüſten/ (u) Jdumea / ungeachtet es ein wohlgeſegnetes Land war/ heißt eine Wüſten/ (w) er führte ſein Volck / wie eine Heerd in der Wüſten. (x) Dort werden neun und neuntzig Schaaffe in der Wüſten gelaſſen / biß das eintzle verlohrne wieder gefunden ward. (y) Dergleichen Wüſten waren gar viele im Land Jſrael/ als Ziph / Maon / Engaddi und Theene / welches lauter bergichte Oerter waren. Wundert mich alſo / daß Maldonat (z) eine gantz wüſte und unwohnſame Einöde / ſo von allen Menſchen entfernet/ dadurch verſtehen möge / um nur den guten Joann zum Uhr-Groß-Vater der Einſiedler zu machen. Er predigte ja in der Wüſten / und

[r] vid. Svicer. theſ. eccleſiaſt. (s) Jud. XV, 61. [t] 1. Sam. XXV, 1. [u] 1. Reg. II, 34. (w) 2. Reg. III, 8. (x) Pſ. LXXVIII, 52. (y) Luc. XV, 4. [z] in comm. ad c. 3. Matth.

vermahnte zur Buſſe darin/ wem/ oder wen aber/
Menſchen oder Thieren/ Steinen und Bäumen?
Solcher μισάνθρωπος war der fromme Joann
ja nicht/ ſondern nur/ weil er ſein Lager mehren-
teils an ungebauten bergigten Orten/ in montano
Regali, wies die Talmudiſten nennen/ aufſchlug/
und/ als ein wahrer Nazireer/ von Jugend auff
vom Welt-Getümmel abgeſondert war/ und
weder zu Jeruſalem/ oder einem andern pleſirli-
chen Orte wohnte/ heißt er ἐρήμου πολίτης. Drum
wird in H. Schrifft der Ort/ wo Joannes lebte
und lehrte/ ὀρεινή (a) ein bergigtes Land/ das
Land zu Bergen/ das Gebürge genennt/ darin die
Stadt und das Hauß Zachariä war. Den Un-
terſcheid nun zwiſchen dieſen Frommen Eremiten
und denen heutigen zu zeigen/ ſo war jener/ der
Täuffer (1.) τριχοφόρος, der ein Kleid hatte von
Cameel-Haaren/ dergleichen weder bey alten noch
jetzigen Einſidlern zu finden. Pauls des Eremi-
ten Kleid war von Palmen. Ein ander beym
Sulpitio Severo (b) gieng gar nacket/ und ward
nur von ſeinen Haaren/ ſo wie Borſten hervor
guckten/ bedecket. Ein ander beym Paphnutio
umhüllte ſich mit Blättern und Kräutern. (2.)
Joannes aß gedörrte Heuſchrecken und wild Ho-
nig/ (c) dergleichen ſchmäckt unſern Leuten ja
nicht. Der Einſiedler Paul behalff ſich mit dem
Palmbaum/ oder fünff Feigen täglich/ wie Hie-
ronymus in ſeinem Leben anführt. (3.) Joan-
nes lebte nur eine Weile in und an einer bergig-
ten

(a) Luc. I, 39. (b) dial. 1. (c) vid. P. III. Zeitk.
erbaul. Luſt/ them. 66.

ten Gegend/ darin / wiewohl wenige/ Städte und Dörffer waren. Unſere Eremiten ſtecken immer in einer Höhle. Auch (4.) gieng Joann zuweilen vor die Leute / kam zur Synagog/ und beſuchte die Feſt-Tage / ſonſt er wider des HErrn Befehl gehandelt hätte. (d) (5.) Blieb auch nicht ſein Lebtag in der Wüſten / ſondern nur ἕως ἡμέρας ἀναδείξεως αὐτοῦ πρὸς τὸν Ἰσραὴλ, biß daß er ſolte hervor treten vor das Volck Iſrael. Hernach gelangte er ja an den Hoff Herodis. (6.) Er gieng auch nicht eigenwillig in die Wüſten/ und an ein ſolch-ſtrenges Leben/ ſondern aus Beruff/ weil ihme das Naziréat von GOtt anbefohlen / und ein beſonder Amt auffgetragen war. Denn er ſolte den nu kommenden Meßiam verkündigen/und mit Lehre und unſträfflichen Wandel männiglich zur Buſſe vermahnen / deßwegen heißt er beym Chryſoſtomo (e) τῆς μετανοίας γνήσιος εἰσηγητὴς, καὶ τῆς εὐσεβείας τῶν Ἰουδαίων ἔλεγχος, καὶ κριτὴς ἀδέκαστος τῶν τοῦ λαοῦ πλασμάτων, ein ächter und rechter Buß-Prediger/ ein Straffer der Jüdiſchen Gottloſigkeit/ und ein unverfälſchter Richter der Sünden des Volcks. Nun zu rühmlicher Verwaltung ſolcher Aemter halff nicht wenig das ſonderbare / und in die Augen ſchimmernde / Anſehen des Mannes / wegen ſeiner ſtrengen Koſt und Kleidung. Denn weil er an einem rauhen und bergigten unfreundlichen Ort ſein Lebtag bißhero erzogen worden / konte man leichtlich ſchlieſſen / daß es nicht ohne Göttli-

(d) Exod. XXIII, 17. (e) homil. 129. T. V.

che Schickung zugangen. (f) Ich bin (mit David) wie eine Rohrdommel in der Wüſten/ich bin wie ein Käutzlein in den verſtörten Städten. Ich wache/ und bin wie ein einſamer Vogel auff dem Dache. (g)

LXXI.

Von unterſchiedenen / ſo an vergiffteten Oblaten und Kelchen geſtorben.

Kaiſer Hentrich der Siebende muſte an einer geſegneten/ aber vergiffteten / Hoſtie (ſo ein Dominicaner-Mönch/Nahmens Bernhard / dazu bereitet hatte /) ſeinen Geiſt auffgeben. (h) Und ſoll der gute Kaiſer geſagt haben: **Du haſt mir den Kelch des Lebens zum Todes-Kelch gegeben.** Dannenhero das Sprichwort erwachſen: Calix vitæ, calix mortis. Zwar viele ziehen dieſe Hiſtorie in Zweifel entweder aus Abſcheu der heßlichen That/ oder aus Liebe gegen die Mönche / oder aus andern Uhrſachen / allein ſie läſt ſich ja nicht vertuſchen. Der ſonſt berühmte Herr Leibnitz ſtreitet auch wohl dagegen/ (i) allein der gleichfals berühmte Herr

(f) conf. Hebenſtreit. diſp. de ſimil. mat. Jen. 1693. (g) Pſ. CII, 7. ſeq. (h) Majer. L. XI. Annal. Flandr. Wilh. Heda in hiſt. Epiſcop. Ultraject. p. 231. Crantz. L. IX, c. 7. Saxon. Caurian. hiſt. Brixic. L. VII. &c. (i) vid. Cod. Diplom. P. I. p. 188.

Herr D. Meyer/numehriger Königlicher Schwediſcher Rath/ und Profeſſor zu Greiffswald / hat in einer ſonderbahren Epiſtel k) umſtändlicher alles beantwortet. Chriſtoff I. König in Denemarck / ſoll gleichfals durch eine vergifftete Hoſtie hingerichtet worden ſeyn/ ſo ihm Arnefaſt/ Biſchoff zu Aarhuſen / reichte. [l] Wie Königs Dietrichs in Italien Printzeßin / wider alle Reputation, ſich an einen Knecht verheyrathete/ und deßwegen von ihrer Mutter hart zur Rede geſetzt ward/ machte ſie/daß der letzte Trunck im vergiffteten Kelch ihr beygebracht ward. Und hindert gar nichts/ daß Sand [m] dieſe Geſchicht für eine Fabul achtet. Faſt gleichen Ausgang hätte ſchier Pabſt Victor II. gehabt / wenn ihn nicht GOtt ſonderlich behütet hätte.[n] Aber Pabſt Victor III. muſte an dergleichen einbüſſen. [o] Nu ſpricht wohl Sigebert und Vincentius Bellovacenſis, er ſey an der rothen Ruhr geſtorben/ welche durch den Gifft verurſacht worden ſeyn kan. Wilhelm/ Ertz-Biſchoff zu Eborach/ward Anno 1154. am Pfingſt-Feſt unter der Meſſe alſo vergeben/ woran er kurtz hernach geſtorben. [p] Rayner / Biſchoff zu Magol / muſte ebenfals an ei-

[k] ad M. Immanuel. Prœleum 1703. [l] Meurſ. L. II. Hiſt. Danic. pag. 41. [m] in Nucleo Hiſt. Eccleſ. L. III. ſec. 6. p. 324. [n] vid. Lambert., Joh. Palat. in geſt. Pontif. Rom. Vol. II. p. 291. Ciacon. in vit. & reb. geſt. Pontif. Rom. T. I. p. 808. Anno 1055. [o] Ciacon. T. I. p. 875. [p] Warton. Angl. ſacr. part. I. p. 72. & 300.

einer vergifftelen Hoſtie ſeinen Geiſt auffgeben. Wie wohl ſagt Sorbier: Man hat ſich für nichts ſo ſehr zu fürchten / als für einem zum Zorn bewegten Religioſen. Denn ſolcher iſt ein choleriſches und rachgieriges Thier / dieweil es meinet / daß GOtt ſein Secundant ſeyn müſſe / daß die Religion in ſeiner Perſon hart bleſſiret / und endlich / daß ſein Zorn göttlich ſey. [q]

LXXII.

Wer zum erſten die Buchſtaben / und edle Schreib-Kunſt erfunden habe?

WEr die Sinn-reiche und Wunder-volle Erfindung der edlen Schreib-Kunſt recht erweget / muß und wird ſie billich für das allergöttlichſte Geſchenck des groſſen Gottes achten. Denn was iſt mehr ſinnreicher / oder worüber kan und muß man ſich mehr verwundern / als aus ſo wenigen Buchſtaben / derer bey allen Völckern über 24. nicht ſeyn werden / (die Tſchineſiſche ausbeſchieden /) ſo mancherley Menge der Wörter in allerhand Sprachen zu machen / damit einer dem andern auff etliche tauſend Meilwegs ſein Hertz / Sinn und Gemüth deutlich und genau entdecken kan. [r] Die Indianer erſtaunten gantz und gar ob der Europeer Schreib-Art / und wie ſie ſelbe zum erſten ſahen / lieſſen ſie zum

[q] conf. diſp. D. Mayer. de hoſtiis Venenat. Gryphswald. 1703. [r] conf. Baſil. epiſt. 55.

zum Papier/ und meinten/ das könne auch ſchwazen. [s] Als die Spanier die Americaner unter ſich gebracht hatten/ und dieſe jener ihre Schrifft ſahen/ muſten ſie ſolche für das allergewiſſeſte Merckmahl der Gottheit halten / weil gleichſam im geſchriebnen Papier eine Stimm und Rede verborgen ſteckte. [t] Wie jener Jeſuit dieſen barbariſchen Leuten in die Klauen fiel/ und ſie ihn hart bedrohten/ ward ihm gerathen/ nur ein Buch zu nehmen / und laut und beherzt ein Blatt nach dem andern daraus ab- und vorzuleſen. Wie das ſeine Feinde ſahen und hörten / getraute ſich keiner ihm näher zu kommen. So behielt er ſein Leben. (u) Wer iſt aber / nechſt GOtt / der eigentliche Uhrheber / oder Erfinder dieſer unſchätzbaren Kunſt? Adam / oder Henoch vor / und Abraham/ oder Moſes nach der Sündfluth? Oder ſinds etwa die Phönicer/ Egypter/ Mohren/ oder andere? Zweyerley dünckt mich bey ſolcher groſſer Verwirrung wahr zu ſeyn / (1.) daß die aller erſte Buchſtaben Hebräiſch geweſen / und man damit den Anfang im Schreiben gemacht habe/ ſo daß der Erfinder ſo wohl der Buchſtaben / als Schreib-Kunſt / ein Hebräer geweſen. (2.) Scheint der meiſte Streit/ oder Mißverſtand von Adam und Moſe zu ſeyn. Denn entweder ſolche Buchſtaben und Schreib-Kunſt vor oder nach der Sündfluth auffkommen ſeyn müſſen. Die aller erſte Sprach in der weiten Welt iſt / nach al-

[s] Biſciol. L. VI. hor. ſubciſ. 12. (t) Cieza Tom. II. hiſt. Peruan. c. 34. [u] Nieremberg. L. II. de Orig. SS. c. 11.

aller Verſtändigen einhelliger Beyſtimmung/die Hebreiſche geweſen/ derer ſich alle Menſchen vor und nach der Sündflut / biß auff die Sprach-Verwirrung/ bey Erbauung des Babyloniſchen Thurms/bedienten. Dieſe heilige Sprach blieb auch nach der Verwirrung bey Hebers Nachkommen/als dem Phaleg / Sarug / Nachor/ Abraham/Iſaac/Jacob/ den zwölff Profeten/ und derer Familien, ſo wohl in Egipten / als dem Lande Canaan. Diß Volck / ſo mit dergleichen Zungen redete/hatte Anfangs biß auff die Sündflut / und von dar an biß zu der Sprach-Verwirrung / keinen gewiſſen Nahmen. Wie aber/nach geſchehener Vermiſchung / die Leute in unterſchiedne Nationen ab- und eingetheilt wurden/und einer hie/der andre dort naus kam / blieb die alte Sprach bey und in Hebers Familie, ſo hernach das Hebreiſche Volck hieß / entweder vom Heber/oder dem Hebreiſchen Hebar / alſo genennt/weils anfangs jenſeit dem Eufrat / nemlich in Meſopotamien / nach der Verwirrung wohnte. Als nun der mit dem Engel des HErrn ringende Jacob ſeinen Nahmen mit Iſrael vertauſchen muſte/hieß es das Iſraelitiſche Volck/ hernach die Aſſyrier / Syrer / Arameer / Juden/ und Phoenicer/wegen der Länder/wo ſie zu unterſchiednen Zeiten ihre Wohnungen und Lager auffſchlugen. Die Nahmen der Hebreiſchen Buchſtaben/als Aleph/Bet/Gimel/ Daleth u. ſ. w. ſind die alleralteſte / nach welchen die Griechen/Lateiner / Araber und Syrer ihre genennt haben/A, B. C. D., Alpha, Beta, Gamma, Delta, Alit, Be, Gimda u. ſ. f. So haben auch die Phoeni-

nicer ihre Buchſtaben von Hebreern bekommen. Wem aber unter den Hebreern ſteht eigentlich unſre Erfindung zu? Adam vor/oder Moſi nach der Sündflut. Von mehrern hie nichts gemeldet. GOtt zeigte Moſi die Schreib-Kunſt/ daß er ſeine Wunder/ und Geſchichte der Menſchen von Anbegin der Welt/den Nachkommen zur guten Nachricht/ auffzeichnete/ ſo daß die H. Schrifft unter allen Büchern das älteſte ſcheint/ und vor Moſe weder andre Bücher noch Schrifften gefunden worden. So hätte denn weder Adam/noch ein andrer/ vor Moſis Zeit/ etwas von Schrifften gewuſt/ da doch vermutlich einige geſchriebne Bücher vor der Sündflut vorhanden geweſen. Denn wie hätte ſonſt Henoch/der ſiebende von Adam/ weiſſagen und ſprechen können: (w) Siehe/ der HErr kommt mit viel tauſend Heiligen Gerichte zuhalten/ und zuſtraffen alle Gottloſen/ üm alle Wercke ihres Gottloſen Wandels/ damit ſie Gottloß geweſen ſind/ und üm alle das harte/das die gottloſe Sünder wieder ihn geredet haben. Daß aber Henoch einige Profetiſche Bücher geſchrieben und nachgelaſſen habe/zeugt Origenes. (x) Im fünfften Buch wieder Celſum citirt er Henochs Buch von den Engeln/ ſo vom Himmel gefallen. Auch Tertullian [y] gedenckt zweymal Henochs Buchs/ und anderswo begegnet er denen/ſo ſich darwieder ſetzen. (z) Der H. Auguſtin [a] hält Henochs

[w] ep. Jud. verſ. 14. ſeq. (x) hom. 28. in Numer. (y) L. de Idololatria. (z) vid. tr. de habitu muliebri. (a) L. XV. C. D. c. 38.

Bücher für unleugbahr / (b) dem viele andere/ als Irenæus, Juſtin. Mart., Clem. Alexandrinus, Cyprian, , Lactantius, u. a. m. hierin beyund nachfolgen. Epiphanius ſagt (c) von Seths ſieben Büchern / und der Verfaſſer des unvollkommenen Werckes (d) gedenckt einer unter Seths Büchern gefundner Profezeiung. Ja etliche wollen ihm das alte Buch/ ſo zu Tolet gefunden worden/ zueignen. (e) Aber es iſt alles wackelicht. Epiphanius lacht vielmehr über die ſieben Bücher Seths/und ſpricht/es ſey ein bloſſes Mährlein. So hält auch der Verfaſſer des unvollkommenen Werckes gedachte Profezeiung für gar ungewiß. Und wenn das Toletaniſche Buch Hebreiſch /Griechiſch und Lateiniſch geſchrieben geweſen/wie kans denn Seth zukommen / als der vom Griechiſch- und Lateiniſchen weniger als nichts wuſtete? Wäre Joſeffs Bericht (f) von Seths Söhnen / ſo vor der Sündflut die Wiſſenſchafft des Himels Lauffs/und den dopplen Untergang der Welt / auff zwo Säulen ätzten/nur gewiß / ſo könte man dißfals mehrere Nachricht nehmen. Steht auch noch in weiten Feld/ob Adam durch göttlichen Trieb den zwey und neunzigſten Pſalm / zur Danckſagung für die Schöpffung / gemacht habe. Nach der Chaldeiſchen Uberſchrifft erwehnten Pſalms heiſt es: Laus & canticum, qvod dixit homo primus pro die

(b) conf. L. XVII. C. D. c. 38. (c) in refutat. Sethianor. (d) hom. 2. (e) vid. Alfonſ. de Spina in Fortalitio fidei L. III. (f) L. I. A. J. c. 4.

die ſabbathi. Dergleichen Adamiſche Bücher ſind noch vielmehr ertichtet / laut Epiphanii (g) und Auguſtini (h) Zeugniſſe. Ferner / daß nach der Sündflut lange vor Moſis Zeit man mit Buchſtaben und Schreiben habe ümgehen kōnen / ſieht man an Noå Buch / darin er / nach Beroſi Auſſage / (i) den gantzen Verlauff der Sündflut auffgezeichnet haben ſoll. (k) Auch ſoll Cham / Noå Sohn / ſeine unzulåßige Künſte und Gauckeleyen / zu langwährendem Gedächtniß / auff unterſchiedne Metalline Platten und Steine geſchrieben haben. [l] Im fünfften Jahr des Nini ſoll Tuiſco unſre Teutſchen in Buchſtaben und Geſetzen ſchon unterrichtet haben. [m] Nach Strabons Anmerckung / [n] ſo zur Zeit Kaiſers Octavians lebte / wåren Buchſtaben und das Schreiben lange vor Moſe in Spanien üblich geweſen. Nach etlicher Hebreer Gewäſch hat Melchiſedech den 110ten Pſalm gemacht. Was ſoll ich ſagen von der zwölff Patriarchen Teſtament / darin ihre Offenbahr- und Ermahnungen enthalten ſind? Job iſt weit ålter als Moſes. Denn er der dritte von Eſau / und der fünffte von Abraham' geweſen: Moſes hingegen war der vierte von Jacob / und der ſechſte von Abraham. Nun ſpricht Bildad von Suah: [o] Frage die vorigen Geſchlechter / und nimm dir vor zuforſchen ihre

(h) in Panario. (h) contra Fauſtum. (i) L. III. Antiqq. (k) conf. Nieremb. L. I. de Orig. SS. c. 52. (l) vid. Abb. Seren. ap. Caſſian. collat. 8. (m) Beroſ. L. V. (n) L. III. Græograph. (o) Job. VIII, 8.

ihre Väter. Ja Job ſelbſt ſagt: [p] Ach! daß meine Reden geſchrieben würden / ach daß ſie in ein Buch geſtellet würden / mit einem eiſernen Griffel auff Bley / und zum ewigen Gedächtniß in einen Felß gehauen würden. So hat auch Moſes ſelbſt [q] ein gantz Regiſter voll der Kriege des HErrn angezeichnet. Was Ælian. [r] von Bels Grab erzehlt / beſiehe bey ihm / zum minſten iſt ſolch Monument vor Moſis Zeit auffgerichtet geweſen. Die Königin Semiramis / oder (wie andre wollen /) Nicotris hatte auff ihr Grab dieſe Worte ätzen und ſetzen laſſen: **Welcher König von Babylon etwa Geld bedarff / der öffne diß Grab / und nehme / ſo viel ihm beliebt / und benötiget iſt.** Wies nu Darius auffmachte / in Hoffnung / einen groſſen Schatz da zu finden / bekam er dieſen derben Ausputzer: **Wenn du kein Geitz-Halß wäreſt / würdeſtu die Todten haben ruhen laſſen.** Semiramis ließ ihrem Ehe-Herrn diß auff eine Säule ſetzen:

Mihi Pater Juppiter Belus,
Avus Saturnus Babylonicus,
Proavus Cuz Saturnus Æthiops,
Abavus Saturnus Ægyptius,
Atavus Cœlus Phœnix Ogiges.

Ab Ogige ad meum Avum Sol orbem ſuum circumluſtravit ſemel ac tricies centies,
Ab Avo ad Patrem, ſexies & qvinqvagies:

A Pa.

(p) XIX. 23. (q) Num. XXI. (r) L. XIII. H. V. c. 3.

A Patre ad me bis & ſexagies;
Columnam, templum, Statuam Jovi
Belo Socero, & Matri Rheæ,
In hoc Olympo
Semiramis dicavi.

Die Arbeits Leute des Babyloniſchen Thurms ſagten untereinander: Laſt jeden unter uns ſeinen Nahmen auff Steine ſchreiben / und hernach mit Feuer anzünden/was verbrandt wird / wird im Kalck und Koth ſeyn. Die Spanier ſetzen Herculem Lybium weit vor Moſen / und deſſen Nachkomm. Hiſpalis ſoll üm Jacobs und Eſau Zeit gelebt haben. Selbiger Hercules richtete zwo Säulen im Meer auff/und ließ daran ſchreiben das bekandte: Non plus ultra. Wir haben in H. Schrifft unterſchiedne auffgerichtete Tituln/welche unfehlbar mit gewiſſen Buchſtaben haben müſſen geſchrieben worden ſeyn / als: Jacob nahm den Stein / den er zu ſeinem Haupt geleget hatte/und richtete ihn auf zu einem Mahl. [s] Und dieſer Stein/ (ſind Jacobs Worte) den ich auffgerichtet habe zu einem Mahl/ſoll ein Gottes Hauß werden/und hieß die Städte Bethel/ darum/ daß ihm GOtt daſelbſt offenbahret war. (t) Zweiffels ohne muß der Titel Bethel / das iſt/Gottes Hauß / angeſchrieben worden ſeyn. Gleichfals richtete Jacob ein Mahl auff über Rahels Grab / und das iſt das Grabmahl Rahel biß auff den heutigen Tag/(u) da denn Jacob oben

(s) Gen. XXVIII, 18. (t) XXXV, 7. (u) verſ. 20.

oben wird drüber geſchrieben haben/ daß Rahel da begraben liege. Eben das wird von Abſalons Grab gemeldet. Wie zu Joſua Zeit viele Phoenicer/von den Iſraeliten vertrieben / ſich an der See-Gegend in Africa niederlieſſen/ ſollen ſie zwo Säulen auffgerichtet haben mit dieſer Obſchrifft:

ΗΜΕΙΣ ΕΣΜΕΝ ΟΙ ΦΥΓΟΝΤΕΣ
ΑΠΟ ΠΡΟΣΩΠΟΥ ΙΗΣΟΥ
ΤΟΥ ΛΗΣΤΟΥ ΥΙΟΥ ΝΑΥΗ.

Das iſt: Wir ſind geflohen vor Joſuä des Räubers Antlitz. Weil nun nicht glaublich / daß die Phoenicer von den Iſraeliten/ihren Feinden/aus Furcht des Krieges / erſt dieſe Buchſtaben und Schreib-Art gelernt haben / als müſten ſie ohnfehlbar vorhin ſolche gekönnt haben. Caleb zog zu den Einwohnern Dabir/Dabir aber hieß vorzeiten Kiriath Sepher / das iſt/civitas literarum, Schreib-Stätten/(w) darin lange Zeit die Schreib-Kunſt muß üblich geweſen ſeyn. Drum hieß ſie vorzeiten alſo/weil daſelbſt / wie auff einer Univerſität/allerhand freye Künſte/ ſelbiger Zeit Gebrauch nach / gelehrt und gehört wurden / ſie auch / wo nicht eine öffentliche Bibliothec / doch Archiv alter Monumenten beherbergte. Nieremberg zeigt einen Brieff/den die Könige der Armenier / Perſer und Meder an Joſua / mit deſſen Antwort / geſchrieben / worin ſie ihn austrücklich einen Rauber heiſſen / auch drohen/mit geſammter Macht auff ihn looß zugehen/

(w) Joſ. XV, 15. Jud. I, 12.

hen/und aus der eroberten Landſchafft wieder zujagen. (x) In der Hebreer Chronic / Seder Holam genandt/ (y) wird erzehlt/daß die Iſraeliten auff den zwölff Steinen / ſo ſie / auff Joſuä Befehl/aus dem Jordan gelangt/und zum Merckmahl auffgerichtet hatten / (z) nach dem ſie ſolche vorher überkalcket/das Geſetz in ſieben Sprachen geſchrieben. So muß denn vor Moſis Zeit die Schreib-Kunſt zu unterſchiednen Völckern ſchon kommen ſeyn. Wie denn auch lange vor Moſe viele Sibylliniſche Oracula geſchrieben worden/deren theils von Joſua / Moſe / und was vor deſſen Zeit etwa geſchehen / geweiſſagt haben. Wie Abram nicht mehr Abram / ſondern Abraham heiſſen ſolte / (a) geſchach dieſe Aenderung bloß mit dem Zuſatz des Buchſtabs He. Wenn nu Abraham dazumal nicht die Buchſtaben bekandt geweſen / würde er diß Geheimniß ſchwerlich verſtanden haben. Moſes war gelehrt in aller Weißheit der Egipter. (b) Wie konte aber das ſeyn ohne Wiſſenſchafft der Buchſtaben? Drum ſolche Plinius (c) nicht unfüglich die ewige nennet. Doch dem allen ungeachtet / will ſchon erwehnter P. Nieremberg (d) Moſen zum Erfinder des Schreibens machen/ aber ſolches iſt lange vor ihm geweſen / wie der berühmte Kircher deut-

(x) vid. L. I. de Orig. SS. c. 16. (y) cap. 11. (z) Joſ. IV, 9. ſeqq. (a) Gen. XVII, 5. (b) Act. VII, 22. (c) L. VII. H. N. (d) L. I. de Orig. SS, à c. 10. ad fin. libr. & L. II. & 3.

deut- und ümſtändlicher bewieſen hat. (e) Denn wer kan doch glauben/daß die gantze weite Welt/ zum wenigſten 2540. Jahr / von Anbegin derſelben/ biß auff den Ausgang Moſis aus Egipten mit den Iſraeliten / ſolch nützlich und nothwendig Werck ſolte entbehret haben / da jo zu der Zeit das Alter des Menſchen weit länger ſich erſtreckte/die Ingenia geübter und lebhafftiger / auch an Erfindungen ſehr beqvem waren. Solte wohl GOtt der HErr ſo vielen Glaubigen/zum Schaden der Kirche und gantzen Welt / ſolches verheelet haben. Vielmehr wahrſcheinlich / daß von Adam/dem erſten Menſchen/ ſo wohl die Buchſtaben/als das Schreiben / herkommen ſey. Denn weil er für allen andern Menſchen mit groſſen Seel- und Leibes Gaben anfänglich erſchaffen worden/ſo daß er ein Lehrer und Præceptor des gantzen menſchlichen Geſchlechtes ſeyn ſolte / hat ihm GOtt auch alle Künſte und Wiſſenſchafften eingeflöſt/und zugleich eine ſonderliche Methode beygebracht / wie kan ihm nun das Schreiben verborgen geweſen ſeyn / das zu Fortpflantzung des Gottes-Dienſtes / und ſelbiger Ceremonien/ ſo nützlich als nothwendig war? Ja wann er gleich ſolche Schreib-Kunſt nicht unmittelbahr von GOtt erlangt hätte/ würde er doch in ſo greiſſen Alter/ bey ſo herrlichem Ingenio, unter ſo vielen ſeinen / und ſeiner Nachkömmlinge / experimenten / wohl zu dero Erkäntniß gelangt ſeyn. Hiewieder ſtreut P. Nieremberg ein/und ſpricht: Man

(e) in Obeliſco Pamphil. L. I. c. I. & in Oedip. Ægypt. T. II. Cl. 2. §. 3.

Man hätte vor Moſis Zeit von Buchſtaben und Schreiben in ſo weit zwar etwas gewuſt / aber die Buchſtaben wären lauter hieroglyphiſche/ keine alphabetiſche/ geweſen. Und meint hiemit alles übern Hauffen zu werffen. Allein er iſt ihm ſelbſt entgegen. Denn unter der hieroglyphiſchen Schrifft der Egipter / ſo er für die älteſte hält/ und die 400. Jahr vor Moſe geweſen/ wird offt eine mit untergemengte alphabetiſche Schrifft gefunden/ dergleichen P. Kircher viele anführt. Iſt alſo beede Schrifft vor Moſe geweſen. Der Apoſtel Judas citirt Enochs Worte / ſo er auſſer Zweiffel in einem geſchriebnen Buch wird angetroffen haben / und ſo wohl ihm/ als an die er ſchrieb / entweder vorhin ſchon bekandt waren/ oder doch ſeyn kunten / ſonſt hätte er ſie jo vor die lange Weile und umſonſt auff ſolche Worte verwieſen. Nun muß entweder das Buch / darin er ſolche Worte gefunden / von Enoch geſchrieben/und authentic geweſen ſeyn/oder von einem andern / daß mans für apocryphiſch achtet. Iſt das erſte richtig / was will man weiters? Glaubſt du aber das andere / ſo müſſens entweder Henochs ſelbſt eigne Worte geweſen ſeyn/ oder nicht. Wären ſies nicht geweſen/ wie hat denn der Apoſtel ſagen können / daß es Enochs Profezeyung ſey/muß alſo das erſte bleiben. Warens nun Enochs Worte / müſſen ſie irgendswo auffgezeichnet/und von den apocryphiſchen Scribenten nach- und ausgeſchrieben worden ſeyn/und das entweder aus Enochs Buch / und Original, oder einem andern. Iſt das erſte wahr / hat alles ſeine Richtigkeit/ wo nicht/ kömmts zu vorigem

Argument, u. ſ. w. biß man endlich zu Enochs Buch gelange / oder gar auff einen Alten komme / bey dem ſothane Worte Henochs geſchrieben geſtanden. Sprichſt du: Die vom Apoſtel Juda angeführte Worte wären in der That Enochs ſeine / aber der Apoſtel / oder ein ander / wer ſie nun zu erſt geſchrieben / habe ſolche vorher gewuſt / nicht eben aus einer Schrifft / ſondern durch Göttliches Eingeben und Offenbahrung / ſo muß traun ſolches wohl bewieſen werden / ehe man das Jawort kriegt. Daß die erwehnte zwo Taffeln / darauff Seths Söhne und Nachkommen geſchrieben / nur Hieroglyphiſche Schrifft und Bezeichnung geweſen / kan ich P. Nieremberg ſchlechter Dings zu Gefallen übel glauben. Die Hieroglyphiſche Schrifft hat zwar Mercurius Triſmegiſtus gar ſinnreich erdacht / und bedienten ſich ſolcher nur die Prieſter / zu dem Ende / daß ſie die Geheimniſſe GOttes und der Natur klugen und geſcheidten Köpffen vorhalten und beybringen möchten / dem gemeinen Mann aber / ſo die alphabetiſche Schrifft wuſte / verborgen blieben. Stunden alſo keine hieroglyphica auff den Sethiſchen Taffeln vor der Sündfluth. Wenn nun / nach Joſeffs Meinung / die alphabetiſche Buchſtaben erſt nach der Sündfluth erfunden ſind / ſo daß derer Erfindung Moſi zuzuſchreiben / (wiewohl man keines bey ihm findet /) muß der gute Mann entweder ſtraucheln / oder ihm ſelbſt wiederſprechen. Anlangende Job / iſt ſolcher lange vor Moſe gebohren / hat zwar eine Weile mit ihm gelebt / aber er ſtarb 45. Jahre vor ihm. Denn Jobs Geburts-Tag fällt ins 2328te Jahr der Welt / und

672te

672te der Sündfluth : Moſis ſeiner aber ins 2463te der Welt / und 807te der Sündfluth / 135. Jahr nach Job. Dieſer lebte 210. Jahr/ Moſes aber 120. Geſetzt nun/ Moſes/ oder ein ander/ hätte Jobs Büchlein geſchrieben/ ſo ſteht dennoch unſre Meinung feſt und unbeweglich. Denn wie die Hiſtorie Jobs geſchach/war die Schrifft ſchon im Schwange / Moſes aber noch nicht auff der Welt/ wie kan er denn Erfinder ſolcher ſeyn? Job lebte noch 140. Jahr nach allem ſeinen Creutz und Elend/ muß alſo die Hiſtorie ins 70te Jahr ſeines Alters einfallen/Moſes aber ward im 135ten Jahr Jobs gebohren. Und war dazumal ſo wohl die hieroglyphiſche als alphabetiſche Schrifft. Frage die vorige Geſchichten/ ſagt Bildad. (f) Zu Zeit- und Jahr-Büchern aber brauchte man nur alphabetiſche Schrifft. Wenn Job ſagt:(g) Ach! daß meine Reden geſchrieben würden / ach! daß ſie in ein Buch geſtellt würden mit einem eiſernen Griffel auff Bley / ſiehe / da haſt du die alphabetiſche Schrifft. Weñ er aber ferner wünſcht/ daß ſie/ zum ewigen Gedächtniß/ in einen Felß gehauen würden / verſteht er die hieroglyphiſche. Ein mehrers hievon kan P. Schott geben. (h) Meine Zunge iſt ein Griffel eines guten Schreibers. (i)

(f) Job. VII, 8. (g) XIX, 24. ſeq. (h) in Technic. curioſ. L. VII, c. 7. (i) Pſalm. XLV, 1.

LXXIII.

Von des HErrn Chriſti Schweiß-Tüchern.

WEil der liebe HERR um unſert willen Knechts Geſtalt annahm / und alſo uns in allem/ auſſer der verfluchten Sünde/ ähnlich ward/ in dem hitzigen Paleſtina offt müh-ſame Reiſen / groſſe Beſchwerden und Arbeiten über ſich nahm / kan ſolches ohne Schweiß nicht wohl abgelauffen ſeyn/ deſſen uns auch die Heil. Schrifft Beyfall giebet. (k) Wir wollen nur drey Schweiß-Tücher hervor langen/ als (1.) da-mit Er am Oehlberg den blutigen abgewiſcht haben ſoll/ (2.) Womit Jhm die Veronica/als Er jetzt zum Tode hinaus geführt ward / den Schweiß des Antlitzes abtrucknete / und (3.) das in ſeinem Grabe/ davon Joannes redet. Wenn der Bluts-Tropffen am Oehlberg 158. nur gewe-ſen/ (l) kan ein gemächlich Tüchlein alles verrich-tet haben. Wenn aber das Blut wie ein Bäch-lein von ihm abgefloſſen/ müſte es ziemlich gröſſer geweſen ſeyn. Denn wie viel fiel davon auff die Erden? Ob nu Blumen daraus empor geſchoſ-ſen ſind/ auff derer Blätter geſtanden: **Tod/wie bitter iſt dein Gedächtniß**/ſtelle ich dahin.(m) Aber ſehr ungewiß annoch / ob der liebe HErr ein Schweiß-

(k) Luc. XXII. 44. (l) Drexel. part. II. de Chriſto morient. c. 2. §. 4. (m) vid. Jac. Marchant hort. Paſtoral. Tr. III. lect. 16. propoſ. 3.

Schweiß-Tuch zu der Zeit bey ſich gehabt habe. Der berühmte Benedictiner Mabillon hält all das/ was man dißfalls von der Veronica/ einer Bürgerin zu Jeruſalem/erzehlt/ für eine pure Fabul/ (n) und ſagt / Veronica ſey der eigentliche Nahme des Bildniſſes Chriſti / nicht eines Weibes/ und heiſſe ſo viel/ als vera icon, oder iconia, oder mit zuſammen und verſetzten Buchſtaben Veronica / dem Papebroch beyſtimmt. (o) Wahrhafftig/ wenn Clemens IV. VI. VII. VIII. Nicol. IV. Gregor. XIII. und andere Päbſte das Wort Veronica brauchen / verſtehen ſie des HErrn Schweiß-Tuch dadurch / und ſpricht Nicol. IV. beym Carl du Freſne, (p) das Bildniß des Antlitzes Chriſti werde alſo genennt. Eine Bürgerin von Jeruſalem ſoll die gute Matron geweſen ſeyn / die / als jetzo der HErR nach ſeiner Marter hinaus gieng/ und ihm unterm Creutz/ ſo er trug/ der Schweiß mildiglich die Wangen herab tröpffelte / auch ſonſt ſein allerheiligſtes Angeſicht von Speichel / Zähren und Blut ſehr verunſtaltet war/ Ihn fleißig abgewiſcht haben ſoll/daß auch unſer Heyland ſein Contrafey recht ins Wiſch-Tuch hinein truckte / ſo noch zu Rom bey S. Petern heiliglich auffgehoben wird. Nach Methodii und Mariani Sage / ſind groſſe Miracul damit geſchehen. (q) Gleiches Mährlein

(n) Itin. Ital. T. I. p. 88. (o) vid. Erud. Lipſ. in Act. Anno 1696. pag. 503. (p) in Gloſſ. ad Script. med. & infim. latinit. part. III. pag. 1258. (q) Drexel. l. c. c. 5. §. 6.

ſchwatzt der Minorit Frantz Qvareſmius (r) vom Apoſtel Paul. Wie der zum Tod hingeſchleppt ward / ſoll er im Stadt-Thor zu Rom Plautillam / oder Perpetuam / eine Schülerin der Apoſteln / geſehen haben / zu der er geſagt: Du Tochter des ewigen Lebens / leihe mir doch den Lappen / ſo du um den Kopff haſt / ich will meine Augen damit verbinden / und hinwiederum ein Zeichen meiner Liebe dir für Chriſti Ehr und Nahmen hinterlaſſen. Die Büttel-Knechte fuhren ſie deswegen hart an: Wie ſie aber nach und von der Creutzigung wieder kamen / zeigte ſie ihnen das Tuch / und ſiehe / es war gantz voll Blut. Ubrigens ſoll gedachter Methodius der erſte ſeyn / ſo der Veronicæ erwehnt; Beſiehe Marian. (s) und Mart. Cörnern / einen Dominicaner / beym Reiskio. (t) Qvareſmius macht eine adeliche Matron aus ihr. Andere meinen / es ſey das Blutflüßige Weiblein geweſen / ſo der HErr dort curirte. (u) Ihr Hauß hat Qvareſmius zu Jeruſalem geſehen / (w) ſteht zur lincken Hand / wenn man nach dem Berg Calvaria geht / nicht in einem Winckel / (x) ſondern in der Mitten / und hat andere Häuſer an- und neben ſich herum / aber ein klein Thürlein / in das man auff zwey groſſen Stuffen eingehen muß. Chriſtoff von Neitzſchitz in ſeiner ſieben-jährigen Welt-Beſchauung ſagt alſo: (y) Von der porta judiciaria, abwertz / die

(r) elucidat. de terr. S. T. II. L. 4. c. 14. §. 4. (s) ad AC. 39. (t) de Imagin. Chriſt. p. 60. ſeq. (u) Matth. IX, 20. (w) l. a. c. 13. (x) Adrichom. in deſcript. Jeruſal. n. 44. (y) p. 247.

die Schmertz-Straſſe hin / iſt zur rechten Hand das Hauß der H. Veronicæ, oder vielmehr der Ort / wo ſie dem HErrn Chriſto / als Er mit ſeinem Creutz / matt und voller Schweiß / vorbey gangen / ein Wiſch-Tuch vor Jammer und Mitleyden gereicht / daß er ſich damit abtrucknen können / in welchem auch ſein allerheiligſtes Angeſicht / gar eigentlich zu ſehen / zum Wahrzeichen ſoll geblieben / und alſo der H. Veronicæ zurück gegeben worden ſeyn / wie man vor wahrhafftig berichtet und vorgiebet. Friederich von der Gröben / in der Orientaliſchen Reiß-Beſchreibung ſpricht: (z) Ferner giengen wir zum Hauß des reichen Mannes / ſo dem armen Lazaro die Broſamen verſagt: Dieſes iſt ein ſchöner Pallaſt / und wird von reichen Türcken bewohnt. Wir lieſſen es aber zur lincken Hand liegen / und kamen darauff zum Hauſe der heil. Veronicæ, welche dem HErrn Chriſto ein Tuch zugeworffen / da ſie geſehen / wie Er gantz Blutrünſtig und ſchwitzig vor ihrem Hauſe vorbey gegangen / mit welchem der HErr ſein Angeſicht getrucknet / und zugleich deſſelben Geſtalt eingetrucket / und es ihr wieder hingegeben / welches Tuch in S. Peters Kirchen zu Rom auffbehalten wird / da ich es ſelbſt in den Oſtern geſehen. Das Modell davon haben die Ciſtercienſer Nonnen zu Monſtrevil. Soll einen ziemlich-langen zwey-ſpitzigen Bart und Majeſtatiſche Augen haben. Ob nun ſolch Schweiß-Tuch von Linnen / oder Seiden geweſen / giebt eine neue Frage. Jenes gefällt Adrichomio, diß aber Qua-

(z) pag. 167.

resmio. Auch ſoll diß Kopff-Tuch der Veronicen länglicht und dreyfach geweſen / und ein dreyfach Bildniß des HErrn Chriſti darin getruckt worden ſeyn / derer eins zu Rom / das andre in einer Spaniſchen Stadt / und das dritte zu Jeruſalem auffgehoben wird. Xavier (a) ſagt von Rom / Meyland / und einem Ort in Portugall. Wegen dieſes Bildes zu Monſtrevil hat vorbelobter Mabillon vor etlichen Jahren einen unnötigen Streit mit M. Reiskio, meinem ehmaligen werthen Freund / angeſponnen / dem aber dieſer tapffer geantwortet hat. (b) Joann Lansberg ſagt: (c) Man könne auch gar deutlich noch die Merckmahle der Finger / wie ihn die Kriegs-Knechte ſchlugen / darin wahrnehmen. Wie diß Schweiß-Tuch zu Rom einſt gezeigt ward / lieffen mehr als 10000. Leute dahin / und begafften es. (d) Im Jahr 1579. ward von den Savoyern die Geſell- oder Brüderſchafft des Schweiß-Tuches des HErrn angerichtet / ſo Clemens VIII. beſtätigte. In der herrlichen Bibliothec zu Wolffenbüttel liegt ein teutſch Gebetlein / ſamt dem Bildniß Chriſti / ſo der Veronicæ ſoll gegeben worden ſeyn / wobey Pabſt Gregorius 1140. Tage Ablaß verliehen hat. Ich muß es doch mit beylegen:

Sey gegrüßt heiliges Angeſicht unſers Seeligmachers / in dem do ſchinet die Geſtalt des gött-

(a) in Hiſt. Chriſti Perſica. (b) vid. epiſt. ej. ad illuſtr. Ludolfum. (c) homil. 19. de Paſſion. (d) Henr. Engelgrave Panth. cœleſt. P. 1. p. 258.

göttlichen Glantz/getruckt in ein Schnee-ſcheinendes Düchlein / gegeben der ſeligen Veroniken zu einem Zeichen der Liebe. Biß gegrüſſet der Welt Gezierde/ der heiligen Spiegel/den zuſehen begehren die himmliſchen Geiſter / reinige uns von allen Sünden / und füge uns zu der ſeeligen Geſellſchafft. Biß gegrüſſet unſre Ehre und Glorie in dieſem harten / ſchleichenden / krancken/ bald vergehenden Leben! O heilige Figur / führe uns in unſer Vaterland/zuſehen das wahre Antlitz unſers HErrn JEſu Chriſti. Wir bitten dich/ſey uns eine ſichere Hülffe / eine ſüſſe Erqvickung und Troſt/daß uns die feindſchafftliche Beſchwerung nicht ſchaden / ſondern alle nieſſen mögen die Ruhe/ Amen. (e)

Rainold ſagt von 10000. Tagen Ablaß / ſo Pabſt **Joann XXII.** ſoll geſchenckt haben. Bey **D. J. Fried. Meyern** (f) finden wir dieſe Lateiniſche Reimen:

Eſto nobis, qværſumus, verum adjuvamen,
Dulce refrigerium atqve conſolamen:
Ut nobis non noceat hoſtile gravamen,
Sed fruamur reqvie: Omnes dicant Amen.

Iſt darum kein Wunder/daß ihr Bildniß in der H. Wochen ausgeſtellt/ und dem Volck gezeiget wird/welches denn alſofort rufft: **Miſericordia, Miſericordia!** (g) Von dem Schweiß-Tuch aber / ſo JEſu ums Haupt gebunden war / redet Joannes. (h) Wo aber das ſeit dem hinkommen/

[e] vid. Reisk. l. a. p. 75. [f] Logic. Pontif. ἀλόγ. p. 33. [g] J. Faës L. de hebdom. magn. p. 515. [h] XX, 7.

men/iſt ungewiß/man ſage auch / was man wolle. (i) Anlangende die Miracul / ſo / vermittelſt der Veronicen Schweiß-Tuch/ ſollen geſchehen ſeyn/ ſo thut Methodus nur eines Meldung. Aber wer iſt denn der? Wenn er ſo ein vornehm-glaubwürdiger Mann geweſen/warum folgt man ihm denn nicht einmütig? Mabillon leugnet ja/daß jemals ein Weibs Bild / Nahmens Veronica/ geweſen/ andre bejahens. Einige ſagen: Sie habe den Schweiß abgewiſcht / andre geben vor/ unſer Heyland ſelbſt habe ſolches verrichtet. Bey etlichen iſts nur ein Schweiß-Tuch / andere machen drey draus. Qvareſmius hat ein ſeidenes/ Adrichomius ein linnenes. O Timothee/ bewahre/was dir vertrauet iſt / und meide die ungeiſtliche Geſchwätze / und das Gezänck der falſch berühmten Kunſt. (k)

LXXIV.

Ob Joſias einen Hayn / oder vielmehr Götzen-Bild / weggeſchafft und verbrandt habe?

DIe löbliche Reformation des frommen Königs Joſiä erzehlt das zweyte Buch der Könige / (l) wenn es unter andern ſagt: Er ließ den Hayn aus dem Hauſe des HErrn füh-

[i] vid. Drexel. de Chriſt. reſurg. P. III. c. 11. §. 4. Qvareſm. l. c. L. 5. c. 17. §. 3. Serar. in Reb. Mogunt. [k] 1. Tim. VI, 20. conf. D. D. Schmieds ſudar. Chriſt. Helmſt. 1698.
[l] c. XXIII. 6.

führen hinaus vor Jeruſalem in Bach Kidron/ und verbrandt ihn im Bach Kidron / und machte ihn zu Staub / und warff ſolchen auff die Gräber der gemeinen Leute. Haynen waren gotloſe Plätze / da man/ nebſt mancherley andern Sünd- und Schanden/ſonderlich Abgötterey trieb / und haben ſolche Luci ihren Nahmen von lucendo, denn indem das Feuer die geopfferte Thiere verbrandte / gab es durch die dück-ſchattichte Baum-Zweige ein ziemlich Licht von ſich. (m) Konte alſo GOtt der HErr die Hayne bey / oder in ſeinem Hauſe gar nicht dulden/weils eine heydniſche Gewohnheit war/von der er ſein Volck alles Ernſtes abhalten wolte. Warum aber / ſprichſtu/ pflantzte Abraham einen Hayn zu Barſeba? Entweder den ankommenden Frembdlingen und Wanders-Leuten zur Abkühlung und Ruhe/ oder zu ſeiner ſelbſteignen Luſt und Nothdurfft / daß er darin ausraſten/und ſeinem Gottes-Dienſt deſto emſiger obliegen möchte/ die ſeinige und frembde darin zuunterrichten. Im Hayn Mamre/da er ſaß an der Thür ſeiner Hütten / als der Tag am heiſſeſten war / erſchien ihm GOtt. (n) Weil nun die Egipter groſſen Handel und Wandel mit ihm trieben/äfften ſie ihme hierin nach/und richteten dergleichen auch an. (o) Demnach aber ein Hayn von vielen groſſen/hohen / dück-ſchattichten Bäumen beſtehet / und ſolche im Hauſe des HErrn

[m] vid. Dieteric. Antiqq. Bibl. V. T. p. 265. & Pineda de reb. Salom. L. V. c. 8. pag. 971. ſeqq. [n] Gen. XVIII, 1. [o] vid. Lucian. de Dea Syria.

HErrn nicht wohl haben ſeyn / oder wachſen können/erklärens etliche metonymiſch / meinende/es ſey ein Götze da geehret worden. Nicol. Lyranus redet vom Baal. Vielmehr wird ein Bild da geſtanden haben / welches das Volck in närriſcher Andacht verehrte und anbetete. Denn eben der Joſias zerbrach auch die Altare zu Bethel/ und die Höhen/ ſo Jeroboam gemacht/und Jſrael mit dem göldnen Kalbe (p) zuſündigen gereitzet hatte; Dieſe Höhen verbrandte er / und machte ſie zu Staub/und verbrandte den Hayn. (q) Nun ſolche Jerobams Kälber: haben wohl höltzern/ doch vergöldet ſeyn können/deßwegen ſie auch göl- den genennet werden. Wie Achab / ſeiner abgöttiſchen Gemahlin zugefallen/ den Sidoniſchen Aberglauben und Abgötterey nach Samarien ſchleppte / hat er ohne Zweiffel auch ihre Götzen mit eingeführt / und unter denen ſonderlich ihren Greuel Aſtaroth. Welcher Götz entweder von den Vieh- und Schaaff-Heerden/ſo ihme gewiedmet / oder von ihrer angenommenen Geſtalt/oder von der Stadt und Ort / wo man ihm feyrte / ſeinen Nahmen hatte. (r) Die Griechen verdrehten ihn in ἀςρǵάρχην. (s) Dieſer Aſtaroths Tempel war über alle maſſen köſtlich und prächtig / (t) mit göldnen Säulen und allerhand Smaragdiſchen Koſtbarkeiten und vielem Königlichen Schmuck ausſtaffieret. Zu Sidon wa-

[p] 1. Reg. XII, 28. ſeq. [q] 2. Reg. XXIII, 15. [r] vid. Selden. de Dîs Syris p. 231. ſeqq. [s] Fuller. L. I. Miſcellan. c. 4. [t] vid. Plin. L. V. c. 19. & Strabon. L. XVI.

waren die Hayne eben nicht ſonderlich im Gebrauch/als welche/wie geſagt/nur von groſſen/dücken Eichen / und dergl. andern hohen Bäumen/ dazu keine Axt/ noch ſchädliche Hand / kommen dorffte/beſtunden. Nu war Libanus nicht ſo gar weit von der Stadt / und darauff die beſten Zedern / welche offt gefället/und die ſchönſte Palläſte und Tempel daraus gebauet wurden. (u) Muß alſo das Hebreiſche Wort אשרה, ſo **D. Luther** durch **Hayn** verteutſchet/ nicht ſo eng eingeſpannt werden/maſſen es auch ein **Bildniß** bedeutet/zumaln ein jedwedes Holtz/ſo zur abgöttiſchen Glorie gepflantzt/von ſeinen Verehrern alſo genennet wird / nach dem ausführlichen Beweißthum des berühmten **D. Meyers.** (w) Götzen auffrichten iſt die höchſte Hurerey / und dieſelbige erdencken/iſt ein ſchädlich Exempel im Leben. (x)

LXXV.

Was vor Häuſſergen die Weiber gewirckt / ſo eben ſelbiger König zerſtörete?

WAs vor Häuſſergen wirckten nun die Weiber ſolchem Bilde? Denn alſo ſteht geſchrieben: [y] Und er brach auch ab die Häuſer der Hurer / die am Hauſe des HErrn

[u] 1. Reg. V, 16. conf. Selden. Synt. 2. de Aſtharoth p. 134. [w] diſp. de reformat. Joſiæ c. 1. §. 15 ſeqq. [x] Sap. XIV, 12. [y] 2. Reg. XXIII, 7.

HErrn waren / darin die Weiber wirckten Häuſer zum Hayn. Sanctius ſagt: [z] Etliche meinen/ſolche Häußlein wären nur Decke geweſen/ darunter das gottloſe Volck ſeine Unkeuſchheit verbergen mochte. Denn nicht alle / ſo in den Haynen Hurerey trieben / ſolche in jedermans Augen / und gantz öffentlich / ohne alle Scham und Scheu werden verrichtet haben. Von dieſen Häußlein waren nicht weit entfernet die Stricke/damit die Babyloniſche Dirnen zu gleicher Gewinſt- ſucht ihre Luſtra ümwallten. Vielleicht wurden dieſe Häußlein aus Aeſt- und Zweigen der Bäume gemacht / wie noch ietzo diejenige thun/ſo in Wäldern / und dergl. Orten zuverrichten haben. Aber kurtz vorher ſpricht er/es wären in ſolchen Haynen Altäre geweſen / und man habe von den Opffern die Geilheit ziemlich vermehrt/ und ſelbiger nachgegeben. Nun aber lautets: Man hätte dieſe Vorhänge gebraucht/damit niemand ſehen möchte/ was paßire. Allein wenn in denen Haynen das geſchach / ſo wegen der dücken und ſchattichten Zweige alle verdunckelt war/und die Sonne nicht durch ſtrahlen konte / wozu nutzten denn ſolche Decken/oder Vorhänge? Wann auch dieſe Häußlein mit denen Babyloniſchen Luſtris,ſo auff allen Wegen in männiglichs öffentlichem Geſichte waren/überein kämen / warum waren ſie dann hier unter den dücken Bäumen? Ein mehrers zugeſchweigen. Drum andere es von der geiſtlichen Hurerey verſtehen / wodurch der Götzen-Dienſt gemeinet. [a] Doch kan

[z] comm. in h. l. [a] vid. Urſin. T. II. Anal. L. 2. qv. 39.

kan die leibliche unzüchtige Vermiſchung nicht gar ausgeſchloſſen werden. [b] Dieſe Vorhänge waren wie die Häußlein Aſcheræ, darin die Stangen ruhten/ daß man den Tiſch forttragen konte. [c] Die Weibergen aber ſind wahrſcheinlich ſolche geweſen/ſo durch ein ſonderbar Gelübde der Venus ſich gewiedmet hatten/meinende/ſie thäten ihrer Göttin einen angenehmen wohlgefälligen Dienſt/wenn ſie mit allen zuhielten. Dieſe aber pflegten bey den Heyden an den Wegen zuſitzen/wenn nu jemand ihnen Geld gab/ hatte er ſie zu ſeiner Luſt und Dienſt. Die Weiber/ſagt Herodotus / [d] haben ein Kräntzlein ůms Haubt/und ſitzen beym Venus Tempel / da denn immer welche ab- und andre herbey-gehen. Denn überall die fremden einen freyen Zugang haben/ und nach ihrem Willen ausleſen können / welche ſie wollen. Wann ſie nun einmal ſich darnieder geſetzt hatten / giengen ſie nicht ehe wieder nach Hauß / biß etwa ein Fremder dieſer oder jener Geld in Schoos geworffen / und ſie auff die Seiten geführt hatte. Die Weiber ſitzen für der Kirchen mit Stricken ůmgůrtet / und wenn jemand vorůber geht / und eine von ihnen hinweg nimmt/und bey ihr ſchläfft / rühmt ſie ſich wieder die andere/daß jene nicht ſey werth geweſen / wie ſie/daß ihr der Gurt auffgelöſet würde. [e] Dieſem garſtigen Gebrauch äfften die Juden nach/ und

[b] vid. Friedlib. medull. theol. exeg. p. 465. (c) Exod. XXV, 27. (d) L. I. (e) Baruch. VI, 43. ſeq. conf. Feſſel. T. I. L. 2. Adverſ. ſacr. c, 24.

und trieben dergleichen binnen dem Hauſe des HErrn / doch nur in dem Theil/ſo חיל hieß / wo alles Miſchmaſch/reine/unreine/Heyden / excommunicirte/u. d. zuſammen kamen. Dieſer Theil des Tempels erſtreckte ſich nach der Länge auff 500. Ehlen. (f) Und war von den andern Vorhöffen/**Atriis**, als der Prieſter / Jſraels / und der Könige ihrem / durch eine Vormauer abgeſondert. (g) Dieſen weit- und breiten Platz erkieſten die gottloſe Leute zu ihrer vermaledeyten Luſt/ welche endlich ſo weit kam / daß man gewiſſe Geſetze/zu Verübung ſolcher/machte. (h) Wie nun dieſe Weibergen nicht ehe ihren Abtritt nahmen/ biß ſie ihre böſe Brunſt geleſcht hatten/alſo machten ſie mitlerweil zum Zeit-vertreib / Vorhänge und lange Decken/ ſo man ůms Bild / oder Götzen/herum hieng / daß es wie ein Häußlein ſchiene. Zweiffels ohne äfften ſie dißfals jenen verſtändigen Weibern nach / ſo mit ihren Händen wircketen von geeler Seiden / u. d. m. (i) Denn wer weiß nicht/wie der Teuffel die geiſtliche Geſchichte hier und da mit Ab- und Zuſatz in Fabuln verdreht habe/und wie viele heydniſche Gewohnheiten aus der Schrifft geſtohlen ſind ? (k) Wie eiffert aber der gerechte GOtt über ſein verhurtes Volck ? Du verlieſſeſt dich/ ſpricht er/ auff deine Schö-

(f) Lichtfoot chorogr. c. 28. (g) Sanct. comm. in lib. Sam. & Reg. p. 1480. (h) Athen. L. XIII. c. 9. (i) Exod. XXXV, 25. (k) vid. Bochart. Phaleg. & Canaan. Dan. Huet. demonſtr. Evang. L. I. p. 99. ſeqq. Dilherr. T. II. diſp. Acad. p. 170.

Schöne/und/weil du ſo gerühmet wareſt/ triebſtu Hurerey/alſo/ daß du dich einem jeglichen/wer vorüber gieng/gemein machteſt/und thäteſt ſeinen Willen. Und nahmeſt von deinen Kleidern/und machteſt dir bunte Altare draus/ und triebeſt deine Hurerey drauff/ als nie geſchehen iſt/ noch geſchehen wird. Du nahmeſt auch dein ſchön Geräthe/ das ich dir von meinem Gold und Silber gegeben hatte/ und machteſt dir Manns-Bilder draus/ und triebeſt deine Hurerey mit denſelbigen. (l) Uber alle dieſe deine Boßheit/ ach weh/ weh dir/ſpricht der HErr HErr. (m) Sieht alſo der Profet auff die üble Gewonheit der gemeinen Huren/ ſo an allen Ecken ſaſſen/ und die Vorbey-gehende an ſich lockten. Alſo ſaß Thamar auch am Wege gen Thimnat/da ſie nun Judas ſahe/ meinte er/ es wäre eine Hure/ und beſchlieff ſie. (n) Wie aber/ möchteſt du fragen/ wenn אשרה den Götzen Aſtharoth bedeutet/ reimt ſich der Venus Feſt auff ſolchen? Die Phönicer nennten die Aſtarten Venus/ wie Voßius berichtet. (o) Gerathe nicht an eines andern Weib/ die nicht dein iſt/ die glatte Worte giebt. (p)

(l) Ezech. XVI, 15. 16. 17. (m) verſ. 13. (n) Gen. XXXVIII, 14. ſeqq. (o) de Idololatr. pag. 408. & pag. 449. conf. cit. diſp. Mayer. c. 2. (p) Prov. II, 16.

LXXVI.

Ein Gaul ſchwimmt mit einer dreyfach-gethürmten Kirche durch einen Strom.

WJe ich einſt auff dem ehmaligen ſchönen Ciſtercienſer Kloſter / Amelunxborn / bey damaligen Fürſtl. Braunſchweigiſchen Abt / Herrn Heribert / war / zeigte er mir unter einem gelahrten Diſcours ein annoch ſchönes ſilbernes Müntz-Stücklein / Auff einer Seiten war ein muthig / Zügel-freyes / ungeſatteltes Roß / ſo eine dreyfach-gethürmte Kirche auffm Rücken trug / und durch einen groſſen Strom ſchwumm / darüber ſtunden dieſe Buchſtaben: D. A. C. Auff der andern Seite ſtunden in der Mitten drey Lilien neben einander / über welchen derer noch zwey zu ſehen waren / daherum aber oben auff dem Rande: B. A. N. D. unten ein †. Hierüber verlangte er eine Auslegung / denn er ſolches für was ominoſes hielt / deſſen Inhalt ich leichtlich errathen konte. Diß Stücklein hatte ein benachbarter Baur von Stahl auff einer alten Brand-Städte gefunden. War alſo meine Antwort dieſe: Der vierte Corbeyiſche Abt / Dancmar / habe einſt im Traum ein ſchön- und ſtarck-weiſſes Roß geſehen / ſo das gantze Kloſter auffm Puckel hatte / und damit über die Weſer ſchwomm / wie mich deſſen Iſibord von Amlunxen benachrichtiget. Dieſen Traum ziehe ich billig auff erwehnte Müntze / oder vielmehr Schau-Pfenning / ſo auſſer allen Zweiffel / zum Andencken / ein Abt

von

von Corbey hat ſchlagen laſſen / drum auch D. A. C. nichts anders bedeutet / als Danemar, Abbas Corbeienſis. Anlangende die Liljen mit B. A. N. D., finde ich / daß er zum Sinn-Bild allſtetz eine blühende Lilie gehabt / mit dem nachdencklichen Lemmate: Bene, at non diu. Welche ſchöne Worte M. Adam Spröling / von Fürſtenau / ein guter Poet / alſo erkläret:

Lilium erat: gratum nobis ſpirabat odorem;
marcuit aſt ſubitò, cur? qvia *lilium* erat.
Qvi *bene*, qvamvis ille *diu non* vixerit, ejus
vita *diu* mihi ſat, cùm *bene* ſat fuerit.
Vive memor mortis, qvæ *lilia* ſentibus æqvat,
Sic *bene*, ſicqve *diu* tu mihi *lilium* eris.

Aller Muthmaſſung nach iſt dieſer Dancmar aus dem ſuhralten und reichen Geſchlechte derer von Ellenhoſen geweſen / welche im göldnen Schilde einen auffgerichten blauen Balcken / und in demſelben / in einem rothen Ringe / eine weiſſe Lilie führten. Daß er nun derer mehrere neben / und über ein ander ſetzen wollen / hat er damit etwa / als ein Geiſtlicher / den ſtärckern und lieblichern / doch nicht lang-daurenden / Geruch andeuten wollen / welches ſein: Bene, at non diu, deutlich zu erkennen giebt. Dergleichen emblematiſche Schau-Stücke ſind ehmals mehr im Stifft Corbey gefunden worden. Als im Jahr 1186. Jonas Imthier im Corbeyiſchen Garten grub / fand er ohngefehr einen zweylöhtigen ſilbernen Pfenning / auff deſſen einer Seiten ſtund S. Vit / in Geſtalt eines ſchönen nacketen Knabens / mit freudigem Antlitz / und zuſammen-gefaltenen Händen / in einem Topff voll ſieden-heiſſen Waſſers /

oder Pechs/ biß an den Nabel / mit der Ob- und Umſchrifft: *S. VIT. PATRON. CORB.* Auff der andern Seiten/ und zwar in der Mitten/ſahe man dieſe Worte: *A DEO ET HLUDOVVICO:* In der Circumferentz aber; *W. D. M. A. N. C. A. W.* Warinus, Dei miſeratione Abbas novæ Corbeiæ ad Wiſarah. (q) Im Jahr 1382. ward in einer ausgenommenen Endten eine viereckichte göldne Müntz gefunden / auff derer einer Seiten drey Abts-Stäbe / von welchen der erſte und letzte kreutzweiß in einander giengen / der mittlere gerad durch ſie hin in die Höhe / mit der Unterſchrifft: *VVDS*, oder Wicboldus; auff der andern Seiten fand man *CRD* mit oben drüber ſchwebender Krone / ſoll Kaiſer Conrad bezeichnen/ deſſen geheimer Rath Abt Wicbold war. Im Jahr 1325. brachte ein Hauß-Rab einen dicken ſchweren Ring ohngefehr daher geſchlept / worinnen drey halbe Monden ſtunden. Vermuthlich hatte ſolchen einer von Albachſen / als derer Wapen ſolche Monden waren / (r) ſo hernach bey einem/ von Maulwörffen auffgeworffnen / Hügelgen der Rabe erhaſcht hatte. Gleicher Weiſe hat des erſten Oſt-Friſiſchen Graffen Ulrichs Siegel-Ring/ nach zwey hundert Jahren/ Onno Folckens / ein Baur / bey einem friſchen Maulworffs-Hauffen gefunden. (s) Ich erinnere mich bey obgemeldtem Strom der ſechsmaligen Offen-

(q) Chron. Höxar. m. edit. p. 50. (r) Letzner. hiſt. Ludov. Pii edit. 2. c. 33. (s) vid. tr. m. de talpa S. I. c. 3. §. 26. p. 127.

fenbarung meines GOttes an und bey den Waſſern/ als (1.) am rothen Meer/ (t) (2.) am Waſſer Chebar in Chaldea/ (u) (3.) am Waſſer Ulai/ (w) und (4.) Hidekel/ beede in Perſien/ (x) (5.) am Jordan/ (y) und (6.) beym See Genezareth. (z)

LXXVII.

Können auch wohl die Holländer Könige machen?

ES muß traun ein merckwürdiger/ pomposer Ein- und Auszug geweſen ſeyn der ſieben bezwungenen Indianiſchen Könige zu Batavia/ im 1670ten Jahr/ im Novembr./ ſo Chriſtian Burchart/ von Halle/ mit angeſehen hat/ auch umſtändlich beſchreibt/ (a) wobey die Holländer ihre Majeſtät prächtigſt ſehen laſſen. Weil ſie nun viele gekrönte Häupter/ als Vaſallen unter ſich haben/ warum ſolten ſie denn auch nicht einen zum Könige ordnen und einſetzen können? Wie ihr General-Gouverneur und Oberſter Befehlhaber an den Malabariſchen Küſten im Jahr 1661. Cochin einbekam/ nahm er einen Printzen/ **Mortävil**/ von altem Geſchlechte/ den ehmals die Portugieſen vertrieben/ deßwegen er ſich in der Holländer Schutz begeben muſte/

(t) Exod. XIV, 2. (u) Ezech. I, 3. (w) Dan. VIII, 2. (x) X, 4. (y) Matth. III, 16. (z) Joh. XXI, 1. (a) vid. ej. Oſt-Indianiſch. Reiſe/ p. 299. ſeqq.

und ſetzte ihn / als ihren Freund / in ſein uhralt Erb-Reich / wie Tavernier / (b) ſolche merckwürdige Geſchicht ausführlicher erzehlt / nur daß er den gekrönten gar zu gering macht / und die Holländer als Pfeffer-Krämer ſchimpflich durchzieht: Aber treiben nicht die Könige von Bantam und Achin gleichen Handel mit Pfeffer / der König in Perſien mit Seiden / der in Portugall ehmals / ſo lang er Meiſter von Ceylon war / mit Zimmet / oder Canel? Und was will doch Tavernier dem guten Mortävil ſeine geringe Herkunfft vorrücken / ſo anfangs nur ein ſchmutzig Aemtlein in der Schiffs-Küchen ſoll verwaltet haben / iſt er nicht ſelbſt hiebevor ein Kauffmanns-Junge geweſen / und doch hernach ein Baron worden? Drum ihm auch Qvellenburg tapffer antwortet. (c) Abdolonymus war von weitem her aus Königlichem Geblüt / doch ſo verarmt / daß er für einen Gärtner andern guten Leuten auffwarten muſte. In Erwegung aber ſeines Stamms / guten Verſtandes und Geſchickligkeit / ward er König zu Sidon. (d) So bald das ruchbar ward / funden ſich mehr Spötter und Neider als Freunde. Alexander ließ ihn allſofort zu ſich holen / und beguckte ihn hinten und forn. Ey / ſprach er / deine Leibes-Geſtalt kömmt mit dem Ruff deines Geſchlechtes faſt überein / aber

(b) P. III. Itin. L. V. c. 11. & P. II. L. I. c. 16. f. 62. (c) vid. refutation van I. B. Tavernier c. 11 f. 217. ſeqq. conf. Becman. Synt. Dignit. illuſtr. diſſ. 1. c. 1. §. 9. (d) Curt. L. IV. c. 1.

aber/ ſage mir doch/ mit was Gedult haſt du ſeither ſo kümmerlich dich behelffen können? Ach! wolte GOtt/ war die Antwort/ daß ich mit eben ſo gleichen Gemüth das Reich ertragen könte. Dieſe meine Hände haben mir mein täglich Brodt geſchafft/habe ich jezuweiln wenig/ oder gar nichts gehabt/ ey/ ſo hat mir doch auch nichts gemanglet. Das gefiel Alexandern überaus wohl. So höret nun ihr Könige/ die ihr ſeyd GOttes Amtleute/ führet euer Amt fein/ haltet Recht/ und thut nach dem/ was der HErr geordnet hat. (e)

LXXVIII.

Warum das Manna Himmel und Engel-Brot heiſſe?

WEnn David die groſſe Gutthaten GOttes/ ſo er den Iſraeliten erzeigte/ und daneben ihre abtrünnige und ungehorſame Arth/ ſamt drauff erfolgter Straffe/ genau vorſtellen will/ ſpricht er unter andern: (f) Er ließ das Manna auff ſie regnen/ und gab ihnen Himmel-Brot. Sie aſſen Engel-Brot. Nach dem Grund-Text iſts Brot der Starcken: Aber im Büchlein der Weißheit (g) wirds auch τροφὴ ἀγγέλων, eine Engelſpeiſe genennt/ ein Brot zubereitet vom Himmel/ ohne Arbeit/ das vermochte allerley Luſt zu geben/ und war einem jeden nach ſeinem Schmack eben.

[e] Sap. VI, 2. & 5. [f] Pſ. LXXVIII, 26. ſeq.
[g] XVI, 20.

Fragt ſich warum? Die Engel eſſen nicht/ wie jener zum Manoah ſagte: [g] Wenn du gleich mich hälteſt / eſſe ich doch deiner Speiſen nicht. Und wie ſprach Rafael: [h] Es ſcheint wohl/ als eſſe und trincke ich mit euch / aber ich brauche unſichtbare Speiſe/ die kein Menſch ſehen kan. So kam auch ſolch Manna nicht eigentlich vom Himmel/ wo die Engel ihre Wohnungen haben / ſondern aus dem lüfftigen Himmel/und heißt darum eine Engel-Speiſe/ weils in der Krafft / worin die Engliſche Naturen beſtehen / erſchaffen / [i] durch Dienſt und Vermittlung der Engeln gegeben/ [k] und von ſolcher Wirckung war / daß es der Iſraeliten Kräffte in der Wüſten völlig erhalten / und ſie an ſtets-grünender Stärcke und Macht den Engeln gleich machen können/weñ ſie GOtt gehorcht hätten / wie ſolches Caleb in der That erfuhr/ und ſich rühmte/ [l) daß er noch eben ſo geſtalt ſey/ als vor 45. Jahren. Und von Moſe wird geſagt/ [m] daß er im 120ten Jahr ſeines Alters geſtorben ſey/und dennoch wären ſeine Augen nicht tunckel worden / und ſeine Krafft nicht verfallen; auch weil die Leute glaubten/ſolch Manna käme vom Himmel / wo die Engel wohnten/ oder wolten durch ſolche Redens-Art ſeine ſonderbare Vortreffligkeit zuverſtehen geben. Denn eine delicate und niedliche Speiſe nennen wir eine Engels-Koſt. Hieronymus ſieht auff das hier-

[g] Jud. XIII, 15. [h] Tob. XII, 19. [i] Ambroſ. ſuper. 1. Cor. X. T. IV. p. 862. [k] Baſil. ſup. Pſalm. 77. [l] Joſ. XIV, 11. [m] Deut. XXXIV, 7.

hierunter ſteckende Geheimniß/und ſagt: Der hat die Speiſe gegeben/ ſo da ſpricht: Jch bin das Brodt des Lebens/ das vom Himmel kommt. Wer von mir iſſet/ wird ewiglich leben. [n] Traun/ es war ſolch wohlſchmäckend-kräfftiges Herrn-Brot/ daß es männiglich behagte. Komt her/zehret von meinem Brot/ und trincket des Weins/ den ich ſchencke. [o]

LXXIX.

Etliche wundervolle göld- und ſilberne Merckwürdigkeiten.

ERſtlich wollen wir den Reichthum und Uberfluß beederley erzehlen/welcher denn in dem Theil des glückſeeligen Arabien/ ſo die H. Schrifft Ophir nennet/ dermaſſen groß und überſchwenglich iſt/ daß Salomo jährlich 666. Zentner Goldes hat heben können. p) Dahero kams/daß zu der Zeit Silber/ ſo etwas geringer als Gold/ nicht höher geachtet ward/ als die Steine auff der Gaſſen. (q) Nu daß ſolches Gold pur gediegen geweſen/wird hoffentlich niemand leugnen/ und eben darum hieß ſelbige Gegend die göldene. (r) Eben das finden wir hin und wieder in den Reiſe-Büchern von der Oſt-Indianiſchen Inſul Sumatra/ als welche das

[n] Joh. VI, 35. [o] Prov. IX, 5. [p] 1. Reg. X, 14. 15. [q] verſ. 27. [r] vid. Bochart. Geograph. ſacr. L. II. c. 27. Hieron de loc. ebraic. ſub voc. Ophir, Bunting. Itin. ſacr. ſub ead. voc. conf. them. 37.

Gold weit und breit hinſchicket. (s) Was ſoll ich ſagen von dem Königreich Gvinea/oder dem Gold-Geſtade/da ſolcher Vorrath vorhanden/ daß die Holländer / ſo Anno 1600. ſelbige Landſchafft durchwandert / ſagt er/ehe die Portugieſen wären dahin kommen/ hätte ſolches gar niemand geachtet. Es wird in Geſtalt groſſer Bäume/ ſo ihre Aeſte ausſtrecken/ gefunden / auch aus den Flüſſen und Strömen gefiſchet / wie bey uns das Seiffen- und Waſchgold. (t) Sonderlich wird das Gold/ſo an dem Ort/ Fœtu genandt / gegraben wird/hochgehalten. Im Königreich Manica iſt auch ein überausreich Gold-Bergwerck/ und werden daſelbſt die ſchönſte und köſtlichſte Edelſteine gefunden / dergleichen ſonſt nirgends in der gantzen Welt zubekommen. Dieſer Goldreichen Inſuln erwehnt auch Mattheſius. (u) Das Königreich Tſchina hat Gold / Silber/und andre Metallen auch überflüßig genug / ſo in geringem Preiß daſelbſt ſind / wie denn die Oſt-Indianiſche Innwohner ſich offt über die Menge Golds und Silbers / dagegen über den Mangel Eiſens / Kupffer/u. d. ſehr beſchweren. Nicht aber nur bewirthet Oſt-Indien ſolche Schätze/ſondern auch Weſt-Indien / welches etliche jenem vorziehen. (w) Auch iſt unſer Europa dißfals frucht-

[s] vid. Longin. extr. Ind. Orient., Itin. Verhuſſens p. 418. Arnold. Browne Itin. P. II. p. 22. Chriſt. Burckhard Oſt-Indian. Reiſe/ p. 177. ſqq [t] vid. Longin. l. c. p. 269. ſq. [u] in Sarepta conc. 2. p. 84. [w] vid. Baron. Schröters Fürſtl. Schatz- und Rent-Cammer/ c. 30. p. 165.

fruchtbar gnug. In Siebenbürgen flieſt und ſchwimmt offt das klare Gold oben wie Butter in den Bergwercken / ſo bald es aber an die Lufft kömmt/erhartet es / wie Mattheſius in ſeiner Sarepta mehrere Nachricht hievon giebet. (x) Ungarn / Böhmen / Schleſien / Francken und Sachſen werden gleichen Reichthum zeigen. (y) Der gantze Rochlitzer Wald ſoll auff klarem Golde ſtehen / maſſen man überall daſelbſt Gold-körner und Goldflitzſcherlein findet/laſſen ſich auch viele Molchen und Würmer / mit göldnen Fleck-lein bezeichnet/allda ſehen / welches die Bergleute für ein gewiß Merckmahl des verborgnen Goldes halten. Von Franckenland zeugts Agricola, (z) maſſen die Brandenburgiſche Herrn Marck-graffen alle ſieben Tage 1500. Rheiniſche Gold-Gülden davon haben können. Von Corbach in Weſtfahlen ſpricht Mattheſius (a) alſo: Hat man doch aus Erfahrung / daß ein Fleck liegt in Weſtphalen / Kuhrbach genandt / da etliche Einwohner ihre Reuten / oder Graupen / oder Schlicht-Hauffen haben/ der ſie je in vier Jahren einen arbeiten und Gold daraus waſchen / wie auch Salpeter-und Alaun-Hallen / wenn man ſie eine Zeit ruhen läſt / wieder beſſer werden. Vor allen Dingen/ſagt Kirchmayer/ (b) iſt die-ſes

[x] conc. 2. p. 59. ſeq. [y] Schröter. l. c. & Mattheſ. in præfat. Sarept. [z] L. de veterib. & novis metallis f. 670. [a] in Sarepta conc. 3. p. 135. [b] im Bedencken wegen der Bergwercke in Francken-und Vogtland/ p. 83.

ſes remarqvabel, daß an der Nähe des Fichtel-bergs mehr Gold hiebevor / als ſonſt an einigen Orten Teutſchlandes / gefunden worden. Und zwar (1.) an gediegenem Gold-Ertz / (2.) an Gold-Marckeſit / ſo graulicht/und voller göldnen Aeug-lein/(3.) in ſchönen weiſſen Qvartz-und Kieſelſtei-nen Flämmlein Gold / (4.) in etlichen Bächlein Gold-ſchlich/ſo geſeiffet wird/(5.) in ſchwartz- und braunen Gold-Körnern / (6.) in Granaten bey Redwitz/(7.) in gewiſſen Kalckſteinen / andere zu-geſchweigen. Wie die Elſter / ſo durchs Vogt-land ſtreicht/die ſchönſte Perlen hat/ ſo denen O-rientaliſchen nichts nachgeben : Alſo hat die Göltzſch (oder Gold-wäſch) ſchöne Gold-Flitz-scherlein in ſich / und nicht weit da nach Böhmen zu iſt Waſch- und Seiffen-Gold in Flüſſen / alſo daß **Matheſius** recht und wohl geſagt hat : Er glaube / es mangle den Europeern an keinem Gold/wohl aber an Leuten / ſo es ausgraben und zu recht machen / maſſen der bloſſe Rochlitzer Wald auff lauterm Gold / der Galgen aber da-ſelbſt auff Silber ſteht / wie das Schloß auff Marmelſtein. (c) Nun vom Silber. Im Kö-nigreich **Congo** / oder in der Inſul **Lujola**/ werden auff dem Gebirge / **Cambambe** ge-nandt / ſehr reiche Silber-Berg-Wercke gefun-den/üm deren Beſitz aber tägliche Scharmützel mit den Portugieſen vorgehen. Gleiches verlau-tet von Ungarn/Norwegen/Sachſen/u.ſ. m. Von dem mitlern / als Norwegen/ ſagt **Caſpar Bar-**

tho-

---

[c] Matheſ. in præfat. ad Sarept.

tholin/ (d) daß kein Ort in der Welt ſo Silber-reich ſey/ als einige Norwegiſche Berge/ die Anno 1623. unter König Chriſtian IV. entdecket worden/ daß wann jemand ehmals göldne Berge hat verſprechen können/ Norwegen ſolche nicht nur geloben / ſondern auch halten und geben möge. Denn was groſſe Stuffen werden heraus gelangt/ ſo alle das reineſte und feineſte Silber ſind. In Sachſen und Meiſſen ſind ihrer auch überall. Die bekandte Berg-Stadt von Churfürſt Johann Georg erbauet/ und nach ſeinem Nahmen alſo genennet / hat ſchön roth gülden Ertz / wie Freyberg roth gülden und auch weiß gülden Ertz/ Schneeberg hat gediegnes Silber. Zu Grünhayn ließ ſich vor etlichen Jahren viel Silber in ſchwartzem Glaß-Ertz blicken/ aber es hat ſich verdrümmert und abgeſchnitten. Anderswo wird angeflogen Silber / oder Haar- und wiſchelicht Silber in gelben Letten ausgegraben. Wie Anno 1477. Hertzog Albert von Sachſen/ mit ſeinem Hoff-Stab/ in Begleitung des Schneebergiſchen Ober-Berg-Hauptmanns / zu S. Georgen einfuhr / und das Mittagsmahl mit und bey ihm hielt/ ließ er dem Hertzog/ und allen ſeinen Leuten / einen ſilbernen Tiſch und ſilberne Bäncke præſentiren / welches dem Herrn ſo wohl gefiel/ daß er ſagte: Unſer Kaiſer Friedrich iſt zwar gewaltig und reich/ ich weiß aber doch / daß er anietzo keinen ſolchen ſtadtlichen Tiſch hat. Sein Preiß iſt aus deſſen Gröſſe leicht zuſchlieſſen / davon Niclas Staude alſo ſagt: Das beſte Ertz/ das

[d] Syſt. phyſic. p. 361.

das kein Menſch geſehen hat/habe ich geſehen/daß mans fand in S. Georgen Zech bey einander ſtehen/zwey Lachter hoch / und ein Lachter mächtig/ woraus 400. Zentner Silbers gemacht worden. (e) Anfangs gabs ſo viel Silber in Meiſſen in den Meiſniſchen Berg-Wercken / daß mans nicht alle verprägen konte / ſondern wurde nur Stückweis gantz ausgetheilet. Die Landes Herrn bekamen bloß vom zehenden binnen 30. Jahren/ nemlich von Anno 1471. biß 1501. / 5199. Tonnen Goldes. Die gantze Summ aber/ſo binnen 70. Jahren denen Herrn Marckgraffen zu Meiſſen zukommen/beläufft ſich auff 4118. Tonnen Goldes/ nach Albins Rechnung. (f) Von Anno 1471. biß auffs 1550te Jahr ſind von denen Schneebergiſchen Berg-Wercken denen / ſo nur ſolche mit unterhalten geholffen/ gegeben worden 1233520483. Untzen / das iſt / mehr als 123355. Tonnen Goldes / den Fürſten wegen der zehenden 2055920080. Untzen/das iſt mehr denn 20559. Tonnen Goldes / ſo viel auch dem Lands Herrn vom Schlegel entrichtet / wofern die Rechnung anders ein- und zutrifft. (g) Insgeſamt 164473. Tonnen Goldes. Wie wenig giebt nun Ober-Meiſſen dißfals den Peruvianiſchen Landſchafften nach? Wenn ich ferner die Zechen/ſo reich geſchüttet haben/ betrachte/finde ich/ daß ein einiger Kucks

[e] conf. Albin. Meißniſch- und Berg-Chronic/ p. 34. & Matheſ. Sarept. p. 6. [f] M. B. C. P. ill. p. 33 [g] vid. Rechenberg. diſſ. de Metallurgia Hermundurorum argentar. c. 1. §. 5.

Kucks des himmliſchen Heers am Schreckenberge (eine Zeche aber hält 128. Kuxen) 1000. Gülden gegeben. So wäre zu Freyberg die Halßbrücken/die Silberſchnur/ zu Schneeberg/ der dörre Schönberg/item S. Görg. In der Berg-Stadt zu Johañ Georg iſt das neue Jahr/das friſche Glück / der Brotkorb/ u. d. m. Das Ober-Hauß Sachſen/ die Güte und der Willen Gottes / zartes Fräulein/S. Merten/ tückiſcher Baur / u. d. m. welche ſamt und ſonders reiche Ausbeuten gegeben / wie ſie theils noch thun/ſo daß Strabo wahr geredet/ wenn er ſagt: (h) Es wären noch viele göld- und ſilberne Adern in Teutſchland verborgen. Weil man auff dem Rochlitzer Berge groſſe Erd-Witterungen ſpühret/müſſen ohne Zweiffel auch viele Gold- und Silber-Adern daſelbſt vorhanden ſeyn. Und ſind dieſe Ober-Meißniſche Bergwercke im Jahr 1170. erſt auffkommen. Denn wie ein Goßlariſcher Fuhrmann einen ſchön-glänzenden Stein ohngefehr im Wege fand / und ſolchen mit nach Hauſe brachte / machte er ſeinen Lands-Leuten gute Hoffnung zum Silber / welches unter Marckgraff Otten/hernach dem Reichen genandt/geſchach. (i) Henrich Anſelm von Ziegler und Kliphauſen ſagt alſo: (k) Als im Jahr 1169. ein Fuhrmann von Goßlar Saltz in Böhmen führte / von ohngefehr aber bey der

[h] L. VII. Geograph. [i] vid. Moller. theatr. chron. Freiberg. P. I. S. 1. c. 3. Albin. M. B. C. pag. 10. ſeq. [k] im tägl. Schau-Platz der Zeit ad 18. Febr. num. 2. p. 355. ſeq.

der Mulda am Gebirge / zwiſchen Böhmen und Meiſſen einen Erd-Klumpen liegen ſiehet/ ſolchen auff den Wagen wirfft / mit ſich nach Goßlar nimmt / und daſelbſt der Scheidung übergiebt. Nach dem nun die Prob ein reiches Silber mit vermengtem Bley zeigte/ſo verfügten ſich die Ertz-begierige Berg-Knappen ſo fort an bemeldten Ort/ſchlugen daſelbſt / mit Bewilligung Marck-graff **Ottens**/ein/und eröffneten die Fund-Gruben/welches im Jahr 1171. geſchahe. Als es nun treffliche Ausbeute hieſelbſt ſetzte/ und der Marckgraff den Zehnden und Schlegel-Schatz hievon bekam / ſo geriet er hierdurch in ſolches Vermögen / daß man ihn **Otto den Reichen** nennte. Dieſer hat die berühmte Berg-Stadt Freyberg erbauet / hat auch aus ſolcher Ausbeute darnach Anno 1175. das Kloſter **Himmels-Pforte** geſtifftet. Es hat dieſer Autor auch hieſelbſt ihme nachfolgendes Epitaphium auffgerichtet:

GOtt/Tugend/Glück und Gold/ ein reicher Silber-Schacht/
War meines Reichthums-Qvell / der Anfang meiner Macht.
Doch als mein Abſalon mich in die Feſſel ſchluge/
So kam es / daß man mich auch bald zu Grabe truge.

Zu Dreßden auff dem **Rieſen-Saal** hebt einer einen Erd-Schollen auff/ſo eines theils mit Roggen bewachſen/andern theils aber eine Ertz-Stuffe hat/worbey diß lemma: *Subter & ſupra*, **unten und oben**/anzudeuten ſo wohl die unter- als ober-erdiſche Fruchtbarkeit dieſes Ortes. Was

Schätze haben die Annebergiſche / Marienbergiſche/ Wolckenſteiniſche/Altenbergiſche/Schwartzenbergiſche/ Scheibenbergiſche / Scharffenbergiſche / und andre Berg-Wercke gegeben? (l) Man ſehe nur das Freybergiſche an / und gleichwol ſind noch mehr als 2. Flügel von unverwundetem und unverritztem Felde übrig. Erwege die ſo wohl unter als Ober-Hartziſche zu Claußthal/ Cellerfeld/Goßlar u. a. (m) Wem hätte dergleichen von Hatzgerode/Gernrode/und Güntersberg jemals geträumt? Vor etwa dreiſſig Jahren lachte man zu Nürnberg und Anſpach die aus/ ſo von Berg-Wercken in ſelbigen Revieren einige Hoffnung machten. Der gute Kirchmayer hat vor gedachten 30. Jahren nicht mehr als 15. Ertz-Gräber zu Saalfeld und in Thüringen antreffen können/ietzo ſind ihrer über ſechshundert. (n) Was ſteckt noch in dem edlen Schleſien verborgen? Frage nun einer mit Tacito: Ob die Götter aus Liebe/ oder Haß den Teutſchen Gold und Silber verweigert hätten? Was hegt unſer Thüringen annoch in ſeinem Buſen / und obs ſchon eben kein Gold und Silber iſt / ſo iſts doch dergleichen wol werth/wenn mans nur mit gebürender Arbeit auffſuchte / und auch beſcheidner maſſen recht anwendete. Straßburg / zu Latein Argentina, oder Argentoratum, ſoll ſeinen Nahmen

Kk

[l] vid. de iis Rechenberg. cit. metallurg. Hermunduror. (m) de his vid. Meibom. diſſ. hiſt. Helmſt. 1680. [n] vid. ſaltus ejus Dübenſis metallor. & mineral. ferax.

men vom Silber haben / weil in ſelbiger Nachbarſchafft ehmals viele Silber-Adern gefunden worden/ unter welchen ſonderlich die treue Grube berühmt/ ſo aber hernach/weiß nicht wie/ auffläſig worden iſt. In die ſtieg ein Bergmann vor die lange Weile/ und nach viel gethaner Arbeit fand er eine Stuffe Silbers/ wie ein geharnſchter Mann formiret / am Gewichte über 1000. Marck ſchwer / wovon der Berg-Mann allein über 1000. Thaler Ausbeute hatte/ ungeachtet was andern davon überblieb. Nu wollen wir dem geneigten Leſer auch die Thiere/Kräuter und Bäume/ etwas zeigen/ſo GOTT und die Natur unſern Metallen eingeprägt hat. Joann Agricola in ſeinem Büchlein von untererdiſchen Thieren ſtellt uns einige Feuer-Kröten vor/ſo in Steinen gefunden worden. Von einer Schlange in der Mitte eines Steins / ſo Pabſt Martin V. kriegte / beſiehe Bauſchen / (o) von Löffeln und delicaten Fiſchen auch darin gefunden/beſiehe andere. (p) Im Schneebergiſchen Berg-Werck hat man in klarem Silber den groſſen Chriſtoff mit einem Kindlein auff den Armen angetroffen/ ingleichen Joannis des Täuffers Bildniß in einem Kleid von Camelhaaren und einem Creutz/ woran unſer Heyland biß auff die Helffte des Leibes

[o] de lapid. ætit. [p] Becan. in Niloſcopio ſuo, Plin. L. III. H. N. c. 7. Theophraſt. L. de piſcib. Athen. L. IV. c. 1. Add. P. I. meiner Zeitk. Luſt / th. 112. & D. Alberti diſſ. de figuris variarum rerum, lapidibus, &c.

des hieng/ ebenfalls von dichtem Silber. Beym Zeiller finden wir in einem Silber-Gang auff dem Hartz das Contrafey eines Berg-Mannes in ſeinem völligen Habit/ als groben Küttel / Arſch-leder / Berg-Kappen und Schacht-Hütgen/ auff der einen Achſel trug er einen Trog voll Ertz/auch in Silber alſo abgebildet. Anno 967. legten ſich die Böhmen auffs Berg-Werck / und erlangten viel Silber zur Ausbeute. Wie ſie denn Anno 972. aus einem Schachte / Scharffen-Stein genandt/ ein Pferd von gediegnen Silber / ſo kein Meiſter beſſer gieſſen können / hervorbrachten/ welches ſie dem Hertzog Bogislao I. ſchenckten/ der es mitten im Schloß Wiſcherad/ auff einen groſſen Stein ſetzen laſſen/ daß es jederman ſehen konte. (q) Von göld- und ſilbernen Reiſern und Bäumen/ ſo aus der Erden gewachſen/ iſt anderswo geredet worden. (r) Unter andern Præſenten / ſo vor wenigen Jahren der König in Abyßinien/ oder Ethiopien/ ins gemein Prieſter Joann genennt / dem groſſen Mogol ſchickte / war ein Gewächs von purem Golde in Geſtalt eines Baums/ zween Schuch und vier Daumen hoch: Am Stamm aber fünff biß ſechs Daumen dick. Seine Aeſte/deren er zehn oder zwölff hatte/waren theils eines halben Schuchs lang/ und Daumens dicke / etliche aber kürtzer/ und alſo auch viel ſubtiler. An theils der gröſſeren Aeſte war eine rauhe Erhöhung/die ſich gleichſam in Knöpffe zuſammen ſchloſſe. Die Wurtzeln dieſes Gold-

(q) Ziegler l. c. ad d. 15. Jul. num. 2. p. 835.
(r) P. II. Zeitk. Luſt/ ch. 160.

Baums waren kurtz und gering / die gröſte hatte nicht über fünff Daumen in der Länge. Alles fein Gold; Und dieſes gantze Gewächs war alſo von der Natur in der Erden formiret worden. (s) Von der reichen Gold-Mine in einem Weinberge / nicht weit von S. Marten im Lyoniſchen Stifft / redet Pet. Matth. in ſeiner Frantzöſiſchen Hiſtorie / wo unter andern auch ein Stück Jungfern-Golds gefunden ward / ſo einen ſchönen Weinreben mit Augen und Knoſpen artig vorſtellte / und König Henrich VI. in Franckreich geſchickt ward. Im Meißniſchen Ober-Ertz-Gebirg iſt auch ſolch ſilbernes Bäumlein gefunden worden mit Aeſten / Blättern und Früchten / das doch einem andern unglaublich vorkömmt / meinende / ſolches ſey mehr der Kunſt als der Natur zuzuſchreiben. (t) Aber daß ſolch Bäumlein in der Erden alſo auffgewachſen / bejaht M. Kießling beſtändig. (u) Das ſilberne Creutz / ſo in der Dreßniſchen Kunſt-Kammer iſt / ward bloß alſo aus der Erden gezogen / eben wie die ſilberne Stuffen / ſo man zu Dantzig zeigt / worauff allerhand Bäume und Früchte mit Luſt zu ſehen ſind / auch die von 12. Untzen zu Kopenhagen in der Wormiſchen Studier-Cammer / die einem natürlichen Weinſtock ſehr ähnlichet. In Ungarn iſts was gemeines / und faſt alltägiges / göldne Wurtzeln der Bäume und Kräuter / ingleichen gölde-

[s] Tavernier. [t] vid. Kiesling. diſſ. S. 3. §. 3. [u] de admirand. nat. in regno minerali.

göldne Wein-Trauben zu ſehen. (w) Die Rede des HErrn iſt lauter / wie durchläutert Silber im erdenen Tiegel / bewährt ſiebenmal. (x)

LXXX.

Ob das Frauen-Zimmer der Academiſchen Ehren-Graden auch fähig ſey?

WArum nicht? Denn es wieder die Warheit / daß keine jemals mit dem Doctorlichen Titul nach Verdienſt ſey begabet worden / wie Zeiller (y) ohne Scheu vorgiebt / es wäre dann / daß ers pur von den Teutſchen verſtanden hätte. Der bekandte Limnäus (z) führt aus dem Hilarion *de Coſta* (a) ein zwiefach Exempel an / eins von Iſabella Loſa von Cordua / einer Spanierin / ſo zur doctorlichen Würde in der H. Schrifft geſtiegen iſt / nach Abſterben ihres Ehe-Herrn gieng ſie in S. Claren Kloſter / und ſtarb Anno 1564. im 71ten ihres Alters. Das zweyte von Beltricia Gozadina / Amatoris Gozadini, eines vornehmen Edelmanns zu Bononien / Tochter / welche nicht nur im Jahr 1535. war das 23te ihres Alters / eine Doctorin der Rechten worden / ſondern auch Anno 1539. in die

[w] Procop. Bonan. de admirand. reb. Hungaric. [x] Pſalm. XII, 7. [y] C. IV. var. qv. p. 176. [z] addit. T. VIII. 8. 96. [a] T. III. P. 3. in elogiis & vita Regum Principumqve p. 522.

Zahl daſiger Profeſſoren mit höchſtem Ruhm an- und auffgenommen ward. Hat unterſchiedene Rechts-Bücher geſchrieben/ ſo aber alle / unter einem frembden und erdichteten Nahmen / hervor getreten ſind. Starb im ledigen Stande. **Helena Lucretia Cornara Piſcopia** verlangte zwar das Theologiſche Doctorat, aber der Cardinal Barbarigo/ als Biſchoff zu Padua/wolte ihr ſolches nicht gönnen / jedennoch nahm ſie den 25. Jun. 1678. den höchſten Grad in der Philoſophie rühm- und öffentlich an. Dieſer Ehre wegen glückwünſchte ihr Graff **Otto** von Bronchorſt / und ihr Brabevta und geweſener Lehrer/ **Carl Rinaldin**/Mathematicus zu Padua/kriegte hierdurch Gelegenheit vom Theologiſchen Doctorat umſtändlicher zu reden / ob ſolches auch Weibs-Perſonen beygelegt werden könne? (b) Wobey zugleich ſeine Rede / die er bey der Promotion gehalten / mit zu ſehen iſt. (c) Ihr Leben hat **Maximilian Deza** Italianiſch beſchrieben/ (d) wie auch lateiniſch **Benedict Bacchini**/wo es bey ihren Wercken/ſo er zu Parma 1688. in dreyen Tomis zuſammen heraus gegeben/ forn an zu finden iſt. Der erſte Tomus hat lauter Academiſche Reden in ſich / der zweyte unterſchiedene lateiniſche Lob- und Ehren-Reden / ſo Für-

ſten

[b] vid. Mathematic. analytic. Art. P. III. (c) vid. Bælii Novell. Reip. literar. Anno 1686. M. Aug. p. 933. Act. Erudit. Lipſ. ejusd. Anni M. April. pag. 178. & Baſnag. hiſt. Act. Erudit. Anno 1690. M. Maj. p. 381. [d] Venet. 1687. 4.

ſten und andern Standes-Perſonen geſchrieben ſind. Der dritte giebt allerhand Italiäniſche und lateiniſche Epiſteln. Auch hat Anton Lupis ihre Lebens-Beſchreibung auffgeſetzt/ und ihrer Schweſter Vendramin Catharin zugeeignet/ ſo zwar auch wohlgelahrt war/ doch mit Helena nicht zu vergleichen ſtunde. Ihr Vater war Joann Baptiſta Cornelius, Procurator, bey S. Marx in Venedig/ ward gebohren Anno 1646. 5. Jun. ſt. n. ſtarb 26. Jul. 1684. im 38ten ihres Alters/ (e) und ward zu Padua in S. Juſtinen Kloſter unter die Mönche begraben. (f) Franciſcus Carus hat ihr eine Leich-Sermon den zweyten Tag nach ihrem Hintritt gehalten / ſo auch zu Padua gedruckt worden iſt. (g) Sie war ihrer ſchönen und mancherley Wiſſenſchafften halber in unterſchiedene ſo genandte Academien, oder gelahrte Geſellſchafften/ eingenommen / als in der Intronatorum ihre zu Sena/ der Recuperatorum zu Padua / der Infœcundorum zu Rom/ und der Dodonæorum, wie auch Pacificorum ihre zu Venedig. P. Frantz Macedo dedicirte ihr ſeine medullam Hiſt. Eccleſiaſticæ, und machte ihr zu Ehren diß Epigramma, ſo Ludwig Granedic auch Griechiſch überſetzt hat:

Sunt *Helenæ* geminæ, *ſancta* altera, & altera *pulcra*,
Moribus & *formâ tertia* utramqve refert.

(e) Act. Erudit. Lipſ. 1089. p. 1. (f) Act. cit. 1687. Nov. p. 596. (g) Act. Erudit. cit. 1689. p. 346.

Crux penes eſt *Helenam*: penes eſt te gloria Chriſti,
ô *Helena*, illi crux cedit, & illa tibi.

Im Diario Eruditorum Parmenſi (h) wird eine ihr zu Ehren geprägte Müntz gezeigt / wo auff einer Seiten ſteht ihr Antlitz / und dieſe Worte: Hel. Luc. Cornelia Piſcop. Fil. Jo. Ba. D. M. P. Sep. Lin. orn. laurea Philoſoph. donata Patavii A. S. 1678. Auff der andern Seiten iſt eine Perlen-Muſchel / ſo mit offnem Maul den vom Himmel fallenden Thau auffangt / wobey ſteht: Non ſine fœnore. Unten findeſt du: Patav. Phil. Colleg. decreto. Vorgedachter P. Fr. Macedo hat in ſeinem Buch: Gemählde der Stadt Venedig betittelt / (i) beym Lob Cornarii Piſcopii, Procurators zu S. Marx diß noch:

Illud palmarium in *Cornelia* familia: *Cornelia*, Mater Gracchorum, famâ doctrinæ viguit. In tua domo *Cornelia* Filia, peritiſſima græcarum literarum, omnigenæ doctrinæ laude floret. Suæ & futuræ ætatis miraculum in Veneta *concha* gemma erudita. Hanc tu pro æde monetaria Tibi vicina theſaurum omnibus gazis pretioſiorem domi habes, & orbi ſervas & coli à Doctis vides.

Daß ſie aber auch Doctorin der Artzney Kunſt ſoll geweſen ſeyn / wie ein ander berichtet / iſt falſch. Mit weit beſſerer Reputation haben obgedachte den Doctors Grad erlangt / als der Spaniſche Jud Jacob Roſales ſeinen / von dem Joann Mol-

(h) 1687. p. 9. (i) p. 62.

Moller ſagt / (k) er ſey nicht nur ein Doctor der Artzney-Kunſt und Practicus zu Hamburg geweſen / ſondern auch ein Kaiſerlicher Comes Palatinus. Wenn dann nun Bononien und Padua Türcken / Sarracenen und Juden des Doctorats würdigen / wie nebſt andern / Meſſeling (l) berichtet / wie vielmehr gebühret ſolches geſchicktem und würdigem Frauen-Zimmer? Es nimmt mich ewig wunder / daß die ſonſt berühmte Hohe Schul zu Piſa dem Groß-Hertzoglichen Schalcks-Gecken die Doctorliche Würde und Ehre in beyden Rechten habe beylegen und mittheilen wollen / worüber zwar der Groß-Hertzog Ferdinand ſehr entrüſtet ſie weidlich ausputzte / wie bey Jano Nicio Erythræo zuleſen / (m) auch mein ehmaliger werther Freund Herr Itter aus ihm wiederholt. (n) Der Promotus wurde hernach nur D. Ciajeſius genennet. Weder die Civil-Geſetze / noch der Völcker Gewonheiten / ſchlieſſen die Weibs-Perſonen von ſothanen Academiſchen Ehren-Graden aus / die göttliche Geſetze aber haben hierin nichts beſchloſſen / wohl aber der Diſpoſition der Menſchen anheim geſtellet. Ob ſchon das öffentliche Lehr-Amt in der Kirchen Weibern verboten iſt / (o) können ſie deßhalben doch wohl Doctorinnen werden / und durch öffentliche Schrifften andere lehren / und alſo ihren

(k) Iſagog. ad hiſt. Cherſones. Cimbr. P. II. c. 5. § 2. p. 96. (l) Nomognoſt. voc. Doctoratus. (m) Pinacothec. alt. XXXII. p. 111. ſeq. (n) de gradib. Academ. c. 7. §. 2. (o) 1. Tim. III, 12. 1. Cor. XIV, 34.

Nahmen verthädigen/wie denn die Edle Joanna Eleonora von Merlau/ D. Joann Wilhelm Peterſens Hauß-Frau / in ihrer gelarten und ſinnreichen Anleitung zu gründlicher Verſtändniß der Offenbarung JEſu Chriſti / welche er ſeinem Knecht und Apoſtel Joanni &c. deſſen ein ſchön Specimen gegeben hat. Diana will zwar klugen und gelarten Weibern auch das öffentliche Lehr-Amt überlaſſen / (p) und Alloza will ihnen gar Beicht zuhören erlauben/(q) aber das iſt abgeſchmackt. Die Diaconißinnen reimen ſich gar nicht hieher/maſſen ſolche nur die Thür hüten / und den Prieſtern dienten bey der Weiber-Tauff/und das Erbarkeit und Wohlſtands halber. (r) Wirfft mir jemand die Biſchoffinnen in den Weg / ſo Gottes Wort öffentlich lehrten/ abſolvirten / die Sacramente austheilten/u. d. m. ſo waren ſolche nur unter der kätzeriſchen Quintilianer und Priſcillianer Geſchmeiß / nicht bey und unterm Hauffen der Rechtglaubigen / bey welchen der Nahme Biſchoffin nur ein Ehren- und kein Amt-Wort war. (s) Da wir denn die Schelwigiſche Erinnerung (t) gantz nicht in den Wind ſchlagen/daß nemlich ſolche von Weibern Geiſt-

(p) P. XI. Opp. Moral. T. III. Miſcell. reſolut. 25. p. 144. (q) Alphab. moral. p. 121. (r) conſtit. Apoſtol. L. VIII. c. 28. conf. Ziegler. comment. de Diaconis & Diaconiſſ. Veter. Eccleſ. cap. 19. pag. 347. ſeqq. (s) vid. D. Meyer. diſſ. de Epiſcopiſſis veter. Eccleſ. (t) in Synopſ. controv. ſub pietatis prætextu motar. p. 266.

Geiſtlich-geſchriebne Bücher vorhero von denen ordentlichen Herrn Geiſtlichen gebührender maſſen überſehen und cenſiret werden ſollen / welches auch denen Manns-Büchern wiederfährt. Konte Accurs. Tochter über das jus civile öffentlich zu Bononien leſen/(u) ward der/ wegen der Religion / vertriebnen Olympiæ Fulviæ Moratæ erlaubt/im 29ten Jahr ihres Alters / den öffentlichen Lehr-Stuhl in Heidelberg zubeſteigen / und Griechiſch zulehren / (w) ließ man Julianæ Morellæ, einer Spanjerin/zu / im 12ten Jahr ihres Alters im Capucciner Habit Philoſophiſche Theſes öffentlich zuverthädigen / ſo ſie auch hernach der Königin Margret in Spanien zuſchrieb / (x) ward Cæciliæ Sebutiæ im 18ten Jahr des Alters vergönnet/unter P. Joann Anton de Panormo, theſes philoſophicas & theologicas öffentlich zuverfechten / (y) warum nicht andern und mehrern? Denn ſie ja gar wol der Academiſchen Ehren-Graden ſich auch fähig machen können/läufft auch weder der Erbarkeit / noch löblichen Sitten zuwieder/ſolchen die Belohnungen und Zeugniſſe gültiger Kunſt und Wiſſenſchafft mitzutheilen / wie Andreas Mendo (z) einſtreu-

(u) Panciroll. de claris LL. interpretib. L. II. cap. 20. Tiraqvell. de leg. connub. L. II. num. 30. (w) Colomeſ. Bibliothec. ſelect. 45. ſeq. (x) vid. Voſſ. de Philolog. p. 82. (y) Bartelocc. in Bibliothec. magn. Rabbinic. part. III. f. 756. b. & 757. a. (z) L. II. de jure Acad. qv. 31. num. 385. & L. III. qv. 51.

ſtreuet. Wie viele nette Tichterinnen ſind mit dem Poetiſchen Lorbeer-Krantz nach Verdienſt ruhmwürdig gekrönet worden/ſo ich in meinem **Hoch- und wohlgelarten teutſchen Frauen-Zimmer** genan[illegible] auff die Schau-Bühne geführet habe/ſolche auch Herr Kortholt ohnlängſt treulich vorgeſtellet. Wer könte / oder wolte doch mit Fug die Hochgelarte Damen / (nur gar wenige Teutſche hier zubenennen /) oder dero gleichen / als die weiland Chur-Pfältziſche Frau Abtißin zu Herford / Frau **Eliſabeth** / des Frey-Herrn Carls von Frieſe / Herrn zu Rhotau/Cotte/u. d. m. älteſte Fräulein Tochter / **Henrietta Cathrin** / Herrn **Conrad von Löſer** / Erb-Herrn in Salitz / Reinhartz / Heinichen n. ſ. m. Chur Sächſiſchen Hoff-Marſchalls / Gemahlin Frau **Margret Sibylla** / gebohrne **Einſiedelin**/Frau **Helena Sibylla** / gebohrne **Wagenſeilin**/aber vermählte **Mollerin**/Herrn Daniel **Wilhelm Mollers**/ wolberühmten Profeſſors zu Altdorff/Ehe-Liebſte/u. a. m. der Doctorlichen Würde nicht würdig achten? Drum Ehre / dem Ehre gebühret. (a)

LXXXI.

Warum ſolche Academiſche Gradus ietzo allzugemein / aber auch deßwegen verächtlich/werden?

Mancher ſchwätzt groſſe Stücke von der Glückſeeligkeit unſrer Zeiten/darin / wie mehrenteils alle andere Künſte/das Stu-

die-

(a) Rom. XIII, 7.

dieren ſich ſo hoch empor geſchwungen / daß ein zwantzig-jähriger Jüngling ſich düncket ſeines Großvaters Lehrmeiſter zuſeyn. Nützliche Erfind- und Verbeſſerungen liebe ich / aber die mit unterſchleichende Pralereyen und Thorheiten ſchmeiſſe ich ins Kehrich. Ein ander rühmt die Menge der Studierenden auff dieſer und jener Univerſität / und weiſſaget daraus ihren Flor und Wachßthum. Ja wenn man aus jedem Klotz einen feinen Mercurium ſchnitzen könte / wäre es traun ein ſchön Meiſter-Stücklein. Dem dritten behagt der Uberfluß gelart- und graduirter in Städten/und giebt deßwegen jährlich ein Regiſter ſelbiger heraus / vergißt aber der Scheide-Wand/ſo zwiſchen einem gelarten und graduirten annoch iſt. Beydes ſteht wohl/kömt aber ſelten zuſammen. Ich wundre mich offt / ſpricht der berühmte D. Schupp/zwar mit ſtachlichter Feder/ in ſeinem wohl-verdienten Naſen-Stieber/(b) woher es doch kommen müſſe / daß die Profeſſores auff Academien die Gradus ſolchen unwürdigen Lümmeln austheilen / und damit einen ſolchen Schand-Fleck den vor dieſem trefflichen Gradibus anhängen. Ich habe auch deßwegen offt mit vornehmen Profeſſoribus geredet/ befinde aber/daß ſie es thun / damit der Gradus den Eſeln ein Stimulus ſeyn möge/damit ſie künfftig deſto fleißiger ſtudieren / und dem Gradui ein Genügen thun mögen. Aber warlich weit gefehlt. Hieran gedenckt der tauſende nicht / ſondern/ſo bald er nur Magiſter , muß er eine Pfarr ha-

(b) p. 59. ſeq.

haben/ob er gleich ein Flegel und Tölpel. Die arme Bauren Seelen müſſen ſich doch von ihm coujoniren laſſen. So weit der ehrliche Schupp. Gleich wie die verwirrte/unbeſonnene Menge/und garſtiges Miſchmaſch / da Gänſe und Schweine / in einen Koben geſperrt / zugleich gefüttert werden/ das Auffnehmen der niedern Schulen gewaltig hemmet / und arg ſtetz ärger macht: Alſo hält der gelarte Jeſuit Adam Contzen (c) eben ſolche für die Haupt-Qvelle dieſes verdrießlichen groben Mißbrauchs. Denn wenns den meiſten an Fähigkeit / Fleiß und Mitteln mangelt / doch gern für andern etwas ſeyn wollen / etwa ein Dienſt- oder Mägdlein zuerhaſchen / kauffen ſie ein groß **D. L.** oder **M.**, und ſchleppen ſolches mit nach Hauſe. Das verfluchte Geld bethört die gantze Welt. Denn weil die Profeſſoren offt ſchmale Beſoldung und hagre Einkunfften haben/da man ihnen wohl Eſels-Arbeit zumuthet/doch kaum Zeiſings Futter reichet/ Weib und Kinder aber keine Höbelſpän eſſen/ müſſen ſie wohl auff Practiqven dencken / da ſie denn all das Ihrige feil bieten/und ſind die Ungeſchickten gemeiniglich die Wohlhabende/drum ihnen ſolche auch viel anſtändiger / weil ſie die Schärffe des Examinis mit Geſchencken fein mildern und brechen können. (d) Denn die blenden die Weiſen / und verknebeln ihnen das Maul. Fabius Benevoglientes / ein wackerer Juriſt/ wolte an einem Ort einen Doctor creiren / unterwegs

(c) L. IV. Polit. c. 7. §. 5. p. 218. (d) Id. l. c. c. 16. §. 9. p. 257.

wegs aber begegnete ihm ohngefehr ein Eſel/welcher den Rüſſel weit von einander ſperrte / und/ſo zureden / ihn anlachte. Ey/ſprach er/was lachſtu/ ungeſchickter ꝛc. giebſtu Geld / können wir dich eben wol in den Doctors-Orden an- und auffnehmen. (e) Ja freylich können die Italiäniſche Hoheſchulen aus einem Eſel was groſſes machen/ die deßhalben Sev. de Monzambano (f) gewaltig durchhechelt. Der Franckfurtiſche Jud Iſaac Zelen war/ſeiner Kunſt wegen / ein ſchlechter Officirer, dem aber ungeachtet gab ihm Padua Anno 1649. den Doctors Grad in der Philoſophie und Artzney Kunſt / mit ſolchen prahleriſchen Tituln/derer ſich Hipocrates und Ariſtoteles wol ſolten geſchämt haben / maſſen ſie ihn auch Per-Illuſtrem hieſſen. Iſt denn in Italien der theure Doctors- Purpur gar in Dreck gefallen/und wird mit Füſſen zertreten? g) Sie machens ſchier/wie Caligula/der ſeinen Gaul / ſo er incitatum nennte/ mit ſich ſpeiſſen ließ / ſetzte ihm in göldnen Pocalen Wein vor / ſein Stall war von Marmel/die Krippe aus Helffenbein / ſeine Decken von Purpur / ſein Halßband von köſtlichen Edelſteinen / ja er wolte ihn gar zum Römiſchen Bürgemeiſter machen. (h) So gar macht Kunſt/Tugend und Geſchickligkeit ſelten Doctores/

(e) Jan. Nic. Erythræus Pinacoth. alt. c. 29. in vit. Auguſt. Pacinell. p. 100. (f) c. 7. de Statu Imperii Germ. §. 3. (g) vid. Lanſ. conſult. de princip. int. Provinc. Europ. orat. contr. Ital. p. 780. (h) Sveton. in in vit. ej. Dio. l. 59. p. 650. ſeq.

res/Licentiaten und Magiſter / wol aber die Academien brüten mehrenteils dergleichen Mißgebuhrten/wo nicht wöchentlich / doch monatlich/ hier und da aus. Wie peitſcht **Lipſius** (i) die tölpiſche Poeten ab / ſo nur ihren Krantz zum Spott und Schimpff/von unverſtändigen / Geldhungerigen / liederlichen Comit. Palatin. erſchnappen? Mit rechtſchaffnen / gewiſſenhafften/ und verſtändigen Promotoribus und Promotis habe ich ſäuberlich nichts zuthun/nur dem Gewiſſenloſen/ unverſtändigen / kunſthäßigen Geſindlein/ſo aus ſchwartz immer weiß macht / bin ich ſpinnegram. Es nimmt mich wunder / daß **Anton Matthäi**/ſonſt ein berühmter Profeſſor zu Leyden / dieſen abſcheulich- hochſtärgerlich- und verderblichen Mißbrauch annoch beſchönen / und ſolchen Marcketentern überhelffen will/doch aber ſo ſtumpffe krafftloſe Pfeile abtruckt. (k) Es ſteht/ſagt er/nicht bey den Profeſſoren/ungeſchickte Räckel zum Examen zulaſſen / und hernach ihnen Atteſtat zugeben / oder nicht? Bey wem ſtehts dann? Hats nicht die höchſte Majeſtät ihnen/den Profeſſoren / auffs Gewiſſen gebunden/ ſind ſie deßwegen nicht höchſtbeeydiget / nur den Würdigen und Geſchickten / die durch Kunſt und Tugend wolverdiente Ehren-Graden / nach vorhero gnugſamer Prüfung/ mitzutheilen? Ferner ſpricht er: Ja wenn man ſchon ſolche Ignoranten

(i) in ſatyr. Menippea. (k) vid. comm. ad Inſtit. tit. de J. N. G. & C. § 10. num. 9. p. 169. ſeq. & orat. inaug. de Jurisprudent. dignit. &c. p. 24.

ten abweiſen wolte/ würden doch andre ſie anneh-men. In Collegiis aber behalten immerfort die meiſte Stimmen die Oberhand. So höre ich wohl/ wenn ſchon es wieders Gewiſſen / der Kirchen und des gemeinen Weſens beſtes ausſchlägt. Wiederſpricht ein verſtändig-auffrichtiger Mañ/ ſo heiſt es doch: In Collegiis vincunt ſemper plura ſuffragia. Das iſt: Was wir ſetzen / das gilt allein/ trotz dem / der uns will meiſtern. Profeſſoren machen ungeſchickte Doctoren/daß mans etlichen Com. Palatin. ja nicht allein vorwerffen darff. Profeſſoren überſtimmen und überwältigen mit ihren Stimmen / die/ ſo anderſt geſinnt/ und der Warheit beſſer beypflichten. Laß nun Uberwinder oder Uberwundne ſündigen/ ſo ſündigen doch die Profeſſoren. Nein / ſpricht Matthæi, ſie ſündigen gar nicht/ die ſolche ungeſchickte Bœoten Köpffe zulaſſen. Wolten ſie ſich mörriſch und hart dißfals erzeigen/ſo würde der/ſo abſchlägige Antwort kriegt/ nach Franckreich / oder anderswohin gehen/ und doch bekommen / was er verlangte. Was würden ſie hiermit ausrichten? Wann alle und jede ihrem Eyd und Gewiſſen nach / dem hohen Obrigkeitlichen Befehl gemäs/ dißfals thäten/ was ſie ſolten / und ihnen ſo theur anbefohlen worden / wären ſie traun alle mit einander gleich geſinnt und einig/ſo daß ſie niemand/ als nur erbare/ geſchickte und gelahrte Leute zulaſſen würden! Ja/ das ſteht wohl zu wünſchen/ aber ſchwerlich zu hoffen. O was unbeſchreiblichen Schaden hat ſo wohl die Kirche GOttes/ als das gantze gemeine Weſen von der Promotion ſolcher Idioten. Die Kirche wird betrogen / indem

unwürdige und ungeſchickte Diener ihr vorgeſetzt
„werden. Eine Art der Lobe-Brieffe ſind auch
„die bey uns übliche Gradus Academici, ſagt je-
„ner vornehme Theologus in dem erforderten
„Bedencken auff D. Speners Vorrede zu des
„Herrn Arndtens Poſtill/ oder Pia deſideria„
„(b) welche/ wie ſie an ſich ſelbſt nicht verboten
„ſind/ in dem N. T./ auch groſſen Nutzen mit ſich
„führen; Alſo haben Profeſſores nicht ohne Un-
„terſcheid jederman ſie zu geben/ ſo ſie nur ambi-
„ret/ weniger ums Geld zu verkauffen/wie leider!
„theils Orten biß hieher geſchehen. Daß auch
„deßwegen GOttes-gelahrte Männer faſt Be-
„dencken tragen/dergleichen gradus anzunehmen/
„weiln ſie jezuweiln den ungeſchickten conferiret
„worden/ und daher erfolgt/ daß graduirte Perſo-
„nen hin und wieder andern auff den Rücken ſe-
„hen/ das iſt/ nachgehen müſſen. Nun wäre die-
„ſes noch zu erdulden / daß dieſe Academiſche
„Welt-Ehr etwas verringert wird / wiewohl es
„auch vielen guten Leuten ſchwer fällt. Allein
„das iſt unerträglich/ ja/ ſo es möglich wäre / mit
„blutigen Thränen zu beweinen / daß die Kirche
„GOttes dabey groſſes leyden muß. Denn wenn
„ungeſchickte Leute mit dergleichen Laſt beleget
„werden / bilden ſich leichtglaubige Chriſten ein/
„daß Theologi über ihr Vermögen ihren Can-
„didatis nichts auffgeleget / ſondern ihre Abſicht
„auff befundene nötige Gaben werden gehabt ha-
„ben/ und preiſen ſich daher auch glücklich / ſelbe
„zu den höchſten Aemtern zu befördern. Findet
ſich

(b) p. 265. ſeqq.

„ſich nun darauff des Mannes Schwachheit und
„Unvermögen/ſo iſt nicht nur eine damals lebende
„Gemeine GOttes betrogen worden/ ſondern die
„Erfahrung giebts / daß dergleichen ungeſchickte
„Leute/ ſo ſie zu Säulen der Kirchen ſonderlich
„ſind geſetzt worden/ auch nur ihres Gleichen / o-
„der wohl ringere befördern/ damit ja nicht ſo gar
„offenbar werde / daß ſie in der heilſamen Lehre
„nicht gegründet ſind / und deßwegen das Anſe-
„hen verlieren / dadurch dann endlich nach und
„nach die Kirche GOttes rechtſchaffner Lehrer
„beraubet / und in das eufſerſte Verderben ge-
„ſtürtzt wird. O ſchwere Verantwortung! Das
„gemeine Weſen / deſſen Heyl und Wohlfarth/
„nechſt GOTT / an verſtändiger Rechts-Lehrer
„guten Rathſchlägen hängt/ wird auch ſchändlich
„verwahrloſet. Bürger und Unterthanen / ja
„Fürſten und Herrn/werden geteuſcht/ und derer
„aller Leben in höchſte Gefahr geſtürtzt / wenn ſie
„ſolches unverſtändigen und unerfahrnen Medi-
„cis anvertrauen. Was müſſen Schulen / und
„folgentlich das gantze gemeine Weſen / wegen
„ungeſchickter Lehrer / ſo gemeiniglich Magiſtri
„ſeyn/ und heiſſen wollen / dulden? Alle Hiſto-
rien lehren mich / daß Ungelahrſamkeit / oder Un-
geſchickligkeit/ entweder ein Zeichen / oder die Ur-
ſach des verderbten gemeinen Weſens ſey / ſagt
Böcler. (m) Denn wer da wiſſen will / wie es
künfftig / wohl oder übel/ hergehen werde/ der ſehe
nur die Jugend und ihre Erziehung an / ſo kan er
leichtlich den Schluß machen. (n) Ja die Nach-

 läſ-

(m) diſſ. de voto Imperat. (n) Richter. in axiom. Oecon.

läßigkeit der Kinder- und Jugend-Zucht iſt eben die Uhrſach / warum es ſo übel im Lehr- Wehr- und Nehr-Stand überal zugeht. Denn ſicherlich / hätten wir wohlbeſtallte gute Schulen / ſo wohl für Buben als Mägdlein / würden wir binnen kurtzer Friſt auch ein gantz anders und beſſers Chriſtenthum / und folgentlich reichern Seegen GOttes / unfehlbar haben. Ein Schulmeiſter muß fromm-gelahrt ſeyn. Jammer / daß die Obrigkeit von dem euſſerlich-betrieglichen Schein und leerer Geſtalt ſich offte blenden läßt. Denn wie leicht iſts doch ein ernſthafft-gravitätiſch Geſicht zu machen / etliche Sententien daher zu plaudern / und dergleichen mehr. Zu welchem allen die / ſo nichts können / faſt gebohren ſind. (o) Daß ich nicht erwehne / was Injurie Kaiſerlicher Majeſtät hierdurch wiederfahre / wie Sie / die Brunnquell aller Academiſchen Ehren und Würden / beſchmutzt / und ihre hohe Gnade ſo frevendlich gemißbraucht wird / wann Unwürdige zugelaſſen werden. (p) Ja / wer ſieht nicht / wie durch ſolchen Mißbrauch anderer guten Leute Fleiß und Eiffer / dem gemeinen Weſen einſt mit Nutzen zu dienen / gehemmt / und andrer redlich-gelahrter Exiſtimation und Anſehn geſchwächt und gemindert werde. Als Calixtus III. den Engelländer Edmund und den Spanier Vincentz in die Zahl der Heiligen ſetzte / ſagte der Cardinal Beſſa-

(o) vid. Scheurl. diſſ. polit. IV. §. 27. p. 185.

(p) Carpzov. Jurisprud. Conſiſt. L. II. tit. 25. def. 408. num. 14. ſeq.

ſario:(q) Dieſe neue Heiligen erregen bey mir Zweiffel wegen der alten. Und mein/ wozu nutzen dann ſolche Academiſche Gradus, wenn ſie doch auffhören Zeugniſſe und Merckmahle tauglicher Kunſt und Geſchickligkeit zu ſeyn? Wer kan doch das für Würden halten/ ſo auch den allerunwürdigſten beygeleget wird? (r) Ich achte einen prächtigen Ehren-Grad/ ohne gnugſame Wiſſenſchafft/ weniger als nichts/ gelahrte Leute ſuche/ ehre und liebe ich/ graduirte lauffen ohne dem in allen Gaſſen. Keiner wird ſich um das gemeine Weſen übler verdient machen/ als der ohne Unterſcheid unwürdigen ſolche Graden beylegt. Wie zu Rom/ohne Beobachtung der Würdigkeit/ ſo wohl faulen und unedlen/ als tapffern Männern Ehren-Säulen geſetzt wurden/ dabey aber des Catons vergeſſen ward/ fragten einige warum? Ey/ ſprach er/ ich habe lieber/ daß man fragt/ warum mir keine geſetzt ſey/ als warum ſie geſetzt worden? (s) Heut zu Tage achtet bald kein Menſch mehr die Gradus Academicos, und gebe mancher/der einen Gradum hat/noch einmal ſo viel davor/ daß er ihn nicht angenommen hätte. Die vornehmſte Urſach iſt ohne Zweiffel/ weil ſie ſo ſehr gemißbraucht/ und zum öfftern ſolchen Leuten gegeben werden/ die kaum Adjectivum & Subſtantivum zuſammen ſetzen können. (t)

(q) ap. Lanſ. orat. contr. Ital. p. m. 781. (r) vid. Introd. ad Sapient. Lud. Viv. §. 54. (s) Cato Maj. p. 227. (t) vid. M. Tentzels Monatl. Unterredung/ 1690. Febr. p. 161. ſq. & Thomaſ. Monat-Geſpr. Nov. 1688. p. 657.

Wie der Frantzöſiſche Ritter Tircellin ſahe/daß das Muſchel-Band allzugemein/ und den unwürdigen auch mitgetheilet ward/ ſagte er: Es ſey nicht mehr tapffrer Männer Schmuck/ ſondern aller Beſtien Halßband. (u) Lipſius verachtet eben tüchtige Poeten nicht/ doch reibt er dem gemeinen Geſchmeiß diß in die Ohren: Laurigeri multi, pauci Phœbi: Es giebt überall Lorbeer-Träger/ aber darunter ſind wenige Phœbi. (w) Drum jener Sinn-reiche Poet allemal unter ſeinen Nahmen ſetzte: Nicht gekrönter/ oder belorbeerter Poet/ davor haltende/ wie weiland der Lorbeer ein Zeichen/und recht Kaiſerlicher Schmuck der Poeten geweſen/ alſo ſey er heutiges Tages (pfy Schande!) das eigentliche Merckmahl faſt der Böſen und Ungeſchickten. Und nimmt mich ewig wunder/daß die/ ſo doch gekrönte Poeten/ auch durch ihre Schrifften der gelahrten Welt vorhin wohl bekandt/ und ſonſt bey Herrn und Potentaten in gutem Anſehen ſind/ ſo liederlich und unbeſonnen ſich hierin erweiſen/und jedem Lumpen-Hund/ der weder zum ſieden/ noch zum braten taugt/ den Poetiſchen Lorbeer-Krantz auffſetzen mögen/ maſſen ich im Francken-Lande einen Becker gekennt/ſo hernach ein Schulmeiſter ward/ der mit gleichem Laube prangte/ und doch nur ein bloſſer Reymen-Schmied war. Schande über Schande! O du ſchnöde Gewinſtſucht/ was Unheil richteſt du an/ daß auch M. Ortwin Gratius ſich durch eine Schüſſel mit Pfann-

(u) Thuan. L. XXIII. Add. Bernegger. obſ. hiſt. polit. 1. (w) L. 1. Miſcell. epiſt. 18.

Pfann-Kuchen beſtechen laſſen/ einem unwürdigen Candidato Magiſterii durchzuhelffen/ ſo man auch deßwegen hernach allezeit zum ewigen Andencken Magiſtrum de Placentia nennete. (x) Wie anſehnlich und reputirlich ſtunds hiebevor/ da noch in meiner Jugend Cantzlar und Räthe ihren Nahmen D. oder L. mit anknüpfften/ jetzo aber ſchämt ſich dergleichen jederman / ja auch Profeſſores ſelbſt. Hat er ſo eimals pro gradu diſputirt, kan und will er doch jetzo nichts davon hören/ weil zwiſchen würdigen und unwürdigen mehrentheils ſchlechter Reſpect und Unterſcheid beobachtet wird. Wie nun theils Profeſſoren (wer wolte von allen ſagen?) hierin ſehr grob und unverantwortlich handeln/ alſo ſind die Herren Cantzlar der Academien auch nicht ohne Schuld/ als welche jenen wiſſentlich und bedachtſam Vollmacht geben / ſolchen Unwürdigen den Ehren-Schmuck beyzulegen. Und wenn ſchon manchmal gewiſſenhaffte Profeſſoren widerſprechen / und das Unvermögen dieſes oder jenes vorwenden/ wollen ſies doch alſo / und nicht anders/ haben / dergleichen Exempel vom Biſchoff zu Merſeburg/ Thilo von Trotten / als Cantzlar der Univerſität zu Leipzig / aus L. Zachar. Schneidern (y) Thomaſius erzehlet/ (z) mit dem Zuſatz: Von der Zeit an iſts geſchehen/daß/ nebſt gelahrten Candidaten / auch untüchtige und un-

(x) part. II. der Monat-Geſpräch/ p. 365. (y) Annal. Lipſ. ſub ann. 1481. (z) im andern Theil der Hiſtorie der Weißheit und Narrheit/ p. 129.

ungeſchickte bißweilen promoviret werden. Bedenck doch einer nur / was groſſes Unrecht es ſey / wenn ein Unwürdiger dergleichen Gradus begehrt / und auch kriegt / derer er doch nicht fähig iſt / noch ſolche verdienet. Wie injurieus iſt er gegen andere / denen er um ſolches Tituls willen vorgezogen ſeyn will. Sonderlich iſt diß höchſt-ſchädlich / wenn ein unwürdiger D. Theol. oder Medicin. wird. Denn der Titul macht / daß viele / ſo ſich ihres Raths bedienen / entweder an Seel oder Leib verderben und umkommen. (a) Wir können zwar nicht alle Auguſtini und Bartoli ſeyn / auch nicht allſofort mit dem Hippocrate, oder dem ſcharffſinnigen Carteſio wettſtreiten / doch ſolte von rechtswegen keiner zum Doctor oder Magiſter creirt werden / ſo nicht andre in ſeiner Facultät wieder lehren könte / ſonſt er ja unfehlbar meineydig wird. (b) Nun examinire man die meiſten / und prüfe / ob ſothane Lehrer (denn was iſt ein Doctor oder Magiſter anders als ein Lehrer ?) auch andre wieder lehren können / ſo werden gar viele ungeſchickte und meineydige ins ſchwartze Regiſter fallen. Ein ſicherer Profeſſor, als damaliger Decanus , both vorm Jahr einem Studioſo Medicinæ , ſo doch kaum das erſte Tyrocinium abgelegt hatte / den Gradum an / dem aber ſein / zwar ungegelehrter / doch verſtändiger / Vater fein höniſch antworten ließ. Und der Sohn muſte ſein Schul-Geld anderswo anwenden. Wie ſcharff

gehts

(a) vid. Cajetan. in Summul. tit. Doctoratus.
(b) vid. Scheurlii diſſ. polit. IV. §. 39.

gehts bey den Tſchineſern her / da unter zwantzigen kaum einer das Doctorliche Kleinod davon trägt/müſſen auch die neucreirte Doctoren jährlich wieder ſcharffe Examina ausſtehen. Und wer ſeit der Zeit des angenommenen Gradus, in Künſt- und Wiſſenſchafften nicht zugenommen/ wird mit Schimff und Spott wieder degradirt, und aller vorigen Würden beraubt. Schließlich betheure ich nochmals feyerlich / daß keine rechtſchaffene und gewiſſenhaffte Leute/ſo ich ehre und liebe/im geringſten hiemit gemeinet/ oder angezapfft ſeyn / ſondern rede nur von dem garſtigen Mißbrauch/ davon die Proben ja am Tage ſind/ und alle auffrichtige Leute ernſtlich darüber klagen/warum ſoll mirs denn nicht auch erlaubt ſeyn? (c) Bleibt alſo bey dem Salomoniſchen Spruch: (d) Wer einem Narren Ehre anlegt/ das iſt/als wenn einer einen edlen Stein auff den Raben-Stein würffe.

LXXXII.

Wie ſolchem Unheil am beſten abzuhelffen ſey?

EHe man die Schärffe ergreifft/muß mans mit der Gelindigkeit verſuchen / da denn vor allen Dingen die Profeſſores, und andre/ſo die Academiſche Gradus austheilen / ihrer Pflicht und Amtes ernſt- und treulich zu erin-

(c) conf. Itter. de gradib. Academic. c. VII. §. 29. p. 249. ſeqq. (d) XXVI, 8.

nern. (e) Man führe ihnen zu Gemüt ihren theurgeleiſteten Eyd / krafft deſſen ſie GOtt und Menſchen ſich verbunden gemacht. Eine löbliche Ordnung Hertzog Georgen von Sachſen/ der/ zu Auffmunterung alles gebührlichen Fleiſſes / ſo wohl der Lehrenden als Lernenden/ gewiſſe unparteiiſche und verſtändige Leute erkießte / ſo dem Examini der Candidaten mitbeywohnen/ und fleißig zuſehen muſten/daß alles recht und ordentlich zugienge / und ja nicht die Perlen den Schweinen vorgeworffen würden. (f) Will dieſes oder jenen Profeſſoris Salarium nicht zureichen / muß vergnügſamer Zuſatz geſchehen. Vornemlich ſolte man gute Muſterung unter den Ingeniis halten / und nicht jeden / der ſich beſſer zum Karſt oder Dreſchflegel / als Feder ſchickt/ zum ſtudieren laſſen / woraus faſt das meiſte Unheil herkömmt. In Niederland iſt ein artig Büchlein Anno 1677. heraus kommen / unterm Titul: Germania milite deſtituta, & literatis, ſua ceu mole, laborans. Unter andern Gebrechen klagt der Verfaſſer / daß ſo viel dem Schein nach Gelarte und Academien bey uns in Teutſchland wären. Er redet nur (eben wie ich) vom ſchnöden Mißbrauch/den die gar zu viel Studirende einführen. Prognoſticirt alſo eine groſſe Barbarey / in dem die wenigſte / ſo ſtudieren / was gründliches thun / die meiſten aber nur mit dem leeren Nahmen eines Gelarten prahlen. Darauff

(e) vid. reſcripta Saxon. Elect. apud Carpzov. L. II. conſiſt. tit. 25. def. 408. (f) vid. Peifer. L. III. Rer. Lipſ. §. 21. p. 328.

auff ſchreibt er etliche Mittel vor / damit ſolchem Unweſen geſteurt werde. Unter denen iſt das erſte / daß jeder Reichs-Fürſt und Obrigkeit in ihrem Lande nicht mehr von den Unterthanen ſolten ſtudieren laſſen/als eines jedweden Staats Angelegenheiten erforderten. Denn alſo würde die Zahl der Gelehrten nicht überſtiegen/die Zahl der Aemter aber/ſo man aus ihnen beſtellt / und die Gelarſamkeit bey Ehren erhalten. Auff ſolche Weiſe würde auch der Mißgunſt unter den Gelarten geſteurt / wodurch gemeiniglich die ungelehrtere/mit Hülff ihrer Patronen/denen Gelehrterern pflegten vorgezogen zuwerden. Endlich würden die einheimiſche Gelehrten ihres Vaterlands Nutzen/den ſie am beſten inne hätten / viel füglicher befördern / als Ausländiſche. Ferner giebt er den Rath / niemand/waſerley Profeſſion er auch ſey/ausgenommen die Gelarten / ſolten ihre Kinder zum ſtudieren halten. Doch wenn ſich unter gemeinen Leuten/ein armes / doch fürtreffliches / ungemeines Ingenium (wie offt geſchieht) finden ließ / ſolte man ſolches aus der gemeinen Caſſa ſtudieren laſſen. Wenn aber der Gelarten Kinder nicht arthen wolten / ſolte man ſie zu etwas anders anhalten. Weiters klagt er über die Menge teutſcher Univerſitäten/ die billich eingezogen/und die Manufacturen dagegen eingeführt werden ſolten. (g) Freylich ja ſolte eine genaue Muſterung unter tüchtig- und untüchtigen Köpffen hauptſächlich angeſtellt werden. Wenn

(g) vid. Monatl. Unterredung/1692. M. Mart. p. 210. ſeq.

Weñ das geſchehe/würde die Zahl der Studierenden mercklich abnehmen. Denn wenn einer unterſchiedne Söhne hat / und einer unter ſolchen ein ſchlaues / fähiges Ingenium blicken läſt / ey/ ſpricht der Vater / der ſchickt ſich zu einem Handelsmann/denn der muß verſchmitzt ſeyn / den andern will ich in die Schul laſſen gehen / wird er kein Paſtor, ſo giebt er etwa noch einen Procurator/ Schulmeiſter / und dergleichen. Man ſoll auch gute Ingenia zu den Handwerckern weiſen/ und nicht einen jeden zum ſtudieren laſſen / ſpricht die Fürſtl. Macht-Kunſt / (h) weil man nicht ſo viel gelehrte Leute zu einer Landes Regierung/als man Handwercker zur Auffnahm und Wohlfart des Landes/brauchet. Und könte deßwegen der Mißbrauch des ſtudierens wohl eingezogen werden/denn der hunderte dem Vaterland nichts nutzet / die meiſten Studenten ein ruchloſes Leben führen/das Alter in Müßigkeit zubringen / oder practicen aus dem Cæpolla ſtudieren/wie ſie ehrliche Leute üm das Ihrige bringen / oder in unſterblichen Proceß verwickeln können. Die alten Biſchoffe und Diener Gottes trieben weiland/wie der Apoſtel Paul / ihrer Hände Arbeit/ welches auch D. Schupp / und andre verſtändige Männer/haben wollen. (i) Solten aber dieſe und dergleichen gelinde Mittel und Vorſchläge nichts verfangen wollen/müſte man zur Schärffe greiffen. Man nehme alsdenn die / denen unwürdigen gegebene Privilegia und Titul / damit ſie ſo hoch daher ſtruntzen/auch entziehe man denen

Pro-

(h) p. 98. (i) vid. ſupra them. 21.

Promotoren ihre mißbrauchte Gewalt / ſo werden ſo viele Pedanten und Ignoranten hinfort ſchwerlich mehr jung werden. Denn ipſo facto berauben ſich ja Hoheſchulen / auch Comites Palatini, ſo dergleichen böſes thun / ihrer Privilegien. (k) Wie läſt ſichs doch entſchuldigen / ſolche Gradus andern üm ein Stücklein Geld anzubieten und hinzugeben? Denn man zuweiln an etlichen Orten einen rechten Trentelmarckt damit hält. Demoſthenes achtets für ein groß Miracul / daß der fromm und fleißig ſey / ſo Gewinſt machte oder liebte. Wann aber alle gute Vermahn- und Hoffnung ümſonſt wäre / ſolte man denn das Kind mit dem Bad gar ausſchütten / und darum / nach Feltmanns Rath / (l) alle Gradus ingeſamt abſchaffen? Dem Mißbrauch bin ich feind / und dem wünſchte abzuhelffen. Der Weißheit Anfang iſt / wenn man ſie gerne höret / und die Klugheit lieber hat / denn alle Güther. (m)

LXXXIII.

Daß weiland Päbſte / Könige / Chur- und Fürſten / Hertzoge / Ertz- und Biſchoffe / Graffen / Baronen / und dergleichen vornehme Herrn / ſolche Academiſche Gradus rühmlich angenommen haben.

Nun

(k) vid. Gregor. L. XVIII. de Rep. c. 9, §. 10. (l) ad L. II. §. 47. de orig. Jur. n. 21. (m) Prov. IV, 7.

Nun ſo will ich den rechtmäßig-graduirten/ wo nicht zum Nutzen/doch zur Ergetzung/ auch zeigen/wie ehmals / ja theils noch zu unſrer Zeit/Päbſte/ Könige / Chur- und Fürſten/ gebohrne Hertzoge/Ertz- und Biſchoffe / Graffen/ Baronen/und vornehme vom Adel/es für die gröſte Ehre und faſt höchſte Glückſeligkeit gehalten/ wenn ſie den Doctors/Licentiaten/ Magiſters / oder auch nur den Titul eines Baccalaurei rühmlich verdienen und davon tragen mochten/ wie von unterſchiednen Ertz- und Biſchoffen zu Maintz/ Saltzburg/Bamberg / Würtzburg / Augſpurg/ Baſel/Coſtnitz/Worms / Speyer/ Hildesheim/ Ferden/Naumburg/ Freiſingen / Eyſtedt u. a. m. ingleichen von denen Ertz- und Hertzogen zu Oeſterreich / Braunſchweig/ Mecklenburg / Gelderland/Bayern / denen Fürſten / Graffen und Freyherrn von Anhalt / Schaumburg / Pappenheim/Limburg/Kirchberg/ Herberſtein / u. a. m. zur Gnüge bekandt. (n) Ich will denen Kunſthäßigen zum Unterricht/nur etliche wenige Exempel nach den Facultäten hier mit anſchnüren. Von den Italiäniſchen Fürſten und Biſchoffen ſagt **Weſſeling** (o) insgemein / daß / ehe ſie zum Regiment kämen / ſich zuvor um den Doctors Grad bewürben. In dem Regiſter der Engelländiſchen Ertz- und Biſchoffe / ſo Imhoff heraus ge-

(n) vid. Middendorp. L. I. de Acad. c. 13. & Becman. Meditat. politic. &c. (o) Nomognoſt. juris univerſ. verb. graduatio. pag. 599.

gegeben/(p) werden alle ſchier den Doctors Grad haben. Ja die Päbſte ſelber ſchämen ſich dergleichen Tituls nicht/und wenn ſie ihn ja zuvor etwa nicht bekommen haben / nehmen ſie ihn doch an/indem ſie zur Päbſtlichen Hoheit gelangen. (q) Der reiche Hertzog Joann von Mecklenburg ſtudierte gantze zwantzig Jahr zu Paris / wolte auch nicht ehe wieder heimkehren / biß er Doctor der H. Schrifft allda worden war. Wulram/ ein Jülicher Graff/ ward Baccalaureus und Licentiat Theologiæ. (r) Eberhard / Freyherr von Sternberg / D. Theol., hernach Ertz-Biſchoff zu Saltzburg. Bernhard Ziegler/ D. Theol. und Profeſſ. Hebr. lingvæ zu Leipzig. Bartold von Krakewitz D. Theol. und Prof. in Griefſswald / auch General Superint. in Pommern und Rügen. Albert Joachim von Krakewitz noch ietzo Doctor der H. Schrifft / und Heb. lingv. & Catech. Prof. in Roſtock / ein Mecklenburgiſcher vom Adel / Andreas Virgineus / ein Pommeriſcher Edelman / D. Theol. und Prof. zu Dörpt in Lieſſland / Niklas von Amsdorff / S. Th. Licent. und Prof. in Wittenberg/ Joann von Staupitz/ D. Theolog. Välten von Teutleben/ D. Theol. und Biſchoff zu Hildeßheim / Albert von Motzſchen / D. Theol. und Biſchoff zu Meiſſen / Conrad von Sol-

(p) vid. hiſt. genealog. Regum Patiumqve M. Britann. (q) Feltman. diſſ. de promot. abſent. Fr. de Petris L. I. feſtiv. lect. c. 7. n. 12. (r) Meibom. in not. ad chron. Marcan. Northof. p. 423.

Soltau / D. Theol. und Biſchoff zu Ferden. Georgius, Dux Tercenſis, U. J. D., Ducem Hannoveranum von gleichen Qvalitäten / beſiehe in den Novellen der gelarten und curieuſen Welt. (s) Vom Hertzog von Albret ſagt das Diarium Europæum alſo: (t) Montags am 9. (19.) dieſes ſtellte ſich der Hertzog von Albret in der Sorbonne / welche mit vielen Prälaten beſetzt war / zur Diſputation ein / deren auch der Ober Präſident und eine groſſe Anzahl andrer hohen Perſonen beywohnte: Die Biſchoffe von Amiens und Nevers / als Doctores Theol., opponirten dem Hertzog / und der Ertz-Biſchoff von Paris / welcher præſidirte / ſchloß zuletzt mit einer ſchönen Oration zum Lobe des Herrn Reſpondenten. Des andern Tags hernach wurde beſagter Hertzog zum Doctor gemacht / und ihm auff dem groſſen Saal des Ertz-Stifftes / durch den Univerſität-Cantzlar / das Baret / oder die Doctors Mütze / auffgeſetzt / in Gegenwart des Herrn Ertz-Biſchoffs / und einer groſſen Menge andrer Prälaten / ſamt der gantzen Facultät / die ihnen ſolches allerdings für eine ſonderliche Ehre hielten / da ſie einen Doctor von ſo hoher Geburt und beſonderen Capacität unter ſich bekommen. Unter Fürſten und Herrn heutiges Tags ein ungemeines Beyſpiel. Einer / der dieſen Actum mit angeſehen zuhaben ſich rühmte / ſagte / er wäre ein Doctor Juris worden / ſehe aber aus obigem / daß er zum Doctor der H. Schrifft creiret worden ſey. Albert /

(s) 1695. M. Decemb. p. 995. (t) contin. XVII. ſeu part. 18. ad ann. 1667. M. Sept. p. 486.

bert/Graff von Hohenberg / war D. Decret., hernach Biſchoff zu Freiſingen/Otto/Graff von Bronchorſt in Gronsfeld/ Doctor der Philoſophie/beeder Rechten/ und Theologiæ, der Graff Pfremisky auch Doctor der Rechten und Philoſophie/Graff Hartman von Kirchberg / Abt zu Fulda und Herſchfeld / auch / wo nicht beyder/ doch der geiſtlichen / Rechte Doctor. Das erſte bejahtnebſt Fabritio (u) und Bruſchen (w) Herr Lucæ. (x) Joann Ernſt von Teutleben/Chriſtoff von Stadion / der 59te Biſchoff zu Augſpurg/Dietrich von Werther / Carl von Barth / Prof. Juris zu Franckfurt an der Oder / Lucas Thangel / ein Thüringiſcher vom Adel / Joann von Weißbach / Biſchoff zu Meiſſen / Joann von Breitenbach/ Joann Truchſeß von Wallerswald / Melchior von Oſſa/ Wolff von Lütichau/ Joan̄ von Schleinitz/ Decret. D. Niclas von Heinitz/ Henrich von Bärenſtein / Joachim von Beuſt/Profeſſor in Wittenberg/Peter von Hugewitz/ Decret. Licent., Dietrich von Burdorff / Ordinarius zu Leipzig / waren alle Doctores Juris. Des auffrichtigen Schweitzers Joachim Mynſingers von Frundeck Ehefrau konte es übel verdauen / wenn man zu ihm ſagte: Herr Doctor. Er aber pflag zu antworten: Weibgen/ meinen Edelmann habe ich dem Doctor und Cantzlar zu dancken / verachtet

(u) in glor. Fuld. pag. 172. (w) in Chronolog. monaſt. p. 229. (x) im Graffen-Saal/ pag 344.

ihn ja nicht. (y) Hingegen Hanß Chriſtoff von Giech in Wieſenfels / Brandenburgiſcher Rath/würdigte keinen ihm zugeſchriebenen Brief zuentſieglen/ oder zu leſen/ es muſte dann ſein Doctors-Titul oben mit drauff ſtehen. (z) Und war gantz anderſt geſinnt als Ulrich von Schellenberg/ Kaiſers Maximilians I. Rath/ der lieber Juncker/ als Doctor heiſſen mochte. (a) Da es doch traun eine groſſe Ehre / wenn Römiſche Kaiſerl. Majeſtät einen oder den andern/bevorab ſelbſt und unmittelbahr / in den Doctors-Stand ſetzt / dergleichen Exempel anderswo angeführt habe. (b) Wie denn der theure Leopold auch einen Doctorem Medicinæ ſelbſt creirt hat/nicht durch ein bloß Diploma , ſondern nach vorgeſchehnem Examine und tauglicher Befindung. (c) Dem hierin Ihre Königl. Maj. in Schweden/ Guſtav Adolff / und noch Anno 1693. damals regierender König / wie auch Ihre Königl. Majeſt. in Dennemarck / Friedrich der Dritte/ rühmlich nachgefolgt haben / (d) auch der Groß-Fürſt in der Moſcau hat dergleichen verübt. (e) Ja iſt nicht der vor kurtzer Zeit mit groſſem Leydweſen des gantzen redlich-geſinnten Europä / verſtorbene König in Engelland / Wilhelm Henrich/

[y] Mund. â Rodach. de Com. Pal. c. 3. num. 246. [z] Id. num. 247. [a] Spangenb. Adel-Spieg. part. II. L. XI. c. 17. f. 197. [b] part. II. Zeitk. Luſt/ th. 39. p. 269. [c] Andler. L. I. Jurisprud. tit. 2. p. 2. num. 32. [d] Itter. de gradib. Academ. c. VI. §. 22. ſeqq. [e] Olear. Itin. Muſcovvit. p. 198.

rich/ Anno 1671. zu Cantabrieg öffentlich Licentiatus Juris worden? (f) Eben wie der Churfürſt von Pfaltz Carl zu Oxenfurt Doctor? (g) Als Kaiſer Siegmund auff dem Concilio zu Baſel Anno 1431. Georg Fiſcellum, J. U. D. geadelt hatte/ und dieſer gute Mann ſich gleich von denen übrigen Doctoren ab- und zu den Cavalliren geſellte/ lächelte der Kaiſer/ und ſprach: Er könne wohl in einer Stunde hundert Edelleute machen/ aber in hundert Jahren nicht einen Doctor. (h) Vorgedachter Henrich von Bärenſtein war zugleich Magiſter Medicinæ, wie Dietrich von Schönberg/ der 31te Biſchoff zu Meiſſen. Magnus Hund/ Artium D. Medic. Baccalaur. Theol. Mag. und Collega Ducalis Collegii Lipſ., auch Profeſſor daſelbſt/ und Canonicus zu Meiſſen/ ſo Anno 1519. ſtarb. Richwin/ Hertzog von Lottringen/ und Biſchoff zu Straßburg/ ward Mag. Art. & Philoſ., und hielts ihm für die höchſte Ehre/ wie Landgraff Herman von Heſſen zu Prage/ woran Kaiſer Carl IV. einen ſonderbaren Wohlgefallen hatte. Wilhelm/ Hertzog von Gelderland/ befahl ſeinen Söhnen/ als er ſie nach Pariß ſchickte/ ja

[f] Feltman L. II. de Tit. honor. c. 12. edit. prim. c. 14. §. 3. Aut. der Novellen der gelehrten und curieuſen Welt/ 1695. M. Decemb. p. 995. (g) Imhoff L. II. Notit. S. R. I. Procer. c. 9. §. 3. (h) Æn. Sylv. L. XIV. comment. in res geſt. Alfonſi, Spangenb. part. II. L. XI. c. 2. f. 174. Winckelman in Cæſareolog. p. 99.

nicht ehe wieder vor ſeine Augen zu treten / biß ſie Magiſtri worden. Gleichen Gradum hatte Graff Moritz von Oldenburg. Ja Königliche Perſonen haben ſich weiland deſſen nicht geſchämet / wie von König Jakob und Carl in Engelland / (i) und dem zu Königlicher Hoheit und Macht durch grauſame Tyranney ſich ſelbſt auffgeworffenen Cromwel bekandt / ſo ſamt und ſonders zu Oxenfurt dieſen Gradum angenommen haben. k) Zu Königs Jakobs VI. Zeit war in Engelland faſt kein Edelman / ſo ohne Magiſters-Titul wieder nach Hauß kam. (l) Auff vorerwehntem Concilio ward feyerlich mit beſchloſſen / daß alle Cardinäle entweder Doctoren / Licentiaten / oder Magiſtri, (m) wie nachdem Satz des Tridentiniſchen Concilii die Biſchoffe / ſeyn ſolten. (n) Keinem ward der Zutritt in eine Cathedral-Kirche geöffnet / er muſte denn entweder Magiſter, oder Licentiat in Theologia oder Jure Canonico ſeyn / oder doch von einer Academie ein öffentlich Zeugniß darlegen / daß er würdig ſey andere zu lehren. Ja alle Dignitäten / und die Helffte der Canonicaten auff Cathedral- und andern hohen Stifftern ſollen nur den Magiſtern, Doctoren, oder Licentiaten in H. Schrifft zukommen und gegeben werden / (o) ſo daß man weiland mehr auff Gra-

[i] Riſt. in dedicat. der April-Unterredung. [k] vid. Pet. J. Ludwigs Erläuter. über Puffendorffs Einleitung zur Hiſtorie c. 4. p. 770. [l] vid. deſcript. vit. Cromwell. [m] Seſſ. 23. [n] c. 2. Seſſ. 22. Seſſ. 23. c. 18. Seſſ. 24. c. 8. [o] eâd. Seſſ. c. 12.

Graduirte als Edelleute geſehen hat. Zu Cölln am Rhein wurden keine Adeliche ins hohe Stifft/ oder Metropolitan-Kirche an- und eingenommen / ſondern nur Fürſten / Graffen / und Frey-Herrn / mit 7. biß 8. Doctoren der H. Schrifft oder der Rechten. (p) Hertzog Albert IV. von Bayern / Stiffter der Ingolſtadiſchen hohen Schul / freuete ſich wohl hertzlich / als er Baccalaureus ward. Und Frey-Herr Siegmund von Herberſtein zog den Titul des Baccalaurei allem andern Pomp vor / weil er jenen bloß durch Tugend und Verſtand erworben hatte. (q) Benno / Graff von Woldenberg / hernach Biſchoff zu Meiſſen / war Baccalaur. und Magiſter, Niclas von Carlwitz / Biſchoff zu Meiſſen / Baccalaur. und Magiſter. Fürſt Joann von Anhalt nahm ſolchen Grad Anno 1448. zu Leipzig an. (r) Georg Wilhelm von Werthern / Reichs-Thür-Hüter / Herr zu Wiehe und Neumarck / ließ ſich vor einigen Jahren von dem Edlen und Rüſtigen Riſten zum Kaiſerlichen Poeten krönen / und begab ſich mit in den (nun erloſchenen) Elbianiſchen Schwan-Orden / zugenandt Agathander. So rühmlich wars / in alten Tagen Academiſcher Graden fähig zu werden. Im R. A. zu Augſpurg (s) ſteht ausdrücklich / daß die vom Adel / ſo noch nicht Ritter / oder

[p] Nolden. de Statu Nobil. c. 5. [q] Lanſ. in conſult. pro German. M. J. Fr. Gerhard diſſ. de Acad. poſt. th. 9. & Itter. l. a. c. X. §. 28. p. 408. ſeq. [r] J. Friedrich in Panegyr. qvadam. [s] de Anno 1500.

Doctores wären / kein gölden Stück tragen ſol-
ten / ingleichen keine Perlen / oder Gold in ihren Hembdern und Bruſt-Tüchern. Nimm an Weißheit / nimm an Verſtand! (t)

LXXXIV.

Der Reuter auff dem weiſſen Pferde.

Und ich ſahe den Himmel / ſpricht der H. Joannes / (u) auffgethan / und ſiehe ein weiß Pferd / und der darauff ſaß / hieß Treu und Wahrhafftig / und richtet und ſtreitet mit Gerechtigkeit. Und hatte einen Nahmen geſchrieben / den niemand wuſte / denn er ſelbſt. Und ſein Nahme heißt GOttes Wort. Dieſer Reuter auff dem weiſſen Pferde in ſolchem Schmuck und Proceßion / denn er hatte Augen wie Feuer-Flammen / und auff ſeinem Haupt waren viel Kronen / (w) hieß Treu und Wahrhafftig / der richtet und ſtreitet mit Gerechtigkeit / (x) πιςὸς καὶ ἀληθινὸς, καὶ ἐν δικαιοσύνῃ κρίνει καὶ πολεμεῖ, und iſt unſer lieber HErr Chriſtus / weil ihm anderswo (y) gleiche Titul gegeben werden. Der Actus, zu deſſen Vollziehung er

ſo

[t] Prov. IV, 5. conf. ſis Kirchner. Vol. II. orat. 3. Bernh. Hertzogs Chronic. Alſat. L. VI, c. 4. pag. 149. ſeqq. Spangenb. Adel-Spieg. part. II. L. II. c. 9. ſeq. &c. [u] Apoc. XIX, 11. ſeqq [w] verſ. 12. [x] verſ. 11. [y] Apoc. I, 5. III, 7. & 14.

ſo ausgeputzt iſt / wird deutlich vom Joanne beſchrieben / indem er bald darauff die groſſe Niederlage des Antichriſts weitläufftiger erzehlet / wenn er ſagt: Und ich ſahe das Thier / und die Könige auff Erden verſamlet / Streit zu halten mit dem / der auff dem Pferde ſaß / und mit ſeinem Heer. Und das Thier ward gegriffen / und mit ihm der falſche Profet / der die Zeichen thät für ihn / durch welche er verführet / die das Mahlzeichen des Thiers nahmen / und die das Bild des Thiers anbeteten. Lebendig wurden dieſe beyde in den feurigen Pfuhl geworffen / der mit Schwefel brandte. Und die andern wurden erwürgt mit dem Schwerdt des / der auff dem Pferde ſaß / das aus ſeinem Munde gieng / und alle Vögel wurden ſatt von ihrem Fleiſch. (z) Wegen der Zeit aber / wenn der groſſe Richter den Kirchen Feind angreiffen wird / iſt man noch nicht einig. Etliche (a) meinen / dieſe Schlappe würde dem Antichriſt noch vor dem jüngſten Tag geſchehen / wo es nicht ſchon vollbracht. Hingegen Kromeyer / (b) David Chyträus / (c) Joann Andreas Lucius (d) u. a. verknüpffen die Straffe des Thiers und falſchen Profetens mit dem Jüngſten Tage. Von dem erſten Nahmen ſagt der H. Joann / (e) niemand wüſte ihn / denn

[z] XIX, 19. 20. 21. [a] vid. Fr. Ribera comm. in Apoc. ad h. l. §. 20. p. 519. ſeq. Corn. à Lapid. ad h. l. p. 288. ſeq. Coccej. ad h. l. §. 19. p. 102. Grotius ad verſ. 20. & 21. cap. citat. [b] 479. & 484. [c] ad h. l. loc. IV. p. 376. [d] ad h. l. conc. 174. p. 1072. [e] v. 12.

denn er ſelbſt. Drum meint Corn. à Lapide, (f) es wäre ein gantz unbekandter Nahm geweſen/ und nirgendswo in H. Schrifft offenbahret / hier aber ſo beſchrieben / daß er von niemand / als Chriſto ſelbſt / habe können geleſen werden. Allein er wird unbekandt genennt / nicht daß er gar nicht hätte erkennt werden können / ſondern weil deſſen keiner Erkentniß/ohne ſonderbare Offenbarung / haben mögen. Drum wird er bald darauff (g) erkläret und heiſt: ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ, Gottes Wort. Hugo Grotius (h) mengt vielerley Nahmen zuſammen / als ob derer unterſchiedne angeſchrieben worden wären / die nennt er: Υἱὸς Δαβὶδ, ἀνατολὴ, Σωτὴρ κόσμου, Φῶς ἐθνῶν. Joannis Gebrauch war/den Sohn Gottes Λόγον zunennen / und hat Zweiffels ohne an der Stirn / oder diademate geſtanden. Der Nahme aber auff ſeinem Kleid und Hüffte war/ (i) βασιλεὺς βασιλέων, καὶ Κύριος κυρίων, damit anderswo ſeine höchſte Macht und Gewalt angedeutet wird / (k) auch Paullus GOtt zueignet. (l) Zwar etliche weltliche Könige / als in Perſien/und bey den Parthen / haben aus Thorheit gleiches Tituls ſich angemaßt. (m) Und weil ſolcher Nahm auff ſeinem Kleid und auff ſeiner Hüffte geſchrieben war / muthmaſſen einige/ er wäre doppel geſchrieben geweſen / andere aber ver-

[f] p. 285. lit. C. [g] verſ. 13. [h] ad v. 12. [i] verſ. 16. [k] Apoc. XVII, 14. [l] 1. Tim. VI, 15. [m] Alex. ab Alex. L. I. G. D. c. 28. Sveton. in Calig. c. 6. conf. Becman. ſynt. Dignit. diſſ. 3. c. 3. §. 2.

verſtehen den Theil des Kleides dadurch / ſo beede Hüffte bedeckt. Und gefällt mir derer Urteil am beſten/ſo da meinen / deßhalben wäre der Nahme auff dem Kleide/ům die Hüffte herum geſchrieben worden/daß/wenn nun der Herr zum Verderben ſeiner Feinde kommen würde / männiglich ſeine unermäßliche Macht / der niemand wiederſtehen kan/und die er alsdenn in der That zeigen würde/ augenſcheinlich ſehen möchte. Etliche fragen: Ob die Kleider der Seeligen weiß oder roth ſeyn? Peter Faber (n) wil rothe haben/meinende / der H. Geiſt habe ſein Abſehen auff die Sieger in den Olympiſchen Spielen/welchen man Purpur-rothe Kleider ſchenckte. In Betrachtung ſolcher Farbe würde geſagt / daß ſothane Kleider der Seeligen im Blut des Lammes weiß oder helle gemacht wären. (o) Cornelius à Lapide (p) wil zwar nicht miteinſtimmen/doch meint er / die Röcke der Martirer würden weiß-roth ſeyn. Wir bleiben bey der Schrifft und ſagen / ſie ſind weiß. [q] Dann wer überwindet / der ſoll mit weiſſen Kleidern angelegt werden. [r] Wenn Muthmaſſungen gelten / iſt das Abſehen entweder auff die Prieſterliche Röcke gerichtet / welche weiß waren / [s] oder auff den Spruch des Profeten; [t] Ob eure Sünde Blutroth wären / ſollen ſie doch Schneeweiß werden / oder auff die Kleider

[n] Agoniſtic. L. II. c. 12. & 25. [o] Apoc. VII, 14. [p] ad Apoc. VII, 9. [q] Apoc. IV, 4. VII, 9. & 13. XIX, 14. [r] III, 5. [s] Ravanell. Bibl. ſub voce byſſus. [t] Eſa. I, 18.

des herrlich- verklärten Chriſti/ [u] als die ſehr hell und weiß waren wie der Schnee. Dergleichen haben vornehme Männer ſich allſtetz bedienet. [w] Wenn einige bey den Römern ein Ehren-Amt erbitten wolten/ zogen ſie weiſſe Kleider an/drum nennte man ſie Candidaten. [x] Die Engel erſcheinen allemahl in weiſſen Kleidern. [y] Dieſe waren ein Merckmahl der Ehre / Schönheit und Glantzes / da die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich / [z] und wie des Himmels Glantz. [a] Sie waren ein Friedens und Siegs-Zeichen / weil die Seeligen in dieſer Welt Sünde/Tod / Teuffel/und ihr eigen Fleiſch überwunden hatten / und nu wohnten in den Häuſern des Friedens / in den ſichern Wohnungen und ſtoltzer Ruhe. [b] Sie waren ein Freuden-Zeichen. Drum wann der Prediger einen zum frölichen Muth auffmuntern will/ ſpricht er unter andern: [c] Laß deine Kleider immer weiß ſeyn. Die Seeligen haben Freude die Fülle/[d] ſie werden trunckẽ von den reichen Gütern deines Hauſes / und du tränckeſt ſie mit Wolluſt / wie mit einem Strom. [e] Denn ihr Hertz

[u] Marc. IX, 2. Matth. XVII, 12. [w] Gen. XLI, 42. Eſth. VIII, 15. [x] Alex. ab Alex. G. D. L. IV. c. 3. Cœl. Rhodig. A. L. L. XIV. c. 16. Roſin. A. R. L. V. c. 32. Tr. m. de candore S. 3. Membr. I. c. 3. pag. 101. [y] Matth. XXVIII, 3. Marc. XVI, 5. Joh. XX, 12. Act. I, 40. [z] Matth. XIII, 43. [a] Dan. XII, 3. [b] Eſ. XXXII, 18. [c] IX, 8. (d) Pſ. XVI, 11. (e) Pſ. XXXVI, 9.

Hertz freuet ſich / und ihre Freude wird niemand von ihnen nehmen/ [f] ſie freuen ſich mit unausſprechlicher und herrlicher Freude. [g] Wie Joſeff aus dem Kercker kam/ward er mit weiſſer Seiden gekleidet. [h] Die Seeligen ſind nun frey von dem Dienſt des vergänglichen Weſens zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. (i) Die Römiſche Könige hatten weiſſe Kleider/ und bey den Juden dienten die Prieſter darin. (k) Das Königliche Prieſterthum giebt den Seeligen weiſſe Kleider/denn das Lamm hat ſie zu Königen und Prieſtern gemacht. (l) Endlich waren ſie ein Denckmahl der Reinigkeit und Unſchuld. Denn/nach Ravanelli Anmerckung/ (m) durch unſers HErrn Gottes Kleid/ ſo weiſſer denn Schnee war/ (n) wird ſeine allerreineſte Gerechtigkeit ab- und vorgebildet. An den Seeligen iſt kein Macul noch Runtzel/oder irgend ein Mangel mehr. (o) GOtt behüte uns nur für dem rothen/ ſchwartzen/und fahlen Pferde/(p) ſo ſchon im Anzuge ſind.

LXXXV.

Wie ſchön die Lehre von der Antiperiſtaſi könne behauptet werden?

DAs Wort ἀντιπερίστασις iſt eins aus dreyen andern zuſammen geſetzt / deſſen Schönheit

(f) Joh. XVI, 22. (g) 1. Petr. I, 8. (h) Gen. XLI, 42. (i) Rom. VIII, 21. (k) Pol. Synopſ. crit. Vol. 5. p. 1619. (l) Apoc. V, 10. (m) B. S. P. ſub voce Veſtis. (n) Dan. VII, 9. (o) Eph. V, 27. (p) Apoc. VI, 4. ſqq.

heit die Lateiner dermaſſen eingenommen / daß ſie ihm das Bürger-Recht geſchenckt / und heiſt ſo viel als contrarii circumſtantia. Ob nun ſchon viele dieſe feine Lehre/als ein unauflößlich Geticht / verachten/ja gar leugnen / (q) und alſo das Werck an und vor ſich ſelbſt mit dem modo rei verwirren / wollen wir uns daran wenig kehren. Was vor ein Schluß iſt das: Die vernünfftige Seele wird auff dieſe Weiſe nicht hervorgebracht / darum iſt ſie gar nicht. Alſo: Die Antiperiſtaſis wird auf dieſe Art nicht/drum muß man ſie gar leugnen. Geſchichts nicht auff dieſe Weiſe/ ey ſo wirds auff eine andere wol geſchehen. Solches erhärten wir mit folgenden Exempeln. Winterszeit iſt weit mehr Wärme bey uns als im Sommer / laut Hippocratis (r) Zeugniß / dem Ariſtoteles beyfällt. (s) Nemlich die euſſerliche Kälte treibt und hält die Leibes Wärme zurück / daraus folgentlich eine grösſere Begierde zu eſſen herkommt. Und eben darum ſind die Nordiſche Völcker viel fraßgieriger als andere. Hingegen im Sommer dämpfft und haucht die Lebens-Wärme durch die offne Schweiß-Löcher aus / daß ſolcher Appetit ſchon ſchlaffer iſt/als im Winter/da ſolche Wärme von der Kälte zurück behalten wird. Welche/ wenn ſie die Mittelbahn überſchreitet/böſe Peſtilentialiſche Fieber ausbrüten kan / wie Riverius (t) aus

(q) vid. Sperling. Inſtitut. Phyſ. L. IV. c. 6. qv. 9. p. 770. ſeqq. (r) S. I. aph. 15. (s) S. VIII. probl. 5. (t) Meth. cur. febr. S. III. c. 1.

aus dem Hippocrate (u) erweiſet. Denn wann die natürliche Ausdampffungen / wegen dücke der Haut / ſo die euſſerliche Kälte veruhrſacht / zurück bleiben / wie ſollen nicht eine grössere Fäule / und folgentlich gefährlichere Fieber / daraus entſpringen? Warum iſt das Brunn-Waſſer im Sommer kalt / im Winter laulicht? Zu jener Zeit weigert ſich die Kälte wegen ihres Feindes / der unannehmlichen Wärme Gegenwart / ihre Poſten zuverlaſſen: Zu dieſer Zeit aber zieht ſich die mäſſige Wärme des Waſſers / wegen der herumſtehnden Kälte / beſſer zuſammen / daß alſo ein ſtetiger Wechſel bleibt. Galenus (w) iſt uns dißfals zuwieder / meinende / Brunnen-Waſſer ſey eine Zeit wie die andre kalt / daß es uns aber Sommers-Zeit kalt düncke / komme daher / weil mans alsdenn mit warmen Gliedern berührt / und hergegen im Winter laulicht / weil mans kalt angreiffe. Führt alſo den kalt- und warmen Wahn bloß vom Fühlen her. Nun iſt das allerdings nicht ohne. Begieſſe die warme Haut im warmen Bad mit laulichtem Waſſer / es wird dich bald kalt düncken / auſſer dem Bad aber warm. Warum eiſſet das Waſſer nicht unten auff dem Boden / wenns gleich oben auff dem Rücken gantz hart iſt? Die natürliche Lauligkeit der Wärme zieht ſich daſelbſt zuſammen / und veruhrſacht dieſe Hinderniß. Im Keller iſts Sommers-Zeit laulicht / im Winter kalt / weil zu dieſer Zeit die Wärme an- und zuſammen gehalten wird /

(u) 1. Sap. Epid. S. V. Tom. I. (w) L. III. de ſimpl. med. fac. c. 7.

wird/in dem die euſſerliche Kälte ihr allen Paß verſperrt / und die Oberhand behält/im Sommer aber hält die euſſerliche Wärme die untererdiſche Kälte zurück. Warums beym Anfang der Sonne kälter ſey als des Nachts / iſt anderswo erörtert worden. (x) Unſtreitig / daß / wenn der Schnee eine Weile das Erdreich bedeckt / die feiſten Dünſte dadurch zurück gejagt werden / und der Saat zur Nahrung dienen. Drum Plinius (y) recht ſagt: Auff langen (doch nicht hartgefrornen) Schnee folgen gute Baum- und Feld-Früchte. Ein Moſcowitiſcher Edelman konte/aus Mangel des Schnees / an einem gewiſſen Ort leichtlich mercken / da alle andre Gegend häuffig mit ſelbigem bedeckt war/daß ein Frucht-Schatz da ſtecken müſſe. Die Fiſcher demmeln ihre tücherne Handſchuh / wenn ſie ohngefehr feucht worden / in Schnee / da denn ſolcher die Feuchtigkeit/wie ein Schwamm/anzieht. Wenn ſie ſie nun wieder anziehen / hält der auswendig anhangende Schnee die warmen Ausdampffungen der Hände zurück/und hindert alſo die eindringende Kälte. (z) Die Liefflånder und Moſcowiter ůmwickeln die Füſſe mit zerriſſenen Lumpen / legen Schnee drüber / und begieſſen ſolchen mit kaltem Waſſer. In vorigen alten teutſchen Kriege waren die Frantzoſen der Kälte übel gewohnt/ drum bedeckten ſie ſich mit Schnee / und

ſchlief-

(x) P. I. Zeitk. Luſt/ them. 170. (x) L. XVII. c. 2. (z) vid. Linemann. delic. Calendariograph. ad ann. 1652. qv. 3.

ſchlieſſen ſanfft darunter. [a] Die wilde Schotten gehen faſt nackend / und iſt doch groſſe Kälte bey ihnen. Wenn ſie des Morgens aufſſtehen/ tuncken ſie ſich gantz und gar in kaltes Waſſer/ hernach lauffen ſie gleich drauff ein Stück Wegs/ und ſind alſo den gantzen Tag warm. Gewiß/ daß einer biß auff den dritten Tag / wo nicht länger / unterm Schnee / wenn er ihm nur mit der Hand ein Loch macht Athem zuſchöpffen / füglich ausdauren könne. Stecke die Hand in Schnee/ ſie wird ſehr erhitzen/und roth werden/reibe ſie mit Schnee / ſo wirſtu die Hitz noch mehr mehren/ und folgentlich die innerliche Wärme hefftiger heraus locken. Warum ungeleſchter Kalck/ wenn man Waſſer drauff gieſſet/ brenne / beſiehe anderswo. [b] Die Türcken heben Schnee und Eiß in beſondern Hütten / oder Kellern / gar ſorgfältig auff / ſo daß auch Salomon Schweiger [c] austrücklich ſchreibt/ daß einer in einem Jahr 80000. Ducaten aus bloſſem Eiß gelöſet habe. Wenn das Bier friert / begiebt ſich der Spiritus, oder der fettere / öhlichte und geiſt-reichere Theil in die Mitten / und weil er alsdenn nicht entwiſchen kan/rottet er ſich da zuſammen / und übertrifft an Krafft und Stärcke das Bier. Setze geſaltzen/oder See-Waſſer in die Kälte / daß es friert/ſo wird in der Mitte der Spiritus ſich zuſammen häuffen/und nicht frieren / ſo haſtu eben wie beym Ovidio (d) rigido ſtantia vina gelu. Bedecke

(a) Bartholin. de nive c. 7. (b) P. I. Zeitk. Luſt-them. 191. (c) Itin. L. II. c. 38. p. 446. add. Bellon. L. III. obſ. 22. (d) IV. Pont. 7.

decke ein Faß Wein rings herum mit Stroh/und begieß ſolches hernach mit kaltem Waſſer/daß es zu Eiß werde / ſo wird ſolches der einbrechenden Kälte wehren/daß es lang unter freyem Himmel ſtehen / oder weggeführt werden kan. (e) Wer aus dem Bad geht / wird erſt ein Schauder fühlen / indem die Kälte durch die offne Schweiß-Löcher einſchleicht / und die durch den gantzen Leib zerſtreute Wärme hineinwertz jagt. Je mehr nun die Kälte die Schweiß-Löcher zuſammen zieht/je mehr man auch Wärme empfindet/wie all diß D. Fromman in ſeiner artigen Diſputation von der Antiperiſtaſi (f) mit mehrerm an- und ausführet. Drum

Liebkoſet man dir nicht? Das iſt nicht böß gemeint!
Denn Kluge lernen viel von ihrem ärgſten Feind.

LXXXVI.

Ob/und wie weit ein Fürſt gehalten ſey die Fundamental Geſetze zu beobachten?

Fundamental Geſetze/oder Conventiones, Compacta, Capitulationen ſind gleichſam der Grund und Boden/ worauff das gantze Gebäude einer Republic beſtehet / ſo daß/ wenn jene fallen / dieſe ein gantz ander Anſehen kriegt

(e) vid. Comen. de calor. & frig. nat. p. 52.
(f) Coburg. 1663.

kriegt / und groſſe Aenderung leydet. Sie ſind eben wie eine feſte Kette / und der rechte Lebens-Geiſt des gemeinen Heyls. Wer die von einem Fürſten trennet / reißt den Kopff vom Leibe / und verderbt die gantze Herrſchafft. (g) Nicht zwar ſo gemeinet / als ob die gantze Republic alſofort / durch Wegräumung ſolcher Geſetze / zerfallen / oder / wenn ein Fürſt ſolchen entzogen würde / das euſſerſte Unheil unfehlbar erfolgen müſte. Denn das muß von den Geſetzen GOttes und der Natur verſtanden und geſagt werden / welche gar nicht mit den Fundamental-Geſetzen zuverwirren ſind. Denn obſchon bey etlichen Republicen eingeführt iſt / daß ein Fürſt die Beobachtung der Fundamental-Geſetze geloben muß / wird doch ſchwerlich ein Regent ſeyn / ſo da nicht wiſſe / daß er von GOtt ſeine Gewalt habe / und unter deſſen Botmäßigkeit ſtehe. Gründet ſich alſo die Natur und Eigenſchafft der Fundamental-Geſetze in denen Bedingungen / ſo einem künfftigen Regenten vorgehalten werden / um ſeine Regierung darnach einzurichten und abzufaſſen. (h) Oder ſie ſind ein Gelübde / ſo ein Regent mit ſeinen Untergebenen auffrichtet / wodurch die Fürſtliche Macht und Obergewalt / in Ubung der Majeſtätiſchen Rechte / zu einer gewiſſen Regierungs-Form / zuweilen eydlich / ſich verbindet. Beyde müſſen hierin einig werden / zumaln einer die Sache allein nicht vollziehen kan. Bey jeder Republic

(g) Reinking. de Reg. ſec. & eccleſ. L. I. d. 2. c. 12. num. 16. (h) conf. D. Ziegler de Jur. Maj. L. I. c. 5. §. 31.

blic iſt die erſte und vornehmſte Sorge wegen der geiſtlichen Sachen. (i) Drum die Römiſche Kaiſer/ biß auff Gratiani Zeit/ zugleich Pontifices Maximi hieſſen/ der aber ſchaffte ſolchen Titul ab. (k) Mitlerweil werden die den Civil-Staat angehende Handlungen nicht beyſeit geſetzt. Wie aber dieſe mancherley und faſt ohne Zahl ſind / alſo betreffen ſie gemeiniglich die Art und Weiſe / wie man zum Gipffel höchſter Gewalt kommen ſolle und könne / oder ſie laſſen ihre Macht nur im Regiment ſehen / als wenn ein Fürſt verſpricht: Er wolle in Aufflage dieſer oder jener Laſten niemand über die Gebühr beſchweren / keinen Krieg/ ohne Vorbewuſt und Einwilligung der Stände/anheben/der Unterthanen Privilegia handhaben/ ſchützen und mehren/ u. d. (l) Dergleichen finden wir überall in Europa. Unſer geliebtes Teutſchland hat allewege noch ſeine Freyheit verthädiget / und darum die zu unterſchiednen malen gemachte und beſtätigte Fundamental-Geſetze heiliglich gehalten / wie man an der ſanctione pragmatica, conſtitutione pacis religioſæ, Münſteriſchen und Oßnabrüggiſchen Friedens-Schluß/ u. d. ſiehet. Sonderlich iſt die Göldne Bulle Kaiſers Carl IV. und des Glorwürdigſten Kaiſers Leopolds Capitulation, darin er ein und anders eydlich verſprochen unzerbrüchlich zu halten / in hohem Anſehen. (m) Es

(i) Ariſtot. VI. Polit. 8. (k) Zoſim. L. IV.
(l) v. Röhrenſee diſp. de legib. fundament.
(m) vid. Carpzov. in comm. ad Leg. Reg. Germ. p. 405. & Limn. L. I. J. P. c. 8. 9. & 10.

Es ſagt wohl Julius Cæſar, (n) die Könige in Franckreich hätten weiland keine Superiorität gehabt/ ja andere diſputiren noch / und wollens gar nicht geſtehen/ daß er/ ohne Autorität des Parlaments / ichtwas / ſo den allgemeinen Staat der Republic angeht/ vermöge / wollen auch kein Pactum, ſo der König / ohne Vorwiſſen und Genehmhaltung des Parlaments macht / für bündig halten/ ſondern ſagen / er müſſe es bey dem Parlaments-Schluß bewenden laſſen. (o) Bodinus aber (p) ſchreibt ihm eine abſolute unümſchrenckte Gewalt zu. Spanien eignet/ nach Unterſcheid der Reiche/ ſeinem Herrn und König hie eine gröſſere/ dort aber engere Macht zu/ wiewohl im Arragoniſchen Reich die Stände alſo ihn anreden ſollen: **Wir/ die wir an Mannheit und Tugend nicht geringer ſind als Ihr / an Macht aber euch ziemlich überlegen / machen euch mit dieſen Bedingungen und Geſetzen zum König** / ut unus aliqvis plus habeat, qvam Tu, poteſtatis & Imperii, wie Hottoman berichtet / (q) auch ein ſonderbar Tractätlein eines ungenandten hievon am Tage liegt/ (r) doch iſt diß nun was altes und verſchimmeltes. In Engelland muß der König endlich angeloben/ daß er die Geſetze des Vaterlandes unver-

(n) L. V. B. G. c. 8. (o) vid. Franc. Hottoman. in Franc. Gall. c. 15. 25. & alibi, Papon. de arreſt. Franc. L. III. c. 19. arreſt. 2. Claud. Seſell. de Rep. Gallic. L. I. (p) de Rep. L. I. c. 8. (q) l. c. c. 12. (r) de jur. Maj. in ſubd. num. 11.

letzt und unverändert erhalten wolle/ auch vor ſich allein/ ohne des Parlaments Vorbewuſt/ nichts thun in allgemeinen Reichs-Sachen/ maſſen die Geſetze/ ſo ohne des Parlaments Wiſſen und Willen gemacht werden/ und die Republic angehen/ nichts gelten/ wie **Hottomann** (s) aus einem alten Engliſchen Scribenten (t) anführt. **Milton** (u) wills gar aus einem uhralten königlichen Buch erweiſen/ (w) als worin ſteht / daß/ wie die erſte Sachſen / nachdem ſie Britannien ihnen unterwürffig gemacht hatten/ ihre Könige ſetzten/ hätten ſie/ eben wie der gemeine Mann/ den Geſetzen und Gerichten ſich eydlich unterworffen/ Ja/ **Miltons** Sage nach/ war darin mit enthalten/ daß es recht und billig ſey/ daß der König im Parlament etliche habe/ ſo auff den Nothfall Sein und der Königin Unrecht erforſcht- und unterſuchten. (x) Zu Albredi Zeit gieng das Geſetz aus/ jährlich binnen Londen zwey- oder mehrmal/ wo nötig/ das Parlament zu halten. Wies aber in Abgang kam/ wards unter **Eduard III.** wieder erneuert. Der König ſagt zwar/ worüber man rathſchlagen ſoll / und thut alſo die propoſition, das Ober-Parlament überlegts/ und macht endlich den Schluß / ſchickt ſolchen der Unter-Cammer/ oder Parlament/ ſchrifftlich zu / welches/ wanns

(s) l. a. c. 12. (t) in L. cui tit. Alexarned. commendat. c. 36. (u) pro pop. Angl. defenſ. c. 8. p. 153. (w) cui tit. Speculum Juſtitianorum. (x) conf. tamen Notit. Anglic. P. I. c. 4. & 6. D. Stryck. diſp. 2. de jur. rever. membr. 3. & 4.

wañs mit dem Ober-Parlament diſsfalls einſtimmig iſt/ unterſchreibt es alſo: Les Communs ont aſſentii, gleich wie das Obere unterzeichnet hatte/ les Signeurs ont aſſentii. Wo ſie aber ungleicher Meinung ſind / werden einige aus beeden Parlamenten erkieſet / ſo die diſcrepanz der Stimmen vereinbaren müſſen / da hernach der König ſein Le Roy veut dazu ſetzt. (y) Schottland hat faſt gleiche Geſetze/ nur die Solennitäten des Parlaments ſind etwas anders / immittelſt geſtattet es dem König durchaus nicht/ ohne Conſens des Parlaments/ etwas zu ordnen / ſo den gantzen Staat des Reichs belangt. (z) In Polen muß der König mit gebognen Knien / da ihm der Ertz-Biſchoff von Gneſen das Evangelium und den Eyd vorhält/ ſchweren / daß er die pacta conventa, ſo ihm die Reichs-Stände gegeben/ in allen Articuln/ Puncten / Clauſuln / u. d. halten/ ſchützen und erfüllen wolle. (a) König Steffan Bator/ Fürſt in Siebenbürgen/ ſchwur Anno 1576. daß / wenn er wider ſeinen Eyd handeln/ und aller Zuſage nicht treulich nachkommen würde/ wolle er auch/ daß kein einiger des Reichs ihm

(y) vid. Th. Smith in Angl. c. 2. & 8. tr. nupero, qvi nomen ejus præfert, Eigentl. Beſchreib. des Parlam. von Engelland/ Comin. L. IV. comm. de reb. geſt. Ludovic. XI. G. Batt. elench. mot. nup. in Angl. L. I. part. 3. ſeqq. (z) vid. Buchanan. L. VIII. & IX. Rer. Scotic. & in Dial. de jur. Reg. Scot. (a) Hartknoch, de Rep. Polon. L. II. c. 1. p. 306.

gehorſamen ſolte. (b) Gleichen Eydſchwur thäten/ nach M. Falckens Bericht/ (c) Uladislaus II. wie ihn die Ungarn zur Kron rieffen / (d) wie auch König Matthias in Ungarn / und Chriſtiern II. in Dennemarck / (e) wiewohl es mit Dennemarck ietzo eine gantz andre Bewandniß hat. Vor dieſem war im Eyd der Schwediſchen Könige mit enthalten/ daß die Biſchöffe ſamt der Ritterſchafft/ Bürgerſchafft / Bürgern und Gemeinden/ wann etwa der König wider die Articul des Pacti was begehen / oder ſolches durch andre geſchehen laſſen würde/ dawieder ſprechen ſolten/ (f) wiewohl es itzo auch anders iſt. Doch beſiehe Königs Carl Guſtavs Capitulation im Schwediſchen Reichs-Tags-Schluß zu Stockholm Anno 1650. 6. Novemb. Auch hat Gockel unterſchiedne Teutſche/Polniſche/Ungariſche und Schwediſche Capitulationen mehr zuſammen getragen. (g) Von obgedachten Steffen Bators Eyd lauten die eigentliche Worte alſo: Et ſi, qvod abſit, in aliqvibus juramentum meum violavero, nullam mihi incolæ Regni, omniumqve dominiorum uniuscujusqve gentis, obedientiam præſtare debebunt. Imò ipſo facto eos ab omni fide & obedientia Regi debita liberos facio, abſolutionem nullam ab hoc meo juramento à qvoqvam petam, neqve ultrò oblatam

tam

(b) Chytr. Sax. L. XXIII. p. m. 696. (c) de qv. h. §. 6. (d) Bonfin. Dec. IV. L. 9. Rer. Ungar. (e) Lauterbach im Regenten-Buch/L. I. c. f. (f) Chytr. l. a. (g) in Baſiligraph. Europ. n. 25.

tam ſuſcipiam. (h) Was vor Wirckung aber gaben ſothane Fundamental-Geſetze? Der Fürſt/ oder Ober-Regent iſt/ krafft dieſer mit gutem Wohlbedacht und rechtem Wiſſen / gemachter Convention, in ſeinem Gewiſſen ſchuldig und gehalten/ ſolche heiliglich zu beobachten / will er anderſt nicht ſich gegen GOtt und Menſchen/ ja ſich ſelbſt/ gröblich verſündigen. GOtt dem Allerhöchſten hat er ſich verbunden und obligat gemacht / indem er ſeine Treue und Glauben für Schutz / Halt- und Beobachtung der Rechten/ Privilegien / u. d. darin die Würde / Wohlfarth und Anſehen der Reiche/und das allgemeine Heyl des Volcks beruht / auffgeſetzt und verpfändet/ welches er hernach keines wegs/ eignem Belieben nach/ widerruffen oder auffheben kan noch darff. Ein ſolcher Herr iſt GOttes Vitz-Dom und Gevollmächtigter/ deſſen ihm anvertraute Gewalt er genau und treulich beobachten muß. Soll deßwegen eine unbewegliche Zunge und unveränderliche Feder haben. Kan ihn diß noch nicht erweichen/ ſo bedencke er doch / wie er denen von Natur eingeſetzt- oder geordneten Geſetzen gar nicht widerſtreben könne. Nun ſolche Conventionen und Pacta gehören / an und vor ſich betrachtet / nicht ins Civil / wohl aber natürliche Recht/ deßwegen ſie auch eine natürliche Obligation machen/ welche/ ſo ſie ein Herr überſchreiten und hindan ſetzen will / ſündiget er wider den Uhrheber der Natur. Treu und Glauben halten iſt

(h) Chytr. l. a. (i) conf. Arumæi. Vol. II. J. P. diſſ. 5. num. 77.

nach der Natur / und kömmt nichts mit dem menſchlichen Glauben ſo überein / als das / was unter Menſchen abgehandelt worden/ und einmal beliebt hat/ zu halten. (i) Die Freyheit zu contrahiren/ oder nicht / wird nach gegebner und angenommener Treu und Glauben zur Nothwendigkeit / daß man ſie unweigerlich halten muß/und zwar um ſo viel deſto mehr ein ſolcher/der ein Rächer und Handhaber dergleichen Treu und Glaubens iſt / oder von GOtt und Rechts wegen billig ſeyn ſoll/ alſo / daß ihn weder die Gewalt / noch ſonſt etwas hiervon ausſchließt oder befreyet / es ſey denn/ daß er die menſchliche Geſellſchafft / ſo er doch billig erhalten ſolte / freywillig zerſtören wolte. Und gilt diß in ſo weit / daß keinem Fürſten erlaubt iſt / wegen gemachten Contractes/ ein ſpitzfündig- oder ſubtiles Diſput zu erregen.(k) Deßwegen der tapffere Sachſe/ Churfürſt Moritz / Carl V., wie er etliche ſubtile Ausdeutungen wider Landgraff Philipps des Aeltern von Heſſen lang/ aber vergeblich/ gehoffte Erledigung und Freyheit machte/ſagte: Er wolle/daß er/als ein Kaiſer/ und nicht als ein Advocat, die Verträge auslegte und verdollmetſchte.(l) Die Stim̃e/oder das Wort eines Fürſten gleicht einem Oracul. Was kan ihn anſehnlicher machen als feſte Treue und Glauben? Denn was ein leiblicher Eyd bey Privat Leuten iſt/das iſt Treu und Glauben bey groſſen Regenten. Die Worte Kaiſerlicher Majeſtät/ſagte jener Ertz-Biſchoff von Cöln/(m) ſind mir

(k) vid. Gail. L. II. obſ. 55. n. 4. (l) vid. Myler. Nomol. c. 2. & 8. (m) ap. Krantz.

mir an Eydes Statt/und wies bey allen / ſo nur noch ein wenig die Tugend achten / ſchändlich iſt/ keine Treue zuhalten / alſo ſtehts bey einem Fürſten gar zu ſcheußlich/ Verträge und Pacta hindanzuſetzen. Mag alſo gar wol erwegen/ ſo viel er den Fundamental Geſetzen zuwieder thut / ſo viel entzieht er ſeiner Ehre / Reputation und Autorität. Wo aber die beyſeit geſetzt wird / nehmen auch die übrige Tugenden ihren Abtritt. (n) Weg derohalben mit der ſchnöden Hoff-Politic/ da es heiſt: Frömmigkeit / Gottes-Furcht/ Treu und Glaube ſind nur Privat Güther. Fürſten und Herrn mögen gehen / wohin ſie wollen. Allein wird nicht durch Beobachtung ſolcher Fundamental Geſetze die Majeſtät eines Herrn verringert und zernichtet. Wer eigentlich verſteht/was Majeſtät ſey/und das höchſte Imperium von dem abſoluten recht unterſcheidet / kan ſich leichtlich helffen. Geſetzt / daß / nach der Reichs-Stände Belieben/ etliche Gerechtſamkeiten/ſo bey andern Reichen zur Majeſtät gehören/ dem Fürſten / oder Ober Regenten verweigert würden / heben doch ſolche nicht alſobald die Majeſtät auff. Alle Reiche und freye Republicen haben ihre Majeſtätiſche Rechte. Es mag nun einer allein/oder mehrere zuſammen / die Obergewalt haben/ſo entſpringt daraus eine völlige Majeſtät/ die in der Republic auff dieſe Weiſe eine und die höchſte iſt. Barclajus (o) will einen Regenten von den Fundamental Geſetzen befreyen

(n) Tacit. Annal. IV. 40. 2. & 38. 7. (o) L. de Regno & Regali poteſt.

freyen/und Hobbes (p) will ihn von allen andern gar ausſchlieſſen. Allein das wird ſchwerlich angehen. (p) Andere meinen / was ſolcher Herr in ſeiner Capitulation etwa verſprochen und angelobt hätte / wäre / ohne Päbſtlichen Conſens, nicht gültig. Drum beklagten ſich die Proteſtirende Reichs-Stände hierüber / (r) daß nemlich / nach etlicher Fried-häßiger Leute Auſſage / weiland König Ferdinand / höchſtlöblichſter Gedächtniß / ohne Päbſtlichen Conſens, nicht befugt geweſen einen Religions-Frieden zumachen. Alſo konte es Pabſt Innocentz X. übel vertragen / daß im Oßnabrügiſchen Friedens-Schluß das freye Exercitium der Religion in Teutſchland mit enthalten ward. Weil nun gnugſam am Tage / daß ein Regent gehalten ſey zur Beobachtung der Fundamental Geſetze / wollen wir gar kürtzlich noch zeigen / wie weit ſich denn ſolches erſtrecke? Alles / was er einmal gelobet hat / muß heilig gehalten werden. Denn man hat ihm ja nichts wieder ſeinen Willen vorſchreiben können / ſondern weil er / krafft freywilliger Zuſage / die Haltung dieſer Geſetze übernommen / kan ers hernach nicht wiederruffen. Jedoch können die Zeiten und Fälle wol einbrechen / da ein Herr auch wieder ſeinen Willen eine Aenderung ſolcher Geſetze vornehmen muß. Denn das allgemeine Heyl erforderts manchmal / maſſen alle / auch beeydigte / Contracte der Regenten hängen ſo am bo-

(p) de cive c. 6. art. 14. (q) vid. Gerhard. Dec. III. qv. Polit. n. 4. (r) in gravamin. Cæſari exhibit. Ratisbon. anno 1594.

bono publico, daß/wenn ſie dem gantzen Körper irgendswo ſchädlich ſind / oder die öffentliche Noth ſolches erheiſcht/gar wol / jedoch mit gutem Bedacht / mögen geändert werden / maſſen das Publicum immerzu vorangeht. (s) Ich Weißheit wohne bey der Witze / und ich weiß guten Rath zugeben. Durch mich regieren die Könige / und die Raths-Herrn ſetzen das Recht. Durch mich herſchen die Fürſten/und alle Regenten auff Erden. (t)

LXXXVII.

Ob Pythagoras des Profeten Ezechiels Schüler geweſen?

DAß anfänglich Creophilus/bald darauff Pherecides/endlich Thales Mileſius, Bias von Priene / und Anaximander Pythagorä treue Lehrmeiſter geweſen / iſt gewiß. Auff Thaletis Rath wandte er ſich nach Egipten/ und zu den Phoenicern. Unter andern gerieth er zu Sidon in die Kunde eines emſigen Natur-Forſchers/mit Nahmen Mochus/ oder Moſchus/ woraus Huetius Moſen ſchnitzen will / ſo aber abgeſchmackt iſt. Doch behagte Ihm Egipten am meiſten/wo er/bevor er zu den Studiis, und myſtiſcher Philoſophie recht zugelaſſen ward/ſich/ nach altem Herkommen muſte beſchneiden laſſen/ welchen Gebrauch ſie ohne Zweiffel von Abrahams Nachkommen gelernt hatten. Zwey und zwan-

(s) conf. M. Nathan. Falcken, Gedanenſ. de h, qv, (t) Prov. VIII, 12, 15. & 16.

zwantzig Jahr hatte er nun bey den Egiptern ſtudieret/und wäre auch wohl länger bey ihnen blieben/wann er nicht in dem Perſianiſchen Krieg/als ein Gefangener / mit nach Babilon wäre weggeführt worden/wo er unter andern den Syrer Nazaratum mithörete. Aus dieſem wollen etliche den Profeten Ezechiel machen / ſonderlich Peter Daniel Huetius / Biſchoff zu Soißion. Denn aus Nazarato macht er Zaratum , und meint/er ſey mit Porphyrii Zabrato einerley / endlich brütet er gar Zaradem draus / wie Zoroaſter beym Theodoreto (u) und Agathia (w) heiſt. Weil er nun glaubt/ Ezechiel ſchweiffe unterm Nahmen Zoroaſtris in der Welt herum / könne und müſſe Pythagoras ſein Zühörer geweſen ſeyn. Es möchte wol ſeyn/daß Pythagoras den Profeten Ezechiel geſehen und gehört hätte / aber daß Huetius Nazaratum in Zaratum , und dieſen hernach in Zoroaſtrem verdrehen will/ geht nicht an. Die ſcheinbare Verwantniß des Nahmens nimmt mich nicht ein. Wie aber/ wenn Moſes unterm Nahmen und Perſon des Zoroaſtris ſteckte? Das will Huetius mit Gewalt haben. (x) Clemens Romanus, oder wer der Verfaſſer des Wercks iſt / (y) macht aus dem Zoroaſtre Miſraim/Chams Sohn. Dieſer bekam/ nach dem Tod Zoroaſtris, den Nahmen eines neuen Geſtirns / doch machen Dion nnd Hermodorus/laut Diogenis Laertii Zeugniß / nur einen Liebhaber des Geſtirns / cultorem ſiderum, dar-

(u) Serm. 9. de legib. (w) L. II. (x) in D. E. p. 133. (y) L. IV. Recognit.

draus. Aber nach Ariſtotelis und Eudoxi Rechnung lebte Zoroaſter 6000. Jahr vor dem Plato. (z) Geſetzt/daß Zoroaſter mit unter dem Hebreiſchen Volck dahin paßierte/ ſo iſt doch gar ungewiß/daß man ihn auff Moſen oder Ezechiel deuten könne / wiewol ſich viele Sachen finden/ von ihm / ſo nicht unfüglich dem Profeten Ezechiel bey- und zugelegt werden können/als: Daß ſeine Mutter / wie ſie mit ihm ſchwanger gieng/ den Himmel brennend / und vier Greiffen ſoll geſehen haben. GOtt erzeigte ſich ihm in himmliſchen Flammen. Drum er auch von dem Glantz ſeinen Nahmen trägt. Damit meint nun Huetius gewonnen zuhaben/und berufft ſich auff die Bibel. Freylich iſt GOtt dem Profeten in groſſem Glantz und Feuer erſchienen/ hat auch die vier merckwürdige Geheimniß-volle Thiere geſehen. Zoroaſter ſoll aus den Gräntzen der Tſchineſer nach Perſien kommen ſeyn/ und das trifft/ nach Huetii Kopff / mit Ezechiel faſt überein. Denn Pythagoras ward nach Babilon geführt: Weil nun die Perſianiſche Gräntzen biß dahin ſich erſtreckten/ kan man Babilon mit Perſien faſt vermiſchen. Aber Juden in Tſchineſer zuverwandeln/iſt lächerlich / und alſo vergeblich/ aus dem Pythagora einen Schüler des Ezechiels zumachen. Zwar / daß er von den Ebreern in Egipten und zu Babilon/wo noch viele heilige Leute wohnten/viel gutes erlernet/und alles das/was in den Pythagoriſchen Schrifften gutes enthalten/von jenen herkomme/iſt gar glaublich. Clemens

(z) Plin. L. XXX. H. N. c. 1.

mens Alexandrinus hält Moſis und Pythagorä Lehren gegen einander/ und merckt/ daß dieſer von jenem viel entlehnt / und aus deſſen Bach ſeine Wieſen gewäſſert habe / z. e. Pythagoras ſagt/ man ſolle keine Ringe tragen / noch der Götter Bildniſſe in ſelbige graben / wie Moſes lange zuvor geboten hatte/ niemand ſolle ihm ein geſchnitzt- oder gemahltes Bild machen. (a) Wol dem Menſchen/ der Weißheit findet / und dem Menſchen/ der Verſtand bekommt. (b)

LXXXVIII.

Was der Oſtraciſmus eigentlich geweſen?

ES war weiland die Stadt Athen / die eigentliche Rüſt-Kammer / und das allgemeine Zeughauß/ oder Lehrmeiſterin und Säug-Amme aller guten Künſte / Erbarkeit und Galanterien. Sie wuſte ihre Republic heilſamlich zuregieren/ maſſen es ihr weder an erfahrnen / tapffern / geſchickt- und weiſen Männern/ noch ſonſt woran manglete / zumaln ſie andre Städte und Länder mit dergleichen reichlich verſehen konte. Die Römer / ſo die gantze Welt in ihrem ehrgeitzigen Wirbel trugen / ſchickten ihre Jünglinge nach Athen/ damit ſie hernach taugliche

[a] vid. plura ap. H. Grot. L. I. de veritate Chriſt. relig. præſertim in annot. conf. Dn. Buddei diſſ. de peregrinat. Pythag. Jen. 1692. [b] Prov. III, 13.

che Leute zum Regierungs und Kriegs-Staat haben möchten. Unter andern war der Oſtraciſmus ſehr gangbar allda / wiewol auch bey mehrern. Hat ſeinen Nahmen vom Oſtraco, das iſt ein Steingen / worauff die Bürger eines andern Mitbürgers/ſo verwieſen werden ſolte / Nahmen zeichneten. (c) Eine ſolche Erfindung / womit die formidable Gewalt der Bürger durch das Exilium entkräfftet ward / damit ſolche nicht allzuhoch empor wachſen / und die Republic erſticken möchte. Niemand unter uns / hieß es eigentlich/ ſoll allein zur Excellentz werden: Wo aber das geſchehe/ſoll und muß er anderswo ſich auffhalten. (d) War alſo/nach Plutarchi Bericht/ (e) der Oſtraciſmus gleichſam die Artzney / derer ſich das Volck zu Ausſauberung der Stadt bediente. Denn wer andere an Ruhm / Reichthum / Vermögen/und Anſehen übertraff / daß man ihn ohne beſorglichen Argwohn in der Stadt nicht behalten konte/wurde mit dem zehnjährigen Exilio beleget. Und Ariſtoteles ſagt: (f) Wer entweder durch Geld und Guth/vornehme Freunde / oder ſonſt durch weltliche Gewalt/ſich allzuhoch empor ſchwingt/ſoll auſſer der Stadt auff eine gewiſſe Zeitlang religiret werden. War alſo der Oſtraciſmus eine ehrliche Stadt-Verweiſung / ſo Tugend und Geſchicklichkeit/ nebſt bemitteltem Anſehen,

[e] Scipio Amirat. L. XIV. Diſc. ad Tacitum. 3. comm. Boſii in Themiſtocl. & Cimon. Nepot. [d] vid. Clapmar. L. IV. de arcan. Rerump. c. 28. [e] in Nicia. [f] L. III. Polit. c. 13.

hen / zur Uhrheber= und Vorgängerin hatte. Denn nur den allerfürnehmſten und Edelſten ſolche wiederfuhr. Es war nur eine Linder= oder Erleuchterung der Mißgunſt / keine Straffe eigentlich / wodurch die Würde und das Anſehen derjenigen etwas abgekürtzt und ſtumpff gemacht ward / ſo andern ſonderlich vorgehen wolten. Man beraubte ſie ja nicht ihrer Güther / oder Mittel/wurden auch hiedurch nicht unehrlich gemacht / ſondern die gantze Sache beſtund darin/ daß ſie nur eine gewiſſe Zeitlang aus den Augen wiechen / damit ſie nicht etwa / durch ihre Macht und Anſehen / zur Tiranney verleitet würden/und alſo die Gemeine üm ihre Freyheit kommen möchte. Diß daurte etwa zehn / (g) oder fünff Jahre / (h) nach dem eines Macht und Anſehen ſich erſtreckte/ wie wir am Themiſtocle,(i) ſo von Athen weg nach Argos ſich wenden muſte / Ariſtide, (k) Cimon, und andern mehr ſehen. Die Uhrſach ſolcher Stadt=Verweiſung war die bloſſe Furcht / damit nicht jemand / wegen löblicher Thaten/oder groſſen Vermögens / und daraus entſpringenden ungemeinen Anſehens / alles vollends zu ſich raffen möchte. Weil Miltiades ſehr hold und leutſelig war / daß jeder vor und zu ihm kommen konte/ daneben von groſſem Anſehen bey allen Städten/ der ein groß Lob überall / ſonderlich im Krieg/ erworben hatte / als wolte die Gemeine in Betrachtung deſſen/viel lieber/daß er un=

(g) Plut. in Nicia. (h) Diod. Sicul. L. XI. (i Nep. in ej. vit. c. 8. (k) Idem in vit. ej. c. 1.

unſchuldig geſtrafft würde/ als daß um ſeinet willen ſie länger in Furchten ſchweben ſolte. Mercks: Unſchuldig. Das geſchach mehrenteils. Denn das Laſter iſt bey groſſen und freyen Städten/ daß Neid dem Ruhm und Ehre auff der Ferſen folge/ und wenn ſie einen ſehen empor kommen/ ſolchem immerfort etwas abkniepen/ wie bey D. Joann Ernſt Gerharden (l) mit mehrerm kan erſehen werden. Denn er erörtert/ ob ſolcher Oſtraciſmus auch billig und recht geweſen/ mit Beyfügung/ wie man eines (auch ſchon eingewurtzelte) Macht hemmen und brechen ſolle und könne/ ferner/ wie vornehme Männer ſich bey ihrer Autorität erhalten mögen. Qvi Rempublicam ſalvam eſſe vult, me ſeqvatur, rieff man ehemals zu Rom/ das iſt:

Wer das gemeine Heyl wil unbetrübet ſehen/
Der kan mit friſchem Schritt beſtändig mir nachgehen.

LXXXIX.

Ob Chriſtus/ als wahrer GOTT und Menſch/ durch verſchloßne Thür warhafftig zu ſeinen Jüngern kommen ſey?

DAs lehret der Geiſt des HErrn austrücklich. Denn alſo ſagt Joannes: (m) Am

(l) diſſ. civil. de Oſtraciſmo. (m) XX, 19. & 26.

Abend aber deſſelbigen Sabbats / da die Jünger verſamlet/und die Thüren verſchloſſen waren/aus Furcht für den Juden/ kam JEſus / und trat mitten ein / und ſprach zu ihnen : Friede ſey mit euch! Und über acht Tage waren abermal ſeine Jünger drinnen/ und Thomas mit ihnen/komt JEſus/ da die Thüren verſchloſſen waren / und tritt mitten ein/und ſpricht : Friede ſey mit euch! Hieraus ſehen wir/daß die Thüre verſchloſſen geweſen/daß Chriſtus durch ſelbige kommen ſey/und in und bey ſeiner Ankunfft die Thüren annoch verſchloſſen blieben. Wider dieſen klaren Text ſagt Beza/ (n) die Thüren hätten ſich freywillig / und von ſich ſelbſt geöffnet. Sadeel (o) ſpricht : Die Thüren wurden ihm durch ein Miracul geöffnet. Cornel. Becher (p) plaudert alſo : Vielleicht iſt ihm die Klincke der Thür durch einen Engel auffgerichtet worden. q) Andre geben vor / der HErr habe an der verſchloßnen Thür angeklopfft/ und hinein begehret. Polus bildet ihm ein / die Thüren wären in der Mitten getheilt geweſen. (r) Etliche ſtreuen ein / der Geiſt GOttes habe nur durch dieſe Redens-Art den Umſtand der Zeit/ nicht aber die Art und Weiſe der Sache andeuten wollen/ weil es nemlich des Abends geſchehen/ da jederman die Thüren zumacht. Am Abend/ ſagt der Text / da die Jünger verſamlet / und die Thü-

(n) not. in Joh. c. XX. (o) de V. H. N. L. X. p. 200. Opp. (p) in concion. Qvaſimogen. (q) vid. Schlüſſelburg. Theol. Calv. L. I. p. 163. (r) Vol. IV. Synopſ. comm. pag. 1306.

Thüren verſchloſſen waren / u. ſ. m. τῶν θυρῶν κεκλεισμένων, da kam JEſus/ und trat mitten ein. Wenns ein Miracul geweſen/ wie Wendelin (s) ſelbſt geſteht / warum ſucht man denn ſo emſig die Urſach aus der Philoſophie? Wie ſolte oder könte nicht die Qvantität des Leibes Chriſti / mit der Gottheit vereinbaret/ und aller idiomatum theilhafftig/ ſolche geiſtliche Qvalität annehmen/ daß ſie durch ein dichtes Corpus hindurch dringe? Die glorioſe/oder glorificirte Körper/ob ſie ſchon wahre Körper ſind / doch ſind ſie mit engliſchen Qvalitäten ausgeputzet. (t) Und muß der liebe HErr ja nicht zun bloſſen phyſicaliſchen Körper gezehlt / vielweniger mit phyſiſchen Affectionen umſchrieben werden. GOtt iſt nichts unmöglich/ obs ſchon unſer düſterer Verſtand weder begreiffen noch verſtehen kan. (u) Er kan überſchwenglich thun über alles / was wir bitten / oder verſtehen. Denn bey ihm iſt kein Ding unmöglich. (w) So ſpricht der HErr Zebaoth: Düncket ſie ſolches unmöglich ſeyn für den Augen dieſes übrigen Volcks zu dieſer Zeit; Solts darum auch unmöglich ſeyn für meinen Augen/ ſpricht der HErr Zebaot. (x) Wenn nun ſchon der HERR/ nach Bezæ Meinung/ (y) durch die Wände / oder Fenſter/ oder dem Camin / oder Dach / oder ſonſt wo

(s) Syſt. L. I. c, 24. p. 1019. (t) Matth. XXII, 30. 1. Cor. XV, 40. ſeqq. (u) Eph. III, 20. (w) Luc. I, 37. (x) Zach. VIII, 6. conf. Meiſner. Philoſ. ſobr. part. I. pag. 1167. (y) l. c.

eingegangen wäre/ (z) ſo hätte doch ſolches / vermittelſt der penetration, geſchehen müſſen. Allein/ ſo will man lieber / daß die Krafft GOttes in Holtz oder Stein etwas übernatürliches vermöge/ als in dem Leibe / worin die Fülle der Gottheit wohnt. Der HErr tratt mitten unter die Jünger/ ob die Thür ſchon verſchloſſen blieb. Sie erſchracken aber/ und furchten ſich/ meinende / ſie ſehen einen Geiſt. (a) Wie nun ein Geiſt in ein Zimmer kommt / alſo war Chriſti Eintritt. Ein Geiſt aber bedarff keine Oeffnung der Thür / oder Wände. Ergo. Wären die Thüren geöffnet worden/ würden die Jünger nimmermehr ſich darob ſo ſehr entſetzt haben / oder auff die Gedancken wegen des Geiſtes kommen ſeyn. Denn weil er in einem Augenblick erſchien / wie die geſchwinde und penetrante Geiſter / wurden ſie freylich beſtürtzt / πτοηθέντες καὶ ἔμφοβοι. Die erſchrockne Jünger ſaſſen/ und hörten den zweyen von Emaus zurück gekommenen fleißig zu / wie nemlich der HErr erſtanden ſey / indeſſen kam er hinein/ und trat mitten unter ſie. War das nicht eine augenblickliche penetration? Sie hatten die Thüren verſchloſſen aus Furcht für den Juden/ weil ſie beſorgten/ ſie möchten ſie etwa wegſchleppen und martern. Dieſe Wunder-volle Penetration und extraordinarie augenblickliche Erſcheinung machte eben die Gedancken vom Geiſt/ oder Geſpenſt/ ſo der HErr ihnen nicht ſo leichtlich wieder ausreden konte. Denn ob er ſchon ſein ge-

(z) vid. Schlüſſelburg. Theol. Calv. L. I. p. 163. ſeq. (a) Luc. XXIV, 37.

gewöhnliches: Friede ſey mit euch / ihnen zu-
rieff/ richtete er doch nichts damit aus/ ſondern ſie
zittert- und bebten / und machten allerley Gedan-
cken/ als: Wer kan / oder will durch verſchloßne
Thüren eingehen als ein Geiſt? Wer kan ſo uhr-
plötzlich in einem Moment ſich darſtellen als ein
Geiſt? Denn daß der HErr einen wahren Leib
hatte/ wuſten ſie vorhin wohl. Aber der / ſo durch
die verſchloſſene Thüren drang/drung auch durch
das innerſte ihrer Hertzen / und ſagte weiters mit
holdſeligen Lippen: Was ſeyd ihr ſo erſchrocken?
Warum kommen ſolche Gedancken in eure Her-
tzen? (b) Ob ich mich gleich auff eine unbegreiff-
liche Weiſe euch jetzo offenbare / ſo haltet mich
doch nicht für einen bloſſen Geiſt. Sehet meine
Hände und Füſſe/ ich bins ſelber/ fühlet mich und
ſehet. Denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein/
wie ich habe. (c) Da ſie aber noch nicht glaub-
ten für Freuden / und ſich verwunderten / ſprach
Er zu ihnen: Habt ihr was zu eſſen? und ſie leg-
ten ihm vor ein Stück vom gebratnen Fiſch und
Honigſeims/ und er nahms/ und aß vor ihnen. (d)
Die gute Jünger waren betrübt und erſchrocken/
entweder ob des HErrn Ankunfft/ oder wegen der
Art und Weiſe ſelbiger. Nun kans wegen des
erſten nicht ſeyn/müſſen alſo beym letzten bleiben.
Wegen der Aufferſtehung waren ſie gewiß / denn
die Engel hatten ihnen ſolche verkündiget / [e]
wie Marie Magdalen/welche austrücklich ſagte:

[b] Luc. XXIV, 38. [c] verſ. 39. [d] verſ. 40. ſeqq. [e] Luc. XXIV, 4. Joh. XX, 12. ſeq.

Ich habe den HErrn geſehen/ und ſolches hat er zu mir geſagt.[f] So hatten auch die zwey Emanuntiſche Jünger umſtändlicher Bericht abgeſtattet und geſagt: Der HErr iſt wahrhafftig aufferſtanden/und Simoni erſchienen. Erzehlten drauff ferner/was auff dem Wege geſchehen war/ und wie er von ihnen erkannt worden an dem/daß er das Brot brach. [g] Weil ſie nun all das wuſten/ konten ſie wegen der Ankunfft des HErrn eigentlich nicht erſchrecken / maſſen ſie vielmehr hertzlich verlangten ihn zu ſehen. Folgt alſo/daß die Art und Weiſe ſolcher Ankunfft ihnen die Furcht eingejaget/ weil ſolche Art ihnen verborgen war. Denn ſie verſtunden die Schrifft annoch nicht recht / drum öffnete er ihnen das Verſtändniß/ daß ſie ſolche verſtunden / [h] ſchalt auch ihren Unglauben und Hertzens Härtigkeit/ daß ſie nicht geglaubt hatten denen / die ihn geſehen aufferſtehen/[i] ja in was groſſen Irrthum ſteckten ſie wegen des weltlichen Reichs CHriſti. [k] Uber das meinten ſie in ſolcher Entſetzung/ es käme ein Geiſt/ entweder wegen des Miraculs mit der verſchloßnen/ und durch Göttliche Krafft geöffneten Thür / nicht des HErrn Chriſti ſelber. Sie hatten wohl mehrere/ auch gröſſere/ Zeichen und Wunderwercke geſehen/und waren doch nicht erſchrocken/ als da ſie ihnen ſelbſt die Einbildung wegen des Geiſtes machten / [l] würden ſich alſo vielmehr ob ihres HErrn / des alten Miracul-

ma-

[f] Id. Joh. d. c. 18. [g] Luc. XXIV, 14. ſeq. [h] verſ. 45. [i] Marc. XVI, 14. [k] Act. I, 6. [l] Matth. XIV, 25. ſeq.

machers/ erfreuet haben. Weil der liebe HErr alle ſolche Miracul vorhin in ſeinem warhafftigen Leibe verrichtet hatte / verwunderten ſie ſich zwar/ erſchracken aber nicht darob. Alſo / wie ſie ihn auff dem Meer gehen ſahen / erſchracken ſie auch/ und meinten / es ſey ein Geſpenſt.[m] Joannes hat ſonſt die Miracul mit flüchtiger Feder angezeichnet / in dieſem extraordinarien aber iſt er ziemlich weitläufftig/ und ſtellt es mit ſolchen Umſtänden vor/ ſo gleichſam als Zeugen ſeyn können. [n] Und allen Zweiffel zubenehmen/ ſagt er am Ende: Viele andere Zeichen thät JEſus vor ſeinen Jüngern/ die nicht geſchrieben ſind in dieſem Buch. Zweymal ſpricht er: die Thüren wären verſchloſſen geweſen/ und der HErr wäre gleichwol durchgangen/ ſo daß ſie verſchloſſen blieben. Wo das Wort σημεῖον mit ποιεῖν bey den Evangeliſten gefunden wird/ bedeutet es allezeit ein Miracul/ ſo GOtt übernatürlich durch ſeine allmächtige Krafft gethan. (p) Zum Grund nun dieſer Mögligkeit der penetration iſt die reale communication der Idiomatum, ſo aus der Communication der göttlichen Hypoſtaſeos und Vereinigung der Naturen entſpringt. (q) Wem durch die Vereinigung dieſe Hypoſtaſis communicirt iſt/ (r) die gantze Fülle der Gottheit / (s) daß ſie ſey

[m] ibid. [n] XX, 19. 26. [o] verſ. 30. [p] Matth. XIII, 58. XXIV, 24. Marc. XIII, 22. Joh. II, 11. X, 23. III, 54. VII, 31. IX, 16. X. 41. [q] vid. D. Alberti diſp. de h. qv. Lipſ. 1693. S. 2. §. 3. [r] Eph. IV, 5. [s] Col. II, 9.

das Werckzeug zu Vollbringung des operis meritorii, (t) und zu Vereinigung menſchlicher Sachen/ (u) demſelben ſind auch alle Idiomata communicirt. Nu der menſchlichen Natur/ꝛc. E. Alſo wem die Allmächtigkeit communicirt iſt/ (w) die Allwiſſenheit / (x) die Anbetung/ (y) dem iſt auch die Krafft und Gewalt durch verſchloßne Thüren zugehen communicirt. Weg mit der lumpichten Conſeqventz: Diß und das laufft wieder die Vernunfft / darum iſts nicht wahr. Was vernimmt der natürliche Menſch vom Geiſt GOttes? Iſts ihm nicht eine Thorheit / und kans nicht begreiffen / weil es geiſtlich gerichtet werden muß / (z) dieſer Welt Weißheit iſt und bleibet Thorheit bey GOtt. (a) Kan und vermag der HErr überſchwenglich alles zuthun / (b) gieng er nicht durchs verſchloßne Thor? (c) Fuhr er nicht nach beeden Naturen hinunter in die unterſte Oerter der Erden / (d) und hat ausgezogen die Fürſtenthum und die Gewaltigen / und ſie ſchau getragen öffentlich/und einen Triumff aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt? (e) Gieng er nicht hin / und predigte den Geiſtern im Gefängniß? (f) Nun dieſe Ab- und Niederfarth geſchach von der gantzen völligen Perſon Chriſti auff

[t] Act. XX, 18. Heb. IX, 22. [u] Eph. I, 20. [w] Matth. XXVIII, 18. Joh. XVII, 2. & 5. [x] Joh. XVI, 30. XXI, 17. Col. II, 3. [y] Phil. II, 9. ſeq. Pſ. XCVII, 7. Heb. I, 6. [z] 1. Cor. II, 14. [a] III, 19. [b] Eph. III, 20. [c] Ezech. XLIV, 2. [d] Eph. IV, 9. ſeq. [e] Col. II, 15. [f] 1. Petr. III, 19.

auff eine wunder-volle unbegreiffliche Weiſe durch die Penetration. Beſiehe ferner ſeine Aufferſtehung und Himmelfart / ſo wirſtu in allem beſſern Beyfall geben. Wie das Feuer das Eiſen durch und durch dringt / alſo dringt der HErr Chriſtus/und noch vielmehr / durch / wie allſolches vorerwehnter D. Alberti ſchön bewieſen/ und alle Einwürffe gründlich beantwortet hat/ bey dem ſich der geneigte Leſer nach Belieben anmelden kan. Wie ſind nun / fragt Chryſoſtomus/(g) durch verſchloßne Thüren Fleiſch und Beine eingangen? Die Thür iſt zugeſchloſſen/ und Er geht doch durch und hinein/deſſen Eingang wir nicht ſehen. Von wannen iſt er eingegangen / es iſt ja alles zugeſchloſſen/ und kein Ort/wodurch Er gehen kan / und gleichwol iſt er darinnen. Weiſtu nicht/ wie das ſey zugangen? Ey/ ſo ſchreibs göttlicher Krafft und Macht zu.

XC.

Von Büchern und Brieffen/ſo vom Himmel/oder aus der Hölle/ſollen kommen ſeyn.

DA wir denn Anfangs auf die Schau-Bühne bringen die vom Profeten Elia an den König Joram abgegangene Schrifft/ worin er über deſſen ſchändlichen Abfall vom wahren GOtt zum Götzen-Dienſt / und grauſamen Bruder-Mord heffig eiffert/auch die deßhal-

[g] homil de Baptiſmo.

ben wohlverdiente Straffen andeutet. Denn alſo ſagt der Text eigentlich: (h) Es kam aber Schrifft zu ihm (Joram) vom Profeten Elia/ die lautet alſo: So ſpricht der HErr / der GOtt deines Vaters Davids / darum / daß du nicht gewandelt haſt in den Wegen deines Vaters Joſaphat/noch in den Wegen Aſſa/ des Königs Juda/ſondern wandelſt in den Weg der Könige Iſrael / und macheſt / daß Juda und die zu Jeruſalem huren/nach der Hurerey des Hauſes Ahab/ und haſt dazu deine Brüder deines Vaters Hauſes erwürget / die beſſer waren denn du. Siehe/ ſo wird dich der HErr mit einer groſſen Plage ſchlagen/an deinem Volck/ an deinen Kindern/an deinen Weibern / und an aller deiner Haabe. Du aber wirſt viel Kranckheit haben in deinem Eingeweide/biß daß ſolches heraus gehe von Tag zu Tage. Nu fragt ſichs/was vor ein Elias hier gemeinet werde/ deſſen Schrifft Joram gebracht ward? Der berühmte D. Sebaſtian Schmiedt (i) langt dreyerley Meinungen hervor/(1.) ſtehen etliche in dem Wahn/ als ob zween Eliæ geweſen/ deren einer der herrliche Profet / zugenandt der Theßbiter / der andre war auch wohl ein Profet/ doch geringer/und nicht ſo berühmt/ und dieſer ſoll hier verſtanden werden. Allein das will den Strich nicht halten. (k) Denn wie folgt das? Der Profet Elias iſt gen Himmel auffgenommen

[h] 2. Paralip. XXI, 12. 13. 14. 15. [i] vid. faſcic. XIII, diſſ. Theolog. num. 2. [k] vid. D. Fabric. in not. ad Comp. Veronian. p. 52. & Pfeiffer. dub. vexat. p. 471.

men worden/ darum hat er den Brieff / ſo Joram bekam / nicht ſchreiben / noch ſchreiben laſſen kön- nen. Andere ſagen/dieſer Profet habe nicht Elias/ſondern Eliſa geheiſſen/ wäre alſo der Text dißfals etwas verändert. Die Verſetzung des eintzlen Buchſtabens S. macht zwar bey den Lateinern und Teutſchen aus Elias Eliſa / aber bey den Hebreern iſts anders. Wolte nun jemand meinen/es ſey entweder wegen Unachtſamkeit der Schreiber/oder mit Fleiß Elias für Eliſäus geſetzt/weil jeder durch Trieb des H. Geiſtes weiſſagte / wie beym Matthäo (l) für Zacharia Jeremias angezogen wird / ſo kan D. Walther (m) beyderley Wiederlegung geben. Drittens die gangbarſte/aber/auch beſte/Meinung / ſo Lyra/Tormiel / Tremell/Junius / Lutherus/u. a. verfechten/iſt: Elias der Theßbiter habe dieſen Brieff geſchrieben. Denn in den Büchern der Chronica/oder ſonſt / wird keines andern Eliä erwehnt/und wann im Thalmud der Nahm Elias irgendswo vorkömmt / wird er allſtets vom Theßbiter verſtanden / welches auch zu des HErrn Chriſti Zeit nicht ungemein war. (n) Wenn/auſſer dieſem / noch ein ander Profet des Nahmens Elias geweſen / würde ohne Zweiffel ſein Vaterland mit benennt worden ſeyn / daß er alſo vom Theßbiter hätte unterſchieden werden können. Wenn ehe aber mag der Profet dieſen Brieff geſchrieben / und dem König zugeſandt ha-

[l] XXVII, 9. [m] in Harm. Script. ad b. l.
[n] Matth. XVII, 3. Luc. I, 21. Joh. I, 21. Jac. V, 17.

haben? Etliche Jahre nach ſeiner Verrückung ins Paradiß / oder da er noch auff Erden wandelte? Das erſte behagt etlichen Juden / (o) mir aber gar nicht. Das andre / als ob **Elias** hier auff Erden noch ſolchen Brieff geſchrieben / und von ihm zum König Joram kommen ſey zu der Zeit/ wie der König Joſafat noch lebte/ verthädigen **D. Luther** (p) **Melanthon**/(q) u. a. m. Wies auch belobtem **D. Schmiedt** gar nicht ungereimt düncket. Wenn Joram/der Sohn Ahab/König ward über Iſrael zu Samaria im achtzehnden Jahr des Königs Joſafats zu Juda / (r) ſo muß Joram / Joſafats Sohn / biß ins neunte Jahr mit ſeinem Vater regiert haben. Hat alſo wohl ſeyn können/ daß **Elias**/vor ſeiner Himmelfarth/ noch bey Joſafats Lebzeit / erwehnten **Brieff** dieſem Joram überſendet habe. Es ſcheint zwar/ als ob er/ſo lang ſein Vater noch lebte / nichts böſes wieder GOtt gethan habe / weil Joſafat ſolches ſchwerlich würde gelitten haben. Allein hat er nicht/hinters Vaters Wiſſen und Willen / wie Abſalon/ſich auff die lincke Seiten legen können? Zudem ſahe Joſafat ſeinem Printzen hierin durch die Finger / daß er des Königs Ahabs in Iſrael/ und der Gottloſen Jeſabel Tochter / ſo Zweiffels ohne der Mutter ziemlich nachgearthet / und ihn auch deßwegen zum ſchnöden Götzen-Dienſt verleitet haben wird/zum Weibe nahm / was groſſe Bündniſſe/Freund- und Schwägerſchafft machte er

[o] vid. D. Walther l. a. [p] in Chron. millen. 4. T. IV. Jenenſ. p. m. 722. [q] in Chron. Car. I, 2. m. p. 58. [r] 2. Reg. III, 1.

er mit den Götzen-Dienern / wiewol alles mit mercklichem Schaden und Lebens Gefahr? Aber weil niemand bey Lebzeit des Vaters von den ermordeten Brüdern wuſte / gleichwol Joram in Eliä Brieff deßwegen geſtrafft wird / möchte es manchen befrembden. Der Profet hat dergleichen/auff göttliches Eingeben / mit einrücken laſſen/obs ſchon würcklich annoch unvollzogen war. Ja/man kan auch wohl ſagen / daß er ſeine Brüder noch bey Lebzeit des Vaters erwürgt habe/ wie Abſalon ſeinen Bruder Ammon. Denn er ſich ziemlich wird empor geſchwungen / und folglich ſeine Brüder/ wo nicht heim- doch öffentlich/ untertruckt und weggeräumet haben. Aber kam nicht ſolche Schrifft erſtlich zu Joram / da er ſchon würcklich alles in ſeinem Reich verübet hatte/ was in der Erzehlung gemeldet wird? Hier muß man wiſſen / daß ſolche Erzehlung der Schrifft mit dem folgenden / nicht mit dem vorhergehenden / zuſammen hänge. Denn wie der Geſchicht-Schreiber das Unheil und Kranckheit/ ſo Joram betreffen würde/erzehlen wolte/ ſetzte er des Profeten Epiſtel voran/ darin alles enthalten/ was auch in der That alſo erfolgte. Wem aber dieſe zweyte Meinung ja nicht behagt / ergreiffe mit Hackſpanen (s) die dritte / und glaube / daß Elias/ wie er noch auff Erden wandelte / einem anbefohlen habe/das/was GOtt geoffenbaret / zu ſeiner Zeit dem Gottloſen Joram anzudeuten/damit/wo er ja die Menſchen nicht achtete/ doch vor GOtt

[s] in not. philol. Theol. ad h. l. pag. 769. ſeqq.

GOtt noch Scheu tragen möchte / durch deſſen direction der in Himmel verſetzte Elias noch ſchrifftlich von ſeiner Boßheit ihn abwarnte. Aber woher kan und will man das beweiſen? Iſt nicht dergleichen andern Profeten wiederfahren? Von Joſia ward was vorher verkündigt/ſo doch erſt 300. Jahr hernach gebohren worden. (t) Eſaias (u) hat lange vor der Gefangenſchafft Troſt-Brieffe hinterlaſſen/damit ſich hernach die arme Gefangene tröſteten. Ja ward nicht Eliä deutlich anbefohlen (w) Haſael zum König über Syrien / Jehu über Iſrael / und Eliſa zum Profeten an ſeine Statt zuſalben / da er doch nur das erſte vollzog / weil er / wegen ſeiner frühzeitigen Himmelfarth / die andre zurücklaſſen muſte/doch entdeckte er Eliſä/was nach ſeiner Auffart geſchehen ſolte. Drum Eliſa den Jehu ſalben laſſen/(x) Haſael aber verſtändigte er mit weinenden Augen wegen der Königlichen Nachfolge. (y) Denn der Herr hatte ihm gezeiget / daß er König über Syrien ſeyn würde. (z) Warum hat denn Elias nicht gleiches andern andeuten/ und entweder vor ſeiner Auffart den Brieff ſelbſt/ oder durch andere ſchreiben laſſen können? Der gantze Innhalt ſolches war das Ubel / ſo Joram gethan/ und die drauff folgende Straffe / ſo der Profet anſagte. Jenes war ſein eigener und andrer Götzen-Dienſt/die er mit ſeinem Exempel verführt hatte/wie auch der grauſame Mord ſeiner

[t] 1. Reg. XIII, 2. [u] XL. [w] 1. Reg. XIX, 15. ſeqq. [x] 2. Reg. IX, 1. [y] VIII, 11. ſeqq. [z] verſ. 13.

ner Brüder und vornehmſten des Volckes. Dieſe war allgemein/und erſtreckte ſich auff die Unterthane/ Kinder / und alle Haabſeeligkeit / ja ſeinen eignen Leib / beſage des Ausgangs. Der Endzweck dieſer Schrifft war/(1.) die Abſtehung vom Götzen-Dienſt und allen Böſen / (2.) daß GOtt ſeinen Eiffer wieder die Sünde / und folglich ſeine Ehre thätlich ſehen ließ. Aus all dieſen aber erhellet/ daß ſothane Schrifft/ oder Epiſtel/ nicht eigentlich von denen ſey / die/ ſo zu reden/ wahrhafftig vom Himmel gefallen/ maſſen Elias noch bey Lebzeit ſolche entweder ſelbſt / oder durch andere ſchreiben laſſen. Hierauff folgt / was beym Profeten Ezechiel ſteht: (a) Und ich ſahe / und ſiehe/ da war eine Hand gegen mir ausgereckt / die hatte einen zuſammen gelegten Brieff / den breitet ſie aus vor mir / und er war beſchrieben auswendig und inwendig / und ſtund drinnen geſchrieben: Klage/ ach! und wehe. Und er ſprach zu mir/ du Menſchen-Kind/ iß / was für dir iſt / nemlich dieſen Brieff/und gehe hin/ und predige dem Hauſe Iſrael. Da thät ich meinen Mund auff/ und er gab mir den Brieff zu eſſen. Und ſprach zu mir: Du Menſchen-Kind/ du muſt dieſen Brieff/ den ich dir gebe / in deinen Leib eſſen / und deinen Bauch damit füllen. Da aß ich ihn/ und er war mir in meinem Munde ſo ſüſſe als Honig. Siehe/ da war eine Hand gegen mir ausgereckt / die hatte einen zuſammengelegten Brieff / nach Art der Alten geredet/ ſo ihre Felle und Membranen zuſammen wunden / und/ wann ſie ſie leſen wol-

(a) II, 9. ſeqq.

wolten/ wieder von einander wickelten und ausbreiteten. Solchen ausgebreiteten Brieff hatte der Profet/ der aus- und inwendig beſchrieben war mit dem Jnhalt: Klage/ ach! und wehe. Warum aber ward dem Profeten dieſer gegeben? Daß er ihn eſſen ſolte. So wurden die Profeten weiland durch ein euſſerlich Zeichen zum Prieſter- und Kirchen-Amt beruffen und eingeweiht. Moſes kriegte die ſteinerne Taffeln des Geſetzes/ darauff mit dem Finger GOttes die zehn Gebot geſchrieben ſtunden / und hierdurch ward er als ein Geſetz-Geber und Lehrer des Volcks eingeweihet. (b) Zacharias ſahe einen fliegenden Brieff / ſo zwantzig Ehlen lang / und zehn Ehlen breit war. (c) Und der H. Joannes nahm ein offen Büchlein von der Hand des Engels/ſo er verſchlingen muſte. (d) Wenn wirs aber beym Liecht beſehen/ werden wir finden / daß die Rede nicht eigentlich von einem Buch ſey/ſondern es nur ein Profetiſcher Sermon geweſen. Denn im gantzen zweyten und dritten Capitel wird vom Beruff des Profeten zum Kirchen-Amt/ und deſſelben Beſtätigung/ gehandelt. Wie nun der HERR unmittel- oder mittelbahr berufft/ alſo beliebte ihm auch diß Amt Ezechieln unmittelbar anzubefehlen / und ihn durchs Wort und Geiſt zu beſtätigen. Der Uhrheber des Wortes war der Drey-Einige GOTT/ daß Er er ihm aber einen zuſammen-gewickelten Brieff gab/ bedeutet die verborgene groſſe Geheimniſſe GOt-

[b] Exod. XXXI, 18. [c] V, 1. ſeqq. [d] Apoc. X, 9.

GOttes/ und deſſen heimlichen Rath. Aber du Menſchen-Kind höre / was ich dir ſage / und ſey nicht ungehorſam. Thue deinen Mund auff / und iß/ was ich dir geben werde. Gehe hin/ und predige dem Hauß Iſrael. Das iſt / wie der HErr dort ſagt: (e) Thue deinen Mund weit auff / laß mich ihn füllen: Oder / wie Hieronymus / (f) redet/ comede & paſce, ſaturare & eructa, accipe & ſparge. Daß aber der Brieff im Mund ſüß war wie Honig / bedeutet die Wunder-volle Anmuth der Göttlichen Gabe / daß er mit David ſagen konte: [g] Dein Wort iſt meinem Mund ſüſſer denn Honig. Deine Rechte ſind ſüſſer denn Honig und Honigſeim. (h) Wenn wir aber diß alles auch zuſammen ziehen/ ſehen wir / daß von einem Profetiſchen Geſicht / und keinem vom Himmel eigentlich gefallenen Buch/ geredet werde. Gleicher maſſen kan der Text beym Zacharia (i) erklärt werden. Und ich hub meine Augen auff/ und ſiehe/ es war ein fliegender Brieff. Und Er ſprach zu mir: Was ſieheſt du ? Ich aber ſprach: Ich ſehe einen fliegenden Brieff / der iſt zwantzig Ehlen lang / und zehn Ehlen breit. Und Er ſprach zu mir / das iſt der Fluch / welcher ausgehet über das gantze Land. Denn alle Diebe werden nach dieſem Brieff fromm geſprochen/und alle Meineydige werden nach dieſem Brieff froм̄ geſprochen. Wie auch die Stellen in der Offenbahrung Joannis. (k) Und ich hörte abermal ei-

[e] Pſ. LXXXI, 11. [f] Comm. in Ezech. p. 384. [g] Pſ. CXIX, 103. [h] Pſ. XIX, 11. [i] V, 1, 2, 3. (k) X, 8, ſeqq.

ne Stimme vom Himmel mit mir reden und ſagen: Gehe hin / nimm das offene Büchlein von der Hand des Engels / der auff dem Meer und auff der Erden ſteht. Und ich gieng hin zum Engel / und ſprach: Gieb mir das Büchlein. Und er ſprach zu mir: Nimm hin und verſchlings. Und es wird dich im Bauch krimmen / aber in deinem Munde wirds ſüſſe ſeyn wie Honig. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels / und verſchlangs / und es war ſüſſe in meinem Munde wie Honig. Und da ichs geſſen hatte / krimmete michs im Bauch. Alles iſt hierin / wie im vorigen / im Geſicht geſchehen / und alſo eigentlich nichts vom Himmel gefallen. Schreiten wir alſo zur Kirchen-Hiſtorie / darin ein und anders / wiewohl ohne Grund der Wahrheit / abermals vorgebracht wird. Die Elceſaiten oder Elceſeer / (l) Helxaiten / oder Helceſaiten / ſonſt auch Samſeer genennt / trugen den Nahmen von ihrem Uhrheber Elceſai / oder Helxäo / der den gemeinen Pöbel dermaſſen eingenommen hatte / daß man auch den Staub ſeiner Füſſe zum Hülffs-Mittel brauchte. Wenn Epiphanius recht geſagt / daß er unterm Kaiſer Trajano gelebt / müſte ſeine Secte / oder Kätzerey / zum andern Seculo gerechnet werden / richtiger aber zum dritten / weil Euſebius / dem dißfals mehr zu trauen / ſie zu Origenis Zeit auffgekommen zu ſeyn ſchreibet. (m) Unter andern ſchleppten dieſe Burſche ein Buch mit herum / ſo vom Himmel ſolte gefallen ſeyn / dem

(l) vid. Ittig. diſſ. hæreſiarch. S. 2, c. 16, p. 272.
(m) H. E. L. VI. c. 38. p. 233.

dem ſie ſo viel zutrauten/ daß/ wer daran glauben/ und auffmerckſam ſeyn würde/ Vergebung aller Sünde erlangen könne/ und zwar eine gantz andre/ als Chriſtus uns anbietet und giebt. (n) Es verloſchen aber dieſe Irr-Lehren frühzeitig. Hiernechſt wird ein Brieff gewieſen/ ſo die Plauder-Mäuler unter Chriſti Nahmen vorgeben vom Himmel gefallen zu ſeyn/und zwar im ſechſten Seculo. Denn Licinianus ſtrafft im Jahr 584. nicht nur Vincentium, daß er ſolchen/ als was rechtes angenommen/ da er doch ſtarck beweiſet/ daß er bloß ertichtet/ und wegzuſchmeiſſen ſey/ er ſelbſt/ wie er nur den Anfang davon geleſen/ habe ſolchen alsbald zerriſſen und zur Erden geworffen. (o) Was ſoll ich vom Alcoran melden/ davon die Mahometaner glauben/ daß er allſtetz um den Thron GOttes geſchwebt habe/ und wären alle vergangene/ gegenwärtige und künfftige Dinge darin enthalten/ wäre vom Engel Gabriel biß an den euſſerſten Himmel des Monds gebracht worden/ von dar habe gedachter Engel etliche/oder die meiſte/ Verſicul des Alcorans dem Muhamed offenbaret/ wenn ihm was beſonders begegnet wäre. Dieſe geoffenbarte Verſicul habe er ſeinem Handſchreiber hernach überreichet/ der ſie hinwieder in einer Capſul zuſammen auffgehoben: Habe auch Muhamed keinen vollſtändigen Alcoran hinterlaſſen/ ſondern vorgedachter Engel Gabriel habe dem Muhamed nur einmal im

(n) vid. Epiphan. hær. 19. p. 40. (o) vid. J. Alb. Fabrit. in cod. apocryph. N. T. edit. Hamb. 1703. p. 308. ſeq.

Jahr / im letzten aber zweymal / ſolchen gezeiget. Aber es ſind lauter Lappalien. Nu folget Adelberts Brieff / ſo teutſch mit beylegen will. Im Nahmen des HErrn/fängt die Epiſtel unſers Selihmachers des HErrn JEſu Chriſti/ des Sohns GOttes/ an/ ſo Michael gebracht/ und gefunden worden zu Jeruſalem bey Efrems Pforte / durch den Prieſter Eros. Dieſer Brieff ward zu einem andern Prieſter / Nahmens Leopas / nach der Stadt Erim abgeſchickt. Leopas aber hat ihn nach Cappadocien geſendet. Da ſind funffzehn Biſchoffe zuſammen kommen / und haben / nach dreytägigem Faſten /gewacht und gebetet/auch ſind alle Prieſter und das gantze Volck/ beedes Männ- und Weiber/ zuſammen kommen/ und haben da geweinet/ wo die vom HErrn abgefertigte Epiſtel gefunden worden. Lieben Brüder/ höret zu/ und gebt achtung/was vor ein Brieff der HErr vom Himmel uns zugeſchickt habe/nicht nur/ daß wir uns ſelbſt beſſern und ändern ſollen von aller Blindheit der Welt/ ehe der Zorn GOttes über uns komme/ſondern auch endlich zu nichts anders/als den Tag des HErrn zu bewahren/und GOtt die Zehnden treulich zu geben/ wie geſchrieben ſteht. (p) Allein wer kan / oder will dem Brieff trauen/ da ja bekandt / daß/ nach allgemeiner Predigt des Evangelii / unnötig geweſen die Leute auff neue Art durch Brieffe / ſo vom Himmel gefallen ſeyn ſollen/ zu unterweiſen / bevorab/ da der Autor ein nichtswürdiger Menſch geweſen/ ſo

(p) vid. fuſiùs D. D. Schmied de epiſt. cœlo & inferno delatis p. 24.

ſo unterm Schaff-Peltz den reiſſenden Wolff meiſterlich verbergen konte/ wie der Ertz-Biſchoff zu Maintz Bonifacius, (q) deutlich ſaget/ er auch zu ſolchem Hochmuth geſtiegen/ daß er ſich den Apoſteln gleich gehalten/ ſeinem Nahmen Kirchen und Apoſteln gewidmet/ ja dem vor ihm niedergefallenen Volck/ ſo ſeine Sünde beichten wolte/ öffentlich geſagt: Ich weiß vorhin wohl alle eure begangne Sünde/ denn alles verborgne iſt mir offenbahr. Es iſt unnötig zu beichten/ eure Sünden ſind euch vergeben/ u. ſ. m. Was im Evangelio von Heuchlern und Gleißnern ſteht/ all ſolchem folgte dieſer Adelbert im Habit/Gang und allen Gebärden nach. Deßwegen achtete das Concilium zu Aachen (r) ſolche und dergleichen Schrifften des Feuers würdig. Auff ſolche Weiſe iſt von allen Schrifften dieſer Gattung das Urtheil zufällen. Anno 1031. ſpricht Sigebert. Gemblac. (s) iſt von dem Fränckiſchen Biſchoffen ihren Untergebnen ein Decret zu halten geboten worden. Einer aus ihnen gab vor/ er habe vom Himmel Brieffe erhalten/ſo da haben wolten/daß man auff Erden den Frieden erneuern möchte/u. d. m. In eben dem Seculo, nemlich Anno 1096./ geſchieht Meldung eines Brieffs beym Dodechino, Abten zu S. Dyſibod/ (t) nemlich einer/ Nahmens Peter/ ward eingeſperrt/ kam aber wieder loß/und machte die gantze Welt auffrühriſch/trug

(q) in epiſt. 135. ad Zachar. Pontific. (r) can. 76. (s) in chronograph. T. I. Piſt. p. 595. (t) in append. ad chron. Marian. Scot. ap. Piſt. l. c. p. 462.

ein Zedulgen bey ſich/ ſo/ ſeinem Vorgeben nach/ vom Him̃el gefallen/ des Inhalts/daß die gantze Chriſtenheit von allen Theilen der Welt gewaff-net nach Jeruſalem ziehen/ die Heyden von dannen verjagen/ und ſolches in Beſitz nehmen ſolle. Dieſe Grillen beſtätigte er mit einem Evangeliſchen Zeugniß. Alles/ was lebte und webte/ ſchickte ſich zur Reiſe. Aber lauter göldene Lügen. Im zwölfften Seculo (u) langt Matthæus Paris einen Brieff hervor/ (w) deſſen Worte alſo lauten. Im Jahr 1109. war ein Brieff/ ſo vom Himmel in eines Prälaten Hand/ der eben Meß laß/ ſoll gefallen ſeyn/ in groſſem Ruff. Gegen das Ende des zwölfften/ und Anfang des dreyzehenden Seculi giebt erwehnter Paris (x) noch einen längern/ ſo zu Jeruſalem/ vom Himmel gefallen/ und übern Altar des H. Simeons zu Golgatha/ drey Tage und Nächte ſoll gehängt haben. Um drey Uhr des dritten Tages richtete ſich der Patriarch und Ertz-Biſchoff Zacharias vom Gebet auff/ und nahm den Brieff herab/ worin diß ſoll geſtanden haben. Ich der HErr/ der euch geboten hat den Tag des HErrn zu beobachten/ an dem ich geruhet von meinen Wercken/ damit alle Menſchen/ ewiglich Ruhe hätten/ ihr aber ſolchen entheiligt/ und keine Reue über eure Sünde gehabt/ wie ich im Evangelio geſagt: Himmel und Erden vergehen/ aber meine Worte werden nicht vergehen. Ich habe euch Lebens Buſſe predigen laſſen/ ihr aber

(u) ad ann. 1109. (w) in Hiſt. Anglic. ſub Henric. I. pag. 61. (x) l. c. ſub Joanne pag. 392.

aber habt nicht geglaubt. Ich habe Heyden und Völcker über euch geſchickt / ſo euer Blut auff Erden vergoſſen / dennoch habt nicht geglaubt; Und weil ihr den Tag des HErrn nicht beobachtet / habt ihr wenige Tage Hunger dulden müſſen / aber ich habe euch bald wieder geſättigt / doch habt ihrs hernach nur ärger gemacht. Nun ſo will ich / daß niemand von der neunten Stunde an des Sabbats biß auff den Montag früh etwas thue / als was gut iſt; Und ſo jemand was hiewider thäte / daß ers durch Buſſe verbeſſere. Werdet ihr dieſem Befehl nicht gehorchen / warlich ſo ſage ich euch / und ſchwere euch bey meinem Sitz und Thron / auch bey den Cherubinen / ſo meinen Sitz bewahren / daß ich den Himmel will auffthun / und / an ſtatt des Regens / gantze Nächte durch Steine / Holtz und heiß Waſſer auff euch regnen laſſen / das niemand verhüten ſoll. Denn ich will alle böſe Menſchen verderben / das ſage ich euch: Ihr werdet des Todes ſterben / wegen des heiligen Tages des HErrn / und andrer Feſt-Tage meiner Heiligen / ſo ihr nicht beobachtet habt. Ich will euch Beſtien ſchicken / ſo Leuen-Köpffe / Frauen-Haare und Cameel-Schwäntze haben / die werden ſo heißhungrig ſeyn / daß ſie euer Fleiſch freſſen werden / und ihr werdet zu den Todten-Gräbern fliehen / und euch verbergen wegen Furcht ſolcher Thiere. Ich will das Sonnen-Licht von euren Augen wegnehmen / und Finſterniß über euch ſenden / daß ihr nicht ſehet / und euch untereinander ſelbſt ermordet. Ich will mein Antlitz von euch abwenden / und euch keine Barmhertzigkeit erzeigen. Denn ich will eure Leiber und derer Hertzen / ſo

ſo den Tag des HErrn nicht in acht nehmen / anzünden und verbrennen. Höret meine Stimme/ daß ihr nicht umkommet auff Erden wegen des heiligen Tages des HErrn. Weicht vom Böſen/ und thut Buſſe. Wo nicht/ werdet ihr / wie Sodom und Gomorrha/ verderben. Nun aber wiſſet/ daß ihr ſeelig worden durchs Gebet meiner H. Mutter Marie/ und meiner heiligen Engel / ſo täglich ohne Auffhören für euch bitten. Ich habe euch Korn und Wein überflüßig gegeben / und ihr habt mir doch nicht gehorchet. Wittben und Wayſen ſchreyen täglich zu euch / denen ihr aber keine Barmhertzigkeit wiederfahren laſſet. Heyden haben wohl Barmhertzigkeit / ihr aber nicht. Ich will um euer Miſſethat willen die fruchtbare Bäume verdorren laſſen: Flüſſe und Brunnen ſollen kein Waſſer geben. Ich habe euch auffm Berge Sinai ein Geſetz gegeben/ ſo ihr aber nicht in acht genommen. Ich habe hernach durch mich ein Geſetz gegeben / welches ihr nicht geachtet. Ihr loſen Leute habt den Tag meiner Aufferſtehung nicht beobachtet. Andere Dinge hebt ihr auff / aber hierüber habt ihr keine Gedancken. Deßwegen will ich noch ärgere Beſtien über euch ſchicken / ſo da freſſen werden die Brüſte eurer Weiber. Ich will die verfluchen/ſo unrecht wieder ihre Brüder handeln / und Wayſen und Arme übel richten. Mich habt ihr verlaſſen / und dem Fürſten dieſer Welt gefolgt. Höret doch meine Stimme / ſo werdet ihr noch Barmhertzigkeit finden. Ihr aber hört nicht auff von euren böſen Thaten / von den Wercken des Teuffels/ weil ihr Ehbruch und Meineyd begehet / drum wer-

werden euch die Völcker ümgeben / und wie die Beſtien freſſen. Wie nun der Patriarch / ſamt der gantzen Cleriſey im H. Lande / den Innhalt dieſes Brieffes fleißig erwogen hatte / ward einmütig beſchloſſen / ſolchen nach Rom dem Pabſt zuſchicken/und/was er darüber urtheilen und ausſprechen würde/ für genehm zuachten. Als nun der Brieff vor den Pabſt kam / ordnete er etliche Prediger / ſo durch unterſchiedne Theile der Welt zogen/und von dieſem Brieff predigten/ da der Herr mit ihnen wirckte / und ihre Reden mit ſonderbaren Zeichen bekräfftigte. Unter andern zog der Abt von Flay Euſtachius / ein frommer und gelehrter Mann / nach Engelland / und thät groſſe Wunderwerck daſelbſt. Hernach wandte er ſich von einer Provintz zur andern / und vermahnte viele zur Minderung des Wuchers / und eiffriger Frömmigkeit: Alle Jahrmärckte und Kramereyen verbot er am Sontag / ſo vorhin durch gantz Engelland daran gehalten wurden. Ob nun wol das Volck dem Gottes-Dienſt ſelbigen Tages eine Zeitlang fleißig oblag/kehrte es doch hernach mit dem Hund wieder zum geſpeyten. Nun von den göldenen Taffeln / ſo der Engel des HErrn im zwölfften Seculo vom Himmel gebracht haben ſoll. Cyrillus, ein Prieſter und Einſiedler auff dem Berge Carmel/ein gerühmter Profet/gab ein Buch heraus / worin er / wiewol gar rätzelhafftig und tunckel / von hinkünfftigen groſſen Geſchäfften ſo wol der Kirchen als des gemeinen Weſens / vom verderbten Zuſtand jener/ von Päbſt- und Biſchoffen / auch gantzer Cleriſey/von den Päbſtlichen Mißverſtändniſſen / von

denen ob der Kirchen ſchwebenden Gefahren/ von ihrer Reformation / u. d. von Anno 1254. biß an der Welt Ende / durch einen Engel ihm in zweyen ſilbernen Taffeln will verkündigt und erklärt haben. Der Anfang des Buches iſt: Dominus totius animæ. Wer eine Probe daraus verlangt/nehme nur diß wenige zu ſich: Si multum qvoqve ſcabet lupercos, dyade rutilante, ut tibi effundant electrum, eapropter rudes migma mandent vi rodere, & blattæ bliciæ, allubebunt tunc cœlibes & blaſcones fugere cum Rabaam, & blennones mixtos dorconibus ridere cum Roboam, &c. Wers faſſen kan / der faſſe es. Im Jahr 1198. hat Abt Joachim / ſo mit dem Cyrillo in allem einig iſt / über diß Buch einen Commentarium geſchrieben / und ein und anders noch deutlicher erläutert. Dieſe beyde des Cyrilli und Joachims / Schrifften / ſo man für Profetiſch achtete / wurden Anno 1386. im Traum dem Theoloforo, einem Eremiten bey Thebe / beſter maſſen anbefohlen / üm darin zu forſchen und ſelbige fortzupflantzen / wie er auch gethan. Aber Henrich von Heſſen / ein ehmals Pariſiſcher Theologus, dazumal aber vornehmer Profeſſor auff der Oeſterreichiſchen Hohenſchul zu Wien/hat diß Werck des Theolofori Anno 1302. weitläufftig / ſamt Cyrilli und Joachims Wahrſagungen / wiederlegt / und folgentlich die zwo ſilberne vom Engel oben her gebrachte Tabuln gäntzlich zerbrochen. Im funffzehnden Seculo ward ein Brieff ans Concilium zu Coſtnitz/ und zwar im andern Jahr deſſelbigen / geſchrieben / davan nur den ſummariſchen

ſchen Innhalt mit anſetze: Daß das Concilium, ſo Reformation und Verbeſſerung der Kirchen verſpricht / und doch weder Pabſt noch ſeine Cleriſey reformiret/eben ſey wie die Fabul / da die ſchwangre Berge endlich ein klein lächerlich Mäußlein zur Welt brachten. Drum ſothane Reformation vom Pabſt und andern groſſen Geiſtlichen billich den Anfang nehmen müſſe. Dieſer Epiſtel erwehnt Flacius, (y) und ſagt / ſie lege zu Braunſchweig in S. Andreas Bibliothec. Ob nu wohl der berühmte Profeſſor zu Helmſtadt/ Herr Herman von der Hardt / wie er/ auff Befehl des jüngſt ſeeligſt-verſtorbnen Hertzogs Rudolffs Auguſt / in Herausgabe des Coſtnitziſchen Concilii beſchäfftiget war / ſolche Epiſtel mit höchſtem Fleiß geſucht / hat er ſie doch nicht finden können. Muß alſo vermutlich entweder Flacio in die Hände / oder ſonſt durch Unachtſamkeit wegkommen ſeyn. Zweiffels ohne ſtecken dergleichen Brieffgen und Scartecken noch hie und da in Winckeln / ſind aber auſſer allem Werth/und wiſſen gar nichts vom Himmel/ dienen auch niemand / als denen leichtglaubigen/ ſo gern betrogen ſeyn wollen. Jedoch haben ſich je und allewege treue Lehrer gefunden / ſo dergleichen Thorheiten mit rechtem Ernſt verworffen haben. Wer nun den weitläufftigen Brieff Lucifers/(z) ſo er aus ſeiner Reſidentz geſandt haben ſoll/leſen will/ kan ſolchen bey vorgedachtem Herrn Abt und Profeſſor Schmiedten (a) finden.

(y) in catalog. teſtium veritatis p. 1878. (z) ad Spirituales, (a) l. c. p. 37. ſeqq.

den. Im Manuſcripto ſtund dieſer Verß forn an:

Hæc Dæmon Clero tranſmittit ſcripta moderno.

Flacius gab ihn Anno 1549. in 8. zu Magdeburg auch heraus / aber wol zweymal gröſſer / als der Schmiedtiſche; Sagt auch / er habe noch zwey andre Codices angetroffen / darin eben ſolcher Brieff geſtanden. In einem Buch ward am Ende folgendes mit angeſetzt: Anno Domini milleſimo qvadringenteſimo decimo, indictione ſeptimâ, die verò qvintâ Menſis Aprilis, in Florentia præſentes literæ fuerunt præſentatæ Domino Joanni, Referendario Joannis Papæ XXIII. per familiarem ejusdem Cortiſani, qvi ſtatim datis literis fugit. Die Meinung iſt: Im Jahr 1410. in der ſiebenden Indiction, am 5. Tag des Aprilmonats wäre dieſer Brieff zu Florentz Herrn Joann / Pabſtes Joanns XXIII. Referendario, præſentiret worden; Aber der Uberbringer habe allſofort / nach überbrachtem Schreiben / ſich davon gemacht. D. Salomon Geßner / Profeſſor zu Wittenberg / verteutſchte ihn Anno 1604. und gab ihn / ſamt M. Niclas Orens Predigt / ſo er am vierten Sontag des Advents Anno 1364. vor Pabſt Urban V. und ſeinen Prälaten gehalten hatte / in 4. heraus. Aber auch dieſe Verſion iſt mit Flacii ſeiner an etlichen Stellen ungleich. Offtbelobter D. Schmied (b) giebt noch einen andern Satans Brieff wieder Joann Dominici, aus dem Prediger Orden / und Ertz-Biſchoff zu Ragus, welchem Kind des

(b) l. a. p. 43. ſeqq.

des Verderbens der Kopff mit ſcharffer Lauge gewaſchen wird/und wohl werth iſt zuleſen / aber wegen der Länge hier nicht füglich mit eingerückt werden können. Es ſcheint / dieſer Brieff ſey im funffzehnden Seculo zur Zeit des Päbſtlichen Schismatis (ſo zwiſchen unterſchiednen Päbſten biß auffs Concilium zu Coſtnitz währte) geſchrieben. Denn es geſchieht darin Gregorii XII. Meldung / ſo nach Innocentz VII. Anno 1406. von etlichen Cardinälen erwehlt worden. Er ward geſchrieben an Joann Dominici , einen Florentiner/Bruder des Prediger Ordens / einen guten Prediger / maſſen Natalis Alexander (c) von ihm zeugt / daß er ſo fähigen Ingenii und Gedächtniſſes geweſen/daß er auch alle Diſciplinen von ſich ſelbſt / ohne Lehrmeiſter / gelernt habe. Dieſen machte erſt Gregor. XII. zum Ertz-Biſchoff zu Ragus, hernach zum Cardinal / ſamt dreyen andern. Habt nicht acht auff die Fabeln. (d)

XCI.

Wie gut der May-Thau ſey?

DAß was mehrers und höhers im Thau/ bevorab May-Thau/ſtecke / als man insgemein weiß/giebt GOtt ſelbſt an unterſchiednen Stellen offtmals zuverſtehen. Wie dort Iſaac ſeinen Sohn Jakob ſeegnen wolte/ ſprach er unter andern: GOTT gebe dir vom Thau

(c) H. E. ſec. XV. c. 4. art. 1. p. 170. (d) 1. Tim. 1, 4.

Thau des Himmels / und von der Fettigkeit der Erden/und Korn und Weins die Fülle. (e) Als Moſes Himmel und Erden zu Zeugen rieff / ſagte er: Meine Lehre trieffe wie der Regen/und meine Rede flieſſe wie der Thau. (f) So wahr der HErr/der GOtt Iſrael/lebet/vor dem ich ſtehe/es ſolldieſe Jahr weder Thau noch Regen kommen/ ich ſage es denn/ſprach Elias der Theßbiter / wie er Ahab die Mißjahre andeutete. (g) Wenn David zur brüderlichen Liebe und Einigkeit in allen Ständen treulich vermahnet / vergleicht er dieſelbe mit dem Balſam/der vom Haupt Aarons herab gefloſſen / und mit dem ſchönen Thau. Wie der Thau/der von Hermon herab fällt auff die Berge Zion. (h) Die Ungnade des Königs iſt wie das Brüllen eines jungen Leuen/aber ſeine Gnade iſt wie der Thau auff dem Graſe. (i) Ich will Iſrael wie ein Thau ſeyn/daß er blühen ſoll wie eine Roſe/und ſeine Wurtzeln ſollen ausſchlahen wie Libanon. Und ſeine Zweige ſich ausbreiten/daß er ſey ſo ſchöne als ein Oehlbaum/ und ſoll ſo guten Geruch geben/ wie Libanon. (k) Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten. (l) Sie ſollen Saamen des Friedens ſeyn. Der Weinſtock ſoll ſeine Frucht geben/ und das Land ſein Gewächſe / und der Himmel ſoll ſeinen Thau geben. (m) Ein Thau nach der

(e) Gen. XXVII, 28. (f) Deut. XXXII, 2. (g) 1. Reg. XVII, 1. (h) Pſ. CXXXIII. 3. (i) Prov. XIX, 12. (k) Hoſ. XIV, 6. ſeq. (l) Hagg. I, 10. (m) Zach. VIII, 12.

der Hitze erqvickt alles wieder. (n) Drum ſagt der Mantuaner dort:

Et *ros* in tenera pecori gratiſſimus herba eſt.

Von dem Peruvianiſchen/oder mittägigen Theil Americä/ſo viel deſſen Spanien zuſtändig iſt/ſagt Thomas Gage / ein Dominicaner / in ſeiner Neu-merckwürdigen Reiſe-Beſchreibung nach Neu Spanien. (o) Es iſt wohl zumercken / daß es an allen denen / von den Spaniern gegen der Süder-See bewohnten/Orten niemals regne / ſo daß die Dächer der Häuſer nur von Matten gemacht ſind / üm damit den Staub aufſzuhalten. Und dennoch iſt dieſes Land / ſo allein von denen Berg-Waſſern / und dem Thau / ſo Morgens und Abends fällt/befeuchtet wird/eines der fruchtbareſten von der Welt. Ein geiſtlich-gelahrter Mann merckte in ſeinem zwey und funffzigſten Jahr des Alters ziemliche Tunckelheit des Geſichtes: dieſem Unheil vorzubeugen / wuſch er alle Morgen die Augen mit May-Thau/nahm auch deſſen ein Theil mit Malvaſier ein / und kriegte bald gewünſchte Hülffe. Hertzog Chriſtian von Mecklenburg bediente ſich faſt täglich des Spiritus ſolchen Thaues in Haupt- und Hertz-Beſchwerung. Nachgeſetzter iſt / wegen ſeines anmutigen Geruchs und ſtadtlicher Wirckung/ dem Anhaltiſchen und Ungariſchen Waſſer weit vorzuziehen. Nimm wohl rectificirten Branteweins 4. Pfund/ May-Thaues 2. Pfund/Honig-Thaues 1. halb Pfund/ ausgeleſnen Corian-der

(n) Syr. XLIII, 24. (o) Part. II. cap. 4, pag. 149.

der Saamens fünfftehalb Untzen / ausgeleſnen Benzoe 3. Untzen / Muſcatnüſſe 7. / ſchöner ausgeleſener Neglein an der Zahl 9. / und 2. Zitronen. Deſtilliere das bey langſamen Feuer / und verwahre den Spiritum gegen die Unkräfften. (p) Der ehmals berühmte Profeſſor zu Gieſſen D. Tack hat eine ſchöne und artige Diſputation vom Thau gehalten / ſo curieus zuleſen iſt. Wie aber der Thau am beſten iſt / ſo in den frühen Morgen-Stunden / bey ſchönem hellen Himmel / wenn die Sonne noch nicht völlig auffgangen iſt / in Blumen-reichen Thälern / in gemächlichen reinen Geſchirren / oder vermittelſt ausgeſpannter weiſſer Tücher / auff Blumen / oder Weitzen / geſamlet und ausgetruckt / henach durch ein grau Papier filtrirt / und in wohl zugemachten Gläſern auffgehoben wird / alſo kan ein jeder / der ihn verlangt / auch ſamlen. Eine Adeliche Matron ſtriech ihrer gautz ausgezehrten jungen Neffin alle Morgen den May-Thau auf düñe Schüblein friſcher Semmeln / ſo ſie eſſen muſte / ſchlenderte hernach eine gute halbe Stund in ſolchem Thau mit ihr herum / und ſiehe / ſie nahm in kurtzer Zeit mercklich zu / und ward ein gantz ander Menſch aus ihr / da denn etliche zuvor es den Würmen / andre der Schwindſucht / und wieder andre den Unholdinnen und Hexen zuſchreiben wolten. Zwar daß ſolcher Thau denen Würmen auch zuwieder ſey / habe ich von einer Bauren-Dirn erfahren. Die / lange Zeit voller Unluſt / Aeckel / und Verdruſſes / gieng

(p) vid. Ephem. Curioſ. Dec. III. ann. V. & VI. obſ. 216.

gieng einſt des Morgens gar frühe zu graſen ins Feld / und hatte ihr ſonſt gewöhnlich Frühſtück / etwas (dazumal friſch-gebacknen) Brots bey ſich. Das legte ſie mitlerweil auff das bethaute Graß / biß ſie fertig war / ſo aber oben und unten durch und durch naß worden war / doch aß ſies / und ſchmäckte ihr wohl / weils ſo lucker war. Ehe ſie nach Hauſe kam / ſpiee ſie zwey ziemlich dicke Würme weg / und von der Stund an wards immer allmählich beſſer mit ihr. Gabs einig und allein auff das bethaute Brot. Auch da vorhero ihre monatliche Zeit dann und wann mercklich geſtutzt hatte / kam ſie hierauff wieder in richtigen Gang. Wenn Adam Deyde ſich den vorigen Tag mit dem Trunck etwa / wider ſeinen Willen / überladen / und den folgenden drauff am Eſſen einen Abſcheu hatte / ſamlete er nur in den Frühſtunden des Maythaues / oder andern / ſo viel er kriegen konte / und ſchlürffte ihn hinunter / wodurch ihme bald wieder zurecht geholffen ward. D. Lühr ſchrieb mir ohnlängſt von einem Dorff-Paſtor, ſo ſeinem dritthalb-jährigen Mägdlein in der Gelbſucht nur ſolchen Thau offt mit Schlehenblüt-Waſſer eingegen hatte / doch nach vorhergenommener purgation, wovon das Kind völlig geneſen. D. Crüger / Chur-Brandenburgiſcher Medicus, rühmt aus ſelbſt-eigner Erfahrung des Herrn von Güldenklee Arcanum (q) im Stein / ſo ich mit beylegen will. Am erſten May-Tag ſamle vor der Sonnen Auffgang acht Hände voll grünen Gänſerichs / und vier Hände voll grünen

(q) L. III, epiſt. 32. p. 246.

Rocken/ trucke den Safft aus beeden / thu rothen Wein dazu / ſo viel als alles vorige macht und wiegt/ miſche und filtrire es. Hiervon gieb jährlich am erſten / andern und dritten May-Tag des Morgens ſehr früh etwan 7. Untzen / doch daß der Leib zuvor gefegt ſey. (r) Die Krafft beſteht im volatiliſchen Saltz des May-Thaues / drum auch die Kräuter vor der Sonnen Auffgang geſamlet werden müſſen / ehe von der Sonnen Hitz das Saltz verzehret wird. Dergleichen Hiſtorien könte ich wohl mehr anführen/ wenn ſie nicht zur andern Zeit wiſſentlich verſpart würden. Der Weißheit Anfang iſt/ wen man ſie gerne höret. (s)

XCII.

Vom Orden des göldnen Flüſſes.

DEr Welt-berühmte Ritter-Orden des güldnen Flüſſes / oder Aurei Velleris, Meigſer von dem dreyfachen Ritter-Stande (t) heißt ihn den Ritter-Orden des göldnen Schäpers/oder göldnen Lämleins von Burgund/iſt überaus herrlich und anſehnlich. Und mag der Stiffter deſſelben wohl auff die Schiffart nach Colchos/wegen des göldnen Fells/ geſehen haben / wiewohl Olivarius Marcanus, und mit ihm Joannes Germanus , Biſchoff zu Chalons in Burgundien/dieſes Ordens Cantzlar/ die Hiſtorie Gideons mit eingeſchoben haben/ wel-

(r) Dec. II. Eph. Curioſ. ann. VI. obſ. 44.
(s) Prov. IV, 7. (t) c. 3.

welches allen Ordens-Gliedern dermaſſen wohl gefiel/daß alle Vorhänge zu Brüſſel/zur Zeit Philipps I. dieſe Gideoniſche Hiſtorie vorzeigten.(u) Bucelin (w) legts von der Mutter GOttes aus/ andere haben andere Gedancken. (x) War alſo der Stiffter Philipp/ Hertzog von Burgund/ zugenandt der Gute/ ein abſoluter Herr. (y) Deßwegen nehmen annoch die Könige von Spanjen / ſeit dem Burgundien durch Erb-Recht ans Hauß Oeſterreich kommen / und ſolches ihnen in der Theilung zugefallen / ſich dieſes Ordens an. Denn wie Sie von Maximilian ab- und herſtammen/ alſo werden Sie auch/als Hertzoge von Burgundien/ und nicht als Oeſterreichiſche Ertz-Hertzoge / zu Häuptern und Vorſtehern dieſes Ordens erkieſet. Albin. (z) macht Joann. Nivernenſem, Carls VI., Königs in Franckreich/ Vetter / zum Uhrheber dieſes Ordens / dem aber Limnæus (a) geantwortet. Was nun die eigentliche Gelegenheit hierzu gegeben habe / iſt tunckel. Etliche meinen / daß/ weil die Engliſche Wolle/woraus das beſte Tuch gemacht/ und dar-

(u) conf. Zenner. im Frülings-Parnaß 1694. p. 135. (w) in Gallo-Flandria ſacra & profan. L. II. c. 13. p. 313. (x) vid. Ferreol. Locrium L. III. Mar. Aug. c. 7. Limn. T. I. addit. J. P. ad. L. VI. c. 2. num. 18. (z) conf. Bodin. L. V. de Rep. c. 4. & Morerii dans ſons grand Dictionaire hiſtoriqve T. III. ſur le litre Toiſon de Or. (z) Chr. Miſnenſ. tit. 18. p. 232. add. Sabin. not. ad L. VII. Met. f. 1. (a) T. II. J. P. c. 2.

um von den Niederländern in groſſer Menge auff-gekaufft ward/ ihnen groſſen Nutzen brachte / als habe man hiedurch Anlaß genommen zu und von unſerm Orden. (b) Denn die Engliſche Wolle war denen Niederländern das rechte göldne Flüß / dem dieſer berühmte Ritter-Orden ſeinen Uhrſprung/und die Burgundiſche Hertzoge groſſen Reichthum annoch ſchuldig ſind. (c) Andere leiten den Uhrſprung dieſes Ordens aus der Wunder-vollen Fruchtbarkeit des Burgundiſchen Bodens her / (d) und ſuchen ihr Geheimniß in denen fünff fruchtbaren nützlichen Monaten / als Julio, Auguſto, Septembri, Octobri, und Novembri, wo aus jedens erſtem Buchſtab endlich JASON heraus kommen wird. (e) Andre führen ihn von einem Faſan-Vogel her / und wird geſagt / als einſt der Stiffter zu Ryſſel bey einer Gaſterey einen Faſan geſehen/ habe er allſofort gelobet/ die Türcken feindlich anzufallen/und nicht ehe abzulaſſen/ biß er ſie aus den Colchiſchen Gräntzen vertrieben hätte. Auch ſoll der Fluß Phaſian im Colchiſchen / von dem die Faſanen den Nahmen haben / und von den Argonautis zu erſt in Griechenland gebracht worden / Anleitung hierzu gewieſen haben. Was Tollius / (f) Ame-

(b) vid. Lanſ. conſult. de Princip. &c. orat. pro Britann. p. 524. (c) conf. Favyn dans l' hiſtoire de Navarre L. X. f. 537. & Speidel. in ſpecul. notabil. p. 1371. (d) vid. P. à S. Juliano in Orig. Burgund. c. 21. (e) Id. l. c. & Zenner. l. a. p. 136. (f) in Sapient. inſanient.

Amelot/ (g) und Favyn (h) hievon melden/ laſſe ich unberührt / vielmehr vergnügt mich der gute Vorſatz des belobten Hertzogs Philipps von Burgund / welcher / als er hörte / daß der Apoſtel Andreas das Evangelium zu erſt zu Colchis geprediget/ſey er/wie der andere Gideon aus frommer Eifferſucht bewogen worden / ſolches vom Türckiſchen Joch zuerledigen / und der Chriſtlichen Kirchen einzuverleiben. Damit es ihm aber nicht an Edlen Helden mangle/ habe er / nach dem Exempel Jaſons / überall tapffre Ritter zuſammen geſucht/ und denen zur Belohnung dieſen Orden mitgetheilet. (i) Drum ſteht auch auff ſeinem Grabmahl:

Pour maintenier l'Egliſe , qvi eſt de Dieu Maiſon
L'à mis ſus le noble ordre , qv' on nomme la Toiſon. (k)

Diß geſchach Anno 1430. (l) oder das Jahr zuvor den 10. Januar. An welchem zugleich der Stiffter mit Iſabella/ Königin in Portugall / Beylager hielt. (m) Daß alſo gar nicht zutreffen will/ was Wahremund von Ehrenberg (n) vom 1477ten/ als Stifftungs-Jahr dieſes Ordens daher

(g) in not. ad Tacit. L. II. p. 48. ſeq. (h) dans theatre de Honneur. (i) vid. Marchant. in Flandria L. III. p. 285. ſeq. (k) conf. Alvari Gomezii de Princip. Burgund. militia, qvam aurei velleris vocant, tract. ſingul. (l) Miræus in chron. Belgico. (m) J. Marchant in Flandria l. a. (n) L. I. de fœderib. c. IV. n. 14.

her ſchwatzt. Wie nun lauter vornehme Edle Ritter vom Nahmen und Geſchlecht/ Chevaliers nobles de nom & ſans reproches, hierin an- und auffgenommen werden/ worunter Kaiſer und Könige/ maſſen alle von Carls V. Zeit an/ biß auff jetzigen Römiſchen Kaiſer und König / **Leopold** und Joſeff/ darin geweſen. Drum auch Kaiſerliche Majeſtät jährlich diß Ordens-Feſt mit groſſen Ceremonien begehet. Und wie er an Gliedern ſehr anſehnlich: Alſo iſt er der Zahl wegen faſt genau. Anfangs beſtund er nur von 25. Perſonen / hernach kams auff 31. und zuletzt auff 50. (o) Das Ordens-Zeichen iſt eine ſchöne göldne Ketten/ welche Glieder ein Eiſen / ſo da ſcheint jetzt Feuer zugeben/ vorſtellen/und Steine/ ſo gleicher Weiſe Feuer ausſpeyen. Unten hängt ein göldnes Lämmgen/mit den Worten: **Pretium non vile laborum.** Lazius meint / diß Ordens-Zeichen rühre her von der Gefangenſchafft Joannis des Unerſchrockenen / Philipps des Guten Vaters. Denn wie der in Ungarn vom Türcken gefangen ward / berichtete ihn ein Türckiſcher Wahrſager / daß er / oder einer ſeiner Nachkommen/ ſo Feuer in der Bruſt fühlte / die Saracenen untertrucken würde / und deßhalben ſoll dem Stiffter diß Zeichen behagt haben. Aber dem widerſpricht Louis Gollut (p) und ſagt: Gedachte Eiſen / ſo zum Feuerſchlag fertig ſind/ wä-

(o) vid. Miræi Chron. Belgic. f. 506. ſeq. Chiflet. in brev. Hiſt. p. 23. ſeq. (p) dans ſa memoire hiſtoriqve de la Republiqve Seqvanoiſe, p. 276.

wären Anfangs nur zwey alſo geſetzte B. geweſen gB / und hätten ſo wohl das Hertzogthum als Grafſchafft Burgund bedeutet / welches faſt wahrſcheinlich iſt. Nach Zenners Zeugniß (q) ſollen dieſe Worte noch dabey ſtehen : Autre n' auray, das iſt: Ich wills nicht anders haben. Mit dieſen Worten hat der Vater des Stiffters Phrygien Griechenland/wo er am Helleſpont und Ponto Euxino gefangen worden/ täglich vor Augen ſtellen/ und folgentlich zur Tapfferkeit anſpornen wollen. Anfangs trugen dieſe Ritter ihre Ordens-Zeichen alle Tage / Carl V. aber ordnete/ daß ſie nur zu gewiſſen Tagen im Jahr ſolche tragen / die übrige Zeit aber an einem rothen ſeidenen Band ein Lämmgen auff der Bruſt haben ſolten. An Feyertagen trugen ſie/einen von Silber gewebten Rock/ einen Scharlacks-Mantel / und viol-braun-ſeidenes Caliendrum. ſo aber nachgehends auch geändert worden. Siegmund von Bircken in ſeinem Fuggeriſchen Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreich ſtellt einen wohl ausgezierten Ritter vor/ (r) andere zugeſchweigen. Die Privilegia ſind entweder geiſt- oder weltlich/ und kan man ſolche bey Chifletio, (s) wie auch beym Limnæo in den Ordens-Statuten (t) beſehen. Unter dieſen ſind ſchier die vornemſte/ daß die Ritter überall Zoll-frey ſind / bey allen vornehmen Zuſammenkünfften / nechſt ihrem Ober-Haupt/ (ausgenommen deſſen Bluts-Verwandten und

[q] l. a. [a] add. Jurisprudent. Heroic. f. 499. [s] in Breviar. hiſt. hujus Ord. [t] L. VI. J. P. c. 2. §. 7.

Cantzlar) die Oberſtelle haben. In Burgundien erſcheinen ſie an dem Tage / da ſie das Ordens-Zeichen kriegen / vor ihrem Ober-Herrn mit bedecktem Haupt/haben ſonſt auch freyen ungehinderten Zu- und Eingang in ſein Gemach und alle Königliche Palläſte. (u) Die Ceremonien bey Annahm des Ordens-Zeichens und Privilegien können aus Gerhard de Roo (w) erſehen werden. Als Carl/der letzte Hertzog von Burgund/ von den Schweitzern umkommen war/ſtellte man Anno 1478. eben am letzten April Tag durch Olivier Marchian einen Land-Tag zu Brug an/ da denn der Biſchoff von Tornach / als Ordens Cantzlar / eine ziemliche Rede von Stifft- und Wachsthum/ auch Anſehen dieſes Ordens / hielt/ und zugleich dem Ertz Hertzog von Oeſterreich Maximilian / als Erben des gantzen Burgundien / und aller zugehörigen Herrſchafften / dieſe Geſellſchafft beſtens anbefohl. Der denn durch Joann Bovern / ſeinen vornehmſten Rath/ antworten ließ/und theur verſprach / alles/zur Ehre GOttes/nach Mügligkeit zuleiſten/ was er dißfals ſchuldig wäre. Hierauff gab der Cantzlar das bloſſe Schwerdt Ravenſteinen in die Hand/der hinwieder dem Fürſten / altem Herkommen gemäß / die Ritterliche Würde zu- und beylegte. Von dannen zog er in der Kirchen den gewöhnlichen Ordens-Habit an / nach dem gieng er mitten in der Kirchen auff einen erhabenen Ort/ und legte den Eyd ab. Lancius, als der Aelteſte/ mach-

(u) Zenner. l. c. [w] in Annal. Auſtriac. L. IX. p. 328.

machte ihm die Ketten mit dem gůldnen Flůß ům den Halß / und redete ihn folgender maſſen an: Das GOtt walte! Durchleuchtigſter Fůrſt/ wegen eurer hohen Tugenden und Gemůts Tapfferkeit eures Geſchlechts / auch groſſen Glůckes Hoheit/nimmt Ihn der Orden des gǒldnen Flůſſes in ſeine Geſellſchafft/ und erkieſt Ihn zum Oberhaupt und Verthådiger deſſen. (x) Setze noch hinzu/wo du ſie haben kanſt / die Beſchreibung/ mit was Ceremonien und Zierligkeit die Rǒmiſche Kaiſerliche Majeſtåt / ſamt etlichen andern Fůrſten und Herrn / den Orden des gǒldnen Flůſſes Anno 1585. angenommen. Dergleichen Actus iſt auch Anno 1699. zu Wien an Graff **Wentzeln von Sternberg** vollzogen worden. Der End-zweck iſt/nechſt der Ehre GOttes / des hohen Adels Schmuck und Zierde / wie auch Auffmunterung zu groſſen ſiegreichen Thaten. Die Ordens Statuten kan jeder/nach gutem Belieben / entweder beym Limnæo,(y) **Můnſtern**/ (z) wie auch in Jurisprudentia Heroica (a) der Långe nach erſehen. Pabſt **Eugenius** IV. und Leo X. beſtåtigten ſie / jener Anno 1433. dieſer a-

[x] conf. Limn. l. a. in ſtatutis §. 43. ſeqq. Chiflet. brev. hiſt. l. a. Meyer. in Annal. Flandr. f. 274. Fr. Haræi Annal. Duc. Brabant. T. I. p. 403. ſeq. Miræi Chr. Belgic. Pont. Heuter. in tract. rer. Burgund. L. IV. c. 3. f. 85. ſeq. [y] l. c. [z] L. III. Coſmograph. c. 224. add. Meigſer. T. vom dreyfachen Ritter-Stand/ P. I. c. 4. pag. 7. ſeqq. [a] fol. 445. ſeqq.

der 1516. (b) Ihre vornehmſte Bediente ſind/ (1.) der Cantzlar/ (2.) der Schatzmeiſter / (3.) der Secretarius / und (4. der Schreiber. Anno 1516. hielt Carl V. zu Brüſſel / wegen Erhöhung und Beförderung des Ordens / ein Convent oder Land-Tag. Ihr Patron (wie des gantzen Burgundien) iſt der Apoſtel Andreas / und wird jährlich an deſſen Feſt auch ein Ordens Feyertag gehalten. Nu haben wir in H. Schrifft zwey herrliche Exempel ſolcher geſtiffteter Ritter-Orden/ als (1.) wie Pharao den Joſeff über gantz Egiptenland ſetzte/ (c) thät er ſeinen Ring von ſeiner Hand/ und gab ihn Joſeff an ſeine Hand / und kleidete ihn mit weiſſer Seiden/ und hieng ihm eine güldene Ketten an ſeinen Halß. Und ließ ihn auff ſeinem andern Wagen fahren / und vor ihm ausruffen: Der iſt des Landes Vater: Ohne ſeinen Willen ſoll niemand in gantz Egiptenland ſeine Hand oder Fuß regen. (2.) Wie Ahaßverus/ ein Herr über 127. Länder / den Mardochai ſo hoch beehrte/ daß er ihm ſeine Königliche Kleider anlegte / ſein Roß und Königliche Kron gab. (d) Anlangende Joſeff / kömmt der gantze Actus mit unſerm Ritterlichen überein. Erſtlich finden wir ſeinen ungemein-hohen Verſtand und ritterliche Tugenden. (e) (2.) Seine Ausruffung / oder Proclamation: Du ſolt über mein Hauß ſeyn/ und deinem Wort ſoll alle mein Volck gehorſam ſeyn / allein des Königlichen Stuhls will

[b) vid. Speidel. ſpec. Notabil. p. 543. [c] Gen. XLI, 41. ſeqq. [d] Eſth. VI, 7. ſeq. [e] verſ. 38. ſeqq.

will ich höher ſeyn denn du. (f) (3.) Die Kleider und Zierrath/ſo zu ſolchem Actu beqvem ſind/(g) (4.) das Ritterliche Zeichen / nemlich eine göldne Ketten/(h) (5.) den ſonderlichen Vorzug und groſſe Privilegien/(i) (6.) den neuen Nahmen / denn er nennte ihn ſeinen heimlichen Rath. (k) Eben dergleichen Ceremonien kan man auch von Mardochai vorbringen.

Durch Mannheit und Verſtand iſt dieſer Ritter-Orden
Schon bey der gantzen Welt vorlängſt Durchleuchtigſt worden.

XCIII.

Sehr merckwürdige und ominöſe Todes-Fälle vornehmer Familien / und hoher (auch etlicher anderer) Perſonen.

DEmnach mir vor kurtzer Zeit der / wegen ſeiner feinen und nützlichen Schrifften/ wohlberühmte Herr Juncker / numehro Fürſtl. Sächſ. Hennebergiſcher Hiſtoriographus und des wohlbeſtallten Gymnaſii zu Schleuſingen treufleißigſter Con-Rect. , mein werther Freund / eine ſchöne Diſſertation hievon überſendet/ſo mir überaus wohlgefallen/und dann einige/ der lateiniſchen Sprach zwar unerfahrne/ doch ſonſt geſcheidte/ Köpffe mich erſucht/zu mehre-

[f] verſ. 40. ſeq. [g] verſ. 42. [h]verſ.42. [i] verſ. 40. 44. [k] verſ. 45.

rerer Beluſtigung / ſolche teutſch hier mit einzurücken/habe ichs nicht abſchlagen wollen/ welches der Herr Verfaſſer hoffentlich im beſten auffnehmen wird. Es haben verſtändige Hiſtorici hin und wieder angemerckt / daß wenn einer oder der andern vornehmen Familie,oder hohen (auch wohl andern) Perſonen ein Todes-Fall vorſtünde/ſolcher durch ungewöhnliche Merckmahle offt angedeutet würde. Joann Friedrich Stockhauſen / Pfarrherr zu Goßlar / hat in ſeinen wunderlichen Todes-Vorbothen (l) aus dem Platina (m) und Balæo (n) mit angeführt/daß/ ſo offt einem Römiſchen Pabſt ſein Stündlein herbeyrücke/Pabſtes Sylveſters II. Gebeine im Grabe zittert- und bebeten / auch der Leichnam ſelbſt Blut ſchwitzte. Wann ein König in Ungarn ſterben will/wird der Brunn zum H. Creutz/ nicht weit von Kaiſers Trajans Brücken / in Blut verwandelt. (o) Wenn in einem Teich des Ertz-Stifftes Trier ein groſſer Fiſch ſich ſehen läſt / iſts ein gewiſſer Vorbot des Ertz-Biſchofflichen Todes. Wann zu Berlin ſich ein Geſpenſt in weiſſem Traur-Habit ſichtbar macht/deutet es auff den Tod eines Brandenburgiſchen Herrn. (p) Alſo ſoll die weiſſe Frau bey vorſtehenden Trauer-Fällen zu Bareyth allemahl

[l] pag. 99. [m] de vit. Pontif. [n] L. V. de actis Rom. Pontif. p.145. [o] Riemer. Schatzmeiſter oder Rede-Kunſt / p. 247. & Camerar. hor. ſubceſiv. C. III. c. 15. p. 50. ſeq. [p] Becman. Doctr. moral. lin. c. 8. §. 7. p. 127.

mahl erſcheinen. (q) Von dem Fluß Fulda wird vor gewiß berichtet/daß ſo offt ein Fürſt von Heſſen/bevorab ein regierender Herr / oder deſſen Gemahlin/mit Tode abgehet/ er gemeiniglich deſſelben Tod eine Zeit vorher verkündigen ſolle/ indem er/wieder ſeinen natürlichen Lauff / gantz unbeweglich ſtill ſteht/und gleichſam ſeine Traurigkeit hiedurch zuverſtehen giebt / welches zum öfftern von denen An- und Beywohnern iſt beobachtet worden / geſtalt Anno 1566. bey Rotenburg/ die Fulda gantz ſtehen blieben/und ſo trocken worden/daß man die Fiſche mit Händen greiffen können. Worauff im folgendem 1567. Jahr der tödtliche Hintritt Herrn Landgraff Philippen des Großmütigen erfolget/auch bezeugen es die Exempel Landgraffs Wilhelms des Weiſen/ und deſſen Gemahlin / wie auch Landgraff Georgen des Aeltern/u. a. m. Im Jahr 1642. ſoll die Fulda bey Rotenburg ſtill geſtanden ſeyn/ worauff der fromme und gelehrte Landgraff Philipp zu Butzbach geſtorben iſt. (r) Die in weiſſem Traur-Habit / ſonderlich zu Neuhauß und Crumau / (s) erſcheinende Frau / bedeutet gantz gewiß einen Sterb-Fall im Roſenbergiſchen Hauſe. (t) Wenn im Reſidentz Schloß der Schwäbiſchen Frey-Herrn von Hohen-Rechenberg ſich ein ungewöhnlich Geräuſch hören läſt/trifft es einen von ihnen. Und wann einer aus

[q] Rentſch. Brandenb. Zedern-Hayn/ p. 714.
[r] Winckelmann. Chron. Haſſic. T. 1. f. 59.
[s] Camerar. C. I. c. 73. [t] Stockhauſ. l. a. p. 60. ſeq.

aus dem Frey-herrlichen Geſchlecht derer von Hohen Saxen in der Schweitz wandern ſoll/ pflegt allemal ein Stein von den hohen Gebirgen/ ſo diß Baronat vom Abt Zelliſchen Gebiet abſondern/ mit ſolchem Krachen und Ungeſtům herab zufallen / daß mans in der gantzen Herrſchafft weit und breit hören kan. Der ungewöhnliche Schall an den Uhrwercken weiſſaget auch nichts gutes / wie D. Scheuchzer / Medicus zu Zürch/ künfftig mit mehrerm darthun wird. (u) Von einem abnehmenden Apffelbaum / (w) gelben Haaren/ſo eiligſt gegrauet/ (x) weiſſen Lilien / (y) einem Maulworff/ als unbetrieglichen Vorläuffern des Todes / beſiehe mich anderswo. (z) Als die Philiſter Saul ſehr ängſtigten / ſchickte er zu der Hexe nach Endor/ſo ihm ein Geſpenſt / in Geſtalt Samuels/hervorbrachte / das ihm alles Unglück andeutete. (z) Wie der Aſſyriſche König Belſazar ein herrlich Panqvet machte / und ſich toll und voll geſoffen hatte / ſchrieb eine Hand an die getünchte Wand: **Mene / Mene Teckel Upharſin.** (a) War der Untergang ſeines Lebens und Reiches. Als nicht lang vor Kaiſers **Maximilians I.** tödtlichem Hintritt **Friedrich** III.

[u] in hiſt. Helvet. natural. [w] P. I. Zeitkürtz. Luſt/ th. 130. conf. Lehmann. im Schau-Platz des Meißniſchen Ober-Ertzgebirges XV. Eintheil. 18. cap. p. 781. [x] P. cit. Zeitk. Luſt/ th. 89. [y] P. III. Zeitk. Luſt/ th. 166. [z] l. c. add. Schott. Phyſ. curioſ. L. VI. c. 4. [z] 1. Sam. XXVIII, 14. 19. 1. Sam. XXXI, 6. [a] Dan. V, 5. 27.

III. Churfürſt in Sachſen / den Churfürſten von Maintz Albrechten auffm Schloß zu Torgau bey ſich hatte / und ſie eben beyde zugleich aus dem Fenſter guckten / ſahen ſie einen Zaun-König hinaus fliegen/ſo vorhin nicht drin geweſen war/ aber im Flug danieder fallen/welches man hernach nicht unfüglich auff den Kaiſerlichen Tod gedeutet. Ferdinand I. war ſein eigner Profet/ und ſagte/er würde üm Jacobs-Tag ſterben/ wie auch geſchach. (b) Kaiſer Matthias ſtarb Anno 1619. im Mertz / welches ihm Kepler lange zuvor mit ſeinem ſechsfachen M. gezeigt hatte/ (c) Monarcha Mundi Matthias Morietur Menſe Martio. Auch ſolleben den Tag / da belobtem Kaiſer die Seele ausfuhr/zu Ofen in Ungarn ſichs zugetragen haben / daß alle allda eingeſperrte Leuen geſtorben ſind. (d) Die Nacht vorhero/ als König Henrich II. ein Auge auff dem Ringelrennen verlohr/träumte ſeiner Gemahlin / als ob ihrem Herrn ein Auge ausgeſtochen würde. Wie im Jahr 1574. Henrich III. , auch König in Franckreich / auff der Flucht aus Polen nach dem Städtlein S. Veit in Kärndten wolte / und nun in der Kirchen auff den Knien ſeine Andacht verrichtete / fiel der Todten Kopff / ſo bey den Füſſen des Crucifixes am Altar hieng/mit groſſem Ungeſtüm auff ihn/wie er denn auch bald hernach von einem Jacobiter Mönch Anno 1589. meuchel-

[b] Eraſm. Franciſc. Hölliſch Proteus p. 1609. Bergmann im böſen Stündlein / P. II. p. 17. (c) Ritterhuſ. exegeſ. genealog. p. 14. [d] Camerar. H. S. Cent. c. 15. p. 51.

chelmörderiſcher Weiſe ümkam. (e) Maria von Medices, Königs Henrichs IV. Gemahlin in Franckreich/träumte/als ob ein Gottloſer Vogel ihren Herrn täglich verwundete/ worüber ſie ſehr erſchrack/welchen kläglichen Ausgang Franciſcus Ravaillac wahr machte/ in dem er den König in der Kutſchen mit einem Meſſer erſtach den 4. Maj. 1610. Eben zu der Zeit ließ ſich ein Rabe vor dem Fenſter der Königlichen Schlaffkammer mit erbärmlichen Geſchrey hören. Den erſten May gedachten Jahrs fiel der am Königlichen Schloß Louvre geſetzte Baum / ohne Reg- und Bewegung alles Windes/ oder jemand anders/ von ſich ſelbſt um/welches der König zwar ſahe/ aber ſeine Kurtzweil darüber hatte. Mehrere dergleichen Omina von Henrichs IV. Tod/beſihe bey Hardauin de Perefixe.(f) In den öffentlichen Zeitungen/ ſo wöchentlich zu Leyden in Holland Frantzöſiſch heraus kommen / ſtund Anno 1689. 30. Decembr. wie der jetzige König Ludwig XIV. den Freytag zuvor ſich niederlegen wollen/ habe er ein Schächtelgen / und in demſelben ein Papier gefunden / worauff geſtanden: Sivol dnerp edrag à Calliavar. Der König ließ alſofort alle Dollmetſcher fremder Sprachen herbey holen. Wies der Daufin beguckte/ ſagte er: Vielleicht muß mans hinterrücks leſen/ da

[e] Franciſci l. c. ex Megiſeri Chron. Carinth. L. XII. c. 13. pag. 1589. [f] dans ſom hiſtoire de Henry le Grand p. 409. conf. les memoires du Duc de Sullii T. III. f. 476. ſeq.

da es denn lauten wird: Louis prend garde à Ravaillac. Das iſt: Ludwig / hüte dich für Ravaillac / oder einen Königs-Mörder. Von der Stund an / verbot er / daß kein Mönch mehr zu ihm nahe kommen ſolte. Doch lebt er noch / hat auch biß dato dißfalls nichts wiedriges erfahren. Als der unglückſelige König Carl I. in Engelland jetzt vor Gericht geführt ward / fiel ihm der Knopff aus ſeinem Stock / ſo er in der Hand hatte / unverſehens auff die Erden / worauff das klägliche Spectacul am 30. Januar. 1649. ſich bald ereugnete. (g) Vor Joannes / Königs in Dennemarck / Ableben / öffneten ſich die Thüren in der Kirchen. (h) Wie in Tychons Brahe Zimmer das auff eine Tabul gemachte Bild mitten von einander ſprung / konte Fiederich II., König in Dennemarck / leichtlich ſeinen Tod vorher wiſſen. (i) Zum König Chriſtian III. in Dennemarck kam zu Coldingen / bey nächtlicher Weile / ein weiß-gekleideter Mann vors Bett / und ſagte: Er ſolle die Kranckheit nur gedultig ertragen / auffm Neuen Jahrs-Tag würde ſie ein Ende nehmen / wie auch geſchach / ſintemal er Anno 1559. eben am Neuen-Jahrs-Tag / im 55ten ſeines Alters / und im 24ten ſeiner Regierung dahin ſchied. (k) Anno 1558. 25. Decembr. / acht Tage vor

Rr ſei-

[g] Stockhauſen l. a. p. 102. [h] Meurſ. T. III. Hiſt. Danic. L. II. c. 59. [i] Franc. Moncæji disqviſit. de magia divinatrice & operatrice. p. 15. [k] Hamelman. in chron. Oldenburg. p. 358. Zeiler. P. II. cent. VI. ep. 30, p. 785.

ſeinem Ende/ kam im Schlaff jemand zu ihm/ und ſagte / ſo er noch was ſeines Reichs wegen zu befehlen hätte / ſolte ers nur bald thun / denn binnen acht Tagen würde es mit ihm aus ſeyn. [l] Wie der König in Schweden/ **Guſtav Adolff**/ in der Schlacht bey Lützen blieb am 6. Novemb. 1632. ſahe man bey Nacht-Zeit zu Stockholm über der Königlichen Reſidentz eine Jungfer / ſo in einer Hand ein brennend Liecht/ oder Fackel/ in der andern ein Wiſchtuch hatte / ſo ſie hin und her fladdern ließ. Auch ſollen die Thüren ſich dreymal geöffnet / und wieder verſchloſſen haben. In Smaland läuteten alle Glocken von ſich ſelbſt. (m) Wie er in beſagtem Jahr nach Naumburg kam/ und die Bürger Ihn / gleichſam als einen Gott/ (denn **SVED** iſt hinterrücks **DEVS**) mit gantz ungemein-groſſer Freude empfiengen / mißfiels ihme ſehr. (n) Etwa ſechs Monat vor **Carl XI.** Königs in Schweden/ Todt/ ward ein ſchneeweiß Eichhörngen gefangen / ſo ſich auch vor dem Tod des Königs **Carl Guſtavs** an eben dem Ort bey Kungs Söhe hatte ſehen laſſen. (o) Von dem Geſpenſt / ſo König **Ludwig** in Ungarn im Schloß zu Ofen den Todt andeutete / beſiehe

Leuen-

[l] Bergmann. l. a. pag. 43. Nov. liter. Germ. Hamb. collect. 1704. pag. 379. [m] Meteran. hiſt. L. LIV. part. IV. 501. Franciſci im Hölliſchen Prot. pag. 1034. [n] Pufendorff. vom Schwediſch Teutſchen Krieg/ L. IV. §. 65. f. 114. [o] Dec. III. Ephem. Germ. ann. VII. obſ. 30.

Leunclaw.] (p) Als er aus der Schlacht flo-he / und kurtz zuvor ſein gewöhnlich Leib-Roß unverſehens geſtorben war / fiel er mit einem andern in Morraſt / und erſtickte. (q) Von einer merckwürdigen weiſſen Mauß / (r) wie auch von dem (auſſer gewöhnlichen Zeit) ſtarcken Brüllen der Hirſche im Wald / und nächtlicher Geſpenſter in hieſiger Haupt-Kirche vor dem Tode der beyden Hertzoge von Sachſen Joann Georg I. und II. iſt ſchon geredet worden. (s) Der Churfürſt Joann Georg von Brandenburg muſte kurtz vor ſeiner Abfart den 8. Jan. 1598. ſehen / wie ſein Leu im Schloß / nach erſchrecklichem Brüllen / ſtarb. (t) Alſo / wie des Pfaltz-Graffen am Rhein / Joann Caſimirs / Leue verſchied / folgte er bald hinter her. (u) Den 6. Auguſti 1678. ritre der tapffre Printz Erdmann Philipp / von dem gantz Teutſchland groſſe Hoffnung gemacht / von der Renn-Bahn zu Bareuth ins Fürſtl. Schloß / und ſtürtzte mitten im Schloß-Hofe etliche Schritte von der Stigen mit dem Pferd / daß / nach zwo Stunden Verlauff / er auff ſeinem Bette ſelig verſchieden / ob er ſchon nach dem Fall die Treppen hinauff gegangen / und ſich / als ob der Fall nichts zu bedeuten hätte / aus Treffligkeit ſeines Gemüts / angeſtellet. Es hatte etliche Omina vor ſeinem Tode im Fürſtl. Schloſſe gegeben /

[p] in Pandect. Turcic. add. Henel. Breslograph. p. 53. [q] Camerar. C. III. c. 15. [r] P. II. Zeitk. Luſt / th. 35. [s] vid. meine anmutige lange Weile / th. 125. [t] Rentſch. l. c. p. 472. [u] Camerar. l. c. p. 51.

und die weiſſe Frau (ſo nennet man das phænomenon, welches allzeit bey bevorſtehnden Fürſtl. Trauer-Fällen zu erſcheinen pflegt/) auff dieſes Printzens Leib-Stuhl ſich ſehen laſſen / auch das Pferd die gantze Woche ſich gantz raſend und frembd angeſtellet / worüber dieſer unvergleichliche Printz ſelbſt ſorgfältig worden/ und um ſeinen Herrn Vater / ſo damals bey der Kaiſerl. Armee war/ ſich bekümmert / auch nichts mehr gewünſcht/ als daß dem nur nichts übels bedeuten möchte. (w) Als das Juſtitz-Bild über der Schloß-Pforte zu Anſpach vom Sturm-Wind herunter ſtürtzte/und nicht weit vom Kloſter Sultz ſieben Adler von unterſchiedner Gröſſe ſich ſehen lieſſen/ ſagte Marckgraff Georg Friedrich von Brandenburg/ es wären ſeine Vettern aus der Marck/ und wolte ſie auch geſchoſſen haben. Von dem Monument/ ſo er ihme zu Häylsbrunn hatte ſetzen laſſen/ ſahe er im Traum einen Engel herab fallen/ wie ihm das ominos vorkam/ſchickte er geſchwind einen Reuter dahin / und ließ nachfragen. Siehe/ da kam er mit den zerbrochenen Stücken wieder zurück. Der gute Herr gieng darauff Anno 1603. ſchlaffen. (x) Als Barnim / Hertzog in Pommern / Anno 1573. kaum verblichen war/ wurden alle Kronen und vergöldete Fahnen im Schloß Oderburg/ ſo er ſelbſt Anno 1551. aufferbauet hatte / in einer eintzeln Nacht mit tunckler und ſchwartzlichter Farb überzogen/ worauff ſein/ und folgentlich des gantzen Hertzöglichen Stam̃s in

[w] Rentſch. l. c. p. 714. [p] Id. l. a. pag. 685. ſeq.

in Pommern/ Untergang erfolgte.(y) Chriſtoff Andres Brunner in ſeiner Theol. Hiſtor. Abbildung und Erweiſung Göttlichen Geſchickes (z) ſagt/ wie Anno 1625. zu Stettin die Soldaten gemuſtert worden / hätte unverſehens einer in eine Fahne / darin das Hertzogliche Pommeriſche Wappen geweſen/ geſchoſſen/ welches ſo glatt davon heraus kommen / als ob es mit Fleiß heraus getrennt wäre. So fiel auch in der Stettiniſchen Schloß-Kirche ein Cron-Leuchter von ſich ſelbſt herunter/und einem daſelbſt ſtehenden geharniſchten Bilde das Gewehr aus der Hand. Hierauff fielen die Kaiſerliche in Pommern ein / der Krieg mit dem Kaiſer und Schweden gieng an / und endlich erfolgte des gantzen Pommeriſchen Hauſes Abſterben. Wie Hertzog Joann Adolff von Holſtein-Plön/Holländiſcher General-Feld-Marſchall/ ſeine Aemter beſichtigen wolte / und einſt zu Stockflet das Nacht-Lager nahm/träumte ihm/ es kämen drey alte Männer vor ihn / deren einer ihm ein Buch gab / und zur Vorbereitung des Todes vermahnte. Der andere überreichte ihm zwo blaſſe Roſen / und der dritte zeigte ein faſt ausgelauffenes Stunden-Glaß. Worauff er bald erwachte/ und wenige Tage hernach ſanfft und ſeelig verſchied 2. Jul. 1704. (a) Den letzten Hertzog in Schleſien Georg Wilhelm/ dünckte in einem tieffen Schlaff / wie er/ kurtz vor

[y] Micræl. Hiſt. Pomeran. pag. 567 599. 623. ap. Zeiler. ep. 334. p. 278. ſeq. [z] part. II. p. 531. (a) Nov. liter. Germ. Hamb. M. Octob. 1704. p. 379.

ſeinen Abſchied/ einen Cryſtallinen Berg hinauff ſtieg/ und von dar höher in die Lufft gezogen würde/ worauf er wenige Stunde hernach verſchied. (b) Zu Lignitz ſoll unterſchiedenmal das Schreyen der Kinder in Mutter-Leibe gehört worden ſeyn/ welches etliche auch linck auslegen. (c) Doch beſiehe/ wenn du wilſt/ meine anmutige lange Weile. (d) Als der letzte Fürſt von Hennenberg/ Georg Ernſt/ das Schloß Hennenberg/ ſo Er ſein Lebtag nicht geſehen hatte/ einſt beſichtigen wolte/ ward er daſelbſt kranck/ und ſtarb den 27. Decemb. 1583. Eben an dem Tage/ da Anno 1581. Chriſtoff Bathori/ Fürſt in Siebenbürgen/ König Steffans in Polen Bruder/ ſtarb/ fiel auch dieſes ſein beſt- und ſchönſtes Pferd dahin. (e) Der Graffen von Weſterburg Reſidentz-Schloß liegt auff einem hohen Berge. Als nun in voriger Zeit die Graffen von dannen/ wegen anſteckender Seuche/ an ſichere Oerter ſich begeben muſten/ doch zur Unzeit wieder dahin eilten/ und nun den Berg hinauff fuhren/ und biß an die Pforte gelangten/ ſchlug die Uhr auff dem Schloß-Thurm eilffe/ da es doch 3. oder 4. hätte ſeyn ſollen. Der Pförtner/ ſo allein an dem Ort zurück gelaſſen worden/ ward hierum befragt/ wuſte aber deſſen keine Antwort zu geben/ zumaln etliche Tage lang niemand das Uhrwerck auffgezogen/ noch

[b] Ziegler. im Schau-Platz der Zeit/ f. 1347. a. b. [c] vid. Schleſiſch. Fürſten-Chronic p. 583. & Dec. II. Eph. Nat. Curioſ. ann. VII. obſ. 43. [d] them. 18. [e] Stockhauſ. l. a. p. 94.

noch im geringſten gedacht hatte. Bald drauff ward einer nach dem andern im Schloſſe auffs neue angeſteckt / und ſtarben ſo viel Perſonen / als ins Schloß eingezogen waren / nemlich eilffe. Gleiches Exempel hat **Chriſtian Lehmann** / weiland Paſtor zu Scheibenberg / im Hiſtoriſchen Schau-Platz des Meißniſchen Ober-Ertz-Gebürges / [f] wenn er ſagt: Ein ſeltzames Todes-Zeichen wars / als der reiche Graff von Tun auff Klöſterlein Anno 1694. im Februar. ſterben ſolte. Es ſtund eine alte Schlag-Uhr in einem Zimmer / welche wegen Zerſchrickung des Glöckleins lange Jahre nicht brauchbar geweſen. Dieſe fieng an zwölff zu ſchlagen / das hörte der Graff mit Erſtaunen / und ſagte: **Das bedeutet meinen Todt.** Und iſt auch kurtz hernach am Blaſen-Stein geſtorben. Der Gräffin von **Wittgenſtein** / **Eliſabeth Charlotte** / Graff Johanſen Tochter / träumte / als ob ihrer Mutter Schloß im Rauch auffgieng / worauff ſie in eine ſchöne Kirche kam / wie ſie den andern Tag mit ihrem Bruder auff dem Schlitten fahren wolte / ſiehe / da ſchlug ſie das ſonſt fromme / und von niemand hiezu angereitzte / Pferd an den Halß / daß ſie gleich todt zur Erden fiel. (g) Wie Anno 1694. zu Ehren Madame M.S. à N. S.R.I.C. ein ſtattlich Gaſtmahl zu Dreßden angeſtellt ward / und einer von den vornehmſten Chur-Sächſiſchen

[f] S. XVI. c. 10. pag. 929. Camerar. H. S. Cent. III. c. 15. p. 51. [g] Böcler. Muſæi p. 88. edit. 2. & Imhoff Notit. procer. Imp. f. 463. edit. noviſſ.

Hoff-Bedienten ſo viel Becher voll andern zutrunck/ als die Gräffin alt war/ und nun alle ausgeleert hatte/ und biß auff das letzte Jahr / darein ſie nun getreten war/ kommen/auch demſelben ſein Recht thun wolte/ ſiehe/ da ſprang das Glaß/ wie ers kaum in die Hand faßte / in kleine Stücke. Kurtz hernach ſtarb ſie an einem hitzigen Fieber. In dem Augenblick / als Pabſt Innocentz XI. 12. Auguſt. 1689. ſtarb / fiel ein groß Stück von dem berühmten Coloß zu Rom ein. (h) Das übrige hat das Erdbeben vollends zerſchüttert. Faſt zwey Jahre zuvor / als Pabſt Innocentz XII. ſtarb/nemlich im October des 1698te Jahrs/ward in ſeinem Schlaff-Zimmer ein Zedulgen gefunden/ worauff ſtund:

Tempus adeſt mortis, cadet hæc triplicata corona

Decembris Lunæ ultima qvippe dies. (i)

Vor dem Abſterben des Cardinals Mazarini ward dieſer Zedul in ſeine Schlaffkommer geworffen: Vous étes prie d'aſſiſter au convoy, ſervice & enterrement de feu Monſeigneur l'Eminentiſſime Cardinal *Mazarin*, Duc & Pair de France, Duc de *Nivernois* & *Retelois*, Duc de *Mayenne*, &c. Grand Miniſtre d'Etat &c. le 21. de Mars parochain, ou tout au plus tard de 21. Septembre. Das iſt: Du wirſt zur Leiche gebeten des weiland Cardinals Mazarini &c. den 21. nechſt

[h] vid. Maximil. Miſſon. Reiſſen aus Holland durch Teutſchland nach Italien. [i] vid. Weiſii curieuſe Gedancken von Nouvellen p. 350.

21. nechſtinſtehenden Monats Martii / oder zum höchſten den 21. Septemb. Guido Patin / Medicus zu Paris / hats 4. Febr. 1661. geſchrieben / als der Cardinal ſehr mißlich kranck lag / ſo hernach den 7. Mertz ſelbigen Jahres von hinnen geſchieden. (k) Ein ander war ſchwerlich kranck / in deſſen Hauß ſchlich heimlich ein Zedul dieſes Inhalts:

Ihr Herren Rabuliſten und Huren-Geſellen /
Hat jemand in die Hölle was zu beſtellen /
Der ſchicke die Brieffe bey Zeiten ein /
Heut auff den Abend um 6. wird N. N. in der
Hölle ſeyn.

Jederman lachte zwar drüber / aber ſelbigen Tages üm ſechs Uhr war der Krancke von hinnen. Als der Biſchoff zu Würtzburg Conrad Wilhelm / ein gebohrner von Werdnau / den 14. Jul. 1684. zum letztenmahl in ſeinen Luſt-Garten zu Veits Hochein fahren wolte / und das Jungfern Kloſter zur Unterzell vorbey kam / guckte ſeine Schweſter / Priorissa daſelbſt / ohngefehr am Fenſter / üm die Ankunfft ihres Herrn Bruders zuſehen. Da ward ſie gewahr / daß ein Sarck / mit ſchwartzem Tuch bedeckt / in ſelbigem Schiff vor ihm hergetragen ward. Die Deutung dieſes Geſichtes traff den 8. Septemb. ſelbigen Jahres richtig ein / da belobter Biſchoff ſtarb. Dem Hochlöblichen Hauß Sachſen hat zwar die ſiebende Zahl mehrenteils Fatalitäten gebracht / da-

Rr 5 von

(k) P. III. des Lettres choiſies edit. Colon. 1691. 12o. Lettre 230. p. 311.

von Peucer (l) und Müller (m) mit mehrerm. Doch iſt gar denckwürdig / daß in jedem Anfang oder Ende eines Seculi Ihm ſonderbares Glück und Wachsthum bald an Land und Leuten / bald an Ehre und Würden wiederfahren ſey. Diß zubeweiſen / ſehe man nur die Stifftung der Hohenſchul in Leipzig an / ſo Anno 1409. geſchach / und den grauſamen Reichthum aus den Schneebergiſchen Bergwercken Anno 1477. In eben dem Jahr kriegte das Chur-Hauß das jus defenſionis, wegen der Qvedlinburgiſchen Abtey / und die Zuſage wegen der Succeſſion in Hertzogthum / Jülich / Cleve und Bergen / ſo Anno 1483. Hertzog Alberten von Sachſen von Kaiſer Friedrich III. geſchach. Wie Anno 1496. der letztere Graff von Qverfurt Bruno mit Tod abgieng / fiel ſein Land an diß Hauß: In eben dem Jahr kriegte Hertzog Albert der Mutige vom Kaiſer Frießland zum Lehn. Anno 1502. kam die Univerſität zu Wittenberg / durch Vorſorge Friedrichs III., oder Weiſen / empor / von dar Añō 1517. die Reformation in und durch Teutſchland kam. Anno 1583. hat beydes / ſo wohl das Chur- als Fürſtl. Hauß / das Fürſtenthum Henneberg erblich über kommen. Anno 1606 ward zwar die Succeſſion auff Jülich / Cleve und Berg ſo weit im Wercke / hernach aber verhindert. Anno 1697. 17. Jun. iſt der Churfürſt Friedrich Auguſt zum König in Polen erwehlt worden / mehrers hier zugeſchweigen. Auch wohl zumercken / daß dieſem Hauß der Nahme Johann Frie-

(l) de divination. (m) in Annal. Saxonic.

Friedrich jederzeit Fatal geweſen / ſintemal alle dieſes Nahmens keines / oder wenigen Glückes/ genoſſen. Als **Joann Friedrich I.** Churfürſt Anno 1503. 30. Jun. gebohren ward / brachte er ein goldgelbes Kreutz auff dem Rücken aus Mutterleibe mit auff die Welt/ (n) ward hernach Anno 1547. von Kaiſer Carl V. gefangen. Deſſen älteſter Sohn **Joann Friedrich II.** iſt gleichfals Anno 1567. von Churfürſt **Auguſt** und deſſen Bruder **Joann Wilhelm** gefangen dem Kaiſer **Maximilian II.** übergeben worden / da er in der cuſtodie Anno 1595. geſtorben. Der kleineſte aber **Joann Friederich III.** hatte einen gebrechlichen Leib / und ſtarb Anno 1565. im 28ten ſeines Alters. **Joan Friedrichs II.** Sohn aber / von gleichem Nahmen / muſte ſtracks nach der Geburt Anno 1560. ſeinen Geiſt auffgeben. Welch frühzeitiges Ende auch **Joann Friedrich** / Hertzogs **Joann Ernſten** des ältern Sohn Anno 1596. nahm. Woran aber Hertzogs **Joann** Sohn von Weimar **Joann Friedrich**/der biß ins 1628te Jahr im Gefängniß gehalten ward / geſtorben ſey / iſt ungewiß. Das aber weiß man wohl / daß kein Fürſt von Sachſen / ſo wohl im Chur- als Fürſtl. Hauſe/ von der Zeit an mehr **Joann Friedrich** geheiſſen habe. (o) Anlangende aber die fatale Zwieſpalt in dieſem Hauß/ nach Churfürſt **Friedrichs III.** Zeit/ſo ſagt **Peucer** (p) hiervon alſo: Die Hertzo-

(n) P. II. Zeitk. Luſt them. 13. (o) vid. D. Hönnii chron. Coburg P. II. p. 220. (p) l. c. p. 54.

tzoge von Sachſen/Gebrüdere/ Churfürſt Friedrich III. und Joann fuhren von Torgau nach Wittenberg auff der Elbe zwiſchen groſſen Eißſchollen/ſo an das Schiff beyderſeits hart anſchlugen/daß / wie ſie zu Wittenberg am Ufer nechſt dem Schloß ausſtiegen/das Schiff voneinander gieng. Die Fürſten ſtunden und ſahen mit Verwunderung zu/ und muſten göttliche Vorſehung augenſcheinlich rühmen. Endlich ſagte der Churfürſt zu ſeinem Bruder: GOtt hat uns erhalten/ davor ihm Danck gebühret. Weil aber / nach unſerm Austritt das Schiff zu trümmern gangen/fürchte ich / es werde nach unſerm Tod ein groſſer Riß im Hauß Sachſen werden. Brunner (q) will vor gewiß ſagen / Hertzog Ernſt der Fromme habe einen göldnen Ring gehabt / mit einem Smaragd verſetzt/ ſo ehmals die H. Eliſabeth getragen/welchen ſo offt er ihn wieß / pflegte zuſagen: So lang er fleißig beym Hauß Sachſen verwahrt würde/bedeute es gut Glück/ſolte er aber verlohren werden/würde es ſchlimm ablauffen / wiewohl andre an der Warheit dieſer Hiſtorie zweiffeln. Das Geſpenſt in Geſtalt eines Mönchs / ſo zu Dreßden wohl bekandt / ſeinen Kopff in der Hand tragende / wann es auff dem Wall bey der Jungfer/oder grünen Hauß/ſich ſehen läſt/ſoll einen Tod aus dem Churfürſtl. Hauſe bedeuten. Bey der Bibliothec zu Dreßden iſt offt ein Weibs-Bild in weiſſem Kleide erſchienen/ worauff bald eine Leiche aus dem Chur-Hauß erfolget/wie auch an Frau Magdalena Sybillen/

(q) l. a. P. II. p. 545.

len / Churfürſt Joann Gerogs II. Gemahlin/ Anno 1687. zuſehen. So offt ein Weimariſcher Herr von dieſer Zeitligkeit abgefodert werden ſoll/läſt ſich im Fürſtl. Schloß allemahl ein Liecht ſehen. (r) Von dem Abtritt des Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoffs Ernſten/ſo Churfürſt Ernſten Sohn/ und Friedrich III., oder des Weiſen Bruder war / und den 3. Auguſt. 1513. ſtarb / (s) fielen die Leuchter im Schloß Moritzburg bey Halle herunter. (t) Belobter Friedrich III. hatte einen Hirſch im Schloß Graben zu Lochau / ſo jährlich auff die Brunſt heraus gieng / hernach aber in ſein alt Qvartier kehrte. Doch das Jahr/ als der Churfürſt ſtarb/nemlich Anno 1525. / blieb er auſſen. Der bey Nachtzeit geſehene Regenbogen verkündigte auch ſeinen Tod. (u) Wie Churfürſt Joann Friedrichs Bruder ſterben wolte Anno 1532. ließ ſich kein Wild im Walde fangen/eben als ob es ſeinem nu ſterbenden Fürſten allen Gehorſam abſchütteln wolte. (w) Als Hertzog Joann / Hertzogs Georgs des Bärtichten Sohn / einſt D. Lutern durch Lucas Cronach den Mahler ſagen ließ: Wäre ihm

[Lu-

(r) Zeiler ep. 13. p. 15. Weiſ. im Polit. Redner p. 586. Cruſ. annal. Svevic. P. III. L. 12. c. 29. Cyprian diſp. de præſag. mort. §. 5. (s) vid. Honnii. des Churf. Hauſes Geſchlechts und Wapens Unterſuchung p. 174. Müller. annal. Saxon. f. 67. [t] Cyprian. l. c & 38. not. c. ex Fabricii Orig. Sax. L. VII. f. 797. [u] Brunner. de Fato P. II. p. 469. & P. I. p. 102. (w) Id. P. II. p. 469.

(Lutero) ſein Herr Vater eiſern geweſen / ſo wolte er ihm/wenn er zum Regiment käme / ſtählern ſeyn/gab D. Luter hinwieder zur Antwort: Vor Hertzog Hanſen ſeinem Drohworten wäre ihm nicht Leyd / der gute Hertzog würde beſſer thun/wenn er ſich nicht ůms Regiment / wozu er nicht gelangen würde / ſondern ům ein ſeliges Abſterben bekůmmerte. Und kurtz hierauff Anno 1537. iſts eingetroffen / was Luterus profezeyet hatte. (x) Ein Engel ſoll Churfůſt Joann Friedrich I. ſeinen Tod angeſagt haben. (y) Eben den Tag (war der dritte Martij 1554.) da er ſtarb/erſchien ihm Vormittag ein wohlgeſtalter Mann und ſagte: Mein/ wenn der hier bey dir ſtůnde/ſo dich erzogen / ernehrt und allzeit beygeſtanden hat/wäreſtu ſeelig. Wie der Churfürſt nun auffwachte/ erzehlte er dieſen Traum ſeinen Leuten mit Freuden. Kurtz hernach nahm er das H. Abendmahl / und bereitete ſich zur ſeligen Abfahrt. (z) Als er Anno 1547. gefangen ward/ ſahe die Sonne gantz ſcheußlich und ungeſtalt aus/davon M. Joachim Müller in der Hertzog Joann Friedrichen/gehaltenen und zu Wittenberg getruckten Leich-Predigt 1595. alſo ſagt: (a) Zu Hertzberg/in der nechſtliegenden Chur-Stadt ſolcher gehaltnen Schlacht / hat es ſich begeben/ daß/da man den ſelben Sontag Miſericordias Domini in der Kirchen vom guten Hirten/vermöge deſſelbigen Evangelii/ geprediget / iſt nahe auſ-
ſer

(x) Brunner. l. c. P. I. p. 175. (y) Cyprian. l. c. §. 7. n. c. (z) Bergmann. l. c. p. 44. (a) lit. G. 3.

ſer der Stadt wieder: alle Gewonheit ein Wolff unter die Schaaffe kommen/und hat ſie zerſtreuet/ daß aus der Kirchen männiglich gelauffen/und iſt ohne Zweiffel eine Andeutung geweſen / daß der fromme Chur-Fürſt / ſo in ſeinem Amte ein guter Hirt geweſen / würde geſchlagen / und die armen Unterthanen als Schäfflein zerſtreuet werden. Wie denn denſelben Tag geſchehen/und bald darauff den folgenden Tag die Spanier nach erlangtem Sieg an berührte Chur-Stadt Hertzberg kommen / und einen freyen Paß / hindurch begehret/welchen man ihnen bewilliget. Allein die Spanier haben ſolches nicht gehalten/ſondern die Stadt angefangen zu plündern / und da ſie etwas gewichen/ ſich zuſtärcken/ hat man die Stadt vor ihnen geſchloſſen / und ſich zur Gegenwehr geſetzt/ biß ihre Sicherung auff Vorbitt des neu- antretenden Chur-Fürſten Mauritii, von Kaiſerl. Maj. gethan worden. Ihro Fürſtl. Gnaden ſind im 66. Jahr und 5. Monat verſtorben / ſintemal ſie geſtorben den 9. Tag Maji St. vet. oder den 19. St. nov. Anno 1565. da denn die Coincidentia temporis nicht unbillich wahrgenommen wird/ daß ſich beydes die gefängliche Annehmung der Hertzogen/und die endliche Erledigung/ in Domini Miſericordias zugetragen. Wie es nu nach dem alten Calender / den Ihr Fürſtl. Gnaden noch immerdar behält/gefället. Denn freylich iſt auch hier das ſchöne Sprüchlein Jeremiä erfüllet: Miſericordiæ Domini, quòd non conſumti ſumus. Die Güte des HErrn iſt / daß wir nicht gar aus ſind. Deſſen ſich auch der alte gefangne Chur-Fürſt tröſtete/denn / da er gleich-

falls

fals an dieſem Sonntage Miſericordias Domini gefangen / und nun zum Kaiſer geführt war / ſoll er auff dem Wege GOtt den HErrn mit dieſer kläglichen Stimme angeſprochen haben: Miſerere mei, Domine, nos ſumus jam heic. Ach GOTT erbarm dich mein/hie bin ich / und kan auſſer dir nicht weiter. Item lit. G. 2. Als J. F. Gnl. im nechſtvergangnen Advent (1595.) hieher (nach Steyr in Oeſterreich ob der Ens) angekommen/ haben ſie einen unverſehnen Fall / da ſie eingekehrt / und den Wirth deſſelben Hauſes wollen grüſſen/ gethan / welches ſie ſelbſt / und andre für eine Anmahnung gedeutet / auff ſich zuſchauen/ob GOtt der HErr / nach ſeinem väterlichen Willen/dieſes Orts mit der endlichen Erlöſung von allem Ubel/möchte erſcheinen. Den andern Tag vor ſeinem (Hertzog Henrichs des Frommen) Tod hub er an Heyl-ſtädte zuſuchen/ließ ſich aus einem Bette ins andre tragen/ und darnach auff Betten auff den Boden legen/ und hub ihm die Sprache an ſchwach und kurtz zuwerden/ daß man ſich nichts gewiſſers als des Todes bey ihm zuvermuthen hatte/geſegnete auch das Weib/und die beyden Töchter/ſo üm ihn waren / aber der Söhne war keiner vorhanden. Denn Hertzog Moritz war bey dem Land-Grafſen zu Heſſen / ſo war Hertzog Auguſtus zu Leipzig mit ſeinem Præceptore Joanne Rivio, aber der Herr Hoff-Prediger und Pfarrer in der Stadt/Joann Cellarius, und wie ich mich nicht anders erinnern kan/auch Herr George Schumann. Viel Aertzte hatte er nicht bey ſich/denn Herrn D. Franciſcum Börmann/ welcher allezeit

zeit ſein Leib-Artzt geweſen war / und war zu ihm beſchrieben worden / D. Sebaſtian Rothe / Auerbach genandt / dergleichen wurden die Aertzte in der Stadt / als D. Blaſius Grünwald / und andre mehr / dazu genommen. Es kam denſelben Abend ein groß und ſehr ungeheuer Wetter und ungeſtümmer Wind / ſchlug in eine Scheune / welche Thomas Nebeln / dem alten Secretario, zuſtändig / und zerriß ihm das Dach / zündete aber nicht an / und weil ſich gleichwol niemand vermuthet / daß er die Nacht ſterben würde / gieng ich auch heim / verhoffend / ihn Morgens noch lebendig zufinden / iſt aber des Abends zwiſchen 7. und 8. in GOtt verſchieden Anno Domini 1541. den 18. Tag Auguſti. (b) Ehe die unglückliche Schlacht bey Siverſhauſen in dem Lüneburgiſchen (worin Churfürſt Moritz / als ſeinem zwölfften und letzten Feldzuge an einem tödtlichen mit einer ſilbern Kugel beſchehnen Schuſſe / ſein Leben auffgeben muſte /) den 9. Julii dieſes Jahres vor ſich gieng / entſtund zu Berlin in der Nacht ein groſſer Sturm-Wind / welcher auff ſelbigem Schloſſe gedachten Churfürſt Moritzens in Stein gehauenem Bildniſſe den Kopff dergeſtalt herunter ſchmiſſe / als ob derſelbe mit ſonderbarem Fleiß abgeſchlagen wäre. Und ob ſchon an ſolchem Ort auch verſchiedene Kaiſerliche / Chur- und Fürſtl. Statuen gleichfals von Steine ſich befunden / ſo war doch an keiner nicht das geringſte verſehrt. (c) Dergleichen Vorbe-

Ss be-

(b) ex MS. Henrici Ducis vita. (c) conf. Ziegler. im Schau-Platz der Zeit / f. 19. ex Buntigii Braunſchw. Chronic. f. 328.

deutung ſeines/ Churfürſt Moritzens / bald er-folgten Todes zeigte auch an deſſen in dem Klo-ſter Walckenried an der Wand hangender Har-niſch/ welcher / als der Abt zur Taffel um Mitta-ge ſaß / ohne einige Berührung herunter fiel. (d) Vor dem ſchädlichen Sieg / ſpricht Herr Jun-cker aus Churfürſten Moritzens geſchriebnen Lebens-Lauff / (e) dieſes Churfürſt Moritzens/ und verderblichem Kriege des Meißner Landes/ ſind viel und mancherley Zeichen vorher gangen. Denn in Leipzig iſt in 4. Tagen zu Nachts ein ſte-tes Bellen und Raſen der Hunde geweſen / daß die Leute davor nicht ſchlaffen können / und hat man des Morgens früh hin und wieder auff den Gaſſen dergleichen viele todt gefunden/ welche ſich untereinander todt gebiſſen haben. Auff dem Thomaſer Kirchhoff haben zween ſehr groſſe Hunde dermaſſen und mit ſolcher Hefftigkeit an einander geſetzt / daß ſie alle beede an dem Ort / da ſie zuſammen gangen / ſind liegen blieben. Den Tag zuvor / ehe Churfürſt Moritz die Schlacht gehalten/ iſt/ nach Auſſage vieler Bauren/ an dem Ort/ da dieſes Treffen geſchehen / ein unglaubli-ches Geſchrey der Leute / Wiehern der Pferde/ Schieſſen groſſer Stücke / und ein hefftiges Raſ-ſeln der Waffen gehöret worden / daß vor dem Getümmel und Krachen viel Leute aus den Häu-ſern geflohen/ und dieſelbe ſtehen laſſen. Als auch Churfürſt Moritz auff ſein Pferd ſteigen wol-len/ gleitete er mit dem Fuß / als er allbereit den Sattel-Knopff in der Hand hatte / und fiel gantz auff

[d) Ziegler. l. c. [e] diſſ. cit. p. 28.

auff die Erde nieder. Und ſagen etliche/er ſoll ſich darüber ziemlich bewegt und entſetzet haben. Da er darauff fortgezogen/hat ein ungeſtümer Wind-Wirbel alsbald ſein Zelt / darin er die Nacht über geweſen / und daſſelbe noch nicht abgeſpannt war/ mit aller Gewalt danieder geworffen / und hin und her zerſtreuet. Endlich hat man auch die Sonne / wider ihren Gebrauch deſſelben Tages roth geſehen/ nicht anders/ als wenn ſie mit Blut begoſſen wäre. Uber dieſes alles iſt ein hefftiges Brauſen und Sauſen der Winde gehört worden/ daß auch diejenige / welche weit von dem Kriegs-Heer entfernet geweſen/ daraus gemuthmaßt haben / es würde etwas Hauptſächliches vorgehen. Dieſe vielfältige Wunderzeichen haben angezeiget / daß dieſer tapffre uud ſtreitbare Fürſt fallen und untergehen würde. Auch ſahe der Verwalter oder Amtmann zu Moritzburg bey Dreßden/ ſo dieſer Churfürſt **Moritz** gebauet hatte / des Nachts um 12. Uhr ihn mit gewöhnlichem Gefolge einziehen/ die Treppen hinauff in ſein Zimmer/ wo er zu ſpeiſen pflegte/ zu gehen / beym Tiſch ſich niederzuſetzen/ zu eſſen und zu trincken / und alsdenn wieder wegzureiten. Joachim Camerar. ſagt noch/ (f) es wären in ſeinem Lande hin und wieder Bluts-Tropffen auff die Blätter der Bäume / Gebäude / u. a. m. gefallen. Was aber Churfürſt **Moritzens** und Marckgraff Albertens Freundſchafft vor einen traurigen Ausgang haben würde/hat ein abſcheuliches Exempel etliche

[f] in orat. funebr. in honor. Mauritii Elect. habit. & Lipſ. edit. 1569. in 8.

Jahr zuvor angezeiget. Ich erzehle zwar daſſelbige nicht/ weil es einem vielmehr als ein ertichtetes Werck vorkommen könte/ wenn es nicht ſchon jederman bekandt / und durch vornehmer Leute Anſehen und Auſſage wäre beſtätigt worden. Als Churfürſt **Moritz** zu Torgau ohngefehr Faſtnacht hielt/ und/ ſeiner Gewonheit nach / Marckgraff **Alberten** und Hertzog **Auguſtum** dazu eingeladen hatte / begab ſich an einem Tage / als **M.** A. ſich voll geſoffen hatte / und Churfürſt **Moritz** nebſt ſeinem Bruder bey Ihm an der Seite ſaß / und von unterſchiedlichen Sachen mit einander redeten / kam eine Jungfrau / und ſatzte ſich zwiſchen **M.** A. und Churfürſt **M.** nieder. Da Hertzog **Auguſtus** dieſe zuerſt ſahe / und über dieſe Geſtalt des Geſpenſtes erſchrack/erinnerte er den Bruder/ er ſolte mit ihm aus dem Taffel-Gemach gehen/denn es ahnte ihm nichts guts/und er könte nicht länger da bleiben. Darauff ſahe Churfürſt **Moritz** dieſelbe auch / erſchrack darüber / und ſprach zu **M.** A. / was habt ihr hier vor eine Jungfrau ſitzen? Der antwortete ihm: Laſt ſie nur ſitzen: Und fluchte über dieſes noch hefftig auff dieſelbe. Da aber die beyden Fürſten von **M.** A. Abſchied nahmen / verſchwand die Frau auch. **M.** A. aber bewegte ſich hierüber nicht/ ſondern blieb ſitzen / ließ etliche von Adel zu ſich holen / und machte ſich die gantze Nacht luſtig. Diß war ein erſchrecklich Anſehn der Zwietracht/ welche unter dieſen Fürſten entſtehen ſollen. Kurtz vor Churfürſt **Auguſten** Hingang Anno 1586. fiel die Heuſcheuer / da das Churfürſtl. Wappen anhieng / zu Leipzig bey gantz ſtillem Wetter

ter um. (g) Ein Jahr vor Churfürſt Chriſtians I. Tod/ war ſolch Erdbeben zu Dreßden/ daß auch die Klocken davon bewegt wurden. (h) Im Jahr 1656. 27. Decemb. ſchwitzte die Glocke auff dem Nicolai Thurm zu Leipzig ſehr ſtarck / worauff den 8. Octobr. der Tod Churfürſtens Joann Georgs I. erfolgte. (i) Vor Churfürſt Joann Georgs III. Abſterben/ ſo den 12. Septemb. 1691. geſchach / war abermals in Meiſſen und umliegenden Orten ein Erdbeben. Auch ehe der Glorwürdigſte Herr ſeinen letzten Feldzug antratt/ und ſeinen Helden-Geiſt hernach zu Tübingen auffgab/ fiel ein Stück aus dem Churfürſtl. Wappen über dem alt Dreßdeniſchen/ oder Elbe-Thor herunter. Da er dieſen ſeltzamen Bruch erſahe/ ſprach er: Das gilt mir. (k) Joann Georg IV. fiel kurtz vor ſeinem Ende von einem mutigen Pferd herab auff flache Erden/ da bald drauff die Blattern zuſchlugen/ und ihm das Garaus machten/ 27. April. 1694. Gleichen Sturtz vom Gaul hat dem Glorwürdigſten König Wilhelm III. in Engelland das Liecht ausgebutzt. Ehe Hertzog Moritz von Sachſen zu Naumburg 4. Decemb. 1681. diß Zeitliche geſegnete/ war eine rechte Leich-Proceßion im Schloß zu Zeitz/ (wiewohl es andere leugnen/) und ſollen die Glocken zu Schleuſingen auff der Stadt Kirch-Thurm von ſich ſelbſt geläutet haben. Montags nach dem Sontag

[g] Brunner. l. a. part. II. pag. 531. [h] vid. Wecke chron. Dresdenſ. f. 543. a. [i] Brunner. l. d. part. II. p. 537. [k] Lehman, l. c. p. 929.

tag Lætare 1572. früh um zwey Uhr ſtarb Hertzog Joann Wilhelm zu Sachſen Weimar / ſeines Alters 43. Jahr/weniger 9. Tage/und zwar nicht ohne ſtarcke Vermuthung an dem jenigen Gifft/ ſo er vor zwey Jahren an einem bekanten hohen Ort empfangen haben ſoll. Acht Tage vor ſeinem tödtlichen Hintritt träumte ihm/wie ein ſchöner Auffzug von Engeln im Fürſtl. Schloß-Hofe zu Weimar erſchiene / welcher auff das allerliebſte muſiciret. Als ſie aber vom Hoffe wieder abgeſchieden/ und zurück gangen/ hat der Hertzog auff eines groſſen Engels Rücken dieſe Worte mit groſſen Buchſtaben angeſchrieben geſehen: Bringet mir dieſen zur Ruhe / wie auch acht Tage hernach erfolget.(l) Dieſer löbliche Herr hielt Anno 1568. das Theologiſche Colloqvium zu Altenburg/da auch alles ominos geweſen. Deñ ehe er von dannen nach Jena zog / brandte es im Schloß zu Altenburg/den 16. Febr. 1569. In Jena aber hörte man die Todten-Eule in der Schloß-Kirche im Collegio, darnach brandte es im Rath-Hauſe. Und als der Hertzog zu Jena einzog / iſt die Sonne gar weiß worden/daß ſie nicht Strahlen von ſich geben / noch ſcheinen können. Den 18. da man die Privilegia und Statuta verlaß/ brandte es im Collegio, auff dem Abend aber im Schloß. Den 19. da die Herren Profeſſores, und die Theologi, Wigand / Cœleſtinus und Timotheus Kirchner in die Stube gegangen/ haben alle Hunde im Schloß geheult und gebellet. Und eben des Tags haben 3. Spitzen auff dem

(l) Müller. Annal. Saxon. f. 163.

dem Schloß Leuchtenberg bey Tala gebrandt/ und unterm Schloß in einem Dorff iſt der Kirchner in die Kirche gangen zu läuten/ ſo haben ſich die Heiligen in der Kirche geneiget. Den 20. als der Hertzog in die Kirche gieng / brandte die particulier Schule. Am 3. Martii war es erſt gar grün um die Sonne / wie ein Regenbogen/ hernach Blut-roth. Anno 1590. 20. Julii kam Hertzog **Friedrich Wilhelm** mit ſeiner Gemahlin nach Bach in Heſſen / wo ſie ſich etwas übel befand an einem Backen-Geſchwär/indem ihr ein hitziges Blätterlein am lincken Backen/ ſo ein wenig gröſſer als eine Stecknadel-Koppen geweſen/ auffgefahren/ und ſie dergeſtalt hinfällig worden/ daß ſie folgenden Morgens früh/ als den 21. Julii gantz unvermuthet/ und gleich bey Eintretung einer groſſen Sonnen-Finſterniß / todes verfahren. Und weil ſie hohes Leibes gangen/iſt dieſelbe bald geöffnet/ das Kind aber/ ſo ein Herrlein geweſen/ und / der Medicorum Bericht nach / über ſechs Wochen nicht hätte bey ihr bleiben können / todt gefunden worden. Kurtz vor ihrem Ende / hat ſie gegen jemand der Ihrigen geſagt : Daß ſie das Kind in Mutter-Leib weinen höre/mit dieſem Zuſatz: **Nu iſt es aus mit mir !** Faſt zwey Jahr zuvor ſchwitzte ein Hirſch-Geweihe / ſo über 20. Jahr an der Wand angenagelt geweſen / 2. Tage lang häuffig Blut / als den 19. und 20. **Sept.** 1588. Was ſoll ich ſagen/ ſpricht **M. Abraham Lange** / (m) von dem fremden Stern/ ſo wir vor einem Jahr geſehen haben / ich meine/

(m) in conc. funebr. Joann. D. S. lit. K.

wir wiſſen nun/ was es bedeutet/ und iſt mir/ die Warheit zu bekennen / für dieſem leidigen Fall recht leyd und bange geweſen/ dann mich die Exempla geſchreckt/ daß mehrmahls ſolche ungewöhnliche Stern Hertzoge von Sachſen mitgenommen haben. Ferner: Den Sontag vor J. F. Gn. Abſterben haben dieſelbe mich zu ſich fordern laſſen/ und nachdem ſie von ihrer Kranckheit und Beſchwerung gar bedächtig und Chriſtlich mit mir geredet/ haben ſie mir befohlen/ in der Stadt-Kirchen mich umzuſehen / wo etwa J. F. Gn. für ſich / Deroſelben Gemahlin und Kinder/ eine fügliche Grab-Stätte haben möchten / und als ich von J. F. Gn. gangen/ haben dieſelbe eben dergleichen einem andern J. F. Gn. Diener aufgetragen. Ich habe es damals dahin verſtanden/ J. F. Gn. erinnerten ſich/ was ſie unlängſten von dem Erb-Begräbniß Abrahams und Sarä (n) gehöret/ (denn das ſind die letzten Predigten geweſen/ ſo J. F. Gn. beſuchen können.) Ach Gott/ wie ſolte ich damals gedacht haben / daß mir ſo bald und geſchwind / das / was ich neulich geprediget / in die Hände kommen / und ich ſo kurtz auff einander den frommen Abimelech und hertz-liebe Saram verlieren ſolte. Dem ſeeligen Herrn aber hats wohl geahndet / daß die Zeit ſeines Abſchiedes vorhanden ſey. In Hertzog Friedrich Wilhelm III. iſt Anno 1672. 14. April der gantze Fürſtl. Stamm Altenburgiſcher Herrn erloſchen / wo drey ſonderliche Vorboten zumercken / (1.) Anno 1671. 1. Octob. wur-

(n) Gen. XXIII.

wurden zu Nacht zwey rückgehende Sterne von etlichen Mathematicis obſerviret / davon der eine gantz bleich und dunckel geſchienen. Hierauff folgte der ſchwere Frantzöſiſche Krieg / und ſtarb die Altenburgiſche Linie der Hertzogen zu Sachſen gar aus. (o) (2.) Als Hertzog Friedrich Wilhelm der Letzte ſeiner Linie zu Altenburg/geſtorben/iſt die Geſchlechts Taffel der Hertzoge zu Sachſen auff dem Rath=Hauſe daſelbſt vor ſich herab gefallen. (p) Als Churfürſt Joann Georg II. zu Sachſen ſeinem Vetter und Mündel/ Hertzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg eine neue Müntze Anno 1672. zu Ehren wolte ſchlagen laſſen/iſt bey dem erſten Stück der Stempel zerbrochen/und als ein andrer gemacht worden / iſt das Silber zerſprungen / darauff bald das Abſterben des Hertzogs erfolget. (p) Ehe Hertzog Ernſt der Fromme abtruckte / fiel zu Altenburg Anno 1674. in der Schloß=Kirchen dem Bildniß des Königs Joſiä der Zepter aus der Hand. Vor Hertzog Friedrichs zu Gotha Ende 2. Aug. 1691. fiel die gröſte Pfeiffe in der Schloß=Kirche zu Altenburg aus der Orgel. (q) Vor der ſeel. Heimfarth Mariä Eliſabeth / Hertzogs Alberten III. zu Coburg erſter Gemahlin / ſo den 15. Februar. 1687. geſchach / hörte man in der Stadt=Kirchen daſelbſt etliche graben und gleichſam ein Grab auffmauren. Vor itztgedachten Hertzogs Tod ward die Wehklage gehört im Schloß allda.

(o) Brunner. de fato part. I. p. 123. (p) P. II. p. 532. (p) pag. 539. (q) in conc. funebr. f. 16.

Das Sterb-Käutzlein / oder Todten-Vogel/ bringt offt auch ſichre Poſt/wie ich manchmal angemerckt habe. Was ſoll ich von Hunde heulen ſagen/ſo wahrhafftig nicht allemal in Wind zuſchlagen iſt. (r) Wie der gute D. Peucer iezt mit dem Tode rang/und in dem Moment/als ihm die Seele ausfuhr/hub ſein Uhrwerck / ſo zwey gantze Jahr vorher unbrauchbar geweſen / und vor drey Tagen von ſeinem Weibe in eine Kiſten geſchloſſen worden/ an zuſchlagen. Wies auff den eilfften Schlag kam/ hört es auff / und mit ihm zugleich das Leben des Peuceri. Zuweiln ahndet und ſchwanet einem was / dergleichen Denckwürdig Exempel der Verfaſſer des Lebens des jetzigen Königs in Schweden Carls XII. (s) mitanführt. Eben üm ſelbige Zeit (Anno 1699.) langte der Kaiſerl. Abgeſandte Herr Graff von Stahrenberg / von Hamburg zu Stockholm an / enthielt ſich wegen der Holſteiniſchen Sache frey von aller Parteyligkeit/bothe nur Ihrer Kaiſ. Maj. Dienſte/zu einem gütlichen Vergleich / an/ riethe von aller feindſeligen Thätligkeit ab / und brachte in der erſten Audience, die er beym König erlangte / dieſe ominöſe Worte vor: Ihre Majeſtät laſſen mich in meinem Anbringen nicht fruchtloß ſeyn/weil ich weiß/daß ich die Gnade E. Maj. zuſprechen/ſchwerlich mehr / und dieſesmal meine letzte Audience mit der erſten haben werde. Er ſtarb auch bald drauff. Mattäus Cattfell ſaß eben vor Gericht/wie der Edelſtein in ſeinem

(r) vid. lanc. ſatur. Dec. 2. n. 9. ad obſ. Med. Phyſ. (s) p. 157. ſeq.

nem Pettſchier Ring / ohne alle euſſerliche Gewalt / mitten voneinander ſprung / die folgende Nacht übereilte ihn der Schlag / und raffte ihn dahin. (t) Alſo da Kaiſer Hadrian bald ſterben ſolte/fiel ihm der Ring / darin ſein Bildniß geſtochen war/vom Finger. (u) Der Menſch hat ſeine beſtimmte Zeit/die Zahl ſeiner Monden ſteht bey dir/HErr / du haſt ihm ein Ziel geſetzt / das wird er nicht überſchreiten. (w)

XCIV.

Sonderbare Göttliche Vorſehung wegen Königl. Preußiſcher Krönung.

GOTT ſetzt Könige ab und ein/(x) und wird jede Krone was ſonderbares und Göttliches auffweiſen können. Wir wollen nur vor dißmahl/die Preußiſche / nach Anleitung des ſchönen Schau-Pfennings/ vor uns nehmen/ und etwas genauer betrachten. Der eine Theil zeigt das belorbärte Bruſt-Stück des theuren Friedrichs I. ſamt Beyſchrifft: König in Preuſſen. Der Lorbär iſt ein Sinn-Bild der Wiſſenſchafft/Daurhafftigkeit/ Heyls und Seegens/auch der höchſte Schmuck der Triumfierenden und Kaiſer. Julius Cäſar hielt unter allen Ehren-Zeichen / ſo ihm die Römer nur erweiſen kon-

(t) chr. m. Hùxar. p. 19. conf. Timæi à Güldenklee L. II. caſ. 2. (u) Æl. Spartian. conf. Lehman. l. c. p. 929. (w) Job. XIV, 5. (x) Dan. II, 21.

konten / den Lorbeer für das höchſte. (y) Die Tſchineſiſche Kaiſer haben/zum Schrecken anderer / und Mehrung ihrer Autorität / erſchrecklicher Thiere als Drachen u. a. Contrafeyen an ihren Kleidungen; Unſers Friedrichs Purpur aber glänzt von göldnen Kronen und Adlern/wodurch ſeine Königliche Majeſtät/zur Ehrerbietung der Anſchauer/gezeiget wird. Friederich I. von Gottes Gnaden König in Preuſſen / ſteht üm den Preißwürdigſten Herrn her. Der holdſeelige Nahme Friedrich iſt dem Chur-Brandenburgiſchen Hauſe jederzeit glücklich geweſen. Nun hat es ſonderlich drey Friederichen / ſo ſich die erſten nennen / woraus ſein groſſes Wachsthum und Glückſeligkeit erhellet. Von Gottes Gnaden ſind wir / was wir ſind / darum billich Könige und Potentaten bey ſo groſſer Würde und Macht ſich der ſonderbaren Providentz und Gnade GOttes erinnern. Denn GOtt allein ſetzt Könige ab und ein. (z) Bey dem ehmals zerrütteten Preuſſiſchen Zuſtand war eine allgemeine Zuſammenkunfft des Landes / da man dem zweyerley Mittel / die innerliche Unruh zuſtillen/ vorſchlug/(1.) die Wahl eines Königs / (2.) den Ausſchuß der jungen Mannſchafft / und Verſchickung ſolcher in andre Länder. Endlich wurden ſie wegen des erſten ſchlüßig / wer es aber anfangen/und die Rathſchläge dirigiren ſolte/wuſte niemand. Zuletzt unternahm Waidewut / ein Alaner und alter Mann / ſo von groſſer Freundſchafft war / ſich dieſes Wercks / und redete die Preuſ-

(z) Sveton. c. 45. (z) Dan. l. c.

Preuſſen alſo an: (a) Wenn ihr nicht unver-
„nünfftiger als die Bienen wäret / ſo hätte die
„Sache/davon ihr rathſchlaget / längſt ihre End-
„ſchafft erreicht. Denn welche ſich unter euch
„der Haußhaltung befleißigen / die wiſſen gar
„wohl/daß die Bienen von einem eintzigen Köni-
„ge regieret werden/ welcher den andern gebeut/
„und welchem andre gehorchen. Derſelbe theilt
„die Arbeit unter die Bienen / derſelbe ſtößt die
„faulen und nichtswerthe Bienen und Hummeln
„aus dem Bienen-Stock. Die andre Bienen
„ſind ihme zugehorſamen fertig/verrichten die Ar-
„beit auff ſein Geheiß fleißig / und ruhen nicht
„eher/biß ſie ihre vorgenommene Arbeit gantz zu
„Ende gebracht. Dieſes was ihr täglich vor
„euren Augen ſehet/ſollt ihr euch zu Nutze machen.
„Erwehlet gleichfals ſolch-einen (Bojoteras)
„Bienen-König/welchem Ihr eure Freyheit und
„euch ſelbſten unterwerffet. Derſelbe wird un-
„ter euch die Gerechtigkeit pflegen/das euch zuge-
„fügte Unrecht rächen / euch für der Feinde Ge-
„walt ſchützen/und alles alſo regieren/daß Ihr in
„guter Ruhe und Sicherheit eurer Hände Ar-
„beit genieſſen möget. Worauff **Waidewut**
der erſte Bojoteras (oder Bienen-König) wor-
den. Allein einen weit weiſern und vortheilhaff-
tigern Bojoteras hat das Edle Preuſſen an un-
ſerm **Friedrich** gefunden. Wenn nach M.
Matth. Prætorii Deutung das Wort Preuſſen
von dem alten Wort Pruta oder **Pruota**/Ver-
ſtand

(a) vid. Hartknoch alt- und neues Preuſſen/
part. I. c. 15. p. 236. ſeq.

ſtand und Weißheit / ableitet / ſo daß Preuſſen vorwiſſende Leute ſind / oder Weiſe / hat wahrhäfftig die Königliche Kron mit allem Fug und Recht unſerm Friederich dem Weiſen gebüret. (a) Die andre Seiten gedachten Schaupfennings zeigt eine ſchöne/göldne/oben/nebſt dem Zepter / auff dem Altar/und zwar auff einem Küſſen/liegende Krone. Der göldne Zepter iſt mit Demant- und Rubinen beſetzet. Wie ietzt der Höchſt-Löblichſte König die Krone annahm/ gieng er zum Altar / fiel mit den vier und zwanzig Aelteſten auff ſeine Knicе/ und legte vorher ſeine Kron/alle ſeine Ehre und Würde / vor dem Tron Göttlicher Majeſtät demütig nieder / und nahm ſie hinwieder von deſſen Hand in ſeine. Und weil Altäre Oerter / oder heilige instrumente ſind/ ſieht man alſofort / daß Krone und Zepter was heiliges und göttliches ſeyn müſſen. Am fördern Theil des Altars ſind zwey Adler mit ausgebreiteten Flügeln/nemlich der Preuſſiſche und Brandenburgiſche. Jener trägt eine dopple Krone/ deren eine oben auffm Kopff / die andre üm den Halß / ſchon von Alberten / des erſten Hertzogs/ Zeit an. In der Bruſt ſieht man **F. R. Frideric. Rex**, ſo an ſtatt des **S.** (Siegmunds/Königs in Polen) hinein geſetzt ſind. In der einen Klauen hat er einen Zepter / in der andern eine Creutztragende Kugel. Dieſer / als der Brandenburgiſche / Adler aber iſt mit dem Chur-Hut ausſtaffiert/hat in der einen Klauen auch einen / aber nur Chur-Zepter. Beyde zuſammen bezeichnen das Mäch-

(a) vid. Id. l. a. P. I. c. 2. p. 72. ſeq.

Mächtige / Preuſſiſche und Brandenburgiſche/ Hauß/oder das incrementum Domus Auguſtæ. Welche Worte an ſtatt der Bildniſſe / ſo ſonſt das Alterthum an die Altäre und Kirchen mahlte/ da ſtehen. Incrementum weiſet / daß das Preußiſch-Brandenburgiſche Hauß durch ſothane Königliche Würde ziemlich hoch empor geſtiegen/und zu gröſſerer Erhöhung / durch GOttes Schickung/ kommen ſey. Domus Auguſta iſt ſo viel als Göttlich / weil es in ſolcher Majeſtät GOtt gleichſam näher kömmt / einen Göttlichern Strahl von ſich ſtreuet/ und männiglich zur Verwunderung ziehet. Und obwohl ſonſt allein die Römiſche Kaiſer den Titul Auguſti Ihnen beylegen / gönnt ihn doch der berühmte Schurtzfleiſch auch dem Glorwürdigſten Friedrich Wilhelm/weil er/wegen Preuſſen/niemand / als GOtt allein / unterworffen war / und alſo an Macht der Oberſte / ein rechter Auguſtus. Denn ſein unſterblicher Ruhm überläßt der Nachwelt billich das Urteil: Ob er nicht mit Recht Elector Auguſtus zunennen geweſen / ſagt Herr Ziegler im Schau-Platz von Friedr. Wilhelm. (b) Daß die Krone dem Brandenburgiſch-Zolleriſchen Hauſe längſt ſchon von GOtt beſtimmt geweſen/hat der Ausgang gewieſen. Doch ward ſie nur Preuſſen recht gegönnt/ deßhalben ſie billich dieſem Hauſe mit einverleibt werden/und ſolches mit ſolcher Macht und Anſehen vermehren muſte / damit es bey männiglich den Königlichen Nahmen und Splendor verthädi-

(b) pag. 443.

digen könte / biß es endlich GOtt gefiel / einem Preußiſch-Brandenburgiſchen Salomo die beſcheerte Krone würcklich auffzuſetzen. Preuſſen beherrſchten ehmals die Gothen und Veneder/oder Wenden / hernach die Galinder/ Sudinen / Heruli / ſo eine Sarmatiſche Brut war/ein rauhes/kriegeriſch-freches / und für die Freyheit ritterlich-kämffendes Volck. Wie nu etliche meinen/zur Zeit **Waidewuts**/ erſten Königs/habe Preuſſen die Form eines Reiches angenommen/alſo wirds von andern gäntzlich abgeleugnet. Sicherlich/ daß weiland die Gothen in dieſen Ländern ihren Königen / worunter etwa **Waidemut** mit war/unterthänig geweſen / beweiſet **Hartknoch** / (c) wann anderſt dieſer jemals ein König geweſen/(d) wiewohl auch dieſe Regierung nicht lang gewährt haben muß / maſſen unterm fünfften Könige ſich die Gothen von hier erhoben / und ans ſchwartze Meer gezogen ſind/nach derer Abzug die Preuſſen keinen König mehr hatten. Ehe der Teutſche Orden anhero kam/ hatte Preuſſen eilff Landſchafften/und deren jegliche eine ſonderbare Republic , ihren eignen Fürſten/ oder König. Sind alſo / durch ſonderbare Schickung GOttes/ alle nun zuſammen gewachſen / und unter einem Haupt eins worden. Es entflammte ein Krieg zwiſchen den Preuſſen und benachbarten Polen/entweder weil jene durch dieſer neu-angenommene Religion/oder weil dieſe/wegen ihrer Lehrer Grauſamkeit/gegen jene ange-

ge-

[c] l. c. P. I. c. 15. §. 5. [d] id. P. II. c. 1. §. 13. p. 269.

gereitzt wurden/wiewol nach und nach ſich mehr dazu geflochten hat. Wies unter ihrem Heerführer Boleslao Chabrio, einem Polacken/ zum Streit kam/wurden die Preuſſen geſchlagen/ und kamen unter Polniſche Botmäßigkeit. Doch lieſſen jene nicht von ihrer Frechheit/und konten übel im Zügel gehalten werden. Weil das Königreich Polen in viele Theile zeriſſen / und ſonſt auch alles verwirrt war / haben ſie faſt hundert Jahr Streit miteinander gehabt. Mittlerweil erlangte die Herrſchafft der Polniſche Fürſt Conrad/als Hertzog in der an Preuſſen benachbarten Maſau/doch änderten die Preuſſen ihren alten Kopff nicht. Drum dieſer Conrad zum Schwerdt grieff/ und beſſer durchdringen wolte. Dazumal war ein gewiſſer Ritter-Orden/ den etliche die Teutſche Brüder / andre die Creutz-Herrn nennten / berühmt / ſo zu dem Krieg verbunden waren / den man mit den Unglaubigen anhub. Dieſe berieff Hertzog Conrad/nur daß die Preuſſen gedemütigt wurden / mit dem Beding/daß ſie das bezwungne Preuſſen zwar behalten ſolten/jedoch Lehnsweiſe / wurden auch die Preuſſen binnen kurtzer Friſt ziemlich gebändiget. Wie aber hernach des Ordens Boßheit von Tag zu Tag mehr und mehr überhand nahm/ und die Preuſſen unter dero Joch und Tyranney ſehr winſelten / wie aus ihren gravaminibus zuſehen/(e) als ſchnappten ſie üms Ende des 13ten Seculi nach den Benachbarten / fielen erſtlich Pommern an / und woltens den Polen weg-

(e) Anno CIƆCCCCLIII.

nehmen/welcher Krieg 60. Jahr daurte. Hernach giengs um die Helffte des 14ten Seculi auff Littauen loß/ welcher Krieg aber ſich mit der Denckwürdigen Tannenbergiſchen Schlacht endigte. Endlich wolten ſie auff Polen / maſſen Siegfried von Feuchtwangen / der Hoch-Meiſter/ theur geſchworen hatte/ er wolle nicht ruhen / biß er die Polen und Preuſſen unters Joch gebracht hätte. Nach Endigung des Littauiſchen Kriegs entſtunden allerhand einheimiſche Unruhen / und endlich der Ruin des gantzen Ordens. Nun hätten die Polen/ wenn ſie gewolt / ihn leichtlich vollends ausrotten können/allein ſie machten zu Thoren einen Frieden / (f) krafft welches Preuſſen/ ſamt dem Orden / in den Schutz der Kron Polen ſich begab/ welches ſie auch 30. Jahr lang beſtändig gehalten/ biß Friedrich / Hertzog von Sachſen / auff anderer Hülffe ſich verlaſſende / zum erſten abfiel. Nach ihm kam Marckgraff Albrecht von Brandenburg/ ein tapffrer Herr / ſo mit Gewalt ſeinen Orden von aller Polniſchen Herrſchafft befreyet haben wolte. Aber GOtt fügte es wunderlich. Zwar der Teutſche Orden hörte in Preuſſen auff und verloſch / aber ſein Hoch-Meiſter blieb übrig/ doch zu Mehrung des Brandenburgiſchen Hauſes. Denn der kriegte das Land Preuſſen / als ein Hertzogthum erblich zu Lehn/und gab ihm König Siegmund in Polen einen ſchwartz-gekrönten Adler/ſo in der Bruſt den erſten Buchſtab des königl. Namens S. führte. (g) Diß

(f) Anno CIƆ CCCCLXVI. (g) Hartknoch. l. a. part. II. c. 2. p. 325.

Diß erregte ihm zwar viele Neider/doch überwäl-tigte er ſie alle. Wann man nun ferner das allmähliche Wachsthum des Brandenburgiſchen Hauſes erwegt/wird man die handgreifliche Providentz GOttes nachtrücklicher ſpüren können. Aus dem Zolleriſchen Stamm / ſo / gegen jetzige Zeit gerechnet/ faſt gering war / iſt dieſes Großmächtige Hauß anfangs erwachſen. Und iſt wohl werth hievon zu leſen das ſchöne Teutſche Regierungs- und Ehren-Werck Herrn **D. Pregitzers** / Ober-Raths zu Stuttgard / ſo er ohnlängſt heraus gegeben / welcher von dem Zolleriſchen Geſchlecht ordentlich mit mehrerm darin handelt. Erſtlich hatten ſolche Graffen nur das Burggraffthum Nürnberg/worunter von **Conrad I.**, ſo im 12ten Seculo lebte / biß auff **Friederich VI.**, erſten Churfürſten/ 12. Burggraffen gezehlt werden / wie auch vom erſten Churfürſten biß auff den erſten König ebenfals ſo viele Churfürſten. Unter Burggraff **Friederich III.** (ſonſt Eitel Friederich genandt /) ſo zu Kriegs- und Friedens-Zeit ſehr berühmt war/ iſt das geprieſene Hauß mercklich empor geſtiegen. Um Kaiſer **Rudolff**/ Graffen von Habſpurg/ deſſen Vetter er war/ machte er ſich ſehr verdient/und zwar erſtlich in dem Kriege wider den Biſchoff von Baſel/ hernach wider **Ottocaren** / König in Böhmen/ welche beederſeits durch Hülffe und Vermittelung dieſes Graffs **Friedrichs** / geſchlichtet worden. Ihm ward erſtlich das Burggraffthum vom Kaiſer **Conrad** / Kaiſers **Conrads IV.** Sohn/ erblich verliehen. Wie er aber hernach im Nahmen der Churfürſten / als Geſandter/

Anno 1273. die Bottſchafft Graff **Rudolffen** von Habſpurg zum Kaiſerthum überbrachte/ ward er von Jhm mit dieſem Burggraffthum/ als ein Reichs-Fürſt belehnt. Von der Zeit an hat das Zolleriſche Hauß unter **Friedrich** IV. Joann II. und **Friedrich** V. (welcher ſehr auff Erweiterung ſeines Landes ſahe/) an Herrſchafft und Würden ſehr zugenommen. Aber weit kennbarere und gröſſere Merckmahle Göttlicher Providentz laſſen ſich bey der zugelegten/erhaltnen und erweiterten Chur-Würde dieſes Hauſes ſehen. Die Marck Brandenburg hatte GOtt zu Auffrichtung des Hauſes dieſer Familie erkieſet/ die ſo viele herrliche Fürſten GOtt und der Welt erziehen würden. Nun hat ſolche Marck viele wunderliche Fälle lange Jahre erlitten/ und iſt wie ein Ball von einer in die andere Hand geſpielet worden. Dannenhero der Verß:

Mutavit Dominos Marchia ſœpe ſuos.

Endlich kam ſie nach ſo vielen Einnehmung- und Verkauffungen zum Chur-Brandenburgiſchen Geſchlecht/ ſo ſie auch nunmehro bey die 300. Jahr beſeſſen hat/ als:

(1.) Von Kaiſer Henrich dem **Finckler** biß auff **Friedrich** den **Rothbart**/ hat ſie dreyerley Familien-Herrn 224. Jahr gehorſamet.

(2.) Von dieſem biß auff Kaiſer **Siegmund** iſt ſie abermals unter dreyerley Botmäßigkeit 265. Jahre lang geweſen.

(3.) Iſt ſie bey einer Familie 286. Jahr verblieben. (h)

Eh-

(h) vid. Sagittar. Hiſt. March. Soltwedelenſ.

Ehmals haben unter andern die Wenden / oder Heneti, dieſe Länder bewohnet. Als dieſe bezwungen worden / hat Henrich der Finckeler die Marck angerichtet / und Graff Siegfried von Ringelheim / ſeiner Gemahlin Mechtilden Bruder / als Marggraffen darüber geſetzt. (i) Dem folgte Gero / Graff von Alten- und Merßburg / dieſem Brunico / Graff von Wettin Anno 956. Wie aber Miſtevojus deſſen Enckel / Dietrich / das gantze Land entzog / nahmens die Obotriti ein / ſo aber Otto / Graff von Soltwedel und Staden / durch Hülffe Conrads II. wieder heraus jagte. Wie nun Udo II. vertrieben war / kam Primißlaus / der Obotriter König / hinein. (k) Nach Primißlai Todt kriegte / mit Bewilligung Friedrichs des Rothbarts / Albert der Bähr (vielleicht von ſeinem Wappen / ſo Bähren führte / alſo benahmet /) Graff von Aſcanien / im Teſtament die Marck / ſamt der Chur-Würde. Wie aber deſſen Stamm in Joann IV. verdorrte / hat zwar der jüngere Albert von Anhalt dieſe Länder wieder begehrt / aber Kaiſer Ludwig der Bayer gab ſie ſeinem Sohn Ludewig. Dieſer hinwieder Ludwig ſeinem Bruder dem Römer / von dem kamen ſie an den Bruder Otten. Der verkauffte ſie ſeinem Schwieger-Vater dem Kaiſer Carl IV. und König in Böhmen für 200000. Ungariſche Gülden. Wie nu deſſen Sohn Siegmund / wegen

(i) Anno CIϽCCCCXXVII. (k) vid. Peucer. in chron. Carion. L. IV. p. 732. 723. Sagittar. in hiſt. Soltwedel.

Wiedererlangung Ungerlandes/Geldes benötigt war / verkauffte er ſie Jodoco aus Mähren für 20000. Böhmiſcher Gülden. Der verpfändete ſie Wilhelm dem Reichen / Marckgraff von Meiſſen/ aber Siegmund löſete ſie wieder ein. So kamen ſie an Friedrich VI. Burggraffen von Nürnberg. Friedrich nun/ ein großmütiger wackrer Herr/ machte ſich um den Kaiſer/und das Teutſche Reich wohlverdient. Denn wie er wider die Fränck- und Märckiſche Rauber / die Meyländiſche Vice-Comites, ſo die Rotenburgiſche an der Tauber ziemlich verunruhigten/ ſich wohl verhalten/ iſt er bald in groſſen Ruhm kommen. Auch wider die Ungarn und Böhmen/ ſo wider Kaiſer Siegmund rebellirten/gab er gute Rathſchläge dem Kaiſer/und erduldete manche Gefahr. Deßwegen machte ihn der Kaiſer anfangs zum Präſidenten in der Marck. Wie nun Burggraff Friederich viele Unkoſten auffgewendet / und alles ſo weit in Ruhe gebracht hatte / verkauffte Siegmund ſolche Provintz ihme für 400000. Goldgülden. Als er zum Marggraffen und Churfürſten Anno 1415. zu Coſtnitz erklärt worden / ward er zwey Jahr hernach damit inveſtiret. Und ob ſchon Anfangs nur die Alte und Mittelmarck ſich dem Chur-Zepter unterwarff / hat doch ſeit dem / nach Eroberung neu Angermünd/ Ukaro die völlige Marck denen Hertzogen von Pommern abgejaget. Zwar es ward diß mit angehängt/ daß/ wenn der Kaiſer einen Sohn kriegte/oder wann Friedrich etwa ohne männliche Erben verſchied/ die Marck/ nach empfang 400000. Ungariſch Gülden/ Siegmund und Wentzeln/

oder

oder deſſen Söhnen/ wieder heimfallen ſolte. Aber durch GOttes Vorſehung geſchach keins. Denn **Siegmund** gieng ohne Kinder dahin/und **Wentzels** Söhne begehrten ſie nicht wieder/ ſondern **Friedrich** kriegte Söhne zur Verſicherung ewiger Beſitzung. Alſo kam die Marck Brandenburg ans Hauß Zollern / mit mercklichem Wachsthum deſſen Macht und groſſen Splendors, und iſt noch ietzo bey deſſen Erben. **Friederich II.** ſonſt der **Eiſerne** / oder mit **den eiſernen Zähnen** genandt / wegen ſeiner ſcharffſinnigen Reden und Thaten/ein hurtiger Herr/ brachte unter andern veräuſſerten Herrſchafften von der Marck Anno CIↃ CCCCLV die neue Marck wieder herbey / ſo vor 57. Jahren für 100000. Goldgülden dem Teutſchen Orden verpfändet war. Hernach entſtund/ wegen der **Unter-Laußnitz**/ Krieg/ welcher ſich zwar Anno 62. wieder legte / ſo daß **Friederich Peitz** / **Sommerfeld** / **Cotbuß** / bekam / welches **Georg Podiebrad** / Uladislai in Böhmen Nachfolger/ ungern ſahe. Zu der Zeit ward Pommern ſtärcker mit dem Hauß Brandenburg verknüpffet. Als Hertzog Otto zu Stettin Anno 64. ſtarb / maßte ſich **Friederich**/ vermöge eines alten Vertrags/des Hertzogthums an / obs gleich ſeine Anverwandten **Erich** und **Uratislaus** würcklich einnahmen. Uberzog alſo Pommern mit Hülffe 13. Fürſten/ und gewann viel/ auch bey nahe die Stadt Stettin. Endlich machte König **Caſimir** in Polen Friede/und Kaiſer **Friedrich** gab dem Churfürſten die Lehn/ſamt dem Wappen/ Anno 68. Ubrigens zeigte Göttliche Vorſehung damals **Friedrichen** neuen

Wachsthum / wie ihm von den Polen die Polniſche / und vom Pabſt die Böhmiſche Kron angetragen wurden / als Vorboten der mit der Zeit von ſeinen Nachkommen annehmenden Preußiſchen Kron. Er aber ſchlug beede ſehr beſcheiden ab / (l) ſo auch der Pabſt loben muſte. An ſeinen Platz trat der Bruder Albert / der Teutſche Achill / oder Ulyſſes / ein ungemein-groſſer und ſtarcker Herr vom Leibe / heroiſchen Muths und Ruhm-würdigſter Thaten / auch von ſolchem Anſehen / daß bey dem / mit den Nürnbergern / und andern unter ſich verbundnen Städten / geführten Krieg man ſagte: An Mannheit und Witz dieſes Alberten liegt aller teutſchen Fürſten Krafft und Macht. Ja andre ſagten gar / das gantze Reich würde von dieſem Alberten / wiewohl durch Kaiſer Friedrichs Perſon / regieret. Die Pommeraner brachte er Anno 70. dahin / daß ſie / vermöge Kaiſerl. Confirmation, das Stetiniſche und Pommeriſche Hertzogthum (derer Titul und Wappen er vorhin hatte /) von ihm zur Lehn nehmen muſten. Der teutſche Cicero / **Joann** / ein groſſer anſehnlicher und großmütiger Herr / thät alles mit Rath und Beredſamkeit / was andre kaum mit den Waffen vermochten. Drey Könige / Caſimir IV. in Polen / Uladislaum V. in Böhmen / und Matthiam Corvinum in Ungarn / ſo wegen Schleſien ſich zanckten / hat er / als ein Bundgenoß des Churfürſten von Sachſen / Ernſten / mit einer auserleſenen Mannſchafft / nach vorher gethaner witziger Rede / bey Breß-

(l) Æn. Sylv. in hiſt. Friderici I.

Breßlau wieder vereinbaret. Ja er ſoll der einige geweſen ſeyn/ſo mit Pfaltz-Graff Ludwig verhinderte/daß der Religions Krieg in Teutſchland nicht ehe entſtund. Nu hatte Hertzog Henrich X. zu Glogau und Croſſen/ſeine Gemahlin Barbara/dieſes Joannis Schweſter / im Teſtament zur Erbin aller ſeiner Länder und Herrſchafften eingeſetzt/welche auch Joann / ihr Bruder/ wieder ſeine Feinde Joann II. Hertzog zu Sachſen und König Matthies in Ungarn gewaltig verthädigte/ſo daß Croſſen Anno 83. Barbaren heimfiel. Sie hatte zwar ein neues Beylager vor mit Uladislao IV. in Böhmen / gieng aber nicht von ſtatten. So kam Croſſen zum Hauß Brandenburg. Unter dem teutſchen Neſtor Joachim I. , Stiffter der Hohenſchul zu Franckfurt an der Oder / nahm das Hochlöbl. Hauß wieder mächtig zu / in dem es Anno CIↃDVII. die gantze Neue Marck / ſo vorhin wiederkäufflich gekaufft war / von den Creutz-Herrn endlich bekam. Sieben Jahr hernach ſtarb der letzte Graff zu Rupin Wigmann / da fiel ihm diß ſtattliche Lehn auch heim. Joachim II. war bey Kaiſer Maximilian in hohem Werth/und weil er ſich ritterlich wieder den Türcken verhalten hatte / beſchenckte und beehrte ihn Carl V. nach Verdienſt. Und gleich wie er zum erſten die Reformation im Brandenburgiſchen Hauß angezündet hatte / alſo mehrte er ſolches auch noch mercklich. Denn er legte zum erſten Anno 69. gleichſam den erſten Stein zum Preuſſiſchen Thron. Zwar der König in Polen Siegmund Auguſt / wolte das neue Teſtament des

Hertzogs für nichtig und unkräfftig halten/ ſo daß die Succesſion im Hertzogthum Preuſſen/welche der alte Fürſt dem Chur-Fürſten zu Brandenburg übereignet/auffgehoben würde / wiewol es GOtt hernach gantz anders fügte. Joann Georg hat die faſt erloſchne Hohe Familie durch (wiewol ſpäte) Kinder wieder angefechelt / er bekam den Chur-Hut/nach des Vaters Abſterben/ Anno 71. den 3. Januar. und wie ſein Vetter ohne Kinder verſchied/ die Neue Marck / Croſſen/ die Herrſchafften/Storckow und Beßcow/ in der Nieder Lauſnitz vollends dazu / ſo ihm auch hernach Maximilian II. Anno 75. erblich verliehe. Auch ward Jhm/und ſeinen Erben/die Succesſion wegen Preuſſen / Anno 78. und 88. auff dem Reichs-Tag zu Warſchau völlig beſtätiget. Joachim Friedrich kam zwar halb todt zur Welt / doch ward er durch göttliche Vorſehung erhalten. Albert Friedrich / Hertzog zu Preuſſen / hatte unverhoffte Gemüts-Schwachheit/ drum/nechſt Georg Friedrich zu Anſpach/ Joachim Friedrich die Curatel des krancken Hertzogs vom König Siegmund III. erbat / auch erhielt / und alſo Jhm die Unterthanen den Huldigungs-Eyd ablegten. Wie nun Georg Friedrich den Weg aller Welt gieng/ hat er ſich mit ſeinen Herrn Vettern Chriſtian und Joachim Ernſten / Gebrüdern / wegen der Succesſion im Franckenland / und Hertzogthum Jägerndorff vergliechen / ſo ihm auch huldigten. Joann Siegmund begieng Anno 1617. das Jubel-Jahr der Chur-Würde / und legte Jhm Hertzog Alberts von Preuſſen/und Frau Marien Eleonor/

onor/Hertzogin zu Jülich/Princeßin Annen zur Seiten/überkam auch zugleich mit Ihr das Recht der Nachfolge auff Jülich/Cleve und Berg/ nach Abſterben Hertzog Wilhelms von Jülich / davon er auch einen Theil (weil der andere nach Neuburg zu fiel /) erhielt. **Georg Wilhelm** erlebte zwar den höchſtverderblichen dreißigjährigen teutſchen Krieg/ doch ſahe er daneben ſeines Hauſes gewünſchte Glückſeligkeit/ nemlich ſeinen Vater / Groß- und Uhr Großvater / ſo gar rar ſonſt iſt. Hertzog Albert in Preuſſen erloſch zwar in **Albert Friedrich** / ſo unterſchiedne Töchter/aber keine Printzen hatte / dem Chur-Hauß aber hats noch nie an Erben gemanglet /, ja es hat auch keinmahl unmündige Häupter und Regenten gehabt. Nach Abſterben Albert Friedrichs bekam **Georg Wilhelm** das Hertzogthum Preuſſen mit allem Recht / auch hätte ihm Pommern billich gebüret / allein die Kriegs Unruhen hemmten es. Er forderte zwar auch die Biſchoffthumer **Brandenburg** / **Havelberg**/ uud **Libus**/nach **Ferdinands** II. Decret, erhielt aber nichts. Nun von einem gantz neuen Periodo, den man billich Auguſtam nennen kan/beſtehende auff dem **Groſſen Friedrich Wilhelm**/ und deſſen Hern Sohn/**Friedrich** dem **Weiſen**. Jener hat durch Witz und Mannheit alle ſeine Vorfahren weit übertroffen / und ſeine Länder mercklich erweitert und vermehrt / daß man überall göttliche Vorſehung preiſen muß / ſo wol im Schwediſch-Polniſchen / und Schwediſch-Däniſchen / als im Frantzöſiſch-Holländiſchen/ und Schwediſch-Frantzöſiſchen Kriege/wie auch

in der Pommeriſchen / Preußiſchen / Jüliſchen und Magdeburgiſchen Sache. Wie er nu Anno 1640. im zwantzigſten ſeines Alters zur Regierung trat / war ein erbärmlicher Zuſtand überall in Teutſchland / ſonderlich auch in der Marck / wegen des leidigen Kriegs. Königs Guſtav Adolffs in Schweden Waffen blickten ſchon im Preuſſen / und Pommern hatten ſie inne / welches Land ihnen wol anſtunde. Zwar der Weg ward gezeigt / nicht ohne Wachsthum des Brandenburgiſchen Hauſes / alle dieſe Schwürigkeiten zu überwältigen / wofern nicht der unverhoffte Tod des Königs dazwiſchen kommen wäre. Beym Weſtfähliſchen Frieden hätte der liebe Chur-Fürſt ſeine Erb-Länder gern wieder gehabt / aber Schweden hatte keine Luſt dazu. Doch damit der Friedens-Schluß nicht länger gehemmt würde / befahl der Chur-Fürſt dem Graffen von Witgenſtein / zu Oßnabrug Anno 1649. 3. Januar. unter andern mit vorzutragen / was Er vor dißmahl / aus Liebe des allgemeinen Friedens / zuthun genötigt würde / hoffte er / GOtt würde ſeinem Hauſe auff andre Wege wieder erſetzen / (m) wie auch reichlich geſchehen. Zuvor waren die Kaiſerliche nicht gut Brandenburgiſch. Denn wie gantz Pommerland den Schweden übergeben ward / fragte Salvius, der Königliche Legat: Was der Chur-Fürſt hinwieder haben ſolte? Die Antwort war: Nicht einen Pfifferling / die Tractaten müſt- und ſolten zu Ende komen / er möchte drein willigen / oder nicht. (n) Da

(m) Pufendorf. L. III. §. 1. p. 132. (n) Id. L. II. §. 68. p. 122.

Da ſagte Trautmansdorff zu den Schweden: Dem Kaiſer ſey zwar ihres Königs Freundſchafft lieb und angenehm / doch wolte er deßhalben nicht vor die lange Weile den Churfürſten ihm zum Feind machen. (o) Endlich kams ſo weit/daß beyde Schwediſche Legaten/ Salvius und Oxenſtirn / für den Churfürſten zuſammen arbeiteten/ (p) und ward eine Formul / wie im Friedens-Inſtrument zuſehen/(q) verfertigt/ daß Pommern mit Caſſuben / Wenden und Camin dem Churfürſten bleiben / übrigens aber die Stiffter Halberſtadt (mit den Honſteiniſchen Lehnen) und Minden/ſamt dem Ertz-Stifft Magdeburg / nach dem Tod Hertzogs Auguſten / als damaligen Adminiſtrators / Ihm zugetheilt bleiben ſolten. Nun ſind jene in Fürſtenthümer/diß aber in ein Hertzogthum verwandlet. Die Schweden aber hätten immerfort gern gantz Pommern gehabt/wo nicht/ drohten ſie mit Feuer und Schwerdt / doch kam ein gut Theil an den Churfürſten / und ward der Verluſt davon anderwertz erſetzt. Der neue König in Schweden fieng Krieg mit Polen an / wie mühſam erzeigte ſich Chur-Brandenburg wegen des Friedens/ob wol alles ümſonſt. Inſonderheit kam die Ober-Herrſchafft wegen Preuſſen auffs Tapet. Nach vielen Berathſchlagungen ward mit der Kron Schweden ein Pact gemacht / vermöge deſſen Preuſſen ſicher war/doch erwieſen ſich die Schweden/

(o) Id. L. III. §. 8. p. 140. (p) Id. L. III. S. 8. & 9. pag. 140. ſeq. (q) Art. X. & XII.

den/ ſo immer friſch Glück hatten/je länger je härter. Nichts hatte der Chur-Fürſt ſeithero wieder Treu und Glauben gehandelt / ſondern vielmehr mit dem Köuiglichen Preuſſen einen Bund auffgerichtet / welcher je mehr er den Schweden mißfiel/ je angenehmer war er den Polen. Die/ zu gröſſerer Verbindung des Chur-Fürſtens/offerirten Jhme nicht nur die Souveraine Ober-Gewalt über Preuſſen / ſondern auch das Erb-Recht auff Schweden und Lieffland / welche letztere Poſten aber damals die Schweden hemmten. Es waren trübſelige Zeiten. Der Schwede hatte das meiſte von Polen inne / von dannen rückte er ſein Lager nach Preuſſen/und ſchlugs eine halbe Meile von Königsberg auff/worin Hunger und anſteckende Seuchen dazumal haußten. Muſte alſo Brandenburg mit dem Schweden/ ſo gut es werden wolte/ſich vergleichen. Wie aber nachgehends das Schwediſche Glück wanckte/ und die Polen wieder Muth kriegten / waren ſie ſehr erbittert / doch lieſſens ſie ſich nicht eben mercken. Die Schweden hingegen wolten ihre Waffen mit den Chur-Fürſtlichen vereinigen / ſo ſich aber dazumal nicht wolte thun laſſen. Man berathſchlagte ſich lang/weſſen Parthie man halten ſolte/endlich ſchlug man ſich zum Schweden. Da ward ein Bündniß zu Marienburg auffgerichtet mit Verſprechung aller Hülffe. Endlich kams zur Schlacht bey Warſchau. (r) Zwar die Polen zogeu ſo praleriſch auff/daß ſie auch ohne Scheu ſagten/und wenn der ehmalige Hertzog von

(r) Pufendorf. L. VI. 36.

von Preuſſen (meinten den Chur-Fürſten) knieend Ihren König / Joann Caſimirn / üm Verzeihung bitten wolte/ſtünde doch dahin/ob Er ihn wieder zu Gnaden annehmen würde. Ja/ der König ſagte ſelber: Er wolle die Schweden den Tartarn zum Frühſtück geben/den Churfürſten aber dahin ſperren/wo ihn weder Sonn noch Mond beſcheinen ſolte. Sie giengen auffeinander loß/und ſchmiſſen ſich drey Tage lang tapffer herum / da aber die Polen ziemlich einbüßten. Der Churfürſt entdeckte dem Kaiſer den Verlauff von allem/ſo zwar wiederantwortete/daß Er ihm den Sieg nicht mißgönne/doch ſtreueten hingegen die Polen viele Droh- und andre üble Worte aus. Kurtz hernach fielen die Muſcowiter in Liefflland/worüber Schweden nicht wenig beſtürtzt / der Chur-Fürſt aber Gelegenheit bekam die Königsbergiſche Pacta wieder vorzunehmen/und ſeine Sachen darnach einzurichten / wie denn auch endlich Ihm von Schweden die Souveraine Gewalt in und über Preuſſen Anno 65. eingeräumt ward. Indeſſen geriethen Dännemarck und Schweden einander in die Haare. Der Chnr-Fürſt hätte gern unter beeden/ wie unter Polen und Schweden/Frieden erhalten / aber auch ümſonſt. Doch weil er merckte / daß der Schweden Thun in Polen nicht beſtändig ſeyn würde/ſahe er ſich vor/daß er nicht in der Klemme ſtecken bliebe. Die Oeſterreicher miſchten ſich in das Polniſche Weſen / und wolten Brandenburg von Schweden abtrennen. Die Niederländer mochten ſich mit Schweden nicht einlaſſen. Darauff trat der Churfürſt wieder zu Polen/

len/maſſen die Königin verſicherte/daß die brüderliche Liebe Königs Joann Caſimirs/womit Er Chur-Brandenburg allſtetz ümfangen hätte / annoch feſt ſtehe. Und traun/deſſen zum Zeugniß/ wolte er die Polen gar nicht anhören / ſo da ſagten: Er möchte nur öffentlich Kund thun laſſen/ wie Er/der Chur-Fürſt / ſamt allen ſeinen Nachkommen/ſich des Rechts an Preuſſen verluſtig gemacht habe. Als man zum Frieden ſchritte/ war die höchſte Schwürigkeit wegen der Souveraineret in Preuſſen / welche er eben / wie die Schweden ſie gebilliget / gehandfeſtet haben wolte. Die Polen aber wolten lange nicht dran/ doch wie ſie merckten/daß Schweden/ nach glücklichem Progreß in Dännemarck / ihnen wieder auff den Halß rückte / kams zum Frieden / und ward der Churfürſt/ als höchſter Herr in Preuſſen/durch die Welauiſche / oder Bydgoſtiſche Pacta (ſo folgendes Jahr der Reichs-Tag beſtätigte/) erkläret/kriegte auch noch die zwey/an den Wendiſchen Gräntzen liegende/Aemter/Büttow und Lauenburg/dazu/ingleichen Elbingen / wiewohl diß nur Pfand-weiſe für 400000. Thaler. Wie nun der gewünſchte Friede zwiſchen Polen/ Dännemarck und Schweden völlig geſchloſſen ward/hätte der Chur-Fürſt auch gern des ſeinigen genoſſen. Die Preuſſen aber machten ziemlichen Verdruß durch ihren Anſtiffter Hieron. Rhoden / den Chriſtian Ludolff Kahlenſtein/ſo zu Memeln wegen neuer Unruhe in Polen/Anno 71. geköpfft ward / angehetzt haben mochte. Doch wurden ſie durch Chur-Fürſtl. Anweſenheit wieder begütiget / und zum Gehorſam

ſam gebracht. Der/wegen der Huldigung / geſchlagene Schaupfenning zeigt auff einer Seiten eine vom Himmel gereichte / und von der Sonn beſtrahlte Kron / mit dem Beywort : *A DEO DATA* Unten liegt ein Zepter und Schwerdt creutzweiß/ und dabey : *PRO DEO ET POPULO*. Auff der andern Seiten ſtund : *SUPREMO PRUSSIÆ DOMINO FRIDERICO WILHELMO, PRINCIPI ELECTORI BRANDENBURGICO, HOMAGIUM PRÆSTITUM d. IX. OCTOB. M DC LXIII.* Drey Jahr hernach wurden die Streitigkeiten wegen der Jüliſchen Sache geſchlichtet. Da denn Cleve/ die Marck und Ravensberg ihm erblich zufiel. In eben dem 66ten Jahr muſten die Magdeburger / ſo ſich der künfftigen Churfürſtl. Herrſchafft gern entziehen wolten/ huldigen/ und Gvarniſon einnehmen. Alle dieſe Chur-Brandenburgiſche Wachsthume wolte ein neu Wetter zerſtöbern. Der Unruhige König in Franckreich war den Holländern/ wegen der Tripel-Allianz / ſehr auffgeſeſſen / verunruhigte derowegen ihre Provintzen / und ſchonte des Reichs auch nicht. Der Churfürſt muſte ſich zur Gegenwehr ſtellen. Die Frantzoſen aber fielen unterm Turenne in Weſtphalen / plagten viele herrliche Städte im Cleviſchen / wie auch die Graffſchafft Marck. Deßhalben / wolte er nicht alle ſeine Länder verlieren / machte er mit Franckreich einen Stillſtand zu Voſſen bey Löwen in Braband / ſo aber nicht lange währte. Denn wie die Sachen im Elſaß glücklich ausſchlugen/ zwang er den Turenne wider nach Lottringen zu kehren / und benahm alſo Teutſchland

eine groſſe Furcht. Mitlerweil aber fielen die Schweden in die Marck / und haußten gar übel. Der Churfürſt kam den Seinigen zu Hülffe / da er den Feind unverſehens bey Rathenau / hernach durch eine groſſe Niederlage bey Fehr-Bellin gantz aus dem Märckiſchen Lande ſchlug. Wrangel wolte ihn zwar ſchrecken / muſte aber das Bett hüten. Hierauff gieng er den Schweden in Pommern/Rügen/ nach Wißmar / und ins Hertzogthum Bremen / ſo er auch in kurtzer Zeit/ durch GOttes Hülffe / vermittelſt ſeiner und ſeiner Bunds-Genoſſen Waffen bändigte / ingleichen nach Stetin und Stralſund. Doch wagten ſich die Schweden an Königsberg / richteten aber auch nichts aus. Indeſſen hatte der gute Herr wenig Vortheil von aller ſeiner Mühe/ Unkoſten/ u. d. Paul Zocher ſagte/(s) dem Kaiſer gefiel der neue König der Wenden an der Baltiſchen See gar nicht / drum er viel wieder zurück geben muſte. Doch bleibt ihm der unſterbliche Ruhm ſolcher zu Waſſer und Land heroiſchen Thaten / daß er billig Friedrich Wilhelm der Groſſe biß ans Ende der Welt nu heiſſet. Nach deſſen Glorwürdigſtem Tode regierte ſein wohlgerathner weiſer Sohn Friederich / ſo ehmals zu Königsberg in Preuſſen gebohren / darum es ihn auch billig zum erſten König gekrönt hat/ wie der Pommeriſche Poet Bodeker längſt von ihm geweiſſaget hatte:

Naſcitur in Regis *Fridericus* monte: qvid iſtud?
Prædicunt Muſæ: *Rex Fridericus* erit.

Zwar

(s) ap. Pufend. L. XV. §. 20. p. 1130.

Zwar wie ſein älteſter Herr Bruder/ *Carl Æmylius*, noch lebte / und dieſer Herr immer ſchwach und kranck war / konte man faſt wenig Hoffnung hierzu ſchöpffen. Doch hat ſichs nachgehends in der That ausgewieſen. Drum ſagt **Dach**:

Nicht vergebens ahnt es mir/
Daß wir werden unter dir
Unſerm Haupt und Fürſten leben.

Wie nun Pallas geharniſcht geht / alſo auch unſer theure **Friederich** / deſſen löbliche Heldenthaten ſattſam bekandt. Die heimliche Verſtändniſſe Königs **Ludwigs** in Franckreich und Jakobs in Engelland/ konten gantz Europam nichts gutes verſichern. Drum ein treuer Nachbar von nöthen war/ dem es weder an Macht noch Krafft fehlte. Hiezu war der Printz von Oranien/ hernach König in Engelland/ erkieſet. Der hub das groſſe Werck an / ſo/ daß nicht nur Holl- und Engelland/ ſondern gantz Europa/Ruhm und Ehre annoch davon hat. Von der Zeit an mehrte und erhöhte ſich ſein Glück und Ehrenpreiß von Tag zu Tage/biß GOtt ihm die königliche Krone vollends auffſetzen ließ. In ſeiner gantzen Regierung hat er alles / nach ſeinem Wahlſpruch / ab- und zugemeſſen/ daß männiglich mit ſeinem *cuique ſuum* vergnügt leben können. Wie er nu/ nebſt dem Schwerdt / auch ein groſſer Patron freyer Künſte und netter Wiſſenſchafften iſt/ alſo hat er/zum Andencken ſolcher/die herrliche Academie der Wiſſenſchafften in ſeiner Reſidentz Berlin geſtifftet/ maſſen der Adler auff dem Schaupfenning ſeinen Flug Sternen-wertz richtet / mit der Beyſchrifft: Cognata ad ſidera tendit.:

Unten aber ſteht : Societas Scientiarum Brandenb. fundat. natali Opt. Princip. XI. Jul. MDCC. Man ſehe die vortreffliche und nützliche Wercke an der Saal und Havel an / die Magdeburgiſche Meſſe / die höchſt-florirende Univerſität zu Halla / und viele andere Thaten. Wie iſt Berlin unter ihm geſtiegen? Und wer kan alles melden? Bekandt ſein Chriſtlich-teutſcher Eiffer gegen den Türcken / und andere Feinde des Römiſchen Reichs. Töckely hatte eine garſtige Tragedie in Ungarn angerichtet / die wieder zu dämpffen / muſte billig die Teutſche Macht auffbrechen / worunter die Brandenburgiſche ſich je und allewege ritterlich erwieſen. Derer Mannheit vor Ofen muſte der Lottringer / ſamt andern / preiſen / und in der merckwürdigen Schlacht bey Salankemen / wo Anno 1691. die Türcken gewaltig einbüßten / der abgeſchickte Printz von Vaudemont. Was iſt nicht in Braband / am Untern-Rhein / in Italien und Ungarn geſchehn? da noch jetzo Franckreich / ſamt ſeinen Helffers Helffern / und der Rebelle Ragotzky / lauter Feuer und Flammen ſpeyen. Was nu vor mehr als 200. Jahren ſchon profezeyet worden durch Joachim I., da er ſagte : Es werde das Brandenburgiſche Hauß noch zu königlicher / und in der gantzen Chriſtenheit höchſter Würde gelangen / iſt zwar freylich in dem groſſen Friedrich Wilhelm / Glorwürdigſten Andenckens / erfüllt worden / noch mehr aber in dem theuren Friedrich I. Man hat angemercket / daß in den Chur-Brandenburgiſchen Landen in einem Jahr 65400. gebohren worden / worunter Preuſſen allein 22680.

ge-

gezeugt hat. Nu wo ein König viel Volcks hat/ das iſt ſeine Herꝛligkeit. (t) Alle Menſchen / die das ſehen/ oder hören / werden ſagen : Das hat GOtt gethan / und mercken / daß es ſein Werck ſey. (u)

XCV.

Von Beſtraffung grober Miſſethäter nach dero Todt.

Ich habe zwar von unterſchiedenen / in ihren Bildniſſen hingerichteten und verurtheilten Perſonen in meinem Philoſophiſchen Feyer-Abend (w) ſchon gehandelt/ will alſo hier nur eine Zulage mitbeyſetzen. Nicolai Hoſtii Körper ward wegen Beſchuldigung/ daß er die geheime Rathſchläge ſeines Königs Carl IV. der Kron Spanien verrathen habe/ durch 4. Pferde geviertheilet / und andern zum Schrecken auffgehängt / den 15. May 1604. (x) Biſchoff Hermann war zu Ferrara ſchon über 20. Jahr für ein Heiliger geachtet worden/ jedennoch machte man hernach einen Kätzer aus ihm/ drum er ausgegraben / und verbrandt ward. (y) König Philipp in Franckreich ließ die Gebeine Almarici Carnotenſis, weil ers bey Lebzeit mit

(t) Prov. XIV, 28. (u) Pſ. LXIV, 10. Conf. ſis M. Kemmerich de Coron. Boruſſ. Lipſ. typis Brandenburg. nuper edit. (w) th. 12. (x) Papon. de arreſt. Franc. L. XXIV. tit. 14. (y) Platin. in vit. Bonifac. VIII.

den Albingenſern ſolte gehalten haben/wieder aus der Erden langen/ und verbrennen. (z) David Georg/ ſonſt Joann von Brügge / ein heßlicher Kätzer / (a) ſo in Niederland viel Unruh geſtifftet hatte/ ward mit ſeinen Schrifften im Bildniß zu Baſel vorm Stein-Thor öffentlich verbrandt. (b) Bucer und Fagius ſollen in Engelland durch Vermittelung des Cardinals **Poli**, gleiche Schmach und Straff erlitten haben. (c) Ledenberg brachte ſich wohl ſelbſt um / muſte aber doch nach ſeinem Tode gleich Straffe ausſtehen. (d) Jonas Mayer / ein ruchloſer Jude/ war geſtern mit dem Strange zwar zum Tod verdammt worden. Weil er aber vor ſeinem Ende gantz ſchändliche und GOtteslåſterliche Reden gegen unſern Heyland ausgeſtoſſen / ward von der hohen Obrigkeit **reſolvirt**, dißfalls auch an deſſen verfluchtem Körper ein Exempel zu **ſtatuiren**. Ward demnach zu recht erkandt / daß ſolcher von der Gerichts-Stätt abgenommen/und öffentlich vor das Gericht gebracht würde/da ihm denn die Zunge/ mit welcher er die Gottes låſterliche Reden ausgeſprochen/aus dem Halſe geriſſen/ und öffentlich verbrandt worden. Worauff derſelbe wieder nach der Gerichts-Stätte geſchleppt/ und

(z) Strauch. in amœnit. Jur. Canon. eclog. c. 1. c. f. Wolff. lect. memorab. elect. XII. (a) vid. m. anmut. lange Weile/th. 102. (b) Thuan. Hiſt. L. XXII. Beyer. diſſ. de cadav. punit. c. 3. p 44. n. 78. (c) Thuan. L. XVII. (d) Brach. hiſt. N. T. L. l. p. 27. ſeq. Laur. Auſtr. L. II. f. 114.

und daran / nebſt einem Hunde bey den Füſſen vom neuen auffgehägt ward. Zu Avenion ward ein anderer / Nahmens Bartelot / um gleicher Blaſphemien und Gottes läſterungen willen nach ſeinem Tode/nach vorher geſchehner Confiſcation aller ſeiner Güther/ an Galgen gehängt. (e) Hat der Zauberer bekandt und ausgeſagt / daß er mit Zauberey in ſeines Nachbarn Hauß Frau und Kind ums Leben gebracht / und er ſolches gnugſam iſt überzeuget/ und hernach mit umgedrehtem Halß im Gefängniß todt gefunden worden / ſo erkennen wir demnach vor Recht/daß der todte Körper/nachdem er für das öffentliche peinliche Halßgericht geſtellt/zur Wahlſtatt geführt/und daſelbſt andern zum Abſcheu / verbrandt werde / ſpricht Gödelman. (f) Jener hatte Sodomiterey mit einem Menſchen getrieben / und hernach ſich erhängt: Deſſen Leichnam ward durch alle Gaſſen geſchleppt/ und hernach verbrandt. (g) Ein andrer / deſſen Nahme Frantz/ſahe unterm Geſichte einem Weibe gantz ähnlich / nahm auch zween Männer nach einander zur Ehe / endlich kriegte er die Frantzoſen/und ward ins Lazaret zu Mayland gebracht / wo er ſtarb. Da ſahe man erſtlich / daß er ein Mann ſey / und ja kein Hermaphrodit. Sein Körper ward hernach wieder ausgegraben/und öffentlich abgeſtrafft. (h) Ein

(e) Fromman. diſſ. de execut. in effigie §. 46. p. 65. (f) de Magia L. III. c. 11. n. 24. (g) Jul. Carus L. V. ſent. n. 15. p. 262. (h) Kulpiſ. diſſ. de jur. circa cadav. punit. c. ult. §. 2. p. 51 D. Klein de execut. in cadav. delinqven.. c. 4. p. 41.

Mord-brenner/ mit Nahmen **Rolandau** / hatte Feur in einem Hauß mit angelegt/ wovon 6. Perſonen/ ſamt ihren Kindern / erbärmlich umkamen. Er ward zwar ins Feuer geſchmiſſen/ doch entwiſchte er / und flohe in der Carmeliten Kirche/ ſtarb aber in ſelbiger Nacht. Den andern Tag drauff ward er an gehörigem Ort verbrandt. Ein junger Mann / aber ſchändlicher Mörder / ward nach ſeinem Tod bey den Füſſen an Galgen gehängt/ und hernach auch verbrandt. (i) Ein Straſſen-Räuber ſolte geradbrecht werden/ er aber verwundete ſich tödtlich / und meinte alſo dem Rad zuentgehen / doch ſagte der Schöppen-Stul in Leipzig Anno 1613. Und wenn er gleich von dieſer Beſchädigung / ehe und bevor dieſer Rechts-Spruch ankommt / verſterben möchte/ würde nichts weniger ſein todter Körper/ weiln er ſonſten das Leben / ſo ihm durch Urteil und Recht aberkandt/ verwircket/ ins Gericht geführt/ und daſelbſt auff ein Rad / andern zum Exempel und Abſcheu/ billich geleget und geflochten. Und der Jeniſche urtheilte alſo Anno 1632. Als ihr uns berichtet/ daß N. N. in ſeiner gefänglichen Hafft/ und/ wie der Augenſchein ausweiſet/ an der ſchweren Noth geſtorben / daß alſo das Urtheil/ darum ihm die Tortur zuerkandt / nicht exeqvirt werden können/ demnach ſprechen wir vor Recht: Hat gemeldter N. in der Güte Raub/ Angriff auff der Straſſen und Diebſtal bekandt/ ſo wird deſſen Leichnam bey dieſen ietzo ſehr unſichern Leufften/

[i] Franciſci in der 40. Trauer-Geſchicht / n. 18 ſeq. add. Coler. [illegible] criminal. §. ult.

ten/deſſen ungeachtet / daß er in ſeiner Cuſtodie fleißig gebetet/an der Straſſen auffs Rad/andern zum Abſcheu / jedoch auff vorhergehenden Fürſtl. Befehl / billich geleget. Nachdem vor kurtzer Zeit im Mecklenburgiſchen Lande ein Böſewicht ſeinen eignen Herrn vom Pferd herab zur Erden geſtürtzt/und mit Prügeln todt geſchmiſſen hatte/ wolte er Reißaus geben / aber einer von den Häſchern/ ſo nacheilten / ſchoß ihn todt / worauff der Leichnam auffs Rad gelegt ward. Ein ander hatte auch ſeinen Herrn ümgebracht/und war die That immerzu verborgen. Wie er nu ſterben wolte/entdeckte ers ſeinem Beicht-Vater / doch mit dem Beding/vor verlauffner Jahres Friſt ja niemand zueröffnen. Der Paſtor hielt ihm die verſprochne Zeit aus / hernach aber zeigte ers der Obrigkeit an/ ſo den Körper aus der Erden langen / und zu Leipzig Anno 1555. auffs Rad legen ließ. (k) Zu Elias-Brunn in der Reußiſchen Graffſchafft hatte ein Baur / deſſen Zunahme Eiſen-beiß / ſeine grobſchwangre Frau / ſamt ſechs ſeiner Kinder und Magd/jämmerlich ermordet / dem zwar ſein ſtrenges Recht wiederfuhr. Zu dem ward ſein Hauß / worin er dieſen achtfachen Mord verübet hatte / von Grund aus zerſtört/ und der platten Erden gleich gemacht / auch noch/ andern zum Exempel und Nachricht / eine Schand-Säule dahin geſetzet. Ein diebiſcher Jude von Würtzburg brachte ſich/ zu vermeinter Abwendung des ſonſt verdienten Galgens / ſelbſt im Gefängniß üm / ward aber gleichwol bey den

(k) Struv. de execut. in effig. p. 38.

Beinen auffgehängt. Eben ſo giengs jenem Sächſiſchen Schöſſer/darüber die Herrn Leipziger alſo urtheilten Anno 1613. So hat er durch ſolche Veruntreuung die Straffe des Stranges verwircket. Und wann er ſich ſelbſten erhencket/ ſo wird numehro nichts deſto weniger dieſer Untreu und Betrugs halber/wie auch / daß er wegen ſeines böſen Gewiſſens ſein eigner Hencker geworden/und ſich ümgebracht / auch andern dergleichen / welche aus leichtfertiger Kühnheit die zeitliche Schmach und Straffe/ſo ſie wegen ihrer verübten Verbrechung verdient / höher als ihre Seele achten/zum Abſcheu und Exempel/dadurch ihnen ihr Leben wegen der ſchmälichen Straffe/ ſo nach ihrem Tod an ihnen vollſtreckt wird / eigenmächtiger Weiſe ſelbſten zunehmen/ſein todter Körper an Galgen öffentlich gehencket / wie ſolche und mehrere Exempel / nebſt allem hiezu gehörigem Recht / D. Joann Klein/Profeſſor zu Roſtock/in ſeiner ſchönen Diſputation von Beſtraffung des Miſſethäters nach ſeinem Tode (l) treulich anführet. Nur will noch erwehnen / was in den wöchentlichen Zeitungen vom 12. Maj. 1701. aus Liſſabon geſchrieben ward / daß nemlich zu Santerem man den Richter des Orts im Bildniß auffgehängt gefunden habe / mit einer Schrifft/daß der gantze Pöbel daran Schuld ſey/ deßwegen der König ſcharffe Nachfrage thun laſſen/ward aber ſeit dem nichts weiters hiervon gemeldet. Thuſtu Böſes/ ſo fürchte dich / denn die Obrigkeit trägt das Schwerdt nicht ümſonſt. (m)

XCVI. Die

[l] Anno 1699. [m] Rom. XIII, 4.

XCVI.

Die beweibte Apoſteln.

DEmnach oben (n) gnugſam bewieſen worden/daß der Apoſtel Petrus Weib und Kinder gehabt habe / wollen wir anietzo ihm mehrere Amts-Geſellen zur Seiten ſtellen/ nicht etwa ſolche / ſo vor Annahm ihres Apoſtel-Amtes dergleichen geweſen/und hernach/wie alles andere/Weib und Kinder verlaſſen hätten / ſondern die Chriſtus/ als beweibte/beruffen/auch ihr Lebenlang alſo blieben ſind. Merckwürdig die Grabſchrifft der Petronillen / Peters Tochter/ ſo er ſelbſt geſchrieben/ und Pabſt Paul I. in dero geöffnetem Grab/gefunden haben ſoll. Aureæ Petronillæ Filiæ dulcisſimæ, wofern Platinæ (o) und aus ihm andern zutrauen ſteht. Petern folgte ſein leiblicher Bruder (er mag nun älter oder jünger geweſen ſeyn) / (p) Andres / ſo zwar der Kunde halber / aber nicht dem Beruff nach/ dem HErrn Chriſto ehe bekand war. (q) Ob ſchon glaubwürdige Zeugniſſe ſeines Lebens und Apoſtolats uns ziemlich fehlen / darüber Euſebius ſchon zu ſeiner Zeit klagte / (r) iſt doch wahrſcheinlich / daß er auch eine Frau gehabt habe. Denn weil Paulus (s) die Apoſteln insgemein beweibt macht/wenn er ſpricht: Haben wir nicht auch

[n] Them. 22. [o] in vit. Paul. I. [p] vid. Cave Antiq. A. c. I. pag. 196. [q] Joh. I, 40. [r] L. III, H. c. 25. [s] 1. Corint. IX, 5.

auch Macht eine Schweſter zum Weibe mit ům̃her zuführen/ wie die andern Apoſteln / und des Herrn Bruder und Cephas? Kan Andreas nicht ausgeſchloſſen ſeyn/maſſen die älteſte Väter als Jgnatius von Antiochia (t) auch Tertullian (u) dergleichen nicht verneinen. Andreas war ein Bürger von Capernaum / und eben / wie ſein Bruder / ein Fiſcher / wie ſolte der ihm nicht auch eine Gehülfin an die Seite geſchafft haben/ bevorab da er mit dem Bruder in einem Hauß war/(w) und deſſen Exempel dißfals nachgefolgt haben wird? Hieronymus ſagt: (x) Auſſer Petro würde man von andern Apoſteln nicht finden/daß ſie beweibt geweſen. Aber warum denn ſpricht Paulus: (y) **Wie die andern Apoſteln.** Wer ſind die nun / wenn ich Andreas/ und andre/ ausſchlieſſen ſoll? Ja meint Hieronymus/das ſey nur / wenn mans zu allem Uberfluß nachgeben wolte/von der Zeit zuverſtehn/ als ſie noch nichts vom Evangelio recht wuſten / nach Empfang aber des Apoſtolats ſey es gantz anders geweſen. Allein der gute Mann iſt dißfals von ſchlechtem Nachdruck / drum auch Auguſtin. (z) diß Argument / wie mehrere vom eheloſen Leben/kräfftig wiederlegt hat/ andere zugeſchweigen. **Baron.** (a) bezieht ſich auff den Sophro-

[t] ep. ad Philad. pag. 59. edit. Vedel. [u] L. utroqve ab uxorem, & in exhort. ad caſtitat. c. 8. [w] Marc. I, 29. [x] L. I. adv. Jovinian. [y] l. a. [z] de bono conjug. c. 8. [a] T. I. annal. ad ann. 31. num. 13.

phronium, (b) nur damit er dem guten Andreá ſeine Frau abſtricke. Nu war Sophronius ein Damaſcener / anfangs ein Sophiſt / hernach Mönch / und endlich ums Jahr 629. Patriarch zu Jeruſalem / ſonſt ein guter Bekenner und Rächer der Wahrheit. Vielleicht iſt das angezogne Scriptum des Sophronii eben das / deſſen Titul de laboribus, certaminibus & peregrinationibus S. Pauli fragmentum, denn mit dem Titul / wies Baron anführt / wird mans unter ſeinen noch übrigen Schrifften ſchwerlich finden. Diß aber von uns angezogenes ſteht unter Sophronii Nahmen vom Bignæo (c Lateiniſch mit angezogen / daraus es noch in mehrere Editionen mit eingerückt iſt. (d) Laß Andream mit der allerſeeligſten Jungfer gute Freundſchafft gepflogen haben / iſt ſolche eben aus deſſen Jungferſchafft zuerzwingen / oder hat deßwegen ein Engel dieſer ihren Sterbe-Tag für andern Apoſteln ihm eröffnet. (e) Gregorius Venetus (f, vergleicht die Apoſteln mit den zwölff himmliſchen Zeichen / und ſpricht: In ſecundo trigone meridionali, ſo dem Stier zugeeignet wird / der Jungfer und Steinbock / haben Andreas / Judas Thaddeus und Thomas den Saamen des Evangelii ausgeſtreuet. Denn Andreas hat in Achaja und Griechenland gepredigt / ſo unter der Jungfer liegen / und iſt biß zu

[b] Homil. de cerem. SS. Petr. & Pauli. [c] in Bibliothec. Patrum. [d] vid. Cave H. L. p. 453. [e] Picinell. in Symb. Virgin. Symb. 20. p. 275. [f] harm. mundi cantu 2. T. 7. à c. 8. ad 12.

zu den Thracern und Byzantinern kommen / darüber der Saturn herꝛſcht / und der Steinbock u. ſ. w. Was nu vor ein artiges Geheimniß unter dieſen Worten ſtecke / hat der Biſchoff von Trull Andres du Stauſſay (g) erörtert. Daraus ſiehet man nun / (lauten ſeine Worte /) wie ſchön und wohl dieſem Apoſtel Achaja durch Loß zugefallen. Denn dieſe Provintz liegt unterm Zeichen der Jungfrauen. Wie nun Chriſtus / ſeine Mutter / die H. Jungfer / Joanni der Jungfer anbefohlen: Alſo hat er Achajam / ſo unterm Jungfräulichen Zeichen liegt / dieſem Apoſtel / als einer Jungfer / anvertraut / daß er es in reiner Lehre des Evangelii und unſträfflichem Chriſtlichen Wandel unterꝛichten / nicht nur mit ſeinem Apoſtoliſchem Mund lehren / ſondern auch mit ſeinem Jungfräulichen Blut einweihen ſolte. Eben aus dem allgemeinen Grunde des Apoſtels (h) kan ich Jacob den Gröſſern auch nicht ausmuſtern / wiewohl er die Frau nicht mit herum geführt / als die übrige Apoſteln / maſſen er noch vor Zerſtreuung derſelben vom Herode getödtet worden. (i) Denn was man von ſeiner Ankunfft in Spanien erzehlt / mögen glauben / ſo da wollen. Witzige Köpffe haben ihn weder todt noch lebendig jemals in Spanien gefunden. (k) Sein Bruder Joann war ein Apoſtel und Evangeliſt zugleich / hat-

[g] Op. de gloria S. Andreæ Lutet. Pariſ. 1656. f. [h] l. d. [i] Act. XII, 2. Joſeph. L. XX. A. J. c. 20. [k] conf. Nat. Alex. Sec. 1. Diſſ. 55. p. 157. ſeqq. Cave Aut. Apoſt. p. 506.

hatte ſein eignes/und eine Wohnung / was auch Auguſtin (l) und Ambroſius (m) aus dem Matthæo (n) und Luca (o) zuſammen leſen. Das Wort ἴδια wird der Gemeinheit der Güther entgegen geſetzt / (p) iſt auch in der Schrifft gar üblich εἰς τὰ ἴδια in ſein Hauß zu verdolmetſchen. (q) Ja ſagt er nicht ſelbſt/ wie er nach der Aufferſtehung des HErrn mit Petro in ſein Hauß gegangen ſey. (r) Auch eignet der fromme Bernhard (s) Joanni ein eigen Häußlein zu / ſo Niceph. (t) an die Wurtzel des Berges Sions ſetzet/ und doch ſpricht er anderswo / (u) Zebedäus habe ſeinen beyden Söhnen / Jakob und Joanni/leydlichen Reichthum nachgelaſſen. Wie aber Joann ſeine Portion in Galilea verkaufft / habe er zu Jeruſalem ein eigen Hauß / am Berg Sion gelegen/ gekaufft/ darin das Abendmahl gehalten worden/ die Verſamlung der Apoſteln geſchehen/ auch die H. Jungfer Marie dahinein genommen worden. Doch meint Nicephorus, das ſey Joannis andres Hauß geweſen / und habe ſein Väterliches dem Hohen-Prieſter Caiphä verkaufft. Andere meinen / er habe / nach Chriſti Himmelfahrt/ zu Efeſus gewohnet. (w) Doch gilts uns eben viel / er mag gewohnt haben / wo er wolle. Fragt ſich nur/ob er auch ein Weib gehabt habe?

Ein-

[l] tr. 119. in Joann. [m] Exhort. ad Virgin. [n] IV, 22. [o] V, 11. [p) Act. IV, 32. [p] Eſth. V, 16. Act. XI, 6. [r] Joh. XX, 10. [s] de lament. Virg. Mar. T. I. Opp. p. 206. ſeqq. [t] L. I. H. 4. c. 28. [u] L. II, c. 3. [w] Baron. ad ann. 44, num. 29.

Einmal gewiß / daß die GOttes Gebährerin mit Joanne biß an ihr Ende geweſen ſey. (x) Drum heißt Bernhardus Joannem nicht nur einen Neffen / ſondern einen neuen Marien-Sohn. (y) Ob er nun noch eine Frau dazu genommen / und ſolche ehlich erkennt habe / kan ich nicht ſagen / weil gar viele Scribenten / ſonderlich Hieronymus (z) das Gegentheil behaupten. Eben darum liebte ihn der HErr am meiſten / lehnte ſich auch auff ſeine Bruſt. Und deßhalben ſoll er die Freyheit bekommen haben / den HERRN das zu fragen / deſſen ſich der beweibte Petrus ſchon nicht erkühnen dorffte. (a) Daß er mit Petro / zum Grab des HErrn eilende / jenem ſey vorkommen / daß er allein als eine Jungfer den HErrn JESUM am See Genezareth erkennt habe / daß ſeine Jungferſchafft nicht habe ſterben können / ſondern ſey mit Chriſto geblieben / und ſein Tod eigentlich kein Tod / ſondern nur ein Hingang geweſen. Da hingegen Petrus den Unflat ſeiner Hochzeit auch mit dem Marterblut nicht habe ſaubern und abwiſchen können. Und was dergl. Prærogativen, ſeiner Jungferſchafft halber / immer mehr ſind. Indeſſen / ungeachtet er nie ein Weib gehabt / befremdets einen / warum man ihn mit Gewalt zum Bräutigam auff der Hochzeit zu Cana machen will. (b) **Philipp** der Apoſtel von Bethſaida iſt von dem andern / ſo

Dia-

[x] Joh. XIX, 27. [y] conf. Mayeri diſp. de convent. Apoſt. ad mort. Mar. [z] L. I. adv. Jovian. [a] Joh. III, 19. 20. 21. [b] P. II. Zeitk. Luſt / ch. 78.

Diaconus, und aus der Zahl der 70. Jünger war/ wohl zuunterſcheiden / (c) und gehört billich unter den Apoſtoliſchen Macht-Spruch. (d) So bezeugt auch Papias/ geweſener Biſchoff zu Hierapolis / beym Euſebio (e) daß er mit ſeinen vier Töchtern allda gelebet / wo er auch einen Todten erwecket. Wo nu die Töchter ſind/ kan die Mutter nicht weit davon ſeyn. Gleichfals thut Polykrates/ Biſchoff zu Efeſus / ſolcher Töchter Meldung. (f) Und läſt ſich keine geiſtliche Verwandſchafft hier mit einflicken/ ſintemahl ſie ſeine leibliche Töchter waren. Alle Gegenreden hiewieder kan und wird vorgeprießner D. Schmidt/ Abt zu Marienthal/ und Profeſſor zu Helmſtädt/ gründ- und deutlich beantworten. (g) Daß Bartholomäus ein Syrer und Königlicher Enckel geweſen/ ſtelle ich dahin. Bonaventur (h) ſtellt ihn mit einer dreyfachen Kron für/ nemlich einer göldnen / ſo den Jungfern gegeben wird; einer ſternichten/ ſo den Predigern zukomt; und einer ſteinernen/ ſo den Martirern gebührt. Wir zählen ihn unter die Schaar der beweibten Apoſtel / denn von ſolchen niemand als Joann und Paul ausge-

Xx ſchloſ-

[c] Act. XXI, 9. Epiph. L. I. c. 1. [d] 1. Cor. IX, 5. [e] L. III. c. 39. f. 112. [f] in ep. ad Vict. Add. Euſeb. L. III. cap. 31. f. 102. & L. V. c. 24. f. 191. C. Baron. ad AC. 48. n. 113. Hieron. Catal. ſcript. Eccleſ. in Philip. T. I. Op. Cl. Alexandr. L. III. Strom. pag. 448. &c. [g] Diſſ. de Apoſt. uxorat. p. 37. ſeqq. [p] ſerm. in Pſ. CX. T. 3. ſerm. de Sanctis p. 270. ſeq.

ſchloſſen wird. Andere machen Nathanael aus Ihm / dieſen aber zum Bräutigam auff der Hochzeit zu Cana. Doch ſagen und beweiſen iſt zweyerley. Thomas / ſonſt Didymus / auch der Galileer genandt/kam in ziemlichen Alter zu Chriſto/ war ein Fiſcher/ und hatte ſeine Familie/ warum auch nicht ſeine Frau? Gleicher maſſen war der Apoſtel und Evangeliſt Matthäus / Levi genandt/ vor ſeiner Bekehrung ein Zöllner / und wohlhabender Gewinſtſüchtiger Mann/ ſo ſein eigen Hauß/ Leute und Geſinde hatte/ darunter ohne Zweiffel auch ein Weib wird ſeyn. Es bringt zwar Petrus de Natalibus eine lange Fabul hervor/(i) derer kurtzen Begriff der Hochgelahrte D. Schmied (k) zeiget. Allein wer weihte dann dazumal Jungfern mit einem Velo ein / und wo lehrt Matthäus / daß eine Chriſto geheiligte Jungfer nicht Macht habe zu heyrathen ? So hatten auch die alten Chriſten weder Kirchen oder Altar. S. Cyprian/ſo im dritten Seculo lebte/ ſchreibt (l) viel zum Lob der Jungfern / doch giebt er den Rath/ daß/ wenn ſie nicht ausdauren könten oder wolten/ ſey es beſſer zu freyen/als mit ſolchem Kützel ins Feur zu fallen. Nu kommen wir auff Jakob den Kleinern / welcher war des HErrn Bruder. (m) Warum aber? Weil er vielleicht nach Euſebii (n) und Epiphanii (o) Meinung/ Joſeffs erſter Sohn war / den er mit einer andern

[i] l. c. L. VIII. c. 100. ſeq. de Matthæo & Iphigenia. [k] l. c. p. 49. [l] L. I. ep. 3. [m] Matth. XIII. 55. Gal. I, 19. [n] H. E. L. II. c. I. p. 38. [o] cont. Cerinth. hæreſ. 28. p. 55.

dern Frauen/ ſie mag nun Eſcha/ (p) oder Salome (q) geheiſſen haben/ ehe er ſich die H. Jungfer Marie vermählen ließ / im viertzigſten Jahr des Alters zeugte. Auch war Judas / oder Thaddeus beweibt / wie aus Hegeſippi fragmento beym Euſebio (r) deutlich zu ſehen iſt. Denn υἱωνοὶ nichts anders ſind/ als υἱοῦ υἱοὶ Sohns Söhne. Wenn nu Judas Söhne gehabt/ muß er ſolche entweder aus Unzucht oder rechtmäßihem Ehbett bekommen haben. Wer aber will das erſte bejahen? Von Simon oder Simeons Hochzeit zu Cana in Galilea ſagt Niceph. austrücklich/ (s) und meint ja keinen andern / als dieſen unſern Apoſtel. (t) Weil Matthias von den 70. Jüngern war/ (u) kan er wohl vor Annahme des Apoſtolats beweibt geweſen ſeyn / wo ja nicht auch darnach. Aber vom H. Apoſtel Paul wirds ſchwer fallen ſolches zu ſagen. Denn er ſpricht ſelbſt: (w) Ich wolte aber lieber / alle Menſchen wären wie ich. Und: Ich ſage zwar den ledigen und Wittben / es iſt ihnen gut / wenn ſie auch blieben wie ich. (x) Wann er von den beweibten Apoſteln redet / ſpricht er wohl / daß er gleiche Macht habe/ (y) doch derer er ſich nie bedient hat. Zwar Bellarm. meint/ er habe groſſe

(p) Hieron. comm. in Matth. 12. p. 38. T. 9. (q) Niceph. L. II. c. 3. (r) L. III. cap. 20. (s) L. VIII. c. 36. (t) L. cit. cap. 40. add. Baron. ad ann. 31. num 31. (u) Act. I, 26. Euſeb. L. II. c. 1. & L. I. c. 12. Epiph. hæreſ. 20. L. I. Op. T. I. (w) 1. Cor. VII, 7. (x) verſ. 8. (y) 1. Cor. IX, 5.

Fleiſches-Brunſt gefühlet / und doch nicht geheyrathet / worüber Eraſmus (z) aber lacht. Denn wo das wäre / wuſte er ja vorhin wohl / daß Freyen beſſer ſey als Brunſt leyden; (a) Wie diß und all ſolches der berühmte Abt und Profeſſor D. Schmied ſtattlich ausgeführet hat. (b) Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit / ja im Glauben will ich mich mit dir verloben. (c)

XCVII.

Ob man aus den Miraculn die unfehlbare Gewißheit der Lehre / oder wahren Kirche behaupten könne?

DJe Kirche / worin keine Zeichen und Wunderwercke geſchehen / wird von vielen verworffen / und als kätzeriſch gehalten / (d) maſſen ſolche eben das eigentliche Merckmahl der wahren Kirchen ſeyn ſollen. Denn was mit einem Miracul bekräfftiget wird / wird mit GOttes Zeugniß beſtärcket. Nun iſt GOtt kein Zeuge der Unwarheit / muß alſo das / was mit einem Mi-

(z) in not. ad h. l. [a] 1. Cor. VII, 9. [b] diſſ. cit. Helmſt. 1704. [c] Hoſ. II, 19. [d] vid. Ad. Conzen. comm. in c. XXIV. Matt. verſ. 24. q. 2. §. 1. & in comm. in Joann. XIV, 12. q. 1. §. 3. & verſ. 13. 14. qv. 1. §. 2. Maldonat. comm. in VII. Matth. 22. Bellarmin. T. II controv. L. IV. c. 14. Becan. Manual. contr. L. I. c. 3. n. 68. Tanner. T. III. theol. ſcholaſt. diſp. 1. de fide qv. 3. dub. 4. num. 216. &c.

Miracul beſtätigt wird / nothwendig wahr ſeyn. Es iſt aber eigentlich ein Miracul ein ungewönlich Werck / ſo über den ordentlichen Lauff der Natur geſchieht / und deßwegen bloß von GOtt herkommt. Nu fragt ſichs / ob mirabilia, ſo man für Miracul ausgiebt / wahrhafftig ehmals / gemeiner Sage nach / alſo geſchehen ſind? Dort machten Petrus und Joannes einen von Mutter-Leibe lahmen Mann wieder geſund / (e) worüber ein groſſer Zulauff ward / aber weil es kund und offenbar denen / ſo zu Jeruſalem wohnten / konten ſies ja nicht leugnen. (f) Allein die meiſte von unſern Leuten / ſpricht der Biſchoff Melchior Canus / (g) ſchreiben / in Auffzeichnung der Heiligen Leben / nur nach ihren Affecten, oder ertichten mit Fleiß viel zuſammen / ſo mich eckelt und verdrießt. Das iſt einmal gewiß / daß ihre gantze Erzehlung nur zum ſchnöden Gewinſt / oder ſonſt zum Irrthum erfunden ſey / deren jenes heßlich / und diß ſchädlich iſt. Weiters: Die nutzen der Kirchen Chriſti gar wenig / ſo nur die Thaten der Heiligen mit ertichteten Offenbahrungen und Wunderwercken ausſtaffieren. Solche Leute heißt Marſil. Ficin. (h) admodùm deteſtabiles, und Joann. Lud. Vives (i) execrabiles, & Satanæ ſimiles, verfluchte / und dem Satan ähnliche Burſche. Etliche ſchwatzen nur daher / was ſie von Hörſagen haben / als: Das Weltberühmte Geticht von dem Kämmerlein der Mutter GOttes / ſo

 durch

[e] Act. III, 7. ſeq. [f] IV, 16. [g] L. XI. L. L. theol. c. 6. [h] L. de Relig. Chriſt. c. 10. [i] L. II. de verit. fid. Chriſt.

durch die Engel von Nazareth nach Lauretto/ wo es noch gewieſen wird/ ſoll gebracht worden ſeyn/ ſtützt ſich bloß auff Teremans Geplauder/ welcher das gantze Gewäſch auff eine Tabul geſchrieben/ ſo noch daſelbſt hängt. (k) Fragt man/ von wems dann Tereman habe/ wird ers auff Paul Renaldatium und einen/ Nahmens Franciſcum, geben/ ſo es ihm erzehlt/ dieſen aber wieder andre/ daß immer einer dem andern nachleyret. Miracula waren anfangs bey Pflantzung der Kirchen zwar nothwendig/ die Leute deſto nachtrücklicher zum Chriſtlichen Glauben zu bewegen und zu bringen/ hernach aber haben ſie auffgehört/ wie die alleràlteſte Kirchen-Väter deutlich bezeugen/ maſſen Chryſoſtomus/ ſo im vierten Seculo nach Chriſti Geburt florirte/ geſtehen muß/ daß ſie zu ſeiner Zeit ſchon nicht mehr im Gang geweſen. (l) Und anderswo ſagt er: (m) Signa poſtulare tentantium eſt, tùm olim, tùm hodie. Sunt enim & hâc noſtrâ ætate, qvi qværant. Si fidelis es, ut oportet, ſi Chriſtum diligis, ut diligendus eſt, non indiges ſignis: Signa enim incredulis dantur. Siehe wie lang ſchon vor Chryſoſtomo die Wunderwercke auffgehöret haben. Im fünfften Seculo beſiehe nur den Auguſtinum. (n) Qvisqvis adhuc, ſpricht er/ (o) prodigia, ut credat, inqvirit, magnum eſt ipſe prodigium, qvi, mundo credente, non credit.

(k) vid. Bernegg. Idol. Lauret. cap. 1. (l) hom. IV. in Matth. (m) hom. 23. in Joann. (n) L. de vera Relig. c. 25. & tract. 16. in Joann. (o) L. XXII. C. D. c. 8.

Im ſechſten Seculo lieſe Greg. M., da er ſpricht: (p) Im Anfang der Kirchen waren Zeichen und Wunder nötig. Denn daß die Menge der Glaubigen zum Glauben erwuchs / muſte ſie damit geſpeiſet werden/wie wir/wann wir kleine Blümlein pflantzen/ ſo lang ſolche begieſſen/biß ſie in der Erden wohl eingewurtzelt ſind/ alsdenn hat das Begieſſen ein Ende. Vorgedachter Marſil. Ficin., kein unebner Theologus, laut Bellarmini Zeugniß/ (q) ſtrafft diejenigen gar ſcharff / ſo täglich aus Hartnäckigkeit und Unverſchamheit neue Miracul, zu Beſtätigung des Chriſtlichen Glaubens/ heiſchen. Wann ſie rar ſind / ſinds prodigia. Geſchehen ſie aber allzuoffte / würden ſie Künſt- oder natürlich ſcheinen. Gnug/ daß wir wiſſen/ daß ehmals die Welt / nicht ohne öffentliche Miracul, ſo wunder-volle miraculoſe Wercke angehoben/ und ertragen habe / (da verſteht er Chriſti und ſeiner Apoſteln miracul,) was plappern wir Unglaubige? Was fordern wir auch noch mehr? Soll GOtt alle Augenblick ſeine Autorität mit Wunderwercken retten/ und als ein Gauckler / ſo nur ums Geld feil ſteht / auff die Schau-Bühne treten/ und was daher machen / wenns jeder haben will. (r) Sehr merckwürdige Worte ſind es/ wenn unſer Heyland ſagt: (s) Es werden fal-

(p) homil. 29. (q) de Script. eccleſ. L. de relig. Chriſt. & fidei pietate c. 10. (r) conf. Salmeron. T. IV. comm. P. I. tr. 23. & T. VI. tr. 3. Gerhard. conf cathol. L. II. ſpec. P. I. a. 5. c. 4. p. 1243. ſeqq. [s] Matth. XXIV, 24.

ſche Chriſti und falſche Profeten aufſtehn / und groſſe Zeichen und Wunder thun / daß verführet werden in den Irrthum (wo es müglich wäre /) auch die Auserwehlten. Siehe / ich habs euch zuvor geſagt. (t) Geſetzt aber / daß diß oder jenes / was man erzehlt / nach dem eusſerlichen Schein alſo geſchehen wäre / ſinds darum eben wahrhafftige Miracul? Der Satan macht viel ebentheurliche Dinge / ſo man nicht leichtlich unterſcheiden kan. (u) Pererius (w) hat wohl einige Kenn-Zeichen / wodurch man wahre von falſchen Miraculn unterſcheiden ſoll / allein ſie ſind auch ſo beſchaffen / daß man ſie noch wohl prüfen muß. Der Verfaſſer des Brandenburgiſchen Spiegels ſpricht: (x) Die Päbſtler beweiſen ihre Lehre mit Sonnen-klaren Wunder-Zeichen / eben wie Chriſtus. (y) Die Uncatoliſche aber folgen den Juden und Phariſeern / welche / damit ſie Chriſti Wunderwerck verleugnen / nahmen ſie zum Beweiß die Concluſion, nemlich / weil Chriſti Lehre falſch ſey / als müſten auch ſeine Wunderwerck falſch ſeyn / da doch vielmehr die Lehre aus den Wunderwercken / nicht aber die Wunderwercke aus der Lehre / oder Falſchheit der Kirchen / æſtimiret werden müſſen. Und in der Apologie: (z) Brochmand will die Wunderwercke aus der Lehre erſtlich probiret haben. Wir ſagen / dieſen kätzeriſchen modum procedendi haben

(t) conf. 2. Theſſ. II, 9. (u) vid. Exod. VII. Apoc. XIII, 13. ſeq. (w) L. I. de Magia c. 8. (x) P. III. c. 9. (y) Joh. X, 37. ſeq. (z) part. III. c. 9 punct. 9.

ben erſtlich die Juden wider Chriſtum gebraucht/ welche/ damit ſie Chriſti Wunderwercke leugnen möchten / nahmen ſie zum Beweiß die Concluſion, nemlich / daß / weil ſeine Lehre falſch ſey/ müſten auch ſeine Wunderwerck falſch ſeyn. Ach nein! Chriſtus bewieß erſtlich ſeine Lehre aus der H. Schrifft/alsdeñ beſtigte Er ſolche durch Miracul, in Beyſeyn vieler/auch ſeiner Feinde. (a) Es zeugten zwar die Wercke/ſo Er thäte/daß der Vater Jhn geſand habe/(b)doch bezog Er ſich allſofort auff die Schrifft/in welcher man forſchen ſolte.(c) Wie straffte der HErr jenen Königiſchen / und unter deſſen Perſon alle Unglaubigen / weil ſie ohne Miracul nicht glauben wolten.(d) Sie haben Moſen/lautets / und die Profeten / laß ſie dieſelbe hören. Hören ſie aber dieſe nicht / ſo werden ſie auch nicht glauben/wenn ſchon jemand von Todten aufferſtünde. (e) Daß man immer die Worte des HErrn im Munde führt/(f) thue ich die Wercke meines Vaters nicht / ſo glaubt mir nicht: Thue ich ſie aber/ſo glaubt doch den Wercken/wollt ihr mir ja nicht glauben / auff daß ihr erkennet / daß der Vater in mir iſt / und ich in Jhm. Es hatte ſeithero Chriſtus gar mühſam mit Wort- und Wercken gewieſen / daß Er der wahre Meßias ſey/GOttes Sohn/das die Juden vorlängſt ſchon hätten glauben ſollen. Doch wie der HErr in der Halle Salomons einſt herum ſpatzierte/ümringten ihn die Juden / und ſprachen

(a) Matth. IV, 23. (b) Joh. V, 36. (c) v. 29. (d) Joh. IV, 48. (e) Luc. XVI, 29. 31. (f) Joh. X, 37.

zu ihm: Wie lang hälteſtu unſre Seelen auff? Biſtu Chriſtus / ſo ſags uns nur frey heraus. JEſus führte ihnen erſtlich ſeine Lehre zu Gedächtniß/und ſagte: Ich habs euch geſagt / und ihr glaubt nicht/andeutende / wie offt er ſolches aus der Schrifft bewieſen habe / der ſie billich hätten glauben ſollen. Weil Er aber eben ſolche Lehre mit Miraculn bekräfftigte/ ſagte er: Die Wercke/die ich thue in meines Vaters Nahmen / die zeugen von mir. Aber ihr glaubet nicht / denn ihr ſeyd meine Schaaffe nicht.(g) Ich und der Vater ſind eins. (h) Da huben die Juden Steine auff/daß ſie ihn ſteinigten / und meinten ům der GOttes-Läſterung willen/ weil Er ein Menſch wäre/ und ſich doch ſelbſt zu Gott machte. (i) Der HErr bewieß aus der Schrifft/ wie Er keiner GOttes-Läſterung könne bezüchtigt werden / weil Er geſagt: Er und der Vater wären eins. Hernach zeigte ers aus den Miraculn / ſo Wercke ſeines Vaters waren / das iſt / die niemand thun konte / denn ſein Vater. Darauff ſprach er: Thue ich nicht die Wercke meines Vaters/ſo glaubet mir nicht/ (k) als wolte Er ſagen: Ob ihr mir ſchon/in dem ich meine Gottheit mit Worten und guten Argumenten bewieſen/ billich hättet glauben ſollen / doch weil das nicht von euch zuerhalten ſteht / ſo führe ich euch zum Wercken / ſo ich unter euch gethan habe. Wolan/glaubt mir nicht/ wofern ich nicht die Wercke meines Vaters thue. Wenn ich ſie aber thu/ wie

(g) verſ. 24. 25. 26. (h) verſ. 30. (i) v. 31. ſeqq. (k) verſ. 37. ſeq.

wie denn geſchieht / und ihr mir ohne Miracul zwar billich glauben ſoltet / ey / ſo glaubt doch nur meinen Wercken / oder / ům derentwillen glaubt mir / damit ihr endlich erkennet / daß der Vater in mir iſt / und ich in ihm / oder / daß ich und der Vater eins ſind. Daß man aber die Miracul / ſo nach der Lehre / zu Beſtätigung ſelbiger / manchmal gantz ungereimt herbey gezogen werden / examiniren ſolle / lehrt GOtt ſelber: (l) Wenn ein Profet / oder Träumer / unter euch wird auffſtehn / und giebt dir ein Zeichen / oder Wunder; Und das Zeichen / oder Wunder komt / davon er dir geſagt hat / und ſpricht: Laß uns andern Göttern folgen / die ihr nicht kennet / und ihnen dienen. So ſoltu nicht gehorchen den Worten ſolches Profeten / oder Träumers / denn der HErr euer GOtt verſucht euch / daß er erfahre / ob ihr ihn von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen lieb habt. Hier verwirfft der HErr das Zeichen des falſchen Profeten / weils zur Einflöſſung falſcher Lehre angewendet ward / was iſt das anders / als die Miracul aus der Lehre prüfen / wo die falſch iſt / ſind jene auch verwerfflich. Siehe / ich habs euch vorher geſagt. (m) Ein groſſer Unterſcheid zwiſchen des HErrn Chriſti Miraculn / und andern / ſo man heut herum ſchleppt / und aus Japonien / Ethiopien / u. d. herholet. Denn (1.) Etliche ůberſchritten alle Natur ſo wohl / was die Arth und Weiſe ſolche vorzubringen anbelangt / als auch die That an und vor ſich ſelbſt / z. e. die Erweckung Lazari von Todten / item: Wie der blind-gebohrne das Ge-

(l) Deut. XIII, 1. 2. 3. (m) Matt. XXIV, 25.

Geſicht wieder kriegte. Beedes thäte der HErr im Augenſchein vieler Juden/und in Beyſeyn ſeiner Jünger / ſo kommen waren zu Martha und Marie / ſie wegen ihres Bruders zutröſten/(n) wobey viele merckwürdige Umſtände zubeobachten ſind. Lazarus war ſchon biß in vierten Tag todt und begraben / wie allen Jnn- und Anwohnern zu Bethanien / und ſelbiger Nachbarſchafft bekandt war. (o) Wie er nu wieder von den Todten erweckt worden / kamen viele Juden deßwegen Hauffenweiß nach Bethanien / und ſahen ihn. (p) Ja die Hohen Prieſter und Phariſeer/ des HErrn Chriſti abgeſagte Feinde / konten nichts finden/ſo sträfflich war. (q) Den Blindgeweſnen fragten ſie / wie er wäre ſehend worden/ (r) und wie ſies vernahmen / führten ſie ihn zum Phariſeern / die es abermals erforſchten. Und in dem ſie zweiffelten / daß er von Natur blind gebohren worden/fragten ſie ſeine Eltern / die aber antworten: Wir wiſſen/ daß dieſer unſer Sohn iſt/und daß er blind gebohren ſey. (s) Nochmals rieffen ſie den vorhin Blinden zu ſich / und ſagten: Gieb GOtt die Ehre. Wir wiſſen wol/daß dieſer Menſch ein Sünder ſey. (t) Er aber blieb ſtandhafftig bey ſeinem einmahl gefaßten Vorſatz / und ſagte: Von der Welt an iſts nicht erhört / daß jemand einem gebohrnen Blinden die Augen auffgethan habe. Wäre dieſer nicht von GOtt/

(n) Joh. XI, 19. (o) verſ. 17. 19. 21. 32. 37. 39. (p) XII, 9. & 17. (q) XI, 47. XII, 19. (r) IX, 8. ſeqq. (s) verſ. 18, 19, 20. (t) verſ. 24.

GOtt/Er könte nichts thun. (u) (2.) Geſchahen der Miracul des HErrn gar viele und offte/ nicht heim- ſondern öffentlich. (w) (3.) War die viel-fältige wunder-volle Art und Weiſe zuwircken mit dabey/ in dem er bald durch einen bloſſen Befehl die Leute von deſperaten Kranckheiten und böſen Geiſtern befreyte / die Todten zum Leben wieder erweckte/ u. d. m. Als: Ich wills thun/ ſey gereiniget / (x) und alsbald ward er von ſeinem Auſſatz rein. Ephatha / das iſt/ thue dich auff/ und alsbald thäten ſich ſeine Ohren auff/ und das Band ſeiner Zungen ward loß / und redete recht. (y) Und JEſus ſprach / ſey ſehend / und alsbald ward er ſehend. (z) Stehe auff/ nimm dein Bette/ und gehe hin. Und alſobald ward der Menſch geſund / nahm ſein Bette / und gieng hin. (a) Strecke deine Hand aus / und er ſtreckte ſie aus/ und ſie ward ihm wieder geſund. (b) Verſtumme du unreiner Geiſt / und fahre aus von ihm: und er fuhr aus. (c) Du Sprachloſer- und tauber Geiſt/ ich gebiete dir / daß du ausfahreſt / und hinfort nicht mehr in ihn. Da fuhr er aus. (d) Mägdlein/ ich ſage dir / ſtehe auff: Und alsbald ſtund das Mägdlein auff / und wandelte. (e) Jüngling/ ich ſage dir/ ſtehe auff; Und der Todte rich-

(u) verſ. 32. ſeq. (w) Matth. VIII, 16. Marc. I, 33. 29. 33. Joh. VII, 31. (x) Matth. VIII, 3. (y) Marc. VII, 34. ſeq. (z) Luc. XVIII, 42. ſeq. (a) Joh. V, 8. ſeq. Matt. XII, 13. (b) Matth. XII, 13. (c) Marc. I. 25. Luc. IV, 35. (d) Marc. IX, 25. ſeq. (e) V, 41. ſeq.

richtete ſich auff / und fieng an zureden. (f) Lazare / komm heraus/und der Verſtorbne kam hervor. (g) Petrus ſprach: HErr biſtu es / ſo heiß mich zu dir kommen auff dem Waſſer / und er ſprach: Komm her. Da trat Petrus aus dem Schiff/und gieng auff dem Waſſer. (h) Er bedrohte den Wind und das Meer/da ward es gantz ſtille. [i] Nu wachſe auff dir / (ſprach Er zum Feigenbaum/) hinfort nimmermehr keine Frucht. Und alsbald verdorrte er. [k] Bißweiln hat er mit dem bloſſen Anrühren der Hand/ oder nur ſeines Kleides/ die verzweiffelſten Kranckheiten geheilet/[l] auch wohl abweſend/[m] iezuweiln hat er noch ein ander Werck mit beygefügt / als Offenbarung der Gedancken des Hertzens. [n] Das hieß wohl / wie Nicodemus ſagte: [o] Niemand kan die Zeichen thun/ ſo du thuſt/es ſey denn GOtt mit ihm. Solches iſt noch nie in Iſrael erſehen worden. (p) Was iſt das für ein Mann/ das ihm Wind und Meer gehorſam iſt. (q) Wir haben ſolches noch nie geſehen: (r) Wir haben heute ſeltzame Dinge geſehen. (s) Es iſt ein groſſer Profet unter uns auffgeſtanden: [t] Das iſt warlich der Profet / der in die Welt kommen

(f) Luc. VII, 14. ſeq. (g) Joh. XI, 43. ſeq. (h) Matth. XIV, 29. (i) VIII, 26. Marc. IV, 39. (k) Matt. XXI, 19. (l) VIII, 15. IX, 20. 21. 25. 29. XIV, 36. XX, 34. Marc. III, 10. VI, 56. Luc. IV, 40. (m) Marc. VII, 29. ſq. Matt. VIII, 13. (n) Matt. IX, 4. XII, 25. (o) Joh. III, 2. (p) Matt. IX, 33. (q) VIII, 27. (r) Marc. II, 12. (s) Luc. V, 26. (t) VII, 16.

men ſoll. [u] Daher kams / daß etliche ihn für Joann den Täuffer/andre für Eliam / andere für der Profeten einen hielten.(w) Es verdient Nachſinnens/warum man ſo viele Miracula aus Oſt-Indien / und andern weit entfernten Plätzen/ hervorbringt/aber keine von Weſt-Indien / oder den Americanern / darüber ich jederman frey urtheilen laſſe. [x] Oeffne mir die Augen / daß ich ſehe die Wunder in deinem Geſetz. [y]

XCVIII.

Der unglückſelige Eli.

DEr ſtammte aus der Familie des erſten Iſraelitiſchen Hohen Prieſters Aarons her. Weil aber ſolcher einen zwiefachen Stamm nachließ/ (1.) den Eleazar / und (2.) Ithamar/war Zadock aus jenen / Abjathar aber aus dieſes Ithamars Geſchlecht/ (z) den Salomo des Hohen Prieſterthums entſetzte / nach dem Wort des Herrn: (a) Siehe / es wird die Zeit kommen / daß ich will entzwey brechen deinen Arm/und den Arm deines Vaters Hauſes / daß kein Altar ſey in deinem Hauſe. War alſo Eli aus Ithamars Geſchlecht / und hatte in ſeinen Nachkommen das Hohe Prieſterthum biß auff Salomons Zeit/da verdorrte ſein gantzer Stam̃/ und fiel das Hohe Prieſterthum auff Eleaſars Fa-

(u) Joh. VI, 14. (w) Matth. XVI, 14. (x) conf D. Nieman. diſp. de Miracul. (y) Pſ. CXIX, 18. (z) 1, Reg. II, 27. (a) 1, Sam. II, 31.

Familie. Weil aber Aaron das Hohe Prieſterthum alſobald Eleaſar / dieſer hinwieder ſeinem Sohn Pinehas übergab / ſo daß ers ewig behalten ſolte/denn ſo ſpricht der HErr: (b) Pinehas der Sohn Eleaſars/des Sohns Aarons des Prieſters/hat meinen Grimm von den Kindern Iſrael gewendet durch ſeinen Eifer um mich / daß ich nicht in meinem Eifer die Kinder Iſrael vertilgte. Darum ſage: Siehe/ich gebe ihm meinen Bund des Friedens. Und er ſoll haben/ und ſein Saame nach ihm / den Bund eines ewigen Prieſterthums/ darum / daß er für ſeinen GOtt geeiffert/ und die Kinder Iſrael verſühnet hat; Und Eli gar nicht aus Pinehas/geſchweig Eleaſars/Nachkommen / ſondern ein Sohn Ithamars geweſen/ als fragt ſich: Wann und wie das Prieſterthum von Eleaſars Stamm zu Ithamars ſeinen kommen ſey? Joſeff ſagt:(c) Eli ſey der erſte aus Ithamars/ Aarons Sohns / Geſchlecht geweſen/ drum kriegte er das Prieſterthum / ſo zuvor bey Eleaſars Nachkommen war / ſo ihm ſein Vater eigenhändig übergab. Der überreichte es Pinehas/von dem kams an deſſen Sohn und Nachfolger / ders hinwieder ſeinem Sohn Bocejæ nachließ: Von dem erhielts Ozis/ſein Sohn. Hernach erſt erlangte es Eli/ und deſſen Nachkommen behieltens biß auff Salomons Zeit. Alsdenn kams wieder zu Eleaſars Familie. Aber/ſprichſtu/wo bleibt die Zuſage des HErrn / ſo er Pinehas und ſeiner Poſterität ewiglich thät? (d) Alle der-

(b) Num. XXV, 11. 12. 13. (c) L. V. A. J. c. 12. (d) Num. XXV, 13.

dergleichen Verheiſſungen ſind entweder formaliter, oder virtualiter conditioniret/nemlich/woſern ſich die Nachkömlinge dem Willen und Wort Gottes gemäs erzeigen. Drum meinen etliche/ die Boßheit der Eleaſariſchen Nachkommen habe eben das Prieſterthum auff Ithamars Familie gewelzet. Doch behagt diß andern gar nicht/ ſondern unterſcheiden das Recht der Eleaſariſchen Familie und den Gebrauch ſelbigen Rechtens/ſagende: Durch Eli und ſeiner Nachkommen Prieſterthum ſey nicht das Recht/ wohl aber der Gebrauch des Rechtes / aus Eleaſars Familie eine Zeitlang auffgehoben worden / ſo aber GOtt zur Zeit Davids und Salomons im Zadock der Pinehaſiſchen Familie wieder gegeben hätte. Allein/wie ich habe geredet / ſpricht der HErr / (e) der GOtt Iſrael/ dein Hauß/und deines Vaters Hauß ſollen wandeln vor mir ewiglich. Diß kömmt mit dem / was anderswo ſteht/ (f) gar nicht überein/ da Pinehas/ und ſein Saame nach ihm/haben ſolten den Bund eines ewigen Prieſters. Nun war nicht mehr denn ein einiger Hoher-Prieſter / (g) wie hat dann dieſe Würde zweyen unterſchiedlichen Familien ewiglich können verſprochen werden? Etliche verſtehen durch den Vater Aaron/und durch das Hauß den Eli/ das gantze Aaronitiſche Geſchlecht / ſo Eleaſars und Ithamars Stamm in ſich ſchließt/ jedoch das iſt unrecht. Denn aus dem erſten Buch der Könige (h) ſehen wir / daß GOTT nur vom

(e) 1. Sam. II, 30. (f) Num. XXV, 13. (g) l. c. (h) II, 27.

Stamm Ithamars / von welchem auff Eleaſars Nachkommen das Prieſterthum wieder kam / rede. D. Sebaſtian Schmiedt / (i) entſcheidets alſo / und ſagt: Eleaſars Hauß ſey dieſe Würde nicht allein zugeſagt worden / ſondern auch ewiglich. Dannenhero weder die dem Eleaſar geſchehne Verheiſſung dem Ithamariſchen Stamm / noch dieſer jenes ſeine ausſchlieſſe. Denn Ithamar war der nechſte nach Eleaſar / ausgenommen die Prærogativ im Opffer / und Eingang in das Allerheiligſte. (k) Weil nun der Hoheprieſter Eli auch zugleich die höchſte weltliche Obrigkeit mit war / ſintemal er Iſrael 40. Jahr gerichtet hatte / (l) ſo möchte mancher wohl fragen: Warum das geſchehen ſey? Jetzt erwehnter D. Schmiedt / ſagt / (m) weils im gantzen Iſraelitiſchen Volck an rechtſchaffnen / frommen und gerechten Politicis bey damaligem ſehr verwirrten Zuſtand gemanglet habe. Da müſſen wir nu ſehen / wies denn eigentlich ſo wohl im Lehr-Wehr- als Nehr-Stand ausgeſehen habe. Des HErrn Wort war theuer zu derſelben Zeit / und war wenig Weiſſagung. (n) Die ſonſt unmittelbare Anſprachen GOttes waren gar dünne / und faſt keine mehr übrig / die Profeten waren dahin / daß keiner dem Eli ſeinen Untergang und Ubel recht zu Gemüt geführt hätte. Im euſſerlichen Religions-Dienſt machten die vornehmſte Bediente deſſelben / Heli zween Söhne / alles nach ihrem

(i) ad h. l. p. 43. (k) conf. Num. III, 4. & 10. (l) 1. Sam. IV, 18. (m) l. c. p. 53. (n) 1. Sam. III, 1.

rem Willen und eitelem Gefallen. Denn es waren böſe Buben / die nicht nach dem HErrn fragten / noch nach dem Recht der Prieſter an das Volck. Wenn jemand etwas opffern wolte / ſo kam des Prieſters Knabe / weil das Fleiſch kochte / und hatte ein Krewel mit drey Zacken in ſeiner Hand. Und ſtieß in den Tiegel / oder Pfanne / oder Töpffen / und was er mit der Krewel hervor zog / das nahm der Prieſter davon. Alſo thäten ſie dem gantzen Iſrael / die daſelbſt hinkamen zu Silo. Deſſelben gleichen / ehe ſie das Fett anzündeten / kam des Prieſters Knabe / und ſprach zu dem / der das Opffer bracht: Gieb mir das Fleiſch dem Prieſter zu braten / denn er will nicht gekocht Fleiſch von mir nehmen / ſondern roh. Wann denn jemand zu ihm ſagte: Laß das Fett anzünden / wie ſichs heute gebürt / und einem darnach / was dein Hertz begehret / ſo ſprach er zu ihm: Du ſolſt mirs ietzt geben / wo nicht / ſo will ichs mit Gewalt nehmen. Darum ward die Sünde der Knaben ſehr groß vor dem HErrn / denn die Leute läſterten das Speiß-Opffer des HErrn. (o) Aber diß war noch lang nicht genug / ſondern eben dieſe böſe Buben / die Kinder Belials / trieben ihre Unzucht mit den Weibern vor der Thür der Hütten des Stifftes. (p) Da war alle Gottesfurcht und Scham dahin. In weltlichen Stand / ſo damals mit dem Geiſtlichen verknüpfft war / ſtunds nicht ein Haar beſſer. Zwar dieſen Vorzug hatte die Jüdiſche Republic, daß ſie allein Theocratiſch war / und in zweiffelhafftigen Din-

(o) 1. Sam. II, 12.--17. (p) verſ. 22.

gen die unmittelbahre Göttliche Oracul um Rath fragte. Wie aber die auffhörten / ward aus einer Theocratie eine rechte Anarchie. (q) Saul fragte wohl den HErrn / aber er wolte nicht mehr antworten / entweder durch Urim und Thumim / oder durch Geſichter / oder Profeten / noch ſonſt / was groſſe Verwirrung und Niederlage? Keine vortrefflichere und ſeeligere Form der Republic, als eine Theocratiſche. Nun die hatte das Jüdiſche Volck / aber es ward ſolcher überdrüßig. Drum ſtenckerte ihr die Naſe nach einem König. Gieb uns einen König / ruffen ſie / der uns richte / wie alle Heyden haben. (r) Schmiſſen alſo die Theocratie von ſich. Drum auch GOTT ſagte zu Samuel: Sie haben nicht dich / ſondern mich verworffen / daß ich nicht ſoll König über ſie ſeyn. Aber zur Zeit Heli war kein König in Iſrael / ſondern jeder thät / was ihn recht dauchte. (s) So gar nachläßig war er / der ſeiner Söhne Boßheit und Aergerniſſen in allem nachgab. Nu kan man vom Nehr-Stand leicht den Schluß machen. Ubi non eſt viſio, populus fit diſſolutus. (t) Wo keine Obrigkeit iſt / da frißt einer den andern lebendig. Was vor Hurerey / Ehbruch / Schwelgerey / Zanck / Unrecht / und dergleichen Schand-Thaten werden in Städten und auffm Lande im Schwang gangen ſeyn / weil Eli Kinder dem Volck zu allem die Bahn brachen. Ob nu gleich Eli alles erfuhr / was ſeine Söhne thäten dem gantzen Iſrael / daß ſie ſchlieffen bey den Weibern /

[q] 1. Sam. XXVIII, & XXIX. [r] 1. Sam. VIII, 5. [s] 1. Sam. XVII, 6. [t] Prov. XIX, 18.

bern / ſo da dienten vor der Thür der Hütten des Stifftes/ (u) brauchte er doch gar laulichte Züchtigung dagegen. Nicht meine Kinder/ſprach der alte Geck/ [w] das iſt nicht ein gut Geſchrey/ das ich höre. Ihr macht des HErrn Volck übertreten. Ja er wuſte / wie überaus ſchändlich ſich ſeine Kinder hielten / und dennoch hätte er nicht einmal ſaur dazu geſehen. [x] Was noch mehr? Er ehrte ſeine Söhne mehr denn GOTT/ daß ſie ſich mäſteten von dem beſten aller Speiß-Opffer des Volcks Iſrael. [y] Abſonderlich vergaß er ſeiner Prieſterlichen Pflicht / da er öffentliche Sünden und Aergerniß nur in Geheim ſo glimpflich abſtraffte. Die da (öffentlich) ſündigen/die ſtraffe für allen / auff daß ſich auch die andern fürchten. Ich bezeuge vor GOtt und dem HErrn JEſu Chriſto/ und den auserwehlten Engeln/daß du ſolches halteſt ohn eigen Gutdünckel/und nichts thuſt nach Gunſt. (z) Was nu vor proportion zwiſchen den Laſtern der leichtfertigen Buben/und der höfflichen Züchtigung. Denn er hätte nicht einmal ſaur dazu geſehen. (a) Er ſchleuderte ſein Amt nur durch fleiſchlichen Witz ſo dahin / da er/ als ein Vater/ ſeine Söhne / ſo nu in Ehren lebten/ bey reputation gern erhalten wolte / denen er doch ſchärffer auff die Haut greiffen ſollen. Er legte die Perſon/Amt und Autorität/als ein Richter des Volckes/ gantz ab/ und ſchwätzte mit ſeinen ungerathnen Böſewichten wie ein Privatus, woraus

(u) 1. Sam. II, 22. (w) verſ. 24. (x) 1. Sam. III, 13. (y) II, 29. (z) 1. Tim. V, 20. ſeq. (a) l. c.

aus ſie immer von einer Schand in die andre fielen / und arg nur ärger machten. Ein Prieſter hat den Binde-Schlüſſel und Stab des Geſetzes/ weltlicher Obrigkeit iſt das Schwerdt anvertraut. Eli aber ließ beydes im Winckel ſtecken und verroſten. Nun hätte er/als ein Hauß-Vater / die Zucht-Ruthe ergreiffen / und drauff ſchmeiſſen ſollen/ / aber die muſte auch welcken. Thorheit ſteckt dem Knaben im Hertzen / aber die Ruthe der Zucht wird ſie ferne von ihm treiben. (b) Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen/ denn wo du ihn mit der Ruthen haueſt / ſo darff man ihn nicht tödten. Du häueſt ihn mit der Ruthen/aber du erretteſt ſeine Seele von der Höllen. (c) Aber er wolte es mit dem Flederwiſch abkehren/ und Complimenten machen. Darum gehorchten ſie auch ſeiner Stimme nicht. (d) Und deßwegen muſte alles im Geiſt- Weltlichen und Hauß-Stand zu tauſend Trümmern gehen. Deſſen geben mir Beyfall die ſcharffe Bedrohungen GOttes/ſo dem Eli zweymal angedeutet worden/erſtlich durch den Profeten/einen Mann Gottes/ (e) hernach durch Samueln/ſo dazumal noch ein Knabe war. (f) Ich habe dem Hauſe Eli geſchworen / daß dieſe Miſſethat nicht ſoll verſöhnet werden weder mit Opffer / noch mit Speiß-Opffer ewiglich. Aber nu folgt der Garaus. (g) Seine beede Söhne/ Hophni und Pinehas/ ſturben an einem Tage / (h) die übrige von ſeinem Hauß

(b) Prov. XXII, 15. (c) XXIII, 14. ſeq. (d) 1. Sam. II, 27. (e) l. c. (f) III, 11, ſeqq. (g) IV. per tot. (h) II, 34.

Hauß bettelten um ein Stücklein Brots/ (i) er/ der 98jährige Greiß/ fiel rücklings vom Stuhl / und brach den Halß/ (k) ſeine Schnur blieb in der Geburt; (l) Und weil er zugleich die Hohe Obrigkeit mit war/ ward das gantze Volck eben an dem Tage geſchlagen/ denn es war eine ſehr groſſe Schlacht/ (m) die Lade des HErrn ward gewonnen / (n) und alſo die Herrligkeit von Iſrael dahin. (o) Diß alles um der Miſſethat ſeiner Kinder willen / ſo er nicht nach Gebühr straffte. (p) Wenn ſie werden ſagen / es iſt Friede / es hat keine Gefahr / ſo wird ſie das Verderben ſchnell überfallen / wie der Schmertz ein ſchwanger Weib/ und werden nicht entfliehen. (q)

XCIX.

Ob die / vor der H. Tauff / geſtorbne Kinder auch ſeelig werden?

Es iſt durch den leidigen Sünden-Fall das gantze menſchliche Geſchlecht dermaſſen verderbt/ daß niemand vom Geiſt GOttes was vernimmt / (r) maſſen es dem natürlichen Menſchen nur eine Thorheit iſt / und kans nicht erkennen/ weil es geiſtlich gerichtet ſeyn muß. Wir ſind nicht tüchtig von uns ſelbſt etwas zu gedencken/ ſondern / was wir tüchtig ſind / iſt von GOtt. (s) Sind alſo von Natur bloſſe Kinder

[i] verſ. 36. [k] c. IV, 18. [l] verſ. 20. [m] v. 10. [n] verſ. 11. [o] v. 21. [p] c. III, 13. [q] 1. Theſſ. V, 3. conf. diſp. Langii de h. m. Altorf, 1701. [r] 1. Cor. II, 14. [s] 2. Cor. III, 5.

des Zorns; [t] Jedennoch / weil GOttes unermeßliche Barmhertzigkeit ernſtlich wil / daß allen Menſchen geholffen werde/ und zur Erkäntniß der Warheit kommen/ [u] daß jederman ſich zur Buſſe kehre und lebe / [w] welches er noch mit einem ſtarcken Eyd betheuret. Denn ſo wahr ich lebe/ ſpricht der HErr HErr / [x] ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen/ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Als hat Er/ krafft dieſer ſeiner unausſprechlichen Barmhertzigkeit / auch auff heilſame Mittel gedacht/ durch welche Er uns wieder helffen lieſſe/ und deßwegen ſeinen eingebohrnen Sohn für uns ins Fleiſch und bittern Tod gegeben. Damit aber das theure Verdienſt Chriſti uns nützen möge/ hat er befohlen/ ſelbiges in wahrem Glauben zu ergreiffen / und uns zuzueignen. Denn alle/ die an ihn glauben / ſollen nicht verlohren werden.[y] Weil aber der Glaube nicht von Natur in uns wächſt/ ſintemal er aus dem Gehör iſt/[z] hat GOtt der HErr zu gewiſſen Mitteln / wodurch er ſolchen in uns erwecke und anzünde/ſein H. Wort und Hochwürdige Sacramenta/ Tauff und Abendmahl / geordnet. Der ſeelig-machende Glaube iſt nichts anders/ als eine gewiſſe unfehlbare Zuverſicht auffs Verdienſt Chriſti/ da wir ſolches / ſamt allen ſeinen groſſen Verheiſſungen von gnädiger Vergebung der Sünden ergreiffen. Solche nur aber im Wort GOttes uns vorgeſtellt/ in der Tauff und Abendmahl

[t] Eph. II, 3. [u] 1. Tim. II, 4. [vv] 1. Petr. III, 9. [x] Ezech. XXX, 11. [y] Joh. III, 16, [z] Rom. X, 17.

mahl aber dargeboten und beſtätiget werden/kan jeder leichtlich deſſen Nothwendigkeit / zu Ergreiffung der Seeligkeit/hieraus ſchlieſſen. Drum wer Gottes Wort nicht höret/verachtet Tauff und Abendmahl. Und wie er der nothwendigen Mittel/zu Erlangung der Seeligkeit / verfehlt : Alſo ladet er die ewige Verdamniß auff ſich. Demnach aber etliche durch unůmgängliche Noth von dieſen Heyl-Mitteln ausgeſchloſſen werden / als wenn Kinder in Mutterleib/oder ſonſt unverhofft/auſſer der Eltern Schuld und Fahrläßigkeit / ohne Tauff dahin ſterben/hat GOtt eine extraordinarie ihm allein bekandte Arth und Weiſe / den Glauben bey ſolchen anzuzünden/und ſie ſeelig zumachen/ vorbehalten. Der ordentliche Weg iſt durchs Wort und Sacramenta. Wer nicht wiedergebohren wird durchs Waſſer und Geiſt/ kan nicht ins Reich GOttes gehen. (a) Daß alſo die H. Tauffe iſt und bleibt das ordentliche Mittel zur Seeligkeit. Daß aber auch extraordinariè, ohne Vermittelung ſolcher/ Glaube und Seeligkeit etlichen wiederfahre/wird gründlich bewieſen/ (1.) mit dem Exempel aller Glaubigen/ſo von Anbegin der Welt / biß auff Abrahams Zeit/ohne Beſchneidung geſtorben/und doch ſeelig worden ſind / daß alſo die Beſchneidung nicht ſchlecht weg und abſolut im A. T. nötig war zur Seeligkeit/ſondern GOtt hatte / auſſer der Beſchneidung / annoch ein extraordinar Mittel. Denn die Beſchneidung hub ſich an im Jahr der Welt 2084. im neun und neuntzigſten des Alters

(a) Joh. III, 5.

Abrahams. (b) (2.) mit dem Exempel ſo wohl der Iſraelitiſchen Mägdlein / als erwachſener Weiber nach ſchon gebräuchlicher Beſchneidung. Welche ob ſie ſchon nicht beſchnitten wurden/dennoch waren ſie/wie die Männer / durch den Glauben der ewigen Seeligkeit theilhafftig. Denn die Verheiſſung: Ich bin dein GOtt und deines Saamens/(c) geht ſo wohl auff Männ- als Weiber. War nicht Sara eine Mutter der Gläubigen? (d) Woraus denn zuſehen / daß die unbeſchnittne Weiber ſeelig worden / weil ſie von verſchnittenen Eltern gebohren / und beſchnittene Männer hatten / anders hie zugeſchweigen. (e) Wann nu die unbeſchnittene Weiber im A. T. ſeelig worden/folgt ja daraus / daß GOtt ein ander Mittel/auſſer der Beſchneidung / ſo ſonſt das ordentliche Mittel war / gehabt habe zur Seeligkeit/und daß GOtt ja nicht ſchlecht weg daran gebunden ſey/ſondern habe gekönnt und gewollt auch extraordinar, ohne die Beſchneidung/die Glaubige an Meßiam ſeelig machen. (3.) mit Joanne dem Täuffer / ſo noch in Mutterleibe mit dem H. Geiſt erfüllet ward / wie der Engel ſagt. [f] Drum hüpffte er mit Freuden auff den Gruß der H. Marie / [g] woraus dieſer Schluß folgt: Wenn der noch ungebohrne Joannes der Täuffer mit dem H. Geiſt erfüllet worden / durch welchen der ſeeligmachende Glaube in ihm angezündet/

(b) Gen. XVII, 2. (c) verſ. 7. (d) 1. Petr. III, 6. Heb. XI, 11. (e) vid. Gerhard. T. IV. Loc. de circumciſ. & Agno Paſchali §. 13. p. m. 198. (f) Luc. I, 15. (g) verſ. 42. 44.

det/muß ja auſſer der Beſchneidung / als dem ordentlichen Mittel/noch ein extraordinares zu Anzünd- und Erweckung des Glaubens geweſen ſeyn. Nun iſt das vorige wie das folgende richtig. Endlich beſtätigts auch die Vernunfft. Denn wie die Gewalt GOttes entweder ordinar/ oder abſolut iſt: Alſo auch die Weiſe entweder abſolut oder extraordinar. Ordinar iſt/wenn einer nach der Ordnung / und den von ihm vorgeſchriebnen Geſetze/handelt / als wenn GOtt aus einem Weinſtock Wein wachſen läſſet. Extraordinar aber iſt / wenn einer nicht nach ſolchem vorgeſchriebnen Geſetz und Ordnung / ſondern über ſelbiges handelt/als: Da GOtt die Sonne mitten am Himmel ſtehend machte / (h) Waſſer in Wein verkehrte; (i) Alſo iſt auch die Arth und Weiſe/den Glauben anzuzünden/und folglich ſeelig zumachen / ordinar oder extraordinar. Zu dem ſind auch die Kinder / ſo unverhofft und unümgänglich vor der Tauff ſterben/ entweder auſſer der Kirche von Unglaubigen / oder binnen ſolcher von Gläubigen und Chriſto zugethanen Eltern gebohren. Dieſen Unterſcheid giebt die H. Schrifft ſelbſt an die Hand/und nennt die Juden der Profeten und des Bundes Kinder. (k) Wenn nu ohne Unterſcheid alle ſolche geweſen wären/wie hätte denn das von den Iſraeliten allein geſagt werden können. Und warum heiſt Paulus (l) etliche beſchnittene am Hertzen / das iſt/dem H. Geiſt/durch Vermittelung des Wortes/

(h) Joſ. XXIV, 15. (i) Joh. II, 9. (k) Act. III, 25. (l) Rom. II, v. ult.

tes/inwendig im Hertzen und Gemüt wiedergebohrne / wenn es nicht andere unbeſchnittene am Hertzen auch gebe? Was gehen mich die drauſſen an/daß ich ſie ſolte richten? Richtet ihr nicht/die darinnen ſind? [m] Da macht Paulus eine groſſe Scheidewand zwiſchen denen / ſo drauſſen/das iſt/auſſer der Kirchen/ ſind/und denen/ſo drinnen (in der Kirchen) ſind. Nun in der Kirchen ſeyn/iſt das von den Kirchen-Dienern vorgetragne Wort Gottes hören / und die eingeſetzte Sacramenta rechtmäßig gebrauchen. Auſſer derſelben aber/ iſt beyderley verluſtig ſeyn. Zwar der Sententien Meiſter Lombardus/ [n] der Engeliſche Doctor Thomas von Aqvin/ [o] Dominic. à Soto, [p] Bellarmin / [q] u. a. halten ſteiff das Gegentheil/ ſo wir aber bald ablehnen wollen. Ich wil/ſpricht der Mund GOttes / meinen Bund auffrichten zwiſchen mir und dir/und deinem Saamen nach dir / bey ihren Nachkommen/daß es ein ewiger Bund ſey / alſo/ daß Ich dein GOTT ſey und deines Saamens nach dir. (r) Dieſe Worte gehen nicht nur Abraham / und ſeine Poſterität an/ſondern alle und jede Glaubigen / und derer Kinder. Denn ſo legts Petrus aus: [s] Euer und euer Kinder iſt dieſe Verheiſſung/und aller/die ferne ſind/welche GOtt

(m) 1. Cor. V, 13. (n) L. IV, diſt. 1. lit. L. (o) P. III. qv. 68. art. 2. (p) L. II. de nat. & grat. c. 10. (q) L. VI, de amiſſ. grat. & ſtat. peccat. & L. I. de Baptiſmo cap. 4. §. 2. &c. (r) Gen. XVII, 7. (s) Act. II, 39.

GOtt unſer Heyland herzu ruffen wird. Thut/ wie ich euch geboten habe / und gehorchet meiner Stimme/ſo ſollt ihr mein Volck ſeyn/und ich will euer GOtt ſeyn. [t] Im Gegentheil ſagt Er beym Hoſea: [u] Ihr ſeyd nicht mein Volck / ſo will ich auch nicht der eure ſeyn. Wie ſpricht Chriſtus: (w) Ich bin der GOtt Abraham/und der GOtt Iſaac/ und der GOtt Jacob. GOtt aber iſt nicht ein GOtt der Todten / ſondern der Lebendigen. Weil nun die Kinder der glaubigen Chriſten GOtt haben / und GOtt ſich für ihren GOtt ausgiebt/ſo folgt auch / daß ſie bey ihm in Gnaden ſind/und daß Er ſie/ungeachtet ſie vor der Tauff ſterben/ſeelig machen könne: Holdreiche und ſafftige Worte / wenn der HERR dort rufft: [x] Laſſet die Kindlein zu mir kommen/und wehret ihnen nicht/ denn ſolchen iſt das Himmelreich. [y] Weil nun der HERR ernſtlich vermahnt/daß die Kindlein aller Glaubigen / ohne Unterſcheid / nicht die getauffte allein/(z) zu Ihn kommen ſollen / maſſen ſolchen das Himmelreich ſey/wer kan oder will ſie denn verdammen? Die Tauffe / wie alle Sacramenta / iſt nicht ſchlecht weg/und abſolut nötig/ſo daß GOtt an ſie unümgänglich gebunden wäre/ und/ohne ihren Behuff/ keinen ſeelig machen könte. Denn Er vermag ja alles überſchwänglich über alles / das wir bitten/oder verſtehen/nach der Krafft / die da in uns wir-

(t) Jer. XI, 4. (u) I, 9. (vv) Matth. XXII, 32. (x) XIX, 14. (y) conf. Marc. I, 14. Luc. XVIII, 16. (z) vid. Meisner. Anthropolog. Dec. I. 7. diſp. 7. q. 1. §. 16. p. 238.

wircket.(a) Dûncket ſie ſolches unmöglich ſeyn für den Augen dieſes Volckes / ſolts darum auch unmöglich ſeyn fur meinen Augen / ſpricht der HErr Zebaoth.(b) Wie GOtt aus freyem Willen / nicht aus einer abſoluten Nothwendigkeit/die H. Tauffe angeordnet / und durch ſie die Menſchen ſeelig haben will: Alſo kan Er auch/ ohne dieſelbe / ſolches wohl thun. Denn ſonſt Er kein agens liberum wäre / und nicht freye ungehinderte Macht hätte zuthun / was Er wolte/welches aber abgeſchmackt iſt. Ein König iſt an keine poſitiv-Geſetze gebunden / ſondern wie er ſie gegeben / kan er ſie auch wohl wieder auffheben. Nun iſt GOtt das Haupt der Kirchen/ gleich wie Er die H. Tauff eingeſetzt/ und durch ſie die Menſchen ſeelig haben will: Alſo kan er ohne ſolche ſie auch wol ſeelig machen. Wann die Beſchneidung ſchlecht weg und abſolut nötig geweſen wäre / müſten alle die / ſo von Adams biß zu Abrahams Zeit geſtorben/ewig verlohren ſeyn/welches grauſam zuſagen iſt. Gleichfals müſte alles Iſraelitiſche Weibs-Volck im A. T. / ſo die Beſchneidung (an dero Statt wir die Tauffe haben) nicht empfieng/verdorben ſeyn. Das ernſtliche Gebet Chriſtlicher Eltern / ihre Seufftzer und gute Wünſche für ihrer Kinder Heyl und Wohlfart / auch das allgemeine Kirchen Gebet kan nicht ůmſonſt/noch unkräfftig ſeyn. (c) Und ob ſchon die Eltern hierin nachläßig und Gottloß wä-

(a) Eph. III, 20. (b) Zach. VIII, 6. (c) vid. Matth. VII. Marc. XI, 24. Joh. XVI, 23. I. Joh. V, 14.

wären/erſetzt doch dero Mangel das gemeine Kirchen-Gebet. Zu dem bleibt es bey der gemeinen Theologiſchen Regul: Die Verachtung/nicht die Beraubung des Sacramentes verdammt. Als Pharao ſahe/wie das Iſraelitiſche Volck ſich/ nach göttlicher Verheiſſung/ſehr vermehrte / befahl er/alle Männlein/ſo bald ſie gebohren würden / ins Waſſer zuſchmeiſſen / (d) wie auch würcklich geſchach. Wer will dieſe unbeſchnittene Kinder verdammen? Alles Volck / das in der Wüſten 40. Jahr lang gebohren ward / war unbeſchnitten. (e) Wie viele ſtarben ihrer / wer will ſie verdammen? Denn wann die Beſchneidung ſo unümgänglich von Nöthen geweſen / daß ſie ohne ſolche nicht ſeelig worden wären / hätte Moſes ſie/ohne allen Auffſchub / beſchneiden laſſen. Weil aber das nicht geſchach / warum zweiffelt man denn an ihrem ewigen Heyl? Das Kind/ſo David mit Batſeba zeugte/ ſtarb am ſiebenden Tage vor der Beſchneidung / (f) denn GOtt hatte austrücklich befohlen/ (g) am achten Tage die Beſchneidung zuvollziehen / daß es aber ſeelig worden ſey / zeugen die Worte Davids an: (h) Ich werde wol zu ihm fahren/es kommt aber nicht wieder zu mir. Weil nu David zur ewigen Ruhe kommen iſt/muß auch ſein Sohn dahin gelangt ſeyn. Die Kinder / ſo der Tyrann Antiochus ermorden ließ/ waren alle unbeſchnitten/niemand aber wird ſie freventlich verdammen. (i)

Der

(d) Exod. I, 22. (e) Joſ. V, 5. (f) 2. Sam. XII, 18. (g) Gen. XVII, 12. (h) 2. Sam. XII, 23. (i) 1. Maccab. I, 63. ſeq.

Der Schächer am Creutz müſte vor/ oder in/oder nach derCreutzigung getaufft worden ſeyn. Zuvor glaubte er nicht an Chriſtum / ſondern war ein Mörder und Räuber. In der Creutzigung war niemand/ſo ihn hätte tauffen wollen: Hernach kans auch nicht geſchehen ſeyn/maſſen die Tauffe nur den Lebendigen / und nicht den Todten wiederfähret. (k) Wie Herodes nu ſahe / daß er von den Weiſen betrogen war / ward er ſehr zornig/und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten/und an ihren Gräntzen/die da zweyjährig/und drunter waren. (l) Nu werden auſſer Zweiffel viele unbeſchnittene mit unter geweſen ſeyn/dieſe aber verdammen wollen / iſt grauſam. Viele in der erſten Kirchen von den Tyrannen erwürgte Catechumeni ſind ohne Tauffe dahin geſchieden/darum aber eben ohne Hoffnung zur Seeligkeit? Allein ſteht nicht geſchrieben: (m) Warlich/ warlich ich ſage dir/es ſey denn / daß jemand wiedergebohren werde aus dem Waſſer und Geiſt/ ſo kan er nicht ins Reich Gottes kommen. Nu aber ſind die vor der Tauff durch einen unverhofften Tod weggeraffte Kinder nicht durch Waſſer/oder Geiſt wiedergebohren/wie haben ſie denn ins Reich Gottes kommen können? Ich wiederhole die ordinar und extraordinar Art und Weiſe ſeelig zumachen. Auch kan angeführter Spruch nicht vom caſu privativo, oder Verachtung der Tauffe verſtanden werden. Denn es nur von denGebohrnen/ſo die Welt erblickt/gemeinet. Es ſey

(k) vid. Auguſtin. L. IV. contra Donatiſt. c. 23. (l) Matth. II, 16. (m) Joh. III, 5.

ſey denn/ daß jemand wiedergebohren werde/niemand aber wird wiedergebohren / er ſey denn vorhero gebohren. Drum ſagt Thomas: (n) Man ſolle die Kinder in Mutterleibe nicht tauffen/ weil niemand wiedergebohren werde / ſo zuvor nicht gebohren iſt. Zu dem wie kan einer wiedergebohren werden / wenn ihn ein unvermutheter Tod in Mutterleib übereilet. Weil nun die in Mutterleibe/oder ſonſt unverhofft/geſtorbne Kinder der Tauff nicht theilhafft werden können/ ſolche auch nur den Lebendigen gegeben wird / iſt ja offenbahr/daß angerührter Spruch nichts wieder die vor der Tauffe geſtorbene Kinder ſchlieſſe. Bellarmin langt ferner aus dem Joanne hervor: (o) Wie Moſes in der Wüſten eine Schlange erhöhet hat / alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet werden / auff daß alle/ die an ihn glauben/nicht verlohren werden/ſondern das ewige Leben haben. Und: Wer an den Sohn glaubt/der hat das ewige Leben / wer dem Sohn nicht glaubt/der wird das Leben nicht ſehen / ſondern der Zorn GOttes bleibt über ihm. (p) Nun/ſpricht er / weil die kleine Kinder gar nicht die erhöhte Schlange anſehen/ das iſt / an Chriſtum weder durch ſich / noch durch andre, neqve actu, neqve habitu, glauben/was folgt anders/ als daß ſie ewig verlohren gehen? Aber es iſt H. Schrifft gantz zuwieder / daß Kinder keinen wahren Glauben haben. Wer dieſer Geringſten einen/ ſo an mich glauben/ärgert/u.ſ.w. (q) Wer

 will

(n) P. III. qv. 68. (o) III. 14. ſeq. (p) v. ult.
(q) Matth. XVIII, 6. Marc. IX, 42.

will hie widerſprechen? Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen haſtu dir eine Macht zubereitet um deiner Feinde willen. (r) Wie können nu Chriſtliche Kinder und Säuglinge GOtt loben/ wenn ſie ihn nicht in wahrem Glauben ergreiffen/ und an ihn glauben? Seelig iſt der und heilig/ der Theil hat an der erſten Aufferſtehung. Uber ſolche hat der andre Tod keine Macht/ſondern ſie werden Prieſter GOttes und Chriſti ſeyn. (s) Und ſo jemand nicht wird erfunden geſchrieben im Buch des Lebens/der wird geworffen in den feurigē Pful. (t) Nu ſind die ungetauffte Kinder weder im Buch des Lebens geſchrieben/noch theilhafftig an der erſten Aufferſtehung/folglich ſind ſie verworffen. Warum aber nicht? Andere ſtreuen ein/ angezogner Schächer wäre martiriſiret worden; Wegen ſeiner vielfältigen Ubelthaten; nicht wegen des Glaubens / und deſſen ſtandhaffter Bekenntniß/ kam er ans Creutz/ war alſo kein Martirer. Sprichſt du; Die Tauffe wäre vor Chriſti Todt nicht nötig geweſen / ſo wohl wegen des Mittels als Gebots/ſo iſt das im Grunde falſch. Joannes ward ja geſendet zu tauffen. (u) Was iſt nu einen ſenden zu tauffen/ als ihm befehlen/ daß andre getaufft werden? Hat demnach Joannes/ nebſt den andern Jüngern Chriſti/vor deſſen Tod entweder ohne / oder mit Befehl/ getaufft. Wilſt du das erſte/ ſo müſſen die Sacramenta / ſo doch Göttliche Handlungen ſind / kein Gebot erfordern. Erkieſt du das letztere/ ſo iſt falſch / wenn man

(r) Pſ. VIII, 3. (s) Apoc. XX, 6. (t) v. 15. (u) Joh. XIII, 3.

man ſagt/ die Tauffe ſey unnötig geweſen. Und wann die Tauffe nicht ſchon vor Chriſti Tod befohlen geweſen / warum wird denn von den Phariſeern geſagt/daß ſie GOttes Rathſchlag verachtet hätten / weil ſie von Joanne nicht getaufft worden. Was nicht nötig / und geboten iſt/ kan niemand eben groß verachten/ weil aber Chriſtus die Phariſeer/indem ſie nicht getaufft waren/Verächter Göttliches Raths nennet / als muß ja die Tauffe ſo nothwendig/als von GOtt befohlen/geweſen ſeyn. Von den Kindern zu Bethlehem ſpricht mancher / wie vom Schächer / ſie wären Martirer geweſen. Aber durchs martyrium wird keiner ſeelig / ſondern nur durchs Verdienſt Christi und wahren Glauben/der ſolches ergreifft/ auch Wort und Sacramente/ ſo uns jenes anbieten/ verſiegeln und beſtätigen. Und wann das Blut JEſu Chriſti uns nur rein macht von allen Sünden/(w) wie können wir uns denn mit ſelbſteignem Blut/ſo wir in der Marter vergieſſen/ abwaſchen und reinigen? (x) In der Arche wurden nur acht Seelen erhalten durchs Waſſer/ welches uns nu auch ſeelig macht in der Tauffe/ die durch jenes bedeutet iſt. Nicht das Abthun des Unflats am Fleiſch/ ſondern der Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt durch die Aufferſtehung JEſu Chriſti. (y)

(w) 1. Joh. I, 7. (x) conf. D. J. E. Gerhard. diſſ. de h. m. Jen, 1679. (y) 1. Petr. III, 21. ſeq.

C.

Kan auch wohl einer mitten in der See ein Wohnhauß bauen?

JEderman enthalte ſich eines unzeitigen Gelächters/ ehe und bevor er aus Bandarten (z) folgende/ ſehr merckwürdige / Hiſtorie mit Bedacht wird geleſen haben. Joann Cornelius Femmes/ ein Niederländer und rechter See-Hahn/ wettete mit Thomas Thomaſſen Anno 1610. und verkauffte ihm / um einen ziemlich-hohen Preiß/ Wagen/ Pferde/ Pflug/ u. a. m. / mit dem lächerlich-ſcheinenden Beding/ daß Thomaſſen ihm nicht ehe einen Heller dafür bezahlen ſolte/ biß Joann Cornelius über Jahr und Tag/ nemlich vom eilfften des Brachmonats 1610. biß zum Ende deſſelben künfftigen Monats-Tages 1611. mitten in offenbahrer See ſich hingehalten/ und wohnſamlich zugebracht hätte. Dieſer Waghalß erkieß te zum Wohnplatz eine Sand-Banck / zwiſchen den Eyländern Schelling und Ameländ/ am Munde der Nord-See. Auch ward mit einbedungen / daß Cornelius ſolch- gantzes Jahr über niemand / weder Frau noch Kinder/ weder Feind- noch Freunde / ſo wohl in Geſund- als Kranckheit / um und neben ſich haben ſolte. Darauff begab er ſich / in Geſellſchafft und Begleitung etlicher guter Freunde / an beſtimmten Ort/ und bauete daſelbſt ein klein Häußlein/ mitten in der See/ doch/ wie gedacht/ auff einer Sand-Klip-

(z) L. III. hiſt. eccleſ. & ſecular. f. 158. ſeq.

Klippe / ſo allſtetz unter Waſſer ſtunde. Hierauff zogen die guten Freunde wieder nach Hauß / und lieſſen ihn gantz allein. Erwehntes Häußlein zimmerte er alſo : Erſtlich machte er etliche Pfäler in den Grund / und an und zwiſchen ſelbige ein Kämmerlein / das er nach dem Ab- und Zulauff des Waſſers mit Schrauben höher und niedriger ſetzen konte / maſſen der Sand / worauff dieſer Bau fußte / ordentlicher Weiſe bey wiederkehrender Flüt überſchwemmet ward / doch zu einer Zeit mehr als das andre mal / maſſen es groſſe Mühe koſtete / ſolchen Grund zu machen / weil der Sand unten immer weg ſchwamm. Dannenhero er allerhand andre / in der See herum ſchwimmende / Materie zuſammen ſuchen / und ſolchen damit beſtmöglich befeſtigen muſte. Beym neuen und vollen Mond / da die Spring-Fluten kamen / und ungewönlich hefftige Stürme hin und wieder brauſeten / brüſtete ſich die See gewaltig empor / auch in den Winter-Monaten / da der Wind aus dem Norden wehte / war er allemal in groſſer Lebens-Gefahr / am allermeiſten aber / wie ihm ſeine Schrauben ins Waſſer fiel / und wegfloß. Nach dieſem Verluſt konte er ſeine Wohnung nicht mehr auffſchrauben / drum die Flut ſein Wohn-Gemächlein überſchwemmte / daß er gar beſorgte / ſolche würde es mit fort treiben. Deßwegen band er ſich ſelbſt an das Holtzwerck / der Hoffnung / lebendig oder todt auff dem Nothfall mit ſelbigem ans Land zu kommen. Wie aber dieſe Noth und Gefahr vorbey war / befeſtigte er ſein Häußlein nach aller Mögligkeit beſſer / und triebs mit dem Stempel beſſer in die Höhe. Bey lan-

langen Tagen im Früling und Sommer beſuchten ihn offt die Fiſcher/ und andre aus den umherliegenden Inſuln und Oertern/ und erfriſchten ihn mit allerhand Speiſen und Getränck. Sein Zeit-Vertreib war der Fiſchfang/ die er häuffig kriegte. Endlich am 13. Junii 1611. kam dieſer Niederländiſche Noa wieder friſch und geſund in Frießland an/ nachdem er ein völliges Jahr und zwey Tage im Schooß des Meeres gewohnt/ und alſo ſeine Wette redlich verdient hatte/ wiewohl mit groſſer Leibes und Seelen-Gefahr. Denn wer ſich gern in Gefahr giebt/ der verdirbt (ſonſt gerne) darinne. (a)

CI.

Wie das (nu ſo genannte alte America) vor der Spanier Ankunfft/ beſchaffen geweſen/ und von wem es regiert worden?

WJe die vor dem Joſua flüchtige Cananeer gantz Africam (ſo an das mittelländiſche Meer ſtößt/) überſchwemmet und eingenommen hatten/ giengen ſie von dar und dem euſſerſten Theil in Mauritanien auffs Atlantiſche Meer/ und kamen endlich zu den Inſuln/ ſo man Fortunatas und Caſſiterides nennt/ hernach aber weiters in das entgegen gelegene feſte Land/ allwo ſie ſo wohl durch ſchöne Anmutigkeit deſſen/ als den Verluſt ihrer Schiffe/ auch ungeſtümme See/ und dergleichen/ ſelbige gantze Welt und groſ-

(a) Syr. III, 27.

groſſe Länder/ entweder als die erſten Einwohner/ oder doch mit andern / ſo vor ihnen dahin kommen waren/ eingemengte angefangen zu bauen. Darunter waren nu die Enakeiſche Rieſen und Chetteer/derer jene/ ein wild/ungeheur- und ſcheußlich Volck / ſich weit und breit ausdehnten / und Jukatan und Claſcaltena und Manta in Beſitz nahmen. Die Chetteer aber kriegten die/ von ihnen ſo genandte / Inſul Aitin/ ſamt dem benachbarten Cuba/ Jamaica und Borriqven. Was aber binnen ſo geraumer Zeit gutes oder böſes allda geſchehen/ hat das greiſe Alterthum alles verroſten und verfaulen laſſen. Doch einmal gewiß / daß ſie Städte und Dörffer hin und wieder erbauet / woraus unterſchiedener Völcker Auff- und Untergang / Wachsthum und Abnehmen/ mancherley Krieg und Fried / ſattſam abzunehmen iſt. Nach Verflieſſung einiger hundert Jahre/ als Hiram in Phönicien/ und Salomo in Iſrael regierte / geſchach eine neue Schiffart nach America. Denn wie dem weiſen Salomo nichts verborgen war / alſo wuſte er auch gar wohl um den Reichthum dieſes Landes/ rüſteten derohalben beederſeits eine Schiff-Flotte aus / und ſchickten ſie dahin. Die muſte nun durch das Erithreiſche Meer um das Vorgebirge des Mittägigen Africä herum / oder durch das Mittelländiſche Meer/ und Gaditaniſche Engen / in Americam hinein dringen/ wo ſie von dannen eine ziemliche Menge des feinſten Goldes nach Jeruſalem brachte. Wie nachgehends Joſafat gleiche Schiffart dahin anſtellte / aber die Flotte unterwegs verunglückte/ muſte er groſſen Schaden leyden. Indeſſen wuchs

den Carthaginenſern der Muth/daß ſie auch Spanien anfielen/ und ihre Herꝛſchafft biß in die Caſſiteriſche Inſeln. Dieſe Inſeln beſuchten ſie offt mit ihren Schiffen / weil ſie zwiſchen Spanien und America mitten inn lagen. Und damit nicht andre Völcker/ ſo auſſer den Säulen Herkuls ihre Schiffart trieben/ etwa von dieſer (ſo benandten) neuen Welt einige Kund- und Wiſſenſchafft erhielten / beſetzten ſie den Eingang des Gaditaniſchen Meers mit Schiffen/ und wurden alle / ſo man nur auſſer den Säulen Herkuls / ohne gebohrne Carthaginenſer ertapte / in die See geſchmiſſen. Daß alſo dieſe Herꝛn das Atlantiſche Meer allein beſuchten/ derohalben ſie von ſolchen weitläufftigen Ländern frühzeitige Kunde bekommen/ maſſen ein Schiff/ſo etliche Tage ins Weſten von Mauritanien vom Winde verſchlagen/endlich zu dieſen ſchönen und fruchtbaren Ländern kommen iſt. Weil nun der Rückweg ſehr beſchwerlich fiel / wurden ſie ſchlüßig hier zu bleiben. Denn die ſchöne geſunde Lufft / anmutige/ helle Brunnqvellen / fruchtbare Wäld- und Felder behagten männiglich. Und warum hätten ſie das von Kriegen ſehr verwirꝛte und verunruhigte Carthago/ da ohne dem ihre Kräfften in der See ziemlich erſchöpfft waren/dieſem glückſeligen Lande nachſetzen ſollen? Zwar man flattirte ſich wohl mit der Luſt und Liebe zum Vaterland / jedoch nur auff den Schein / zumaln auch jeder dieſes Landes Glückſeligkeit viel lieber theilhafftig ſeyn wolte / als nach dem verſengten Africa wieder heimkehren. Stiegen derowegen aus / brachten ihre Geſchütze zu Land/ und bauten ihnen Hütten/

nach-

nachdem einem jeden dieſer oder der Hügel/Bach und Gehöltz/ behagte. Bald darauff kamen mehrere/ entweder durch gleichen Fall / oder / daß ſie ſchon von der Inſul gehört hatten/ dahin/ da ſtifftete man Heyrathen untereinander / und beſaamte das Land. Andere / ſo gleichen Weg gehabt hatten/ und wieder kommen waren / erzehlten dieſe neue Geſchicht zu Carthago / da denn männiglich begierig war / auch dahin zu ziehen. Allein/ der Rath verbot bey Leib und Lebens Straff/alle und jede Schiffart / auſſer dem Gaditaniſchen Meer in ſolche Inſul. Auch ward eine Flotte dahin geſchickt / ſo den Inwohnern andeutete / von dannen ſich wegzupacken. Was Jammergeſchrey entſtund hierob / doch was wolten ſie machen? Ob ſie aber eben nach Carthago/ oder anderswohin geflüchtet / weiß man eigentlich nicht. Wie nun die Scyther durch Norden einbrachen/ geſchach eine groſſe Veränderung in America. Deñ was die Phönicier angebauet hatten / verderbte diß freche ungeſchlachte Volck. Lang hernach kam eine groſſe Flotte durchs Scythiſche Meer/ und ſetzte am Americaniſchen Ufer,/ ſo an Californien ſtößt/ ein frembd Volck aus/ welches ohne Zweiffel ſamt ihren Fürſten Tolpicin Qvezoalcoatl (weiß nicht warum) aus Aſien vertrieben ſeyn mochte. Er zwar / der Fürſt / kehrte bald wieder in ſeine alte Heimat/doch kam er wieder nach America/in willens/die Seinigen dorthin mitzubringen. Allein die hatten ſich mit den Einheimiſchen durch Heyrathen ziemlich vermiſcht/ und waren ſehr von der Liebe ihres Herrn und Vaterlandes abgewichen. Wie nun höffliche

Worte wenig verfangen wolten / brauchte man ſchärffere/ und zog ſie auch endlich mit ſich. Nu brachte ein Inga viel Volcks aus Aſien in Americam. Dieſer Inga war ein großmütiger Mann / ſo faſt das gantze feſte Land beſichtiget / und deßhalben in groſſen Ehren ſchwebte. Die Chicoraner heiſſen ihn **Muleczungam**/ meinende / er habe hiebevor im euſerſten Norden regieret. Bey den Gunhutemallern wird er **Malinga** genennt / aber die Peruaner bleiben auch bey ihrem Inga/daher das gantze Volck den Nahmen hat / welches anfänglich beym Titiatiſchen See ſich niedergelaſſen / von dar aber weiters fortgerücket/und die herrliche Stadt Cuzco/ hernach das Haupt des gantzen Königreichs / erbauet hat. Ihren Urſprung ziehen ſie von einer ſtinckenden Fabul her/wodurch die Inger Recht und Gewalt über alle ihre Nachkommen erhalten haben ſollen. Andere nennen ihn **Viracacham Zaphalam** / ſo mit einer groſſen Armee alle benachbarten überfallen. Deſſen werden zwo Familien benennet/Hanancuzco und Urincuzco/ deren jene die Herrſchafft überkommen / und das Cutzconiſche Reich/Tahuantiſyo genandt/lange Zeit inne gehabt. Wie nun dieſes in Süden vorlieff/alſo ſagten die Oracula in Norden: Man ſolle in andre Länder ziehen/wo gut zu leben wäre/ man auch Hoffnung hätte/ mehrere benachbarte ins Netz zujagen. Worauff alle ſich zur Reiſe rüſteten / und niemand / als gar Alte und Krancke/zurückblieben. Dieſe Fortwanderung ſetzen etliche ins Jahr ᴐↀCCCXXte Jahr / da ſie denn 80. Jahre unterwegs geweſen / weil ſie nicht gerade/ ſon-

ſondern durch viele Umſchweiffe / langſam fort marchirten. Erſtlich kamen die Sulchimilcæ, hernach die Chalcani, dann die Tepanecæ, Culhuani, Tlatluicæ, Tlaſcaltecæ, zuletzt aber die Mexicaner, wiewol zu gar unterſchiednen Zeiten/ bey dem See an. Die Sulchimilcæ, ein Volck von den Blumen ſo benahmet/bauten gleich am See eine Stadt nach ihrem Nahmen / und hin und wieder in ihrem Gebiet Flecken und Dörffer. Die Chalcæ bauten Chalca / die Tepanecæ beſaſſen die Weſtgegend / wie die Culhuaner die Oſt-Seiten. Wie nuu die Tlatluicæ und Tlaſcaltecæ ſahen / daß der gantze See von Oſt- und Weſten bevölckert und eingenommen war / giengen ſie übers Gebirge / und kriegten beede ein ſchön Land. Die Chichimecæ, eine alte und barbariſche Nation ſelbiger Gegend / ſetzten ſich ja nicht darwieder / ſondern krochen durch Klüffte und Hölen/und verwunderten ſich über das ihnen unbekandte Volck / dero Kleider und Gewerbe/ biß hernach ſie allemälich zähmer wurden / und theils auch Hütten auffbauten/wiewohl der meiſte Theil frech und wild in Hölen und Bergen ſtecken blieb. Aber die Tlaſcalteceu funden in den Oſt-Landſchafften / jenſeit des Gebirgs / ein ander Volck und Leute/ſo Streitſüchtig und Rieſen waren. Man verfuhr behutſam mit ihnen/ und richtete/unterm Schein des Friedens / ein Panqvet an. Wie ſie dazu kamen / und ſich nichts böſes beſorgten / auch der Wein ſie ziemlich erhitzte/wurden ſie von den Tlaſcalteceu eiligſt überfallen/und folgentlich gäntzlich vertilget. Hierauff ward alles ſtille / und nahmen Städte

und

und Flecken an Mannſchafft und Mitteln hie und da mercklich zu. Die Tepanecæ (ſo man auch Aſcapulcaner nennet/) waren unter allen die mächtigſte und anſehnlichſte. Querneval war das Land der Clatliiicer/welche/ wegen groſſer Dörre/zu Schiff nach Nicaragva kommen/und zwiſchen den Cioreteganern und Coribicanern ihren Sitz genommen haben ſollen. Und ob man gleich das Jahr hievon eigentlich nicht weiß/doch zieht man dieſe migration unter dem Vorwand hieher/ daß faſt eben zu der Zeit in Uraba und Dariene/ ſo Iſtmiſche Landſchafften waren/alle Flüſſe und Brunnen verſieget/und der meiſte Theil der Menſchen geſtorben ſey/ die übrige aber hätten das Gebirge verlaſſen / und ihren Weg nach dem Meer zugenommen. Nun hatten ſie 31. Jahr zu Navatlac am See gewohnt/ als das ſiebende und faſt höfliche Volck von Teuculhuacan und Atzlan hervor kam. Vitzliputzli machte den Pöbel weiß/ ſie würden noch über ſechs Nationen Herrn und Fürſten werden/ ſo ehmals am See gewohnt hätten/würden auch Gold/Silber/ edle Steine/und dergl. gnug kriegen. Hiedurch ward alles rege gemacht/ſo daß ſie/in Hoffnung beſſern Glückes/ dem Vaterland den Rücken kehrten. Dem Götzen ward eine Kiſten aus Bintzen gemacht / ſo vier vornehme Prieſter gar andächtig trugen. Dieſe fiengen nun die Oracula auff / was man thun und laſſen ſolte/alle Geſetze/Opffer und Gebräuche kamen von dañen/nichts geſchach ohne Vorbewuſt dieſes Götzens/und ſtund dieſe Kiſten allſtetz mitten im Lager/als dem geheiligſten Orte. Geſchach auch

der gantze Zug nach dem Model des Iſraelitiſchen Volcks aus Egipten nach Canaan / wie denn der böſe Feind göttliche Geheimniſſe ſehr zu ſeinem Aberglauben verdreht und mißbraucht. Nu der Heer-führer ſolcher groſſen Armee hieß Mexi/ von dem die gantze Nation der Mexicaner annoch den Nahmen hat. Viel Jahr hernach muſten ſie ihre wohlangebaute Plätze / auff des Götzens Geheiß / wieder verlaſſen/da ſie denn / nach vieler überſtandner Gefahr/ein ſchön fruchtbar und anmutig Land erblickten. Die beſten Fiſche ſprungen in den helleſten Waſſern herum / deßwegen auch der Ort Mechoacan hieſſe. Da ward ihnen gerathen / eine Colonie an- und auffzurichten. Etliche/ſo wohl Männ- als Weiber / wuſchen ſich/ die andere entkleidete man / auffs Götzen Befehl/ſo aber lauter böſe Händel anhuben. Muſten alſo theils aus Schaam/theils aus Zorn/ weil ſie den Ihrigen nicht nachfolgen konten/dieſe Sitze erkieſen. Deßwegen ſollen ſie einen ewigen Haß auff die Mexicaner geworffen / und mit veränderter Sprache / Kleidung / Gewonheiten/ u. d. ſich von ihnen abgeſondert haben. Im Mexicaniſchen Heer war ein boßhafftiges Weib/ Gottes Schweſter genandt / ſo manchen groſſen Schaden thäte/und nur dahin ſtrebte/wie ſie/ nebſt dem Vitzliputzli/auch göttliche Ehr erlangen möchte. Den Götzen verdroß es ſehr/drum er bey Nacht einem Prieſter entdeckte/mit Wiederholung voriger Zuſage / wie er ſeine Schweſter/ nebſt ihrer gantzen Familie, an einem heimlichen Ort gantz und gar verlaſſen wolte. Wie er das nu thäte/baute die Hexe das Dorff Malinalco/

deſ-

deſſen Innwohner ingeſamt durch Zauber-Künſte ſehr berühmt jederzeit geweſen. Die auff dem Gebirg Tula grauſam-geſchehene Niederlage machte jederman beſtürtzt. Es war ein begraſter / oder ein mit Graß bewachſener See / den mitten ein groſſer Strom durchlieff / ſo doch / auff des Götzen Geheiß / in kleine Bächlein abgeleitet ward / daß die ſchönſte Berge überall von Waſſern ümgeben wurden / ſo daß dieſer von Menſchen Hand angelegter / und mit den ſchönſten luſtigſten Bäumen bepflantzte See einen artigen Proſpect gab. Wie nu allda die von ſo vielen Zügen ermüdete und abgemattete Mexicaner ihre Wohnung auffſchlagen wolten / wiederrieths der Götze / und ließ alſobald den Strom wieder in ſeinen alten Lauff kommen / mit groſſer Bedrohung / wer hiewieder ichtwas thun oder ſagen würde. Wies nun die meiſten in Wind ſchlugen / hörte man zur Mitternacht groſſes Winſeln und Schreyen der Sterbenden. Des Morgens fand man durch ſelbige Felder mit groſſem Grauen viele Leichnamme / denen allen die Bruſt geöffnet / und das Hertz ausgeriſſen war / welches auch nachgehends der Mexicaner gewönlicher Gebrauch zuopffern geweſen. Durch dieſe Geſchicht wurden alle erſchreckt / und verrückten eiligſt von Thula ihre Wohnungen nach dem See. Den beſaſſen dazumal die Tepanecæ, ſo in drey Reiche ab- und eingetheilt waren / als in das Azeazalcaniſche / Cyocaniſche und Tabucaniſche: Die Cathuani aber in zwey / nemlich das Tezcucoaniſche nnd Atlacuyavayaniſche: Die Tlaſcaleten hatten 28. bemaurte

Städ-

Städte/auch was zwiſchen dem Thal liegt/ inne. Claſcala war in vier Landſchafften abgeſchnitten/doch ſeiner Leute kaum fähig. Wie nun die Mexicaner an die See kamen / waren alle andre deßwegen auffgewieglet und entrüſtet/befeſtigten alſo über Halß und Kopff Chapultepec. Denn vorerwehnte Hexe war zu Malinalco/und hatte ihren Sohn Copel vorausgeſchickt / welcher allerhand Dinge ertichtete/und jederman die Mexicaner zu wieder gemacht hatte. Drum eine groſſe Armee ihnen begegnete / ſo alles auffzureiben vermeinte. Gopel ſahe der Schlacht auff einem Hügel zu/ward aber / auff Befehl des Götzens/ermordet/ſein Hertz aus dem Leibe geriſſen/ und in den See geſchmiſſen. Darauff kamen die Mexicaner mit den Chalcis und Tepanecis zum Handgemenge. Der Heer-führer war der tapfre Vizilovitli/wie der die Seinigen anfriſchte/blieb er zum erſten mit. Nu wuchs ihnen erſtlich/nach Verluſt ihres Heer-führers / der Muth/ ſatzten dem Feind mit ſolcher Macht zu / daß ſie die/ſo/Alters und weiblichen Geſchlechtes wegen/ ſonſt langſamer fortkommen konten / in die Mitte bekamen/und drungen alſo in Atlacuyavayan ein / wo ſie / auff Befehl des Götzen / eine Botſchafft zum König des Volckes ſendeten / und üm Wohnplätze anſuchen lieſſen. Denn ſie wären nicht ohngefehr oder freywillig hieher kommen/ man mochte ihnen nur ſo viel Platz einräumen/ wo ſie entweder leben / oder ſterben konten. Der König von Culchuocan verwieß ſie nach Triſapan / ſo ein ſehr ungeſunder garſtiger Ort war/ da ſie Zweiffels ohne bald würden ins Graß gebiſ-

biſſen haben. Aber hiedurch ward ein groſſer Lerm in Lager / und meinten / es ſey faſt beſſer durchs Feindes Schwerdt / als einen peſtilentialiſchen Ort ůmzukommen. Wolten alſo nicht mit/oder wieder den Himmel/wohl aber mit Menſchen ſtreiten. Aber das Oracul antwortete: Sie ſolten nur an erwehnten Ort hinziehen / für das übrige wolte es ſelbſt ſorgen. Weil nun das Land in etwas von den gifftigen Thieren geſaubert ward/bekams eine gantz andre Geſtalt / und machten die anmutige Aecker groſſe Hoffnung zu reicher Erndte. Der König ånderte ſeinen Sinn / und råumte ihnen die Stadt freywillig ein. Vitzlopußli redete den Prieſter an / und ſprach: Das ſey der Ort nicht / wo das Geſchick ihnen ein Reich beſtimmt håtte/ſie můſten weiters rücken / und könten ohne Krieg das ihnen verſprochne Glück ſchwerlich hoffen: Es wåre hiezu Uneinigkeit nötig/ wozu der König von Culchuacan behůfflich ſeyn könte. Wurden alſo Geſandten zum Könige geſchickt / die ům ſeine Tochter / als eine Königliche Braut und Gottes Mutter/gebůhrende Anſuchung thåten. Dieſe Bitte dauchte den Vater nicht unangenehm / überſendete darum die Tochter / ſo als eine Göttin und Königin ſehr höfflich angenommen ward. Glückſelig ſchien der Vater / dieſer Tochter wegen/ glückſelig der König von Mexico, des Geſchenckes halber. Aber in der Mitternacht ward die arme Prinzeßin / da ſie O Vater/Vater! ſchrie / auff des Götzen Befehl / zum Tod gebracht. Sie zogen ihr die Haut ab / thåten ſolche einem Jüngling über ihre gewönliche Kleider

an

an/und machten ein ebentheurlich Bild draus / ſo beym Vitzliputzli ſtehen / und hinfiero unterm Nahmen Tocci und der Mutter Gottes angebetet werden muſte. Den Vater berieffen ſie/daß er ſeine nu den Göttern zugeſellte Tochter zum erſten verehrte. Der armſelige Mann kam mit groſſem Gefolg und anſehnlichen Geſchencken. Wie er in Tempel gieng/ darin es überall tunckel war/und nu ſeine Geſchencke zurecht ſetzte / aber unter währender Arbeit den grauſamen Tod ſeiner Tochter merckte / ward er raſend toll / gieng auff die Mexicaner loß/zerſtreut- und verjagte ſie/ die ſich zur Gegenwehr ſetzten/trieb er in den See. Was vor ein Zetter Geſchrey machten Weib- und Kinder! Doch giengen die Mexicaner wieder auff den Feind loß / und nötigten ihn zuweichen / indeſſen kamen die andere zum Theil aus dem See wieder empor/ wiewol ſehr erbärmlich. Denn Weib- und Kinder ſehr heulten. Sie giengen ům Culhuacan herum / dann durch Jztapalapan/und Acatznititilam/und kamen nach Jtzalcalcon / endlich wieder an den See. Jhr einiger Troſt war Vitzlopuzli / der ihnen einen groſſen Muth zu- und einſprach/ mit ſicherer Hoffnung alles Wohlergehens. Wie ſie an ein Waſſer kamen / da ihre Prieſter etliche weiſſe Bäume in der Mitten ſolches ſahen/ erinnerten ſie ſich des Oraculi, welches geſagt: Wo ſie weiſſe Bäume im Waſſer finden würden / da ſolte ihr Reich/ Sitz und Wohnung ſeyn. Das Gerůchte lieffe das gantze Lager durch. Die folgende Nacht machte den Zweiffelhafften noch beſſer Glauben. Vitzlopuzli redete den älteſten Prie-

 ſter

ſter alſo an: An dem Ort/ wo ihres Feindes Copels Hertz eingeſenckt wäre / würden ſie auff einem Felſen den Baum Tunal ſehen/ worauff ein Adler ſäſſe. Da ſolten ſie eine Stadt hinbauen/ ſo in der gantzen Welt würde berühmt werden/ und unter dero Herrſchafft und Botmäßigkeit das Göttliche Geſchick alle weit und breit herum ſeyende Völcker beſtimmt hätte. Noch ietzo iſt nebſt dem Peruaniſchen Reich das Mexicaniſche in gantz America das vornehmſte und beſte. Der Alte ließ des Morgens alle zuſammen komen / und erzehlte ihnen / was er geſehen und gehört habe/ ſprechende: Sie ſolten nur zur guten Stund hingehen/ und die ſeithero ſo mühſam geſuchte Wohnung mit frohem Gemüthe vollends ausſpüren. Jederman frolockte hierob / und gieng in völliger Proceßion um den See herum. Endlich ſahen ſie mitten aus dem Waſſer einen Felſen empor ragen/ und zugleich den Tunal/ worauff ein Adler ſaß/ ſo mit ausgebreiteten Fittichen ſich gegen die Sonne geſtellt/ und unter unzählich-vielen andern ſchönen Vögeln ſtoltzierte. Wie ſie nun merckten/ daß das der rechte Ort ſey/ fielen ſie zur Erden/ und verehrten den Adler/ ſo ſeinen Kopff ſehr hochtrabend herum drehte. Darauff huben ſie an den Schöpffer aller Dinge / nebſt ihrem Vitzlipuzli/ zu rühmen und zu preiſen. Dieſen Götzen brachten ſie auff den Felſen / wo der Adler mit dem Baum war / da ward zu ſeiner Verwahrung eine Kiſten aus Raſen ſchlecht weg gemacht/ ſo lang/ biß man einen förmlichen Tempel dahin bauete. Die Stadt ward Tenoxtitlan genennet/ welches den Tunal auff dem Felſen be-

deutet. Ihr Wappen war der Adler / ſo mit einem Fuß einen Vogel hielt / mit dem andern ſtund er auff dem Tunal. Anfangs muſten ſie nur mit Fiſch- und Vogel-Fangen ihre Nahrung ſuchen. Denn weil die benachbarten Städte in Hochmuth / Schwelgerey / und von langer Zeit her zuſammen geſcharrten Schatz daher trabten / achteten ſie weder Fiſch- noch Vogel-Fang / und kaufften ſie nu deſto begieriger. Die Mexicaner nahmen ihr Heyl beſſer in acht / und brachten für Fiſche und Vögel Holtz / Kalck / Steine / und andere Bau-Materialien wieder heim und zurück. Da denn ihrem Abgott ein prächtig Hauß erbauet / ſie auch die ihrigen deſto beſſer und anſehnlicher aufführen konten. Das Jahr dieſer Erbauung fällt ins CIƆCCCLXXXI. nach Chriſti Geburt. Zu welcher Zeit in Frießland Zichmi regiert / und mit den benachbarten Ißländern groſſe Kriege geführt haben ſoll. Von dem kommen her die zwey Edle Venetianer / **Niclas** und **Anton** / ſo aus dem Patriuſchen Geſchlecht der **Zener** waren / und geſchickt wurden neue Länder zu entdecken / **Eſtotitland** eröffnet haben ſollen. Allein es iſt fabulhaftig. Deñ wer hat jemals in dem Meer von **Frießland** gehört / oder von **Ehſtland** / wie es von denen **Zenern** beſchrieben wird. Die gemeine Sage iſt / die auf dem Atlantiſchẽ Meer / ſo weit es an Mauritanien hinſtreicht / gelegne glückſelige Inſuln / nachdem ſie etlich hundert Jahr lang verborgẽ geweſen / wären dazumal wieder vors Geſicht komen / wie ſie deñ / nachdem **Ludwig Cerda** Anno CIƆCCCXXXIV. (wegen etlicher gewünſchten Ausgänge **ein Fürſt des Glückes** geheiſſen /)

durch Vorſchub Königs Petern von Arragonien/ nicht mit ſonderlichem Glück ſich dahin gewagt hatte / die Hiſpalenſer und Biſcajenſer im Jahr CIↃCCCCXCIII. bey Regierung Henrichs III. Königs in Caſtilien/ etwas genauer ſolche geoffenbaret haben / ſintemal wie ſie auff gedachter See/ auſſer den Säulen Herkuls/ dahin ſchifften / kamen ſie entweder durch Sturm/ oder aus Vorſatz an eine dieſer glückſeligen Inſuln / mit Nahmen Lanzarotta/ſtiegen aus und führten den König/ ſamt ſeiner Gemahlin/ und 170. Barbaren gefangen nach Spanjen. Diß war König Henrichen ſehr angenehm / und ſchien ein mercklicher Zuſatz des Reichs zu ſeyn / daß man auff der Gaditaniſchen See noch einige Inſuln erfunden habe / welche er etlichen Edelleuten anbefahl / ſo aber übel haußhielten. Drum Robin Bracamont/ Frantzöſiſcher Admiral ſeinem Sohn Joann Ventacourt / vom König Joann II. (denn Henrich war mitler weil geſtorben) ſie zu wegen brachte. Die erſte Flotte gieng Anno CIↃCCCCV. dahin/ und fand die Barbarer mehrenteils nackend/oder nur mit einem ſcheußlichen Fell etwas bedeckt. Zu verwundern/ daß ſie vom Feur ſo gar nichts wuſten. Bekam alſo Ventacourt die vier Inſuln Lanzarott/ Fortaventur/ Gomern und Ferra / und richtete Frantzöſiſche Colonien daſelbſt an. Nach Europa ward Leder/Unſchlitt/Wachs/ Feigen/u.a.m. geſchicket/die Einwohner beſchenckten dieſen neuen König reichlich. Nach ſeinem Tod kam Menard an deſſen Platz/ dieſem folgte Peter Barba / biß endlich die Herrſchafft zu Ferdinand Peroza / und Didacum Herreram

kam

kam / von dem jetztgedachte vier Inſuln Ferdinand II., König in Arragonien und Caſtilien/ erhandelte/ ſo daß Herrera Gomern und Ferra nur als Graffſchafften behielt. Ferdinand aber dachte alſobald / wie er ſich der übrigen annoch unbezwungenen Inſuln vollends bemächtigen könte. Zwey ſolcher / Palma und Tereniſa / brachte Alfonſus Lugo/ jedoch mit groſſer Niederlage/ unters Joch. Bey Eroberung der Inſul Palma wolte der ſonſt liſtige Anſchlag der Barbaren nicht zu ſtatten kommen. Nemlich dieſe Inſul hat groſſen Mangel an Waſſer/ weder Brunnen/ noch Bäche/ oder Regen ſind darinnen. Ein einiger Baum aber / an dem der gantzen Inſul Heyl/ Leben und Wohlfart hängt / und ſtetz vom Thau und Nebeln tröpfflet / giebt ihr ſo viel Waſſers/ als ſie benötiget iſt. Dieſen Baum wolten ſie den Spaniern verheelen/ feſtiglich glaubende / ſo müſten ſie wieder von dannen ziehen. Und war auch ſchon alles zum Auffbruch fertig/ indem verrieth eine loſe Metze den Baum/ und zugleich Freyheit und alles. Canaria hat am hefftigſten widerſtanden/ war auch / ſo lange die Eintracht daurte / unüberwindlich. Wie aber das Band der Liebe entzwey platzte / kriegten ſie Peter Ver/ ein Edelmann / und Michael Morica gar bald in ihre Klauen. Gvavartema hatte die Obergewalt in Canarien / deſſen Reſidentz war in einer groſſen Hölen. Dem zu wider/ machte ſich Doramas / ein gemeiner ſtreitſüchtiger Kerl/ zum König in Telda/ ſo der vornehmſte Theil der Inſul war. Deßhalben durch Einheimiſche Unruhe ſolche zergliedert den Spaniern zu

völliger Ubergabe guten Muth machte. Nachdem alſo Spanien die glückſeligen Inſuln zu ſich geraſſt hatte/ begonte Tenoxtitlan gröſſer/ mächtiger und anſehnlicher zu werden. Vitzliputzli befahl ſolche Stadt in vier Theile abzuſchneiden/ mitten nur den Teucalli/ (iſt der gröſte Tempel) zu laſſen. Jedes Theil hatte einen groſſen Gott/ unter welchem noch andere ſtunden. Aber dieſe neue Ab- und Eintheilung machte groſſe Unruhe. Die Vornehmſten ſagten/ das wäre noch lange nicht der rechte Platz/ den ſie bißher geſucht. Machten ſich alſo über Halß und Kopff zu Schiffe/ und um den See herum. Wie aber die Lage der Landſchafft allen wohl anſtund/ fiengen ſie an/ zu trotz Tenoxtitlan/ die Stadt Thatelculco zu bauen. Und ſicherlich die Thatelculeaner waren der Mexicaner ärgſte Feinde/ ſo ſie ſamt den Mechoacanern und Malinalconern heſſtig verfolgten. Nu war Tenoxtitlan ſo vielen Feinden nicht gewachſen/ da man denn entſchloß/ einen neuen König zu wehlen/ durch deſſen Autorität die Stadt zu beſſerm Auffnehmen gedeyete. Aber allen Zwieſpalt zuvermeiden/ wolte man lieber einen Ausländiſchen als Einheimiſchen. Der König zu Culhuacan/ den ſie wegen ſeiner getödteten und geopfferten Printzeßin ſehr beleidigt hatten/ war längſt ſchon todt/ doch war der Erb-Haß bey ſeinem Nachfolger geblieben. Der muſte vor allen Dingen begütiget werden. Nu hatte ein reicher Mexicaniſcher Fürſt deſſen Tochter geheyrathet/ und den Acamapixtli/ einen tapffern und ſehr beſcheidenen Mann/ mit ihr gezeuget/ den erkießten ſie zum König. Schickten dero-

wegen eine anſehnliche Geſandſchafft mit groſſen Geſchencken zum König von Culhuacan / und lieſſen die Werbung anbringen. Der König ließ ihm ſolche wohl behagen / und ſagte: Nu ſo ſey denn Acamapixtli euer König/und wünſchte ihm hierauff Glück und Heyl. Kehrten alſo die Geſandten mit ihrem neuen König und Königin wieder nach Tenoxtitla mit jedermans Frolocken. Dieſer Acamapixtli befahl auff ſeinem Tod-Bette den allernützlichſten und beſten nach ſeinem Tod zu erwehlen / und ja keine Erb-Folge einzuführen. Die Wahl iſt in einem neuen / und annoch unbefeſtigten / Reich billig vorzuziehen/ maſſen die Folge mehrentheils Kinder/oder doch ſonſt ungeſchickte auffbürdet. Die Mexicaner waren dazumal von geringen Mitteln / drum auch der Neu-erwehlte mit einer kleinen Hütten anfangs vorlieb nehmen muſte. Da krönten ſie ihn / und gaben ihm ein Büſchlein Rohrs in die Hand/weil ſolches der Nahme Acamapixtli bedeuten ſoll. Hiedurch aber iſt die Stadt / ſamt dem gantzen Land / in mercкliches Auffnehmen kommen. Daß aber Moteſuma II. geboten hatte/ nur edle in der Königl. Reſidentz zu leyden / mit gäntzlicher Ausſchlieſſung der Unedlen / iſt ein ungereimt Werck. So weiß ich auch auch nicht / obs dem König zur Magnificenz ausgelegt werden kan/daß er täglich ſich wohl dreymal umkleidet/und kein Kleid zweymal anlegt. In der Saraceniſchen Hiſtorie wird Califa Mercoan Meſopotamiens Eſel genennt/ weil er über 10000. Röcke nachließ / ſo mit Nieren-Fett ziemlich beſchmutzt waren. (a)

(a) conf. Hornii diſſ. polit. 32.

Ubrigens ein König/ der auff Stuhl dem ſitzt / zu richten/zerſtreut alles Arge mit ſeinen Augen.(b)

CII.

So glückſelig der Nahme Ferdinand je und allewege der Kron Spanien geweſen/ ſo unglückſelig hingegen iſt der Nahme Philipp jederzeit ſolcher worden.

Ferdinand / ein erwünſchter Nahme bey der Cron Spanien. Mit dem hat ſie ihre Reiche angefangen/ und um ein groſſes erweitert. Caſtilien blieb ehmals lange biß auff Sanctium I. unterm Reiche *Legions* verſteckt / in deſſen Nahmen Ferdinand Conſalvus es als eine Præfectur verwaltete. Dem aber war das groſſe Caſtilien durch Göttliches Geſchick vorbehalten/wiewohl er den Grund dazu nur mit einem Pferd und Habicht legte. Denn wie er nach Legion kam/ gefiel dem Sanctio beydes / erhandelte alſo ſolche/ doch mit dem Beding / daß/ wofern binnen gewiſſer Zeit das bedungne Werth nicht erlegt würde/ ſolte es hernach von Tag zu Tage vermehrt werden. Nun weiß man eigentlich nicht/ ob die Schatz-Kammer ſo erſchöpfft / oder vielmehr die königliche Bedienten Schuld hieran geweſen: das weiß man aber / daß Sanctius Ferdinanden/ und ſeine Nachkommen / unterm Titul einer Graffſchafft/ Caſtilien verliehen habe im Jahr IↃCCCCXXXIX. Nicht lange hernach brachte ein ander Ferdinand ſolches vollends zum

(b) Prov, XX, 8.

zum Königreich. Denn wie der männliche Stam̃ derer Graffen ermanglete / nahm Sanctius, König zu Navarr / die Nugnam, ſo die einige Erbin der Graffſchafft war / zur Gemahlin / und brachte ſolche zum Pyreneiſchen Zepter / hernach bekam ſein Sohn Ferdinand im Jahr CIↃXXXIV. Caſtilien / als ein Königreich. Da haben wir den erſten Graffen in Caſtilien / Ferdinand / auch den erſten König dieſes Nahmens. Caſtilien war ſeines Urſprungs und alter Herꝛſchafft unvergeſſen / kam alſo wieder nach Legion / aber durch einen fatalen Ferdinand. Der / damals der Dritte dieſes Nahmens / regierte über die Astures, und verknüpffte durch ein ewiges Band / krafft ſeiner Tapfferkeit / Caſtilien mit Legion / ſo auch beſtändig zuſammen gehängt / und den erſten Platz unter allen Spaniſchen Königreichen erworben haben. Doch das ſchien faſt ein geringes. Denn die Mauri hatten Corduba noch inne / und die Saracener die fruchtbarſten Felder in Andaluſien. Drum kehrte er ſeine Waffen dorthin / eroberte Anno CIↃCCXXXVI. Cordubam / und jagte die Maurer nach Bœtica, wo ſie das neue Königreich Granad anhuben / biß ein neuer Ferdinand ſie da auch antraff. Der war nun aus Arragoniſchen Stamm entſproſſen / erhöhte Spanien dermaſſen / und brachte es zu ſolcher Macht / wies Europa mit Beſtürtzung angeſehen hat. Doch was ſage ich von Granad? Neapolis / und die (ſo genandte) neue Welt muß ihm gleichfals die Ehre und Vorzug geben / drum man ihn nicht unbillig Ferdinand den Groſſen betittelt hat. Was vor Künſte aber brauchte er hiezu? Er war ein

argliſtiger Menſch/ ſo alles nach ſeinem Eigennutz abmaß. Dencke nur/ mit was Grund oder Recht er ins Königreich Navarr und Neapolis kommen ſey. In jenem war Joann von Albretan/ ein der Kron Franckreich lieber Getreuer. Ferdinand/ wie er nichts ſeinem Ehrgeitz/ wohl aber ſeinem Gewiſſen alles zueignete/brauchte die geiſtliche Donnerkeil Julii II., damit er den König in Franckreich/und alle deſſen Bunds-Verwandten/ (worunter der von Navarra mit war/) getroffen hatte/ zum artigen Kriegs-Prætext. Die Armee/ ſo er unterm Schein wider die Maurer führen wolte/kehrte er wider die Francken/begehrte einen freyen Durchzug durch Navarra/ und zum Unterpfand der Treue die feſten Plätze im gantzen Reich. Wie aber König Joann weder zu einem noch dem andern ſich verſtehen wolte / und doch auch zu keiner Gegenwehr ſich gerüſtet hatte/ trieb er ihn aus dem Reich. Diß alſo mit Gewalt und Krieg eroberte Königreich/ ungeachtets die Francken/ wiewohl vergeblich / wieder forderten / behielten die Spanier in ihrer Gewalt. Aber weit ſchändlicher war der Neapolitaniſche Einfall/maſſen da weder Bündniſſe/ noch Verwandſchafft/ noch was anders angeſehen ward. Denn wie Carl der Achte Neapolin mit Krieg überzog/ward Conſalvus den Arragoniern mit Volck zu Hülffe geſchicket. Ferdinand kriegte zwar die Perpinianiſche und Ruſcionenſiſche Graffſchafften wieder/ nichts deſto weniger verunruhigte er Carls VIII. Feldzug/ und fiel in Septimanien ein. Conſalvus wendete vor/der König habe ihm nur anbefohlen / für König Friedrich und das Reich

Sor-

Sorge zutragen. Bald hierauff machte er mit Ludwig XII. ein heimlich Verſtändniß / wegen Einnahme des Königreichs Neapolis / ſo daß die Brutier und Campanien Franckreich / ihm aber Apulien und Calabrien ſeyn und bleiben ſolten. Friedrich wuſte von allem nichts / und plagte ihn auff einer Seiten der offenbare Feind/ auff der andern der Verräther Conſalvus, biß er üm Land und Leute kam. Mitlerweil ſchiens/als ob Conſalvus Calabrien verthädigen wolte/und practicirte ſich wieder die Frantzoſen dahinein. Friedrich ſahe die meineydige Proceduren / und achtetete für rathſamer ſeinem Feind / als einem Verräther zutrauen. Ubergab alſo ſich und das Seinige König Ludwigen. Da kriegten die Spanier das gantze Königreich Neapolis / ſo die Frantzoſen bald hernach über die Alpen hin- und wegjagten. Auch entdeckte unter ihm Chriſtoff Columbus (den die Genueſer verachtet / die Portugieſen aber und Engelländer verſpottet hatten/) die (ſo genandte) neue Welt/er erhielt auch den Nahmen eines Catholiſchen Königs. Siehe/alſo hat Caſtilien alles Glück und Wachsthum denen Ferdinanden zudancken. Iſt auch faſt nichts denckwürdiges noch glückſeliges jemals geſchehen/als unter den Ferdinanden / ſo Generalen und Obriſten geweſen. Granad und Neapolis bezwang Ferdinand Conſalvus, auch konte das Mexicaniſche und Peruvianiſche Reich von niemand anders als Ferdinanden/ Cortezio und Pizarro , überwunden werden. Ferdinands von Toleto / Hertzogs von Alba/ Krieg iſt noch jederman bekandt. Ob er ſchon die

die Niederlande verlohr / legte er doch dagegen Portugall / die Helffte der Spaniſchen Monarchie/binnen wenigen Tagen Caſtilien zu. Nun wollen wir auch den/der Kron Spanien unglückſeligen / Nahmen Philipp beſchauen. Zwar Richter (c) meint/keinem Regenten/ſo Philipp geheiſſen / ſey dieſer Nahme jemals glücklich geweſen / ſo aber allerdings nicht zutreffen will. Philipp der Kühne kriegte wohl von Carl V. König in Franckreich / ſeinem Bruder / Burgundien / und ſein Enckel / Philipp der Fromme/ brachte ſolches faſt zu einem weitläufftigen Reich/ maſſen ſchier gantz Niederland demſelben zugeleget ward. Philipp der Schöne / Kaiſers Maximilians I. Sohn / brachte den Oeſterreichiſchen Adel in Burgundien / und bald durch Heyrath Joannä / Ferdinands und Iſabellen Printzeßin/in Spanien. Dieſer hat zum erſten Oeſterreich/Niederland und Spanien durch Heyrath und Blutverwandniß verknüpfft. Das Glück aber/ſo er in erwehnten beyden erſten Ländern hatte / wolte in Spanien nicht arthen. Denn kaum hatte er das Land beſchritten / da ward ihm (ſoll ich ſagen/vergeben/oder ſonſt durch einen Zufall) der Tod bereitet. Und von der Zeit an hat Spanien mit ſeiner Monarchie untern Philippen ſehr getaumelt. Manchen dörffte es befrembden / König Philipp. II. ins Regiſter der Unglückſeligen zuſchmeiſſen. Allein betrachte nur den Abgang des Niederlandes/ worin alle Grund-Säulen der Spaniſchen Monar-

(c) Axiom. œcon. 4. exempl. 2. p. 18.

narchie zerſchüttert und wackelicht gemacht worden. Setze das einige Portugall beyſeit/was iſt ihm ſonſt wohl gelungen? Muß Er nicht ſelbſt bekennen/daß Er 5594. myriades Goldes unnützlich verthan habe/ und ſey nichts von allem mehr übrig/als das Königreich Portugall / ſo doch ja ſo leicht verlohren werden könte / als die geſchöpffte Hoffnung von Franckreich verſchwunden. Wahrhafftig dieſer Philipp war ſo geartHet/ daß es ſchien/als ob er nur gebohren wäre / nicht die Reiche zuerwerben/oder zuerhalten/wohl aber zu verderben und zu verlieren. Wie ſein Vater Carl V. den Grund zur Spaniſchen Monarchie in Teutſchland / Franckreich und Italien legte/ alſo in Engelland und Franckreich Philipp. Dorthin kam er anfangs durch Heyrath/ aber ja nicht zur guten Zeit / drum er auch mehr Spotts und Hohns/ als was anders/von dannen mit weg nahm. So bald er ans Land ſtieg / zog er vom Leder/und ſchlenderte ſo herum. Wie Ihm einſt ein Bürgemeiſter begegnete / und die Stadt-Schlüſſel zuſtellen wolte / nahm er in die lincke Hand den Degen/mit der rechten aber ergriff er ſtockſtillſchweigend die Schlüſſel / ohne alles von ſich gegebnes Zeichen einiger Holdſeeligkeit. Die Engelländer waren ſolcher Struntzereien nicht gewohnet/kam ihnen alles gar ſpaniſch vor/ drum hieſſen ſie ihn auch/mit ziemlichen Hohngelächter/ nicht König / ſondern nur der Königin Mann. Dieſe unzeitige Gravität machte ihn eben bey den Niederländern zum erſten verhaßt. Er dachte wohl alles mit Zwang/Furcht/und Gewalt zubefeſtigen/aber liederliche Gedancken / maſſen kein

Volck

Volck iſt/wenns nur glimpflich regiert wird / ſo den Nahmen der Dienſtbarkeit mehr haſſet / als die Niederländer. Wolten die Spanier dergleichen Tyranney ſich unterwerffen / und die verhaßte Inqviſition einreiſſen laſſen / mochten ſies thun. Niederland hatte ſchlechte Luſt darzu. Wie Er nun mit allem nichts ausrichtete/ bedeckte er das Meer mit Schiffen / und wolte alle auff einen Biſſen hinunter ſchlucken. Aber wie giengs endlich? Der Poet ſagt:

Vicit hyems , laxis laterum compagibus omnes
Accipiunt inimicum imbrem , rimisqve fatiſcunt.

Da haben wirs. Hundert und funffzig groſſe/ und mit Volck/ſamt aller Zugehör / wohl und überflüßig verſehene Schiffe / ſo mehr als hundert und zwantzigmahl tauſend Ducaten gekoſtet hatten/giengen zutrümmern/und muſten gantz unverrichter Dinge wieder nach Spanien ſegeln. (d) Was ſoll ich von ſeinem elenden Tod ſagen? Die Würme fraſſen ihn / wie den Herodem. (e) Gedencke nur an ſeinen Sohn Philipp III. und deſſen Sohn Philipp IV. Unter welchem Portugall / und faſt das meiſte in Indien entzogen worden. Nichts zugedencken / was in Niederland/Italien/ und Teutſchland verlohren gangen. Es brüſten ſich die Neapolitaner annoch wegen letzter Rebellion / Sicilien und Sardinien beiſ-

ſen

(d) Thuan. T. I. L. 90. ad ann. 1588. P. II. m. Zeitk. erbaul. Luſt/ them. 9. p. 107. & them. 145. (e) Act. XII, 23.

ſen in den Zügel / die Catalonier verthädigen ſich und ihre Freyheit ritterlich. Und mein/hätte der ſchnöde Ehrgeitz den unruhigen Frantzoſen nicht in Harniſch gejagt / was vor Schaden würde Spanien in Italien / Teutſch- und Niederland ſeithero noch erlitten haben? Steht auch dahin/ wies dem jetzigen Hertzog Anjou / Philipp V. noch ergehen werde. (f) GOtt gebe nur Carl III., und deſſen Alliirten / Glück und Seegen. Denn der Sieg kömt allein vom HErrn. (f) Daran lernen die Nachkommen / daß nichts beſſers ſey/denn GOtt fürchten / und nichts ſüſſers/ denn auff GOttes Gebot achten. (g)

CIII.

Kan man auch wohl / vermittelſt eines in den Urin geſtreuten Pulvers / einem abweſenden den Schweiß/ Erbrechen/ und Stuhlgang erregen / und folgentlich/ ohne alle weitere innerliche Artzney/ von ſchweren Kranckheiten befreyen?

Es iſt im Jahr 1698. eine Epiſtel ans Liecht kommen / ſo ein Student zu Leyden in Holland an einen Kauffman in Dantzig geſchrieben / worin die Erfindung dieſes Mittels Henrich Georg Reddewitz/ſo das Jahr zuvor in Hardewick Doctor worden / zugeſchrieben wird/wiewohl der Freyherr Joſeff von Almeri-

(f) conf. Horn. Diſſ. Polit. 30. (f) Prov. XXI, 31. (g) Syr. XXIII, 37.

rigo/und Ungariſcher Magnat, in einer andern Schrifft wieder gedachten Reddewitz erwieſen/ daß lange vor ihm gleiche Kunſt in Gebrauch geweſen. Sie wird cura ſympathetico-aſtralis magica betittelt/ſo ich paßiren laſſe/dörfften einen auch die mitangehängte Zeugniſſen der Notarien/ und anderer ehrlicher Leute/ſo die treffliche Wirckung in den ſchwereſten Kranckheiten bejahen und bezeugen/faſt einnehmen/ daß nichts beqvemers ſcheint/als bey Kindern/und andern/ſo Abſcheu an den Artzneyen haben/dergleichen Mittel zugebrauchen. Allein die Sache kam Herrn D. Hadrian Slevogt/berühmten Profeſſor zu Jena/gar frühzeitig verdächtig vor/ſintemal der Autor auch die ſonſt unheilbareſte Kranckheiten glücklich zu curiren verſprach/ und doch die ſo hoch-gerühmte Cur des Krebſes an der Bruſt bey einer Jeniſchen Frau nicht wagen wolte. Wie denn auch viele mit Stein/ Podagra/ Schwindſucht/ und andern Kranckheiten behafftete Perſonen/nach dem ſie wohl ausgemelcket/oder ausgebeutelt waren/wieder zu ihren alten Aertzten kehrten/und ſich ſelbiger Rath bedienten. Das gantze Kunſt-Stück beſteht darin/daß man Goßlariſch/Ungariſch/ oder Cypriſch Vitriol mit Küchen-Saltz und Brunnen-Waſſer zur Härte eines Steins kochen läſt/davon ein Theil zerrieben in Urin ſchüttet/und ſelbige Stunde/ſo dem Patienten zum Schwitzen geordnet iſt/ vorher wohl umgerührt/ in einem gläſernen verdeckten Geſchirr eine Zeitlang/ etwa anderthalbe oder zwo Stunden/an einem warmen Orte hinſetzet. So ſoll/dem Vorgeben nach/der Krancke gemächlich

ſchwitzen / ja auch ſpeyen und purgiren / wofern brech- oder ſonſt purgirende Sachen vorhin in den Urin gethan worden. Etliche nehmen vom Vitriol und Saltz gleiche Theile / andere einen Theil Vitriol / und vier Theile Saltzes / und wieder andere ein Theil Saltzes / aber ſechs Theile Vitriols. Einige thun noch hinzu das Pulver vom Glaß und Ziegelſteinen / andere von weiſſen Kieſelſteinen / die ſie bald im Waſſer / bald auff der Erden ſamlen / bald Glantzſteine Pulver / wenn ſie nemlich Leber und Miltz / oder Magen und Därme / oder die Waſſerſucht / und andre böſe Feuchtigkeiten etwa austreiben und verbeſſern wollen. Wann der Patient zugegen iſt / pflegt der Künſtler täglich friſchen Urin zufordern / in Abweſenheit deſſen aber kan er mit dem alten drey biß neun Tage wohl zureichen / wenn er nur zu beſtimter Zeit conqvaſſiret wird. Endlich weiſſagen ſie auch hieraus was gutes / wenn der Urin mit ſeiner Zugabe oder Einwurff gemächlich vermengt wird / wo er aber damit auffbrudelt / das Glaß zerbricht / oder der Deckel davon abgeſtoſſen wird / ſagen ſie / es wäre ſchlechte Hoffnung übrig. Jeder verſtändiger urtheile am beſten hievon / (h) und ſey ferne von falſchen Sachen. (i)

ClV.

Ob die Beine der Sirenen das Blut ſtillen / und zur Keuſchheit dienen?

(h) vid. programma D. D. Slevogts de ſympathet. morb. curat. mediante urina Jen. 1704. (i) Exod XXIII, 7.

DAß wahrhafftige Sirenen gebe/iſt vorhin ſchon zur Gnüge bewieſen worden / (k) wie denn auch im Braſilianiſchen Meer ein von Angeſicht / Brůſten und halbem Leib Weib-geſtallter Fiſch iſt/ſo die Spanier Pece Muger nennen / deſſen Beine am Rücken getragen/daß ſie die bloſſe Haut berůhren / unfehlbar allen Blut-Fluß hemmen / ſonſt auch zur Keuſchheit gewaltig viel dienen ſollen / maſſen Philipp à S. Trinitate alſo hievon ſagt: (l) Es giebt auch Sirenen/ nahe bey der Inſul S. Laurentii, in dem Orientaliſchen Theil Africå / welche gemeiniglich von den Portugieſen Fiſch-Weiber genennet werden/weil ſie vom Bauch an biß auff den Kopff den Weibern gleich ſind / unter dem Bauch aber enden ſie ſich in einen Fiſch-Schwantz. Ihre Gebeine dienen zu vielem: Sie ſind ſehr kalt/alſo/daß wenn einer Ader låſt/ und er ein ſolches Bein in die Hand nimmt / ſo wird das Blut alſobald geſtillt / und gefrieret gleichſam in den Adern / wegen der hefftigen Kålte / die aus der Hand in die Adern geht. Man hat einßmals dem Vice Roy in Indien Ader gelaſſen / und hat der Barbirer eine groſſe Blut-Ader unverſehens verletzet / alſo daß man das Blut nicht ſtillen kŏnnen. Da hat man ihm einen Zahn von dieſem Fiſch in die Hand gegeben/worauff das Blut alſobald auffgehŏrt zurinnen. Dieſe Gebeine helffen ſehr zur Keuſchheit/und die Bewegung des Fleiſches zuhintertreiben. Und was

(k) P. II. Zeitk. erb. L. th. 30. (l) Itin. orient. L. VII. c. 6. p. 408.

was noch ſeltzamer iſt / ſo kan es einen Mann unkräfftig zum Zeugen machen. Der Groß-Hertzog von Florentz hat unterſchiedne kleine Kronen von dergleichen Beinen gemacht / ſo der curieuſe Redi (m) offt in dergleichen Fällen probiret/aber allzeit vergeblich. Und werden ſie wieder die göldne Ader/ Schwintel / und Kopffweh eben ſo kräfftig ſeyn. (n) Welches er auch von den Zähnen des Meer-Pferdes bekräfftiget / doch will P. Michael Boym das Gegentheil behaupten/ wenn er ſagt: Im Königlichen Noſocomio zu Goa iſt einer von den gröſten Zähnen des Meer-Pferdes / wenn ſolcher nur an eine auffgehauene Ader gehalten wird/allſofort ſtillt ſich das Blut. Einſt ward ein Malabariſcher Fürſt von den Portugieſen erſchoſſen / deſſen Leichnam man bey dem eroberten Schiff fand / aber keinen Bluts-Tropffen anmercken konte. Wie man ihn nun auskleidete / fand man am Halſe ein Beinlein vom Meer-Pferd. So bald ſolches weg war/ ſchoßte das bißher geſtopffte Blut häuffig hervor. Ich ſage nur / wie der Profet Zacharia: (o) Rede einer mit dem andern die Warheit.

CV.

Kan auch wohl ein Lutheraner/ oder Reformirter/Kaiſer werden?

WArum nicht? Denn iſt ein ſolcher dergleichen Religionen zugethaner Herr befugt den Kaiſer mit zu wehlen / wie viel-

(m) in experim. natural. p. 78. ſeq. (n) vid. Bartholin. C. II. hiſt. 11. (o) VIII, 16.

vielmehr kan Er ſelbſt dazu erwehlet werden? Kein Reichs-Geſetz treibt ihn vom Wahl-Recht. Drum es ihm billich ungeweigert bleibt. Zwar Georg Kiffer (p) leugnets / weil von undencklichen Jahren her nie ein Uncatholiſcher zum Kaiſerthum kommen. Aber gnug / daß er erwehlet werden könne / obs gleich würcklich annoch nicht geſchehen. Anlangende den Schwur des Kaiſers / darin Er verſpricht / ein Beſchützer des Pabſtes und der Kirchen zuſeyn / ſo iſt diß Jurament kein juramentum Juris, ſondern daß Er nur verſpricht / ein Beſchützer des Catholiſchen Glaubens zu ſeyn. Zu dem der Kaiſer den Pabſt ja nicht verthädiget als einen allgemeinen / ſondern particular Biſchoff. Auch die Worte / ſo in der Capitulation ſtehen: Daß er nemlich den Stuhl zu Rom / und Päbſtliche Heiligkeit in guten Schutz nehmen wolle / werden nur zufälliger Weiſe mit eingerückt / und können wohl ausgelaſſen werden. Drum auch Chur-Pfaltz / Sachſen und Brandenburg / von der Zeit Kaiſers Maximilians II. biß hieher / ſich nicht an dieſe Worte haben binden laſſen wollen. (q) In der Capitulation des ohnlängſt ſeeligſt-verſtorbenen Kaiſers Leopolds I. ſteht austrücklich alſo: (r) Haben vorgemeldte / &c. drey Churfürſten zu Sachſen / Brandenburg und Pfaltz / ſich austrücklich gegen Uns erkläret / was davon den Stuhl zu Rom / &c. vor Meldung geſchieht /

(p) de Elect. Orig. & pot. qv. 31. (q) vid. capitulat. art. 2. Rudolfi II. art. 1. Matth. art. 1. Ferdinand. II. artic. 1. & III a. 1. nec non IV. a. 1. (r) artic. 1.

ſchieht/ daß Ihre Liebden vor ſich und Ihre Religions-Verwandten/drein nicht willigen/noch Uns damit verbunden haben/ noch erſtgedachte Advocatia dem Religion- und Profan- auch zu Münſter und Oßnabrüg auffgerichteten Frieden zu præjudiz angezogen und gebrauchet/ ſondern demſelben gleich Schutz/ꝛc. Nu hat es ietzo mit Chur-Pfaltz eine andre Bewandniß / doch iſts mit der Chur-Hannover erſetzt / wiewohls mit Chur-Sachſen/ wegen veränderter Religion / auch anders iſt. Hindert nichts/ daß man einwendet : Die Proteſtirende wären Kätzer/zumaln/ krafft des Weſtfähliſchen Friedens-Schluſſes/aller Religion Unterſcheid auffgehoben iſt. (s) Fromm und wahrhafftig ſeyn behüten den König / und ſein Thron beſteht durch Frömmigkeit. (t)

CVI.

Ob die bey Goa hingeworffene Ochſen-Hörner/u. d. in der Erden wurtzeln/ und wieder empor ſchoſſen ?

MAn hat mir (doch nur doch nur ſagen wollen/ ſpricht der Edle von Mandelsloh/) (u) daß in Indien ein Ort ſey/da die Hörner der Thiere / als von Ochſen / Kühen und Ziegenböcken/wenn ſie aufs Erdreich geworffen würden/

(s) vid. artic. 7. per tot. & Capitulat. Leopold. art. 19. c. f. Feltman L. II de tit. honor. c. 15. num. 7. Thulemar. de Octo-Viratu c. XXIV. §. 100. ſeqq. (t) Prov. XX, 28. (u) in Itin. Orient.

den/ wachſen/ und Wurtzel in die Erde ſetzen ſollen/ daß ſie ſo ſteiff ſtünden/ als wenn ſie aus der Erden gewachſen wären/ und kan man ſolche mit Gewalt kaum heraus ziehen. **Hugo von Lindſchott** (w) bejahts ausdrücklich von der Inſul Goa/ wo er an ſteinigten Orten ſelbſt etliche aus der Erden gezogen/ zwey biß drey Spannen lang. **Borell** (x) will dergleichen in Europa auch geſehen haben. (y) Nimmt mich nur Wunder/ daß/ nach P. Nierembergs Auſſage/ die Natur-Kündiger ſo lange Zeit nach der eigentlichen Urſach geforſcht/ und doch nicht haben ergrübeln können/ da es doch ein pures Mährlein iſt/ nur erfunden/ die unerſättliche Geilheit der Orientaliſchen Weiber hiermit vorzuſtellen/ als welche/ wenn ſie einmal den Männern Hörner auffgeſetzt/ ſelbige feſt einwurtzeln/ wie dergleichen Antwort Anton Morara/ Canonicus bey der Cathedral-Kirchen zu Goa/ dem Edlen Franciſco Redi/ (z) und der Engelländiſche Reſident zu Batavia/ Philibert Vernat/ der Königlichen Societät in Londen gegeben haben. Eben ſo wahr iſts/ was die Fabul-Hanſen von einem Tſchineſiſchen See in der Provintz Pecking daher ſchwatzen/ daß/ wenn etwa grüne Baum-Blätter hinein fielen/ würden leben-

di-

(w) vid. Arthuſ. & de Bry Indian. Schiffart/ P. IV. c. 17. citante Olear. præf. ad lect. in Mandelsloh. (x) C. IV. obſ. 52. (y) conf. Vogts Phyſ. Zeitvertreiber/ C. II. qv. 84. & curioſ. Phyſ. c. 1. experim. 12. pag. 26. ſeq. Kerger de ferment. S. I. c. 6. p. 57. (z) in experim. naturalib. p. 130.

dige und fliegende Schwalben draus. So bekommen die Schiffe des Æneæ, die in Waſſer-Nymfen verwandelt worden/ und die vom Aſtolpho ins Africaniſche Meer geworffene Zweige/ daraus Kriegs-Schiffe ſollen worden ſeyn/ ſeine Cammeraden. Indeſſen zehlet Salomo billig unter die vier unerſättliche Dinge der Weiber verſchloſſene Mutter. (a)

CVII.

Was die Sylbe Ertz in dem Wort Ertz-Hertzog eigentlich bedeute: Und von wem ſie herkommen?

WAs das Wort Archi-Dux iſt/ ἄρχων, ein Fürſt/ oder der vornehmſte der Hertzogen/ eben das iſt Ertz-Hertzog. Denn die Sylbe Ertz dißfals eine groſſe Eminentz und Vorzug bedeutet. Etliche leiten ſolcher Herren Uhrſprung von Alberten/ Rudolfs I. Sohn her/ welches aber diſputirlich gemacht wird/ wie Beſold (b) aus dem Cuſpiniano anführt. Andere ſchreiben ſolchen Friedrich III. zu/ (c) der ſich zwar ſonſt ſchlecht weg in der Reformation zu Franckfurt Anno 1442. auffgerichtet/ (d) einen Hertzog zu Oeſterreich nennet/ doch ließ er ſolchen Titul ſeinem Enckel Philip ums Jahr 1488. wie-

(a) Prov. XXX, 16. (b) in theſ. pract. ſub voc. Ertz-Hertzog. (c) vid. Nat. Com. hiſt. L. IX. p. 199. (d) c. princ.

wiederfahren. (e) Deßwegen **Maximilian I.** auch hernach des Tituls **Ertz-Hertzogs** ſich bediente. (f) Sie haben in ihrem Wappen ein Ertz-Hertzog Hütlein/ mit einem geſpitzten Krantz umfangen/und haben die Würdigkeit vom Reich/ daß Sie der königl. Kron Diadem und das Creutz des Kaiſerlichen Diadem: auff ihrem Hütlein tragen dörffen/ deßhalben ſie ſich den Königen gleich achten/ auch keinem derſelbigen/ ohne den Kaiſer allein/ den Titul Ihrer **Maj.** beylegen. Wie **Maximilian** Ertz-Hertzog Anno 1589. in Polen gefangen/ und von König **Siegmund** beſucht ward/ ſagte er gebührenden Danck/ enthielt ſich aber des Wortes **Majeſtät.** (g) Ja ſind ſie nicht von Kaiſer **Friederich II.** würcklich zu Königlicher Hoheit und Würde erhaben worden/ wie Cuſpinianus (h) aus Petro de Vinea, deſſen Secretario, beweiſet? Doch wird man dergleichen Diploma ſchwerlich finden und zeigen können/ daß alſo ungewiß/ in welchem Jahr ſolches zwar im Werck geweſen/ aber unvollzogen blieben ſey. Die von **Friederich I.** Anno 1156. 4. Octob. und II. Anno 1245. 3. Jun. zu Verona/ Carl IV. Siegmund Carl V. Anno 1522. 28. Mart. zu Brüſſel/ und An. 1525. auffm Reichs-Tag zu Worms/ ihnen gegebene Privilegia beſiehe beym **Limnæo,** (i) den

(e) vid. Marian. de reb. Hiſpan. L. XXV. c. 12. & Blondell. aſſert. geneal. Franc. P. I. ſeu præf. n. 7. 2. 3. b. (f) in Ordnung des Camer-Gerichts zu Worms An. 1495. Limn. L. V. c. 2. n. 26. (g) Thuan. ad ann. 1596. (h) Auſtr. p. 35. (i) L. V. c. 2. num. 29. ſeqq.

den ausgezogenen Innhalt ſelbiger aber beym Burgold. (k) Etliche Churfürſten und Pfaltz-Graffen ſind von denen Kaiſern jezuweiln auch Ertz-Hertzoge genennt worden / wie Gemold/ meldet. (l) Und Ertz-Biſchoff Brun zu Maintz nennte ſich Ertz-Hertzog zu Lottringen. Denn wie er Anno 1453. Hertzog Conrad von Lottringen wegen der Religion entſetzt hatte/und alſo von ſeinem Herrn Bruder / Otten dem Groſſen/ Lottringen bekam/hielt ers vor ſchimpflich ein Ertz-Biſchoff / und nicht daneben auch ein Ertz-Hertzog zu heiſſen. (m) Die Groß-Hertzoge ſind etwas kleiner/ als Ertz-Hertzoge / als da iſt der Groß-Hertzog von Florentz/ Gran Duc di Toſcana. Welche Würde Pabſt Pius V. Coſmo Medices Anno 1569. beylegte. Denn wie Alfonſus/ Hertzog zu Ferrara / und Coſmus zu Florentz/ wegen der Ober-Stelle lange mit einander gezanckt/und einer den Kaiſer/der andre den Pabſt zum Schiedsmann erwehlt / und aber Coſmus den Pabſt ziemlich auff ſeine Seite gedreht hatte/ machte dieſer dem Streit ein Loch/und creirte dieſen Coſmum zum Groß-Hertzog in Hetrurien/anführende die abſolute von Gott verliehne Gewalt/ und ſein allgemeines Hirten-Amt / ferner die Exempel Alexandri III. Innocentii III. und Honorii III., ſo ehmals Könige in Portugal/ Irrland/

(k) diſcurs. 30. membr. 2. num. 21. Monzamb. c. 2. n. 4. Pacif. de lapide diſſ. 8. n. 4. (l) de S. R. I. Septem-Viratu c. 7. pag. 125. Add. privil. Frid. I, Henr. Auſtr. Duci conceſſum. (m) Bitſch. in añot. ad Nat. Com. p. 200.

und anderswo creiret/auch geſtattet/daß der Hertzog von Böhmen nun König heiſſe/ als wäre er auch/ ohne Kaiſerliche Einwilligung / wohl befugt Coſmum zum Groß-Hertzog zu machen/deßwegen er ihn auch mit einer königlichen Kron beſchenckte. Kaiſerl. Maj. widerſprach zierlichſt/ mit beygelegter Bedrohung/ wo der Pabſt hinfüro mehr ſolcher Eingriffe ſich unterfangen würde. Zwar die Papiſten wolten von keiner proteſtation hören. Endlich zwar änderte der Pabſt ſo weit ſeine Meinung. (n) Das gantze Päbſtliche Diploma hierüber iſt im Bullario Cherubini (o) und aus dem bey Selden (p) zu ſehen/ den hieher gehörigen Inhalt aber ſuche bey Becmann. (q) Den dißfals vom Kaiſer erregten Streit hat Anno 1575. Joann Baptiſta Concinnus mit beygeleget/ ſo daß Franciſco, Coſmi Sohn/ der Kaiſers Maximilians Schweſter zur Ehe nahm/ dergleichen Titul in einem anſehnlichen Kaiſerlichen Diplomate beſtätiget ward. Von andern Groß-Hertzogen auſſer dem Reich / als dem in der Moſcau und Litthauen hier nichts gemeldet. Gebt GOtt die Ehre! (r)

CVIII.

Von D. Luters Frau / der Edlen Catharin von Boren.

DEmnach ſehr viele meinen / daß man gar nichts wiſſe noch finde von Cathrin von Bo-

(n) vid. Thuan. ad ann. 1569. (o) T. II. (p) Tit. of Hon. P. II. c. 1. §. 31. (q) Synt. Dignit. illuſt. diſſ. X. c. 3. §. 2. p. 955. ſeqq. (r) Rom. IV, 20.

Boren/ vermählter Lutherin/ Leben und Tod/ dannenher dieſer Reim bey Conrad Wettern im Rätiſchen Luther: (s)

Man hört kein Wort von Luters Käth/
Und weiß kein Menſch/ wies mit ihr ſteht.
Sie war des theuren Luters Braut/
Von ihrem Tod ließt man kein Laut.

Als will ich dero Lebens-Lauff hier etwas ausführlich miteinrücken. Ihr Vater war aus dem alt- Adelichen Geſchlecht zu Meiſſen derer von Bore/ ſo im Chur- oder Hertzogthum Sachſen zu Stein Laußnitz ſeßhafft geweſen. Ihr Bruder war Joann von Bore/ den D. Martinus dem Churfürſten zu Sachſen Joann Friedrich Anno 1542. beſter maſſen recommendirte. Die Mutter war aus dem ebenfals berühmten Adelichen Haubiziſchen Geſchlecht. Varillas meint/ ſie wäre noch von höherm Stamm / aber daneben ſo arm geweſen / daß ihr Vater ſie nicht ausſteuren können. Drum er ſolche in ein Meißniſches Kloſter / zwey Meilen von Wittenberg/ geſteckt hätte / woran ſie doch ungern wolte. Doch wie ſie des Kloſter-Lebens gewohnt war/ und die Eltern ihr den Titul einer Prälatin zuwege gebracht / ſey ſie wohl zufrieden geweſen. Wer hat doch Varillas (der ohne dem ein Buch/ tauſend Lügen genandt / wies der berühmte Puffendorff betittelt / nachgelaſſen/) weiß gemacht/ daß ſie Armut halber / (ſa an und vor ſich weder ſchimpff- noch vorwerfflich wäre /) und zwar ſehr ungern / ins Kloſter kommen / ſo er Vimigrenſe nennet/ da doch ſelbiger Oerter kein ſolches

(s) pag. 47.

ches jemals geweſen. Sie ward von Jugend an im Ciſtercienſer Kloſter **Nimpzſchen** (Nimitſcheuſe zu Latein / nicht Niemecenſe, nahe bey Wittenberg gelegen/wo Canonici Regulares Ordin. Auguſtiniani inn lebten/ſo hernach dem Kloſter zum Peters-Berg incorporiret worden/) an der Moldau bey Grimm in Meiſſen erzogen. Iſt auch keine Abbatißin/ſondern nur eine Nonne geweſen/die im Jahr Chriſti 1523. im 24ten Jahr ihres Alters/in der ſtillen Wochen / ſamt acht andern Nonnen/aus dem Kloſter gieng. (t) Dieſe hieſſen **Magdlen von Staupitz** / **Elſa von Canitz** / **Ave Groſſin** / **Ave von Schonfeld**/ und ihre Schweſter **Margret** / **Laneta von Golis**/**Margret von Zeſchau**/und ihre Schweſter **Cathrin**. **Jacob Daniel Ernſt** (u) nennt ſie Jungfer **Cathrin von Boren** Schweſtern/ſo ſie auch waren/aber in **Chriſto** / oder Mitſchweſtern. Daß mancher meint / **Luther** hätte ſie entführt / oder ausgelocket / iſt irrig. Sondern ſeine öffentliche Schrifften und Lehre vom Eheſtand/als den er aus Gottes Wort rühmte / und dem eingeſperrten Klöſterlichen Leben weit vorzog/nahmen ſie dermaſſen ein / daß ſie Gelegenheit ſuchten/ſich loß zuwickeln/und ihre von GOtt gegönnte Freyheit zuſuchen / denen hernach noch 17. andere aus dem Kloſter **Widerſtedt** im Manßfeldiſchen nachfolgten. (w) Dieſe ietzterwehn-

[t] Luth. T. VI. Witteb. p. 245. & T. II. Altenb. p. 310. [u] in der neu-zugerichteten Hiſtoriſ. Confect-Tafel/p. 223. (w) Luth. lit. ad Spalatin. 24. Jun. 1523. in T. II. epiſt. p. 139.

wehnte neun Adeliche Jungfrauen brachten Anno 1523. den dritten Oſtertag / Leonhard Koppe/ und ſein Vetter Wolff Domnitz von Nimpzſchen nach Wittenberg / ſo hernach Luterus bey ehrlichen Leuten weiters unterbrachte. Unter denen kam Käthe von Boren zum Stadtſchreiber daſelbſt M. Philipp Reichenbachen/ ſo in der Bürgemeiſter Gaſſen wohnte / auch Licentiat und Bürgemeiſter hernach worden iſt / wo ſie zwey Jahr verblieb / und ſich ſtill und tugendſam verhielt / nicht / wie etliche vorgeben in Unzucht und Uppigkeit unter den Studenten. Sonderlich wird ſie D. Luters Schrifften / bevorab die Sermon vom Eheſtand/ ſo er Anno 1519. hielt/ geleſen/wohl erwogen / und dadurch Luſt zum redlichen / und von GOtt eingeſetzten Ehſtand bekommen haben. Doch gieng ſie hierein ſehr behutſam. Drum gab ſie anfangs Doctor Glacio, Paſtorn zu Orlamünd / den D. Luter ihr vorgeſchlagen/er auch ſie hertzlich liebte / abſchlägige Antwort. Luter verliebte ſich ja nicht beym erſten Anſchauen in ſie / ſondern hätte ſie Glacio gerne gegönnt/wenn ſie nur gewollt / würde auch der Churfürſt Friedrich nicht ſcheel darob geſehen haben. Denn Er ja Bernhard Feltkirchen / Andres Bodenſteiu Carlſtad u. a. m. den Ehſtand vor Lutero zugelaſſen hatte. Der wolte anfänglich gar nicht heyrathen/wenige Wochen vor der Hochzeit ergriff er die Reſolution. Eraſmus und andre mit ihm glauben/ Cathrin ſey galant ſchön geweſen/drum ſie Lutero die Augen geblendet. Geſetzt / dem wäre ſo/ was hinderte das? Allein das Contrafey bey D. Mey-

Meyern (x) zeigt eben keine ausbündige Schönheit/da ers doch gegen drey andre / ſo alle beym Leben abgemahlt waren / gehalten. Das eine ſahe er zu Gottorff am Hertzoglichen Hofe / das andre bey L. Tränern/und das letzte beym Poſtmeiſter Lüdern. Vielmehr bewog ihn die Frömmigkeit und erbarer Tugend-Wandel der guten Catharin. Beſchloß alſo in aller Stille und Heimligkeit das Verlöbniß im 42ten Jahr ſeines Alters/ der Braut aber im 26ten/am Sontag Trinitatis zu Wittenberg / des Abends um 5. Uhr/in L. Nicolai von Amßdorff Behauſung/ nicht weit von der Schloß-Pforten / zur rechten Hand / in Beyſeyn D. Joann Bugenhagens aus Pommern/ſo die Einſegnung verrichtete/des Juriſten Apels / und Lucas Kranichen des Aeltern / Kunſt-Mahlers / zuhalten. Beſiehe Melanthons Brieff an Joachim. Camerarium. (y) Wenige Wochen hernach / als 27. Junii ſtellte er ein Gaſtmahl an/zum Zeugniß ſeines Eheſtandes / wozu er D. Joann Rübeln/ Joann Dürren / Caſper Müllern / Georg Spalatin/D. Wentzel Lincken / Nicol. von Amsdorff / Michel Stieffeln / und Leonhard Coppen / ſamt andern / einlude. Was wunderſeltzame Reden aber wanderten deßwegen überall herum/ da doch vor ihm mehrere Mönche mit

[x] in frontiſpicio de h. Catharin. [y] 21. Jul. 1525. L. IV. pag. 33. edit. Lipſ. & eod. Vol. p. 772. ubi græcè & latinè exſtat, Add. Seckendorf. Lutheraniſm. L. II. p. 17. T. III. Altenb. p. 141.

mit Nonnen ſich verheyrathet. (z) Loſe Mäuler ſprengten aus / Cathrin wäre vor der Zeit ſchwanger / ſo aber ſchon wiederleget worden. (a) Und wiewol Eraſmus auch ſagte / die gute Käthe wäre zu früh ins Kind-Bett kommen / muſte er doch hernach ſelbſt geſtehen / daß es eine lautere Unwahrheit geweſen. L. Andreas Fromm (b) langt einen hier zur Wartenburg von D. Lutern an Melanthon geſchriebnen Brieff hervor / (c) darin er klagt / daß er nu binnen acht Tagen nichts geſchrieben / gebetet / noch ſtudieret / ſondern werde teils von Anfechtungen des Fleiſches / teils von andern Beſchwerungen geplaget. Darum wo es nicht beſſer würde / wolte er ſich nach Erfurt wenden / und allda Medicos und Wund-Aertzte gebrauchen. Da ſetzt nu Fromm dazu: Was mag er doch an ſeinem geilen Leibe gehabt haben / bey ſolcher ſeiner Fleiſches-Brunſt? Etliche machen gar die (ſo genandte) Frantzoſen daraus. Aber Lappalien / dazu finden ſich gar keine Anzeigungen. Daß er aber ſeine Hochzeit beſchleunigte / deſſen giebt er ſelbſt die Uhrſach / (d) Ich rathe / lautets eigentlich / (e) wenns Verlöbniß

[z] vid. Müller. defenſ. Luter. p. 148. ſeqq. add. memor. Thaumaſiandri Lutheri Danhauer. p. 69. [a] vid. conſil. Witteberg. P. IV. p. 22. Müller. defenſ. Luter. defenſ. c. 6. [b] in ſeiner Wiederkehrung zur Catholiſchen Kirchen / p. m. 120. ſeqq. edit. Colon. 1669. [c] conf. T. I. epiſt. Luter. Cœleſtin. f. 335. [d] T. III. Altenb. p. 150. [e] in Tiſchreden / p. 307.

niß geſchehen iſt / daß man auffs allererſte das Beylager und öffentlichen Kirch-Gang halte. Denn die Hochzeit lang auffziehen und auffſchieben iſt ſehr gefährlich/ weil der Satan gern Hinderniß und viel Gewerres macht durch böſe Zeugen/Verläumder/und von beyden Theilen Freunden. Drum ſoll mans nicht verziehen / ſondern nur flugs zuſammen helffen. Und wenn ich nicht alſobald/oder in der Stille hätte Hochzeit gehalten mit Vorwiſſen weniger Leute / ſo hätten ſie es alle verhindert / denn alle meine beſten Freunde ſchrieen / nicht dieſe / ſondern andere. Es war zwar der Bauren-Krieg / und überall Noth im Lande / doch ließ ſich D. **Luter** von allem dem nicht abſchrecken/ſondern nahm ſeine **Käth**/ und hatte ſie auch hertzlich lieb. Zeugte mit ihr 3. Söhne und 3. Töchter / als (1.) **Joann** 1526. 7. Junii (2.) **Eliſabeth** 1527. gegen Ausgang des Jahres (3.) **Magdlen** 1529. am Himmelfarts Abend/ (4.) **Martin** 1531. 7. Septemb. (5.) **Paul** 1533. 28. Januar. (6.) **Margret** 1534. ſo aber bald verſchied. **Joannes** hatte des Großvaters Nahmen/ein hurtiger lehrſamer Kopff/ſo fein ſtudierte / wie auch Hertzog **Joann Wilhelm** von Sachſen Anno 1541. ihm das Zeugniß gab / legte ſich auff die Juriſterey/und bekleidete auff Chur-Sächſiſcher Cantzley ein fein Ehren-Amt. Sein Weib war D. **Caſper Crucigers** einige Tochter **Eliſabeth** / mit der zeugte er eine Tochter gleiches Nahmens / ſo aber ohne Kinder ſtarb. Weil **Eliſabeth** und **Magdlen** / D. **Luters** Töchter/gar früh dahin giengen / iſt wenig davon zumelden. Jene ſtarb Anno 1528. 3. Auguſt. be-

ſage ihres Epitaphii. (f) Dieſe Magdlen lebte zwar etwas länger / lernte den Catechismum und hübſch beten / muſte aber ſtracks im 14ten Jahr von hinnen. Paul / deſſen Tauff-Pathen waren Hertzog Joann Ernſt / Joann Löſer / D. Jonas / Philipp Melanthons Frau / und Caſpar Lindemann / ließ ein fähiges Ingenium auch mercken / legte ſich auff die Medicin, und ward darin Anno 1557. zu Wittenberg Doctor / lehrte ſolche hernach zu Jena / von dannen kam er an den Weimariſchen Hoff / und ward Hertzogs Joann Friedrichs II. Leib-Artzt. Wie aber Anno 1567. der gute Herr zu Unfall kam / ward er des Chur-Fürſten von Brandenburg Joachims II. Artzt / den er im 64ten Jahr des Alters / nechſt GOtt / von einer ſchweren Kranckheit erledigte. Wie nun zwey Jahr hernach Anno 1571. der Tod des Churfürſten erfolgte / kam er zum Churfürſten Auguſto von Sachſen / bey dem er eben wie bey Churfürſt Chriſtian I. treu und wohl ſich erwieſen hat / und ſchenckte ihm jener ein ſchön Ritterguth. Aber Anno 1589. begab er ſich des Hoffweſens / und wolte ſein Leben im Privat Stande zu Leipzig beſchlieſſen. Doch berieff ihn vier Jahr hernach Anno 1592. der Adminiſtrator der Chur-Sachſen Wilhelm Friedrich / ſtarb aber bald darauff / 8. Mart. 1593. im 68ten ſeines Alters. Mit ſeiner Frauen Anna / des Edlen Vit Warbecks / Canonici zu Altenburg / hernach Vice Cantzlars beym Churfürſt Joann Friedrich / Tochter / zeugte er ſechs Kinder / Paul /

[f] vid. Gottfried. Svevi inſcript. Witteberg.

Joann Ernſt / Joann Friedrich / Joann Joachim/Margreth und Annen. Die drey Söhne/auſſer Joann Ernſt/verdorrten in erſter Blüth des Alters. Margreth bekam Simon Gottſtrieg / Möllenvogt im Magdeburgiſchen. Anna verheyrathete ſich an den Edlen Niclas Marſchall von Biberſtein/ Joann Ernſt aber ward Canonicus und Senior des Capituls zu Zeitz. Zeugte mit ſeiner Martha / Jeremiä Blumenſtengels / Bürgemeiſters allda / Tochter acht Kinder/Martin/Joann Paul/ Joann Martin / Joann Ernſt / Ann Cathrin/ Magdlen/Suſann/Chriſtin/und Eliſabeth Cathrin. Der älteſte unter ihnen ward Joann Martin / ſo eben nicht vor ſo vielen Jahren geſtorben iſt / auch groſſe Gnade und Wohlthaten vom Churfürſt zu Sachſen / Joann Georg I. empfieng/ maſſen er nicht nur Churfürſtl. Regierungs-Rath ward / ſondern auch Dechant zu Wurtzen und Zeitz/ Canonicus zu Meiſſen/ein geſchickter/ gelahrter und redlicher Mann/ ward mit dem Ritter-Guth Hohburg von Chufürſtl. Milde beſchenckt. Seine erſte Frau hieß Regin / D. Wilhelm Lyſers / Theologi zu Wittenberg/ und Dechants zu Meiſſen/ Tochter / mit der zeugte er zween Söhne/Joann Wilhelm und Martin Friedrich Die andre war Margret Sophia/ D. Joann Hülſemanns / Prof. und Superint. zu Leipzig / wie auch Probſten zu Zeitz/ Tochter/ mit der bekam er einen Sohn / Joann Friedrich / und eine Tochter / Regin Sophia. D. Luter gedenckt von ſeinen Kindern nur der

eini-

einigen Margret/ (g) wenn er ſagt: Wenn mich das Loß treffe / krancke Leute zur Zeit der Peſtilentz zu beſuchen/ wolte ich mich nichts ſcheuen oder fürchten. Ich habe nun drey Peſtilentz ausgeſtanden/ bin auch bey etlichen geweſt/ die ſie gehabt/ als Schaderwelt/ der hatte ihrer zwo / die begriff ich gar wohl / aber es hat mir nichts geſchadet. GOtt Lob / ich kam noch daſſelbe mal heim/ und grieffe meiner Margrethen / die da zur Zeit noch klein war / um das Maul mit ungewaſchnen Händen / aber ich hatte es warlich vergeſſen/ ſonſt hätte ichs auch nicht gethan / denn es wäre GOtt verſucht. Dieſe Margret heyrathete hernach **Georg von Künheim** der ältere/ ein Edler Preuße / und Erb-Herr zu Knauten/ Percknicken/ Mulhauſſen und Saſſeinen / Hertzoglicher Land-Rath / Land-Richter und Kaſten-Herr in Preuſſen/ und zeugte viel Kinder mit ihm/ von denen die Tochter **Dorothea** Friedrich von Kitlitz / Freyherr zu Groß-Waldeck zur Ehe nahm. Aber wieder zu Unſer Edlen **Käthen**. Mit der lebte Luterus friedſam / wohl und vergnügt. Denn er war ja nicht aus der Zahl derer/ ſo in allem den Weibern den Zügel laſſen / und tantzen/ wie ſie vorpfeiffen / dergleichen Æmilius Valerius Corinthus beſchuldiget wird / den ſeine Antonia Tortonia darum ihren gehorſamen Mann/ maritum obſeqvioſiſſimum, nennte. (h) Er ſchwatzte wohl jezuweilen von ſeinem Herrn **Käthen**/ aber nur ſchertzweiſe. Im Haußweſen

(g) Tiſchreden/ p. 195. b. (h) vid. Phil. Caroli animadverſ. in Agell. N. A. L. I. c. 17. p. 92.

ſen ließ er ſie freylich Herr ſeyn / jedoch ſalvo jure ſuo, wie er ſelbſt ſagt/ (i) wohl wiſſende / daß ſie nichts aus Unverſtand/ oder Verſchwendung anſtellte. Eine jegliche Perſon in der Ehe ſoll ihr Amt thun/ was ihr gebüret / der Mann ſoll erwerben/ das Weib aber ſoll erſparen. Darum kan das Weib den Mann wohl reich machen/ und nicht der Mann das Weib/ denn der erſparte Pfenning iſt beſſer denn der erworbene. Alſo iſt räthlich ſeyn das beſte Einkommen. Ich bliebe ſonſt billig im Regiſter der Armen/ ſprach D. **Luter**/ denn ich halte groß Geſinde. (k) Ferner ſpricht er von ihr: (l) Sie hat mich allezeit als eine **fromme/ treue und ehrliche** Frau lieb / werth und ſchön gehalten. Wie er nun Anno 1546. von den Graffen zu Mansfeld/ einige Strittigkeiten beyzulegen/ nach Eißleben beruffen ward/ überfiel ihn eine Kranckheit/ daran er auch am Tage Concordiæ, war der 18. Februar. / ſtarb. Von der Zeit an blieb wohl die Wittbe über ein Jahr lang mit Sack und Pack zu Wittenberg/ wiewohl Luterus noch bey ſeiner Lebzeit ihr gerathen hatte / Hauß und Hoff zu verkauffen / und ſich von dannen weg zu machen. Als nun Anno 1547. ums Pfingſt-Feſt Wittenberg von den Kaiſerlichen belagert ward/ auch ſich Kaiſer Carl V. ergeben muſte/ da ward die gute Wittbe gezwungen/ ſamt ihren Kindern/ das Elend zu bauen/ worin ſie viel Ungemach erlitten. Wies aber wieder ruhig zu Wittenberg ward / kehrte ſie auch mit ihren Kindern wieder da-

(i) Colloq. & meditat. Luter. P. II. p. 19. (k) Tiſchred. p. 111. (l) T. VIII. Altenburg. p. 846.

dahin/ biß Anno 1552. die Peſt da einriß / drum ſie alles loß ſchlug / und nach Torgau ſich wenden wolte. Als nu unterwegs die Pferde wild und läuffiſch wurden/ ſprung ſie vom Wagen / thät aber einen groſſen Fall / und ſtarb darauff den 20. Decembr., iſt auch daſelbſt in der Pfarr-Kirche Chriſtlich beerdiget worden. Die gantze Univerſität Wittenberg/ ſo/ Peſtilentz halber / auch nach Torgau ſich gewendet hatte / beehrte dero Begräbniß / und ließ durch den Vice-Rector, Paul Ebern/ am Thomas-Tag 1552. ein ſchön Programma anſchlagen / darin der Tod der guten Catharin umſtändlich erzehlet wird / und ich nur diß wenige daraus mit anführen will. Tandem cùm contagio peſtilentiæ etiam domus ipſius eſt infecta, ut liberos ex periculo eriperet, qvod piam matrem decet, iterum exilii difficultates ſuſcepit: & in itinere cùm conſternati eqvi currum per avia rapturi viderentur, territa miſera Matrona, non tam ſuâ, qvàm liberorum cauſâ, ex curru deſiliens, corpus in terram graviter allidit, & in lacunam frigidæ aqvæ labitur, ubi præ conſternatione animi, præ afflictione corporis ex illo caſu, in morbum gravem ſtatim incidit, qvo aſſiduè decumbens amplius trimeſtri, in exilio paulatim contabuit.

Wer ſagt nun/ daß keine hinterlaſſene legenda von ihr übrig ſey/ oder daß man wiſſe / was ſie für ein Leben geführt / oder Ende genommen ? Der berühmte D. J. Friedrich Meyer ſagt (m) aus Ægidii Menagii Hiſtorie von Philoſophiſchen

(m) Diſſert. de noſtra Catharina, Hamb. 1699.

Weibern/(n) wie die Herrn von Pariß die vermeinte Hiſtorie der Catharin/ ſo eine Patronin der Philoſophen seyn ſoll / auff Befehl Franciſci Hordæi, Ertz-Biſchoffs zu Paris / Anno 1680. aus ihrem Brevir geſtoſſen hätten / maſſen auch Joann Launoy/ der H. Schrifft Doctor, ſie aus ſeinem Calender ausgekratzt / weil er alles/ was von ihr geſagt wird/ für eine pure Fabul achtete. (o) Ein teutſcher Poet ſagt alſo von ihr:

So ruhe demnach ſanfft / du Edele von Bohren/
Die Tugend und Geſchlecht in Adel-Stand geſetzt/
Dein Ruhm wird nach dem Tod auffs neue erſt gebohren/
Ob gleich der blaſſe Neid dich hier und da zerfetzt.

CIX.

Woher / und warum der Pabſt ſich einen Knecht der Knechte heiſſe?

WIe Noah den ſpöttiſchen Cham verfluchen wolte/ ſprach er unter andern: (p) Sey ein Knecht aller Knechte. Drum lacht Calvinus den Pabſt aus / daß er ſich dieſes verfluchten Tituls angemaſſet. Aber der Pabſt nennt ſich nicht ſchlecht weg einen Knecht aller Knechte/ ſondern der Knechte GOttes / und das thut er aus Gottſeliger Gemüts-Demuth/ hat

[n] p. 38. [o] vid. Hadrian. Valeſ. Valeſian. p. 36. [p] Gen, IX, 25.

hat alſo gar nichts mit dem gottloſen Cham gemein. q) Welcher Pabſt hat ſich dieſes Tituls zum erſten bedienet? Die meiſten ſagen: Damaſus I., ſo Anno 365. den Päbſtlichen Stuhl beſtieg/ und Anno 384. ſtarb/ das man aus einem ſeiner Brieffe behaupten will/ deſſen Anfang: Damaſus Servus Servorum Dei, &c. Ein Knecht der Knechte GOttes / und von deſſen Gnade Biſchoff der H. und Catholiſchen Kirche zu Rom/ ꝛc. Allein dieſe gantze Epiſtel iſt/wegen der Unterſchrifft/ſehr verdächtig/ ſo da lautet: Data VIII. Kal. Novembr. Flacio & Stilicone, Viris Cariſſimis, COSS. Wann ehe fällt dieſer ihr Conſulat zu Damaſi Zeit ein? Denn Damaſus mag Anno 382. oder 384. geſtorben ſeyn/ ſo geht das weder Flacium, noch Stiliconem an. Erſtlich ward der Anno 400. mit Flavio Aureliano, und Anno 405. mit Arthemio Bürgemeiſter/ daß alſo über zehn Jahr lang nach ſeinem Tode Damaſus dieſen Brieff müſte geſchrieben haben. Andre meinen/ Gregorius I. habe ſich zum erſten einen Knecht der Knechte GOttes genennet/ weil der Titul eines allgemeinen Biſchoffs etwas zu hochmütig/und von Chriſtlicher Demut abweichend/ihm vorkam. Man muß billig zwiſchen dem Titul und Gebrauch deſſelben/ eine Scheidewand machen. Der Titul mag wohl vor Gregorii Zeit üblich geweſen ſeyn/ſcheint aber nicht/ daß er ein Päbſtlicher Titul geweſen/ ſintemal damals die

[q] vid. Corn. à Lapide ad Gen. IX. pag. 135.

Biſchöffe aus groſſer Demut alſo hieſſen. (r) Paullinus nennte ſich einen unwürdigen Sünder/ und den geringſten Diener unter allen Knechten des HErrn. (s) Franciſcus Panigarula (t) verſteht durch den einigen HErrn beym Apoſtel/ (u) ſo doch Chriſtus allein iſt/ den Pabſt/ welches ich ihn verantworten laſſe. Weißheit iſt bey den Demütigen. (w) Drum thut nichts durch Zanck/ oder eitle Ehre/ ſondern durch Demut achtet euch untereinander einer den andern höher/ denn ſich ſelbſt. (x)

CX.

Wie man eine Feſtung mit geringen Unkoſten auff lange Zeit provi- antiren könne?

GEorg Philipp' Harsdörffer / des Ehrlöblichen Stadt-Gerichts zu Nürnberg weiland Beyſitzer/ ein berühmter und gelahrter Mann / ſagt im 15ten Theil ſeiner Mathematiſch- und Philoſophiſchen Erqvick-Stunden/ (y) daß Fioravanti/ ein trefflicher Medicus, es für ein ſonderlich Geheimniß gehalten / daß nemlich keine unter allen Früchten/ ſo weniger koſtet/ in gröſſerer Menge zufinden / beſſere Nahrung gebe/ ſich

[r] vid. Barth. L. XXIX, Adverſ. c. 10. p. 1373. [s] idem L. XLII. 1893. [t] Lect. adverſ. hæret. part. I. lect. 2. ad Eph. IV, 5. [u] l. c. [w] Prov. XI, 2. [x] Philipp. II, 3. [y] P. II. qvæſt. 3. p. m. 537.

ſich leichter lange Zeit erhalten laſſe / noch Holtz und Waſſer zu der Nahrung vonnöthen habe/und alſo in eine Feſtung zu langem Vorrath geſchafft werden könne/als die Caſtanien / welche entweder zu Mehl (und daraus Brod) gemacht / oder gantz genoſſen / daß der Soldaten Hunger vergnüglich damit abgeſpeißt werden möge / maſſen einer kaum ein halb Pfund iſſet/ſo an zwey Pfund Brots ſonſt ſchwerlich gnug hat. Diß läſt ſich zwar in ſo weit einiger maſſen hören / allein hat denn Fioravanti ſich nicht erinnert/was Galenus (z) von Caſtanien urtheilet/wenn er ſpricht: Sie mögen geſotten / gebraten/oder geröſtet werden/ſo ſind ſie nimmer gut/am meiſten aber ſchaden ſie roh geſſen/deßhalben die Soldaten ſich ihrer billich enthalten ſollen / wenn ſie anderſt die Läuſe verhüten wollen. (a) Zu dem wachſen ſie auch nicht überall / wie bey etlichen Völckern an den Alpen/die gantze Erndten davon machen/oder in Virginien/ (ſo von der Glorwürdigſten Königin in Engelland Eliſabeth den Nahmen empfangen/) da gantze Wälder voll ſeyn ſollen. (b) Doch ſagt Galenus auch: (c) Wenn ſie der Magen zwingen könte / geben ſie ſtattliche Nahrung/hätten wohl einen dicken/ aber keinen üblen/ Nehrſafft. Drum wer einen ſtarcken Magen hat/und wohl dabey arbeitet/mag ſich ihrer bedienen. Wer aber mit Stein-Schmertzen/Colic/

[z] c. 9. de attenuant. diæt. [a] Vid. Sim. Paulli Botan. qvadrip. Cl. 2. p. 42. [b] vid. Joh. de Læt. deſcript. Ind. occident. L. III. c. 2. p. 91. [c] L. de cib. bon. & mal. ſucci.

Blehungen des Magens/Leibs-Verſtopffung/oder ſonſt der Eingeweide/u. d. behafftet iſt / dem werden ſie ſchon nicht bekommen. Alle Creatur GOttes iſt gut / wenn man ſie mit Danckſagung empfångt. (d)

CXI.

Das Salomoniſche Alter.

DEn Medicis, ſagt D. Pfeiffer / (e) geweſener Superintendent zu Lübeck/ſteht unſre gantze Theologiſche Wiſſenſchafft frey und offen / dahero wir es nicht allein wohl leyden können/ſondern auch lieben und loben/ daß ſie von Kranckheiten und Curen / derer in H. Schrifft gedacht wird / nach den Reguln ihrer Kunſt judiciren. Weil denn nun der Beſchluß des Predigers Salomonis lauter Phyſicaliſche und Medicinaliſche Sachen in ſich hålt / wollen wir derer Erlåuterung von Wort zu Wort / zu erbaulicher Betrachtung der Sterbligkeit / hier mit einrücken. Der Anfang iſt:

Gedencke! Hiemit muntert er die Jünglinge zur Erinnerung GOttes auff. Wie die Vergeſſenheit bey den Gottloſen gemein iſt/da es heiſt: (f) Sie vergaſſen Gottes ihres Heylandes: Alſo erinnern ſich die Frommen je und allewege des lieben GOttes/und ſagen: (g) Wenn ich mich zu Bette lege/ſo dencke ich an dich/ wenn ich erwache/ ſo

[d] 1 Tim. IV, 4. [e] in dedicatione Theol. Med. catechet. p. 28. [f] Pſ. CVI, 21. [g] Pſ. LXIII, 7.

ſo rede ich von dir. Das Wort Gedencke iſt ein recht auffmunterungs Wort / des H. Geiſtes NB. Gedencke des Sabbats / daß du ihn heiligeſt. (h) Alſo hier Gedencke/erwegs gar wohl/ denn es ein hochwichtiges Werck iſt. Drum gedencke/von wem/durch wen/und zu wem du biſt/ maſſen du von dir ſelbſt nichts biſt / gedencke/in wem du lebeſt und webeſt. GOtt iſt der Anfang/Mittel/und Ende deines Lebens / von und in ihm biſtu/ſo lang du biſt / von Ihm haſtu / was du haſt. Er hat dich erſchaffen / erlöſet / und geheiliget. Ey / ſo gedencke an Ihn in allen deinen Wegen/ſo wird er dich recht führen. (i)

Gedencke an deinen Schöpffer / oder deine Schöpffer/ GOTT den Vater / GOtt den Sohn / und GOtt den H. Geiſt. (k) Die Hebreer erklärens durch Verſetzung der Buchſtaben / Gedencke Bereecha / deines Brunnes/ oder Mutterleibes / darin du gebildet biſt: Oder/gedencke Borecha/deiner Gruben / oder Grabs/worin du bald eine Speiſe der Würme werden wirſt. Der dreyeinige Schöpffer iſt Jehova. Im Anfang des erſten Kapitels des Buchs der Schöpffung ſteht: Im Anfang ſchuff GOtt Elohim/der mächtige/und Großmächtige in allen erſchaffenden Dingen/ ſo zu dieſem Welt-Bau nötig ſind. Hernach / wie alles ſchon erſchaffen worden/ auch der Menſch/bediente Er ſich des Nahmens Jehova/drum geſchicht deſſen erſtlich Meldung im andern Kapitul des er-

[h] Exod. XX, 9. [i] Prov. III, 6. [k] conf. Gen. I, 26. Devt. XXXII, 6. Eſa. LIV, 5.

erſten Buchs Moſis/ (l) wie des Worts Adonaj im 15ten Kapitul drauff / (m) da ihn die Menſchen ſchon kandten. (n) Dieſer nun iſt unſer Schöpffer. Deine Hände haben mich gearbeitet/und gemacht alles / was ich ům und ům bin. (o) Der Geiſt GOttes hat mich gemacht / und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben. (p) Du haſt mich aus meiner Mutter-Leibe gezogen. (p) Darum dancke ich dir darůber/daß ich ſo wunderbarlich gemacht bin / wunderbarlich ſind deine Wercke / und das erkennet meine Seele wohl. (r) Gedencke an deinen Schöpffer mit Furcht und Zittern. Die Furcht des HErrn aber iſt der Weißheit Anfang. (s) Memento!

Gedencke deines Schöpffers in deiner Jugend. Ehre und fürchte GOtt bey Zeiten/ in deiner annoch ſchlůpffrigen Jugend / ſey von Jugend an fromm nach dem Exempel Salomons/ (t) und ſprich: Du biſt meine Zuverſicht/ HErr/HErr / meine Hoffnung von meiner Jugend an. (u) Sey ein Kind guter Arth / und bekomm eine feine Seele. (w) Suche/wie Joſias/ den GOtt deines Vaters. (x) Denn wenn du von Kindheit an die H. Schrifft weißt / kan ſie dich zur Seeligkeit unterweiſen durch den Glauben

[l] verſ. 4. [m] verſ. 2. [n] vid. Rivet. exercit. 14. in Geneſ. [o] Job. X, 8. [p] XXXIII, 4. [q] Pſ. LXXI, 6. [r] Pſ. CXXXIX, 15. [s] Syr. I, 15. Prov. I, 7. IX, 10. Pſ. CXI, 10. [t] 1. Sam. I, 24. [u] Pſ. LXXI, 5. [w] Sap. VIII, 19. [x] 2. Paral. XXXIV, 3.

ben an Chriſtum JEſum. (y) Denn wie man einen Knaben gewehnt / ſo läſt er nicht davon/ wenn er alt wird. (z) Drum verzeuch ja nicht/ dich zum HErrn zubekehren/und ſchiebs nicht von einem Tag auff den andern. (a) In dem Wörtlein gedencke ſteckt der gantze / aus Hertzens-Grund entſpringende/ Gottes Dienſt. (b) Valeſius (c) verſteht durch die Jugend das Alter/ ſo nicht nur biß auffs 35te Jahr genommen wird/ ſondern auch das erſte Alter / ſo biß auffs 45te dauret. Denn ſo lang währen den meiſten die Kräffte. Andere aber verſtehen das gantze Leben hiedurch/ſo Moſes dort (d) zum höchſten auff 80./ Sirach aber auff 100. Jahr rechnet. (e)

Ehe die böſen Tage kommen / daß du mit Jacob ſagen muſt: (f) Die Zeit meines Lebens iſt wenig und böſe / voll Unluſt / Kummer und Wiederwärtigkeit.

Und die Jahre herzutreten / da du ſagen wirſt: Sie gefallen mir nicht. Darum waren die Patriarchen alt und Lebens ſatt. (g) Zwar Gideon/der Sohn Joas / ſtarb in gutem Alter/(h) woraus zuſehen / daß nicht jedes Alter beſchwer- und ungemächlich ſey. Ich bin noch heutiges Tages ſo ſtarck / als ich war des Tages/ da mich Moſe ausſandte: Wie meine Krafft war dazumal/alſo iſt ſie auch ietzo zuſtreiten / und aus-

[y] 2. Tim. III, 15. [z] Prov. XXII, 6. [a] Syr. V, 8. [b] Geier. in Eccleſ. p. 448. [c] in ſacr. Philoſ. p. 367. [d] Pſ. XC, 11. [e] XVIII, 8. [f] Gen. XLVII, 9. [g] Gen. XXXV, verſ. ult. [h] Jud. VIII, 32.

aus- und einzugehen/ſprach Caleb in ſeinem 85ten Jahre. (i) Vielmehr muß man auff gute Conſtitution der Natur / und beqvemes Temperament/als Menge der Jahre / ſehen / wie denn D. Henrich Meibom (k) dergleichen unterſchiedene Exempel von langlebigen und rüſtigen Männern auffgezeichnet hat / andere hier zugeſchweigen. Die alten Hebreer hieltens für ein gut Zeichen und ſonderbare Gnade Gottes / einen alten Greiſen im Hauſe zuhaben. Deßwegen konte die Sündflut nicht ehe einbrechen / biß Methuſalem begraben ward. (l) Von alten / doch noch fruchtbaren/Leuten beſiehe andere. (m)

Ehe denn die Sonne und das Liecht/ und der Mond und Sterne finſter werden. Insgemein verſteht man hier die Augen / und legts ſo aus: Ehe das Geſicht abnimt aus Mangel der Geiſter/oder Unreinigkeit / und mit Tunckelheit wie mit einem Nebel überzogen werde. Denn die Augen ſind des Menſchen Geſtirn/was in der groſſen Welt die Sonne iſt / das iſt bey der kleinern das Auge. Die Augen ſind von GOtt/ ſagt Herberger/(n) wie zwey Trabanten unſerm Leibe gegeben/daß ſie demſelben allezeit zwey Fackeln/oder Laternen / als für einen groſſen Herrn hertragen müſſen/und daß wir allezeit / als reiche Leu-

[i] Joſ. XIV, 11. Eccleſ. XLVI, 11. [k] in epiſt. de longævis. [l] vid. Bibl. critic. Angl. col. 1879. [m] Sinibald. Geneanthrop. p. 243. Rall. de gen. animal. p. 157. Hoboken. in ſpicil. epiſt. p. 166. &c. [n] vid. Magnal. Dei P. I. p. 45.

Leute/zwey Liechter auff dem Tiſche brennend für uns hätten. Andere legen die Tunckelheit der Liechter durch Kummer und Betrübniß des Alters aus/da Sonn und Mond finſter werden/ und die Sternen ihren Schein verhalten. (o) Weit beſſer aber wird der ſtumpffe Verſtand und das abnehmende Gedächtniß hiedurch gemeinet. Die Chymiſchen Philoſophi werden nirgendswo die Analogie der groſſen und kleinen Welt beſſer gegründet finden / als in dieſem Text / ſagt der berühmte Herr **D. Wedel** / (p) und aus ihm **D. Warlitz.** (q) Die Sonne iſt das Hertz der Welt/das Hertz die Sonne menſchliches Leibes. Das Lebens Liecht wird mit dem Geblüt von hier zu allen Theilen geſchickt und ausgegoſſen / aber im Alter beginnt es tunckel zu werden/ daß man Minderung der Lebens Kräffte ſpüret. Wie der Mond von der Sonne ſein Liecht borgt / alſo das Gehirn/der Mond der kleinen Welt/entlehnt ſeines vom Hertzen. Die übrige Sterne begreiffen die Eingeweide des innerſten Leibes.

Und Wolcken wieder kommen nach dem Regen. Die Wolcken ſind Dünſte/der Regen aber Catarrhen / denn aus Dünſten wird Waſſer. Iſt alſo die Meinung: Ehe und bevor die Menge der Catarrhen / und die ſtetige Abwechslung herbey kömmt/ z.e. Augenweh / trieffende Augen/Schnupffen/Harntröpfflen / Huſten/öffteres ſpützen/u.d.m. Die Naſen der Alten

[o] Joel. III, 15. Eſa. XIII, 10. [p] de morb. ſenum Salomonæis Jen. 1686. [q] exercit. de ſenio Salomonæo Lipſ. 1700.

ten iſt immer zu feucht/ die Bruſt voll Koter und das Maul voll Excrementen iſt. Kalt und feucht iſt bey ihnen gemein / deſſen wir ein Exempel an dem alt- und kalten David haben. [r] Die Lebens-Wärme nimmt bey den Alten ab/ die Excrementa des Geblüts werden inne und den Catarrhen vorbehalten. Bey geſunden und jungen Leuten werden ordinar aus dem Geblüt vielerley humores excrementitii ausgezogen und abgeſondert/und zwar durch die dazu beſtimmte **Emunctoria**, als durch den Mund die ungeſchmackte/ durch die Ohren die ſcharffe / durch die Därme bittere und gallichte/durch die Nieren ſaltzigte und tartariſche/wäſſerichte und dünne/durch den Gaumen und Lungen dücke / zäche und ſchleimichte. Was ſoll ich von dem unſichtbaren Schweiß melden/von der unempfindlichen **Tranſpiration**, ſo durch die Schweiß-Löcher geſchieht/welche als kleine Caminen immerfort was aushauchen? Wir bringen unſer Leben zu wie ein Geſchwätz.[s] Der Chaldeiſche Dollmetſcher verſtehet Mund-Dünſte zu Winters-Zeit. Denn was iſt euer Leben? Ein Dampff iſt es.[t] Vermittelſt dieſer **Tranſpiration** werden in einem eintzlen Tage mehr Excrementa ausgefegt / als wohl ſonſt in 15. Tagen durch den Stuhlgang kaum geſchiehet.[u] Dieſe und dergleichen bleiben nu bey alten Leuten zurück / denn das Geblüt wird gleichſam kanicht und vappeſciret.

Zur Zeit wenn die Hüter im Hauſe

zit-

[r] 1.Reg.I,1. [s] Pſ.XC,10. [t] Jac.IV,14. [u] Sanctor. in Med. Statica.

zittern / und ſich krümmen die Starcken. Etliche verſtehen durch das Zittern der Hüter/das Kopff-Zittern/ ſo bey Alten gemein iſt. Andere das Zittern des Gemüts wegen Himmel und Hölle. Andere alle Sinnen / die dem Hauſe unſers Leibs zur Huth gegeben ſind / ſo daß es ſo viel ſey/ als die Sinnen werden geſchwächt und ausgeleſcht. Andere verſtehen das Gedächtniß/Wachſamkeit/ und dergleichen. Bonaventur die Ribben/ weil ſie wie ein Wall / oder Vormaur / die Eingeweide umgeben und befeſtigen. Weil aber das Zittern mehr den Händen zukommt / ſo verſteht Alſted (w) durch das Hauß unſern Leib/ was auch die Apoſteln nennen. [x] Denn er iſt die Behauſung der Seele. Hiob heiſt ihn einen Leimen Hauffen. (y) Durch die Hüter aber verſtehen etliche Hände und Arme/ (z) weil ſie den Leib verthedigen / und wie Hüter auff beyden Seiten forn an ſtehen. Galenus (a) nennt ſie Verthedigungs-Waffen/ es mag nu im Guten oder Böſen gemeint ſeyn. (b) Deßhalben wird die Hand oder Arm für die Thaten genommen. (c) Mit einem hohen Arm führte Er ſie aus Egipten. Je höher einer den Arm empor reckt/ je derber ſchlägt er zu. So bedeutet auch die Hand GOttes ſeine Macht und Gewalt. (d) Durch die Starcken aber verſteht Alſted die

 Cru-

(w) in triumph. biblic. (x) 2. Cor. V, 1. 2. Petr. I, 13. (y) XIII, 12. (y) Gen. XLIX, 24. (a) L. I. U. P. c. 17. (b) 2. Maccab. XV, 26. (c) Exod. VI, 6. & Act. XIII, 17. (d) Joſ. IV, 24. Exod. XIV, 31.

Crura, weil ſie den gantzen Leib tragen und ſtützen. Die meiſte Krafft des Leibs beſteht mehrentheils auff den Beinen. Andere verſtehen durch die Starcken die Schultern und Schulterblätter / die Juden die **Lenden** / **Hieronymus** aber die Crura. Es iſt zwar eine groſſe Stärcke in Armen / deßwegen auch die Krafft hierdurch vorgebildet wird. Zubrich den Arm der Gottloſen / (e) du haſt einen gewaltigen Arm / ſtarck iſt deine Hand. [f] Mein Arm muſte mir helffen. [g] Der Arm der Hoffärtigen wird zubrochen werden / (h) Er übet Gewalt mit ſeinem Arm. (i) Doch noch mehr in **Beinen** / ſo darum βάσεις heiſſen. (k) Seine Beine ſind wie Marmelſäulen. (l) Auff **den** Knieen wird man euch freundlich halten. (m) Denn die Mütter nehmen ihre Kinder auff den Schoos. Aber mit der Zeit werden ſie auch ſchlaff und mürbe / da Fleiſch / Marck und Bein abgeht / und ſich krümmen. Wenn alſo die Hände zittern / das Chiragra bekommen / contract werden / und die Füſſe / als Säulen des Leibes / ſich krümmen / oder / nach dem Grund-Text / verrenckt / ſteiff und mager / und folgentlich unvermögend / und ſchlotternd werden / (n) Er ſtärcket die müden Hände / und erqvicket die ſtrauchlende Kniee: die bebende Kniee haſtu bekräfftiget / (o) derer Mäußlein und Bande ſtumff werden / deßwegen die Alten wanckend ge-

(e) Pſ. x, 15. (f) Pſ. LXXXIX, 14. (g) Eſa. LXXIII, 5. (h) Job. XXXVII, 15. (i) Luc. I, 51. (k) Act. III, 7. (l) Cant. V, 15. (m) Eſ. LXVI, 12. (n) XXXV, 3. (o) Job. IV, 4.

gehen müſſen. In Bewegung des Leibs wird ſonderlich die Krafft der Nerven und Mäußlein erfodert / im Alter aber iſt groſſe Schwachheit bey den Juncturen und Ligaturen der Gebeine/ darum/ wegen Mangel der Geiſter / Auszehrung des Marcks/ da die Werckzeuge nichts rechts begreiffen/ anfaſſen / oder fördern können / zeigt es dem Leib den Fall an / und iſt das Zittern ein Vorbot deſſen / deßhalben betagte Leute ſich allewege eines Stocks bedienen/ (p) damit ſie ihre Tritte feſt und gewiß ſetzen mögen. Zu Cracau ſoll auff dem Marckt geſchrieben ſtehen : Das löbliche Alter hat zween Stöcke/(1.) die Erinnerung des vorigen wohlgeführten Lebens / und dann (2.) die Hoffnung zu einem beſſern. (q) Verblühmter Weiſe wird das Brot in H. Schrifft ein Bacul genennt. (r) Denn wie der Bacul eine Stütze des Leibes iſt bey alten Leuten : So iſt das Brot eine Lebens-Stütze / krafft deſſen es erhalten wird. (s) Auch iſt GOttes Schutz ein Bacul/ (t) hergegen ein Rohrſtab iſt eine gar zerbrechliche Hülffe. (u) Denn wer ſich darauff lehnet / dem geht er in die Hand/ und durchbohret ſie. (w)

Und müßig ſtehen die Müller / daß ihrer ſo wenig worden iſt. Da wird nicht eben Hunger verſtanden / daß man weder zu beiſſen noch zu brechen hat / (x) ſondern weil/ Alters

(p) Zach. VIII, 4. (q) vid. Chytræi delic. Itin. (r) Ezech IV, 19. V, 16. (s) Gen. VIII, 5. Pſ. CIV, 15. (t) Pſ. XXIII, 4. (u) 2. Reg. XVIII, 21. Ezech. XXIX, 6. (w) Eſa, XXVI, 6. (x) Amos IV, 6.

wegen/ die Zähne manglen und ausgefallen ſind/ werden ſie / ſonderlich die Mahl-Zähne / freylich műßig ſtehen/ und an Suppen ſich vergnűgen laſſen műſſen.

Und finſter werden die Geſicht durch die Fenſter. Die Augen werden ſehr tunckel werden / daß man wird Brillen zulegen műſſen. (y) Drum das Exempel Moſis ſehr rar / (z) als deſſen Augen im 120ten Jahr noch nicht tunckel waren. Durch die Fenſter verſtehen etliche die nervos opticos, andre orbitam oculi. Die Augen ſind zwar **Fenſter** des Leibes / (a) doch auch des Geműts. Wenn die Fenſter etliche Jahre im Hauſe ſtehen / ſo werden ſie ſtaubicht / unflätig/ Bley-loß/ die Rehmen műrbicht/ mangelhafft/ biß ſie endlich gantz übern Hauffen fallen. Was nim̃t dich denn Wunder/ daß deine Augen / die deinem Leibe/ als Fenſter / ſo viel Zeit in 50. 60. 70. 80. mehr oder weniger Jahre gedienet/ auch ſtaubicht/ ſchmutzig/ tunckel / Rahm- und Bley-loß werden/ und endlich gar einfallen ? Was iſts Wunder/ wenn ein Liecht ſo viel Tag und Nacht in ſeiner Lampen nacheinander brennet/ ſich allgemach verzehret? Endlich durch ſich ſelbſt durch Mangel des Oels erlöſchet. Was iſts denn Wunder/ daß dir deine Augen/ die deines Leibes Liecht/ durch Mangel der Sehe-Krafft/ als des rechten Sehe-Oehls/ auch dermaleinſten vergehen / und in ſich ſelbſt erlöſchen? Was iſts Wunder / wenn ein Spiegel viel

(y) Gen. XXVII, 1. XLIII, 10. 1. Sam. III, 2. IV, 15. 1. Reg. XIV, 3. (z) Deut. XXXIV, 7. (a) Matth. VI, 22.

viel Jahre und Tag gebraucht/ mit der Zeit ſeinen Glantz allmählich verleuret / ritzig und ſchartecht wird/ endlich gar zerbricht? Was iſt es denn auch Wunder / wenn du deinen Augen-Spiegel viel Jahr und Tag gebraucht / er mit der Zeit ſeinen Glantz verliert / tunckel und mangelhafftig wird? (b)

Und die Thüren auff den Gaſſen geſchloſſen werden. Der Mund iſt des Hertzens Thür/ (c) die Leffzen ſind gleichſam die Valvæ. (d) Auch werden die Leffzen nicht unfüglich eine Thür genennt/ weil ſie unterm Reden und Gebet/ wie eine Thür/ ſich öffnen und ſchlieſſen. (e) Es mögen aber die keichende Alten Schwachheit halber kaum das Maul auffthun und reden/ſondern murmeln nur. (f) Die Gaſſen iſt das Geſicht/ worin alle Sinnen zuſehen ſind. Dieſe beede Wege werden im Alter geſperrt wegen Mangel des Appetits, und des Athems. D. Wedel (g) verſteht durch die verſchloſſene Thüren Verſtopffungen; ſonderlich des Afftern/ Urins, und Monatlicher Zeit.

Daß die Stimme der Müllerin leiſe wird. Die Zähne können nicht mehr die Speiſen zerreiben und bereiten wie vorhin/ viel weniger unterm Käuen ein Knirſchen von ſich geben/ wie ehmals in der Jugend bey Zermalmung harter Speiſen/ als Kerne/ Rinden Brots/ u. d. geſchach/ die/ ſo noch gute Zähne haben/ mahlen die Speiſen gleichſam/ mit ei-

(b) Dieterich c. 4. in c. 12. Eccleſ. p. 917. (c) Matth. XV, 18. (d) Syr. XXVIII, 28. Mich. VII, 5. (e) 1. Sam. I, 13. (f) Eſa. XXXIX, 4. (g) l. c.

einem Thon/ ſo jenem Böhmiſchen Ertz-Biſchoff gantz zu wider war. h) Mund und Magen werden einer Mühlen verglichen. Denn gleichwie das Mahlwerck geſchieht durch zwey auff einander gelegte Steine: Alſo bedient ſich auch die Mund-Mühle zweyer Reihen Zähne/ ſo auff einander gehen. In den Mahl-Mühlen iſt nur ein Mahl-Stein über dem andern / ſo unbeweglich herum gedreht wird: Alſo iſt die unterſte Maxilla allein beweglich / und kehrt ſich nach der öbern. Feder-Vieh ſchluckt alle Körner hinunter / deßwegen hats einen doplen Magen/ als den Kropff/ und dann den rechten. Die eingeſchluckte Steinlein zerreiben die Speiſe deſto beſſer / und dienen an ſtatt der Zähne. (i) Käuen iſt ſehr nothwendig/ ſoll anderſt die Speiſe wohl gedeyen. Drum iß wie eine Katz/ und trinck wie ein Hund / ſo du wilſt bleiben lang geſund.

Und erwacht/ wenn der Vogel ſingt. Alte Leute ſchlaffen wenig/ können auch nicht lang auff einer Seiten liegen / drum ſie ein klein Vöglein mit ſeinem Zitſchern / als ein Spatz / Schwalbe/ u. d. gar leichtlich auffwecken kan. Sie gehen frühzeitig zu Bett/ wegen Müdigkeit/ ſtehen aber auch des Morgens früh wieder auff/ wegen Mangel des Schlaffs. Zugeſchweigen/ daß ſie öffters das Waſſer laſſen / und darum auffſtehen müſſen. Denn die Krafft der Natur wird ſchwächer/ und die Stärcke der Mäußlein / oder Fibern der

(h) vid. Æn. Sylv. Hiſt. Bohem. c. 35. (i) vid. Harv. exercit. 7. de G. A. & P. I. Zeitk. erbaul. L. them. 164.

der Blaſen/ ſo Ryper entdecket hat/ (k) nehmen ab. Ja ſetze noch hinzu Kummer/ Sorgen/ und andre Beſchwerden der Kranckheiten / ſo ihnen offt die Ruhe benehmen.

Und ſich bücken alle Töchter des Geſanges. Etliche verſtehen durch die Töchter des Geſanges/ oder Sängerinnen/ alle Werckzeuge der Stimme / als Kähl/ Zunge und Lufft-Röhre. Drum ſagt Kimchi / die Kähl / oder Gurgel iſt des Geſanges Mutter. Weil nun im Alter die Stimme niedergetruckt und leiſer wird/ der Schlund mit Heiſcherkeit/ und die Lunge mit Huſten geplagt/ wird ſie zum Singen unbeqvem. Andere verſtehen muſicaliſche Inſtrumente. Andere legens ſo aus : Alle Werckzeuge der Stimme/ oder des Geſangs/ ſind bey den Alten untüchtig zur Muſic/ ſie ſingen nicht / haben auch keine Luſt daran. Aber weit beſſer werden die Ohren/ als Werckzeuge des Gehörs/ gemeinet/ und Töchter des Geſangs genennet/ weil ſie den Ton der Lieder / Predigten und Rede vernehmen. Alſo wird im Ebreiſchen das Getreide filius areæ, ein Sohn der Dennen/ (l) Prieſter filii olei, (m) der Kürbis eine Tochter der Nacht (n) genennet. (o) Die Tochter der Stimme iſt der Eccho. (p) Das Wunder-volle Gebäude der Ohren/ das rechte Labirint aller Wunderwerck/ beſchreibt/ nebſt andern/ Hertod. (q) Dieſe Ohren / als Töch-

(k) in Anthropol. p. 114. (l) Eſ. XXI, 10. (m) Zach. IV, 4. (n) Jon. IV. (o) vid. Dieteric. in explic. Eccleſ. p. 932. (p) Hottinger. theſ. philolog. p. 509. (q) in oper. mirif. VI. diei c. 3.

Töchter des Geſanges/ werden ſchwach/ ſie hören nicht mehr ſo ſcharff/ darum müſſen ſich die Alten bücken/ und dem/ ſo da redet/ ſolche zu halten/ daß man hinein rufft. Denn wie alle Sinnen im Alter abnehmen/ alſo auch das Gehör.

Daß ſich auch die Höhen fürchten/ und ſcheuen auff dem Wege. Durch die Höhen verſtehet D. Luter Haupt und Schultern. Denn die Alten gehen mit niedergebeugtem Kopff/ und laſſen die Schultern hängen / da hingegen junge Leute mit auffgerecktem Halſe einher treten. (r) Wenn die Füſſe ſchwach werden und untauglich den Körper herum zu tragen/ machen ſie gar furchtſam. Drum ſie nicht leichtlich Leitern / Berge/ hohe Treppen/ u. d. (bevorab beym Wind) auffſteigen werden/ (s) teils wegen des Schwindels/ ſo bey ihnen gar gemein / teils wegen Schwachheit des Geſichtes und der Beine / teils auch wegen ſchweren Athems. Denn weil viel zächer kleberichter Schleim in den bronchiis und daherum bey der Lungen iſt / wollen ſie immer erſticken. Daher der Reim: Der Alten Aſthma iſt ein ebentheurlich Phantaſma, dawieder hilfft kein cataplaſma.

Wenn der Mandelbaum blühet. Wenn Kopff und Bart ſchleunig grau werden. Wenn das Feld weiß wird / iſt die Erndte vor der Thür. (t) Wenn der Scheitel beginnt zu weiſſen/ iſt das Grab ſchon beſtellt. Denn graue Haare und das

(r) Eſa. III, 16. (s) Pſal. XVII, 5. LVII, 14. LXXXIII, 2. (t) Joh. IV, 35.

das Alter iſt einerley. (u) Gar nachdencklich aber geſchicht des **Mandelbaums** hier Meldung. Der bringt geſchwind und häuffig anfangs für allen andern Bäumen/ſo zur ſelben Zeit nur Blätter und keine Blumen haben/ purpur-farbe Blumen/ſo aber bald weiß werden. Wie nu ſolche den Mandelbaum zieren: Alſo ſind graue Haare eine Krone der Ehren / (w) und der Alten Schmuck. (x) Wie jene bey noch rauhem kalten Wetter im Februario hervorkommen/alſo die grauen Haare im Alter. Mandelblüth wol annehmlich / aber nicht daurhafftig: Alſo auch graue Haare die rechte Kirchhoffs Blumen / und der eigentliche Vortrab des Todes. (y)

Und die Heuſchrecken beladen wird. Menſchen werden den Heuſchrecken verglichen. (z) Etliche verſtehen den Geſchwulſt der Beine/ wegen ſchwacher Dauung / darum werden die Beine ſchwer/dück/oder/wegen Contractur / gar untüchtig zum gehen. **Valleſius** (a) macht eine See-Heuſchrecke daraus/ſonſt Carabus genandt/ aus dem Geſchlecht der Krebſe. (b) Denn weil die Haut im Alter trucken und hart wird/ vergleicht ſie Salamo den Heuſchrecken. Andere verſtehens durchs Ohrenſauſſen/als den Vorbot des Schlags / wann nemlich der Körper erſchöpfft

(u) Gen. XLIV,29. 1.Reg.II,6.Hoſ.VII,9.Sap. IV,9. (vv)Prov.XVI,31. (x)XX, 29.(y) vid. Urſin. arboret. Bibl.pag. 81. & Reichmanni geiſtl. Vorraths-Cammer zu Predigten/P.III. p.324. (z) Eſ. XL, 22. (a) l. c. (b) Sachs. Gammarolog. p. 85. ſeq.

ſchöpfft / der Rücken knöt⸗ und hockericht / und alle Glieder verſchrumfft und dörre ſcheinen / wie eine hagre Heuſchrecke. Der Kopff wackelt hin und her / zugeſchweigen die Protuberantias des Rückens und Schulterblätter / welche empor ragen / und eine höckerichte Heuſchrecke vorſtellen.

Und alle Luſt vergehet / aller Appetit / (c) & diſſipatur capparis. Kappern erwecken mit ihrer angenehmen Säure den Appetit. (d) Andere verſtehen alle Entziehung menſch⸗ oder weltlicher Freuden dadurch / (e) weil die Alten mörriſch werden / und aller Dinge überdrüßig / iſt ihnen auch alles bitter und verhaßt. (f)

Dann der Menſch fähret dahin / da er ewig bleibet. GOtt hat drey Häuſer / ſpricht Laſſen / (g) den Himmel zur Freude / die Hölle zur Rache / und die Erde zur Arbeit. Wie wir in dem letzten werden gearbeitet haben / darnach wird uns von den übrigen beyden eins werden. Und: (h) Unſer letztes Hauß iſt ein ſchwartzer Todes⸗Sarck / wenn wir das beziehen ſollen / zeiget das ůmgekehrte Wort cras. Darum ſollen wir einen jeden Tag für den letzten Morgen achten. Das beſtimmte Hauß aller Lebendigen iſt das Grab. (i) Da bleibt man ewig / das iſt lange / biß zur Aufferſtehung. So nennen die Poeten den Tod eine ewige Nacht. Entweder zur ewigen Freude / oder ewigem Ach und Weh gehen

[c] 2. Sam. XIX, 35. [d] Galen. de fac. alim. p. 136. [e] 1. Joh. II, 7. [f] Job. III, 21. [g] im Perlen⸗Schatz / part. I. p. 272. (h) part. II. p. 128. (i) Job. XXX, 23.

hen wir aus dieſem Leben / drum der Zuſtand des Todes am beſten hiedurch verſtanden wird. Denn wie der Baum fällt / gegen Mittag / oder Mitternacht / ſo bleibt er liegen. [k]

Und die Kläger gehen ümher auff der Gaſſen. Ums Hauß des Verſtorbenen waren die Freunde / ſo heult- und weinten / ſonderlich das Frauen Volck / ſo weicher als die Männer. [l] Die Anverwandten und Klag-Weiber lieffen überall durch die Gaſſen mit fliegenden Haaren / ſchlugen die Armen / und deuteten mit kläglichem Seufftzen / Stim̃e / oder Pfeiffen die Leich an / und begleiteten ſolche. Da hatte alle Welt-Freude ein Ende. (m) In der Türckey werden noch heutiges Tages Kläger beſtellt / die gehen des Nachts auff den Gaſſen herum / und ſchreyen ſtetz gar kläglich Ju! Ju! (n) Solcher Klag-Weiber erwehnt die H. Schrifft an unterſchiednen Stellen. (o) Ihr Lied / ſo ungereimt und eben-theur-

(k) Eccleſ. xi, 3. (l) vid. Geier. de luctu Ebræor. Gen. L, 7. & 10. Luc. vii, 12. (m) 2. Paral. xxxv, 24. ſq. 1. Reg. xiv, 13. 2. Sam. xi, 26. Jer. xxxiv, 5. (n) vid. Wild. L. III Itin. c. 3. Svveiger. L. II. Itin. Conſtantinop. p. 59. Add. Teſtandr. Itin. Perſic. p. 55. & 105. &c. (o) Jerem. ix, 17. & 20. xxii, 18. xxxiv, 5. Amos v, 16. Add. Kirchman. de funerib. Roman. p. 135. & 147. Panciroll. de memorab. & deperdit. p. 340. Chemnit. harm. Evang. p. 1278. Qvenſtad. de ſepulc. vet. p. 61. Pfeiffer. in antiqvit. hebr. p. 38. Alex. ab Alex. L. III. c. 7. Gell. L. xx. N. A. c. 2. Calixt. concord. Evang. p. 183.

theurlich/war/hieß Nænia, das ſungen ſie in Begleitung der Leiche/(p) beym Scheiter-Hauffen und Grabe/mit weibiſchem Geheul/falſch vermiſchten Thränen/und ſeltzamen gauckelhafften Gebärden/ſchlugen die Bruſt/raufften die Haare aus/u.d. Und waren in ſolchem Lied die Thaten und der Ruhm des Verſtorbnen enthalten. (q) Zu Rom waren zwejerley ſolcher Klag-Weiber/(1.) die Leich-Frauen/ſo auff die Leiche ſonderlich beſtellt waren/als Mutter/Schweſter/und andre Anverwandtinnen/derer Trauren und Thränen giengen von Hertzen/(2.) die Præficæ, derer Thränen aber waren gemacht und ertichtet. Doch fiengen ſie ſie in gewiſſen/klein- und groſſen Geſchirren auff/und ſetzten ſie bey die Leiche in Sarck. Hieher gehören die Worte: (r) Faſſe meine Thränen in deinen Sack. (s) Daher ſagen die Poeten: Tumulum lachrymis plenum dare. (t) Offt wurden dopple Töpffe in einem Grab gefunden/derer eins voll Aſchen der Leiche war/das andre aber mit Thränen angefüllt. So ſagt Philo/(u) und aus ihm Almeloven/(w) die Thränen Davids über den Tod Jonathans wären geſamlet/und in ein abſonderlich Geſchirr geſetzt worden. Die Figur ſolcher Geſchirr be-

ſie-

(p) Pfeiffer. antiqvit. Græc. L. IV. c. 47. (q) Reineſ. L. I. V. L. c. 20. ſeq. (r) Pſ. LVI, 9. (s) vid. Geier. l. c. c. 12. & 9. (t) vid. Boſii Rom. ſubterran. (u) in Antiq. Judaic. (vv) in Antiqvit. p. 132.

ſiehe bey Joann Lydio u. a. m. (x) Die Pfeiffer waren bey den Römern gemein / und von denen haben ſie die Juden / ſonderlich / nach Druſii Meinung / bey Begräbniſſen der Mägdlein und Buben / angenommen. Die Muſic war bey den Leichen / wie annoch / gar gemein / theils weil ſie groſſe Wirckung hat die Affecten zubewegen und zuerregen. (y) Hieher zielt Job / wenn er ſagt: Meine Harffe iſt eine Klage worden / und meine Pfeiffe ein Weinen. (z) Das ſind die plangentes, vom planctu, davon anderswo. [a]

Ehe denn der ſilberne Strick weg kömt / zerreißt oder krumm wird. Der ſilberne Strick iſt die Medulla Spinalis, ſo nichts anders / denn ein erlängertes Gehirn / wie ein weiſſer Strick vom Gehirn den Kopff hinunter hangend. Und wird alſo genennt theils wegen der Silber Farbe / theils wegen der ſonderbaren Structur. Denn ſo du dieſe Medull aus ihren Gewerben gantz auszieheſt / und von ihren Häutlein abſonderſt / hernach in laulichtem Waſſer etwas herum klopffeſt / ſo wirſtu ſehen / daß ſie von oben biß unten ſich in viele Filamenta nervoſa ausdehne / und wie ein Pferde Schwantz ausſehe. Weil nun ſolche ein

(x) in lib. Belgic. p. 202. Worm. L. IV. rer. rar. c. 1. & 7. Chifletius & Spoon in Antiqvit. erud. p. 304. Airingh. in Rom. ſubterr. p. 298. &c. (y) Matth. IX, 23. (z) XXX, 31. conf. Schickard. p. 161. Chytr. de vit. & mort. p. 111. H. Grot. not. ad Matth. IX. Gildebrand. Antiqq. ſacr. p. 144. (a) Gen. XXIII, 2. Num. XX, 29. Deut. XXXIV, 8. 1. Reg. XIII, 30. Act. VIII, 2.

ein recht Bündlein iſt / nennt ſie Salomo einen Strick. Zuweilen werden dieſe Nerven laxirt und reſolvirt bey den Alten / alsdenn die Glieder ſchlotternd werden. Welche Reſolution entweder particular iſt/ſo an einem Glied geſchieht / oder auff einer Seiten/ſo παράλυσις heiſt/oder eine allgemeine/ſo man apoplexiam nennet/ wozu das Alter ſehr geneigt iſt. Ferner wie der weiſe Schöpffer den Rückgrad mit vielen vertebris verſehen hat / im Alter aber ſolche austrocknen/ und folgentlich der Rückgrad krumm wird / (b) wird auch die eingeſchloßne Medull gekrümmet/ deßwegen das Alter krumm einhergehet. Ich gehe krumm und ſehr gebücket / (c) gucket immer Erdwertz / und begafft die Steine/ daher kommen die Silicernia. Die Krümme des Rückens wird verblümter Weiſe für Angſt und Trübſal genommen. (d) Dieſe Krümme entſpringt aus Mangel der weiſſen Feuchtigkeit der Glieder / womit natürlich die Beine angefeuchtet / ernehrt und erweicht werden / damit ſie ihre Bewegung deſto beſſer verrichten mögen. Wenns daran Alters halber manglet / vertrocknen die Beine / wird auch der Rückgrad dörr und krumm. Alte Leute ſind zweymahl Kinder. Denn wie ein Kind in Mutterleibe ſich krümmt/und den Kopff zwiſchen den Beinen hält/wie Elia auch betete. (e) Nachdem die Caraiber den Leichnam ihres Todten beweinet und gewaſchen / beugen ſie ihm die Füſſe hinter ſich / ſetzen ihm die Ellenbogen auff die

Kniee

(b) 3. Macc. IV, 5. Pſ. LXIX, 25. (c) Pſ. XXXVIII, 7. (d) Rom. XI, 10. (e) 1. Reg. XVIII. 42.

Kniee/und neigen ihm das Geſicht auff die Hände / daß alſo der gantze Leib faſt eben ſo / wie ein Kind in Mutterleib gebildet iſt. (f)

Und die göldene Qvelle verlauffe. Die göldene Qvelle iſt das Blut/wegen deſſen Circularen immerwährenden Lauffs. Denn das laufft in gewiſſen Canalen der Pulß- und Blut-Adern immerfort durch den Leib / und wieder herum/ Wärme und Nahrung jedem Glied zugeben. Wie nun das Geblüt mit dem Alter wächſt / zu- und abnimt/in Kranckheiten aber / oder im Greiſen Alter mercklich verringert / auch nicht ſo wohl mehr circulirt oder bewegt wird/ iſt der Pulß deßwegen auch ſchwächer.

Und der Eimer zuleche an dem Born/ wie ein Gefäß voll Ritzen. Der Eimer iſt die Hohl-Ader / von der das Geblüt zum Hertzen fließt. Der Herr von der Linden (g) verſteht durch den Brunn des Leibes / und ſpringenden Born den Magen. (h) Denn nach der erſten Dauung ſteigt der Milch-Safft empor/durch den Eimer will er das Hertz gemeint haben/nach der Erfindung des Ductus chyliferi.

Und das Rad zubreche am Born. Das Rad iſt die groſſe Pulß-Ader/ ſo/wie ein Waſſer-Rad/alles Geblüt vom Hertzen in gantzen Leib treibt/das hernach die Blut-Adern wieder auffangen/und abermals zum Hertzen bringen. Der

Born

(f) Rochefort in deſcript. Antillar. Americ. Inſul. P. II. p. 506. (g) in Med. Phyſiol. c. XV. §. 42. p. 703, a. (h) vid. Hipp. L. IV. de morb. c. II.

Born iſt das Hertz. Wie es nun Menſchen/ Vieh und Kräutern am Waſſer mangelt/ wenn das Rad am Born zerbricht: Alſo wenn die/ zur Circulation des Geblüts dienende / Gefäße gebrechlich werden/ wenn der Eimer zulechzet/ und das Rad zerbricht / muß der Menſch auch Noth leyden. Denn ſo lang die Circulation ihren richtigen Lauff hat/ währt das Leben. Dergleichen Circulation kan Salomoni/ als einem erfahrnen Phyſico, ſchwerlich verborgen geweſen ſeyn. Er ſoll 3000. Phyſicaliſche und Medicinaliſche Bücher geſchrieben / und 70. Sprachen gekönnt haben. [i] Es bezeichnet auch das **Rad** den stetswehrenden Umlauff des Geblütes. Wenn man die Nieren zerſchneidet / werden die tubuli lymphatici, wie Sternlein / ſich ſehen laſſen/ und alſo die Figur eines **Rades** faſt vorbilden. [k]

Denn der Staub muß wieder zur Erden kommen / wie er geweſen iſt / und der Geiſt wieder zu GOtt/ der ihn gegeben hat. Die H. Schrifft nennt den Menſchen dreymahl nach einander Erde/ wenn ſie rufft: [l] O Land/ Land/ Land / höre des HErrn Wort. Was iſt unſer irrdiſches Hauß dieſer Hütten als ἐπίγειος οἰκία, (m) dieweils aus Erde gemacht und gar zerbrechlich iſt. Zwar hier ſteht: **Der Staub müſſe wieder zur Erden kommen**/ Syrach aber ſagt/ (n) wenn der Menſch todt iſt / ſo freſſen ihn die Schlangen und Würme. Dieſe aber müſſen end-

(i) Warliz. exercit. de ſenio Salomon. verſ. 6. (k) D Wedel. l. c. (l) Jer. XXII, 29. (m) 2. Cor. V, 1. (n) X, 13.

endlich auch wieder in Staub verkehrt werden/ daß es alſo bey dem vorigen bleibt. Gedencke doch/daß du mich aus Leimen gemacht haſt / und wirſt mich wieder zur Erden machen. (o) Denn des Menſchen Geiſt muß davon / und er muß wieder zur Erden werden. (p) Frage die Erde/ aus ihr ſind von Anfang alle Menſchen gebohren/und werden derer noch täglich mehr von ihr. (q) Drum was erhebt ſich die arme Erde und Aſche? Iſt der Menſch doch nur ein ſchändlicher Koth. (r) Alle Menſchen ſind Erden und Staub. (s) Alles/ was aus der Erden kömmt / muß wieder zur Erden werden/ (t) die iſt unſer aller Mutter / (u) Säugamme/ Tiſch / Hauß und Grab. Σῶμα σῆμα. Drum es keine sträffliche Gewonheit des Reichs war/da der König/ſamt allem Volck/auff der Erden ſitzt/und wenn man fraget / warum? Sprechen ſie: Wir ſind vom Erdreich kommen/ und werden wieder zu Erdreich / drum ehren wir das Erdreich. (w) Des groſſen **Mogols** Unterthanen legen die Hände mit geneigtem Haupt über die Augen/hernach auff die Bruſt / rühren damit endlich die Erde an/anzuzeigen / daß ſie ſich wie Erde und Staub achten. [x] Eben darum ſaſſen weiland die Weinende und Traurende auff der Erden/beſtreueten die Köpffe mit Staub/und weltzten ſich in der Aſchen / zur Erinnerung ihres Ur-

Eee

[o] Job. X, 9. [p] Pſalm. CXLVI, 4. [q] 4. Esdr. X, 10. [r] Syr. X, 9. [s] XVII, 31. [t] Syr. XLI, 1. (u) XL, 1. [w] Marc. Pol. in Itin. Orient. L. III c. 25. [x] Mandelslo Itin. p. 86.

Urſprungs/ und was ſie endlich noch werden würden. Auch ſo bald ihre Kinder zur Welt kamen/ legten ſie ſolche auff die Erden/ anzudeuten/ daß ſolche unſre allgemeine Mutter ſey/ und wir wieder darein verkehrt werden ſolten (y) Der groſſe Herr in Ethiopien/ Preſter Chan/ läßt ihm allſtetz ein ſilbern Käſtlein voll Erde zu guter Erinnerung/ vortragen. Es war dir mein Gebeine nicht verholen/ da ich gebildet ward unten in der Erden/ in Mutterleibe. (z) Nazianzenus heißt die Menſchen zweymal geſtorben/ (1.) in Mutterleibe (2.) im Bauch der Erden. Und darum wird die Aufferſtehung παλιγγενεσία genennet. (a) **Es iſt alles gantz eitel/ſprach der Prediger/gantz eitel/** Vanitas vanitatum,& omnia vanitas. Auswendig ſchön und roth/inwendig Wuſt und Koth. Alles/ was in der Welt iſt/ iſt eitel/ unbeſtändig und vergänglich. Unſer Leben iſt nichts/ wie gar nichts ſind alle Menſchen/ die doch ſo ſicher dahin leben. (b) **Alles/ alles/ was wir ſehen/ das muß fallen/ und vergehen/ wer GOtt liebt/ bleibt ewig ſtehen!**

CXII.

Daß die Hochzeitliche Conſecration ſehr alt/ und von Anbegin der Welt geweſen ſey.

SOlches erhellet aus der Paradiſaiſchen/ Patriarchaliſchen/ Moſaiſchen und unſer Kir-

[y] Hildebrand. Sect. IV. Antiq. ſacr. p. 100.
[z] Pſ. CXXXIX, 15. [a] Matth. XIX, 28.
[b] Pſ. XXXIX, 6.

Kirche Neues Teſtamentes. GOtt bauete nicht allein das Weib/ſondern führte ſie auch/als der erſte Prieſter/Adam zu/(a) verknüpffte dero beede Hertzen mit dem keuſchen Liebes-Band / und ſprach zu den Neu-Copulirten: (c) **Seyd fruchtbar und mehret euch!** In der Patriarchen Kirche finden wir zwar nur ein einiges Exempel/ (c) als da Laban/ im Nahmen der gantzen Familie/wie ein Hauß-Vater / Prieſters Stelle vertrat / und die Schweſter Rebecca alſo einſegnete : **Du biſt unſre Schweſter / wachſe in viel tauſend mal tauſend / und dein Saame beſitze die Thore ſeiner Feinde.** Welche Einſegnungs Formul dazumal / nach Calvini Muthmaſſung/ etwa üblich geweſen ſeyn mag. Zwar man findet in H. Schrifft nicht/ daß ein Prieſter / oder Levit/ notwendig bey der Hochzeit habe ſeyn müſſen/ doch daß die Iſraeliten GOtt in der Hochzeitlichen Conſecration gefolgt / ſiehet man aus nachgeſetzten Stellen. Die Sonne gehet heraus/ wie ein Bräutigam aus ſeiner Kammer. (d) Als der König Salomo ihm eine Sänffte machen ließ vom Libaniſchen Holtz/ ſprach er: Gehet heraus ihr Töchter Zion / und ſchauet an den König Salomo in der Krone/damit ihn ſeine Mutter gekrönet hat am Tage ſeiner Hochzeit / und am Tage der Freuden ſeines Hertzens. (e) Woraus D. **Danhauer** (f) die Gewohnheit neue

[a] Gen. II, 25. [b] Gen. I, 28. [c] Gen. XXIV, 60. [d] Pſ. XIX, 6. [e] Cant III, 11. [f] Catechißmus-Milch part. III. pag. 337.

Eheleute zu conſecriren ſchlieſſen will. Das ſchöne Braut-Lied/ ſo der Geiſt GOttes der Chriſtlichen Kirche machte / giebt ſattſame Anzeige / der Glückwünſchung- und Einſegnungen/ ſo dazumal den Bräuten durch die Prieſter gegeben worden. Denn Seegnen war der vornehmſte Theil des Prieſterlichen Amtes. Wahrſcheinlich/ daß der hundert und acht und zwanzigſte Pſalm: g) Wohl dem / der den HErrn fürchtet / und auff ſeinen Wegen gehet / du wirſt dich nehren deiner Hände Arbeit/ wohl dir/ du haſt es gut. Dein Weib wird ſeyn wie ein fruchtbar Weinſtock um dein Hauß herum/ deine Kinder wie die Oehlzweige um deinen Tiſch her/ vom Prieſter bey der Copulation und Einſegnung geſagt worden/ (g) maſſen auch ſonſt noch ſolenne Formulen in H. Schrifft anzutreffen. Wie Boas Ruth die Moabitin/ des Mahlons Weib/ zum Weibe nahm / ſprach alles Volck/das im Thor war/ſamt den Aelteſten: Wir ſind Zeugen/ der HErr mache dein Weib/ſo in dein Hauß kommt / wie Rahel und Lea/ die beyde das Hauß Iſrael gebauet haben/und wachſe ſehr in Efraim / und werde gepreiſet zu Bethlehem. (h) Wie der junge Tobias mit ſeinem Rafael/ und übrigen Gefehrten / in das Hauß Raguels kam/ funden ſie den alten Tobiam über Tiſch/ſo aufſtund/und küſſeten einander. Und Gabel weinte / und ſprach: Es ſegne dich der GOtt Iſrael / denn du biſt eines frommen/ gerechten und Gottsfürchtigen Mannes Sohn/

(g) verſ. 1. ſeq. (g) Ruth. IV, 11. (h) vid. Gerhard. L. de conjug. §. 459.

Sohn/ der den Armen viel gutes gethan hat. Geſegnet ſey dein Weib / und deine Eltern. Und GOtt gebe/daß ihr ſehet eure Kinder und Kinds-Kinder biß ins dritte und vierte Geſchlecht/ und geſegnet ſey dein Nahme von dem GOTT Iſrael / der da herrſcht und regieret ewiglich. (i) Es ſteht zwar nicht dabey/ daß ſolche Worte ein Prieſter oder Levit geſprochen habe / doch iſts glaublich/ daß Leviten mit dergleichen Wunſch ihnen vorgangen/ weil nicht leichtlich eine ſolenne Gaſterey ohne ſolche verrichtet wird. (k) Joſeff (l) ſtellt τὰς ἐπὶ τοῦ γάμου θυσίας vor/die hochzeitliche Feyer/ ſacra nuptialia. Beym Philone (m) iſt γάμους θύειν, ein anſehnlich Hochzeit-Mahl mit Einſegnung halten. (n) Die heutige Juden gehören zwar nicht zur Kirche GOttes / ſind auch deſſen Volck nicht mehr/ doch findet man (wiewohl gar geringe) Merckmahl der Moſaiſchen Kirche bey ihnen/ worunter die Einſegnung iſt. Der Rabbi füget Braut und Bräutigams Hände zuſammen/ dabey alle Anweſende ruffen: Gelobet ſey/ der da kömt im Nahmen des HErrn! (o) Hierauff wirfft er der Braut den Talles auff den Kopff/ nach dem Exempel Ruths. (p) Alsdenn nimmt er einen Becher Wein / iſt die Braut noch eine Jungfer/ iſt er auch klein/ wo aber eine Witt-

[i] Tob. IX, 9. ſeqq. [k] Deut. XII, 11. 14. 18. 26. [l] L. IV. A. J. c. 8. [m] de lib. Special. leg de præcept 6. & 7. [n] conf. Selden. in uxor. ebr. p. 132. [o] Pſ. CXVIII, 26. [p] III, 9. Ezech. XVI, 8.

be/ iſt er deſto gröſſer / conſecrirts und giebt beyden davon zu trincken. Endlich empfängt die Braut vom Bräutigam einen gantz göldenen Ring ohne Edelſtein / rufft etliche Zeugen herbey/ zeigt ihnen ſolchen/ und fragt / ob er gut / und ohne falſch ſey? Darauff ſteckt er ihn der Braut an den Zeiger/und lieſet das mitgifftiſche Inſtrument öffentlich daher. Ferner nimt er nochmals einen Becher mit Wein / conſecrirt ihn mit einem kurtzen Gebethlein/ uñ ſchmeißt ihn darauf an die Wand/ oder auff die Erden/ zum Andecken des verwüſteten Tempels zu Jeruſalem. (q) Daß im N. T. die Hochzeitliche Conſecration von Chriſto und den Apoſteln gebilliget/und ſo weit einiger maſſen eingeführt ſey/ ſehen wir an der Hochzeit zu Cana/ (r) da Chriſtus perſönlich mit war / ſelbige einſegnete und mit einem herꝛlichen Wunderwerck zierte/wie auch ſonſt aus Ruhm-würdiger Gleichniß und Erwehnung der Hochzeit. (s) Ich wil zwar mit Cöſtero (t) den Gebrauch hochzeitlicher Einſegnung nicht eben für eine Apoſtoliſche Tradition annehmen/doch iſt ſie ziemlich alt/ungeachtet nicht überal noch allezeit gleiche Einſegnungs-Formul/ oder Solennität üblich geweſen. Anfangs folgten die alten Chriſten hierin theils den Juden/ bey de-

(q) vid. Gerſon. L. I. de Jud. Thalmud. Ant. Margarita de Jud. ritib. Buxtorff. in Synag. Judaic. p. 407. Selden. l. c. p. 130. & 135. (r) Joh. II, 2. ſeqq. (s) Matth. XXII, 2. ſeqq. Luc. XIV, 8. Joh. III, 29. 1. Cor. VII, 39. Eph. V, 32. Apoc. XIX, 7. 9. (t) enchirid. controverſ. p. 390.

denen ſie dieſen Gebrauch merckten/(u) theils auch denen erbaren Heyden nach / (w) ſintemal D. Gerhard (x) austrücklich ſagt / ſolche Conſecration ſey an ſtatt der Heimführung bey den Römern/eingeführet worden. Doch iſt ſolche Conſecration anfänglich unter Chriſten nicht überall/ als nothwendig/ gehalten/ vielweniger je und allewege/ bevorab zur Zeit der Verfolgung / da die Prieſter verjagt und erwürgt wurden/ und folgentlich keine Einſegnung verrichten konten / in acht genommen worden/ jedennoch findet man in alten Seculis ein oder ander Exempel derſelben. Die epiſtolæ Decretales der erſten Päbſte / oder Biſchöffe zu Rom/ hat David Blondell / nebſt andern/(y) einer offenbaren Falſchheit überwieſen/ doch wollen wir die aus ihnen angeführte Zeugniſſe mit anſetzen.

Im zweyten Seculo ſchrieb Evariſtus, Biſchoff zu Rom und Martyr / (denn wer wuſte dazumal vom Pabſt?) (z) an die Biſchoffe in Africa: (a) Anders (als wirs von den Heiligen Apoſteln und Vätern empfangen haben) iſt der Ehſtand nicht recht/er ſey denn zu ſeiner Zeit / wie bräuchlich/mit Gebet und Oblationen vom Prieſter eingeſeegnet/ u. ſ. f. Dieſer Theil der Epiſtel wird ſo wohl von Gratiano als Ivone (b) ohne

(u) Danhauer. in Chriſteid. p. 170. & Grot. in N. T. p. 427. (w) vid. Selden. l. c. pag. 209. (x) L. de conjugio §. 411. (y) in Pſeudo-Iſidoro. (z) vid. Balduin. in libr. Judic. pag. 846. (a) Epiſt. I. (b) L. VI. cap. 6.

ne parentheſi (ut à Patribus accepimus & ſanctis Apoſtolis) angeführt / aber in Capitulari Caroli M. und Ludovici Pii, auch von Hincmaro zu Rhems (c) und Luitprando, (d) wie auch in den Epiſteln/ſo Evariſto zugeſchrieben werden/ ſteht er mit der parentheſi. Soter/ ſo/nach etlicher Meinung Evariſti Decret beſtätigt haben ſoll/wiewohl Platina ihn gar für den Verfaſſer deſſen hält/ſchreibt: Daß kein Ehweib für rechtmäßig erkandt werden ſolle/ohne vorhergegangne Prieſterliche Einſeegnung.

Im dritten Seculo ſagt Calixtus, oder Caliſtus I. zu den Biſchoffen in Franckreich / (e) daß keiner ohne Prieſterliche Einſeegnung recht copulirt ſey. Einige wollen diß Decret dem achten Biſchoff nach Calixto, nemlich Sixto, oder Xyſto II. zueignen. [f]

Im vierten Seculo ſtimmt Sylveſter I. und Julius I. mit überein/ [g]

Wie im fünfften Innocentius I. (h)

Doch alle verdächtige Zeugniſſe beyſeyt gelegt/ ſagt nicht Ignatius im

Zweyten Seculo zum Polycarpo: Die da heyrathen/ ſollen mit Gutachten des Biſchoffs zuſammen kommen/daß die Hochzeit nach des Herrn Willen geſchehe / und nicht aus Geilheit. Da Clemens Alexandrinus (i) von fremden Haaren re-

[c] vid. opuſc. de divortio Lotharii & Tetbergæ. [d] in Evariſto. [e] Epiſt. 1. [f] vid. Cent. Magdeburg. c. III. col. 137. [g] Cent. cit. C. IV. col. 482. [h] Epiſt. 2. ad Victric. Rhotomag. [i] L. III. Pædag. c. 11.

EIB

redet/ſpricht er: Wem ſoll der Prieſter die Hand aufflegen/oder einſeegnen? Nicht das Weib / ſo geputzt iſt/doch mit Freuden Haaren / und Krafft dieſer/einen fremden Kopff.

Im dritten Seculo hat Tertullian dreymahl dieſes Gebrauches erwehnt / (1.) L. II. c. fin. ad uxorem , wo Pomelius [k] mit Baronio [l] durch das Wort Oblation das Meßopffer verſteht/dem aber Voetius [m] zuwieder iſt. (2.) de Monogam c. 2. (3.) de pudicit. c. 4.

Im vierten Seculo ſpricht Ambroſius: [n] Cùm ipſum conjugium velamine ſacerdotali & benedictione ſanctificari oporteat , qvomodo poteſt conjugium dici ubi non eſt fidei concordia? Zum Ambroſio ziehe ferner / was Posſidonius meldet. [o] Das Carthaginenſiſche Concilium, ſo das vierte nach dem Nicäiſchen war/ ſagt: [p] Wenn Braut und Bräutigam vom Prieſter eingeſeegnet werden ſollen/müſſen ſie in der Kirche demſelben vorgeſtellt werden. Und wenn ſie nun eingeſeegnet ſind / ſollen ſie ſelbige Nacht/der Einſeegnung zu Ehren / bey ihrer Jungferſchafft annoch verbleiben. Dieſer Canon iſt in Jure Canonico , [q] wird auch in den excerptis Archi-Epiſcopi Eboracenſis [r] bey Spelmannen / [s] und lange zuvor von Theodoro, Epiſcopo Cantuarienſi, [t] gefunden und wiederholet.

[k] in not. ad Tertull. [l] ad AC. 57. n. 49. [m] Polit. Eccleſ. P. II. p. 137. [n] L. IX. epiſt. 70. [o] in vit. Auguſtin. c. 27. [p] can. 13. [q] cap. Sponſus diſt. 23. (r) can. 88. (s) ſub AC. 740. (t) ſub AC. 680.

Wenn im fünfften Seculo Chryſoſtomus (u) die Mißbräuche der Hochzeitmahle ſtrafft/ ſpricht er: All das ſolle man abſchaffen/und erſtlich das Mägdlein Schamhafftigkeit lehren/einen Prieſter herbey ruffen/und mit Gebet und Einſeegnung die Einigkeit des Ehſtandes verbinden. Der Biſchoff Syneſius [w] ſagt: GOtt ſelbſt/ und die H. Hand Theophili (Patriarchen zu Alexandria) hat mir das Weib gegeben. In dieſem Seculo trat ans Liecht / nach Jacob Syrmonds Auſſage/ Prædeſtinatorum hæreſis refutatio (wie er ſie Anno 1643. zu Paris heraus gegeben/) der unter andern ſich dieſer Worte bedienet: [x] Erwehlt eins aus zweyen / entweder iſt die Zeugung oder Geburt des Menſchen gut / und auch die concupiſcenz, oder die Hochzeiten ſind böß/und die Luſt unbillich. Verbeſſert derowegen die Kirchen-Regul. Verdamt alle Prieſter in der Welt / ſo die neu-angehende Hochzeiten einſeegnen/conſecriren/ und in GOttes Geheimniſſen vereinigen.

Im ſechſten Seculo gab Hormiſda das Geſetz: [y] Kein Glaubiger/waſerley Stands oder Condition er iſt / ſoll heimlich Hochzeit machen/ ſondern nach empfangnen Prieſterlichen Seegen mag er öffentlich freyen in dem Herrn. Von dieſem Canone wird in den notis ad corpus Canonicum, ſo auff Befehl Gregorii XIII. heraus kommen/diß geleſen: Bey Burchardo , Ivone, Poly-

(u) homil. 48. in Geneſ. (w) Epiſt. 105. (x) L. II. p. 210. (y) vid. Jus canon. c. nullus cauſ. 30. q. 5.

Polycarpo, und in der Collection, ſo im dritten Tomo der Concilien iſt / wirds citiret aus Hormisdæ Satzung. Aber in der andern Collection Decretal (z wirds aus Alexandern III. mit angeführt/ſo erſter Verfaſſer dieſes Capitels nicht ſeyn kan/ maſſen er nach dem Gratiano kommen.

Im ſiebenden Seculo befahl Martin I., daß Braut und Bräutigam in die Kirche kommen/und die Einſeegnung vom Prieſter empfangen ſolten / ehe und bevor ſie ſich zuſammen hielten. (a) Paul Diaconus ſagt/Sergius I. habe Heraclium und Eudoxiam eingeſeegnet. Aponius ſpricht recht und wohl: (b) Die Hochzeiten pflegten von den Prieſtern Chriſti eingeſeegnet zuwerden.

Im achten Seculo erzehlt ſchon gedachter Paul/ (c) wie der Patriarch dem Kaiſer Leoni IV. Irenem zum Weibe gegeben habe.

Im neunten Seculo machte Leo IV. zugenandt der Weiſe / oder Philoſophus, dieſe Satzung/(d) worin die Beſtätigung des Eheſtandes durch die H. Einſeegnung kräfftiglich gedacht wird/ſo gar/daß/wo einige ohne ſolche ſich zuſammen halten würden/ ſie keines Ehe-Rechtes fähig ſeyn

(z) tit. de clandeſtin. deſponſat. (a) Bergomenſ. L. X. in Martin. I. (b) L. XVIII. Rer. Rom. L. I. in Cantic. (c) L. XXII, Rer. Rom. (d) Nov. 89. cui tit, περὶ τῶ τὰ συνοικέσια, &c.

ſeyn ſolten. (e) Selden meint / (f) vor dieſes Kaiſers Zeit ſey die Nothwendigkeit der Hochzeitlichen Einſegnung kein überall gültiges Geſetz geweſen. Denn was die Päbſte geordnet/ oder die Väter disfals geſchrieben/habe kein durchgehendes Anſehen weder in der Welt / noch Römiſchem Reiche annoch bekommen / ſondern die offtmalige Unterlaſſung der H. Einſeegnung habe die erſte Gelegenheit zu dieſer Satzung gegeben/ſo Leo nicht länger dulden wollen. Iſt auch von der Zeit an/ſonderlich in Orient/ wie ein Recht geachtet worden. Gleichfals in Occident in eben dem Seculo ums Jahr 820. iſt aus den Worten der Epiſtel Evariſti,ſo in Capitulis Caroli M. und Ludovici Pii an ſtatt eines Geſetzes mitgeſchoben ſind / die Nothwendigkeit ſolches Prieſterlichen Seegens im Reich erſtlich vollkommen beſtätigt / und von dar in andre benachbarte Chriſtliche Reiche kommen. (g) Bey Dieterich Studit., und zwar in der 31. Epiſtel/ von Weigerung der Communion / werden austrücklich die gewönliche Worte / ſo dazumal bey Einſeegnung des Eheſtandes bey den Griechen pflegten geſagt zuwerden / wiederholet. Carl der Groſſe / ſo Siricii Decret wiederholt/ (h) befielt/ daß/nach Vollbringung alles / denen Geſetzen gemäß

(e) Add. Nov. 74. & 109. ac Cypræum ap. Dedekenn. conſil. Vol. III. p. 300. & 305. (f) in uxor. Ebr. p. 218. (g) id. l. c. (h) capitul. LL. Franc. L. I. c. 163. Arnd. in Lexic. Antiqq. p. 659.

mäß / die Braut Prieſterlich eingeſeegnet wer- de. Wo aber ein Chriſt / oder Hebreer / ohne ſolche Einſeegnung / ein Weib nehmen würde / ſoll er entweder 100. Solidos zur Straff der O- brigkeit geben / oder hundert Streiche dafür ge- wärtig ſeyn. (i) Wie Ethelwolff / König in Engelland / und Judith / Caroli Calvi Printzeßin / verlobt waren / ſagte Pabſt Nicolaus I. Poſt- qvam arrhis ambo ad nuptialia fœdera perdu- cuntur, & primum in Eccleſiam Dei cum obla- tionibus, qvas offerre debent Deo, per Sacer- dotis manum ſtatuuntur, ſicqve demum bene- dictionem & velamon cœleſte ſuſcipiunt, ad exemplum, qvô Dominus primos conjuges copulans *benedixit*, &c. (k) Eben der Pabſt hält nur die für ein rechtmäßig Ehweib / ſo durch Prieſterliche Einſeegnung dem Manne zuge- ſellet wird. (l)

Im zehnten Seculo finden wir das Exempel Helenä / ſo dem Conſtantino VIII. vertraut war. (m) Edmund / König in Engelland / gab ums Jahr 940. einen Befehl heraus / wie man die Ver- löbniſſe recht ein- und verrichten ſolte / (n) die der Abt Bramton / ein alter und berühmter Engli- ſcher

[i] vid. Beyerling. Th. V. H. ſub tit. Bene- dictionis p. 192. (k) vid. capit. Carol. Cal- vi à Syrmond. edit. Pariſ. 1623. (l) Jur. ca- non. ap. Loth. cauſ. 31. qv. 2. add. Hinc- mari epiſt. ad Cæſar. pro cultu & ſanctim. Domûs Dei. (m) Zonar. T. III. Annal. (n) vid. Henr. Spelmanni in concil. Britann. p. 426.

ſcher Scribent / alſo überſetzet: Huic (ſponſæ) dationi debet intereſſe Presbyter, qvi cum *Domini benedictione* debet eorum conſortium adjuvare. Spelman aber giebts ſo: Nuptiali huic dationi miſſalis aderit ſacerdos, is de jure eorum conjunctionem, Dei benedictione, in omnem felicitatis plenitudinem promovebit. (o)

Im eilfften Seculo leſen wir / daß ein Prieſter ἱερoτελεσίαν γαμικὴν, ſo der Patriarch / der dritten Hochzeit wegen / meidete / dem Conſtantino Monomacho und der Kaiſerin Zoe zugefallen verrichtet habe. (p) Alexius I. Comnenus beſtätigte Leonis Decret, und ſagte / daß nur die Verlöbniſſe Krafft und Wirckung zu einem rechtmäßigen Ehſtand hätten / ſo durch Prieſterliche Einſeegnung beſtätiget würden. Welche Conſtitution auch Harmenopolus ſeinem kurtzen Begriff mit einverleibet hat. (q)

Im zwölfften Seculo verſagte Pabſt Eugenius III. (r) denen / ſo zur andern Ehe ſchreiten wolten / den Prieſterlichen Seegen / und zwar darüm / weil ſie zur andern Zeit vorhin ſchon eingeſeegnet worden / ſolle alſo ſolches unwiederholet bleiben. (s) Diß Verbot eignen andere Alexandro III. andre Urbano III. zu. Die Cenſur hierüber beſiehe bey Zieglern (t) und Grotio. (u) Alexan-

[o] conf. Selden. in uxor. ebr. p. 222. [p] Zonar. l. c. [q] Novell. Impp. conſt. 3. de ſponſalibus & ſponſalium ſolutione. it. L. IV. tit. 1. [r] ad Vigilent. epiſt. de ſecund. nupt. c. 2. [s] vid. Surius T. III. Concil. p. 654. (t) ad Jus canon. p. 505. (u) T. III. in epp. Pauli min. p. 210.

xander der Dritte ſtraffte die Schweden/und andre benachbarte Völcker ernſtlich/weil ſie den Ehſtand ohne Prieſterliche Einſeegnung anfiengen/mit väterlicher Vermahnung / ſolchen ſchädlichen Mißbrauch gäntzlich auszurotten. (w) Ivo Carnutenſis erwehnt eines Prieſters / (x) ſo die Worte des Prieſterlichen Seegens verändert. Der Cardinal Peter/der Diaconus und Legat des Päbſtlichen Stuhls/ordnete in Polen / daß die Leute öffentlich in der Kirchen zuſammen gegeben würden. (y) Das Concilium Provinciale Senonenſe in Franckreich verbot Anno 1140. (z) daß bey der Prieſterlichen Einſeegnung ja kein unnötig Gelächter u. d. entſtünde. (a) Bernhard von Clarevall ſagt von Graff Radulff/ (b) daß GOtt ihn und ſein Weib durch die Kirchen-Diener / und die Kirche durch GOtt / der ſolche Macht den Menſchen gegeben / zuſammen gefügt hätte. Ein Weib iſt gebunden an das Geſetz/ſo lange ihr Mann lebet. So aber der entſchläfft/iſt ſie frey ſich zuverheyrathen / welchem ſie will/allein daß es in dem HErrn geſchehe. (c)

E N D E.

(w) L. I. Epiſt. 22. ad ArchiEpiſc. Upſal. (x) ep. ad Galther. Bibliothec. (y) Cromer. L. VII. de Reb. Polon. (z) c. 39. (a) Sur. T. IV. Concil. p. 746. (b) ep. 216. (c) I. Cor. VII, 39. Rom. VII, 2.

Regiſter.

A.

ABdolonymus 502. ſeq.
Achilles wird gefangen 169
Accis approbiret 109
Actio in diſtans erkläret 378
Adams Rock/aus Fellen ob er geweſen 58
oder ein Tabernacul ibid.
Fabul davon 59
von ihm kömt die Schreib-Kunſt her/ 480 ſeq.
Adel/neugemachter ſo gut als alter 72. ſeqq.
warum er geringer geachtet wird ? 73. ſeq.
gemein gemacht ibid.
Adler/höltzerner fliegt/ 370
Æternitas Aug. 44
Agrippa verthädiget/ 372. ſeq.
Albrecht Biſchoff zu Würtzburg 188
Alexandern gefällt ein arm- doch gelartes Mägdlein 41
Altar pudicitiæ plebejæ. 25. ſeq.
des erſtgebohrnen ertichtet 289. 291
Ἀμαζόνειον 50
Amazonen warhafftig geweſen 39
ihr Regiment in Böhmen u. a. 40
dero Königin Geſetz 39
Müntz 48
Ameiſen Eyer 266

Ame-

America/wies vor der Spanier Ankunfft beſchaffen geweſen? 726. ſeqq.
Andreas/Fabul davon/ 325
Antiperiſtaſis behauptet/ 556. ſeqq.
Ἀποθείωσις erſt nur ein Politiſcher Dienſt 42
Apoſteln treiben Hand-Arbeit 161
  ihr Convent beym Tod der H. Jungfrau/ 313. ſeq.
  mit Fabuln beſudelt/ 325. ſeqq.
  Symbolum 325
  beweibte/ 683. ſeqq.
Application hat zwey Arten/ 383
Arete Grabſchrifft 50
Areopagus 426. ſeqq.
Areopagiten 430. ſeqq.
Aſcenas 393
Aſtaroth 492
Aſtrologie eine neue zumachen 382
Attraction 380
Athen das neue 298. ſeqq.
Augnſt der Kaiſer kennt Chriſtum nicht 317
Aexte von Stein 154

B.

BAlſacs ungewaſchnes Maul/ 41
  Balſam Garten 322
Baum macht tieffe Reverentz 322
  Fabul davon 328
  ein göldener 515. ſeq.
Berengar/Graff/ Stiffter der Damen von der Axt 11
Berge/ darunter wohlverdiente begraben 49
  Pholos 50

Beſchneidung geſchicht mit ſcharffen Steinen. 152
Ceremonien dabey 254. ſeq.
Chriſti 319
Bergwercke in Teutſchland 93
Bilder Schweiß 173. ſeqq.
Biſchoffe/ die alten trieben Hände Arbeit 161
Brun zu Cölln / ein guter Hiſtoricus. 187
Uden Blut ertichtet 281. ſeq.
Blumbergs D. Streit mit D. Hannemann. 3. ſq.
Blut Joannis/ Würmlein darin/ 264. ſq.
Regen 334
woher die Fabul komme? ibid.
Chriſti iſt nicht verfault 337
der Menſchen giebt viele phantaſmata. 376
flüßiges Weibes Statua 449. ſeqq.
Bogilaus X. Hertzog / ein guter Hiſtoricus 188
Böhmen von Weibern regieret 40
Bovo/ Abt zu Corbey/ ein guter Hiſtoticus, 188
Brandenburg/Churfürſt ein löblicher Herr/ 121
Brantewein/ guter trägt viel ein 105
Brennerin (Sophie Eliſabet) gelart 42
Brocardus 6
Bruno/Biſchoff / ein guter Hiſtoricus 187
Bücher und Brieffe/ ſo vom Himmel / oder aus der Hölle kommen ſind 585. ſeqq.
warum ſo viele geſchrieben werdẽ. 384. ſqq.
Buchſtaben/ wer ſie erfunden 470. ſeqq.
hieroglypiſche und alphabetiſche. 481. ſqq.
Bullion/Hertzog/ein guter Hiſtoricus. 189
Buntings Reiſebeſchreibung 232
Buſchen edle 350

Cab:

C.

Cabbala 373. ſeq.
Caligulæ Pferd hoch geehrt 527
Cammer-Räthe offt ſchädlich 99
Carl V. ein Luteraner 17. 20. ſeq.
IV. ein guter Hiſtoricus 187
wie Carl V. ibid.
der Groſſe/ob er Teutſchland bekehrt. 398
Caſtel mit einem Riemen abgemeſſen 342
Catharin von Bohren 762. ſeqq.
Chriſti Windeln 319
Beſchneidung ibid.
Schweißtücher 484. ſeqq.
was er auff die Erde geſchrieben 33. ſeqq.
ob ihn warhafftig gehungert? 65. ſeq.
ob er ein Handwerck gekönnt 159
wo ſein præputium hinkommen 255. ſeq.
iſt mit Fabuln beſudelt 313. ſeqq.
ob er wahrhafftig durch verſchloßne Thür gangen 577. ſeqq.
Chriſtin/ Königin in Schweden/ Ehren-Säul. 49
vermählte Hertzogin von Sachſen / eine gute Hiſtorica 189
Chriſtian IV., König in Dennemarck/ Freyheits-Brieff 116
Ertz-Biſchoff zu Maintz / ein guter Hiſtoricus 188
Chriſtoff I. König in Dennemarck / ſtirbt an einer gifftigen Hoſtie 469
(der Große) in Silber gefunden 514
Chytræus D. wird verthädiget 20
Collegium ἀρχόντων 429

Commertz-Collegium 114
Commercien/ viel daran gelegen 86
die Frantzöſiſche zu brechen 90
verkleinern alle Aufflagen 95
bereichern das Land 97
Königs in Franckreich Vorſichtigkeit darein 111
wie man geſchickte Männer dazu kriegt/ 114
in Franckreich 115
lieben Freyheit ibid.
Urſprung der Flandriſchen ibid.
gehört kein Bürger-Recht dazu 116
wohl aber Freyheit der Religion 117
und keine Proceſſen 120
Comes Palat. ob er auff Univerſitäten auch Doctoren creiren dörffe 294. ſqq.
Jena und Leipzig wollens nicht leyden 297
Comus ein Teuffel der Schwelgerey 167
Conſtantinus M. iſt Luteriſch 17
Conqveſt 215
Cornel. Adrichomiæ Grabſchrifft 50
Creutzer in der Lufft 330. ſeq.
und Kleidern ibid.
der Teuffel macht auch welche 332
Creutzträgerinnen 16
ihr Ordensband ibid.
Cretenſer 303

D.

Daluka/ Königin in Egipten 40
umgiebt das Land mit einer Maur. ibid.

Da-

Damen von der Art 11. ſeq.
derer Habit 12
gegürtete 15
Dancmars/ Abtes/ Schaupfenning 498
Dantziger verſehen ſich 116
Decumann/ (Joann) 19
zapfft D. Lyſern an ibid.
Didrachma 184. ſeq.
Ditmar / Biſchoff zu Merſeburg / ein guter Hiſtoricus 187
Abt zu Corbey auch ein ſolcher 199
Diplois 449
Doctor Roſales ein Jud 520
wie Iſaac Helen 527
ein Narr wird eben ſolcher 521
Ciajeſius ibid.
ein Eſel wird dazu invitiret 527
ungeſchickte werden noch verthädigt. 528
Dreyfaltigkeits-Ring 260. ſeqq.
zu Nürnberg und anderswo nachgemacht. 260. ſeqq.

E.

Eduard I. giebt Kauffleuten groſſe Freyheit 115
ein guter Hiſtoricus 189
Egipter/ warum ſie die Vieh-Hirten haſſen? 461
Einſiedler / wie weit ſie vom H. Joanne abgleiten? 464. ſeqq.
Elefant der Schiffer 414
Eleonor Kaiſerin / Stiffterin der Creutzträgerinnen 16

Eli/ der Unglückſelige 703. ſeqq.
Engelgrav/ ein accurater arithmeticus 324
Ephemerides, die alte betrieglich 381
Eqviria 150
Eraſti Irrthum 357
Erdmut Sophie / Marckgräfin von Brandenburg/ eine gute Hiſtorica 189
Erich u. a. König in Schwedē/ guter Hiſtoric. 190
Ἐξμία, was es eigentlich ſey? 465
Ertz/ im Wort Ertz-Hertzog/ was es bedeut. 759. ſqq
Eſau/ ob er ſeelig worden? 436. ſeqq.
Even Rock / ſuche Adams Rock.
Evodii Epiſtel verdächtig 307
Euclides zieht Weibs-Kleider an 170
Ezechiel 572

F.

Fabul von S. Andrea 325
Jacob 326
Joann 327
Ertz-Biſchoff Udens Blut 281
Apoſteln 324. ſeq.
vom Altar des Erſtgebohrnen 289
der Mutter GOttes 305. ſeqq.
und Chriſto 315. ſeqq.
vom Häußlein zu Loretto 312
vom Apoſtel-Convent beym Tod der H. Jungfrau 312. ſeq.
von der Himmelfahrt Mariä 314
und mehreren/ 328
Farben in Teutſchland gnug 110
Feder baut manchem Tempel 38
ſtellt Feſte an 39
vergöttert ibid.

Feigenbaum/ verfluchter und verdorrter. 64. ſeqq.
myſticè erklärt 69
Fabul davon 323
Felicula, S. Petri Tochter 164
Fendrich des Röm. Reichs 400. ſeqq.
Streit deswegen ibid.
Ferdinand I. will nur vom Leyden Chriſti hören 29. ſeqq.
iſt Luteriſch 21. 26. ſeqq.
ſchreibt an D. Lutern/ 22. ſeq.
läſt Mattheſium gnädig von ſich/ 25
ein guter Hiſtoricus, 187
ein glückſeliger Nahme 744. ſeqq.
Feſt der Heldinnen/ 46
Feuer Joannis 224. ſeqq.
die Sonn im Feur geehrt/ 227
und der H. Geiſt 225
Feſtung leichtlich zuproviantiren 776. ſeqq.
Figuren allerhand in Steinen und Silber. 515. ſq.
Flachs eine Stapelwahr/ 109
hat viele reich gemacht 110
Fortunæ muliebris Tempel/ 45
Franck (Caſpar) hält Maxim. II. eine Leich-Predigt/ 30.
Frantz/König in Franckreich/ 79
Frau/darff keine Manns-Kleider tragen 163. ſqq.
iſt bey den Mexicanern Capital 168
Freyheit das vornehmſte Mittel zur Aufnahm der Commercien 116. ſeqq.
Freybergiſche Bergwercke/ 513. ſeq.
Friedrich/Kaiſer/ob er mit Füſſen getreten worden? 8. ſeqq.

Kleider-Verwechslung 165
III. ein guter Hiſtoricus 187
Füchſe Simſons 149. ſeq.
Fürſtenau (Antons) alberner Bericht 338
Fürſten / ob und wie weit ſie die Fundamental-Geſetze beobachten müſſen? 560. ſeqq.

G.

GEſtirnes Einfluß 380. ſeq.
Gold / Ophiriſch und Uphas einerley 270
Göldnen Flüſſes Orden 610. ſeqq.
Geldreiches Peru 274
Göldne Merckwürdigkeiten 505. ſeqq.
Götzen ſind Hermaphroditen 167
Dienſt der guten Göttin 168
Bilder ſo Joſias weggeſchafft 492
Gozadina, Doctorin und Profeſſorin. 52. 517
Gozan / obs ein Fluß ſey? 277
Gradus gar ungleich ausgetheilt 525. ſeqq.
Schaden / ſo davon entſteht 529. ſeqq.
ietzige graduirte durchgehechelt 389. ſeq.
Grimm (Nicol.) wird in Nürnberg D. 298
Gröningen / Graffſchafft 402. ſeqq.
Grube die treue 514. ſeq.
Guckucks-Speichel 257. ſeq.
ein Würmlein darin 259

H.

HAmburger verſehens 132
Handwercker in Teutſchland verächtlich. 101
ſolten beſſer reſpectirt werden. 102
dero Gilden und Zünffte ſind die ärgſte Peſt 102. ſeq.

ob

ob ſie abzuſchaffen/ 123. ſeqq.
Alten lieſſen ihre Söhne ſolche lernen/ 158
eines Handwercks darff man ſich nicht ſchämen/ 159
Studenten ſolten ſie lernen 161. ſeq.
und Kauffleute/ 162
Hanſeebund 86. ſeq.
Städte/ ſo dazu gehören/ 87
kömmt ſchwerlich wieder auff 89
wer ihm geſchadet/ 89
Haare Würdigkeit/ 75. ſeq.
und Ruhm 81.
Abſalons 76
durchgehechelt 80
artige Hiſtorie von gelben/ 81
Häuſergen/ ſo Joſias zerſtört/ 493. ſeq.
Haynen 491. 493
Heiligen/ ſo mit Chriſto erſtanden/ ob ſie aus dem A. oder N. T. geweſen? 138. ſeq.
Heldiñen durch Buch und Schwerdt berühmt 38
kommen von Pfauen her/ 43
Helden vergöttert/ 38
ihnen Altare und Kirchen erbaut/ ibid.
kommen von Adlern her/ 43
Hennegiſt/ 339. ſeq.
Henrich VII. an einer vergifften Hoſtie geſtorben/ 468
Landgraff in Thüringen ein guter Hiſtoricus, 188
wie der König in Franckreich/ 189
und de la Tour, ibid.
Henochs profetiſche Bücher/ 473. ſeq.
Hercules wird ein Hoffmägdlein/ 168

Herford/das Stifft etliche 100. Jahr älter als die Stadt/ 338. ſeqq.
Schöpffenſtul daſelbſt ertichtet 342
S. Dionyſii Kirche allda/ 346
Antiqvitäten dabey/ ibid.
Heringsfang in Schonen/ 86
Herman/Landgraff von Heſſen / ein guter Hiſtoricus, 188
wie der Graff von Veringen/ ibid.
Hildebert/Biſchoff zu Maintz / ein guter Hiſtoricus, 187
Himmelfart der H. Mariä/ 314
Hochzeitliche Conſecration ſehr alt/ 802. ſeqq.
Holländer machen Könige/ 501. ſeq.
Houliere kriegt den Poeten Krantz 51
Hörner/ob hingeworffene wieder empor ſchoſſen? 757. ſeqq.
Horſa 341
Hoſen/ Waſſerziehende/ 416. ſeq.
Hugobald/ 79
Huffeiſen göldene 274
Hund/ andächtiger/ 204

J.

JAcobs/Königs in Engelland / üble proceduren/ 213. ſeqq.
des H. Fabul davon/ 326
Jektaniter / wo ſie gewohnt? 273
Joannes ein Eremit 464. ſeq.
IV. von Anhalt ein Hiſtoricus, 188
Feuer 224. ſeqq.
wird zum abergläubiſchen Gewonheiten gezehlt 228. ſeq.

Blut

Blut 263. ſeq.
Fabul von S. Joann/ 327.
Juden Freyheit 119
Jugendzucht/nachläßige zubeklagen 532
Julii III. Pabſtes Mütze/ 2
Julin eine Stadt/ 86
Jungfrau die H. ob ſie ſich von ihrer Hand-Arbeit ernehrt/ 159. ſeq.
Jus cambiale 133
Inſel Martiniſche von Weibern regiert/ 40
Iſis Tiſch/ 60
Religion 394. ſeq.

K.

Kahlköpffe 77. ſeq.
Kaiſer kan auch wohl ein Luteraner ꝛc. ſeyn 755. ſeqq.
einige Luteriſch/ 17. ſeqq.
Kälber Jeroboams/ 492
Kauffleute hindern der Städte Auffnehmen/ 99
müſſen Freyheiten haben/ 115
und ſummariſche Proceſſen/ 120
wie ſolche zuſchlichten/ 120
ſollen auch ein Handwerck können/ 162
Kauff Collegium in Wien nicht anſtändig/ 114
Kelche vergifftete/ 468. ſeq.
Kieſelſteine zum Feder ſchärffen und ſchneiden/ 152
Kinder/ſo vor der Tauff ſterben/ob ſie ſeelig werden 711
Kleider Verwechßlung gebillicht / entſchuldiget und verboten/ 170. ſeqq.
wird für eine Straff gehalten/ 173

weiſ-

weiſſe 554
Königs in Franckreich jährliche Einkunfft 89. ſqq.
ſchlägt eine Feder voll Dinten/ 90
ein Ehrgeitziger Herr/ 91
Holland iſt ihm ein Stachel/ 41
Vorſichtigkeit wegen der Commercien. 111
Fleiß wegen ſeines Printzen Unterweiſung/ 190
H. drey Könige 321
von Holländern gemacht/ 501. ſeq.
machen immediate Doctores 546
werden Licentiaten 547
des Preußiſchen Krönung 651. ſeqq.
Jacobs in Engelland üble procedurен 213. ſeq.
Kopff höltzerner redet 370
Kugeln/ ſo ſich ſelbſt bewegen/ 370
Kundſchaffer Joſuä/ ob ſie ſich für Schmiede oder Töpffer ausgeben? 170
Kranckheiten / wie ſie leichtlich zucuriren/ 383
Krebſe zumachen 376
Kunſt-Cammern in Teutſchland 419. ſeqq.
des groſſen Mogols/ 423
Κυνόϐιον 61

L.

LAndes Macht worin ſie beſteht/ 97
Laſtenia u. a. m. gehn in Manns-Kleidern 171. ſeqq.
Leſem eine Stadt 446
Licentiaten durchgehechelt/ 389
Linnen Handel viele reich gemacht/ 110

Livor.

Livorno hat groſſe Freyheiten/ 115
Loß 452. ſeq.
weiſſageriſche ibid.
Bibliſche 453. 455
verworffen/ 454. ſeqq.
Auguſtini ſeines 456
Loſa Doctorin der H. Schrifft 52. 517
Lotich (Peter) ob er den Magdeburgiſchen Untergang profezeiet? 140. ſeqq.
Lots Weib ob ſie ſeelig worden? 368
Suche Saltz-Säule/
Loretto/wo der M. G. Häußlein/ 312
Louvys ſtreckt Straßburg 2. Millionen vor/ 91
Ludwig/Fürſt von Anhalt/ein Hiſtoricus, 188
Lufft iſt voll Atom. 379. ſeq.
Luſtra 494
Luteri Frau/ 762. ſeqq.
Lyſer D. angezapfft 19

M.

MAiland wegen guter Künſte berühmt/ 299
Magie wie vielerley 370
Künſtler der Zuläßigen 370. ſeq.
die teuffliſche 371. ſeq.
natürliche/ 375
Manna Himmel- und Engelbrot 505. ſeqq.
Männer dörffen keine Frauen-Kleider tragen. 165 ſeqq.
bey den Mexicanern Capital/ 168
Manufacturen bringen groſſen Reichthum 89
werden von Kauffleuten gehindert/ 99
müſſen witzige Meiſter dazu angeſchafft werden/ 100

dero

dero Peſt Zůnffte und Gilden der Handwercker 102
ſind wohl einzuführen 127
Materien nie roh ausgeführt/ 111. 113.
Mathematic den Künſtlern ſehr nützlich 104
Holländer dißfals klüger ibid.
Matthæus, Gr. von Papenheim/ guter Hiſtor. 188
Mattheſius lobt Ferdinand I. 1. 25.
Mäuſe lebendig-höltzerne/ 396. ſeq.
Ratten-Mäuſe 397
Marnas 304
Maximilian I. Luteriſch 17
II. auch/ 31. ſeq.
I. ein guter Hiſtoricus 187
May-Thau 605. ſeq.
Meiſſen hat ſtattliche Bergwercke 510. ſeq.
wie ſie erfunden/ 512
Merlau (Joanna Eleonor) 522
Meröe iſt keine peninſula 63
Sonnen-Tiſch allda ibid.
Haupt-Stadt iſt ſelbiger Inſel 64
Meſſer ſteinerne 152. ſeq.
Miracul, ob Zeichen der rechten Lehr und wahren Kirche 692
Mitra P. Sylveſters/ 227
die Sonne/ ibid.
Miſſethäter beſtrafft nach dero Tod/ 677. ſeqq.
Modenhorſt 348
Moloc 228
Mohren fehlt nichts/ 62
Sonnen-Tiſch bey ihnen/ ibid.
Monopolia 122.
Fürſtliche/ 133

Moſes/ vor ſeiner Zeit Schreibkunſt bekand. 479 ſeq.
Müntz Homeri 39
der Heldinnen 47
der Piſcopiæ 48
Abtes Dancmars/ 498
Mützen des P. was daran geſchrieben 1. ſeq.
Mutter Gottes ob daran ſtehe? 2
mit Fabuln beſchmutzt 304. ſeqq.
Muſic ſoll alle Kranckheiten vertreiben 198
macht tolle Leute 199
Myrtis unter die Könige gezehlet 41
Myſterium obs ans P. Mützen geſtanden/ 2. 5. 6. 8.
ſteht der babiloniſchen Hur an der Stirn 2.
Myſtiſcher Verſtand 2

N.

NAhrung iſt an einem Orte mehr als am andern/ 85. ſeq.
wie ſie zumehren 93. ſeqq.
welche Oerter am beqvemſten in Teutſchland dazu/ 114
Nicephorus ein liederlicher Autor, 316
ungeſchickter Scribent/ 449
Nimrod Uhrheber der abgöttiſchen Kirche/ 225
Norwegen voll göldner Berge/ 509

O.

OBlaten vergifftet/ 468. ſeq.
viele daran geſtorben/ ibid.
Ochſen-Stecken ſchlägt 600. todt/ 282. ſeqq.

Or-

Orden der Ritter von der Axt/ 11. ſeqq.
de Calatrava & Alcantara, 14
dieſer von jenem abgeſondert/ 14
Ordens Tracht ibid.
S. Michels 15
Kleidung ibid.
der vereinigten Hertzen 70. ſeq.
des göldnen Flüſſes 610. ſq.
der Creutzträgerinnen 16
Oracula ob ſie üm die Geburt Chriſti auffgehört haben/ 285. ſeqq.
unterſchiedene ibid.
das Delphiſche/ 286
Mährlein davon/ 288
Antwort durch Träume u. a. m. 287
Orcan 410. ſeqq.
was es ſey/ ibid.
Ophir was dadurch gemeint werde/ 267. ſeqq.
wo es gelegen 271
iſt Peru 273
Gold/ 270
Oſtraciſmus 574. ſeqq.
Oeſterreichiſche Hiſtorie 190
Otto/Biſchoff zu Frieſingen / ein guter Hiſtoricus, 187
der Reiche/Marckgraff zu Meiſſen 512

P.

Pabſt Alexander III. hat den Kaiſer nicht mit Füſſen getreten 7. ſeqq.
warum er Servus Servorum heiſſe? 774
Mütze/ Suche Mützen/
Paneas 446. ſeq.

Pali-

Palilia 229. ſeqq.
Pannier des Römiſchen Reichs 400. ſeqq.
Parruqven/ erbare ſind zuläßig 75. ſeqq.
Paul ein Freund alter Poeten 300. ſeqq.
Kopff abgehauen 329
deſſen Ruhm und Verurtheilung. 426. ſeqq.
ob er ein Teppichmacher geweſen 155. ſeqq.
Perſianer Freyheiten in Niederland 116. 119.
Penſilvanien 251
Penne/ William / ungefürſtet 252
Peru/ warum es ſo benahmet 271
iſt ſehr Goldreich 273. ſeq.
Peter der Apoſtel hat Weib und Kinder 163. ſeq.
Petronella, S. Peters Tochter 163. 683
Pfau bey Müntzen 43
Pferd ſchwimmt mit einer Kirche durch den Strom 498. ſeqq.
Caligulæ ſoll Bürgemeiſter werden 527
Pfenninge (Schau-) Abt Dancmars 498
und anderer 500. ſeq.
Phantaſmata aus Menſchen-Blut 576
aus der Erden 377
Philipp / Landgraff zu Heſſen 6. ſeq.
Hertzog in Burgundien 79
ein unglückſel. Nahm den Spaniern. 748
Planeten / zun 7. Planeten 348
Plantillen Lappen 486
Piſcopia will Doctorin werden 518. ſeqq. 824
Poetin gekrönt 51. ſeq.
Poeten (alte) Pauls gute Freunde 300. ſeqq.
Poſt-Ordnung muß richtig ſeyn 120
wird erneuert ibid.

Præputium Chriſti wo es hinkommen 254. ſeq. 319. ſeq.
Prinzeßin ſchämen ſich keiner Hand-Arbeit 160
Proceſſen den Commercien hinderlich 120
der Kauffleute wie ſie zu ſchlichten/ ibid.
Privilegia müſſen der gemeinen Wohlfart weichen 123
Pulver in Urin geſtreuet / obs einem Abweſenden Schweiß/Brechen/ u. d. errege? 751. ſeqq.
Pythagoras lernt von ſeiner Schweſter die Philoſophie 41
ob er des Profeten Ezechiels Schüler geweſen? 571. ſeqq.

R.

RArität-Commern in Teutſchland/ 419. ſeqq.
Ραψαδομαντεία 454
Regen von Blut woher 334. ſeq.
Reiſebücher nützen jederman 231. ſeqq.
werden von vielen beſchrieben ibid.
wieder erzehlt ibid.
Reinard von Buchholtz / Abt zu Corbey / Hiſtoricus 189
Religions-Friede 18
Freyheit hilfft zu Auffnahm der Städte 117. 131. ſeq.
und iſt nichts böſes daraus zu beſorgen 118
Reuter auff dem weiſſen Pferd 550. ſeqq.
Reutha/ König in Schottland/ Hiſtoricus 189
Ring Dreyfaltigkeit 260. ſeq.
Trauring der Mutter GOttes 310. ſeq.
ob ſie bey Verlöbniſſen ehmals üblich 311

des

des erſten Grafen von Frießland 500
Rio de las Amazonas 40
Ritter S. Jacobs de Spata 12
warum ſie auffkommen ibid.
Ordens Meiſter 13
Zeichen 14
Rock Adams und Even / ſuche Adam.
Rohan / Hertzog / ein guter Hiſtoricus 189
Roſales (Jacob) ein Jud iſt D. und Com. Pal. Cæſ. 13
Roſe von Jericho 53. ſeqq.
wächſt weder in noch um Jericho 55
gantze Felder voll in Bengala 56
Syrachs Worte erklärt 57
derer Tugend ibid.

S.

SAbbatiſche Fluß 274
eine Fabul 277. ſeqq.
Salomoniſche Alter 778. ſeqq.
Saltz macht Unfruchtbarkeit 364
bedeutet Witz und Klugheit ibid.
Berge nehmen nimmer ab 368
Samgar / wie er mit einem Stecken 600. Mann erſchlagen 282. ſeqq.
Sand-Tauffe 449. ſeqq.
Saul / ob und wie er durch die Muſic curirt worden 193. ſeqq.
iſt ein Tuckmeuſer 195. ſeq.
Säulen geben einen Laut 287
Saltzſäule 361
wird geleugnet 365
wo dieſe Verwandlung geſchehn 366

bleibt immer gantz 367
hat keine Menſtrua 368
Säule wendet ſich vom Auff- zum Niedergang darauff der dople Untergang der Welt geätzt 474
Herculis 477
des Joſuä 478
Seidenweberey 112
iſt in Teutſchland nachzumachen 113
Seelen-Wanderung überall beliebt 351. ſeqq.
der Verſtorbnen/doch wieder erweckten/ wo ſie mitler Zeit geweſen 134. ſeqq.
Σελάση 44
Seder Olam 361
Semiramis Grabſchrifft 476
Scorpionen/ wie ſie zu machen 375
Signatur / wahre der Dinge 382
Silberne Merckwürdigkeiten 505. ſeqq.
Simſons Füchſe 149. ſeq.
Sirenen-Beine ob ſie das Blut ſtillen 753. ſqq.
Schaaffe verdienen beſſere Vorſorge 109
Schläfer ſieben 199. ſeqq.
derer Nahmen 199. 205. ſeq.
Schlange in einem Stein 514
Schiffart ſehr zuträglich 113
welche Oerter in Teutſchland dazu beqvem 114
durch die Lufft 371
Schreib-Kunſt/wer ſie erfunden/ 470. ſeqq.
Schwalben Winter-Qvartier 191
Schweiß der Bilder 173. ſeqq.
woher? 179

tücher Chriſti 484. ſeqq.
Schneebergiſche Bergwercke 509. ſeq.
Sommer-Vögel geben Urſach zum Blut-Regen 334. ſeq.
Sonnen-Tiſch 60
ist bey den Mohren 62
wie er beſchaffen geweſen ibid.
war in der Inſul Meröe 65
warum er alſo benahmet 64
zun ſieben Sonnen 348
Sonne geehrt 227. ſeq.
Σκηνὴ 156
Σκηνοποιὸς 155
Σκυτοτόμος 157. ſeq.
Speichel des Guckucks/ was es ſey 258. ſeq.
Spiegel macht geſund 287
Spinnenſtein 424. ſeqq.
Städte Zu- und Abnahm 82. ſeqq.
wenn ſie in Teutſchland auffkommen 83
und zugenommen 84
zum Hanſee-Bund 87. ſeq.
haben ſehr abgenommen 89
wie ſie reicher und mächtiger zu machen 98. ſeqq.
Stadt-Recht allen zu gönnen 116
Stater im Munde des Fiſches/ ob er erſchaffen worden 184
Statua redet 371
des Blutflüßigen Weibes 444. ſeqq.
Stern der Weiſen 320
Stein der Spinnen / ob und wie er zu kriegen 424. ſeqq.

Steinerne Meſſer 152
und Aexte 154
Stifft Herfort weit älter als die Stadt 339. ſeqq.
deſſen Officia 349. ſeq.
Straßburg warum es Argentoratum heiſſe? 513
kriegt 2. Millionen zu Wolle 91
Stud. Theol., ob er/ auſſer Dienſt lebend/ heyrathen dörffe 434. ſeqq.
Studenten ſollen auch Handwercke lernen 161. ſeqq.
Studieren/ Mißbrauch in ſelbigem 390
Succinctæ Heroinæ 15
Habit ibid.
Sylvius [Æneas] guter Hiſtoricus 190.
Symbolum Apoſtolicum 325

T.

TAbula heliacea 60
Tauben Architæ 370
Tauffe mit Sand 449. ſeqq.
Tavernier 502
Ταυρσπίλιον 47
Tempel Fortunæ muliebris 45
Teuffel macht Creutzer 332
Theurung in Italien 105
Teutſchen Urſprung 391. ſeq.
der alten Lob 83. 101
und Nahrung 84
Glückſeligkeit 92
ob ſie/ als Heyden/ einen Dreyeinigen GOtt erkennt 226. 394
gute Chriſten 399

Gue-

θυμελικοὶ 156
Tircellin/ 534
Tiſche unterſchiedene/ 61
Thomas/ Fabul davon 329
Todes-Fälle ominöſe 619. ſeq.
Tortuoſa 12
Traum D. Kortholts 146
P. Lotichen/ 141
Τράπεζα Ægyptia. 61
Tſchineſer gute Gewonheit/ 537
Tuchmacher/daran hängen 14. andre Handthierungen/ 128
Tugend Sclavinnen/ 15

U.

VAlaſca regieret mit Weibern/ 40
Veronica/alles Fabulhafft davon 485. ſeq.
ihr Hauß/ 486. ſeq.
Vertriebne billich auffzunehmen/ 130
durch ſie werden viel Künſte eingeführt/ 131
Veſtæ,was ihr Habit bedeute/ 228
Vieh-Hirten / warum ſie den Egiptern ein Greuel? 461. ſeq.
Vitoldus 76
Vulpinalia 150
Unterthanen / wie ſie reicher und anſehnlicher zumachen/ 95
Udens Blut ertichtet 281
Uphas und Ophiriſch Gold einerley 270

W.

Wahren/Frantzöſiſche bringen das Geld häuffig zu ihnen/ 90
die Teutſche ſind alle zulängig 104. ſeq.
Wälder auff dem Meer 332
Webereyen/ gar vorteilhafftig 106. ſeq.
der Graffen von Fuggern auffkommen/ 110
Seiden Weberey 112
wäre in Teutſchland nachzumachen/ 113
viele in Löven 128
Weiber/gelarte ſo gut als ein tapffrer Mann. 41
ſind Königinnen/ 40. ſeq.
vergöttert/ 44
alter Teutſchen ziehen mit zu Felde 39
auch Römiſche 40
Grabſchrifft/ 50. ſeq.
in gelarte Collegia eingenommen/ 52
huren/ 459. ſeq.
ob ſie der Academiſchen Ehrengraden fähig? 517. ſeqq.
Weſtonia gekrönt/u. a. m. 51. ſeqq.
Wilhelm III. König in Engelland/ob er ſeine Reiche Jure Conqveſtûs gehabt habe 112. ſqq.
Windeln Chriſti 319
Winter-Qvartier der Schwalben 191. ſeq.
Wind-Wagen Nevins 371
Wind was er ſey/ 379
Wolcken/ blutige 332

Wolle der Teutſchen beſſer in acht zunehmen/ 103. 105. ſeq.
bringt groſſen Provit 106. ſeq.
wird mit Schaden weggeführt 108
Monopolium derſelben 109
Teutſchlandes Schatz iſt ſie 128
ſoll nicht verführt werden 128. ſeq.
Straffe darüber ibid.
Wohnhauß in offenbarer See 724. ſeq.
Worte/ ob ſie Kranckheiten vertreiben/ 382
Wüllebrand/Biſchoff zu Utrecht/ 188
Würmlein im Joannis Blut 265. ſeq.

Z.

ZAmoſcy (Joann) ein guter Hiſtoricus, 190
Zebi (Sabbati) Weib 59
Zellen am Salomoniſchen Tempel wozu ſie nutzten/ 309
Zipora/womit ſie ihren Sohn beſchnitten/ 151
Zinß-Groſchen zu Capernaum/ 180. ſeqq.
Zölle / wann und wie ſie zuerheben/ 116
Zünffte der Handwercker ob ſie abzuſchaffen/ 123
ſind die ärgſte Peſt/ 192. ſeq.

(o)

Truck-

Truckfehler.

pag. 33. l. 13. l. werffe den erſten Stein.
p. 39. l. 9. CMHPNAIΩN
p. 17. l. penult. höchſtbelobtem
p. 142. l. 19. dicetur
p. 15[illegible]. l. antepen. Jüdiſchen.
p. 174. l. 8. Flammen.
p. 185. l. 8. machſtu.
p. 189. l. 1. Stackhauſen.
p. 210. l. 1. verwehrtens.
p. 235. l. 4. ſehr.
p. 293. l. 26. Delphiſche.
p. 316. l. 9. unächtig.
p. 320. in alleg. l. 3. anat.
p. 387. l. 16. Nachtruck.
p. 409. l. 10. Würtenberg.
p. 494. l. 22. Zweige
p. 499. l. 2. Dancmar
p. 500. l. 21. add. poſt (r) verlohren.
p. 575. l. antepen. relegiret.
p. 597. l. 19. den
p. 602. l. ult. davon.
p. 608. l. 15. hernach.
p. 645. l. 20. gleicher.
p. 679. l. 2. auffgehängt.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paullini, Christian Franz,

Philosophische Lust-Stunden Oder Allerhand schöne, anmutige, rare, so nü
tzlich- als erbauliche Politische, Physicalische, Historische u.d. Geist-
und Weltliche Curiositäten männiglich zur beliebigen Ergetzung wohlmeinend
mitgetheilet
Bd.: 1

Franckfurt [u.a.] (1706)

Bamberg, Staatsbibliothek -- .49 B 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410026-1
VD18 15556905-001